



Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914-1918

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 41

Das württembergische Pionier-Bataillon Nr. 13



Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Das württembergische Pionier-Bataillon Nr. 13 im Weltkrieg 1914–1918

Von

Oberstleutnant L. Knies

Mit 104 Abbildungen, 34 Textskizzen und 11 Übersichtsskizzen (Anlagen)





1927
Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Druck der Chr. Belser A.G. in Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

Kapitel II: Minenwerfer

Vorwort.

Der Buchtitel des vorliegenden Werkes müßte eigentlich lauten: „Geschichte der vom Württembergischen Pionier-Bataillon Nr. 13 im Weltkrieg aufgestellten und der aus ihm hervorgegangenen Formationen.“ Denn nicht wie ein Infanterie-Regiment geschlossen zog das Bataillon ins Feld; seine Kompagnien wurden vielmehr verteilt, zunächst auf das XIII. (K.W.) Armeekorps, das XIV. Reservekorps und die Festung Straßburg i. E., später auf einzelne Divisionen. Innerhalb der Divisionen wurden die Kompagnien den Brigaden oder einzelnen Infanterie-Regimentern unterstellt, erhielten ihre besonderen Aufträge und erledigten diese selbständig. Die während des Krieges geschaffene Waffe der Minenwerfer war ebenso kompagnieweise auf die Divisionen verteilt und auch selbständig.

Diesem Umstand mußte auch die Geschichtsschreibung Rechnung tragen und jede Pionier- und Minenwerferformation gesondert behandeln. Im Nachstehenden ist beiden Waffen je ein besonderes Kapitel gewidmet. Da sich in den Handlungen der einzelnen Kompagnien usw. viel gemeinsame Züge finden, deren stete Wiederholung den Leser ermüden müßte, so ist das Gemeinsame für jede der beiden Waffen in einer Einleitung zusammengefaßt, während die einzelnen Kompagniegeschichten das Außergewöhnliche und Persönliche bringen.

Der Umfang des Buches sollte der Kosten halber den einer Regimentsgeschichte nicht überschreiten, weshalb oft eine knappe Fassung gewählt werden mußte.

Zur Orientierung dienen je 1 Übersichtsskizze vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz, ferner Skizzen vom Anfangskriegsschauplatz des XIII. K. W. Armeekorps im Nordosten Frankreichs, sowie Übersichten von den Kriegsschauplätzen in der Ukraine, in Rumänien, Serbien und Italien.

Im Kapitel Minenwerfer sind außerdem noch Textskizzen eingefügt.

Da ich selbst bei keiner Feldformation gestanden habe, so konnte ich die Geschichte nur mit Hilfe der Kriegstagebücher schreiben, die mir von der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt worden sind. Für dieses weitgehende Entgegenkommen des Vorstands des Reichsarchivs in Potsdam, Herrn Dr. h. c. Ritter Mertz v. Quirnheim, und des Vorstands der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart, Herrn Oberstleutnant v. Haldenwang, hier meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen, ist mir eine angenehme Pflicht und aufrichtiges Bedürfnis. Ebenso habe ich Herrn Archivrat Brandt, früher bei der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart, herzlich zu danken für Überlassung der Zusammenstellung der Verluste des Bataillons. — Manche Kameraden haben mich in meinem Vorhaben kräftig unterstützt. Es hätten ihrer jedoch mehr sein dürfen. In den einzelnen Kompagniegeschichten hat sich dieser Mangel an persönlichen Beiträgen in einer gewissen Nüchternheit des Tones auswirken müssen. Diesem von mir selbst am meisten empfundenen Mangel konnte ich leider nicht abhelfen. Allen Kameraden aber, die mir — sei es durch Beiträge eigener Erinnerung, sei es durch Überlassung von Bildern — geholfen haben, besonders aber Herrn Eisenbahnbaurat Karl Ott in Erfurt, dem Zeichner des Einbanddeckenbildes, sage ich auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

Wenn ich in den einzelnen Kompagnieabschnitten nicht die Namen aller unserer gefallenen Helden aufführen und nicht alle Großtaten unserer braven Pioniere erwähnen kann, so bitte ich dies mit der schon erwähnten Knappheit des zur Verfügung gestellten Raumes und der Unkenntnis mancher hervorragenden Leistung zu entschuldigen.

Blicken wir jetzt, 9 Jahre nach Kriegsschluß, auf all das zurück, was wir geleistet und gelitten haben; erinnern wir uns, daß in diesem Krieg der ganzen Welt gegen uns allein aus unserem Bataillon 65 Offiziere, 2652 Unteroffiziere, Pioniere und

Minenwerfer ihr Leben für das deutsche Vaterland hingegeben haben; denken wir daran, daß wir nur der Masse unserer Gegner erlegen sind, ohne besiegt zu sein, so muß uns der Gedanke packen, daß dies nicht alles umsonst und von ungefähr über uns verhängt worden sein kann. Die Mutter Erde hat wohl die Leiber unserer Toten aufgenommen, nicht aber auch ihren unsterblichen Geist! Lassen wir den in uns nachwirken! Er mahnt uns! Er ruft uns zu: Tut auch ihr eure Pflicht gegen das Vaterland, wie wir die unsere getan haben. Wir sind in der Weltanschauung gefallen: „Deutschland über alles.“ Eignet euch diese Weltanschauung auch an, nicht bloß durch Absingen des Deutschlandliedes. Zeigt in eurem Tun und Lassen, wie lieb und teuer das deutsche Vaterland euch ist, das Land, dessen Treue und Ehrlichkeit und dessen Verlaß in der ganzen Welt bekannt war. Wendet euch ab vom Parteigeist, wie auch wir nicht für die eine oder andere Partei in den Tod gegangen sind, sondern nur für Deutschland.

Wenn wir diese Mahnung der Geisterstimmen hören und beachten, den Namen unseres von Haß, Verleumdung und offenkundiger Lüge geschändeten Vaterlandes durch ein unserer eigenen Wertschätzung würdiges Verhalten wieder zum strahlenden Glanze früherer Zeiten bringen helfen, dann sind unsere Opfer nicht umsonst gewesen und dann mag am deutschen Wesen einstens noch die Welt genesen.

Ulm, im Jahre 1927.

L. Knies
Oberstleutnant a. D.



Denkmal für die gefallenen württembergischen Pioniere
im Hofe der Pionierkaserne in Ulm a. D.

Kapitel I.

Pioniere.

Einleitung.

Die Mobilmachung des Bataillons vollzog sich reibungslos, obwohl es erst wenige Tage vor Kriegsausbruch von einer Pontonierübung bei Straßburg im Elsaß zurückgerufen worden war. Der von jeher im Bataillon herrschende gute Geist, Manneszucht und kameradschaftlicher Zusammenhalt, sowie das starke vaterländische Empfinden, das den Augusttagen 1914 ein so hochwertiges Gepräge verlieh, ließen, wie auch später im Verlauf des Krieges, die Anstrengungen leicht werden, die Bedürfnisse vorausahnen und beseitigten die sonst leicht auftretenden Hemmungen in der Zusammenarbeit.

Mobil gemacht wurden die 1. bis 4. Friedenskompagnie und der Scheinwerferzug, aufgestellt der Korpsbrückentrain, die Divisionsbrückentrains Nr. 26 und 27, die 1. und 2. Res.-Pionierkompagnie, der Res.-Divisionsbrückentrain Nr. 26, ferner die 1. und 2. Landw.-Pionierkompagnie. — Die 1., 2. und 3. Pi. 13, Korps-Br.-Tr., Div.-Br.-Tr. 26 und 27 und Scheinwerferzug 13 wurden dem XIII. (Kgl. Württ.) Armeekorps, die 4. Pi. 13, 1. und 2. Res.-Pi. 13 und Res.-Div.-Br.-Tr. 26 dem XIV. Reservekorps, die beiden Landw.-Pionierkompagnien der Festung Straßburg unterstellt.

Dieses Unterstellungsverhältnis änderte sich aber bald beim Übergang des Feldkrieges in den Stellungskrieg. Die Pionierkompagnien wurden nunmehr, wie schon im Vorwort gesagt, den Divisionen zugeteilt, und zwar erhielt jede Division zwei Kompagnien, die anfangs 1917 in Bataillone zusammengefaßt wurden. Die Bataillonskommandeure wurden die Berater ihrer Divisionen in allen pioniertechnischen Fragen. Die Kompagnien blieben jedoch nach wie vor auf Brigaden oder Regimenter verteilt und selbständig. Wenn es die Kriegslage erforderte, wurden die Kompagnien auch an nichtwürttembergische Divisionen abgegeben. Die Kompagnien sind nun im folgenden einzeln behandelt, aber bataillonsweise, entsprechend der Organisation von 1917, aneinandergereiht, die Landsturm-Pionierkompagnien, Brückentrains, Scheinwerfer und Ersatzbataillon je in sich zusammengefaßt.

Mit der Neuaufstellung württembergischer Infanterie-Divisionen ging Hand in Hand die Neuaufstellung von Pionierkompagnien. Überall, wo württembergische Divisionen gekämpft haben, waren die Pioniere auch dabei. Wenn General Ludendorff sagt, daß Württemberg nur gute Divisionen gehabt habe, so gilt dies selbstverständlich auch von den württembergischen Pionieren, die ja auch zu den Divisionen gehörten, und wenn die Divisionsführer ihre Pionierkompagnien für gewöhnlich nicht als Infanterie einsetzten, so geschah dies nur, weil der für den Pionierdienst vorausgesetzte handwerklich vorgebildete Nachersatz im Verlauf des Krieges immer knapper und damit wertvoller wurde. Der Pionier verstand zu kämpfen gleich dem Infanteristen uud hielt sich auch nicht zu gut dafür. Die vielen freiwilligen Meldungen zu den Patrouillenunternehmungen der Infanterie geben Zeugnis davon und die Vertretung der Pioniere bei den Sturmlehrgängen und Sturmbataillonen war anerkannt gut.

Wenn man den Wert und die Leistungen einer Truppe nur an den Verlusten bemessen will, so steht das Württembergische Pionier-Bataillon Nr. 13 nach den bisherigen Veröffentlichungen der Verlustziffern anderer Pionier-Bataillone an keiner schlechten Stelle.

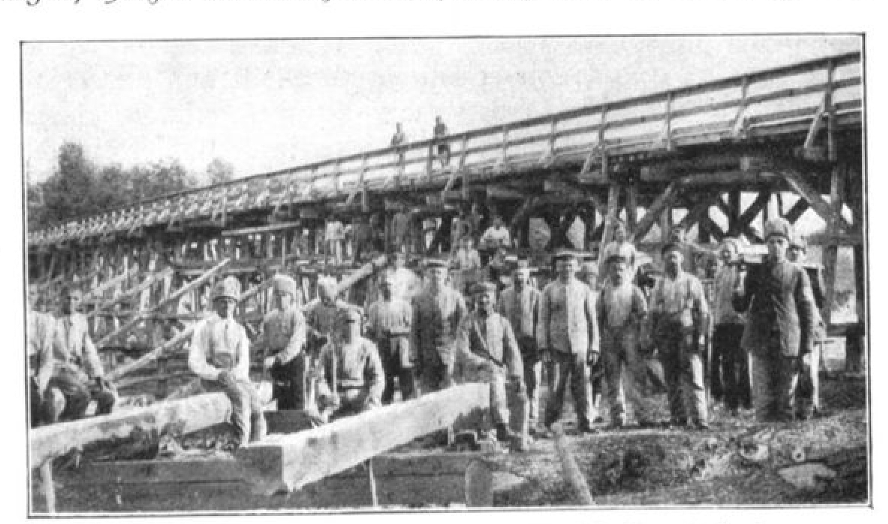


Brücke über die Save zur Zigeunerinsel (miterbaut durch 1./Pi. 13)

Nun zum gemeinsamen Pionierdienst: Solange sich die deutschen Armeen im Vormarsch schlugen, fiel den Pionieren allgemein die Beseitigung der technischen Hindernisse zu, die den Vormarsch aufhalten oder verzögern konnten, vom Wegräumen der einfachen Straßensperre angefangen bis zur Wiederherstellung zerstörter Brücken über große Flußläufe. Hiezu gehörte auch die Gangbarerhaltung der Vormarschstraßen und Neuanlage von Brücken und Straßen im Kampf- und Etappengebiet. Je nach dem Kriegsschauplatz war die Art und Zahl dieser Hindernisse verschieden. Der Westen mit seinem hochentwickelten Bahn-, Straßen- und Kanalnetz brachte zwar viele, aber im allgemeinen nicht allzu umfangreiche Hindernisse, deren Beseitigung durch eine reich entwickelte Industrie auf dem Kriegsschauplatz selbst und bequeme Beifuhr von Baustoffen und sonstigen Hilfsmitteln erleichtert war. Allerdings gab es auch hier zwei Stellen, an denen unsere Pioniere auf erhebliche Schwierigkeiten stießen, nämlich in den wasserreichen Niederungen von belgisch Flandern und im steilen Hochgebirge der Vogesen.

Anders war es in Rußland, Rumänien, Serbien und Italien, wo es wenig gute Straßen, wenig Bahnen und zumeist nur ungeregelte Flußläufe gab. Rußland und Rumänien sind ja sehr holzreich; aber das Heranbringen des im Walde geschlagenen Holzes an die Verwendungsstellen war durch schlechte Wege und Sumpfland oft ungemein erschwert.

In Serbien konnten unsere Brückentrains den nach Süden vormarschierenden Kameraden infolge Unwegsamkeit nicht folgen und in Italien dauerte es auch mehrere Tage, ehe die Brückentrains auf den wenigen Vormarschstraßen übers Gebirge an ihre Verwendungsstellen gelangen konnten. Die Wiederherstellung von Straßen und Brücken im Vormarsch geschah zunächst auf einfache Art. Strauchbündel (Faschinen), Steinpackungen, Hölzer dienten zur Ausfüllung oder Überdeckung von Löchern in den Straßen, mit dem Gerät der Brückentrains wurden zerstörte oder notwendig gewordene Flußbrücken ersetzt, bezw. neu gebaut, zerstörte Straßenbrücken durch Behelfsbauten. Um das Gerät der Brückentrains im Bedarfsfalle wieder anderwärts verwenden zu können, wurden die Pontonbrücken so rasch als möglich durch



Brücke bei Nicolesti (2./Landst.-Pi. 13, Rumänien)

Kolonnenbrücken für schwerste Belastung in den Hauptstraßenzügen ersetzt; bei Nebenstraßen wurden einfachere Konstruktionen gewählt. Wo nur teilweise Zerstörung stattgefunden hatte, überbrückte man die Lükken zwischen den unversehrt gebliebenen Brückenteilen.



Holzabfuhr im Winter bei Oratia (2./Landst.-Pi. 13)

Selbstverständlich versuchte der Gegner, den Bau von Pontonbrücken zu verhindern oder doch soviel als möglich zu stören. Es galt daher, den Gegner zu überraschen, um ihm möglichst wenig Gelegenheit zu Störungen zu bieten und man legte daher solche Unternehmungen in die Nachtzeit, nachdem zuvor alles — unauffällig — aufs genaueste vorbereitet war. Sache unserer Pionieroffiziere war es, eine Brückenstelle zu erkunden, die nicht allein für die technische Arbeit des Brückenbaues günstig war, sondern auch mit ihrer Lage den taktischen Wünschen der fechtenden Truppen entsprach. Der Gegner sollte auch nicht schon von weither die Brücke sehen und mit weittragenden Geschützen beschießen können. War die passende Stelle gefunden und der Zeitpunkt des Unternehmens festgesetzt, so kam es darauf an, das Brückengerät so nahe an der gewählten Stelle bereitzulegen, als es die Wachsamkeit des Gegners zuließ. Es wird ohne weiteres verständlich sein, daß der Pionier bei dem nun kommenden Brückenschlag nicht allein gelassen werden konnte; er brauchte Schutz für seine Arbeiten, denn wer ein Ponton einfährt, einen Anker handhabt, Balken und Bretter trägt, der kann nicht auch gleichzeitig schießen. Diesen Arbeitsschutz hatten Infanterie und Maschinengewehre zu übernehmen, die zur Einleitung des Brückenbaues nach dem feindlichen Ufer übergesetzt wurden und den dort etwa vorhandenen Gegner soweit vertreiben sollten, daß der Brückenbau wenigstens nicht durch feindliches Infanterie- oder Maschinengewehrfeuer gestört werden konnte. Welche Schwierigkeiten mit solchen Unternehmungen verbunden sind, zeigen die Übergänge über die Bzura, den Narew, die Save und den Tagliamento, bei denen die 1. und 5. Pi. 13 und die Pi.-Komp. 116 beteiligt waren. Am Piavefluß kam unser Zug gegen Italien zum Stehen. Der Fluß selbst war gewiß nicht unüberwindlich; den hätten unsere Pioniere von der 1. und 5. Pi. 13 ebenso bezwungen wie die vorhergenannten Gewässer. Aber der militärische Widerstand unserer Gegner (den Italienern waren inzwischen französische und englische Streitkräfte zu Hilfe gekommen) jenseits des Flußhindernisses war so groß geworden, daß die deutsche Heeres-



Auf Erkundung an der Piave

leitung es für nützlicher hielt, ihre Kräfte für die geplante Frühjahrsoffensive 1918 in Frankreich aufzusparen.

Für unsere Pioniere bestand nun bei diesen Unternehmungen die Hauptarbeit im raschen Übersetzen der Sicherungstruppen an das feindliche Ufer und im nachherigen Brückenbau. Die Vorarbeiten — das Heranschleppen von Pontons und Brückengerät an den zu überspannenden Fluß waren wohl anstrengend, konnten aber meistens durch Infanterie und auch durch die Fahrmannschaften der Brückentrains erleichtert werden. Beim Übersetzen mußte aber der Pionier seine ganze Kraft bis zur Erschöpfung hergeben, um die so gefährliche Fahrzeit über den Fluß auf die kürzeste Frist zu verringern. Während dieser Zeit war der Pionier völlig wehrlos; die aus zwei Gruppen Infanterie bestehende Bemannung eines Pontons konnte auch nicht viel machen, weil sie eng aneinandergepreßt am Boden sitzen mußte. Wurde trotz aller Vorsicht das Unternehmen vom Gegner bemerkt und unter Feuer genommen, so schwand natürlich alle Rücksicht vor dem Gebot: So rasch als möglich ans andere Ufer! Wenn die Übergänge auch zumeist bei Nacht stattfanden, so zeigen unsere Verlustlisten und die häufig wie ein Sieb durchlöcherten Pontons zur Genüge, daß die oft vom Licht der Leuchtkugeln und Scheinwerfer unterstützten Gegner auch bei Nacht zu treffen verstanden. Unsere Pioniere waren, wenn das Ponton einmal schwamm, ganz auf sich selbst angewiesen; eine Einwirkung vom Ufer aus war nicht mehr möglich, und man muß sowohl vor dem Verständnis und Geist der Ausbildung, wie vor dem Erfassen dieser Ausbildung und dieses Geistes durch unsere Pioniere alle Hochachtung bezeugen. Unsere Pioniere versagten nie; das Technische am Dienst war ihnen während der Ausbildung auf der Donau in Ulm in Fleisch und Blut übergegangen und nicht neu; neu war ihnen nur der Gegner und vor dem hatten sie keine Angst.

Bei manchen Unternehmungen sowohl in Frankreich wie namentlich in Rußland mußten Stellungen des Gegners angegriffen und weggenommen werden, die hinter schmaleren flachen Gewässern, Sümpfen oder Drahthindernissen und Astverhauen lagen. Den Sturmabteilungen der Infanterie mußten die Wege über diese Hindernisse geebnet werden mit Schnellbrücken über alle Arten dieser Hindernisse, mit Drahtscheren durch die Drahthindernisse und mit Sprengladungen durch Drahthindernisse und Verhaue. Auch das war nichts Neues für die 13er Pioniere. Auch hier mußte der Hauptnachdruck auf Überraschung gelegt werden. Von dünnem Infanteriefeuerschutz begleitet, schnellten die Pionier-Sturmabteilungen — oft nur wenige Mann stark — aus den Schützengräben oder vorgeschobenen Sappenköpfen heraus an das feindliche Hindernis, schoben die Brückenglieder aneinanderheftend über den Bach oder kippten sie über Sumpf und Drahthindernis oder schnitten liegend die Drähte durch. Hindernisbeseitigung durch Sprengungen fanden zumeist nur bei Nacht statt. Wir begegnen dieser Methode hauptsächlich zu Beginn des Stellungskrieges. Später sollten Drahthindernisse vom Minenwerfer und der Artillerie beseitigt werden; wo dies nicht vollkommen gelang, mußte der Pionier mit Drahtschere oder gestreckter Ladung nachsäubern. Bei fast allen Unternehmungen unserer Infanterie zur Feststellung der gegenüberliegenden feindlichen Truppenverbände sorgten aber unsere Pioniere für Durchgänge im feindlichen Hindernis und beteiligten sich am Einbringen von Gefangenen. Diese Unternehmungen fanden an allen Fronten — auch an den sogenannten ruhigen — häufig statt und sollten zur Nachprüfung der Mitteilungen dienen, welche bei unserer Heeresleitung über die Stärkeverhältnisse unserer Gegner eingegangen waren.



Zerschossener Ponton aus der Wilja-Brücke (Pi.-Komp. 116)

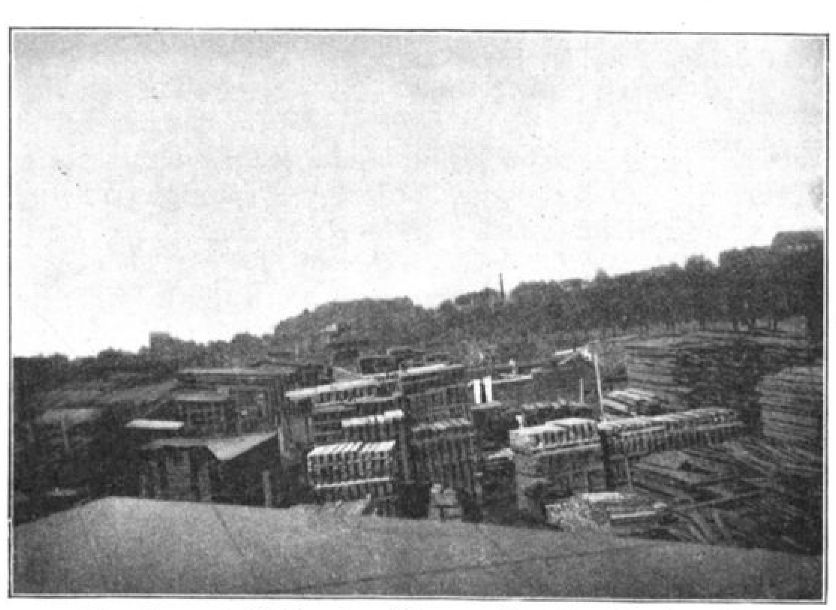
Von der Wiederherstellung zerstörter Straßen im Vormarsch ist schon die Rede gewesen.



Bau des Moordamms Ostrowo, Dammlänge 1750 m (3. Landst.-Pi. 13)

Nach Übergang zum Stellungskrieg mußte auch den Straßen unmittelbar hinter der Front größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ihre fortwährende, vielfach planmäßige Beschießung durch feindliche Artillerie und Flieger und die starke Abnutzung durch einen oft fieberhaft gesteigerten Verkehr, die sich stetig mehrende Einstellung von Lastkraftwagen und nicht zuletzt schlechte Witterung brachten auch die beste Straße bald in einen Zustand völliger Unbenützbarkeit. Den Schlamm der schlechten Jahreszeit konnte man allenfalls ertragen. Wenn aber die Durchweichung des Straßenkörpers so weit ging, daß die Fahrzeuge bis zur Achse einsanken, wenn in den Granatlöchern Pferdebeine und Radachsen brachen, dann mußte Abhilfe geschaffen werden, und wir treffen daher bei den Pionierkompagnien ständige Straßenbaukommandos, die sich bei einigen Landsturmkompagnien zur zeitweiligen Verwendung der ganzen Kompagnie für diesen Zweck steigern. Besonders umfangreich waren die Straßenbauten auf dem russischen und rumänischen Kriegsschauplatz.

Auch zum Bahnbau wurden die Pionierkompagnien herangezogen. Der Bau und die Unterhaltung von vollspurigen Bahnen war Sache der Eisenbahntruppen. Die Anschlüsse der Pionierparks an die Vollbahnen, an Sägewerke, Eisenwerke und zum Teil auch an die Baustellen von betonierten Unterständen in Form von Förderbahnen mußten die Pioniere ausführen.



Pionierpark Mülhausen-Wanne (Landst.-Pionierpark-Komp. XIII/16)

Das Wort „Pionierpark“ weist auf den

Stellungskrieg hin und wir wollen nunmehr auf die Tätigkeit der Pioniere hiebei eingehen. Die für die Belagerung von Festungen bestimmten Pionier-Regimenter der preußischen Armee besaßen in den Pionier-Belagerungstrains die Hilfsmittel für Belagerungszwecke. Nachdem aber der bewegliche Feldkrieg zum Stellungskrieg erstarrt war und die beiderseitigen Feldarmeen sich in festungsartig ausgebauten Linien gegeneinander verschanzt hatten, brauchte man zum Ausbau und zur Erhaltung der eigenen und zum Angriff der feindlichen Linien auf der ganzen Front solche Pionier-Belagerungstrains, die unter dem Namen Pionier-Hauptpark, -Zwischenpark, Divisions- und Regimentspark usw. überall entstanden und in denen in der Hauptsache alles Schanz- und Werkzeug, Geräte, Baustoffe und Sprengstoffe niedergelegt wurde, das zu dem eben genannten Zweck erforderlich war. Wohl hatten unsere Infanterie, Artillerie und Pioniere tragbares, bezw. am Geschütz befindliches Schanzzeug bei sich, das für die Herstellung von Feldstellungen für rasch vorübergehende Stockungen im Angriffskrieg ausreichte, nicht aber für den Bau von Gräben und Unterständen, in denen man jahrelang kämpfen und sich halten sollte. Die Armee war im Feldbefestigungswesen daraufhin gar nicht ausgebildet und vorbereitet, weil wir Deutschen es stets mit dem frischen Drauf! und Dran! hielten, das allein Erfolge bringen kann.

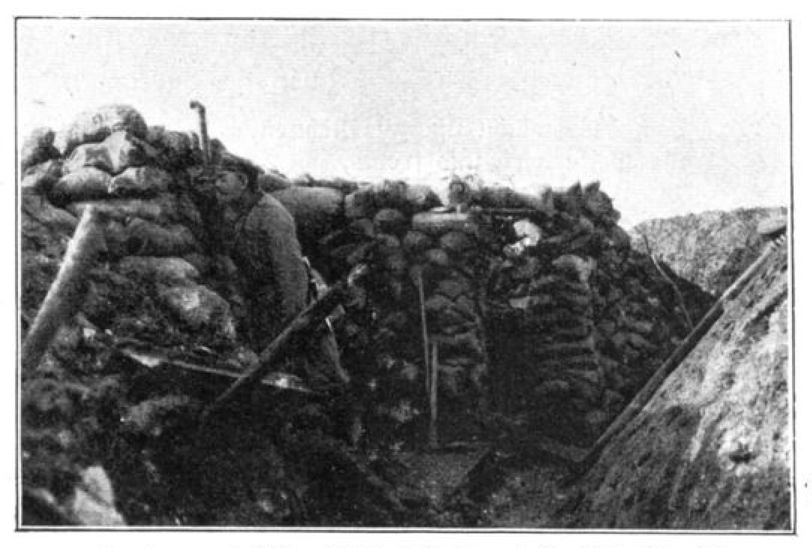


Deutsche Stellung im Wald gegenüber dem Schönholz (2. Landw.-Pi. 13)

Nun handelte es sich darum, so rasch als möglich die einfachen Gräben, die sich die Infanterie in ihren vordersten Linien meist über Nacht hergestellt hatte, zu verstärken und auszubauen und hiezu hatte der Pionier nicht allein die Vorbilder zu schaffen, sondern auch das Schanz- und Werkzeug dazu aufzutreiben. Während der eine Teil der Kompagnie in den Stellungen arbeitete, trieb der andere in den Städten und Ortschaften der Umgegend alles dort befindliche Schanz- und Werkzeug, Draht und dergleichen bei, speicherte es in Pionierdepots auf und gab es an die Truppen aus. Die Pionierkompagnien nahmen den Betrieb von Fabriken verschiedenster Art im feindlichen Gebiet wieder auf unter Umstellung für die Bedürfnisse an Schanz- und Werkzeug, Draht, Hindernispfählen und lieferten aus neu errichteten Sägewerken die an der Front im größten Umfange benötigten Hölzer aller Art.

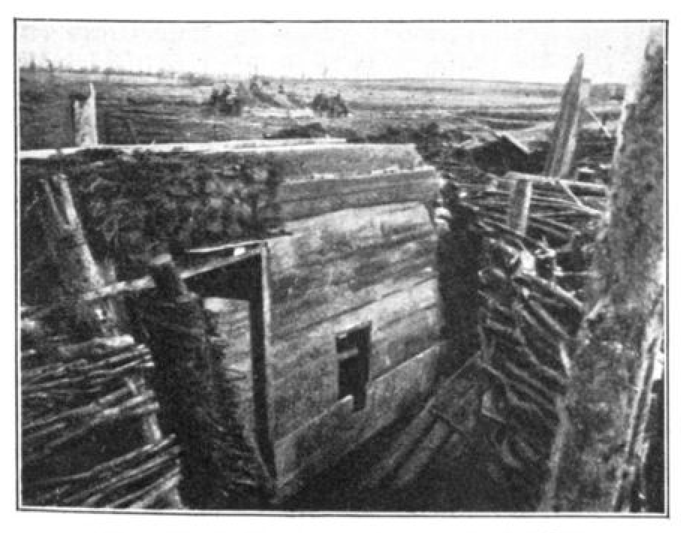
Man wird sich vorstellen können, daß es nicht möglich war, auf einen Schlag in der ganzen Breite eines Divisionsabschnitts einen geschlossenen Schützengraben auszuheben. Die Infanteriekompagnien gruben sich im allgemeinen in der Linie ein, in der sie sich zuletzt geschlagen hatten; zwischen den Kompagnien blieben Lücken, die zunächst durch Drahthindernisse geschlossen wurden. Der Hindernisbau war Pioniersache und wie die Lücken zwischen den einzelnen Kompagniestellungen nach und nach durch Verbindungsgräben geschlossen wurden, so wurden auch vor den Gräben nach und nach Hindernisse hergestellt und bildeten eine zusammenhängende Linie. Der Hindernisbau war nur bei Nacht möglich. Anfänglich wurden nur Holzpfähle verwendet. Das beim Einschlagen der Pfähle unvermeidliche Geräusch, die Schwierigkeiten beim Eintreiben derselben in steinigen oder gefrorenen Boden, die aufrechte Stellung des den Schlegel

handhabenden Mannes waren so große Nachteile, daß man in vorderster Linie bei geringer Entfernung des Gegners auf Verbesserung drang und sie auch im eisernen Schraubpfahl fand, der von einem Mann in liegender Haltung in den Boden eingedreht werden konnte; auch Schnelldrahthindernisse — Bruhn'sche und Drahtwalzen und spanische Reiter — wurden angewandt. Der Verbrauch von Pfählen und Draht war natürlich sehr groß und konnte aus den Betrieben hinter der Front bei weitem nicht mehr gedeckt werden, so daß auch die heimische Industrie zu Lieferungen herangezogen werden mußte. Die Pionierdepots nahmen immer größeren Umfang an, wurden in Parks umgetauft und blieben in Verwaltung der Pionierkompagnien; es wurden auch besondere Landsturm-Pionierpark-Kompagnien aufgestellt, deren Verwendung aus der Benennung ersichtlich ist (bei uns die Pionierpark-Komp. 16. XIII).



Graben auf Höhe 110 bei Fricourt (2. Res.-Pi. 13)

Kehren wir nun zum Dienst der Pioniere in vorderster Stellung zurück. Die Schützengräben mußten so vertieft werden, daß man in aufrechter Haltung sicher darin verkehren konnte. Auf der feindwärtigen Seite mußte man aber auch das Gelände unter Feuer halten können und man kam zu Schützengräben mit Auftritten. Um den Verkehr in den meist sehr schmalen Gräben nicht zu hindern, wurden auch aufklappbare Schützenauftritte hergestellt. Für Posten und Feldwachen waren Unterstände gegen Artilleriefeuer und Witterung nötig; einfache Bohlen- und Holzabdeckungen gaben keinen Schutz mehr, namentlich nicht gegen das Steil- oder Minenfeuer des Gegners. Man griff zu Deckungen aus Eisenschienen, mehreren Lagen von Hölzern und Steinpackungen, bis man schließlich beim betonierten Unterstand ankam, wie er im ständigen Festungsbau in Friedenszeiten erstellt wurde. Die oft sehr geringe Entfernung zwischen den beiderseitigen Stellungen verlangte Schutz für unsere Beobachtungsposten. Man baute Holzschießscharten in die Brustwehr ein und stellte stählerne Schutzschilde mit Beobachtungsschlitzen auf. Dauernde Artilleriebeschießung und Regenwetter brachten die Gräben oft in greuliche Unordnung. Zusammengeschossene oder eingerutschte Grabenwände mußten mit Strauchwerk und Maschendrahtgittern bekleidet, die Grabensohlen mit Rostgittern belegt werden, um dem sich bildenden Schlamm einigermaßen aus dem Weg gehen zu können, und, wollte das Wasser garnicht versickern oder ablaufen, so mußten tiefe Sickerschächte und Ablaufgräben hergestellt, bezw. das Wasser durch Auspumpen entfernt werden. Nur der Humor konnte manchmal über so nasse Situation weghelfen. Hier eine Probe davon:



Mannschaftsstand vor Ypern (3. Pi. 13)

Aus dem Schützengraben bei Fricourt

(Verfasser unbekannt)

Das Haar wächst uns zu Mähnen,
Die Seife wird uns fremd,
Wir putzen keine Zähne
Und wechseln auch kein Hemd.

Durchnäßt sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer;
Von Bier und Wein gibt's leider
Auch keinen Tropfen mehr.

Im Schuh knatschen die Socken,
Der Dreck spritzt bis zum Ohr,
Das Einz'ge, was noch trocken,
Ist Kehle und Humor!

Doch dieser Heroismus
Hat einen großen Reiz,
Geht doch der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz.

Wenn auch die Kehle trocken
Und trocken der Humor,
Wenn auch der Dreck in Brocken
Uns fliegt bis an das Ohr.

Wir wissen, daß wir hocken
Fürs Vaterland im Dreck,
Daß unsere nassen Socken
Doch nicht ganz ohne Zweck.

Dafür, daß kleine Füße
Vergnügt zur Schule geh'n,
Daß Ihre warmen Grüße
Zu uns herüber weh'n!

Dafür, daß Ruh' und Frieden
Daheim in Stadt und Land!
Drum halten wir geduldig
In Dreck und Feuer stand!

Man war sich bald klar geworden, daß der deutsche Grundsatz, sich nur in einer Linie zu schlagen, bei dem Riesenmunitionsaufwand unserer Gegner nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Ein Durchstoßen der vorderen Linie lag wohl im Bereiche der Möglichkeit und man mußte darauf vorbereitet sein, den Durchstoß weiter rückwärts aufzufangen und dann zurückzuweisen. Diese Erkenntnis führte zur Anlage von drei Linien hintereinander, die untereinander verbunden, aber auch durch sogenannte Riegelstellungen gegeneinander abgeschlossen werden konnten. Es entstand so nach und nach an unsern Fronten ein spinnennetzartiges Grabensystem, wie wir es auf den Kriegskarten und Fliegerbildern zu sehen gewohnt sind.

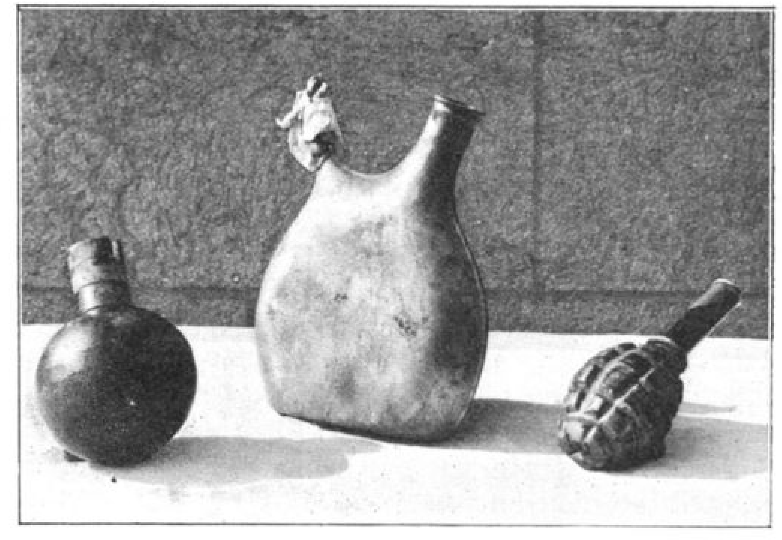
Unsere Gräben lagen oft ganz nahe an den feindlichen Stellungen; manchmal waren es keine 50 Meter. Die Tiefenstreuung unserer Artillerie und Minenwerfer brachte es mit sich, daß bei solcher Nähe der beiden Stellungen unsere Infanterie die vorderste Linie räumen mußte, wenn die vorderste feindliche Linie von unserer Artillerie oder den Minenwerfern beschossen werden sollte.



Unteroffizier Kaiser wirft Handgranaten hinter Schutzschild (2. Landw.-Pi. 13)

Der hinter der deckenden Brustwehr stehende Gegner war mit Gewehrfeuer nicht zu fassen. Unsere Munitionserzeugung war nicht so reichlich, als daß die Artillerie die feindlichen Linien dauernd hätte beschießen können; auch konnten wir unsere vordersten Linien nicht dauernd unbesetzt lassen. Da griffen wir und unsere Gegner wohl gleichzeitig zu den sogenannten Nahkampfmitteln. Die aus dem russisch-japanischen Krieg 1904 her bekannten Handgranaten hatten die Pioniere schon in Friedenszeiten als neue Waffe aufgenommen und behelfsmäßig selbst hergestellt, indem sie Sprengkörper an Brettstückchen banden und mit Sprengkapsel und kurzer Zeitzündschnur versahen; zum

Anzünden wurden brennende Zigarren benützt. Bald aber genügte dieser Behelf für die Bedürfnisse der Armee nicht mehr, weder der Zahl nach noch in bezug auf Wirkung und Wetterbeständigkeit. Nun nahm die Kriegsindustrie, von der Pioniertruppe aufs lebhafteste unterstützt, die Herstellung der Handgranaten auf und brachte nach verschiedenen Versuchen mit Kugel-, Ei- und Diskushandgranaten die bis zum Kriegsende gebräuchliche Stielhandgranate heraus. Wirkung und Wurfweite der Handgranate waren immerhin beschränkt; ihre Steigerung war aber dringend geboten und es kamen verschiedene Maschinen zum Werfen größerer Sprengladungen auf größere Entfernungen in Gebrauch, die sogenannten Nahkampfmittel, wie Erdmörser, Albrechtmörser, Minenwerfer Lanz, Bosch, Mauser, Granatwerfer, Gewehrgranaten. Schon im Frieden hatten die Pioniere zur nächtlichen Beleuchtung des Stellungsvorfeldes Leuchtpistolen mit Leuchtpatronen in ihren Beständen. Im Kriege wurden diese allmählich bei allen Waffen eingeführt, ebenso wie die Handgranate. Die Ausbildung mit der letzteren blieb aber den Pionieren, ebenso die Bedienung der Nahkampfmittel.



Französische Handgranaten

Es war natürlich, daß die beiderseitigen Truppen, die infolge der Waffenwirkung auf den Gefechtsfeldern nur unter schweren, oft in keinem Verhältnis zum Erfolg stehenden Verlusten vorwärts kamen, sich auf unterirdischem Wege zu bekämpfen suchten.

So wurde auch im Weltkrieg sehr bald zu diesem aus alten Zeiten schon bekannten Hilfsmittel gegriffen und überall, wo es der Grundwasserstand und Boden- bezw. Gesteinsart zuließen, sehen wir den Minenkrieg aufleben, der ein ständiges Kampfgebiet der Pionier- bezw. Pionier-(Mineur-)Kompagnien blieb. Es ist hier der Platz, um auf den schwierigen Dienst unserer Pioniere in den engen, trotz Lüftung oft mit recht zweifelhafter Luft angefüllten Stollen und Schächte hinzuweisen. Sowie sich unsere Minengänge denen unserer Gegner näherten, schwebte der Mineur ständig in der Gefahr, durch die Wirkung feindlicher Minensprengung verschüttet oder gasvergiftet zu werden. Ein gut ausgebildeter Horchdienst mit sehr scharfsinnig erdachten Horchapparaten minderte zwar die Gefahr, vom Gegner in die Luft gejagt oder abgequetscht zu werden; es gehörten aber doch mutige Männer dazu, in geringer Zahl von der Außenwelt abgeschnitten unter erschwerten Umständen zu arbeiten. Diesem Mute kam aber auch der Opfersinn gleich, mit dem die Pioniere verschütteten Kameraden zu Hilfe eilten.

Nicht zum Minenkrieg gehörend, doch in das Kapitel „Minieren" schlagend, müssen die minierten Unterstände angeführt werden, deren Herstellung auch zumeist den Pionieren zufiel. Der Bedarf an Minenhölzern war, wie sich denken läßt, ein sehr großer, und die Sägemühlen im Kriegsgebiet und in der Heimat hatten reichlich zu tun, um den Anforderungen der Pionierparks zu genügen.

Daß nun unsere Pionierkompagnien alle die voraufgeführten Arbeiten allein hätten leisten können, wird bei der Länge der von den deutschen Truppen gehaltenen Linien in Belgien und Frankreich, in Rußland und Rumänien wohl niemand annehmen. Einige Dienstzweige, wie Brücken- und Straßenbau in den Kampfzonen, Minieren und Minenkrieg, Betonbauten und Nahkampfmittel waren ihnen beinahe ausnahmslos vorbehalten und die Infanterie stellte hiezu nur Hilfsmannschaften. Dagegen

mußte der Stellungsbau mit Ausnahme besonderer Bauten und schwieriger Bodenverhältnisse, von der Infanterie selbst geleistet werden. Hier kam der Pionier meist nur als Vorarbeiter in Betracht.

Es darf nicht wundernehmen, wenn die Infanterie und Feldartillerie sich vom Dienst mit Spaten und Hacke nicht besonders angezogen fühlten. Wenn auch eine Ausbildung im Feldpionierdienst für alle Waffen bestand, so wurde der Hauptnachdruck in der Ausbildung unserer Armee auf den Angriff gelegt. Bei den Herbstübungen gab es wohl Angriffe auf befestigte Feldstellungen; diese waren aber zumeist von den Pionieren hergestellt. Festungskriegsübungen, bei denen die Infanterie — sich Schritt für Schritt eingrabend — der Festung zu bemächtigen gehabt hätte, fanden sehr selten statt. Man scheute die Kosten und hatte sich wohl auch daran gewöhnt, den Wert der einzelnen Festung nicht zu überschätzen. Tatsächlich war auch die Widerstandsdauer der belgischen Festungen Lüttich, Namur, Antwerpen keine große, und auch die französischen Grenzfesten Longwy, Montmedy, Maubeuge, Mezieres, Fort Manonviller konnten sich nicht lange halten. Die russischen Festungen hingen im allgemeinen an der Feldarmee. Mußte diese weichen, so wurden die Festungen nach dem Durchzug der Feldarmee aufgegeben. Als wir aber glaubten, mit der offenen Feldschlacht nicht mehr vorwärts kommen zu können und — ich spreche jetzt hauptsächlich vom Westen — vor unsern Augen ein Festungswall von der Nordsee bis zur Schweiz entstand, da mußten wir wohl oder übel etwas ähnliches gegenüberstellen und unsere Infanterie mußte neben dem Gefecht schippen und immer wieder schippen. Die Kommandeure der Pioniere bei den Generalkommandos und später bei den Divisionen mußten ihren ganzen Einfluß aufbieten, um nicht nur die Führer, sondern auch die Unterführer von der Notwendigkeit einer Umstellung dahingehend zu überzeugen, daß an Stelle der Marscharbeit der Beine die Spatenarbeit der Arme zu treten habe. Es wird da wohl oft und viel über den Pionier geschimpft worden sein, namentlich deswegen, weil er die vorgeschlagenen Erdarbeiten nicht allein ausführte. Aber wenn der Schwabe nicht mehr schimpfen darf und kann, dann ist er auch nicht mehr gesund. Wenn es darauf ankam, dann schippte unsere Infanterie doch und ich darf hier wieder auf das Ludendorff'sche Urteil zurückkommen, daß Württemberg nur gute Divisionen hatte.

Sieht man von den nicht sehr häufigen Fällen der geschlossenen Verwendung einer Kompagnie zu Brücken-, Straßen- oder Stellungsbauten ab, so sehen wir ihre Angehörigen meist in kleine Trupps auf großen Raum verteilt. Der Stellungszug ist in der vordersten Linie aufgelöst. Für den Minenkrieg sind besondere Trupps mit Ablösung abgeteilt, Infanterie stellt Hilfsmannschaften zur Förderung des Mineguts, das sorgfältig gegen Sicht abgedeckt werden mußte. In den Minengängen selbst werden die Stollen gegen den Feind weiter vorgetrieben mit dem Bestreben, möglichst unter die feindlichen Minengänge mit Schleppschächten oder Schächten zu gelangen und den Gegner mit einer Sprengung in die Luft zu jagen oder ihn wenigstens zu zerquetschen. Horchtrupps suchen die Arbeit des Gegners zu belauschen; Sicker- und Grundwasser muß ausgepumpt und die Lüftungsanlagen müssen bedient werden. Kann der feindliche Minengang gequetscht werden, so wird an der Stollenspitze rasch eine Ladung mit Sprengmunition — oft mehrere Zentner — eingebracht und zündfertig gemacht. Hört man den feindlichen Mineur arbeiten, so wird gezündet in der Absicht, durch die Sprengung den feindlichen Minengang zu zerstören und die feindlichen Mineure unschädlich zu machen. Aber manchmal kommt der Gegner unserer Sprengung mit einer Gegenmine zuvor und schädigt uns. Die württembergischen Mineure hatten glücklicherweise nicht viele Verluste zu beklagen gehabt; sie waren auf der Hut und räumten ihre Gänge, wenn sie nach den Horchergebnissen annehmen durften, daß der Gegner sprengbereit sei.

Andere Trupps des Stellungszuges arbeiten an minierten Unterständen und Unterschlüpfen, wieder andere bessern besonders schwer beschädigte Stellen des vordersten Grabens aus bezw. geben der Infanterie Anleitung, wie durch das gegnerische Artillerie- und Minenwerferfeuer zerschossene oder infolge Regens eingerutschte Grabenwände durch Hurdenflechtwerk aller Art wieder befestigt werden können. Hier

wird ein tiefer Sickerschacht zur Abführung des Regenwassers abgeteuft, dort werden die Grabenwände durch ein starkes Rahmenwerk gegeneinander abgesteift. An einer andern Stelle stoßen wir auf Pioniere mit Handgranaten oder an einen der schon genannten Ladungswerfer aus der Gruppe der Nahkampfmittel, die bereit sind, wahrnehmbare Arbeiten des Gegners zu stören oder feindliches Störungsfeuer aus Nahkampfmitteln zu vergelten. Der Bereitschaftszug arbeitet weiter rückwärts in der 2. oder 3. Linie, aber auch truppweise, an Betonunterständen, Wasserleitungen, Straßen, Stellungen, und der 3. Zug liegt im Ruhequartier, an der Verbesserung der Unterkünfte arbeitend. Einzelne Unteroffiziere und Pioniere sind in Pionierdepots, Sägewerke abkommandiert, führen Aufsicht bei Herstellung von Baracken, Bade- und Entlausungsanstalten, arbeiten an Gefechtsständen für die höheren Führer usw.



Alberich-Arbeiten im Frühjahr 1917 (4./Pi. 13 in Donchy)

Da waren die Pioniere vielfach auf ihr eigenes Können und ihre eigene Pflichtauffassung angewiesen und es darf mit Stolz gesagt werden, daß beide vortrefflich waren. Die Stellungen der württembergischen Divisionen waren im Gelände vorhanden, nicht nur auf dem Papier; im besonderen hätte die 26. Res.-Division die englischen Angriffe der Sommeschlacht in den Sommermonaten 1916 nicht so erfolgreich bestehen können, wenn ihre Stellung nicht mit soviel Eifer ausgedacht und gebaut gewesen wäre. Wohl waren die Gräben nach dem dreitägigen englischen Trommelfeuer eingeebnet und die Hindernisse weggefegt; wohl waren die Engländer von der Zerstörungswucht ihrer Angriffsvorbereitungen so überzeugt, daß sie glaubten, gewissermaßen parademäßig — die Offiziere mit Spazierstöckchen voraus — in den Kirchhof der 26. Res.-Division einrücken zu können. Aber sie hatten es nicht bedacht, mit welcher Sorgfalt und welchem Arbeitseifer die Division ihre Unterstände und Unterschlupfe hergestellt hatte, aus denen sie den anstolzierenden Engländern entgegentreten konnte. Gewiß war auch mancher Unterstand zusammengeschossen, aber es blieben doch noch reichlich viele unbeschädigt, und ihre tapfere Besatzung, darunter auch die Pioniere, brachten die englischen Angriffswellen unter schwersten Verlusten zum abebben.

Beim planmäßigen Aufgeben und Räumen von Stellungen, wie z. B. der stark vorgewölbten Linie zwischen Arras und Péronne, hatten die Pioniere nur Zerstörungsarbeiten zu verrichten (Alberich). Der nachfolgende Gegner sollte keinerlei Deckung oder Unterkunft und kein Wasser mehr vorfinden und sein Vormarsch sollte durch zerstörte Straßen und Brücken verlangsamt werden. Alle Unterkellerungen, Katakomben, Brunnen und sonstige Höhlungen wurden durch Sprengungen zum Zusammensturz gebracht und ausgefüllt, die Häuser niedergerissen oder zersprengt, Straßenbrücken, Durchlässe zerstört und die Straßen an Kreuzungs- bezw. Abzweigungspunkten durch Sprengungen aufgerissen. Die letzteren Zerstörungsarbeiten wiederholten sich auch bei unserem Zurückweichen im Herst 1918, allerdings erschwert durch den unmittelbar hinter unserer Infanterie nachdrängenden Gegner.

Bei unseren großen Angriffen im Frühjahr und in der ersten Sommerhälfte 1918 hatten unsere Kompagnien hauptsächlich für das Vorwärtskommen der den Infanterieangriff begleitenden Artillerie zu sorgen. Mitgeführte Stege dienten zur Überbrückung tiefer Stellungsgräben; in flachere Gräb en wurden rasch Rampen eingeschnitten und der Durchgang durch Strauchbündel gefestigt, nicht ganz zerstörte Drahthindernisse mit Durchfahrtlücken versehen. Bäche und Kanäle mußten mit Schnellbrücken, zum Teil auch mit Kolonnenbrücken im Feuer des Gegners überbrückt werden. Da die Straßen vom zurückweichenden Gegner teils aufgerissen waren, teils durch stärksten Gebrauch bald unbenutzbar zu werden drohten, mußten die Pioniere die Straßen wieder in Ordnung bringen, eine Arbeit, die oft genug durch feindliches Artillerie- und Fliegerfeuer gestört wurde. Im Raume zu beiden Seiten der Straße Cambrai–Bapaume waren die meisten Ortschaften dem Erdboden gleich, weshalb Unterkünfte geschaffen werden mußten. Für die Pioniere ergab sich hieraus ein reger Barackenbaubetrieb.

Unsere Scheinwerferzüge sollten das feindliche Vorfeld und die Stellungen des Gegners beleuchten, um dessen nächtliche Unternehmungen und Arbeiten aufzudecken; ihre Hauptaufgabe wurde aber das Ableuchten des nächtlichen Himmels nach feindlichen Fliegern und wir finden bei den Flugzeugabwehrgeschützen auch immer Leuchtstationen unserer Scheinwerfer. — Scheinwerferzüge und Handscheinwerfertrupps sind auch zum Signalisieren (Blinken) verwendet worden, ebenso zur Einrichtung und zum Betrieb der elektrischen Beleuchtung in Unterkünften, Verbandplätzen und Lazaretten, sowie in den Minengalerien und Unterständen usw. der Stellungen.

Soweit die Offiziere und Mannschaften nicht im Beleuchtungsdienst tätig waren, wurden sie zu andern allgemeinen Pionieraufgaben herangezogen und die Gespanne standen meist im Dienst der Pionierkompagnie zu Fuhrenleistungen aller Art.

Die Handscheinwerfertrupps waren meist einer Pionierkompagnie zugeteilt und nicht selbständig. Nur von den Trupps Nr. 3, 140 und 224 waren Tagebücher vorhanden; von den Trupps Nr. 16, 137, 138 und 141 fehlen sie. Die letzteren konnten daher nicht in die Geschichte aufgenommen werden.

Die Brückentrains führten das vorbereitete Brückengerät für das XIII. Armeekorps bezw. für vier Divisionen mit sich und kamen hauptsächlich im Bewegungskrieg zur Verwendung. Der mit Ganzpontons ausgerüstete Korpsbrückentrain konnte eine rund 150 Meter lange Brücke für alle Waffen — schwere Artillerie des Feldheeres ausgenommen — herstellen; für den Übergang der letzteren mußten die Spannungen verkürzt werden. Die mit Halbponton ausgestatteten Divisionsbrückentrains konnten Brücken in der Art des Korpsbrückentrains von rund 30 Meter Länge herstellen; je zwei Halbpontons mußten dazu zu einem Ganzponton aneinandergekoppelt werden. Wurden die Halbpontons als Einzelunterstützungen verwendet, so ergab dies eine Laufbrücke von rund 55 Meter Länge, auf der Infanterie (in Reihen) und Kavallerie (zu Einem) übergehen konnte. Hatten die Brückentrains keine Verwendung als solche, so wurden ihre Gespanne zu Fuhrenleistungen verwendet. Die Verpflegung der Pferde erforderte erhebliche Futtermengen, deren Beschaffung — namentlich in Rußland — nicht ganz einfach war. Wir finden daher Fahrer und Pferde häufig in landwirtschaftlichen Betrieben. — Die Führer der Brückentrains begnügten sich aber nicht damit, das Brückengerät an die Verwendungsstellen zu fahren; sie bildeten ihre Fahrer zu Pionieren und die Begleitpioniere (beim Korpsbrückentrain „Pionierbegleitkommando") zu Fahrern aus, um möglichst unabhängig zu werden. Dies war namentlich beim Korpsbrückentrain von Vorteil, dessen Pionierbegleitkommando auf dem Zuge nach Dünaburg und Riga im Jahre 1915 aufgelöst wurde.

Nachdem der Bewegungskrieg zum Stillstand gekommen war, meldeten sich Angehörige aller Dienstgrade des Trains zum Dienst an der Front.

Freiwillige Meldungen zur Fliegerwaffe kamen aus allen Formationen. Unter den zu den Fliegern Versetzten ist besonders Leutnant Köhl zu nennen. Leutnant Köhl wurde gleich zu Anfang des Kriegs bei der 2. Res.-Pi. 13 verwundet (Gefecht bei Les Collines). Nach seiner Wiederherstellung meldete er sich zu den Fliegern und

kommandierte im Jahre 1918 ein Bombengeschwader, dessen Flüge hauptsächlich nach Paris gerichtet waren. Bei einem der Flüge mußte er niedergehen, wurde gefangen genommen und scharf bewacht. Es gelang ihm aber, zu entkommen und auf einem abenteuerlichen Zug durch Mittelfrankreich die Schweiz zu erreichen. — Leutnant Reihlen, der auch zu den Fliegern versetzt worden war, stürzte leider tödlich ab.

Der Einleitung ist eine tabellarische Übersicht aller Pionierformationen (ausschließlich Handscheinwerfertrupps) im Frieden, bei der Mobilmachung 1914 und im Jahre 1917/18 beigefügt. Darnach haben das Württ. Pionier-Bataillon Nr. 13 und sein Ersatz-Bataillon im ganzen aufgestellt:

für das Feld:

11 Bataillonsstäbe und die Stabsoffiziere der Pi. Nr. 76 und 77, 26 Kompagnien (12 Feld-, 3 Res.-, 6 Landw.-, 5 Landst.-Komp.), 6 Scheinwerferzüge, 1 Korpsbrückentrain, 4 Divisionsbrückentrains, 3 Kompagnien für Feldrekrutendepots, (7 Handscheinwerfertrupps),

für die Heimat:

1 Ersatzbataillon mit 2—3 Ersatzkompagnien, 1—3 Rekrutendepots, 1 Landsturm-Ersatzkompagnie, 1 Garnisonkompagnie, 1 Genesendenkompagnie.

In nichtwürttembergischen Stellen bezw. nicht innerhalb des Bataillons waren die nachstehenden aus ihm stammenden Offiziere verwendet:

Generalmajor z. D. v. Bailer beim Gouvernement Belgien.
Generalmajor z. D. v. Dinkelacker als Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 123 und der 52. Landw.-Inf.-Brigade.
Oberstleutnant z. D. Schefold beim Gouvernement Ulm (Fortifikation).
Oberstleutnant z. D. Greiner bei der Oberrheinbefestigung; als stellv. Bezirkskommandeur in Rottweil; bei den Kommandanturen Wesel, Glogau und Koblenz (Fortifikation).
Major (Oberstleutnant) Wagner als Adjutant b. General d. Pioniere im Gr. Hauptquartier und als Stabsoffizier der Pioniere bei der 2. bulgarischen Armee.
Hauptmann Lutz als Kompagnieführer im Pionier-Bataillon 16 (dort gefallen).
Hauptmann Miller als Kompagnieführer im Inf.-Regt. 125 (dort gefallen).
Hauptmann Drück als Generalstabsoffizier der 2. (Württ.) Landwehr-Division; beim Oberbefehlshaber Ost und als Generalstabsoffizier der 88. Inf.-Division.
Hauptmann Freye als Adjutant des Generals der Pioniere beim Armee-Oberkommando 2; Führer der 2. Res.-Pi. 25; Kommandeur des Pion.-Batls. 214; im Württ. Kriegsmin.
Hauptmann Schimpf beim Gouvernement Königsberg; bei der Ostflottille v. Posadowsky; als Adjutant des Stabsoffiziers der Pioniere beim Armee-Oberkommando der Njemenarmee; als Hauptmann der Pioniere beim Generalkommando 64.

Aus einer weiteren Tabelle sind die Stärken der einzelnen Pionierformationen nebst Marschlängen zu ersehen. Die Stärken sind die zu Beginn des Kriegs; später änderten sie sich. Die in Rußland fechtenden Truppen brauchten infolge der mangelhaften Wege mehr Fahrzeuge und Pferde; auch auf dem rumänischen, serbischen und italienischen Kriegsschauplatz traten Änderungen in dieser Hinsicht ein. Sie sind in der Zusammenstellung nicht berücksichtigt worden.

Es kann angenommen werden, daß im Jahre 1918 rund 250 Offiziere, 8200 Unteroffiziere und Pioniere im Feld standen, während sich etwa 30 Offiziere und 1500 Mann beim Ersatz-Pionier-Bataillon befanden.

Die Stärke des Friedensbataillons mit 4 Kompagnien und 1 Scheinwerferzug betrug 26 Offiziere, 2 Ärzte, 2 Zahlmeister, 677 Unteroffiziere und Mannschaften.

Das Kriegsbataillon hatte sich demnach in den Offizieren auf das 10fache, in den Unteroffizieren und Pionieren auf das 15fache des Friedensbataillons ausgewachsen.

Was nun die Verluste betrifft, so hat das Bataillon den Tod von 45 Offizieren, 1871 Unteroffizieren und Mannschaften zu betrauern. Verwundet wurden 100 Offiziere, 4372 Unteroffiziere und Mannschaften.

Bei den vielen Einzelkommandos der Pioniere war es unvermeidlich, daß mancher Gefallene oder Versprengte zunächst als vermißt bezeichnet werden mußte. Die Zahl

der toten Vermißten ist unter den Verlustangaben am Schluß der Einzelgeschichten angegeben. Die Zahl der Gefangenen ist außerordentlich gering gewesen.

Ein Totenbuch mit den Namen aller gefallenen, vermißten und an Verwundung oder Krankheit gestorbenen Kameraden wird noch zusammengestellt werden zur würdigen Ergänzung unseres Gefallenen-Denkmals im Hof der Pionierkaserne in Ulm.

Was aber die toten und überlebenden württembergischen Pioniere im Weltkrieg geleistet und geduldet haben, wofür unsere Toten ihr Blut verspritzten, gereicht dem Königlich Württembergischen Pionier-Bataillon Nr. 13 zur höchsten Ehre und zu unvergänglichem Ruhm.

Das alte Bataillon ist aufgelöst und der größte Teil seiner Angehörigen in bürgerlichen Berufen aufgegangen. In der 2. Kompagnie des 5. Reichswehr-Pionier-Bataillons — in der Traditionskompagnie für das ehemalige Württ. Pionier-Bataillon Nr. 13 — wird seine Überlieferung gepflegt, werden seine Heldentaten immer wieder den nachkommenden Geschlechtern zur Nacheiferung vorgetragen werden.

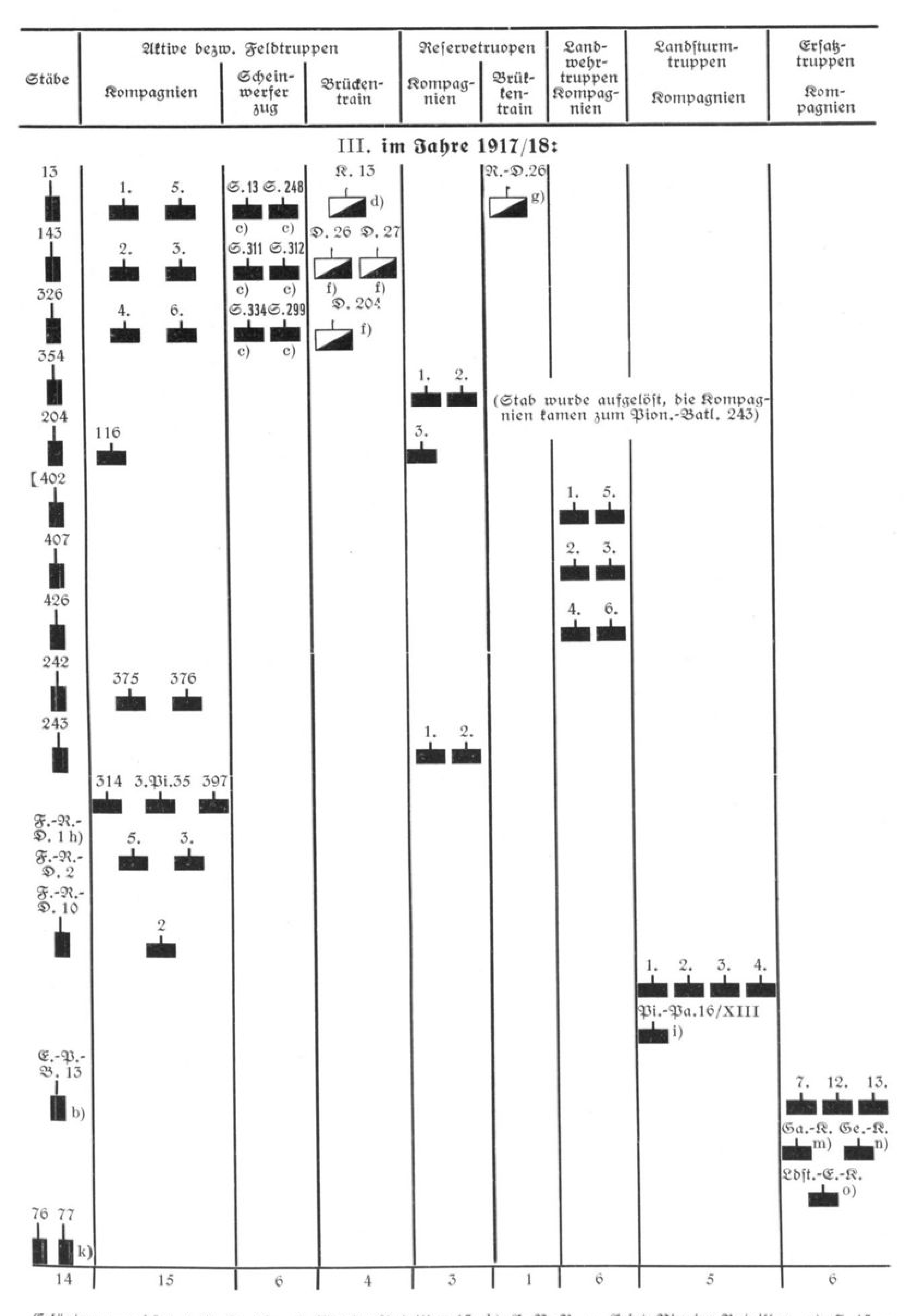
Die alte Pionierkaserne und die Pionierübungsplätze sind von Pionieren bewohnt und belebt. Der ehemalige 13er Pionier, der an diesen Stätten vorübergeht oder sie besucht, kann die Bilder, die er von seiner Dienstzeit her noch in Erinnerung hat, wieder greifbar vor sich aufleben sehen und wird sich mit Stolz auf seine alte Waffe besinnen.

Draußen aber im Lande mögen sich die früheren württembergischen Pioniere in den Pionier- und andern Militärvereinen zusammenscharen und von den Ruhmestaten ihres einstigen Bataillons erzählen und singen. — Sie werden dabei an die toten Kameraden denken und an deren Hinterbliebenen, und wenn sich diese, vom Kriege ihrer Stützen beraubt, in Not und Sorge befinden, so werden sie ihnen helfen und beistehen.

Das ist dann auch ein Dank des Vaterlandes, der gleichzeitig das alte Bataillon ehrt und seine Verdienste und seinen Ruhm nicht vergessen läßt.

Gliederung des Württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13.

Stäbe	Aktive bezw. Feld-Truppen			Reservetruppen		Landwehrtruppen	Landsturmtruppen	Ersatztruppen
	Kompagnien	Scheinwerferzug	Brückentrain	Kompagnien	Brückentrain	Kompagnien	Kompagnien	Kompagnien
I. im Frieden:								
13	1. 2. 3. 4.	S. 13 c)						
1	4	1						
II. bei der Mobilmachung 1914:								
I. P.-B. 13 a)	1. 2. 3.	S. 13 c)	K 13 d); D. 26 f), D. 27 f)					
II. P.-B. 13 a)	4.			1. 2.	R.-D. 26 g)	1. 2.	1. 2.	
E.-P.-B. 13 b)								1. 2. 3.; I. l), II. l); Ldst.-E.-K. o)
3	4	1	3	2	1	2	2	6



Erläuterungen. a) I. P.-B. 13 = I. Pionier-Bataillon 13. b) E.-P.-B. = Ersatz-Pionier-Bataillon. c) S. 13 = Scheinwerferzug 13. d) K. 13 = Korpsbrückentrain 13. f) D. 27 = Divisionsbrückentrain 27. g) R.-D. 26 = Reserve-Divisionsbrückentrain 26. h) F.-R.-D. 1 = Feldrekrutendepot 1. i) Pi.-Pa. 16/XIII = Pionierpark-Komp. 16/XIII. k) 76 u. 77 = Stabsoffizier der Pioniere 76 u. 77. l) I. bezw. II. = Rekrutendepot I bezw. II. m) Ge.-K. = Genesendenkompagnie. n) Ga.-K. = Garnisonkompagnie. o) Ldst.-E.-K. = Landsturm-Ersatzkompagnie. — Handscheinwerferzüge sind nicht aufgeführt.

Stärkenachweisungen und Marschlängen der Pionierformationen.

Benennung	Offiziere Ärzte Beamte	Unteroffiz. Pioniere	Fahrer	Pferde	Fahrzeuge 2 spännig	Fahrzeuge 4 spännig	Fahrzeuge 6 spännig	Marschlänge m	Bemerkungen
1. Feld-Reserve-Landwehr-Pionierkompagnie . . .	7	254	10	22	6	1	—	130	Zu 1. u. 2: 3 zweisp. 1 viersp. } Gerätewagen
2. Landsturm-Pionierkompagnie	5	200	10	20	6	1	—	110	Zu 2. Beim Ausrücken in Pferd. u. Fahrz. schwächer.
3. Scheinwerferzug . . .	2	48	12	26	1	2	2	40	2 sechssp. Scheinwerferw.
4. Handscheinwerferzug . .	1	8	4	9	4	—	—	20	2 zweisp. Lichtmaschinenw.
5. Korpsbrückentrain . . .	8	60	140	239	3	8	28	800	26 sechssp. Ganzpontonw. 2 sechssp. Bockwagen.
6. Divisions- und Reserve-Divisionsbrückentrain . .	2		48	98	2	19	—	300	12 viersp. Halbpontonwag. 2 viersp. Bockwagen. 1 viersp. Uferbalkenwag.

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 143.

(Zu Kriegsbeginn: I. Pionier-Bataillon Nr. 13.)

Stab:
Kommandeure: Kgl. Preuß. Major (Oberstleutnant) Langenstraß.
Hauptmann Neuenzeit.
Zugehörigkeit: 26. (Württ.) Infanterie-Division.

1. Feld-Pionierkompagnie.

Der 1. Friedenskompagnie entstammend, fuhr sie unter dessen Führer, Hauptmann Neuenzeit, in der Frühe des 7. August 1914 über Bietigheim—Germersheim—Saarbrücken nach Niederjeutz gegenüber Diedenhofen a. d. Mosel, unterwegs begeistert begrüßt und durch das Rote Kreuz, Pfadfinder und die Bevölkerung liebevoll und reichlich verpflegt. Bei Diedenhofen, dem Aufmarschgebiet der 5. Armee, zu der auch das XIII. (Kgl. Württ.) Armeekorps gehörte, mußten gemeinsam mit der 2./Pi. 13 schwere Kolonnenbrücken über die Mosel gebaut werden.

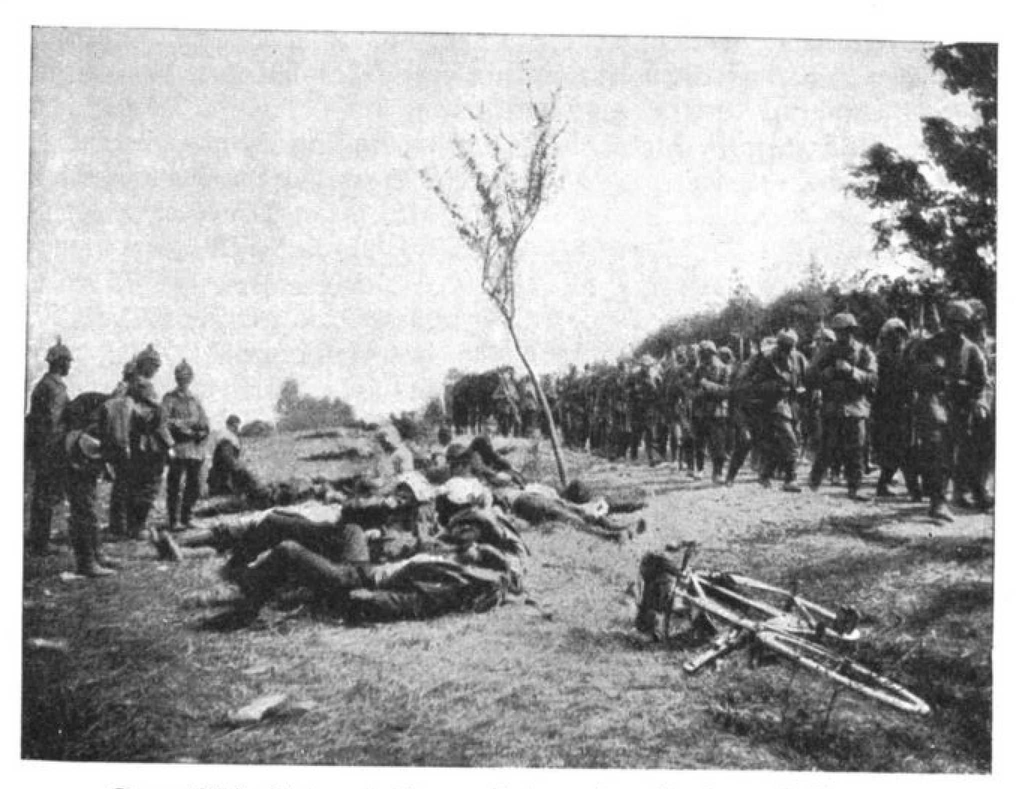
Am 19. August trat die Kompagnie im Verband der 26. Inf.-Division durch Luxemburg und den Südostzipfel von Belgien den Vormarsch gegen Frankreich an. Die Luxemburger Bevölkerung war freundlich gesinnt. Eine hübsche Luxemburgerin überreichte dem Kompagnieführer beim Einmarsch in Düdelingen eine Rose und die Kompagnie dankte der Geberin mit einem „Hoch!" Erstes belgisches Quartier war Toernich am 20. August. Man war auf einen baldigen Zusammenstoß mit dem Gegner gefaßt, der auch am Morgen des 22. August bei Baranzy auf belgischem Boden erfolgte, wo die Kompagnie mit Inf.-Regt. 125 auf das französische Inf.-Regt. 131 stieß. In siegeszuversichtlicher Stimmung trat die Kompagnie ins Gefecht, das wegen starkem Nebel und hochstehendem Getreide auf ziemlich nahe Entfernung geführt wurde. Es fiel uns auf, daß die Franzosen noch blaue Röcke und rote Hosen trugen und viel schossen. Der Gegner wurde in südwestlicher Richtung vertrieben und bei seiner Verfolgung betrat die Kompagnie zum erstenmal französischen Boden. Dieses erste Zusammentreffen kostete ihr 5 Tote, darunter Leutnant Spruner v. Mertz, Unteroffizier Vogt, Pionier Thiele, und 11 Verwundete, darunter Unteroffizier Heinzmann.

Skizze 1 *)

Am 23. August wurde der Vormarsch weiter fortgesetzt über Fresnois nach Longuyon. In Fresnois mußte die Kompagnie Maßregelungen an der Zivilbevölkerung durchführen, aus deren Häuser auf unsere Truppen geschossen worden war. Tags

*) Die Skizzen 1—9 befinden sich in der Anlage.

darauf bei Noërs wurde sie bei der 51. Inf.-Brigade eingesetzt, brachte Munition in die Gefechtslinie vor und riß beim Vorgehen schwankend gewordene Infanterietrupps mit sich (Zug Hasselwander). Feldwebel Eckert brachte mit einigen Leuten, ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer, den unter der großen Hitze leidenden Pionieren kalten Kaffee in die Gefechtslinie, wo diese Erquickung gierig aufgenommen wurde. Der Gegner zog sich, von uns verfolgt, zurück. Der weitere Vormarsch brachte die Kompagnie am 28. August nach Brandeville; dort erhielt sie Befehl, am nächsten Tag im Detachement des Generalmajors v. Stein ein Kavalleriekorps beim Übergang über die Maas zu unterstützen. Um 4.30 Uhr vormittags des 29. August trat sie den Vormarsch auf der Straße nach Murvaux an, hielt aber bald nach Verlassen von Brandeville, um das Herankommen der 2. Pi. 13 und des Korpsbrückentrains XIII abzuwarten, die auch zu diesem Unternehmen befohlen waren. Der Kompagnieführer war mit dem Komman-



Französische Tote und Verwundete an der Straße nach Murvaux

deur der Pioniere, Major Langenstraß, an die Maas vorgefahren, deren rechtes Ufer frei vom Feind gemeldet war. Da schon Infanterie und Kavallerie voraus waren, so lagerte sich die Kompagnie sorglos an der Straße nach Murvaux in einer kleinen Senkung, etwa 600 Meter östlich vom Eingang zu den von Norden gegen Verdun hin sich erstreckenden Waldungen. Gegen 6 Uhr vormittags kam ein Auto in starker Fahrt aus dem Wald heraus, dessen Insasse — der Adjutant des Kommandeurs der Pioniere, Leutnant Kitzinger — der Kompagnie im Vorbeifahren zurief: „Der Wald vor euch steckt voll von Franzosen!" Gleichzeitig fielen Gewehrschüsse von rechts.

Skizze 2

Die Kompagnie eilte an die Gewehre und ihr stellvertretender Führer, Leutnant d. R. Wiech, entwickelte sie und den 1. Zug der 2. Pi. 13, der schon tags zuvor zu ihr gestoßen war, zu beiden Seiten der Straße gegen den Waldrand. Die nach dem Walde sich erstreckenden Felder waren mit hohem Hafer bestellt, so daß man vom Gegner zunächst nichts sah; auch sein Feuer ließ nach. Plötzlich trat aber auf der etwas eingeschnittenen Straße eine Marschkolonne Franzosen aus dem Wald heraus; soweit sie von der Kompagnie gesehen werden konnte, wurde sie unter Schnellfeuer genommen und erlitt schwere Verluste. Der Gegner entwickelte nun neue Truppen aus den Waldrändern heraus, während die Kompagnie sprungweise an den Straßen-

einschnitt vorstürmte, wobei auch sie starke Verluste erlitt. Bald trat auch Munitionsmangel ein — die Taschenmunition des Pioniers betrug 60 Patronen —, obgleich sich die Pioniere Waffen und Munition gefallener Franzosen zu Hilfe nahmen. Mittlerweile war inzwischen angekommene Kavallerie (hessische Dragoner) abgesessen und hatte sich dem Vorgehen der Pioniere angeschlossen. Auf französischer Seite wurden nunmehr Hände hochgestreckt; man sah auch ein weißes Tuch flattern und das französische Feuer verstummte. Pioniere und Kavalleristen waren der Meinung, daß sich die Franzosen ergeben wollten und gingen im Schritt auf sie zu, um sie zu entwaffnen. Da brach das französische Feuer erneut los und streckte manchen wackeren Pionier und Reiter, die als volle Scheiben auftraten, zu Boden. Nun packte über solch hinterlistiges Verhalten die Pioniere die Wut; sie stürmten auf die Franzosen los und wer keine Patronen mehr hatte, warf das Gewehr weg und griff zu Axt oder Spaten und schlug auf die Franzosen ein. Als nun auch Maschinengewehre des Gren.-Regts. 123 eingriffen, war das Gefecht bald zu Ende, das der Kompagnie schwere Verluste gebracht hatte: 1 Offizierstellvertreter, 39 Unteroffiziere und Pioniere tot, darunter Offizierstellvertreter Wiedmann, Unteroffizier Hartmann, Unseld, Gefr. Abele, Rehkugler, Pion. Blunder, Hinderberger, Sticker, 37 Unteroffiziere und Pioniere verwundet. Die Franzosen waren, wie sich jetzt herausstellte, die Besatzung der Festung Montmedy, die, ihren Platz im Stiche lassend, sich durch die Wälder nach Verdun zurückziehen wollte. Es waren etwa 3000 Mann. Ihre Verluste waren sehr schwer; etwa 2000 Mann gerieten in Gefangenschaft.



Grabstein der bei Brandeville gefallenen Pioniere

Die verwundeten Pioniere wurden nach Brandeville zurückgebracht, die Gefallenen beim Kampfplatz begraben. Zu schmerzvollen Betrachtungen blieb aber keine Zeit; der Krieg ging seinen Weg und die Kompagnie mußte an die Maas heran und deren von den Franzosen zerstörten Übergänge durch neue ersetzen. Noch in der Nacht zum 30. August wurde das III./125 zur Deckung eines Brückenschlages bei Sassey übergesetzt und die in kurzer Zeit fertiggestellte Pontonbrücke sofort in Benützung genommen. Zuerst ging das XIII. Armeekorps über, dann folgten andere Truppen in ununterbrochener Folge vier Tage lang; während dieser Zeit fiel der Kompagnie der Brückendienst und die Instandhaltung der Zu- und Abfahrtswege zu. Am 5. September fand der Rückbau der Brücke statt, nachdem vom Pion.-Batl. 29 eine Pfahljochbrücke als Ersatz fertiggestellt worden war. Nunmehr folgte die Kompagnie dem XIII. Armeekorps durch die Argonnen nach Evres und machte den Nachtangriff vom 9./10. September an der Spitze der preußischen 77. Inf.-Brigade gegen die Anglecourt-Ferme mit. Da der Angriffsbefehl erst in der Nacht eintraf, so konnten keinerlei Vorbereitungen mehr getroffen werden. Die Pioniere wurden gegen die Ferme angesetzt für den Fall, daß diese von den Franzosen zur Verteidigung eingerichtet worden sein sollte. Die Franzosen hatten aber offenbar dazu keine Zeit mehr gefunden. Die Truppen erreichten die ihnen gesteckten Ziele, wenn auch unter unglaublicher Vermischung der Verbände und häufiger gegenseitiger Bekämpfung. Die vorderste Linie wurde durch

Skizze 3.

Schützengräben mit leichten Eindeckungen verstärkt und einige Tage gehalten. Dann wurde, allen unverständlich, der Rückmarsch in die Argonnen angetreten. Zuerst glaubte die Kompagnie, es handle sich um eine Ablösung durch andere Truppen; als die Leute aber erfuhren, daß es tatsächlich rückwärts ging, bemächtigte sich ihrer eine grenzenlose Enttäuschung. Sie hatten das berechtigte Empfinden, Sieger zu sein, und konnten nicht verstehen, daß sie zurückgehen sollten.

Bis zum 6. September verblieb die Kompagnie in der Gegend zwischen Varennes, Grandpré und Cernay, wobei die verschiedensten Pionierarbeiten auszuführen waren. Am 7. September wurde die 26. Inf.-Division aus den Argonnen herausgezogen und nach Flandern abbefördert. Die Kompagnie blieb der Division zugeteilt und wurde in St. Amand ausgeladen. Ihre Verluste in den Argonnen und südlich davon waren verhältnismäßig gering. Gefallen waren 4 Unteroffiziere und Pioniere, darunter Unteroffizier Rapp, der an seinem Todestag das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt; 2 Offiziere, Leutnant d. R. Wiech und Leutnant Hasselwander. 21 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet und 1 verwundeter Offizierstellvertreter (Stelling) geriet in Gefangenschaft.

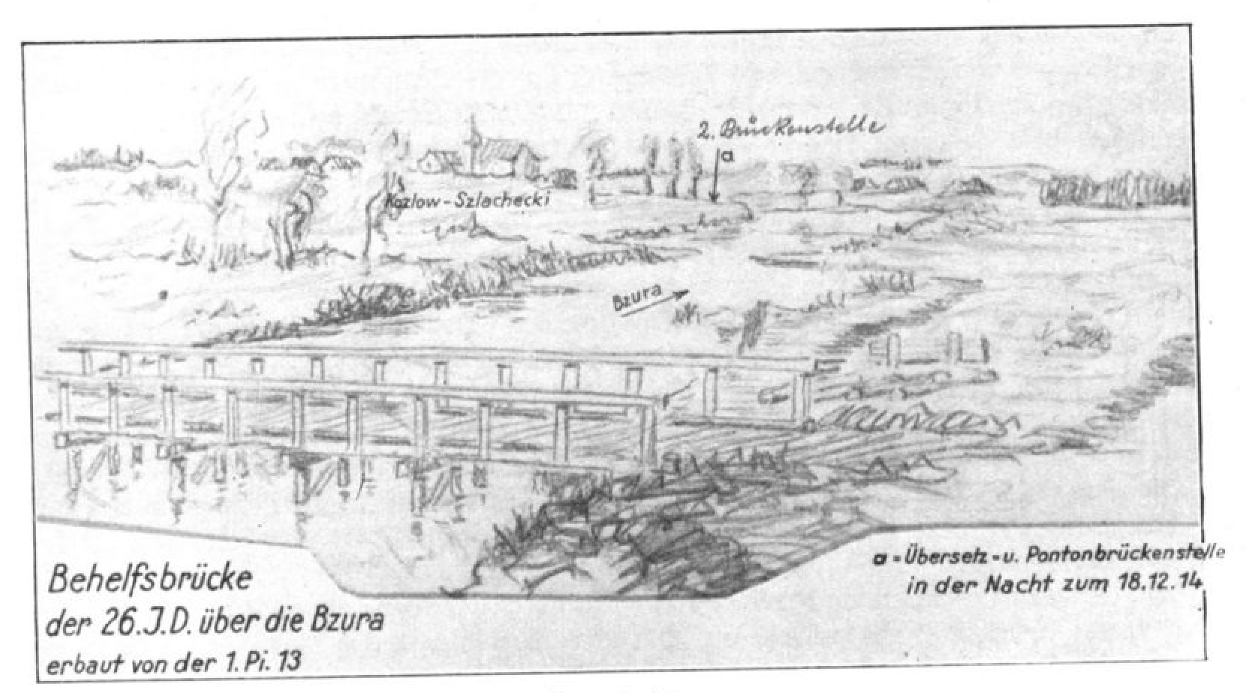
In Flandern waren inzwischen unsere Gegner in die ungefähre Linie Ypern—Armantières zurückgedrängt worden und der Stellungskrieg hatte dort schon begonnen, als die 26. Inf.-Division eintraf.

In St. Amand wurde die Kompagnie der 52. Inf.-Brigade unterstellt. Ihre Aufgabe bestand in Neubau und Wiederherstellung von Brücken über die Lys und Kanäle (Menin, Warneton), in Zerstörung feindlicher Hindernisse und Bau von Beobachtungsständen westlich Lille (Schloß Haubourdin, Quesnoy).

In der Nacht zum 1. November wurde Leutnant Müller mit 4 Gruppen dem Inf.-Regt. 125 beim Sturm auf Messines zugeteilt und öffnete der Infanterie, die in den vom feindlichen Feuer durchfegten Straßen nicht vorwärts kamen, den Weg durch die Häuser mit Axt und Handgranaten. Dann kamen die Arbeiten des Stellungsbaus am Feind und in den rückwärtigen Linien, unter letzteren die 600 Meter lange Herzog-Urach-Brücke bei Warneton, zur Ausführung.

Hiermit schließt zunächst auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Tätigkeit der Kompagnie, die im Verband der 26. Inf.-Division am 26. November über Brüssel, Aachen, Berlin und Thorn nach dem russischen Kriegsschauplatz befördert wurde. Über Wloclawek, Kowal, Gombin führte der Marsch gegen die Bzura, deren Westufer von den Russen noch besetzt war. Aus der Gegend Slubice—Skarada wurden sie aber in den Tagen vom 4.—17. Dezember 1914 an die Bzura zurückgedrängt und diese wurde in der Nacht vom 17./18. Dezember bei Kozlow—Szlachecki im feindlichen Infanteriefeuer überbrückt. Zu der 74 Meter langen Brücke wurde der Korpsbrückentrain des XIII. Armeekorps verwendet. Schon am 21. Dezember 1914 wurde mit dem Bau einer Ersatzbehelfsbrücke begonnen. Unser Angriff wurde zunächst eingestellt; man grub sich ein. Auf dem Ostufer der Bzura war eine Brückenkopfbefestigung anzulegen, wobei kleinere Zuflüsse der Bzura und sumpfige Stellen mit Schnellbrücken passierbar gemacht werden mußten. Auch für die Wohnlichmachung von Unterkünften war zu sorgen. Gegen die nächtliche Angriffslust der Russen galt es, starke Hindernisse zu schaffen und Scheinwerfer und Leuchtpistolenfeuer mußten zur Erhellung des Vorfeldes dienen. Anfangs März wurde die 26. Inf.-Division von der Bzura weggezogen und über Lowitz—Kutno, Thorn, Deutsch-Eylau nach Muschaken befördert, von wo aus sie auf Przasnysz angesetzt wurde. Die Kompagnie gelangte am 21. März 1915 nach Smolen. Von dort aus wurde der Weiterausbau der schon vorhandenen Stellung Kyewice—Oglenda betrieben. Die milde Frühjahrswitterung machte namentlich ausgedehnte Wegebauten und -besserungen notwendig, wozu die Waldungen das erforderliche Knüppelholz lieferten. Bei Romany-Sebory wurde ein Hüttenlager errichtet, das Ende Mai von der neu in den Abschnitt hereingekommenen 5. Pi. 13 bezogen wurde. Gegen die Russenstellung ging die Kompagnie mit Sappen vor, deren Spitzen vor dem feindlichen Hindernis zur Sturmstellung verbunden wurden. Am 12. Juni 1915

Skizze 6



Bzurabrücke

stürmte Gren.-Regt. 119 bei Patolenks und beim Wäldchen von Kot. Die Kompagnie beteiligte sich mit 5 Gruppen unter den Leutnants Müller und Falch. Nach gelungenem Sturm wurden die Russenwerke sofort zur Sprengung eingerichtet, da man mit einem russischen Wiedereroberungsversuch rechnen mußte. Dieser erfolgte auch in der nächsten Nacht; die eingedrungenen Russen erlitten durch die Sprengungen starke Verluste. Bei den Sprengungen tat sich Feldwebel Federle besonders hervor.

Am 25. Juni 1915 wurden nach günstigen Gefechten unserer linken Nachbardivision von Gren.-Regt. 123 und Inf.-Regt. 121 die Murawka-Schanzen genommen. Hieran beteiligten sich 5 Gruppen der Kompagnie (Führer waren Keefer, Langenstraß, Steinle, Lang und Wangler) unter Leutnant d. R. Falch, die der Infanterie den Weg durch die Drahthindernisse bahnten. Der Gewohnheit der Russen, wiederzukommen, Rechnung tragend, wurden in den genommenen Schanzen wieder Minen verlegt und den am 27. Juni 1915 wieder angreifenden Russen durch hochgehende Minen das Wiederkommen gründlich versalzen. Mitte Juli 1915 ging es endlich wieder vorwärts. Die Russen zogen auf Roshan ab und zerstörten auf dem Rückzug die Oschech-Übergänge. Bei Leg stellte die Kompagnie Übergänge her und zog dann in den Südwestabschnitt vor Roshan, wo Brücken und Wege für den 21-cm-Mörser zu verstärken und die Einschließungslinie auszubauen war. Schon am 24. Juli 1915 konnte der Vormarsch weiter fortgesetzt werden, nachdem Roshan gefallen war. Südlich an der Festung vorbei marschierte die Kompagnie an den Narew, baute bei Wielkie mit der 5. Pi. 13 zusammen eine Kolonnenbrücke und über einen 25 Meter breiten Zulauf in den Narew eine Behelfsbrücke, um dann mit der allgemeinen Marschrichtung Osten über Ostrowo, Trojanowek, Zalesie, Briansk, Zawady, Narew die Swislocz, später den Roßbach zu überschreiten und mit einer Linksschwenkung über Wolkowysk, Dziaki bei Worobie die große Straße nach Bialystok zu erreichen. Unterwegs waren Wegebesserungen vorzunehmen und zerstörte, zum Teil noch brennend angetroffene Brücken wieder herzustellen. Am 15. September erreichte die Kompagnie Bialystok und zog von da über das zerschossene Ossowiec nach Lyck, um dort zunächst mit unbekanntem Ziel verladen zu werden. Später wurde bekannt, daß die Fahrt nach Serbien gehen werde.

In 3½tägiger Fahrt erreichte die Kompagnie von Alexandrowo über Breslau, Oderberg, Preßburg, Budapest am 29. September Ruma und mit Fußmarsch das Dorf Surcin unweit der serbischen Festung Belgrad. Dort begannen die Vorbereitungen

zum Übergang über die Save, welche Hochwasser führte und das linke Ufer zum Teil in einem mehrere Kilometer breiten Streifen überschwemmt hatte. Der einzige Saveübergang, die Eisenbahnbrücke unweit oberhalb der Savemündung in die Donau bei Belgrad, war zerstört, das serbische Ufer mit Infanterie und Artillerie besetzt und gewährte weithin Einblick in das von uns bis zum Saveufer zu durchschreitende Gelände. Ein Übergang war daher nur bei Nacht aussichtsreich, wenn nicht übermäßig viel Menschen geopfert werden sollten. Die Übergangsstelle war, namentlich auch mit Rücksicht auf die An- und Abmarschstraßen, bei der etwa 800 Meter breiten Zigeunerinsel gewählt worden. Am 5. Oktober wurde Leutnant d. R. Falch mit einem Kommando zur Beseitigung etwaiger in der Save treibender feindlicher Minen nach oberstrom geschickt und verblieb bis zum 9. Oktober 1915 auf seinem Posten. In der Nacht vom 6./7. Oktober wurden die Deckungstruppen — Infanterie der 22. Res.-Division — übergesetzt. Hiebei waren noch die 5. Pi. 13 und die Res.-Pi.-Komp. 44 beteiligt. Die Übersetzstelle der Kompagnie lag bei der Österreicher-Insel — ein schmales Inselchen, etwas oberhalb der Zigeunerinsel —, die Deckung gegen Sicht bot. Um 3 Uhr morgens fuhren die ersten sieben Pontons ab und landeten alle trotz hoher Verluste bei den Fahrmannschaften (unser Vorhaben war inzwischen von den Serben bemerkt worden). Eine Fahrt über die etwa 650 Meter breite Save nahm 10—12 Minuten Zeit in Anspruch. Bis 8 Uhr vormittags dauerte das Übersetzen des Res.-Inf.-Regts. 208; dann trat zur Vermeidung von unerträglichen Verlusten eine Pause bis 6.30 Uhr abends ein, von welchem Zeitpunkt ab das Übersetzen mit fünf Pontons (zwei waren zerschossen und unbrauchbar geworden) bis zum 8. Oktober, 7 Uhr vormittags, wieder aufgenommen wurde. Nun waren auch die Res.-Inf.-Regt. 206 und 207 auf dem serbischen Ufer, bezw. die von der 5. Pi. 13 übergesetzten Truppen auf der Zigeunerinsel, die durch eine serbische Brücke mit dem serbischen Ufer verbunden war. Unsere Infanterie hatte mit den serbischen Truppen einen erbitterten Kampf zu bestehen und litt unter starkem Munitionsmangel. Gegen 8 Uhr vormittags wurde dringend Munition angefordert, und Unteroffizier Butz brachte mit Freiwilligen ein Ponton voll Munition ans serbische Ufer, wodurch die Lage unserer Infanterie wesentlich gebessert wurde. Nachmittags, als das serbische Infanteriefeuer stark nachließ und in der Hauptsache nur noch Artilleriefeuer auf der Save lag, wurden noch Maschinengewehre und Gebirgsartillerie übergesetzt und die Serben ins Landinnere vertrieben. Einige Pioniere, deren Pontons unbrauchbar geworden und die sich unserer Infanterie angeschlossen hatten, wurden schwer verwundet und von den Serben gänzlich ausgeplündert angetroffen; die Leichtverwundeten hatten die Serben mitgeschleppt, von denen einige in serbischen Lazaretten durch unsere rasch vordringenden Truppen wieder befreit wurden.

Skizze 7



Narewbrücke bei Wjelkje

Am 9. Oktober baute die Kompagnie ihre noch benutzbaren Pontons in eine am unteren Teil der Zigeunerinsel angefangene Brücke ein und durfte am 10. Oktober rasten mit dem Gefühl, eine hervorragende Leistung vollbracht zu haben. Ihr wurde hiefür die uneingeschränkte Anerkennung aller vorgesetzten Dienststellen zuteil und der Kommandeur der 26. Inf.-Division überreichte eigenhändig dem Unteroffizier Wagner

das Eiserne Kreuz I. Klasse und die Goldene Militärverdienstmedaille und dem Gefr. Schweikert und dem Pionier Klemm das Eiserne Kreuz II. Klasse. Die Verluste der Kompagnie betrugen 9 Tote (Unteroffiz. Lang, Gefr. Kniele, Engelhardt, Pion. Bischof, Gaiser, Lauer, Petermann, Riedel, Voggetzer), 14 Verwundete und 4 Vermißte. — Die nächsten Tage brachten Wegearbeiten an der Brückenzufahrt des serbischen Ufers und die Überbrückung der nun gleichfalls überschwemmten Zigeunerinsel. Am 19. Oktober begann bei strömendem Regen der Vormarsch der 26. Inf.-Division nach Süden.

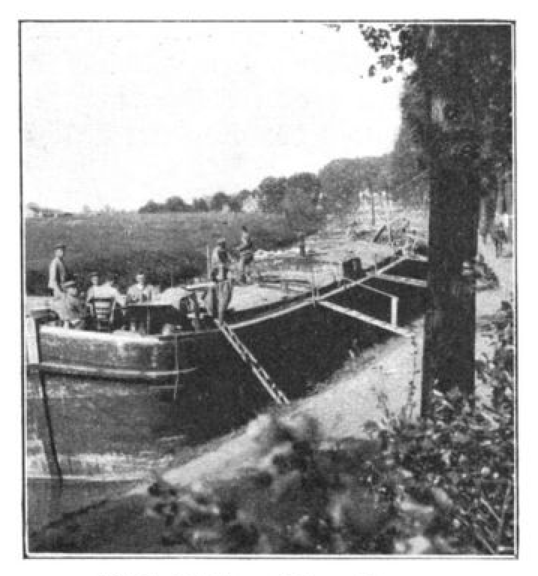
Skizze 5

Die Kompagnie nahm den Weg von Sremcica aus über Guncati, Beljina, Sibnica, Vencani, Kalanjevac, Varnica, Rudnik, Milanovac, Stancici, dann im Morawatal abwärts nach Kraljewo, wo sie am 9. November ankam. Die serbischen Wege waren durch Gebrauch und Regen grundlos geworden; Übergänge hatte der weichende Gegner zerstört, so daß die Hauptarbeiten für die Kompagnie in Wegebesserungen, Wiederherstellung zerstörter Übergänge und in Hilfeleistungen beim Vorbringen von Geschützen und Fahrzeugen bestanden. Nach Vertreiben der serbischen Armee trat die 26. Inf.-Division den Rückmarsch nach Belgrad an, die Kompagnie am 10. November über Bresnica, Koricani, Kragujevac, Topola und Mladenovac. Am 17. November traf sie in Belgrad ein; der Winter begann und der serbische Feldzug war zu Ende. Die Kompagnie wurde am 26. November verladen und über Budapest, Wien, München, Neu-Ulm (kurzer Verpflegungsaufenthalt) nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgerollt. Von Hamipré bei Neufchateau und Courtrai aus, wo die Kompagnie bis 26. Dezember 1915 blieb, konnten Beurlaubungen stattfinden und am 20. Dezember nahm sie an einer Parade vor S. K. H. dem Herzog Albrecht von Württemberg bei Harlebecke teil.

Kurz vor Jahresschluß 1915 wurde die Kompagnie nach Gheluwe vorgezogen und im Abschnitt des Inf.-Regts. 125 vor Ypern eingesetzt. Dort nahm sie an den Stellungskämpfen und an einzelnen Unternehmungen bis Ende Juli 1916 teil. Bei einer derselben am 2. Juni 1916, bei welcher den Engländern zwei Linien weggenommen wurden, erlitt sie starke Verluste. Es fielen Leutnant Langenstraß (der Sohn des Bataillonskommandeurs), Gefr. Hahn, die Pion. Glasbrenner, Kaiser und Ziegler; verwundet wurden u. a. Unteroffiz. Wangler, Unteroffiz. (Fahnenjunker) Zachariae, Pion. Kohl und verschiedene andere, während Gefr. Donfried und Gefr. (Fahnenjunker) Vollmershausen vermißt wurden. Am 12. Juli fiel Fahrer Käb durch Fliegerbombe. Im ganzen verlor die Kompagnie vor Ypern 11 Tote, 45 Verwundete und 3 Vermißte. Mit Augustanfang treffen wir die Kompagnie in der Sommeschlacht, wo sie in der Gegend von Longueval beim Delvillewäldchen eingesetzt war und hauptsächlich Stollenbau betrieb. Beim Gegenstoß des Gren.-Regts. 119 am 18. August war sie auch eingeteilt und verlor 2 Tote, 9 Verwundete und 1 Vermißten (Pion. Salzmann). Ende August kam die Kompagnie wieder nach Flandern in den Wytschaetebogen (Comines) und verblieb dort bis November 1916. Nach kurzer Erholungs- und Exerzierpause östlich Cambrai wurde sie zum zweitenmal an der Somme eingesetzt und blieb dort im Stellungskampf bis Mitte März 1917, wobei sie in Ytres und Villers Plouich untergebracht war und den üblichen Pionierdienst versah. Am 27. Januar 1917 drangen die Engländer nach starkem Trommelfeuer mit ihren Stoßtrupps in unsere sogenannte Winterstellung ein und führten u. a. auch 1 Unteroffizier und 17 Pioniere gefangen fort.

Von Mitte März bis Anfang April 1917 nahm die Kompagnie an den Kämpfen vor der Siegfriedstellung (Ruheunterkünfte Troisvilles und Neuvilly), und von da an bis 20. Mai an der Frühjahrsschlacht bei Arras teil (Vitry en Artois). Diese Zeit brachte außer den gewöhnlichen Pionierarbeiten keine besonderen kriegerischen Ereignisse für die Kompagnie, die am 3. Mai in Trith St. Léger bei Valenciennes mit der 5. Pi. 13, Minenwerfer-Komp. 26 und Scheinwerferzug 311 das 100jährige Bestehen des Württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 festlich begehen konnte. Mit dem 21. Mai kam die Kompagnie wieder nach Vitry zu den Stellungskämpfen im Artois.

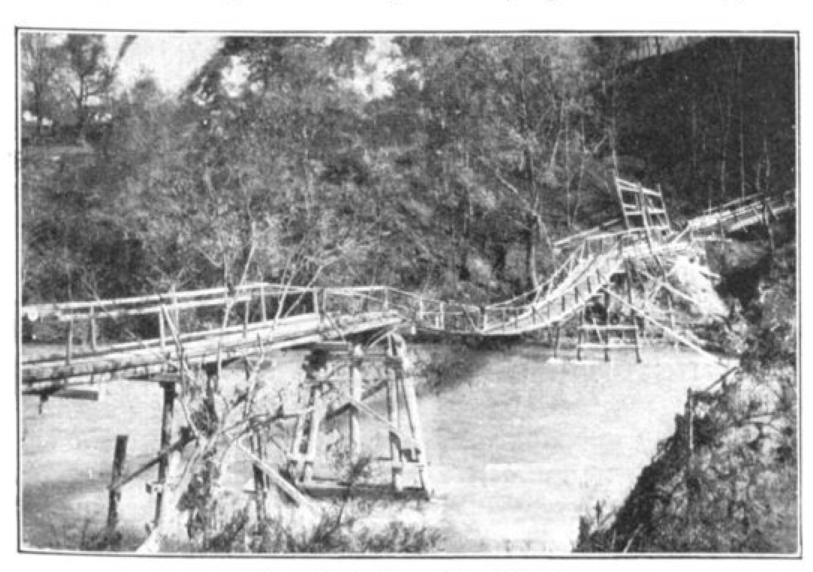
In Vitry fand die Unterbringung auf der Scarpe in Wohnkähnen statt, die bei Beschießungen ihre Plätze ändern konnten. Wenn auch die Kompagnie seit 1. Januar 1917 in keine besondere Kampfhandlung verwickelt gewesen war, so verlor sie doch, abgesehen von den am 18. Januar 1917 in Gefangenschaft geratenen 19 Mann im ersten Halbjahr 7 Tote und 20 Verwundete.



Wohnschiff auf der Scarpe

Bis Ende Juli 1917 verblieb die Kompagnie noch im bisherigen Abschnitt, in dem besonders der Ausbau des Boiry-Riegels genannt sein soll. Im Anschluß daran kam sie dann im Stellungskampf in französisch Flandern und dann in der Sommerschlacht 1917 in Flandern zur Verwendung (Quartier Ascq bei Lille). Anfangs August kehrte Oberleutnant Schäfer, der Nachfolger des zum Bataillons-Kommandeur ernannten Hauptmanns Neuenzeit, vom Ersatzbataillon in Ulm wieder zurück, der während seines Krankseins durch Oberleutnant Walcker in der Kompagnieführung vertreten worden war. Von Lille aus kam die Kompagnie nach Stadenberg, verlor dort infolge Beschießung 4 Tote und 18 Verwundete und wurde dann in Hooglede untergebracht. Sie arbeitete hauptsächlich am Houthulster-Riegel. Zur Auffrischung der Kenntnisse im technischen und Exerzierdienst, sowie zu Marschübungen in gebirgigem Gelände verbrachte die Kompagnie einige Tage bei Jeumont und wurde am 24. September 1917 über Sedan, Metz, Straßburg, Ulm, Rosenheim nach Maria Saal bei Klagenfurt abtransportiert. Im Interesse der Geheimhaltung des Fahrtziels wurde der Transport streng abgeschlossen, was namentlich bei der Fahrt durch Württemberg recht schmerzlich empfunden wurde. In der Nähe von Klagenfurt — Gotschuchen im Rosental — wurden die Vorbereitungen für den Gebirgskrieg getroffen. Nach Überschreiten des Karawankengebirges wurde von Bischoflack im Savetal aus am 18. Oktober der Übergang über die Julischen Alpen (über Pölland und Kirchheim) nach St. Lucia im Isonzotal ausgeführt. Dort hatten schon Übergangserkundungen stattgefunden. Am 22. Oktober wurde mit der Herstellung von Isonzoübergängen bei St. Lucia und Modreja begonnen. Die westlichen Steilhänge des Tales waren nur leicht mit italienischer Infanterie besetzt. Dagegen waren dort ihre Artilleriebeobachter versteckt, mittelst deren Feuerleitung das Isonzotal unter schwerem Artilleriefeuer lag. Am Westausgang von Modreja wurden der Unteroffizier Weiler und Pionier Rothfuß durch Artilleriegeschoß getötet, andere Pioniere schwer verwundet. Neben der Herstellung von Brükken fiel der Kompagnie hauptsächlich die Aufrechterhaltung des Verkehrs auf der Anmarschstraße nach dem Isonzo zu. Die Italiener wurden von unserer Infanterie vom Westhang des Isonzotales vertrieben und die Kompagnie trat am

Skizze 8



Hängesteg über den Isonzo

27. Oktober mit Feldart.-Regt. 29 den Übergang über diesen Hang an und erreichte am 30. Oktober abends Udine. Wiederholt mußten während des Marsches von den Italienern zerstörte Brücken über die Gebirgsbäche wiederhergestellt werden. In Udine hatten die Italiener viele Verpflegungs- und Ausrüstungsgegenstände zurückgelassen, die unsern Truppen recht gelegen kamen. Am Abend des 31. Oktober gelangte die Kompagnie bei der Eisenbahnbrücke westlich Codroipo an den Tagliamento, der am 1. November überbrückt werden sollte. Von dem dort in vier Armen nach Süden fließenden Gewässer konnten aber nur die drei östlichen überspannt werden; die Verbindung über den vierten (westlichen), rasch fließenden Arm wurde durch heftiges Feuer aus Maschinengewehren verhindert, die sich hinter dem westlichen Hochwasserdamm des Flusses eingenistet hatten. Zwei Kompagnien des Inf.-Regts. 121, die auf den Inseln Fuß gefaßt hatten, müssen in der Nacht zum 2. November von Fahrtrupps unter Vizefeldwebel Wäger zurückgeholt, der Übergang muß verschoben werden. Die Kompagnie ging nach Pozzo zurück und es wurde ihr das Freimachen der an den Fluß heranführenden Straßen aufgetragen, die voll von Heeresgerät und Fahrzeugen steckten, welche die Italiener auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Am 5. November, nach Ankunft der im Savetal zurückgelassenen Brückentrains, begann die Kompagnie mit der Wiederherstellung der zerstörten Kolonnenbrücke über den Tagliamento bei Dignano und beendete diese Arbeit am 8. November. Nunmehr ging der Marsch weiter nach Westen über Cordenone nach Brugnera, woselbst die Livenza, und weiter westlich am 10. November der Monticano überbrückt wurden. In der Nacht vom 12./13. November setzten schon die Piaveerkundungen durch die Kompagnieoffiziere ein; die Kompagnie selbst erreichte am 14. November Susegana. Die Erkundungen und vorbereitenden Übungen mit der Infanterie für den Piaveübergang wurden bis anfangs Dezember fortgesetzt, zum Übergang selbst kam es aber leider nicht mehr. Der von Norden her aus den Alpen erwartete Druck auf den linken italienischen Flügel blieb aus; unsere Heeresleitung brauchte ihre Truppen auf dem Hauptkriegsschauplatz, und der so glänzend begonnene Siegeslauf in Italien kam zum Stehen. Die Kompagnie wurde in die Gegend von Dignano zurückgezogen, baute die Tagliamentolinie aus und übte sich hauptsächlich im Angriffskrieg. Anfang Januar 1918 wurde sie an die Westfront bei Straßburg abgerollt. Zum zweitenmal war sie bei Teilfeldzügen verwendet worden, in denen sie so recht ihre besonderen Pioniereigenschaften — das Überwinden von Hindernissen im schnellen Anlauf — verwerten konnte. Erfreulicherweise waren die Verluste beim italienischen Feldzuge erheblich geringer als beim serbischen, dagegen war die Beute im ersteren, namentlich an Lebensmitteln und Ausrüstungsstücken, um so größer und das hat dem Pionier auch gut getan. Für ihre Leistungen durfte die Kompagnie wiederum vollste Anerkennung erfahren und sie in Form von Orden und Ehrenzeichen einheimsen.

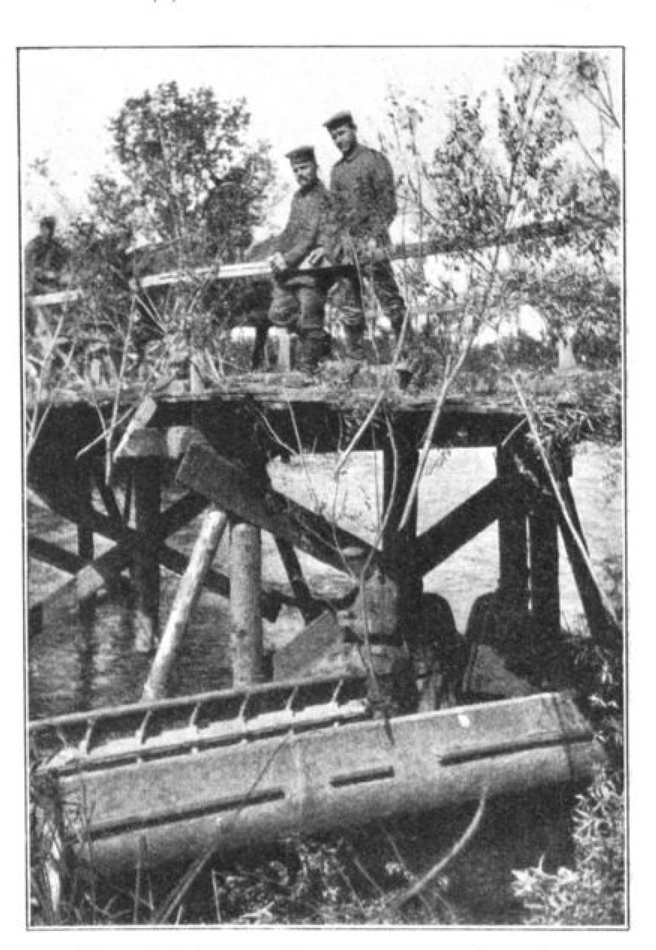
Durch zurückgelassenes italienisches Heeresgerät verstopfte Straße

Bis zum 12. März 1918 verblieb die Kompagnie in Kolbsheim, westlich Straßburg, bereitete sich auf die große Durchbruchsschlacht in Nordfrankreich vor und konnte ihren

Angehörigen Heimaturlaub gönnen. Am 16. März, kurz vor Beginn der großen Schlacht, stand sie in Roucourt, etwa 15 Kilometer westlich Denain. Ihre erste Tätigkeit bestand im Vorschleppen von Minen für die Minenwerfer-Komp. 26, 226 und 436 nach Chérisy. Die 26. Inf.-Division, zu welcher die Kompagnie auch jetzt noch gehörte, stand zunächst zur Verfügung der Obersten Heeresleitung und bewegte sich, dem Angriff in kurzen Märschen folgend, gegen Miraumont vor. Unter häufigen Straßenbesserungen erreichte die Kompagnie Grévillers, richtete in Miraumont einen Divisions-Pionierpark ein, machte das Trichter- und Stellungsgelände in den englischen Linien passierbar und richtete das gewonnene Gelände zum eigenen Gebrauch her, nachdem auch hier wieder unser Angriff ins Stocken geraten war.

Am 9. Mai wurde die 26. Inf.-Division in die Gegend von Denain zurückgezogen. Die Kompagnie verblieb mit ihr dort bis 12. Juni 1918 und übte weiterhin die Formen des Angriffskriegs. Am 15. Juni lag die Division wiederum als Reserve der Obersten Heeresleitung bei Nesle. Hinter der Linie Roy—Reims nach Osten ziehend, wurde sie am 15. Juli zur Angriffsschlacht gegen die Marne angesetzt. Die Kompagnie wurde zur Herstellung von Verbindungswegen östlich Reims verwendet und dann an den Ourcq-Abschnitt südwestlich Fismes (Höhlen von Fontay) auf die Westseite von Reims gezogen.

In dieser Zeit fielen der Fahrer Karl Mayer, Unteroff. Hirschauer, Gefr. Utz. Aber auch hier kam unser Angriff leider zum Stehen und ging wieder in den Stellungskrieg über. Neuer Stellungsbau begann und in den Abschnitten an der Vesle und Aisne wurden die Übergänge zur Sprengung vorbereitet. Am 4. September wurde das Südufer der Aisne von unsern Truppen geräumt und die vorbereiteten Sprengungen ausgeführt. Die neue Stellung nördlich der Aisne bei Gren.-Regt. 119 und Inf.-Regt. 125 wurde weiter ausgebaut. So verging der September 1918 und nun ging es abschnittsweise in nördlicher Richtung zurück, wobei immer wieder Vorbereitungen zu längeren Halten getroffen werden mußten (Brückensprengung bei Pierrepont am 26. Oktober 1918 durch Gefr. Flam). Ende Oktober langte die Kompagnie am Serre-Abschnitt nordöstlich Laon an, am 5. November am Brunebach-Abschnitt bei Nomycelle, woselbst sie 2 Tote und 6 Verwundete verlor.



Aisnebrücke zur Sprengung vorbereitet

Nunmehr führte der Rückmarsch in nordöstlicher Richtung über Chimay in Belgien nach Sauloure, wo Hauptmann Neuenzeit am 11. November 1918 die Waffenstillstandsbedingungen bekannt gab. In beschwerlichen Märschen über das Maastal und die von Süden nach Norden streichenden Zuflußtäler der Maas zogen nun die 1. und 5. Pi. 13 als Pionier-Bataillon 143 in östlicher Richtung durch das südliche Belgien, streiften den Nordzipfel des jetzt recht unfreundlich gewordenen Luxemburg und betraten bei Mahlscheid bezw. Großkampenberg wieder deutschen Boden am 21. November 1918. Von hier aus führte der Marsch über die Eifel und mit einer kurzen Strecke Bahnfahrt nach Sinzig am Rhein, der am

28. November überschritten wurde. Nach Durchquerung des Westerwalds (Hachenburg, Dillenburg) erhielt das Bataillon in Mardorf 14 Tage Rast und fuhr am 21. Dezember in Marburg nach Ulm ab, wo es am Heiligen Abend den 24. Dezember 1918 zur Demobilmachung eintraf.

Nach $4^1/_2$jährigen Kämpfen auf nahezu allen europäischen Kriegsschauplätzen kehrte die Kompagnie wieder in ihre alte Garnisonheimat Ulm zurück, reich an Ruhm und Ehren, unbesiegt und die Waffen erst auf Befehl aus der Hand gebend!

Ihre Verluste beliefen sich

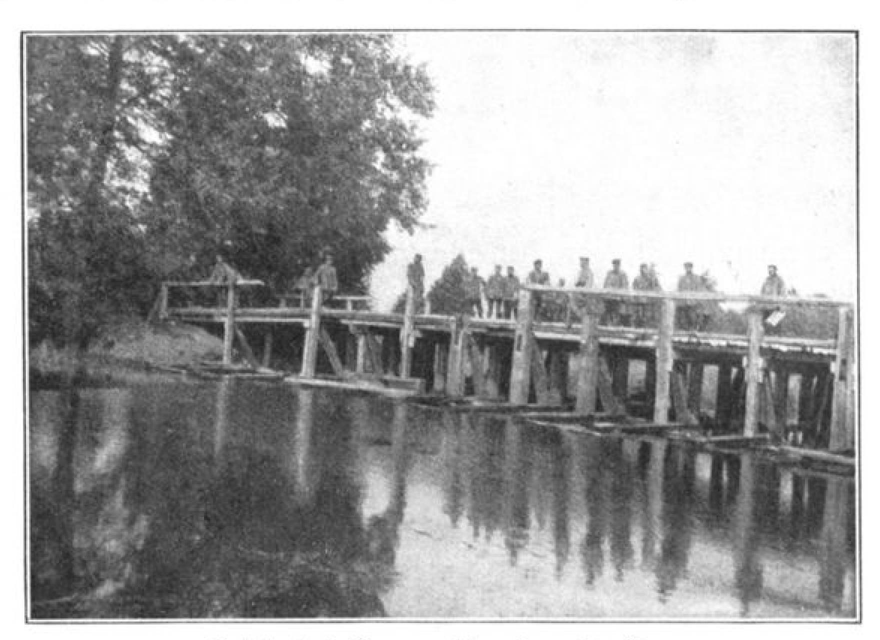
an Gefallenen auf	3 Offiz.,	110 Uffz.	und	Mannsch.
„ Vermißten auf	— „	9 „	„	„
„ Verwundung bzw. Krankheit Gestorbenen auf	— „	47 „	„	„
insgesamt an Toten auf.	3 Offiz.,	166 Uffz.	und	Mannsch.
„ Verwundeten auf	8 „	268 „	„	„

5. Feld-Pionierkompagnie.

Aus der 3. Ersatzkompagnie hervorgegangen, wurde sie unter der Führung des Hauptmanns d. R. Bachert am 17. Mai 1915 über Nürnberg, Torgau, Posen, Deutsch-Eylau an die Ostfront abbefördert und der 26. Inf.-Division unterstellt. Erste Unterkunft war ein Barackenlager bei Romany-Sebory in Russisch-Polen. Die Russen sollten aus ihren Stellungen bei Przasnysz vertrieben werden. Unsere schon seit Monat März dort befindliche 1. Pi. 13 stellte den Oberleutnant Rupp zur Orientierung zur Verfügung und sofort ging es an den Stellungsbau bei Inf.-Regt. 121. Der Russe belästigte unsere Arbeiten bei Mchowo, Suwino und Oglenda durch häufiges Artilleriefeuer, so daß zumeist in der Nacht gearbeitet werden mußte. Auch die Nachtarbeit wurde öfters durch ungeschickte Verwendung der Leuchtpistolen vom Gegner gesichtet und gestört. Am 12. Juni wurden die russischen Stellungen beim Wäldchen von Kot gestürmt. Die Kompagnie hatte dem Gren.-Regt. 119 und Inf.-Regt. 121 die Sturmgassen zu öffnen und das Wäldchen niederzulegen. Schon am 25. Juni fand ein weiterer Sturm bei Kot statt. Der Russe verteidigte sich zäh und es kam zum Bajonettkampf; auch hiebei hatte die Kompagnie die Sturmgassen zu schneiden, die feindliche Stellung nach Minen abzusuchen und vor der neugewonnenen Stellung Hindernisse anzulegen. Der Pionier Glessing fiel hiebei und 8 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet. Immer wieder wurde zu Beginn unserer Offensive dem Russen mit der Sappe auf den Leib gerückt und vom 13.—15. Juli wurden die Stellungen bei Osowiec—Kussecy und Plonjawy gestürmt. Leider waren die Verluste diesmal größer: 6 Tote (Offizierstellvertr. Rau, Pionier Baumann) und 21 Verwundete.

Wo irgend angängig, hatten die Russen auf ihrem Rückzug alle Brücken zerstört, die Holzbrücken meistens durch Abbrennen; Sache der Kompagnie war es, sie sofort wieder zu ersetzen oder wieder herzustellen. Den Russen immer nachdrängend, setzte die 26. Inf.-Division den Vormarsch nach Osten unter fortwährenden Kämpfen um befestigte Stellungen weiter. Die Marschstraße wurde durch die Festung Roshan gesperrt. Der Gedanke, sie mit Handstreich zu nehmen, wurde wieder aufgegeben in der Voraussetzung, daß die Russen nach ihrer bisherigen Gewohnheit den Platz von selbst aufgeben würden, sowie ihre Feldarmee genügend Abstand von den nachdrängenden Deutschen gewonnen hatte. Dem war auch so. Am 24. Juli räumten die Russen die Festung nach gründlicher Zerstörung ihrer Anlagen. Am gleichen Tag erhielt die Kompagnie Auftrag, eine bei Wielkje angefangene Pontonbrücke über den Narew fertigzustellen, wozu der Divisionsbrückentrain 26 zur Verfügung stand. Der nach Einbau des Trains noch offene Brückenteil (75 m) wurde mit Behelfsmitteln geschlossen und die am 25. Juli um 1 Uhr morgens angefangene Arbeit war nach $5^1/_2$ Stunden beendigt. Der Ersatz dieser Brücke durch eine reine Behelfsbrücke

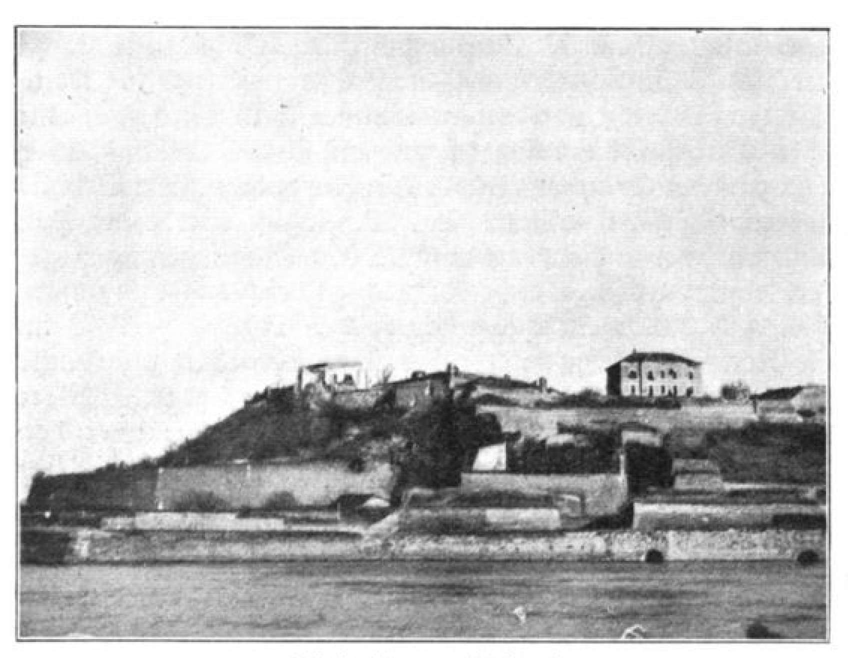
wurde am 26. Juli angeordnet und war am 30. Juli nachmittags erfolgt. Die Länge der Brücke betrug 155 Meter. Auf dem Weitermarsch nach Ostrow erfuhr die Kompagnie am 5. August die freudige Nachricht von unserm Einmarsch in Warschau, eine Nachricht, welche den russischen Widerstand bei Czyzew und am Nurec rascher brechen ließ. Am 17. August wurde die von der Kompagnie über den Nurec-Kanal bei Briansk erbaute Behelfsbrücke von 21-cm-Mörsern passiert. Am 28. August wurde der Fall von Nowo-Georgiewsk bekannt, wobei 6 Generale und 75 000 Mann gefangen genommen und 700 Geschütze erbeutet wurden. Solche Nachrichten beschleunigten unsern Vormarsch gegen den Biala- und Narew-Abschnitt hinter den Russen her. Beim Städtchen Narew mußte die Kompagnie Infanterieübergänge herstellen und baute ebenda mit der 1. Pi. 13 am 28. August eine 78 Meter lange Kolonnenbrücke. Weitere Brückenwiederherstellungen wurden bei Krasna, Grycewicze, Syrojetzki über den Swistocz und bei Jatwies über den Roßbach erforderlich. Mittlerweile hatte die Infanterie der 26. Inf.-Division den Njemen erreicht; die Division wurde aus ihrem bisherigen Verband herausgezogen und marschierte auf der großen Straße über Bialystock—Osowecz—Ruda westwärts nach Prostken an der deutschen Grenze.



Brücke bei Krasna über den Swistocz

Unter den auf russischem Boden gefallenen Kameraden sind noch zu nennen Unteroffizier Adolf Mayer, Pion. Bohner, Borth, Böpple, Decker, Diegel, Hensel, Höhn, Kübler, Moll, Syler. Die deutsche Grenze wurde am 20. September mit einem dreifachen „Hurra" überschritten. Zunächst ahnte niemand, wohin der Weg führen würde; die meisten glaubten, nach Frankreich. Aber es kam anders. Die Fahrtrichtung wies nach Süden; über Posen, Breslau, Oderberg rollte der Zug zu den österreichisch-ungarischen Bundesbrüdern, und als kurz nach Überschreiten der Donau bei Neusatz die Kompagnie in Ruma ausgeladen und in Richtung Belgrad abmarschierte, wurde es klar, daß es gegen den Serben ging. Am 1. Oktober begannen von Surcin aus die Vorbereitungen zum Saveübergang auf dem rechten Flügel unserer Angriffsfront gegen Serbien, während unser linker Flügel unterhalb Belgrad über die Donau in Serbien einbrach. Der Übergang mußte überraschend ausgeführt werden, weil der Gegner Infanterie und Artillerie auf dem rechten Saveufer postiert hatte. Das Übersetz- und Brückengerät mußte durch weithin überschwemmtes Vorland geschleppt und, um nicht von dem überhöhenden serbischen Ufer aus gesehen werden zu können, im Schutz der sogenannten Österreicher-Insel niedergelegt werden, die von den Österreichern besetzt war. Die Hauptvorgänge hatten bei Nacht zu geschehen, um die Verluste so niedrig als möglich zu halten. Unsere 1. Kompagnie arbeitete unterstrom von unserer Übersetzstelle. In der Nacht vom 6./7. Oktober wurden zwei Kompagnien Res.-Inf.-Regt. 207 auf die wenig unterhalb der Österreicher-Insel liegende, von den Serben gehaltene Zigeunerinsel übergesetzt. Den Feuerschutz dieses Vorstoßes hatten zwei weitere Kompagnien des Res.-Inf.-Regts. 207 übernommen, die am 7. Oktober mit Tagesanbruch auf die Zigeunerinsel nachgezogen wurden. Der Serbe hatte das Unter-

Skizze 7



Zitadelle von Belgrad

nehmen bald entdeckt und überschüttete die Pontons mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, so daß auch bei den Fahrmannschaften bald große Verluste eintraten. Das Ponton Schreyer sollte auf der Rückfahrt 8 gefangene Serben mitnehmen; bald aber waren Fahrmannschaft einschließlich Pontonführer und 5 Serben teils verwundet, teils getötet. Ponton Eder mußte des starken Feuers wegen wieder am serbischen Ufer landen, von dem es abstoßen wollte. Die Fahrmannschaft, von denen der Führer und 3 Pioniere schwer verwundet waren, wurden gefangen genommen. Sie wurden, da die Serben bei ihrem Rückzug keine Schwerverwundeten mitschleppten, andern Tages — vollständig ausgeraubt — gefunden. Ponton Bertsch konnte wegen zu starken Feuers nicht mehr vom serbischen Ufer zurückfahren. Bertsch kämpfte mit seiner Fahrmannschaft als Infanterist und sicherte die linke Flanke der 207er. In den Pontons Bender und Schanz wurden die Führer schwer verwundet. Der Infanterie auf der Zigeunerinsel ging die Munition aus. Nachmittags fand Nachschub statt. Am Abend des 7. Oktober und während der ganzen Nacht vom 7./8. Oktober wurden weitere Infanterie- und Maschinengewehre übergesetzt; von den 10 Pontons, mit denen am 6. Oktober abends gefahren wurde, waren am 8. Oktober in der Frühe noch 4 brauchbar; aber die Serben waren zum eiligen Rückzug gezwungen worden, der Übergang war gelungen. Unsere Verluste betrugen: tot: Pionier Volk; vermißt: Gefr. Boltze, Pion. Hoefer, Hopfenzitz, Raiser, Stierle, Huiger und Oeffner; schwer verwundet: 16 Unteroffiziere und Pioniere; leicht verwundet: 21 Unteroffiziere und Pioniere. Die Kompagnie erntete reiches Lob und Anerkennung für ihr unerschrockenes Verhalten. Inzwischen war bei der Zigeunerinsel von andern Pionieren eine Pontonbrücke über die Save hergestellt worden. Am 12. Oktober wurde die Kompagnie in Belgrad untergebracht und man hörte oft das Lied vom „Prinz Eugen“ singen. In den nächsten Tagen waren Wegebesserungen auf dem serbischen Ufer erforderlich; auch mußte die von einem orkanartigen Nordostwind stark bedrohte Savebrücke immer wieder ausgebessert werden. Am 20. Oktober wurde dann der Vormarsch nach Süden zur Verfolgung der Serben angetreten. Sowohl dieser wie auch der Rückmarsch

Skizze 5



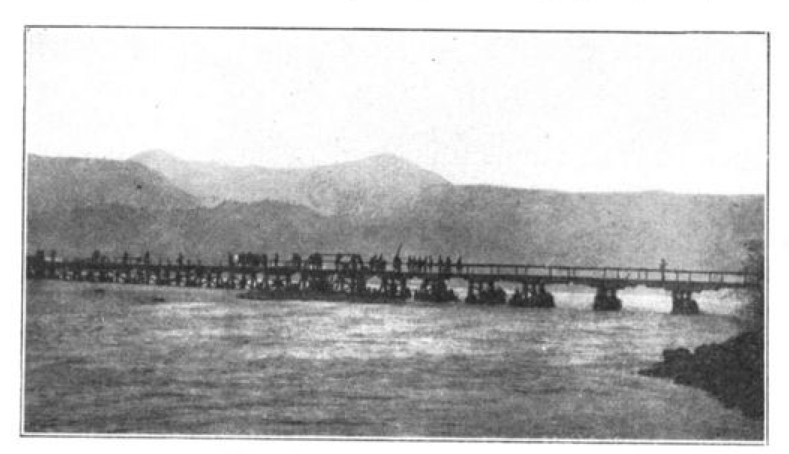
Serbische Gefangene

nach Belgrad verlief ähnlich wie bei der 1. Pi. 13, auf deren Geschichte deshalb verwiesen wird. Am 17. November 1915 zog die Kompagnie mit dem ersten Schnee wieder in Belgrad ein, am 26. November wurde sie nach dem Westen abtransportiert. Während der Fahrt trat u. a. auch in Neu-Ulm ein einstündiger Verpflegungsaufenthalt ein. Im Westen wurde die Kompagnie nach einiger Ruhezeit vor Ypern eingesetzt und bekam Gheluwe als Ruhequartier. Der Dienst erstreckte sich auf die im Stellungskrieg üblichen Pionierarbeiten. Besonders erwähnenswert sind die Wiederherstellungsarbeiten im Hooge-Tunnel, die Kleinkämpfe um das Preußenhaus und der Sturm auf die von tapferen Kanadiern besetzte Hooge-Stellung. Der letztere kostete der Kompagnie 4 Tote und 13 Verwundete. Bis Mitte August 1916 lag sie in dem Abschnitt zu beiden Seiten der großen Straße Menin—Ypern und verlor — zumeist durch feindliche Artillerie — manch braven Kameraden, darunter Pion. Schmied (Karl), Müller (Gottlieb), Held, Schaaf, Zielczenski, Nagler, Pfäffle, Sperrle, Gefr. Mistele, Pionier Banzhaf, Häußler.

Nun wurde die 26. Inf.-Division an die Somme transportiert, um den dort schon monatelang dauernden wütenden Durchbruchsversuchen der Engländer bei Ginchy und Morval entgegengestemmt zu werden. Aber schon nach acht Tagen sehen wir die Kompagnie wieder in Flandern oben, im Wytschaetebogen bei Warneton. Gelegentlich einer Besichtigung der 5. und 1. Pi. 13 am 13. Oktober 1916 wies der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, Exz. Frhr. v. Watter, darauf hin, daß schon ein Jahr seit dem für die Kompagnien so ruhmvollen Saveübergang verstrichen sei und verteilte verschiedene Auszeichnungen. Die Ende Oktober einsetzende Regenzeit brachte wieder viel Wiederherstellungsarbeiten mit sich. Mitte November 1916 erfolgte erneuter Einsatz an der Somme. In Ytres untergebracht, mußte die Kompagnie im Mesnil-Riegel Stellungsbauarbeiten verrichten, die außer durch Artilleriebeschießung auch durch die nasse Witterung erschwert und verzögert wurden; auch der Gesundheitszustand litt unter diesen Verhältnissen. Am 27. Januar 1917 drang der Engländer bei Le Transloy bei uns ein (Stützpunkte Neuffen und Lichtenstein). Am 19. Februar warfen wir die Engländer wieder hinaus; die Kompagnie blieb hiebei von Verlusten verschont. Nun setzten die Zerstörungsarbeiten des „Alberich" in Ytres, Bus und an andern Orten ein, die mit reichlichen Sprengungen verbunden waren. Bald darauf fand wieder Verschiebung nach Norden statt zur Verwendung in der Frühjahrsschlacht bei Arras. Hiebei war vom Quartier Vitry en Artois aus hauptsächlich die Artillerieschutzstellung des Boiry-Riegels auszubauen. Der Mai 1917 brachte einige Ruhetage, denen Verwendung in den Stellungskämpfen im Artois folgten (Sart-Wald, Cronières-Wald). Im Juni trat Kompagnieführerwechsel ein. Hauptmann d. R. Bachert wurde zum Kommandeur des Pionier-Bataillons 402 ernannt und Oberleutnant Walcker trat an seine Stelle. Ende Juli 1917 wurde die Kompagnie weiter nach Norden geschoben in die Stellungskämpfe in französisch Flandern; von Mitte August an nahm sie an der Sommerschlacht in Flandern teil mit Quartier in Westroosebeke. Die vom Engländerangriff her zwischen den beiden feindlichen Linien liegenden Tanks wurden am 20. August unbrauchbar gemacht. An den Sprengungen dieser beteiligten sich u. a. Lt. Mußotter, Unteroffiz. Volz, Merz, Gefr. Biesinger, Schrat, Pion. Brandstetter, Heck, Schuh. Im September 1917 fand kurze Ausbildung für den Gebirgskrieg auf dem Übungsplatz Jeumont (Pionierschule) statt und von da aus ging es in den italienischen Feldzug. Die Fahrt ins Aufmarschgebiet bei Klagenfurt, die Überschreitung der Julischen Alpen bis zum Isonzo und die Überbrückung desselben bei St. Lucia erfolgte gemeinsam mit der 1. Pi. 13. Am 24. Oktober sollte, sobald als möglich, die zerstörte Straße Modrejce—Kokar—Ciginj fahrbar gemacht werden. Die 5. Pi. 13 folgte der die Osthänge des Jezzo-Blockes erstürmenden 200. Inf.-Division und machte sich sofort an die Wiederherstellung der zerschossenen, von Gräben durchschnittenen und verdrahteten Straße, erlitt aber durch Artilleriefeuer erhebliche Verluste, so daß die Arbeit unterbrochen wurde. Erst nach Vertreibung bezw. Gefangennahme der italienischen Artilleriebeobachter auf dem Westhange des Isonzotales ließ

Skizze 8

das Artilleriefeuer nach und abends war die Straße bis Ciginj wieder in Ordnung. Der Kompagnie kostete der Tag 7 Tote (darunter Gefr. Biesinger, Unteroffiz. Schmid, Karl Josef, Pion. Böhm, Palmer) und 11 Verwundete. Vom 25.—27. Oktober wurde der Gebirgsstock westlich des Isonzo unter Wege- und Brückenwiederherstellungsarbeiten überschritten und noch am Abend des 27. Oktober marschierte der 3. Zug mit der 7./121 als Spitze in Richtung Cividale—Udine weiter, das am Abend des 28. Oktober nach Zurückdrängen der italienischen Nachhut erreicht wurde. Andern Tages ging die Kompagnie, dem Inf.-Regt. 121 zugeteilt, an den Tagliamento vor, dessen linksufriger Brückenkopf am 30. Oktober erstürmt wurde. Eine große Zahl von Gefangenen und reiche Beute fiel in unsere Hände. Zahllose Lastautos, beladen mit Lebensmitteln aller Art, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, mußten die Italiener im Stiche lassen und für unsere Truppen war das eine gute Gelegenheit zur Auffrischung und Ergänzung ihrer Bestände. Lange entbehrte Lebens- und Genußmittel, sowie feuriger Wein wurde zum Labsal für unsere tapferen Leute.



Bau der Tagliamentobrücke

Die Italiener hatten die Tagliamentobrücke in der Mitte gesprengt und den Hochwasserdamm des westlichen Ufers mit Maschinengewehren gespickt, so daß ein unmittelbares Nachdrängen über den Fluß nicht möglich war. Unsere Brückentrains konnten auf den steilen Gebirgswegen der Truppe nicht so rasch folgen, um gleichzeitig mit ihr an das Stromhindernis zu gelangen. Es mußte nach Flußfahrzeugen gesucht werden und am 31. Oktober wurden auch 5 italienische Pontons gefunden. Mit diesen sollte in der Nacht zum 1. November das III./121 über den Tagliamento gesetzt werden als Deckungstruppen für die Brückenwiederherstellung. Bis an den letzten Arm des vielverästelten Gebirgsstromes gelang es, die 121er heranzubringen. Als aber von dort aus ein Ponton nach dem rechten Flußufer übersetzen wollte, wurde es von Maschinengewehrfeuer geradezu zerfetzt. Jedes weitere Übersetzen war ausgeschlossen und die Infanterie mußte wieder zurückgebracht werden. Leutnant d. R. Vollmar, der eine Furt durch den letzten rechtsufrigen Arm suchte und während der Dunkelheit nicht mehr zurückkommen konnte, mußte infolge der Aufmerksamkeit des Gegners drei Tage und zwei Nächte regungslos auf der Sandinsel liegen bleiben, bis es ihm unter dem Schutz der dritten Nacht gelang, zurückzuschwimmen. Die Kompagnie selbst wurde wegen des heftigen Artilleriefeuers nach Codroipo zurückverlegt; ihr Gesundheitszustand litt unter den anstrengenden Märschen, dem fortwährenden Regen und den Arbeitsanforderungen. Inzwischen war an anderen Stellen des Tagliamento dessen Überschreitung gelungen und die Italiener mußten zurück. Nun wurde von der 5. und 1. Pi. 13 die Brücke bei Bonzicco wieder hergestellt und am 7. November der Vormarsch über Pordenone nach Brugnera angetreten. Dort war eine Kriegsbrücke über die Livenza zu bauen und eine zerstörte Straßenbrücke wieder herzustellen. Am 12. November gelangte die Kompagnie nach Conegliano, von wo aus der Übergang über die Piave bei Nervesa in Angriff genommen wurde. Aus den schon bei der 1. Pi. 13 angeführten Gründen kam das deutsche Vorhaben nicht mehr zur Ausführung und die Kompagnie bezog ein Übungsfeld am Tagliamento westlich Udine. Mit Beginn des Jahres 1918 wurde sie aus Italien abtransportiert und kam an die Westfront bei Straßburg. Dort wurden die Vorbereitungen für die kommende Frühjahrsschlacht getroffen. Mitte März 1918 wurde die Kompagnie noch in den Stellungs-

kämpfen im Artois eingesetzt, die am 22. März zu der großen Durchbruchsschlacht bei Cambrai führten. Mit Inf.-Regt. 125 marschierte sie von Cantin aus vor, wurde bei Dury am 26. März auf Gren.-Regt. 119 und Inf.-Regt. 121 nebst Begleitbatterien verteilt und stand Ende März in Brucourt, ohne bisher verwendet worden zu sein. Am 5./6. April wurde sie zum Vorbringen von Geschützen, Maschinengewehren und Munition und auch in vorderster Linie in der Gegend von Puissieux und Serre verwendet. In den folgenden Tagen arbeitete die Kompagnie an Wegen und Förderbahnen, brachte Munition nach vorn und Verwundete zurück und schaffte Unterkunft für die in der Vorwärtsbewegung befindlichen Truppen (Miraumont und Grèvillers). Mitte Mai fand Verlegung nach Warvrechain bei Denain statt. Während der Durchbruchsschlacht verlor die Kompagnie 3 Tote (Feldw. Weissinger, Fahrer Grandel, Pion. Müller, Christian) und 14 Verwundete. Von hier ab hatte die Kompagnie dieselbe Verwendung wie die 1. Pi. 13 und es wird daher auf diese Kompagnie verwiesen.

Mit der 1. Pi. 13 kam sie am 24. Dezember 1918 nach Ulm zur Demobilmachung zurück.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	1 Offiz.,	45	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	— „	38	„	„	„
„ Vermißten	— „	4	„	„	„
insgesamt an Toten	1 Offiz.,	87	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundeten	3 „	311	„	„	„

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 13

(Zu Kriegsbeginn: II. Pionier-Bataillon Nr. 13.)

Stab:

Kommandeure: Kgl. Preuß. Hauptmann (Major) Buddeberg.
Kgl. Preuß. Major Sailer.
Kgl. Preuß. Major Weber.
Major v. Stockmayer.
Major Deyhle.

Zugehörigkeit: 27. (Württ.) Infanterie-Division.

2. Feld-Pionierkompagnie.

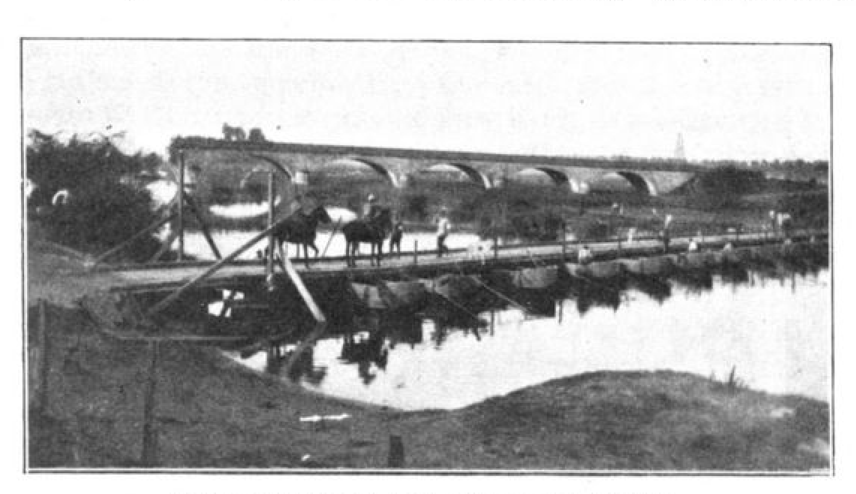
Ihr Stamm war die 2. Friedenskompagnie. Mit der 1. Pi. 13 zusammen fuhr sie am 7. August 1914 nach Diedenhofen. Kompagnieführer war Hauptmann Kolshorn.

Bis 10. August baute sie zusammen mit der 1. Pi. 13 die Moselübergänge bei Niederham und Monhofen und beendete am 11. August mit der 3. Pi. 13 eine Moselbrücke bei Kattenhofen. Sie wurde der 27. Inf.-Division unterstellt. Vom 12. bis 17. August wurde exerziert, Brückendienst versehen und Wegebau verrichtet. Beim Baden in der Mosel ertranken am 12. August leider zwei wackere Angehörige der Kompagnie, der Gefr. Distel und der Pionier Haist.

Am 18. August wurde im Verband der 27. Inf.-Division der Vormarsch nach Norden angetreten, Luxemburg über Düdelingen und Fingich durchschritten, am 20. August die belgische Grenze bei Künzich passiert und über Hondelange—Udange um 11 Uhr vormittags das erste belgische Quartier Chatillon erreicht. Während die luxemburgische Bevölkerung entgegenkommend war, zeigte sich die belgische durchaus feindlich gesinnt. Schon am 21. August trat die Kompagnie an dem Wasserlauf La basse vire mit feindlichen Vorposten in Berührung. Am 22. August wurde

Skizze 1

in aller Frühe der Vormarsch auf Ethe angetreten; Ulanen-Regt. 19 überholte die Kompagnie, wurde aber stark angeschossen — es herrschte starker Nebel — und ging wieder zurück. Gegen 6.30 Uhr vormittags schlug feindliches Infanteriefeuer in die Kompagnie, die sich südlich der Straße St. Lèger —Ethe gegen den Weiler Hamawe und die Höhen südlich davon entwickelte. Vom Gegner war im Nebel kaum etwas zu sehen. Das bald darauf erfolgende Eingreifen des Gren.-Regts. 123 über Bleid zwang den Gegner — französische Infanterie — zum Rückzug. — Dieses erste Zusammenstoßen mit dem Feind kostete der Kompagnie 36 Tote (darunter Unteroff. Berlin, Pion. Häcker, Trautwein, Weiß, Gefr. Huber, Pion. Haug, Beierlein, Wanner) und Verwundete (darunter Leutnant Walker). Die nächsten Tage brachten die Fortsetzung des Marsches über Tellancourt und einige Pionierarbeiten (Befestigung des Dorfrandes von Tellancourt, Übergänge über die Chiers). Am 25. August war die Kompagnie dem Inf. Regt. 120 als Reserve zugeteilt und verlor bei Petit Failly durch feindliches Artilleriefeuer 2 Tote (Leutnant d. R. Haubensack, Pion. Weilberger) und 5 Schwerverwundete. Am 27. August gab die Kompagnie ihren 1. Zug unter Leutnant Martin an das Detachement des Generalmajors v. Stein ab. (Über die Tätigkeit dieses Zuges vgl. 1. Pi. 13.) Die Kompagnie selbst marschierte am 29. August von Jametz über Louppy gegen Murvaux und griff mit Teilen des Gren.-Regts. 123 noch in das Gefecht der 1. Pi. 13 nördlich Brandeville gegen die Besatzung von Montmèdy ein. Der 1. Zug verlor bei Brandeville 4 Tote (Pion. Kallhardt, Heim, Rieger II, Unteroff. Herrmann) und 6 Verwundete. Am Abend des 29. August fanden noch Maaserkundungen oberhalb Dun statt und in der Nacht zum 30. August wurde die Kompagnie mit der 3. Pi. 13 zum Brückenbau bei Sassey herangezogen. Während die 1. Pi. 13 ein Bataillon Inf.-Rgts. 125 mit Maschinengewehren als Deckungstruppen auf das linke Maasufer übersetzte, stellten 2. und 3. Pi. 13 mit dem Gerät der Divisionsbrückentrains 26 und 27 eine Kolonnenbrücke her. Am 30. August baute die Kompagnie eine weitere Kolonnenbrücke über Kanal und Maas mit dem Gerät des Korpsbrückentrains XIII. Armeekorps, die vom XIII. Armeekorps sehr stark benutzt wurde. Am 30./31. August wurden noch weitere Übergänge aus Behelfsgerät hergestellt. Diese Brückenschläge fanden alle bei Sassey statt. Mit der 26. Inf.-Division trat die Kompagnie am 2. September den Vormarsch in die Argonnen zur Marneschlacht an. In den hiebei sich abspielenden Kämpfen verlor sie am 4. September nördlich Clermont 6 Tote (Unteroff. Kemmich, Gefr. Bader, Pion. Käß, Schlienz, Herter, Hausmann) und 19 Verwundete. Vom 5.—7. September mußten in Clermont und Evres unsere Feldlazarette bedrohende Brände bekämpft und die Marschstraßen von Trümmern freigemacht werden. Am 8. September lag die Kompagnie südlich Sommaisne als Reserve der 51. Inf.-Brigade und verlor durch Artilleriefeuer 2 Tote (Unteroff. Fauser, Gefr. Hermann Schmid) und 7 Verwundete. In der folgenden Nacht wurde die Stellung der 51. Brigade befestigt. Den Nachtangriff des XIII. Armeekorps vom 9./10. September machte die Kompagnie mit 2 Zügen bei der 51. Inf.-Brigade und mit 1 Zug bei der 52. Inf.-Brigade mit; die ersteren kamen bis zur Ferme Vaux-Marie, der letztere bis nahe Courcelles s. Aire.



Pontonbrücke über die Maas bei Sassey.
Im Hintergrund die von den Franzosen gesprengte Steinbrücke

Skizze 2

Skizze 3

Die erreichten Stellen wurden zunächst festgehalten; später sammelte sich die Kompagnie in Sommaisnes, wo sich ein Verlust von 9 Toten (Unteroff. Kopp, Pion. Grandel, Eisenbeis, Hähnlein, Häberle, Körner, Möhrle, Rießemann, Schwarz I), 40 Verwundeten und 14 Vermißten herausstellte.

Am 12. Sept. wurde der Rückmarsch in die Gegend von Gesnes unter wiederholtem Frontmachen angetreten, Gesnes selbst am 19. September erreicht. Die Kompagnie wurde nunmehr wieder der 27. Inf.-Division unterstellt und nach verschiedenen Vorstößen — u. a. auf Varennes —, abwechselungsreichen Pionierarbeiten — u. a. Bergen von versenkter Munition aus der Aire — und Kämpfen trat sie gegen Ende September bei Binarville in den Stellungskampf ein. Skizze 4

Während der Gegner in der Zeit vom 21. August bis 12. September von Bleid im südlichen Belgien bis über den Südrand des Argonnenwaldes — rund 80 Kilometer Luftlinie — zurückgedrängt wurde, begann nunmehr ein zähes, schrittweises Ringen von Schützengraben zu Schützengraben. Der allein große Erfolge bringende Kampf in der offenen Feldschlacht mußte von uns aufgegeben und mit dem zermürbenden, meterweise fortschreitenden Stellungskampf in und unter der Erde vertauscht werden. Damit aber der herrliche Angriffsgeist unserer Truppen unter diesen Verhältnissen wach bleibe und nicht verloren gehe, so sehen wir immer wieder nach tage- und wochenlanger Kleinarbeit größere Unternehmungen aufschnellen, die durch ihre weiter reichenden Erfolge den Druck des Grabenkrieges zeitweise von der Brust unserer Krieger nahmen.

Unsere 2. Pi. 13 blieb bis Weihnachten 1915 im Abschnitt der 53. Inf.-Brigade und war vom 1. November 1914 ab ausschließlich dem Gren.-Regt. 123 zugeteilt und südlich Binarville eingesetzt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich auf den Stellungsbau, das Beseitigen von Schußfeldstörungen, Heranarbeiten an den Gegner mit Sappen, Werfen der jetzt überall als Kampfmittel aufkommenden Handgranaten, Bedienen von Minen- und Ladungswerfern, Herstellung eigener und Wegräumen feindlicher Hindernisse, Begleiten der Infanterie bei ihren Stürmen auf die feindlichen Grabenstellungen, Um- und Ausbau genommener Stellungen. Bei den Vorstößen im November und Dezember 1914 brachte die Kompagnie wiederholt zahlreiche Gefangene zurück, so z. B. Vizefeldw. Bodenhöfer am 20. November deren 33, Vizefeldw. Schmid am 3. Dezember deren 11. Leider kostete dieser Kleinkrieg auch Opfer. Im November 1914 fielen 5 Pioniere (Gefr. Eschenbacher, Munz, Pion. Kraft, Karl Müller II, Friedr. Karl Müller III), 13 wurden verwundet; im Dezember gab es wieder 3 Tote (Sergt. Lepke, Pion. Burgi, Scherer) und 12 Verwundete, im Januar 1915 6 Tote (Gefr. Reiser, Pion. Böhm, Krebs, Reiser, Riecker, Stahl) und 6 Verwundete, im Februar 1915 4 Tote (Vizefeldw. Krapf, Pion. Levison, Schrag) und 6 Verwundete. Von den Offizieren fiel im Februar Leutnant Bodenhöfer; Leutnant d. R. Stierlen wurde im November und Januar und Hauptmann Kolshorn im Februar verwundet. An die Stelle des verwundeten Kompagnieführers trat der preußische Oberleutnant v. Schaewen.



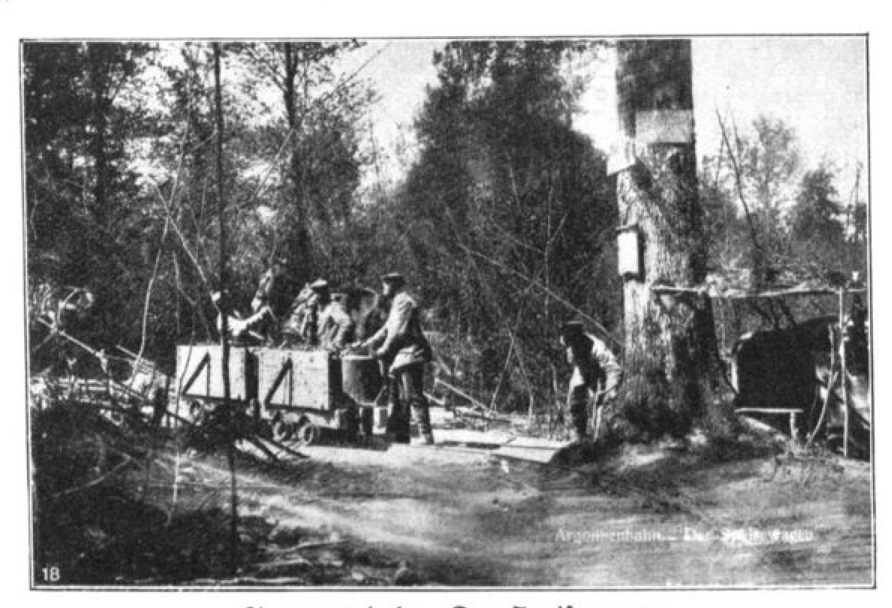
In Binarville (5. Oktober 1914)



Mannschaftshütte in den Argonnen

Die nasse Jahreszeit brachte den Pionieren sehr viel Arbeit, namentlich in der Ableitung des Wassers aus Gräben und Unterständen. Nicht allein das Regenwasser war zu beseitigen; der Franzose pumpte sogar zeitweise Wasser in unsere Anlagen. Um den Aufenthalt in den Gräben zu ermöglichen, mußte die Grabensohle mit Lattenrösten bedeckt werden; die mit Einsturz drohenden Grabenwände und Brustwehren wurden mit Sandsäcken, Draht- und Holzgeflechten befestigt. Auch der Minenkrieg setzte bald ein; Förderbahnen zum Vorbringen der verschiedensten Kriegsbedürfnisse wurden nötig; die Unterkünfte waren zu verbessern, und all diese Arbeiten wurden häufig durch Artillerie- und Minenwerferfeuer gestört. Das Werfen der Handgranaten und Bedienen der anderen Nahkampfmittel fiel zunächst ausschließlich der Kompagnie zu. Später mußten aber auch die anderen Waffengattungen — Infanterie und Artillerie — die Handgranaten verwenden lernen, erstere um sich gegen den hinter Brustwehr und Schießscharte lauernden Gegner wehren zu können, letztere zur Selbstverteidigung im Falles eines Durchstoßes des Gegners an die Batteriestellungen. Minen- und Ladungswerfer, Albrecht- und Erdmörserbedienung verblieb aber den Pionieren. Ende März erhielt die Kompagnie eine leichte Minenwerferabteilung; Führer Fähnrich Wiedemann. Da die Nahkampfmittel zumeist erst im Laufe des Krieges aufkamen, gab es viel zu probieren und zu verbessern.

Aus den verschiedenen Unternehmungen im Sommer 1915 soll der Sturm auf die französischen Werke Bagatelle und Cimetière vom 30. Juni bis 3. Juli 1915 ausführlicher geschildert werden. Gren.-Regt. 123 hat 2 Bataillone in vorderster Stellung bereitgestellt. Daraus sind 8 Sturmkolonnen gebildet von je Zugstärke an Infanterie. Die Sturmabteilungen sollen in verschiedenen Wellen mit den Nachbarregimenter Inf.-Regt. 124 und Inf.-Regt. 67 vorgehen. Bei jedem Zug der 1. Welle befinden sich 1 Unteroffizier, 4 Pioniere mit behelfsmäßiger Holzbrücke. Die Pioniere sind ausgerüstet mit je 2 umgehängten Sandsäcken, darin 2 lose Sandsäcke und 3 Handgranaten, ferner mit Gewehr,



Argonnenbahn. Der Speisewagen

Schutzschild, Schanzzeug und Drahtschere. Ihre Aufgabe ist, den aus den Sappenspitzen hervorbrechenden Sturmabteilungen die feindlichen Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die in den vorhergehenden Tagen und Nächten nicht zerstört werden konnten oder in der letzten Nacht wiederhergestellt worden waren. Ein anderer Teil der Pioniere soll sofort die Verbindung zwischen der genommenen vordersten französischen Linie zur eigenen Stellung herstellen; ein weiterer Teil ist dazu bestimmt, beim Vortragen des Angriffs in die 2. französische Linie die Verkehrswege zwischen beiden Linien freizumachen und mit der Pionierreserve die eigene Infanterie beim Umbau der 2. französischen Linie für eigene Zwecke zu unterstützen.

Die Minenwerferabteilung Drausnick und die Lanz-Minenwerfer nahmen nun das Hindernis vor der 1. französischen Linie und die Verbindungswege zwischen 1. und 2. französischer Linie unter Feuer, die schweren Minen- und Ladungswerfer die Nordostecke des Cimetière-Werkes und später den entsprechenden Abschnitt der 2. französischen Linie. Außerdem hatten die Minenwerfer noch Stinkbomben und Brandröhren auf die feindlichen Unterstände zu schleudern.



Argonnenschlachtfeld

Nachdem unsere Minenwerfer eine Zeitlang gewirkt hatten, schnellten unsere Sturmabteilungen aus den im letzten Augenblick durch Sprengungen so nahe als möglich an die 1. französische Linie vorgetriebenen Sappenspitzen heraus, durcheilten bzw. überrannten das französische Hindernis und drangen in den französischen Graben ein. (Die französischen Hindernisse waren durch die vorangegangene Artillerie- und Minenwerferbeschießung ziemlich wertlos geworden.) Die mit vorgeeilten Pioniere machten sich nun mit Handgranaten und Stinkbomben an die französischen Unterstände, um deren Besatzung unschädlich zu machen bzw. auszuräuchern, und dann kamen die andern oben angeführten Pionierarbeiten zur Ausführung. Der Sturm gelang in seinem ganzen beabsichtigten Umfange. Die Kompagnie verlor beim Sturm selbst 2 Tote und 3 Verwundete, in den Tagen Ende Juni bis Anfang Juli im Bois de la Grurie noch 9 Tote (Vizefeldw. Haußmann, Gefr. Brändle, Geiger, Jakob, Pion. Häberle, Heinz, Max Mayer, Kolb, Rösch, Schweizer, Plummer).

Die Tätigkeit blieb nun bis zum Jahresschluß 1915 ähnlich wie bisher. Doch mehrten sich die Unterstands-, Wege- und Förderbahnbauten (Charmesbachtal) und der Minenkrieg nahm zu.

Auf die geschilderte Weise kam man bis Ende 1915 rund 2 Kilometer vorwärts. Man glaube aber nicht, daß dieser Geländegewinn leicht erkauft worden war. Er mußte im zähen täglichen Kampf errungen werden bei ungenügendem Schutz gegen Wind und Wetter und gegen einen Feind, der an Wert zunahm, an List uns oft übertraf und sich seiner Waffen wohl zu bedienen verstand. Das Bois de la Grurie ist manchem braven Pionier zum Grabe geworden.

Seit Kriegsbeginn hatte die Kompagnie verloren: 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 52 Pioniere tot, 1 Unteroffizier, 16 Pioniere vermißt, 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere,

196 Pioniere verwundet. An aktiven Unteroffizieren und Pionieren befanden sich noch 25 bezw. 35 bei der Kompagnie. Ihren Leistungen wurde aber auch durchweg höchste Anerkennung zuteil und fand ihren sichtbaren Ausdruck in der Verleihung zahlreicher Ehrenzeichen.

Der Kompagnieführer Hauptmann Kolshorn gab nach zweimaliger Verwundung die Kompagnie am 20. Februar 1915 an Leutnant d.R. Anders, dieser am 10. März 1915 an Hauptmann Krause und dieser am 20. Juli 1915 an Oberleutnant v. Schaewen ab.

Weihnachten 1915 feierte die Kompagnie noch in ihrem Abschnittslager in den Argonnen, dann wurde sie mit der 27. Inf.-Division nach Flandern befördert und löste am 6. Januar 1916 die 1. Pi. 15 in Tenbrielen ab. Eingesetzt wurde sie bei der 53. Inf.-Brigade zwischen Bahnlinie und Kanal Comines—Ypern nördlich Hollebecke und verblieb hier bis gegen Ende Juli 1916. Während unsere Argonnenstellung langsam aber stetig gegen die Franzosen vorgeschoben wurde, war in Flandern, den Engländern gegenüber, schon eine gewisse Starre eingetreten. Ende Januar 1916 wurde zwar die dem Inf.-Regt. 124 gegenüberliegende englische Kanalbastion von der 1. Res.-Pi. 24 ohne Gewinn für uns gesprengt und am 15. Februar die dem Gren.-Regt. 123 gegenüberliegende Engländerstellung im Sturm genommen; aber der Gegner holte sie sich anfangs März wieder zurück.

Der Kompagnie fielen Ausbau- und Entwässerungsarbeiten (Pumpkommandos) und die Instandhaltung der Kanalbrücken zu. Aber auch hier ging es nicht ohne Verluste ab. 1 Offizier, 34 Unteroffiziere und Pioniere fielen, darunter Leutnant Lödel, Pion. Bullinger, Breiner, Carstensen, Bitzer, Deißler, Finkbeiner, Dreher, Ganser, Grötzinger, Hagner, Georg Heinzelmann, Johannes Heinzelmann, Irmer, Kaiser, Knecht, Herter, Köder, Mack, Muschel, Oesterle, Rieger, Weber, Strobel; 2 Offiziere, 49 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet. Infolge der Verwundung des Oberleutnants v. Schaewen ging am 9. März 1916 die Kompagnieführung an Oberleutnant Walcker über.

Ende Juli wurde die 27. Inf.-Division in die Sommeschlacht zwischen Morval und Combles geworfen gegen die dort wütend anstürmenden Engländer, die ihre Stürme durch mehrtägiges Trommelfeuer vorbereiteten. Die Kompagnie gab je 1 Zug an Inf.-Regt. 127, Gren.-Regt. 123 und Inf.-Regt. 124 ab, war in Kellern, Katakomben und Wohnstollen in Morval und Combles untergebracht und hatte für Wiederherstellungsarbeiten in und hinter vorderster Linie zu sorgen. Die Pferde des Scheinwerferzugs 13 und des Divisionsbrückentrains 27 wurden zum Anfahren der Baustoffe verwendet. Am 14. August trat die ganze Kompagnie zum Gren.-Regt. 123 (Guillemont, Wald Leuze, Combles) und wurde am 18. August abends vorübergehend als Infanterie eingesetzt. Die Herstellungsarbeiten waren durch die Hitze und den sich überall bemerkbar machenden Leichengeruch sehr erschwert. Am 22. August wurde die Kompagnie durch die Pionierkompagnie 221 abgelöst und kam nach einigen Ruhetagen nach Courtrai. Ihre Verluste in der Sommeschlacht betrugen 10 Tote und 3 Vermißte (Unteroff. Keller, Lang, Pion. Bauer, Fahrner I, Heinzmann, Lauterwasser, Mattes, Sättele, Söll, Stoll, Trögele, Vollmer, Wurster) und 43 Verwundete.

Vom 6. September bis Mittel November verblieb die Kompagnie im Abschnitt der 27. Inf.-Division und war dort dem Inf.-Regt. 120 zugeteilt. Die Tätigkeit in dieser verhältnismäßig ruhigen Gegend war eine rein technische. Durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben verlor sie gleichwohl 3 Tote und 4 Verwundete. Am 1. Oktober übernahm Hauptmann d. R. Maag die Kompagnie; da er aber auch die Stellung des Kommandeurs der Pioniere der 27. Inf.-Division versah, so wurde Leutnant d. R. Becker als Stellvertreter in der Kompagnieführung bestimmt. Mitte November trat wieder Wechsel im Verwendungsort ein. Zum Ausbau des Le Mesnil-Riegels wurde die Kompagnie mit der 27. Inf.-Division über Caudry nach Walincourt abgerollt und bei Metz-en-Couture untergebracht. Dort wurden Alberich-Arbeiten weitergeführt, gleichzeitig wurde aber auch für bombensichere Unterkünfte gesorgt. Weihnachten konnte zum erstenmal in Ruhe gefeiert werden. Zu Vorarbeiten für

die Siegfried-Stellung zwischen Le Pavé und Banteux wurde die Kompagnie anfangs Februar nach Masnières verlegt; der Scheldekanal bei Banteux war eisfrei zu halten; russische und rumänische Gefangene wurden zur Arbeit verwendet. Die weiteren Vorbereitungen der Alberich-Arbeiten brachten die Kompagnie nach Liéramont und Epéhy und dann wurden durch besondere Kommandos alle im Vorgelände gelegenen Bauten über und unter der Erde, die dem Gegner später von Vorteil sein konnten, zerstört (Haudicourt, Sorel). Mitte März 1917 kam die Kompagnie über Cambrai nach Saulzoir zum Ausbau des dortigen Übungsgeländes und bereitete sich durch Exerzieren, Sturmübungen nud dergleichen für spätere Aufgaben vor. Die 27. Inf.-Division löste anfangs April 1917 die 26. Inf.-Division in der Siegfried-Stellung zwischen Bullecourt und Quéant ab; die Kompagnie kam nach Rumaucourt und erhielt den Auftrag, Gefechtsstände, Maschinengewehrstände und Mannschaftsstollen in der Bereitschaftsstellung anzulegen. Hier ist der Ausbau der Katakomben in Riencourt und Cagnicourt und die Ortsbefestigung von Saudemont und Ecourt zu erwähnen. Das 100jährige Bestehen des Württ. Pionier-Bataillons Nr. 13 wurde am 1. Mai durch eine Parade vor dem Kommandierenden General des XIII. Armeekorps, General d. Inf. Frhr. v. Watter, dem früheren und jetzigen Kommandeur der 27. Inf.-Division, Generalleutnants v. Moser und v. Maur, kommandiert vom Bataillonskommandeur Major v. Stockmayer, feierlich begangen. Daran schlossen sich Ordensverleihungen, Festessen und Wettspiele. Dem Festtag folgte auf dem Fuß der große Engländerangriff auf Bullecourt. Während dieses Angriffs, bei dem sich der Gegner zwischen Riencourt und Bullecourt festsetzen konnte, lag die Kompagnie in Sauchy-Lestrée und hatte als Hauptaufgabe die Wiederherstellung der zerschossenen Grabenbauten auszuführen. In diesen für die 27. Inf.-Division so schweren Tagen war die Kompagnie von Verlusten verschont geblieben. Die 27. Inf.-Division, die während dieser Kämpfe dem XIV. Reservekorps (Generalleutnant v. Moser) zugeteilt war, schied am 10. Mai aus diesem Verband, trat wieder zum XIII. Armeekorps in der Gruppe Caudry und erhielt den Abschnitt zwischen La Vacquerie und Vendhuille zugewiesen. Die Kompagnie baute eine Brücke mit Hebewerk über den Scheldekanal bei Crèvecoeur und legte zahlreiche Maskierungen gegen Fernsicht an. Trotz feindlichem Artilleriefeuer und Fliegerbomben waren die Kompagnieverluste seit September 1916 nicht höher als 4 Tote und 9 Verwundete. Mitte August wurde die 27. Inf.-Division bei Paschendaele in die neu entbrannte Flandernschlacht eingesetzt und die Kompagnie hatte ihr Arbeitsfeld in Vierkavenhoek nordöstlich Moorslede erhalten. Von Mitte September bis 9. Oktober wurde die 27. Inf.-Division zum Grenzschutz gegen Holland verwendet. Die Kompagnie kam über St. Gilles nach Heikant. Am 2. Oktober feierte man in der Division den 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In den folgenden Tagen fanden Übungen mit dem Divisionsbrückengerät, mit Schnellbrücken und Handgranaten statt. Vom 9. Oktober bis 12. November 1917 lag die Kompagnie wieder in der Flandernfront bei Staden und verlor 2 Tote (Gefr. Weber, Pion. Kramer) und 5 Verwundete durch Artilleriefeuer.



Maskenbau bei Riencourt im Frühjahr 1917

Am 13. November wurde die 27. Inf.-Division an die Vogesenfront verlegt. Über Brüssel, Charleville, Diedenhofen, Straßburg, Kolmar, Freiburg wurde die Kompagnie nach Mühlhausen befördert und kam nach Brunstatt südlich Mühlhausen. Sie wurde auf die 25. und 44. Landwehrdivision verteilt zum Stellungsausbau. In Kolmar wurde eine hübsche Weihnachtsfeier begangen und am 27. Januar 1918 fand Feldgottesdienst und Parade bei Munzenheim zu Ehren des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers statt, während eine Abordnung der Kompagnie beim Eintreffen der Division am 17. November 1917 vor Sr. Majestät dem König Wilhelm II. von Württemberg paradieren durfte.

Im Dezember 1917 und Januar 1918 fanden Übungen zur Festigung der Manneszucht und zur Vorbereitung auf die zu erwartende Frühjahrsschlacht statt. Am 25. Januar wohnte auch der Bataillonskommandeur Major Deyhle einer derartigen Übung mit dem Divisionsbrückentrain 27 bei. Anfangs Februar wurde die 27. Inf.-Division wieder der Gruppe Caudry zugeteilt und die Kompagnie baute in den Regimentsabschnitten hauptsächlich Gefechts- und Wohnstollen. Im Bourlon-Wald und bei Graincourt waren Stellungen auszubauen und zu erweitern. Am 3. März kam die Kompagnie in die Gegend von Haspres südlich Denain zur weiteren gründlichen Vorbereitung auf die Frühjahrsschlacht (Unterstützung der Artillerie beim Vorgehen über Stellungs- und Trichtergelände). Diese begann am 21. März früh mit Artilleriewirkung und Gasschießen. Um 9.40 Uhr vormittags brach der Infanterieangriff los. Der 1. und 2. Zug der Kompagnie gingen mit den Stoßbatterien des Feldart.-Regts. 13 vor. Am 22. März war schon Fins in unserem Besitz. Die Kompagnie wurde nun Divisionsreserve, stellte die Kanalbrücke bei Equancourt wieder her und wurde zu Straßenbauten verwendet. Am 5. April stellte sie wieder Kommandos zu den Stoßbatterien, fand aber keine Verwendung. Am 24. April bekam sie einige Tage Ruhe bei Cambrai, um dann wieder bei Longueval eingesetzt zu werden. Da unser Angriff inzwischen zum Stillstand gekommen war, so gab es wieder Stellungsbauarbeiten (Barackenbau). Vom 19. Mai bis 10. Juli erhielt die Kompagnie Ruhequartier bei St. Amand. Während der großen Offensive fielen am 22. März Unterarzt Alt, am 24. März Vizefeldw. Schermann, Unteroff. Moser und Pionier Abele durch Fliegerbombe, und in der Zeit vom 11.—20. April 1 Sergeant und 1 Pionier. Verwundet wurden insgesamt 32 Mann.

Mitte Juli 1918 wurde die Kompagnie mit der 3. Pi. 13 nach Linselles nördlich Lille vorgeschoben zur Offensive „Hagen". Vor ihrer Ausführung aber, am 21. Juli, wurden beide Kompagnien im Raum zwischen Somme und Ancre eingesetzt zu dem Unternehmen „Entlausung". Nach anfänglichen Erfolgen bei Morlancourt setzte aber am 8. August ein Großangriff des Gegners dort ein. Bei der linken (43.) Nachbardivision stieß er durch, unsere linke Flanke wurde aufgerollt und unsere Artilleriestellung bedroht. Die Arbeitszüge beider Kompagnien stellten sich zur Verfügung der 53. Inf.-Brigade, desgleichen die Ruhezüge und Maschinengewehrkompagnie 27, die unter Hauptmann Rupp zu einer Kompagnie zusammengefaßt waren. Auf der Straße Corbie—Bray wurden Tankfallen hergestellt und zur Aufhaltung der Engländeroffensive hob die kombinierte Kompagnie Rupp eine Aufnahmestellung bei Bray aus und machte die Sommeübergänge sprengfertig. Diese Übergänge wurden in der Nacht vom 12./13. August gesprengt und es trat etwas Ruhe ein. Aber am 22. August erfolgten neue Angriffe und die Kompagnien waren ständig in Stellung oder alarmbereit; unsere Linien mußten nun schrittweise zurückgenommen, neue Stellungen ausgehoben, Übergänge zerstört werden. Am 28. August übernahmen die Kompagnien mit einigen leichten Maschinengewehren die Nachhut der 27. Inf.-Division, unter deren Schutz sich die Division vom Gegner loslöste. Am 29. August fand Ablösung statt und die Division wurde in die Gegend von Spincourt nordöstlich Verdun zurückgeführt.

Die 2. Pi. 13 verlor in diesen Tagen 10 Tote (Unteroff. Manz, Gefr. Fuchsschwanz, Pion. Abt, Hähnle, Lang, Leibbrand, Mattes, Schallenmüller, Zimmermann, Georg Schmid) neben einer reichlichen Zahl von Verwundeten.

Bei Spincourt erhielten die Kompagnien einige Tage Ruhe. Bald aber mußte man mit amerikanischen Großangriffen rechnen und dagegen Vorsorge treffen. Ende Oktober wurde die 27. Inf.-Division in die Gegend von Stenay a. d. Maas verschoben, wo der Amerikaner stark angriff. Die Kompagnien schleppten Munition in die Kampflinie und sicherten am 3. November die rechte Flanke der Division am Wanne-Bach. Am 5. November ging die Division auf das rechte Maasufer zurück. Die 3. Pi. 13 sprengte die Maasbrücke bei Inor. Dann mußte die Chiers überbrückt werden — die 2. Pi. 13 baute bei Fromy, die 3. bei Olizy. Da der Amerikaner inzwischen auf das rechte Maasufer nachgerückt war, so wurden alle Vorbereitungen zur Zerstörung der Chiersbrücken getroffen. Der am 11. November mittags bekannt gewordene Waffenstillstand brachte die Einstellung aller Arbeiten mit sich. Vom 12. zum 13. November wurden die Vorbereitungen zum Rückmarsch getroffen, der am 14. Nov. angetreten wurde. Die 3. Pi. 13 erhielt noch den Auftrag, Gefangene zu bewachen, und konnte den Rückmarsch erst am 16. November beginnen.

Dieser führte durch den belgischen Südzipfel, quer durch Luxemburg; die deutsche Grenze wurde am 21. November bei Weilerbach erreicht. Nach zum Teil recht anstrengenden Märschen wurde am 28. November die Mosel bei Alf und nach Überquerung des Hunsrücks am 1. Dezember der Rhein bei St. Goar überschritten. Nun führte der Marsch noch über den Westerwald und am 12. Dezember wurden die älteren Jahrgänge unter Leutnant d. R. Becker vom Bahnhof Windecken zum Ersatzbataillon nach Ulm abtransportiert. Die Jahrgänge 1896—1899 setzten unter Hauptmann Rupp den Fußmarsch weiter nach Süden fort, passierten am 12. Dezember bei Auheim den Main und wurden am 17. Dezember von Jagstfeld aus nach Ulm abgerollt, das sie am 18. Dezember 1918 vormittags erreichten.

Die Gesamtverluste des 2. Pi. 13 betrugen:

an Gefallenen	3 Offiz.,	134	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	43	„ „ „
„ Vermißten	— „	5	„ „ „
insgesamt an Toten	4 Offiz.,	182	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	7 „	380	„ „ „

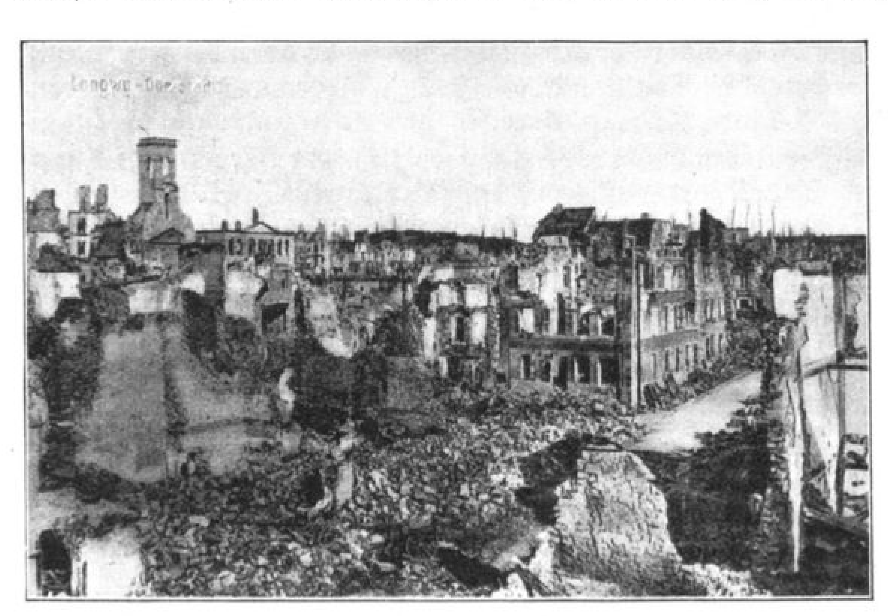
3. Feld-Pionierkompagnie.

Ihre Stammkompagnie war die 3. Friedenskompagnie, unter derem Führer Hauptmann Bösenberg sie am 7. August 1914 mit dem Divisionsbrückentrain 27 — gleichwie die 1. und 2. Pi. 13 — nach Diedenhofen abrückte. Dort mußte die Mosel zusammen mit der 2. Pi. 13 überbrückt und im Aufmarschgebiet der 5. Armee Wegebauten vorgenommen werden. Beim Vormarsch wurde die Kompagnie der 27. Inf.-Division unterstellt; sie trat ihn am 18. August mit der 2. Pi. 13 im Vortrupp des Gren.-Regts. 123 durch Luxemburg an. Am 20. August kam die Kompagnie über belgisches Gebiet von Norden her an die kleine französische Festung Longwy heran und hatte bei Mont St. Martin zusammen mit der Infanterie Kämpfe mit Freischärlern zu bestehen. Longwy wurde berannt und fiel nach fünftägigen heftigen Kämpfen in unsere Hände, wobei die Kompagnie 7 Tote, darunter Pion. Großmann, Hage, Harder, Lechler, Oesterle, und 16 Verwundete verlor. Beim weiteren Vormarsch nach der Maas kam sie mit der 2. Pi. 13 und dem III./123 noch zum Schluß des Gefechtes der 1. Pi. 13 mit der Besatzung von Montmédy bei Brandeville. Beim Brückenschlag über die Maas bei Sassey in der Frühe des 30. August gab sie die Folgetrupps und übernahm von 6.30 Uhr vormittags ab den Brückendienst. Im Laufe des Tages stellte sie mit dem Gerät des Divisionsbrückentrains 27 noch einen Brückensteg bei Sassey her. Am 31. August sollte die von den Franzosen zerstörte Maasbrücke bei Dun wieder hergestellt werden. Sie lag im feindlichen Artilleriefeuer;

Skizze 1

Skizze 2

nachdem die Kompagnie 7 Verwundete verloren hatte, wurde der Versuch wieder eingestellt. Mit der 53. Inf.-Brigade führte sie den Marsch durch die Argonnen über Varennes, Les Islettes nach Vaubecourt aus und verlor beim letzteren Ort mehrere Tote (Gefr. Jetter, Pion. Maurer, Schlecker, Schmälzle) und Verwundete. Den Nachtangriff des XIII. Armeekorps am 10. September machte sie gegen die Station La Vaux Marie ohne besondere Verluste mit, half beim Stellungsbau bei Sommaisne und stellte für das vorgeschobene II./123 bei Rembercourt Deckungsgräben und Unterstände her. Am 12. September wurde der Rückmarsch nach Norden angetreten, auf dem die Kompagnie bei Pretz 3 französische Geschütze unbrauchbar machte und bei Les Islettes den Bahntunnel zerstörte. In dem nun beginnenden Stellungskrieg wurde die Kompagnie bei Binarville eingesetzt im Abschnitt der 54. Inf.-Brigade und hatte dort die üblichen Pionierarbeiten zu verrichten, wie sie in der Einleitung skizziert sind. Unserem Drang nach vorwärts dienten auch hier häufige kleinere Unternehmungen, an denen sich die 3./Pi. 13 selbstverständlich auch beteiligte. So führte z. B. das Inf.-Regt. 127 am 21. Oktober ein derartiges, durch Artillerie und Minenwerfer vorbereitetes Unternehmen aus, an dem auch der Zug des Leutnants d. R. Köstlin teilnahm. Leider fielen dabei Leutnant Köstlin und 5 Pioniere, darunter Sergt. Haist, Unteroff. Wölffle, Pion. Blankenhorn und Höhn.



Longwy, Oberstadt

Am 2. November zeichnete sich beieinem Unternehmen des Inf.-Regts.120 (Kompagnie Schaal) besonders Unteroff. König aus, der allein mit Handgranaten in den Rücken unserer Infanterie gedrungene Franzosen zurücktrieb. Mit dem einbrechenden Winter machte sich das Regenwetter mehr und mehr lästig. Es gab daher viele Wiederherstellungsarbeiten. Die Unternehmungen wurden aber trotzdem fortgesetzt und bei einem solchen am 30. Dezember 1914 fielen Oberleutnant Martin, Gefr. Blank und Pionier Göhring. Aber auch die tägliche Beschießung unserer Stellung durch französische Artillerie forderte ihre Opfer, so daß sich die Verluste der Kompagnie im Jahre 1914 auf 38 Tote (einschl. 2 Offiziere) und 79 Verwundete (einschl. 1 Offizier) beliefen. Einem Unternehmen der 12./127 am 5. Januar 1915 fielen der Leutnant Schmidgall und 1 Pionier zum Opfer. Am 29. Januar 1915 führte die 27. Inf.-Division im ganzen Abschnitt einen großen Angriff durch, der bis zu 1000 Meter Geländegewinn und Gefangene einbrachte und den Franzosen schwere Verluste zufügte. Die Kompagnie stellte hiezu Handgranatentrupps und baute die genommene Stellung sofort um. Der hervorragende Anteil am Tagesgewinn kostete ihr 10 Tote, darunter Gefr. Schmidt II und Steiner, Pion. Grünvogel, Heß, Krauß Märkle, Rieger, Stephan, Wohlfahrt.

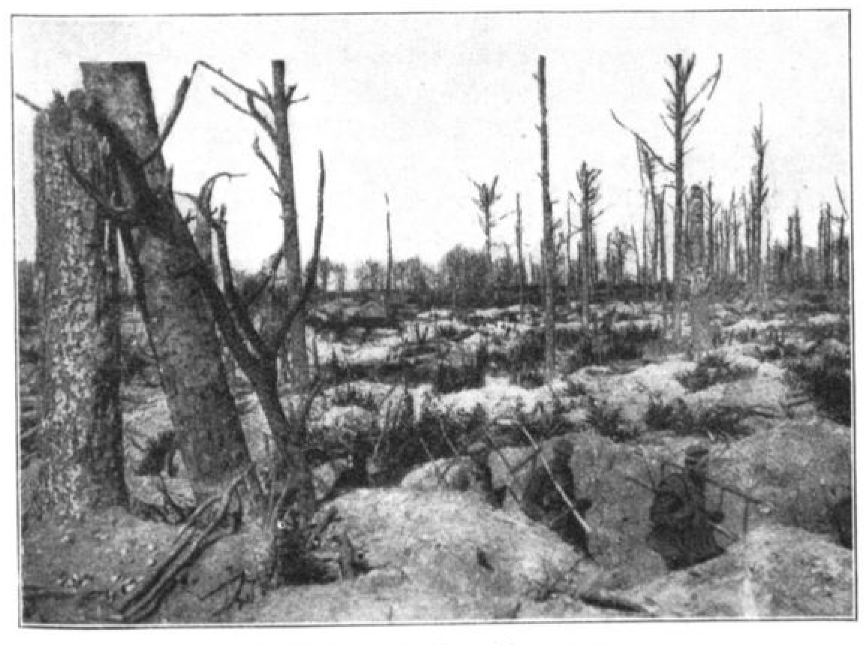
Etwas Heiteres aus dieser Zeit: Der Pionier (Schmied) Eitle, der gerne Granatenringle machte, hatte sich in einer Seitenwand des Sappenkopfes, in dem er zu tun hatte, eine Nische ausgearbeitet, deren Eingang er mit einer Zeltbahn abschloß. Diese Nische war sein Schlafgemach. Einmal, als er auch der Ruhe pflegte, sprangen aus

der nur wenige Meter entfernten französischen Sappenspitze einige Franzosen in unsere Sappen, warfen ein paar Handgranaten und verschwanden wieder. Eitle wurde von dem Gekrache der Handgranaten munter, kroch aus seinem Schlafsalon heraus, rieb sich die Augen und schimpfte auf seine Kameraden ein: „Hergottsackerment, des g'hört oim doch g'sait, wenn d' Franzose kommet!“ Dann kroch er wieder unter.



Hauptmann Bösenberg

Schon Ende Oktober 1914 war Oberleutnant Härle vom Divisionsbrückentrain 27 zur 3. Pi. 13 kommandiert worden zur Ausbildung am Minenwerfer. Ein Offizier des Pionier-Regts. 29 gab die Anleitung. Von Mitte November 1914 ab bediente die Kompagnie ihre Minenwerfer selbst unter Oberleutnant Härle und im Januar 1915 schied ein selbständiger Zug mittlerer Minenwerfer unter Oberleutnant Härle aus der Kompagnie aus. Dafür kamen Ladungswerfer System Mauser in die Kompagnie, bei deren Erprobung anfangs März der Unteroff. Philip und die Pioniere Falter und Salver leider tödlich verunglückten. Im März und April brachte der Regen wieder viele Wiederherstellungsarbeiten; der Franzose wehrte sich jetzt kräftig und machte häufig Unternehmungen gegen uns, zum Teil mit Erfolg. Auch das ständige Artillerie- und Minenwerferfeuer — die Franzosen hatten reichlicher Munition als wir — fügte uns immer wieder Verluste zu und am 4. Juni traf es den in der Kompagnie — trotz hoher Anforderungen an sich und seine Leute — beliebten und sorgenden Kompagnieführer Hauptmann Bösenberg, während der Oberleutnant d. R. Fener schwer verwundet wurde. Zur Kompagnieführung wurde Oberleutnant Rupp von der 1. Pi. 13 kommandiert, der die Kompagnie bis Kriegsende behielt. Am 20. und 30. Juni kamen 2 größere Unternehmungen mit Erfolg für uns zur Ausführung. Die Kompagnie verlor dabei 13 Tote (Unteroff. Hörmann, Gefr. Ströhlin, Pion. Besserer, Brodbeck, David, Eberhardt, Gauß, Gutekunst, Gramberger, Herrmann, Kuhn, Roller, Stückle) und zum erstenmal auch 2 Gefangene. Im Juli 1915 schoben wir unsere Linie über das Dieussontal vor und das Lager des Inf.-Regts. 127 und der Kompagnie im Moreautal wurde bombensicher ausgebaut. Wie überall, wo es der Grundwasserstand nicht verwehrte, wurde auch hier Minenkrieg geführt und für die erfolgreiche Sprengung eines Stollens vor dem linken Flügel des Inf.-Regts. 127 erhielten Unteroffizier Boffenmayer und Gefr. Frech das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 11. August wurde das französische Martinswerk gestürmt und Offizierstellvertreter Rieker erhielt für die gelungene Sprengung eines französischen Blockhauses die Goldene Militärverdienstmedaille.



Laufgräben in den Argonnen

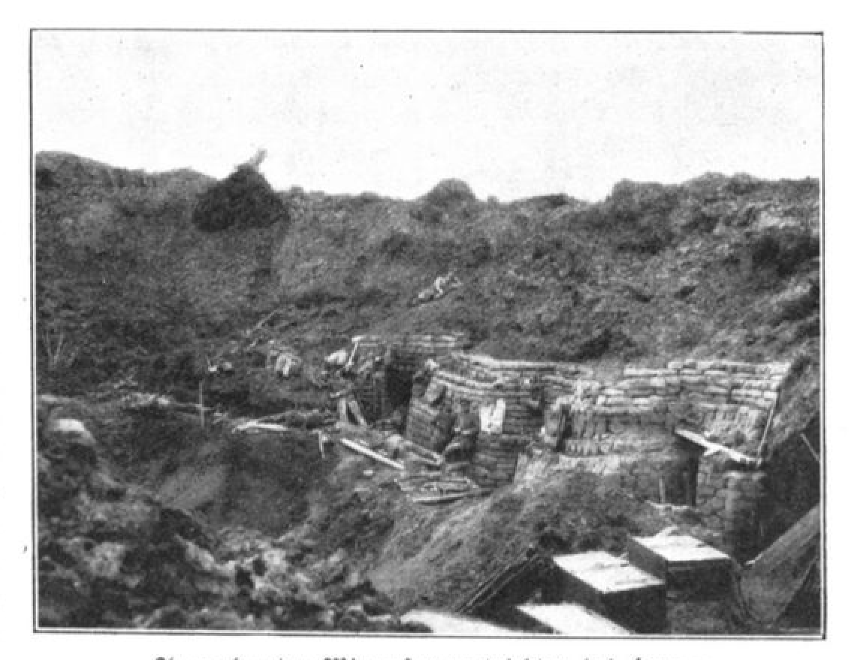
Am 24. und 25. September gingen die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung, darunter auch Gasgranaten, zu den



Martinswerk

heftigsten Angriffen auf unsere und die westlichen Nachbarabschnitte über. Am 24. September schlug unsere Artillerie den Angriff noch ab; am 25. September kam sie aber gegen die Franzosen nicht mehr auf, die ihr rasendes Feuer von Fesselballons aus leiteten. Ein fortwährendes Donnern erschütterte die Luft und unsere, sowie die nach Westen gelegenen Stellungen waren in dicke Rauchwolken gehüllt. Um 10 Uhr vormittags setzte der Infanterieangriff ein. Vor unsern Gräben blieb er stecken; bei den rechten Nachbarregimentern Landw.-Inf.-Regt. 83 und 85 gelangte er aber bis zum 3. deutschen Graben. Unsere Reserven, die beinahe alle vorne lagen, kamen den bedrängten Kameraden zu Hilfe, drangen in die linke Flanke der Franzosen ein und warfen sie wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück, wobei noch Gefangene gemacht werden konnten. Diese sagten aus, daß man auf französischer Seite mit Sicherheit auf eine Durchbrechung unserer Linien gerechnet und zur Verfolgung 2 Kavallerieregimenter bereitgestellt hätte.

Ende September wurde es ruhiger bei den Franzosen, die wir am Jahresschluß 1915 rund 1,5 Kilometer nach Süden gedrückt hatten, ein recht kleiner Raumgewinn, der mit vielen Opfern erkauft worden war, aber zu gleicher Zeit ein Zeichen der unermüdlichen Zähigkeit und Schonungslosigkeit gegen sich selbst, mit welcher der schwäbische Soldat den Krieg auffaßte. Mit Ablauf des Jahres 1915 wurde die 27. Inf.-Division und damit auch die 3. Pi. 13 aus dem bisherigen Abschnitt herausgezogen und in Flandern eingesetzt. Wenn die Kompagnie in den 1¼ Jahr Argonnenstellung manch schweren Tag erlebt, viele Kameraden verloren und in den vorderen Linien unter den Unbilden des Argonnenwetters oft zu leiden hatte, so brachte sie die gute Unterkunft in ihrem Waldlager des Moreautales wieder über Gefahren und Ungemach hinweg. Aus den Ersparnissen der auch von anderen Truppenteilen eifrig besuchten Kantine konnte den Hinterbliebenen der in der Kompagnie Gefallenen manch willkommener Zuschuß gewährt werden. Bilder im Kriegstagebuch zeigen, wie be-



Ausgebauter Minensprengtrichter bei Hooge

haglich sich die Pioniere in ihrem Lager eingerichtet hatten. Ihre Toten ehrten sie in einem Denkmal gemeinsam mit dem Inf.-Regt. 127.

In Flandern wurde die Kompagnie im Abschnitte des Inf.-Regts. 127 gegen Ypern eingesetzt. Als Unterkunft war Tenbrielen angewiesen. Den vorhandenen Stellungen hatten Wasser, Artilleriegeschosse, Minen und Fliegerbomben übel mitgespielt. Wiederherstellungsarbeiten, Pumpkommandos und Betonbauten stellten erhebliche Anforderungen an die Arbeitskraft der Kompagnie. Namentlich die Hindernis-Anlagen, darunter eine elektrisch geladene Strecke, machten viel zu schaffen. Der Engländer setzte gröbstes Geschütz gegen unsern Abschnitt ein, so daß die Arbeiten oft gestört wurden. Ein bisher nur durch Patrouillen gesichertes Stellungsstück bei Inf.-Regt. 120 — die sogenannte Saubucht — wurde jetzt auch ausgebaut und bei dem hohen Grundwasserstand mußte die ganze Brustwehr auf den gewachsenen Boden aufgesetzt werden. Ende Juli 1916 wurde die 27. Inf.-Division herausgezogen und im Sommegebiet eingesetzt. Die Verluste der Kompagnie in Flandern betrugen außer Verwundeten 8 Tote (Unteroff. Brauchle, Pion. Dörr, Gebhard, Haas, Mack, Maier III, Jahn, Rieger). Der Einsatz in der Sommeschlacht geschah bei Morval und Ginchy. Die Kompagnie baute dort eine Stellung aus, die, 1 Kilometer nordöstlich von Ginchy beginnend, durch den Leuzewald bis an den Südwestrand von Combles sich erstreckte. Wegen der außerordentlich regen englischen Fliegertätigkeit in Zusammenwirkung mit der englischen Artillerie konnte nur bei Nacht gearbeitet werden. Merkwürdigerweise blieb das Quartier der Kompagnie — Biwak am Nordausgang von Sailly — von der feindlichen Artillerie verschont. Mitte August wurde ein Baukommando zu Inf.-Regt. 120 nach Guillemont in die 1. Linie gestellt, und als der Engländer dort am 18. August eindrang, taten die Pioniere bei der Vertreibung der Tommys das Ihrige. Ende August wurde die Kompagnie abgelöst, glücklicherweise ohne erhebliche Verluste, und im Wytschaetebogen bei St. Eloi wieder eingesetzt. Dort warteten wieder die üblichen Pionierarbeiten auf sie und die Namen „Bauernweg“, „Katzensteg“, „Teufelswald“ werden noch manchem Pionier in Erinnerung sein. Der Engländer verwandte dort häufig Gas, doch ohne sonderliche Wirkung. Während ihres dortigen Einsatzes, bis Mitte November 1916, verlor die Kompagnie den kurz vorher zu ihr versetzten Leutnant d. R. Radzikowsky und den Pionier J. G. Maier. Die 27. Inf.-Division wurde nun zum zweitenmal an der Somme eingesetzt. Die Schlacht war dort abgeflaut und die Kompagnie hatte von ihrem Quartier Fins aus hauptsächlich im Halbmond- und Hohlwegriegel bei Sailly—Saillisell Stollenbauten herzustellen. In Fins selbst minierte sie sich einen Wohnstollen aus und richtete die dortigen Katakomben für Wohnzwecke ein. Das am 13. Dezember 1916 durch Rundfunk bekanntgegebene Friedensangebot Sr. Majestät des Kaisers löste große Freude aus; man glaubte auf baldigen Frieden hoffen zu dürfen. Unsere Gegner fanden aber keine Antwort auf dieses Angebot und unsere Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Februar 1917 brachte der Kompagnie einige Ruhe in der Nähe von Caudry, während sie im März mit der 22. Res.-Division wieder im Le Mesnil-Riegel bei Fins zusammenarbeitete. Anfangs April fand Verschiebung in den Abschnitt Bullecourt—Riencourt statt mit den Arbeitsstellen Riencourt, Lagnicourt und La Brioche Ferme. Damit



Kompagnieführer-Unterstand Ypern

kam die Kompagnie in die große Frühjahrsoffensive der Engländer bei Arras. Nach Vorbereitung durch Trommelfeuer und Gasschießen griffen die Australier mit Panzertanks den Abschnitt der 27. Inf.-Division am 11. April an und gelangten in den vorderen Graben, wurden aber dann unter Zurücklassung von 1200 Gefangenen wieder kräftig hinausgeworfen. Der größte Teil der Tanks wurde von unserer Artillerie erledigt; die Absicht, die Tanks durch die Kompagnie zurückführen zu lassen, mußte aufgegeben werden. Die Wagen waren bewegungsunfähig. Die Angriffe der Australier wiederholten sich, hatten aber nur bei der rechten Nachbardivision einigen Erfolg. In diesen unruhigen und spannenden Tagen zeichnete die Kompagnie für die 6. Kriegsanleihe einen eintägigen Gehalts- und Löhnungsbetrag sowie 10000 Mark aus Kantinemitteln und fand noch Zeit und Muße, am 1. Mai die Jahrhundertfeier des Bataillons in Gegenwart hoher Vorgesetzter festlich zu begehen.

Am 3. und 4. Mai fanden neue Engländerangriffe auf den Divisionsabschnitt ohne besondere Erfolge statt. Nur bei Bullecourt ging ein kurzes Grabenstück der Siegfried-Stellung verloren. Am 7. Mai fand Ablösung statt. Aber nur kurze Ruhe war der Kompagnie bei Valenciennes vergönnt gewesen, als sie wieder südlich Cambrai in der Gruppe Caudry zur Verwendung kam. Im Überschwemmungsgebiet des Scheldekanals hatte sie die dortigen Brücken, Laufstege und Fähren zu bewachen und zu bedienen, sowie sie zur Zerstörung vorzubereiten. Am 18. Juli mußten für die Sturmtruppen des Unternehmens „Marquardt" — rund 200 Mann — Unterbringungsstollen gebaut werden. Auch die 4. Pi. 13 wurde dazu herangezogen und die Arbeit mit Hochdruck angepackt, mußte sie doch bis zur Nacht des 25./26. Juli fertig sein. Ein Mitbeteiligter schreibt über die Vorarbeiten und das Unternehmen selbst: „Auf Befehl des Kommandeurs der Pioniere, Hauptmann Deyhle, mußte die Kompagnie 2 Unteroffiziere, 15 Pioniere zum Stoßtrupp abstellen und unmittelbar hinter der vordersten Feldwachlinie granatsichere Unterkunft für die Sturmmannschaften herstellen. Das war etwas viel verlangt, denn erst am 18. Juli zogen Leutnant d. R. Eblen mit Vizefeldwebel Boßler und seinem Zug vom Ruhelager Aubencheul nach vorn, um mit der 4. Pi. 13 den Stollenbau anzufangen. Leutnant Wiedemann regelte vom Pionierpark Dehéries aus den Nachschub und unser Kompagnieführer Hauptmann Rupp leitete das Ganze. Am 25. Juli, also in einer Woche, mußte die Sache geschafft sein. Als mein Zug am 22. Juli beim Morgengrauen mit Leutnant d. R. Buck und Offizierstellvertreter Schmid an der Spitze von Aubencheul zur Ablösung singend wegzog, herrschte beste Stimmung. Aus den verwahrlosten Feldern — mehr feuriger Mohn als Korn — trillerten Lerchen gen Himmel, an dem eben keilförmig, brummend und in den ersten Sonnenstrahlen glänzend eine Jagdstaffel auf die Morgenstreife zog. Hängenden Kopfes schleppten müde Pferde die klappernden Wagen einer leeren Munitionskolonne an uns vorbei nach hinten; mit übernächtigen Augen sahen die fröstelnden Fahrer aus den hochgeschlagenen Mantelkragen auf unsere frische, singende



Flammenwerfer-Trupp (Übung)

und rauchende Schar, für deren Witzzurufe sie kein Verständnis mehr hatten. Ranecourt-Ferme kommt; sie ist das Auge der Armee, denn mit dem hohen Mastfernrohr erkennt man alle Einzelheiten drüben. Das Singen verstummt; nur noch das Klirren und Klappern von Metall, das Schurren der schweren Nagelschuhe ist zu hören. La Ferrière, völlig zerschossen, wird sichtbar. Haalt! Es geht jetzt in das von den Engländern eingesehene Stück, also Vorsicht! Die Stahlhelme werden über das vorne hereingezogene Feldmützchen gestülpt, Gasmaske und Koppel fester geschnallt und dann zieht man gruppenweise getrennt durch die Ruinen. Es riecht brandig; angekohlte Balken starren aus Mauerresten, Berge von Dachziegeln bedecken den Weg, keine Seele weit und breit. Schnell durch! Denn der englische Morgensegen in Form einiger Schrapnell-Lagen steht noch aus, kann jede Sekunde loskrachen.... Schnell geht es über den Kanal, an zerschossenen Häusern vorbei vor zur Feldwache 5 der 124er, wo Stollen 1 für 80 Mann Sturmtruppen begonnen war. Große Berge von Kreidesteinen zeigen uns an, daß Leutnant Eblens Leute schon fest gearbeitet hatten; ein Mann war dabei, diese weißen Haufen vollends gut mit Heu und braunem Boden gegen Fliegersicht abzudecken. Die abgelöste Schicht (d. h. Arbeitsmannschaft), von Kreide wie Bäcker so weiß, trat müde ab; sie hatten die 4 Stolleneingänge schon fertig — am 18. Juli 42 Rahmen (1,20 : 1,80) gesetzt, am 19. Juli 73, am 20. 72 Rahmen — und nun sollen wir unsere Kunst zeigen. Zuerst mußte aber nach guter schwäbischer Sitte gevespert werden, dann sollte es losgehen. Die rote Armeeschmiere wird auf einen Brotkanten gestrichen; einer frug, ob die Spiegeleier mit Speck noch nicht fertig seien; da sie aber nicht kamen, wurde in die Hände gespuckt und los ging's. Vor Ort standen die Stämmigsten. Polternd kullerten die Kreidebrocken, von starken Armen mit der Spitzhacke ausgehauen, zwischen den Füßen durch, der Hintermann zog sie weg, von Mann zu Mann wurden sie weitergegeben und endlich ans Tageslicht befördert, wo sie gleich abgedeckt wurden. Schon saß der 1. Rahmen der neuen Schicht; der 2. und 3. folgte. In den Stollen 2, 3 und 4 dasselbe. Beim Eintreten in die Stollen zum Schneiden dicker Tabaksqualm, der, vermischt mit allen möglichen menschlichen Ausdünstungen, die bekannte Stollenluft bildet. Allmählig gewöhnen sich die Augen an das Düster und erkennen im flackernden Schein des kleinen Hindenburg-Lichtes den nackt glänzenden, schweißtriefenden Oberkörper des fluchenden Vormannes; Funken stieben von seinem Pickel, eine Lage Steine kommt: „Da soll doch schon ein siediges Millionendonnerwetter reinfahren." Krachend fliegt der Pickel an die Stollenwand, verächtlich spuckt der Mann hinterher, kratzt sich hinter'm Ohr, wo noch der Zündholzzahnstocher steckt. Er schiebt das verknüllte, speckige Mützle mit dem schwarzen Pionierband noch weiter dem Genick zu, reibt sich die schweißfeuchten Hände am Hosenboden ab, nimmt den Pickel wieder auf, und weiter, wie ein Verrückter, haut er drauf los . . . Schon am 1. Tag haben wir unsere Vorgänger überholt, 97 Rahmen sind gesetzt; am 2. Tag werden es gar 101. Aber auch außerhalb des Stollens wurde in den letzten Tagen gearbeitet; überall sieht man frischgeschnittene Zweige und bei Näherhinsehen das plumpe Maul eines Minenwerfers, der frisch eingebaut wurde. . . .Hie und da fegt flach über die Köpfe weg, so ein schlankes Ding der 15-cm-Schiffskanonenbatterie, die weit hinten steht, dem Engländer zu, wo Draht, Holz, Erde und Steine in der Luft herumwirbeln und anzeigen, daß die neu herangezogene Batterie ihr Ziel schon recht gut gefunden hat. . . . Am 25. Juli endlich, nachts um 11 Uhr, nachdem die Durchbrüche zwischen den 4 Eingängen hergestellt waren, saßen als Tagesrekordleistung nochmals 142 Rahmen. Der befohlene Bereitschaftsraum war geschaffen. Am 26. Juli um 4 Uhr morgens rückten im langen, düstern, klirrenden Zug die Sturmtrupps durch den Nebel heran und bezogen die Stollen. . . . Im Osten war nun ein schmaler rötlicher Streifen zu erkennen, da und dort probierte schon ein Vogel verzagt, immer deutlicher hob sich alles ab. Draußen auf den Feldwachen und Stützpunkten zog man die Zeltbahnen von den Maschinengewehren und hinten in den Batteriestellungen traten verschlafene Kanoniere an die Geschütze. Dort werden die schweren Minenwerfer aufgedeckt, das blanke Maul nochmals mit dem Wischer eingefettet.

Am Horizont aber wird es immer lichter, grünlicher; rote Schäfchen säumen den Himmel, an dem noch hier und da ein Stern blitzt. Es tagt immer mehr, wird hell, und Schlag 7 Uhr krachen mit einemmal mehrere Lagen aus den Batterien hinten los. Gurgelnd, zischend, rollend ziehen Granaten aller Kaliber ihre Bahn, krachend, splitternd fegen sie die Hindernisse weg; dann hört man viele dumpfe Schläge — Minenwerferabschüsse — und ein ohrenbetäubendes Krachen. Erdfontänen, Rauchballen, darinnen Blitze, da, wo vor einer Minute noch der dunkle Streifen des englischen Grabens von der friedlichen Wiese sich abgehoben hatte. . . Dicke Rauchschwaden ziehen über das englische Grabennetz, irgendwo knattert ein Maschinengewehr; da laufen geduckte Gestalten über das Feld! Es ist 10 Minuten nach 7 Uhr! Das Artilleriefeuer ist vorverlegt. In 5 Sturmtrupps stürzen sich die Unserigen dem Feindesgraben zu, bei Trupp I Unteroff. Braß und 8 Pioniere, bei Trupp V Unteroff. Wiedmann, 7 Pioniere. Trupp I—IV kommen schnell voran; Schrapnells fegen das Feld ab, Maschinengewehrgeschosse zischen entgegen; da purzelt einer, er scheint nicht nur gestolpert zu sein. Aber weiter! weiter! keuchend schwitzen die Maschinengewehrträger hinter den Sturmkolonnen; Handgranaten krachen, Gewehrfeuer prasselt; mit der Pistole, der Handgranate in der Hand springen da, dort Musketiere, Pioniere in den feindlichen Graben. Pionier Wörz überrumpelt dabei die verschlafene Bedienung eines Lewis-Gewehrs und nimmt es. . . . Bei Trupp V geht es sehr langsam voran, dort ist der Widerstand noch sehr stark, die Hindernisse sind noch wenig zerschossen. Die Pioniere Skamira und Schultheiß werden verwundet, Infanteristen fallen; trotzdem ist auch dort das zäh verteidigte Grabenstück mit Handgranaten aufgerollt worden. Aus einem Unterstand wird eine ganze Gesellschaft frühstückender Tommys herausgeholt; ihr Weißbrot und den Milchkaffee verzehrten im Vorbeigehen unsere Leute. Briefe werden aufgelesen, Unterstände gesprengt, den vielen englischen Toten die Soldbücher abgenommen, dann geht es mit Beute aller Art durch das englische Sperrfeuer zurück. Pionier Hipp wird dabei noch leicht verwundet. Mit 27 Gefangenen des 13. York-Regiments und 173. Tunelling-(Pionier-)Kompagnie geht es im Triumph zurück; wütend kracht der Engländer hinterher; was schadet's, seine 40. Division ist festgestellt! Die Sturmtruppen und Arbeitspioniere rücken unverzüglich ab. Vor Walincourt setzt sich die Kompagniekapelle der 3. Pi. 13 — 9 Mann stark — an die Spitze, einer wohlverdienten Ruhe mit Freibier entgegen!"

Mitte August wird die 27. Inf.-Division nach Flandern transportiert und in den Abschnitt der Gruppe Yeperen eingeschoben, zunächst als Kampfreserve, dann in die stark zerschossene vordere Linie westlich Paschendaele. Die der Kompagnie wartenden Arbeiten konnten, von mehrfachen englischen Angriffen, darunter einer unter Verwendung von Flammenwerfern, unterbrochen, naturgemäß nicht besonders gefördert sein, als sie Mitte September in die Gruppe Gent zur Ruhe und Ausbildung zurückgezogen wurde, gleichzeitig auch zum Grenzschutz gegen Holland dienend. Am 10. Oktober treffen wir die Kompagnie in der Gruppe Staden, von wo sie nach kurzer Tätigkeit in die Gegend von Mühlhausen im Oberelsaß versetzt wurde. Dort wurde Ruhe gepflegt und die Ausbildung gefestigt. Die Verluste des Jahres 1917 waren gottlob gering; nur 4 Tote (Unteroff. Koch, Pion. Mayenberger, Grimm II und Necker) hatte die Kompagnie zu beklagen. Anfangs Februar 1918 kam sie in das Bereitschaftslager Fontaine bei Cambrai; in der zugehörigen Stellung waren die üblichen Pionierarbeiten zu verrichten, im besonderen aber viel Maskierungsarbeiten; anfangs März begannen die Vorbereitungen zur großen Frühjahrsoffensive. Am 20. März fand Verteilung der Züge zu Gren.-Regt. 123 und Inf.-Regt. 124 statt und am 21. März der Sturm auf die Engländerstellungen bei Honnecourt, einer der Kompagnie vom Vorjahr her wohlbekannten Gegend. Schon beim Anmarsch traten leichte Verluste durch Artilleriefeuer ein; am Sturmtage selbst erlitten die Pioniere beim Hindernisbeseitigen für die nachfolgende Infanterie stärkere Verluste, 4 Tote, darunter Pion. Berner und Pfitscher, 3 Vermißte, 24 Verwundete. Am 22. März wurde Fins erreicht, wobei wieder Verluste eintraten:

Unteroff. Sieder und 3 Pioniere (darunter Pion. Drescher) tot, 4 vermißt, 10 verwundet, Leutnant Elsenhans fiel bei Inf.-Regt. 120. Der Angriff wurde weiter vorgetragen über Sailly, Combles, Longueval bis an den Ancrebach, immer mit Verlusten, jedoch meist nur Verwundungen. Unser Angriff geriet in der ersten Aprilhälfte ins Stocken und es begann wieder der leidige Stellungskrieg. Am 17. Mai wurde die Kompagnie abgelöst und vom Delville-Wald aus nach Rongy bei St. Amand verlegt; dort verblieb sie bis Mitte Juli unter Weiterausbildung im Gefechts- und technischen Dienst. Von Mitte Juli ab ging die 3. Pi. 13 im Bataillonsverband Hand in Hand mit der 2. Pi. 13 bis zum Eintreffen in Ulm am 18. Dezember 1918.

In den Augustkämpfen an der Somme — Morlancourt, Braye, Méricourt — fielen u. a. noch die Pioniere Schadel, Aldinger, Ruß, Pfeiffer, Junginger; Trainfahrer Müller ertrank anfangs August in der Somme und bei Ornes nördlich Verdun verunglückten durch eine Tankmine die Pioniere Gottlob Maier und Marquardt am 21. Oktober 1918. Das weitere Geschick der Kompagnie ist in der Geschichte der 2. Pi. 13 geschildert.

Die Verluste der Kompagnie während des ganzen Krieges betrugen:

an Gefallenen	4 Offiz.,	85 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	24 „ „ „
„ Vermißten	— „	1 „ „ „
insgesamt an Toten	5 Offiz.,	110 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	2 „	268 „ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 326.

Stab:

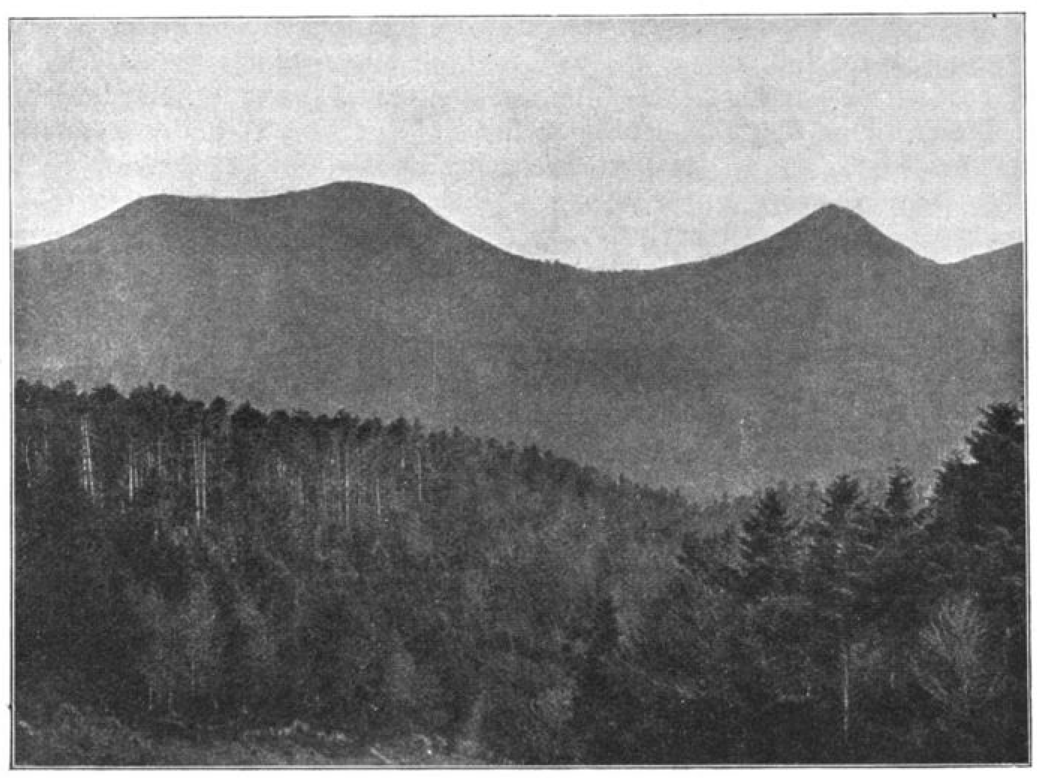
Kommandeure: Kgl. Preuß. Major Weber.
Hauptmann d. R. Maag.
Hauptmann Christ.

Zugehörigkeit: 26. (Württ.) Reserve-Division.

4. Feld-Pionierkompagnie.

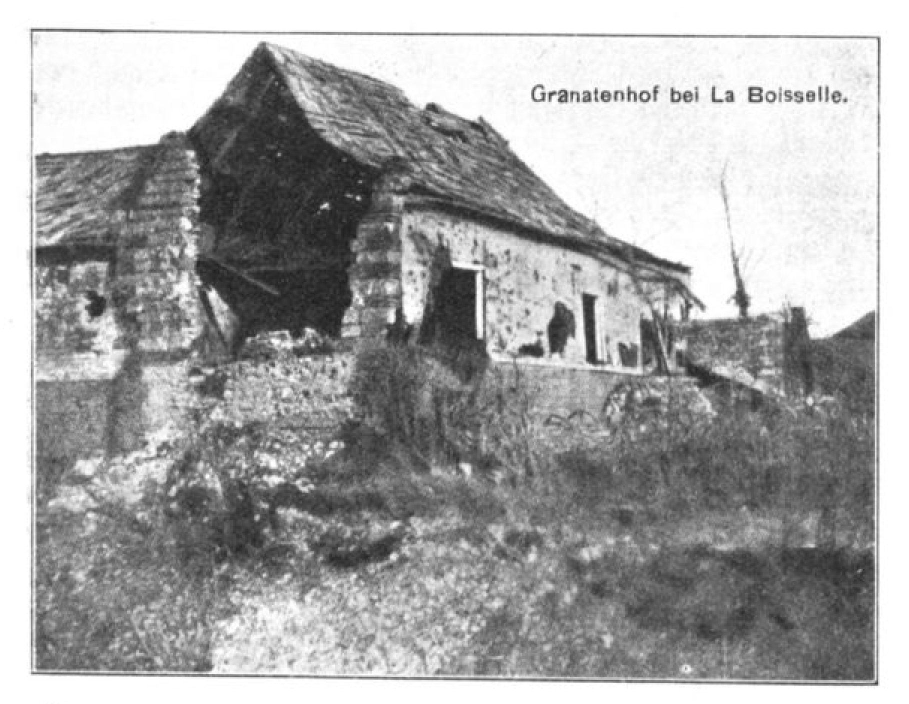
Als beschleunigt mobil gemachte Kompagnie rückte sie in Friedensstärke am 1. August 1914 unter Hauptmann Reininger nach Neubreisach ab, übernahm den Schutz der dortigen Rheinbrücken und traf die Vorbereitungen zum Bau einer Armierungsbrücke über den Rhein. Am 10. August 1914 trat sie — inzwischen auf Kriegsstärke gebracht — zur 26. Res.-Division und zog mit dieser als linke Seitendeckung des XIV. Reservekorps gegen Vorstöße der Franzosen aus den Vogesen über Ottrott nach Schirmeck. Zwischen Grendelbruch und Schirmeck kam die Kompagnie am 19. August 1914 zum erstenmal in Berührung mit französischer Infanterie, wobei 1 Offizier (Leutnant Bazing) und 5 Mann verwundet wurden. Beim Nachdrängen hinter den nach Westen abziehenden Franzosen kam es auf dem Donon am 21. August 1914 zu ernsthaften Gefechten, an denen die Kompagnie in Verbindung mit Res.-Inf.-Regt. 119 teil hatte und 1 Offizier, 15 Mann Tote (Leutnant d. R. Stecker, Unteroff. Axamitt, Fuchslocher, Kraft, Gefr. Lobmann, Märkle, Orgeldinger, Pion. Bayer, Borinser, Dietsch, Ertinger, Heinzmann, Reiter, Westphal, Wiedmann, Wischer), 1 Offizier, 17 Mann Verwundete verlor. Die Pioniere gingen mit größtem Schneid auf den Franzosen los. An ein feindliches Maschinengewehr, das den Unsrigen recht lästig geworden war, schlich sich aus einer Abteilung des Feldwebels Schacher der Reservist Schuler heran, erledigte die letzte Bedienungsmannschaft und zerschlug das Maschinengewehr. Schuler erhielt dafür das Eiserne Kreuz II. Klasse durch S. M. den König von Württemberg eigenhändig über-

reicht und berichtete seinen Angehörigen voll Mut und Gottvertrauen über den Vorfall. Die Franzosen wurden nun auf St. Dié zurückgedrängt, wobei es unterwegs zu verschiedenen Gefechten kam, u. a. bei Plaine, Raide de Robache, Mauvais Champs,



Großer und Kleiner Donon

bei denen die Kompagnie 2 Tote (Pion. Goller, Haß), 2 Vermißte (Christian Maier, Rhein) und 8 Verwundete verlor. Bei St. Dié hatte die Kompagnie neben der Abwehr von französischen Angriffen Übergänge über die Meurthe herzustellen. Als am 11. September 1914 der Abmarsch der 26. Res.-Division nach Norden begann, mußten Wegebezeichnungen für die Nacht besorgt werden; bei Brémeuil waren die Sicherung der Rast der 52. Res.-Inf.-Brigade zu übernehmen und bei Cirey Verteidigungseinrichtungen herzustellen. Dann fand der Abtransport der 26. Res.-Division aus Lothringen nach Nordfrankreich statt und die Kompagnie wurde mit dem Res.-Divisionsbrückentrain 26 am 22. Septembre 1914 von Hargarten nach Denain befördert.



Granatenhof bei La Boisselle.

Von Denain aus wurde der Vormarsch auf Cambrai und Bapaume angetreten. Die Kompagnie befand sich in der Vorhut der 26. Res.-Division, die am 26. Sept.

in Höhe von Beaumetz in den Kampf mit den Franzosen trat und sie im Lauf der nächsten Tage nördlich der Straße Bapaume—Albert über den Ancrebach zurücktrieb. Die Kompagnie kämpfte bei Morchies, Pozières, Ovillers, Thiepval, Beaucourt und Beaumont in den Tagen vom 27. September bis 8. Oktober 1914 und verlor dabei 15 Tote (darunter Unteroff. Bruder, Gefr. Mürdter, Pion. Dietrich, Hartmann, Ketterlinus, Saile, Rauscher, Rottmar) und 67 Verwundete. In diesen Kämpfen wurde das Gelände errungen für den Stellungskrieg in der Linie Beaumont—La Boiselle und in dieser Gegend stritt und litt die 26. Res.-Division und mit ihr die 4. Pi. 13 die nächsten beiden Kriegsjahre. Die Linie wurde nun in der in der Einleitung geschilderten Art und Weise befestigt, nicht ohne daß um wichtige Punkte auch fernerhin Einzelkämpfe stattgefunden hätten. Bei einem derselben um den sog. Granatenhof in La Boiselle fiel am 27. Dezember 1914 der Kompagnieführer, Hauptm. Neininger, ein geradsinniger, nur für seine Kompagnie und das Vaterland lebender Offizier und furchtloser Soldat, dem die Kompagnie noch lange nachtrauerte. Wie sie ihm anhing, geht aus dem nachfolgenden Gedicht hervor, dessen Verfasser ein Kompagnieangehöriger ist:



Hauptmann Neininger

Zum Heldentod unseres Hauptmanns.

Der Hauptmann tot! Von Mund zu Munde
Verbreitet sich die Trauerkunde
Und alles steht vor Schrecken starr.

Der Hauptmann tot? Man kann's nicht fassen.
Wie könnte er uns jetzt verlassen,
Er, unser Führer, stark und kühn?

Wie ist er mit uns ausgezogen
So siegesmutig, so verwogen,
Zum schweren Kampf ums Vaterland!

Wie ist er uns vorangestürmet
Bis Leich' auf Leiche lag getürmet
Am Donon und am Katzenstein!

Dann wurde St. Dié genommen,
Des Kemmbergs steile Höh'n erklommen,
Als Tapferster er stets voran.

Und wir ihm nach, da gab's kein Zagen!
Und galt's auch, Schweres zu ertragen,
Wir folgten ihm mit Zuversicht.

Und als es weiter ging gen Norden,
Wie schlug er da des Feindes Horden
Beim Sturm auf Beaucourt in den Wind!

Und noch einmal rief seine Stimme
Zum blut'gen Sturm mit wildem Grimme
Bei La Boiselle — zum letztenmal!

Nun ist er tot, mit bleichem Munde.
Das Blut rinnt aus der Todeswunde,
Sein Heldenherz hat ausgekämpft.

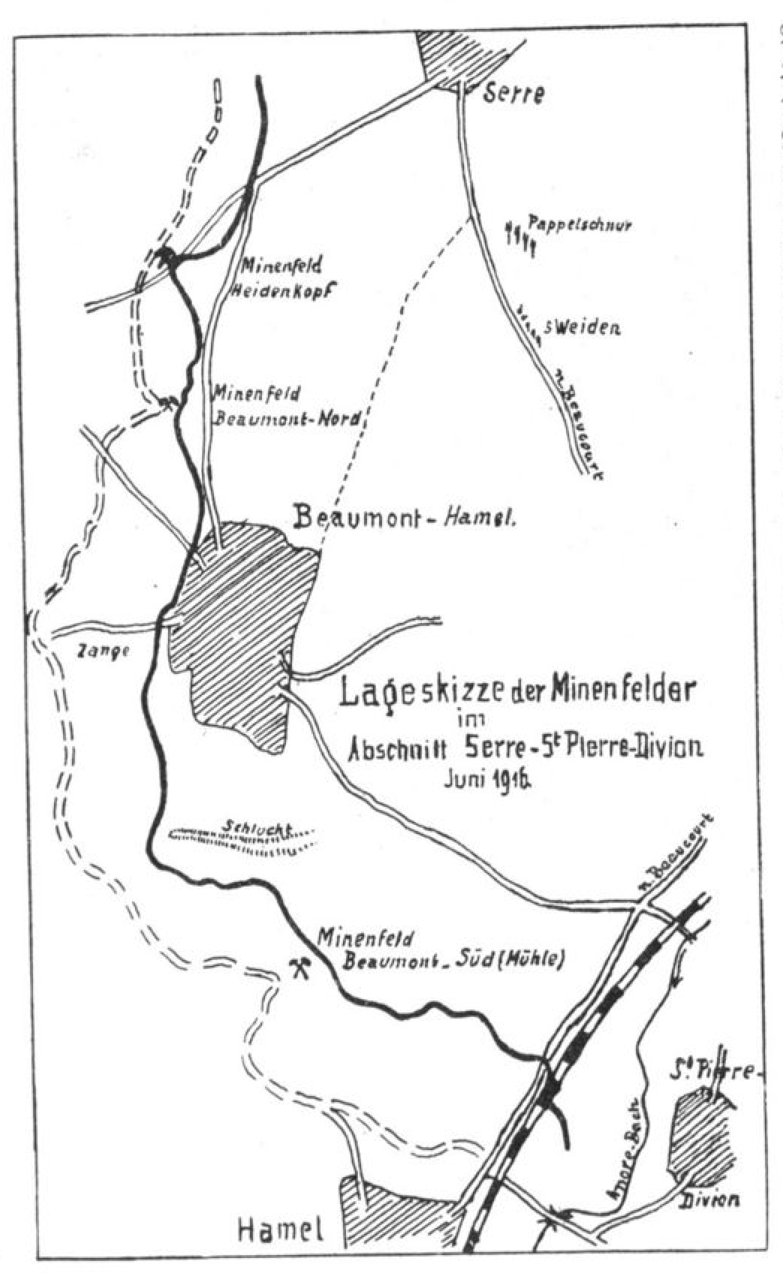
Er ruht nun aus in Grabesfrieden,
Doch, daß er nicht umsonst gelitten,
Sei unsere Sorge, unser Schwur!

So laßt uns mutig weiterstreiten!
Hindurch zum Sieg! Durch Kampf und Leiden,
Für Deutschlands Ehre, Deutschlands Ruhm!

Außerdem gefallen: Kriegsfreiwilliger Kayser; vermißt: Ersatz-Reservist Wörz. Bis zum Schluß 1914 fielen u. a. noch der Unteroffizier Mayer und die Pioniere Geißler, Nuber, Schrag.

Hauptmann Neininger wurde zunächst durch Leutnant d. R. Sihler und am 22. Januar 1915 durch Hauptmann Schmidt ersetzt.

Für die Ansammlung und Bearbeitung der Baustoffe wurden in Miraumont und im Kompagniequartier Courcelette Depots eingerichtet und in Bapaume das Sägewerk Outrebou in Betrieb gesetzt, welches das in der Gegend gefällte Holz verarbeitete. Anfangs November 1914 trafen Baustoffe, Schanz- und Werkzeug aus dem Etappen- und Heimatgebiet ein, so daß der Ausbau der Stellungen flotter betrieben werden konnte als bisher. Um dieselbe Zeit wurden Versuche mit behelfsmäßigen Minenwerfern aufgenommen; auch setzten Ausbildungskurse bei der der Division zugeteilten



Lageskizze der Minenfelder im Abschnitt Serre-St Pierre-Divion Juni 1916.

Minenwerfer-Abteilung des Hauptmanns Rettig ein, ferner am Flammen- und A.-S.-Scheinwerfer. Bei Versuchen mit Rauchkörpern am 18. November 1914 wurden durch Explosion eines Pulversacks Vizefeldwebel Madel und mehrere Pioniere im Gesicht verbrannt (zum Teil schwer). Auch der Minenkrieg setzte jetzt ein, zunächst bei Res.-Inf.-Regt. 99 (Beaumont), später auch bei den andern Regimentern, und wurde bis zur Rückverlegung des Widerstands in die Siegfriedstellung Mitte März 1917 weiterbetrieben. An verschiedenen Stellen des Vorgeländes wurden Beobachtungs- und Tretminen angelegt zur Vermehrung der Sicherheit gegen Überraschungen. Die erste, mit 110 kg Donarit geladene Mine wurde am 3. Januar 1915 im Minenfeld Beaumont gesprengt, nachdem die Franzosen schon am 17. Dezember 1914 einen unserer Horchstollen mit dem darin befindlichen Horchposten abgequetscht hatten. Die Kirchtürme von Courcelette und Beaumont mußten, weil sie der französischen Artillerie als Hilfsziele dienten, niedergelegt werden. — Zum Auspumpen der sich mit Regenwasser füllenden Gräben konstruierte der Pionier Glaser eine gut wirkende behelfsmäßige Wechselpumpe und in Peronne wurden Minenwerfer hergestellt. Aber auch rein friedliche Arbeiten wurden getan; so verhalf am 14. Januar 1915 der Sanitätsunteroffizier Mainhard einem kleinen Franzosen mit bestem Erfolg ins Leben. Am 17. Januar 1915 erweckte eine starke Beschießung der bei der 1./Res.-Inf.-Regt. 99 angelegten Minenstollen den Eindruck, als ob deren Lage durch Überläufer den Franzosen verraten worden sei. Die Winterwitterung machte viele Wiederherstellungsarbeiten nötig, und die zunehmende feindliche Artilleriewirkung zwang zur Herstellung betonierter und minierter Unterstände. Lehrkurse in dieser Bauart für Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die schon seit einiger Zeit im Gange waren, wurden wiederholt und erweitert. Im März wurde mit Herstellung elektrischer Lichtanlagen begonnen. Die Ausladestelle in Irles und die Bahnhöfe Bapaume und Miraumont erforderten ständige Instandhaltungskommandos der Laderampen, Zu- und Abfahrtswege. Am 11. April 1915 fand eine gewaltsame Erkundung der 51. Res.-Inf.-Brigade bei Beaumont—St. Pierre—Divion statt, an der auch Pionierabteilungen unter den Leutnants d. R. Franke und Veil, Offizierstellvertreter Albrecht, sowie Vizefeldwebel Gänßle und Kimmich teilnahmen. Die Pioniere brachten verschiedene Gefangene und

Beutestücke ein; leider fielen aber auch Offizierstellvertreter Albrecht und 2 Pioniere; Leutnant Veil wurde vermißt und Leutnant Franke und 8 Pioniere wurden zum Teil schwer verwundet. Das bisher mit Dampf getriebene Sägewerk Outrebou wurde Mitte Mai an die Starkstromleitung St. Quentin angeschlossen, ein Desinfektions- und ein Arbeitsraum für Photographie erstellt und auch Gemüsebau betrieben. Da die Ortsunterkünfte jetzt häufig durch feindliche Fliegerbomben belästigt wurden, schritt man zur Herstellung minierter bezw. betonierter Unterstände.

Nachdem schon zu Beginn des Jahres mit der Herstellung von Infanteriewerken in der vorderen Linie angefangen worden war (Krauses Eck, Heidenkopf), wurde jetzt mit dem Bau von Reservestellungen begonnen (Landwehrstellung, Gralsburg, Alt-Württemberg, Hansastellung, Feste Schwaben, Wundwerk als II. Stellung, Linie Puisieux—Pozières als III. Stellung). Überall wurde zur Herstellung minierter Unterstände geschritten, eine Maßnahme, die sich bei den späteren heftigen Angriffen recht gut bezahlt gemacht hat. Anfang Juni kamen auch Armierungstruppen zu Erdarbeiten in den Abschnitt. Dadurch wurden Pioniere frei für Wiederherstellungsarbeiten von Zerstörungen, welche durch französisches Artillerie- und Minenwerferfeuer bei Serre am 10. Juni 1915 verursacht worden waren.

Um diese Zeit wurde zum erstenmal die Bezeichnung „Trommelfeuer" erwähnt, durch dessen Einwirkung manche Leute ganz „verstört" worden seien. Erdmörser, Albrechtmörser, Minenwerfer Lanz und Handgranaten spielten eine große Rolle in den täglichen Kämpfen von Stellung zu Stellung; alle Erfahrungen aus den Kämpfen im eigenen und in den Nachbarabschnitten wurden ausgenützt und bei der Ausbildung verwertet. Unglücksfälle ließen sich dabei nicht ganz vermeiden; so verunglückte Leutnant Heinzmann am 12. Juli 1915 tödlich durch eine Stielhandgranate. Der Maskenbau tritt jetzt auch auf; auch beginnen jetzt schon Unterweisungen über den Gebrauch von Schutzapparaten gegen giftige Gase. Die Gasmaske erhielt die Kompagnie aber erst später.

Außer Landsturm- und Armierungstruppen wurden Ende Juli 1915 zum erstenmal auch die hinter der Front bestehenden Rekrutenkompagnien der Infanterie zu Erdarbeiten herangezogen. Auch die Kompagnie hatte 100 Rekruten vom Ersatz-Pionier-Bataillon 13 erhalten und ihre Ausbildung dem Leutnant d. R. Mauch übertragen. In der zweiten Hälfte August ging man zur elektrischen Beleuchtung der Minenstollen über. Anfangs Dezember wurde ein weiteres Sägewerk in Havrincourt eingerichtet. Am 24. August wurde Hauptmann Schmidt zum Kommandeur der Pioniere bei der Division bestimmt; die Kompagnieführung ging an Oberleutnant Schefold über, der sie aber schon am 23. Oktober an Oberleutnant d. R. Ehmann abtrat und dieser gab sie am 12. November an Leutnant d. R. Reim ab. (Oberleutnant Schefold wechselte mit Oberleutnant d. R. Ehmann die Kompagnie und übernahm die 6. Pi. 13.) Am 5. November wurde auch Feldwebel Wunderlin von der 4. zur 6. Pi. 13 versetzt. Von welchem Verhängnis diese Versetzung für Oberleutnant Schefold und Feldwebel Wunderlin begleitet war, sehen wir bei der 6. Pi. 13 am 4. August 1916.

Am 1. September sprengten die Engländer, die im Frühjahr an die Stelle der Franzosen getreten waren, bei Beaumont drei Trichter, ohne Schaden anzurichten. Wir antworteten ihnen am 22. und 23. Oktober mit mehreren erfolgreichen Sprengungen.

In der Nacht vom 12./13. Oktober zeichneten sich die Pioniere Bauer, Schreyer und Hermann bei einem Patrouillenunternehmen im Abschnitt Beaucourt durch besonderen Schneid aus.

Am Silvesterabend 1915 sprengten die Engländer gegenüber Beaucourt; drei Pioniere, darunter O. Metzger, wurden verschüttet und erstickten. Mit Beginn 1916 nahm der Minenkrieg stark zu. Die Sprengungen erfolgten sehr häufig von beiden Seiten, doch richteten die der Engländer im allgemeinen nicht viel Schaden an, wahrscheinlich wegen zu geringer Tiefe der Sprengherde. Unser Minensystem reichte zum Teil in zwei Galerien auf 40 Meter und tiefer unter den gewachsenen Boden und es

konnte manche gute Sprengwirkung aus dem Verhalten der Engländer entnommen werden.

Nebenher gingen immer wieder Wohnungsverbesserungen; Graben- und Straßeninstandsetzungen hörten nie auf; besonders die Straßen an der Ausladestelle Irles bedurften besonderer Aufmerksamkeit.

Daß die Heimat auch an ihre Pioniere dachte und wie diese ihr danken wollten, davon soll folgender Gruß zeugen:

Dank an die Heimat.

In Feindesland auf treuer Wacht
Für Deutschlands Ehr' und Deutschlands Macht
Steh'n schwäbische Pioniere.

Da kommt der fernen Heimat Gruß,
Die Gaben all' im Überfluß
Von lieber Hand gespendet.

Ihr, Deutschlands Frau'n und Mägdelein,
Sollt unseres Danks versichert sein.
Gott lohn' Euch Eure Liebe!

Der Mann im Feld, die Frau zu Haus,
Sie all' vereint im Kampf und Strauß,
So muß der Sieg uns werden!

Drum Vaterland magst ruhig sein,
Wir weichen nicht, wir hauen drein,
Daß Gott zum Sieg uns führe,
Uns schwäbische Pioniere.

Für den erkrankten Leutnant d. R. Reim wurde am 1. Januar 1916 Leutnant d. R. Eitel von der 1. Res.-Pi. 13 als Kompagnieführer zur 4. Pi. 13 versetzt, der die Kompagnie mit einer kürzeren Unterbrechung bis Kriegsende behielt.

Die Handgranaten, die durch die Winterwitterung vielfach gelitten hatten, mußten von der Kompagnie geprüft werden; auch die Erdmörser-, Minen- und Granatwerferstellungen bedurften der baulichen Instandsetzung. Durch Scheinanlagen aller Art — Schein-Entladerampen, -Parks, -Truppenlager — sollte der Gegner getäuscht und seine Artilleriewirkung zersplittert werden. Schon jetzt wurde an die Wasserversorgung in der warmen Jahreszeit gedacht und die Kompagnie machte Mitte Februar 1916 einen entsprechenden Vorschlag. Mitte März stellte sie den Antrag auf vorübergehende Zuteilung einer weiteren Pionierkompagnie in ihren Abschnitt; er wurde auch genehmigt, aber die zugeteilte 6. Pi. 29 nach einem Tag Anwesenheit wieder abberufen. Die Kompagnie mußte mit ihren vielen, beinahe allzuvielen Aufträgen allein fertig werden. So mußte z. B. Ende Mai eine Sprengkammer 35 Meter unter gewachsenem Boden und 70 Meter vor der vordersten Linie bei Beaumont eilig geladen werden. Die Ladung betrug 12 000 kg. Die Kammer wurde in fünf Stunden geladen, allerdings unter fortwährender Benützung der Entlüftungsanlagen und des Sauerstoffapparates. Der Juni 1916 wurde zum Ausbau der Stellung recht ausgenützt, namentlich zur Herstellung von Unterständen aller Art. Man konnte in der Engländerstellung Veränderungen wahrnehmen, wie z. B. Sandsackmauern, Verlagerungen des Minengutes, die man für Zeichen starker Miniertätigkeit hielt, die sich aber später als Deckungen für Gasflaschen herausstellten. Bei Beaumont drangen die Engländer nach einer Sprengung vorübergehend ein; doch war man sich noch nicht ganz klar, ob ein größeres feindliches Unternehmen geplant war oder nicht. In allen unsern Minenfeldern wurde aber der Horchdienst verschärft und eine genaue Alarm- und Kampfanordnung für die Nahkampfmittel herausgegeben. Um raschere Arbeit leisten zu können, wurde elektrischer Betrieb in den Minenstollen ins Auge gefaßt. Im letzten Junidrittel mehrten sich aber die Anzeichen eines Angriffs der Engländer. Im Minenfeld „Heidenkopf" wurde der englische Mineur gehört. Die Feuerüberfälle häuften sich, die englische Fliegertätigkeit wurde außerordentlich rege, das Artilleriefeuer, darunter schwerste Kaliber, wurde schließlich zum Dauerfeuer, zum Trommelfeuer, und so beginnt am 24. Juni 1916 die Sommeschlacht. Unsere Stellung ist bei Tag in Rauch gehüllt; hin und wieder schießen Erdmassen springbrunnenartig daraus hervor, Erdklumpen, Holzstücke, Fetzen von Hurden und Faschinen wirbeln in der Luft und das Getöse und Ge-

dröhne ist wie der Lärm von Riesentrommeln. Das fortwährende Zittern und Beben des Erdbodens, die scharfen Explosionen in der Nähe krepierender Granaten schwersten Kalibers und der dumpfe, ballartig wirbelnde Schlag der explodierenden Minen bekundete aber, daß es sich hier nicht um ein friedliches Konzert handelt. Bei Nacht wachsen sich die verschiedenfarbigen Leuchtkugeln, die Scheinwerferstrahlen, der Feuerschein von Munitionsexplosionen und hin und wieder aufflammende Häuserbrände zum Riesenfeuerwerk aus, das, von der Zone des Schweigens aus in der mondhellen, warmen, anscheinend friedlichen Sommernacht betrachtet, einen überwältigenden Eindruck hervorbringt, der sich in dunkeln Nächten noch steigert. Anders aber in den vorderen Stellungen. Die Engländer leiteten ihren Angriff in der Nacht vom 24./25. Juni 1916 mit einem Gasabblasen gegenüber Beaumont ein, das namentlich stark in Feste Soden wirkte. Die vordersten Schützen- und Verbindungsgräben litten schwer unter der Beschießung, wenn schon das Möglichste getan wurde, um in den kurzen Feuerpausen wieder gedeckten Verkehr herzustellen, der für Ablösung, Freilegen verschütteter Unterstands- und Stolleneingänge und das so wichtige Zutragen warmer Kost und von Wasser und den Rücktransport von Toten und Verwundeten so dringend erforderlich war. Denn nicht bloß einige Stunden dauerte das Trommelfeuer, nein, volle sechs Tage peitscht dieser Eisenhagel auf die vorderen Linien nieder, und wo die englische Granate nicht einfallen konnte, dahin wirft der in Scharen über dem Kampffeld und seinem Hinterland umherkreisende englische Flieger seine Bomben ab. In dieser Periode machten die Mineure in den Minenfeldern des Heidenkopfes und von Beaumont ihre Sprengladungen zündfertig und horchten, soweit das herrschende Getöse es zuließ, die feindlichen Minierarbeiten ab; andere Pioniere hielten Wache auf ihren Handgranatenposten; wieder andere leuchteten bei Nacht mit der Leuchtpistole das Vorgelände ab; einzelne Gruppen halfen der Infanterie beim Freimachen verschütteter Eingänge und Gräben, brachten nachts die schwer zerschossenen Straßen in und bei Miraumont—Beaumont wieder in Ordnung und schleppten Baustoffe, Munition und Lebensmittel herbei. Die Minenwerfer hielten bei ihren Albrecht- und Erdmörsern aus, solange das Geschütz noch verwendbar war. Erst dann beteiligten sie sich mit Handgranate und Gewehr am allgemeinen Kampf. Eine anscheinend durch Regen verursachte kurze Feuerpause der Engländer am 29. Juni 1916 benützte unsere Artillerie zu einem starken Feuerüberfall auf die englischen Gräben und der eigene Geschützdonner wirkte geradezu befreiend auf unsere Leute ein.

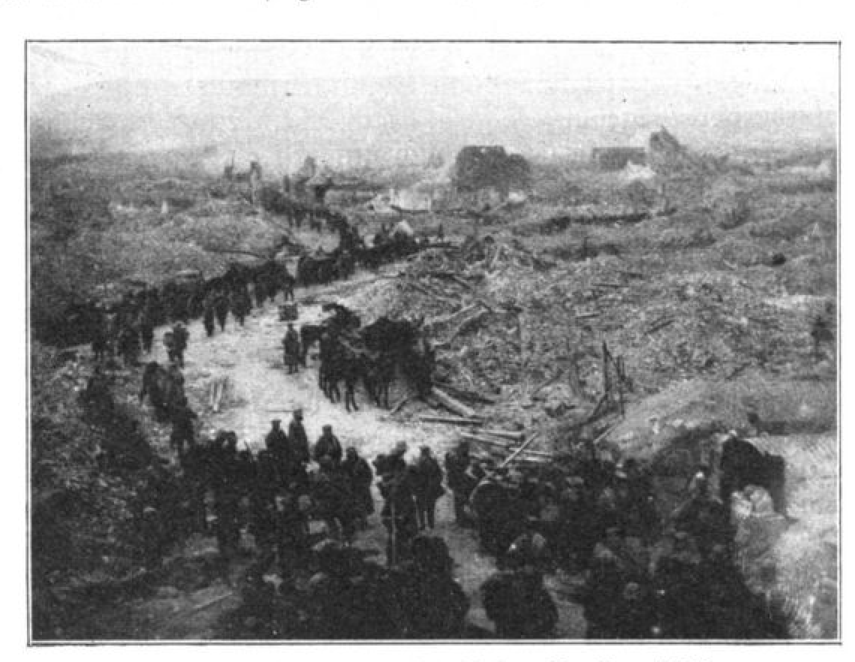
Nachdem der Engländer schon mehrmals mit kleinen Trupps bei Nacht gegen unsere Stellungen vorgefühlt hatte, verlegte er am 1. Juli 1916 nach höchster Steigerung seines Artillerie- und Minenwerferfeuers dieses um 8 Uhr vormittags plötzlich in unser Hintergelände und setzte seinen Massenvorstoß an. Vollbepackt und langsamen Schrittes marschierte die englische Infanterie auf unsere Stellung zu; bei Beaumont ging dem Vorstoß eine englische Sprengung voraus, die einen Teil unseres Grabens verschüttete. Aber überall regte es sich in unsern zerschossenen Gräben; die Minenwerfer eilten an ihre Mörser, die Artillerie griff mit Sperrfeuer ein und unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer schnellte in die englischen Massen. Diese stockten fast überall, erlitten große Verluste und gerieten in Unordnung. Nur an den Stellen kurzer Entfernung zwischen beiden Stellungen gelang es einigen Trupps, bei uns einzudringen; andere gingen wieder in die englischen Gräben zurück, viele aber lagen tot oder verwundet im Vorgelände. Im Heidenkopf sprengte die Kompagnie und hielt dadurch die Engländer in dieser Gegend auf. Unsere Erdmörser und Werfer gaben dort Sperrfeuer ab und trafen mit ihren Salven mitten in die Stürmenden hinein. Wo die Engländer eindringen konnten, war dies nur für kurze Zeit; überall wurde der Angriff abgeschlagen. Truppe und Stellungseinrichtungen hatten sich bestens bewährt. Der Engländer versuchte immer wieder neue Angriffe; trotz Vergasung und Feuerüberfällen mißlangen sie. Bis Ende Oktober dauerten diese Angriffe. Gleichwohl wurde wieder an die Instandsetzung der zerschossenen und durch starke Regengüsse zum Einsturz gebrachten Stellungen gegangen und nach und nach wieder Ordnung hergestellt.

Die Verluste in diesem Zeitraum betrugen 19 Tote (darunter Sergt. Klumpp, Unteroff. Heinrich, Keller, Gefr. Maier, Pion. Vogelsang, Fischer, Klemm, Scheerle, Bernreuter, Pfeifer, Matheis), 56 Verwundete und 2 Vermißte. Aber allen denen, die diese Zeit nicht allein in den Stellungen ausgeharrt haben, sondern sie auch unbekümmert um den mit einer Riesensense mähenden Tod wieder aufbauten, muß das rühmliche Zeugnis heldenmütigen Verhaltens ausgestellt werden. Aus diesem Massenheldentum können Einzelne nicht genannt werden, ohne die Übrigen zurückzustellen. Nach der Sommeschlacht bekam die Kompagnie kurze Ruhe in Croisilles bei meist schlechtem Wetter, um aber schon am 5. November 1916 wieder bei Monchy (Unterkunft Moyenneville) eingesetzt zu werden. Neben den Arbeiten am Feind waren nunmehr auch neue rückwärtige Stellungen (Roland) auszuheben und die Alberich-Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Ende Januar tritt für die Kompagnie die Umorganisation in Kraft. Bisher zum II. württ. Pion.-Batl. Nr. 13 gehörig, gehört sie nunmehr zum württ. Pion.-Batl. 326. Die Zugehörigkeit zur 26. Res.-Division ist geblieben. Hauptmann Schmidt tritt zum Generalkommando XIV. Reservekorps. Kompagnieführer wird der bisherige Stellvertreter, Leutnant d. R. Eitel. Bis Mitte Februar 1917 herrschte Winterwetter und geringe Gefechtstätigkeit. Mit dem dann einsetzenden milden und nebeligen Wetter wird auch der Fliegerverkehr geringer. Bis Mitte März waren die Zerstörungen der Alberich-Arbeiten erledigt; es begann der Rückmarsch in die Siegfriedstellung, der am 19. März 1917 beendet war und die Kompagnie nach Rumaucourt brachte. In der Siegfriedstellung wurde die Kompagnie dem Inf.-Regt. 180 zugeteilt im Abschnitt Riencourt, mit dessen weiterem Ausbau sofort begonnen wurde. Der Engländer rückte langsam nach und belästigte die Arbeiten nicht oder wenig. Ende des Monats wurde der Kompagniearzt, Oberarzt Dr. Herrmann, der seit Kriegsbeginn Freud und Leid mit der Kompagnie geteilt hat, zur Res.-San.-Komp. 522 versetzt. Auch später noch versah er stellvertretend den ärztlichen Dienst bei der Kompagnie. Anfangs April mehrten sich die Vorfeldkämpfe und das feindliche Artilleriefeuer erreichte bald unsere Gräben. Die Engländer zerschossen auch systematisch die Ortschaften; Bergwerke (Riencourt, Cagniecourt) und Unterstände traten als Unterkünfte an deren Stellen. Anfangs April wurde die Kompagnie von der 2. Pi. 13 abgelöst. Bei dieser Gelegenheit traten auch 27 Infanteriepioniere, die der Kompagnie zwei Jahre hindurch zugeteilt waren, wieder zu ihren Regimentern zurück. Die Kompagnie kam nun in Ruhequartier nach Saulzoir bei Valenciennes und war nach langer Zeit wieder in guten Quartieren untergebracht. Schon am 15. April 1917 wurde die Ruhe durch Verschiebung nach Aisonville bei St. Quentin unterbrochen. Seit September 1914 fuhr die Kompagnie zum erstenmal wieder auf der Bahn. Am 28. April 1917 wurde sie wieder im Kampfgebiet eingesetzt und in der Inselvorstadt von St. Quentin untergebracht. Bei der Arbeitszeitbestimmung wurde, nachdem eine helle Nacht 4 Tote (darunter Pion. Gugel, Bühler, Käser) gekostet hatte, dem Kompagnieführer freiere Hand gelassen und bei der am 10. Mai 1917 stattfindenden Ablösung konnte der Abschnitt wesentlich verbessert übergeben werden. Der neue Verwendungsort Epinoy wurde schon nach acht Tagen wieder verlassen und die Kompagnie zum zweitenmal in dem Abschnitt Bullecourt—Riencourt eingesetzt. Hier galt es dem Bau von Stützpunkten zwischen Infanterie- und Artilleriestellung. Anfang Juni 1917 flaute die Arrasschlacht, die auch unsern Abschnitt noch umfaßte, ab und es konnte tüchtig gearbeitet werden. Gegen Mitte Juni nahm aber die englische Gefechtstätigkeit merklich zu. Wiederholte Alarmierungen halten in Spannung, ermüden aber auch und lassen wenig Arbeit zu. Am 17. Juni 1917 griff der Engländer nach Trommelfeuerabgabe auf den Abschnitt der rechten Nachbardivision an, setzte sich im ersten Graben fest, wurde aber wieder vertrieben. Ein Gasüberfall am 22. Juni 1917 wurde durch rechtzeitiges Aufsetzen der Gasmasken entkräftet, während bei der Infanterie Todesfälle und Vergiftungen eintraten. Am 10. August 1917 wird die Kompagnie abgelöst, im Houthulster Wald eingesetzt und nimmt an der Schlacht in Flandern teil. Der Gefreite

Sempfle zeichnet sich am 28. August 1917 als Führer einer Sprengpatrouille aus, welche die Kolonnenbrücke über den Broenbach zerstörte; auch die Vizefeldwebel Langlotz und Reichel sind aus demselben Anlaß zu erwähnen. Die Verluste in der Flandernschlacht betrugen 4 Tote (Gefr. Reinold, Ehmann, Pion. Denner, Widmaier) und 3 Verwundete. Vom 17. September 1917 bis Mitte Oktober genießt die Kompagnie Ruhe in Croix-Fonsomme und wird dann wieder in Flandern eingesetzt. Zur Gruppe Staden gehörend, wurde sie in Vuilpan untergebracht und hatte hauptsächlich Betonunterstände herzustellen. Vom 20. Oktober 1917 bis 3. März 1918 wurde der erholungsbedürftige Leutnant d. R. Eitel von Leutnant d. R. Mauch der 6. Pi. 13 in der Kompagnieführung vertreten.

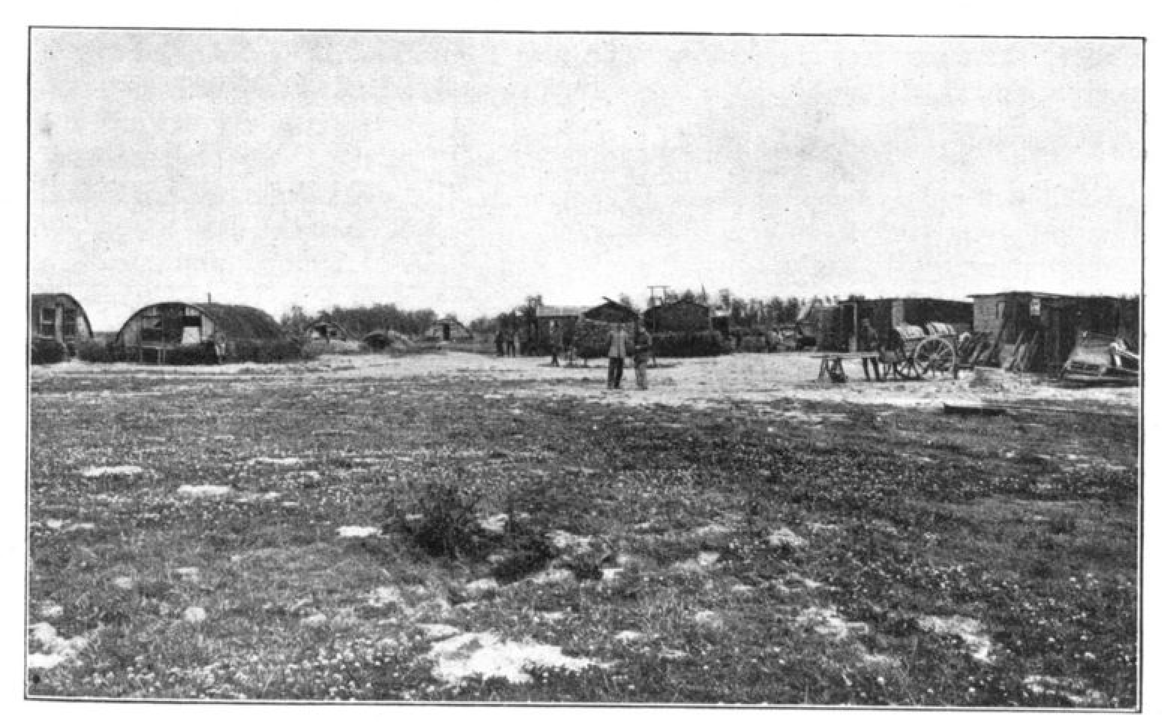
Wenn auch die Engländer mit Trommelfeuer und Infanterieangriffen unsere Linien zu durchbrechen versuchten, so wirkte dies auf den Fortgang der Betonierungsarbeiten im allgemeinen nicht störend ein. Aber die Baustoffzufuhr ließ zu wünschen übrig. Anfangs November wurde die Kompagnie nördlich nach Leke verschoben und mußte neben Betonarbeiten namentlich die Instandhaltung der Brücken und Stege über die Yser und im Überschwemmungsgebiet besorgen. Außerdem fiel ihr die Verwaltung der Pionierdepots in Leke, Schoorbacke und Tervate zu, während der Nachschub auf der Yser durch Mitglieder des Kaiserlichen Motorjacht-Klubs in Fluß gehalten wurde. Mitte Dezember 1917 fand wieder Verschiebung nach Handzame statt (östlich Dixmuide) mit ähnlicher Tätigkeit wie zuvor. Pionierpark war Zarren. Zur großen Offensive wurde die Kompagnie Mitte März 1918 nach Cantin südlich Douai befördert und hatte zunächst bei Cherisy südöstlich Arras Stellungsarbeiten auszuführen. Am 20. März 1918 wurde bekannt, daß am 21. März die große Offensive beginnen soll. Die in Etaing — 8 Kilometer hinter der Front — liegende Kompagnie war um 4.30 Uhr vormittags alarmbereit. Dichter, undurchdringlicher Nebel löste eine mondhelle Nacht ab. Außer der ersten Geschützsalve, die um 5 Uhr vormittags wie ein Schlag auf der ganzen Front losbrach, war wenig zu hören. Der Nebel verschluckte alles. Nur das Dröhnen unserer bei Etaing stehenden schweren Geschütze schlug ins Ohr. Der Lärm des englischen Trommelfeuers beim Houthulster Wald stand lebhafter vor der Erinnerung als das, was jetzt zu hören war. Gegen 9 Uhr vormittags hat die Sonne den Nebel zu Boden gedrückt. In großer Höhe stehen unsere Fesselballons, ganze Schwärme unserer Flieger sind am Himmel zu sehen. Auf den Straßen herrscht reger Verkehr. Munitionskolonnen rücken nach vorne; die 26. Res.-Division schließt auf die 326. Inf.-Division auf, die mittags gegen die Engländer angesetzt wird. Bei der Kompagnie ist alles ruhig; man erfährt nur, daß die 2. und 3. englische Linie genommen sei. Die Nacht zum 22. März verläuft auch ziemlich ruhig; doch ging der starke Verkehr die ganze Nacht über fort. Gegen Morgen, der dunstig und neblig aufzieht, wird unser Artilleriefeuer lebhafter; die Kompagnie wird in den Hochwaldriegel vorgezogen und bleibt



Vormarsch bei der Frühjahrsoffensive 1918

dort auch in der Nacht. Sowohl am 22. wie am 23. März fällt es auf, wie wenig unsere Truppenkolonnen von der englischen Artillerie belästigt werden. Das war in der Sommeschlacht ganz anders. Die Kompagnie ging über das von marschierenden einzelnen Trupps, Abteilungen, Geschützen und Wagen übersäte Gelände vor durch den Senseebachgrund über die erste englische Stellung. Wo die eigenen Batterien nicht vorwärts kamen, half sie aus. Am 24. März wurde die Karnikelhöhe bei Mercatel angegriffen; die Kompagnie sollte die Übergänge über den Cojeulbach instand setzen. Aber an den Nordhängen dieses Bachtales erfuhr unsere Infanterie schweren Widerstand; es gelingt zwar einigen Truppen, den Bach zu überschreiten; unser Angriff geriet aber ins Stocken. Die Kompagnie bekam nun Wegebesserungsaufträge für den 25. und 26. März. Für den 28. März war der Cojeulbach mit Übergängen zu versehen, welche Arbeit in der Nacht vom 27./28. März ausgeführt wurde. Unsere Infanterie scheint aber nicht mehr vorwärts zu kommen; gegen Mittag heißt es, die Angriffe werden eingestellt. Das eingetretene Regenwetter brachte der Kompagnie reichlich Straßenbesserungsarbeiten, die öfter durch englisches Artilleriefeuer unterbrochen wurden. In der Nacht zum 1. April 1918 ging die Kompagnie in die Unterstände bei St. Martin zurück. Hiebei fiel der Pionier Zimmermann durch Granatsplitter. Im April 1918 wurde der Wegebau fortgesetzt, außerdem eine Feldbahn in Angriff genommen und mit dem Sammeln des reichlich umherliegenden Kriegsaltmaterials begonnen. Das anhaltende schlechte Wetter erschwerte die Pionierarbeiten sehr, die auch durch Gasangriffe und Feuerüberfälle gestört wurden.

Gegen Ende April wurde das Wetter besser, die Gefechtstätigkeit nahm auf beiden Seiten zu. Nachdem die Kompagnie von Cherisy nach Lecluse umquartiert war, wurde sie in der ersten Hälfte des Mai geschlossen zum Feldbahnbau Vis-en-Artois—Heninel verwendet. In der zweiten Maihälfte hatte die Kompagnie Ruhe in Cantin. Mit Anfang Juni erfolgte wieder Verwendung bei Puissieux—Serre und es begannen dort wieder die üblichen Pionierarbeiten, die infolge der im Juli ausgebrochenen Grippe-Epidemie nur langsam fortschritten. Der Kompagnie fiel hauptsächlich der Ausbau des Tout-vent-Grabens zu. Die feindliche Artillerie- und Fliegertätigkeit nahm gegen Mitte Juli zu und führte zu feindlichen Infanterieangriffen mit teilweisem Erfolg. Fortwährende Alarmbereitschaft verzögerte den Fortgang der Arbeiten. Beim sogenannten Gleisdreieck gab es fortwährend Erhaltungsarbeiten am Bahnkörper und den Straßen; die fortgesetzten Feuerüberfälle zwangen zur Verlegung der Unterkünfte in Grevillers. Am 24. Juli wurde die Kompagnie nach Ytres und kurz darauf nach Hem-Lenglet verlegt. Dort hatte sie Ruhe bis Mitte August, um dann wieder im Angriffsgebiet vom Frühjahr 1918, am Senseebach verwendet zu werden. Einigen Ruhetagen in Capelle nördlich Douai folgten rasch aufeinander befohlene Stellungswechsel bei Pont à Vendin am Deulekanal, Hordain halbwegs Douai—Cambrai, dann Caudry südöstlich Cambrai. Hier trat die Kompagnie in den letzten Septembertagen bei den Abwehrkämpfen um Cambrai an die Seite des Res.-Feldart.-Regts. 26. Dieses wurde durch das anhaltende schwere feindliche Artilleriefeuer besonders stark betroffen und erlitt schwere Verluste. Aber wo ein Artillerist ausfiel, sprang der Pionier ein. Munition wird herbeigetragen, Geschütze werden mitbedient, Deckungsgräben geschaffen — der 2. Zug 3./Res.-Feldart.-Regts. 26 muß sich mit dem 2. Pionierhalbzug im stärksten feindlichen Feuer wegen Munitionsmangel zurückziehen; nachdem der Mangel behoben ist, rücken beide wieder in die Feuerstellung ein. Am Abend war der Engländer unter schweren Verlusten restlos abgewiesen. Die Kompagnie verlor 4 Tote (Gefr. Reinold, Pion. Haist, Kienzle, Züfle) und 9 Verwundete. Am 1. Oktober ging die Cambraischlacht weiter fort. Wieder stand Res.-Feldart.-Regt. 26 im schwersten feindlichen Artilleriefeuer und wieder stand die 4. Pi. 13 neben dem Regiment. Alle Angriffsmittel: Brisanz- und Gasgranaten, Nebelbomben hageln auf die 26er herab, Tanks wälzen sich gegen sie an, dahinter Infanterie. Sie harren mit den Pionieren bis zum Letzten aus. Wo die anstürmenden Schottländer auf nächste Nähe herangekommen sind, werden die Geschütze unbrauchbar gemacht;



Lager der 4. Pi. 13 in den englischen Baracken bei Grevillers nach der Frühjahrsoffensive 1918

erst dann verläßt die Bedienungsmannschaft die Kanonen; wo die Protzenbespannung gefallen ist, da bringen die Pioniere Geschütze zurück. Das war Kameradschaft auf Gedeih und Verderb. Verluste der Kompagnie: 1 Toter (Sergt. Renninger), 5 Verwundete und Gaskranke, 2 Vermißte (Pion. Freybler, Bauer), darunter 1 Schwerverwundeter. Am 2. Oktober griff der Engländer hauptsächlich südlich von Cambrai an; die Pioniere halfen der Artillerie bei den Stellungsarbeiten. Abends wird die Kompagnie nach Iwuy zurückgezogen. Verluste sind am 2. Oktober nicht eingetreten; der Gesundheitszustand läßt aber infolge der dauernden Anstrengungen zu wünschen übrig.

In den nächsten Tagen waren namentlich Brücken und Stege über den Scheldekanal zu bauen, nachzusehen und sprengfertig zu machen. Am 9. Oktober in der Frühe wurden sämtliche Übergänge, da der Gegner schon an den Kanal herangefühlt hat, gesprengt; hiebei wurde Sergt. Köbele durch feindliches Infanteriegeschoß getötet, 2 Mann wurden vermißt. Am 11. Oktober marschierte die Kompagnie nach Marchienne östlich Douai, wo außer Brückenherstellung auch Bergwerkszerstörungen vorzunehmen waren. Beim Zurückgehen unserer Infanterie am 17. Oktober wurden die Kanalübergänge in und bei Douai gesprengt. Der Rückmarsch der Kompagnie führte über St. Amand nach Peruwelz, wo sie am 20. Oktober eintraf, um Vorkehrungen für längeren Widerstand an der Schelde und dem Kanal zu treffen und Zerstörungsmaßnahmen für den Fall der Aufgabe dieser Stellungen vorzubereiten. Auch Überschwemmung an den Kanälen sollte dem Nachdrängen des Gegners wehren. Am 27. Oktober gelang es den Engländern, über den Scheldekanal bei Bruille vorzufühlen. Die Kompagnie wurde nach Grandglise zurückverlegt; ihr Kampfwert war aber durch die Tag und Nacht währenden Arbeiten sehr herabgedrückt. Am 8. November wurden alle Zerstörungsobjekte gesprengt. Hiebei verunglückten in Grandglise 8 Unteroffiziere und Pioniere tödlich (Vizefeldw. Bühler, Unteroff. Zimmermann, Kienzle, Pion. Auweter, Mangold, Mögle, Gräßle, Peller); 6 Mann wurden verletzt. Im weiteren Rückmarsch kam die Kompagnie am 10. November nach Hale südwestlich Brüssel, wo sie auch die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes erreichte. Die deutschen Truppen mußten bis 24. November 1918 die feindlichen Grenzen überschritten haben und die Kompagnie marschierte über Brüssel, Löwen, Thienen, Lüttich und Düren nach Köln und legte diese Strecke in 13 Tagen zurück. Am 7. Dezember wurde sie vom Bahnhof Lennep

aus abbefördert und traf am 9. Dezember über Köln-Deutz, Wiesbaden, Bruchsal in Ulm ein. Am 11. Dezember 1918 war ihre Demobilmachung beendigt.

Die Gesamtverluste der 4. Pi. 13 betrugen:

an Gefallenen	3 Offiz.,	103	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	33	„ „ „
„ Vermißten	1 „	7	„ „ „
zusammen Tote	5 Offiz.,	143	Unteroff. und Pioniere
Verwundete	11 „	334	„ „ „

6. Feld-Pionierkompagnie.

Sie wurde am 4. Oktober 1915 aus Mannschaften der 6., 7. und 8. Ersatz-Kompagnie des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 13 in Ulm zusammengestellt — zunächst unter dem Namen 6. Ersatz-Kompagnie —, wurde am 11. Oktober 1915 als 6. Feld-Pionierkompagnie mobil und fuhr am 15. Oktober nach Bapaume in Nordfrankreich zum XIV. Reservekorps. Führer war Oberleutnant d. R. Ehmann.

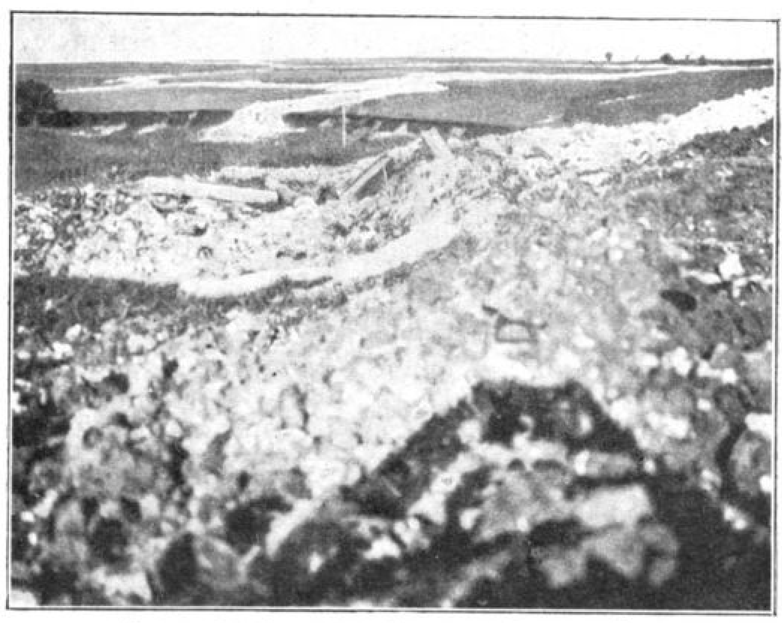
Im Quartier Courcelette fand sofort ein Austausch von Unteroffizieren und Pionieren mit solchen der bisher in diesem Abschnitt liegenden 4. Feld-Pionierkompagnie statt; ebenso wechselten die beiden Kompagnieführer; Oberleutnant d. R. Ehmann erhielt die 4., Oberleutnant Schefold die 6. Pi. 13. Diese Maßnahme war notwendig, weil in dem Winkel zwischen Ancre und Somme, in dem die neue Kompagnie eingesetzt werden sollte, außerordentlich rege Tätigkeit beim Gegner herrschte und schwere Angriffe zu erwarten waren. Diesen sollte die junge Kompagnie mit einem genügenden Stamm ortskundiger, mit der gegnerischen Kampfmethode vertrauter Offiziere und Mannschaften entgegentreten können. Unterstellt wurde die Kompagnie der 26. Ref.-Division (Generalleutnant Frhr. v. Soden), im besonderen der 52. Ref.-Inf.-Brigade (Generalmajor v. Auwärter). Die vorgesetzte Pionierstelle war das II. Pionier-Bataillon Nr. 13 (Major Buddeberg).

Die Brigade lag am Ancrebach im Abschnitt Beaumont—Thiepval. Die Kompagnie übernahm die sehr zahlreichen Pionierarbeiten von der 4. Pi. 13. Außer den üblichen Grabenarbeiten und Hindernisanlagen handelte es sich um die Ausführung von Beton- und Stollenbauten für die verschiedensten Zwecke, um Einbau und Bedienung der Nahkampfmittel (Erdmörser, Minenwerfer, Handgranaten), Bau einer Wasserleitung, Arbeiten in den Pionierparks Miraumont und Courcelette und Minenkrieg.

Kirchhof in St. Pierre Divion

Wider Erwarten verlief das Jahr 1915 ziemlich ruhig. Fleißige und sachverständige Arbeit brachten den Abschnitt in denselben guten Zustand, der bei der ganzen 26. Ref.-Division herrschte. Namentlich im Minenfeld war die Tätigkeit eine rege. Die Minengänge, deren zu geringe Erddecken nach den bisherigen Erfahrungen von Volltreffern größerer Kaliber durchschlagen wurden,

mußten tiefer gelegt werden und die Miniertätigkeit des Engländers erforderte Gegenmaßnahmen. Beim Stellungsbau seien hier die Feste Schwaben und Hansastellung, sowie die Festen Staufen und Zollern genannt. Verschiedentlich stellte die Kompagnie Freiwillige und Kommandos zu Patrouillenunternehmungen der Infanterie. Die Verluste betrugen bis Jahresende 2 Tote (darunter Leutnant d. R. Otto Veil aus Heidenheim) und 5 Verwundete.



Eigene Stellung bei Thiepval (Kreideboden)

Der Anfang 1916 brachte zunächst keine Änderung in der Tätigkeit. Das gegnerische Minen- und Ladungswerferfeuer verstärkte sich aber bald, so daß Nachrichten über die Stärkeverhältnisse und Verbände beim Gegner erwünscht wurden. Patrouillenunternehmungen mußten die Aufklärung bringen. An einer derselben am 3. Februar 1916 abends beteiligten sich u. a. auch die Pioniere Kestel und Cl. Betz. Durch geschickten Handgranatenwurf gelang es Kestel, 1 Offizier und 1 Mann einer feindlichen Patrouille zu töten. Betz half beim Zurückbringen des Offiziers in unsere Stellung; es war der erste von der Kompagnie eingebrachte Engländer. Durch ihn war aber die Anwesenheit der 32. englischen Division festgestellt, eine für uns sehr wichtige Nachricht!

Im Minenfeld wurden die Schachteingänge in die Stollen in Schleppschächte umgewandelt, weil die ersteren, namentlich bei Rettungsarbeiten, recht unpraktisch waren. Auch der Anlage von Masken und Scheinanlagen zur Täuschung des Gegners mußte erhöhter Wert beigemessen werden. Eine freudige Unterbrechung brachte der Besuch Seiner Majestät des Königs von Württemberg am 31. Januar 1916. An der Aufstellung der württembergischen Truppen beim Schlößchen Le Sars durften auch die in Courcelette befindlichen Pioniere teilnehmen und Seiner Majestät im Anschluß daran Nahkampf- und Gasschutzmittel vorführen.

Der Pionierarbeiten im Abschnitt wurden es immer mehr. Für Beobachter, Fernsprecher, Licht- und Kraftmaschinen waren betonierte Unterstände herzustellen, die Ausstattung der Pionierparks mit Maschinen mußte vervollkommnet werden; zur Erleichterung des Munitionsersatzes und Rückschaffung des Minengutes wurde der Bau von Förder- und Hängebahnen erforderlich, und auch die Unterkünfte mußten durch Barackenbau und dergl. verbessert werden. Selbstredend war die Kompagnie allein nicht imstande, diese Arbeiten auszuführen. Die Abschnittsinfanterie und Rekrutendepots hinter der Front mußten kräftig dazu herangezogen werden, um die gestellten Aufgaben einigermaßen lösen zu können. Die Patrouillenunternehmungen der Infanterie wurden durch Albrechtmörser, Lanzminenwerfer und dergl. kräftig unterstützt; leider mußte aber mit Munition gespart werden. Der Dienst im Minenfeld — Minieren und Horchen — war ausschließlich Sache der Kompagnie. Das Mithören der feindlichen Ferngespräche, das Abhören der Tätigkeit des englischen Mineurs brachte manche wichtigen Aufschlüsse und war das einzige Mittel, uns vor überraschender feindlicher Minensprengung zu schützen. So steht z. B. im Tagebuch der Kompagnie vom 12. April 1916: „Moritz“[1]) Thiepval meldet, daß ein englischer Bataillonskommandeur Minengeräusch

[1]) Deckname unsres Mithörapparates.

vermutet und einen Sachverständigen verlangt.“ Auf diese Nachricht hin wurde bei uns jede Minierarbeit eingestellt. Am 14. April meldete Moritz: „Der Mann (Sachverständige) hat die ganze Nacht gehorcht; der Deutsche miniert nicht, Befürchtungen sind grundlos.“ Hieraus konnten wir schließen, daß der Engländer unsere Minierarbeiten noch nicht gehört hatte und selbst nicht minierte, zumal Fliegeraufnahmen, Beobachtung des englischen Grabens auf Minengut und eigenes Abhorchen in unsern Stollen keine Anzeichen feindlicher Mineurtätigkeit ergaben. Bei einem feindlichen Unternehmen auf Thiepval am 23. April 1916 wurde durch das englische Vorbereitungsfeuer an unsern Mörserstellungen großer Schaden angerichtet, zwei Mörser verschüttet und sämtliche Fernsprechverbindungen zerschossen. Das brachte viele Wiederherstellungsarbeiten, die durch das später einsetzende Regenwetter noch vermehrt wurden. Durchsuchen der Kanäle nach Kabelleitungen und von Teichen und Seen nach versenkter Munition und dergl. gehörte auch zum Dienst der Kompagnie. Leutnant d. R. Schweizer mit einem Kommando wurde zu diesem Zweck am Schwimmtaucher ausgebildet. Der ständige Mangel an Leuchtpatronen machte die Verwendung von A.S.-Scheinwerfern erforderlich, die auch von der Kompagnie zu bedienen waren.


Inneres der Kirche von Mametz

Diese Arbeiten waren unter fortwährender Beunruhigung durch feindliches Feuer zu verrichten, das im Juni 1916 immer stärker wurde und am 24. Juni in die Sommeschlacht überging. Der Gesamtverlust der Kompagnie betrug bis jetzt: Offiziere: 1 tot, 1 verwundet; Unteroffiziere und Pioniere: 6 tot, 18 verwundet.

Wenn schon vor dem 24. Juni das feindliche Artilleriefeuer ungewöhnlich stark war, so erhöhte es sich von diesem Tage ab zu der mit „Trommelfeuer“ bezeichneten Stärke, das nicht wie bisher nur einige Stunden, sondern tagelang andauerte. Die Stellungs- und Verbindungsgräben, sowie die Unterkünfte fingen an, schwer zu leiden; die beiden ersteren waren bald völlig zerschossen, ihre Wiederherstellung trotz wiederholter Versuche wegen des andauernden Artilleriefeuers (darunter auch Gasgranaten) unmöglich. Starkstromleitung und Fernsprechverbindungen wurden zerschossen, ebenso die meisten Erdmörser. Verbindung konnte nur noch durch Winker bzw. mit Signallampen (von Pionieren bedient) aufrechterhalten werden. Einzelne Pioniere wurden als Führer in die vorderste von der Infanterie gehaltene Stellung verwendet, andere als Träger von Verpflegung, Wasser und Munition eben dorthin. Leutnant d. R. Schlecht kämpfte mit zwei Stellungsunteroffizieren bei der 6./Inf.-Regt. 180; die Pionier-Reserve unter Leutnant d. R. Mauch stellte sich dem III./Bayr. Res.-Inf.-Regt. 8 zur Verfügung, aber die 52. Inf.-Brigade untersagte diese Verwendung. Am 3. Juli wirft Leutnant Schlecht mit etwa drei Gruppen Pionieren und Infanterie etwa 200 bis zur Kirche in Ovillers vorgedrungene Gegner in den 1. Graben zurück und erbeutet ein Maschinengewehr; Leutnant d. R. Killguß gelingt es am 14. Juli mit Pionieren und Chevauxlegers, bei Ovillers eingedrungene Engländer im Handgranatenkampf zu vertreiben unter Zurücklassung von 15 Toten, einigen Verwundeten, Waffen und Munition.

Während dieser Kämpfe in vorderer Linie baute die Kompagniereserve eine Riegelstellung bei Ovillers und, wo es die feindliche Artilleriewirkung nur irgendwie gestattete, wurde an der Wiederherstellung der zerschossenen wichtigsten Bauten gearbeitet. Im Minenfeld blieben die Stollenspitzen besetzt, zerschossene Eingänge wurden wieder hergestellt.

Die Kompagnie war vom 7. bis 24. Juli der 10. bayr. Division (Burckhardt), vom 25. bis 31. Juli der 26. Res.-Inf.-Brigade und vom 1. August ab wieder der 26. Res.-Division unterstellt. Die sieben Tage bei der 26. Res.-Inf.-Brigade waren Ruhetage in Marquion.

Auch eine heitere Episode aus diesen schweren Tagen sei hier erzählt: Zu Beginn der Offensive wurde in Thiepval der Schweinestall durch eine Granate zerstört und die zum Teil verwundeten Tiere rissen quiekend aus und trieben sich auf der Dorfstraße herum. Bald wurden sie aber mit Hilfe von Zuschauern wieder eingefangen und zu deren Genugtuung sofort abgeschlachtet. Der Gedanke an eine Metzelsuppe ließ jede Gefahr auf kurze Zeit in den Hintergrund treten.

Seit dem 24. Juni hatte die Kompagnie verloren an Toten: 3 Pioniere (Gefr. Geiselhardt, Pion. Blumenschein, Fahrer Wörner); an Verwundeten: 41 Mann (darunter auch Gaskranke); an Vermißten: 4 Pioniere (Hummel, Krauß, Fritz und Reim); in Gefangenschaft geriet der schwer verwundte Unteroffizier Sperrle.



Oberleutnant Schefold

Am 1. August wurde die Kompagnie bei Inf.-Regt. 180 wieder im Abschnitt St. Pierre Divion—Thiepval eingesetzt mit Quartier in Miraumont. Während der weiter andauernden Sommeschlacht mußte zunächst an die Wiederherstellung der gänzlich zerschossenen alten Stellungen gegangen, der Bau neuer rückwärtiger Anlagen in Angriff genommen und in Achiet le grand ein Pionierpark eingerichtet werden. Durch die fortwährenden Feuerüberfälle und Beschießungen mit Gasgranaten mehrten sich auch die Verluste, die sich in der Zeit vom 1. August bis 11. Oktober 1916 auf 10 Tote (darunter 1 Offizier), 35 Verwundete (darunter 2 Offiziere) und 5 Vermißte beliefen. Unter den Toten befanden sich am 4. August der Kompagnieführer Oberleutnant Schefold, der beim Überschreiten der Straße in Miraumont durch Artilleriegeschoß schwer verwundet wurde und kurz darauf starb, ferner der Kompagniefeldwebel Wunderlin und Pionier Grün (Radfahrer), die ihrem Kompagnieführer zu Hilfe eilen wollten und dabei durch Artilleriegeschoß fielen. Am 31. August mittags schlug ein Volltreffer beim Kompagnie-Dienstzimmer ein, tötete den Unteroffizier Keller und verwundete den Gefr. Dörner und die Pioniere Brenner und Risse schwer.

Für den von der Kompagnie tief betrauerten Oberleutnant Schefold führte kurze Zeit Leutnant Brand die Kompagnie und vom 9. September ab Oberleutnant d. R. Praestineri. Vom 9. bis 16. Oktober unterstand die Kompagnie der 28. preuß. Res.-Division und vom 17. Oktober ab gehörte sie zur 52. preuß. Res.-Inf.-Brigade. Sie wurde nach Norden in den Abschnitt bei Boiry—St. Martin verschoben, wo ihrer ähnliche Arbeiten warteten wie bisher. Wie immer um diese Zeit wirkte sich der schädliche Einfluß der Feuchtigkeit besonders stark an den Erdbauten aus und benachteiligte auch den Gesundheitsstand. Zu seiner Hebung wurde das Bergwerk in Boiry wohnlich eingerichtet. Von einigen Feststellungsunternehmungen abgesehen herrschte bis Jahresschluß Ruhe im Abschnitt.

Als Neujahrsüberraschung versuchte der Engländer einen Einbruch in unsere Stellung ohne Artillerievorbereitung, der aber mißlang. Mit dem neuen Jahr nahm die Kompagnie die mit dem Decknamen „Alberich“ bezeichneten Zerstörungsarbeiten im Raume Boiry und Moyenneville auf, um dann im Februar 1917 bei Schloß Havrin-

court und später (März 1917) bei Riencourt und Rumecourt in der Siegfriedstellung verwendet zu werden. Nach kurzer Ruhezeit in Thiaut und Montigny-Carotte wurde sie in das Waldlager von Marcq verlegt und bei Res.-Inf.-Regt. 119 (26. Res.-Division) in der Gegend von Homblières mit dem Bau von sogenannten Anklammerungspunkten (Maschinengewehrständen) beauftragt. Es herrschte zu dieser Zeit beim Gegner rege Flieger- und Artillerietätigkeit. Mitte Mai kam die Kompagnie nach Heudecourt, in dessen Nähe — bei Bullecourt — die Engländer am 20. Mai vorübergehend in unsere Stellungen eingedrungen waren. Durch die fortwährenden Angriffe des Gegners in unserem und den Nachbarabschnitten und wiederholte Gefechtsbereitschaft wurde die Ruhezeit der Kompagnie stark verkümmert und ihr sonst guter Gesundheitszustand ging stark zurück. Der Dienst der Kompagnie in diesen harten Tagen bestand hauptsächlich im Bau minierter Unterstände für Bereitschaften und Reserven. Am 9. August endlich kam sie in Ruhequartier nach Hem-Lenglet und von da aus am 12. August nach Flandern in die Gegend von Hooglede zur Wiederherstellung zerstörter Hindernisanlagen und zu Straßenbauten, die zur Bergung eingesunkener Geschütze nötig waren. Mitte September wurde sie auf einen Monat nach Becquigny verlegt (nördlich Bohain), baute bei Regnicourt einen Schießplatz für Nahkampfmittel, übte mit diesen, schoß, hielt Sturmübungen ab und ruhte. Der Dienst in nicht vom Feinde belästigter Gegend war auch Erholung. Mitte Oktober wurde die Kompagnie erneut in Flandern eingesetzt, zuerst bei Luithoek, später bei Kruishoek und am Schluß des Jahres bei Handzame. Neben Betonbauten machte das von Wasserläufen durchschnittene Gelände die Herstellung von Brückenstegen erforderlich; die Yser mußte angestaut und zur Verkehrserleichterung Feldbahnen gebaut werden. Die Arbeit wurde zu Anfang durch rege Flieger- und Artillerietätigkeit des Engländers gestört; von November ab trat aber Ruhe im Abschnitt ein.

Die Verluste im Jahre 1917 betrugen 2 Tote und 21 Verwundete, Zahlen, die im Verhältnis zu denen des Jahres 1916 erfreulich gering sind. Die Anspannung aber, unter welcher der Dienst geleistet werden mußte, war wenig geringer als 1916; es galt eben wieder, den Feind nicht durch unsere Linien kommen zu lassen. Dazu wurde unsere Verpflegung knapper. Das Jahr 1918 fing an, wie das Vorjahr geendet hatte. Unterstands-, Brücken- und Entwässerungsbauten (Wasserstollen), Exerzieren, Sturmübungen füllten den Monat Januar aus; im Februar fand eine achttägige Pontonierübung bei Nachtigall—Brügge auf den dortigen Kanälen statt. Dann wurde die Kompagnie wieder nach Handzame, später nach Hamme—Mohlenhoek verlegt und konnte dort, weil der Engländer sich ziemlich ruhig verhielt, am 25. Februar eine schöne Königsgeburtstagsfeier veranstalten.

Nun fing die Einarbeit auf die große Schlacht in Frankreich an — allgemeiner Pionierdienst, Gefechtsdienst und Marschübungen. Am 7. März trat Kompagnieführerwechsel ein. Leutnant d. R. Mauch übernahm die Kompagnie und führte sie von da ab bis zum Kriegsschluß.

Am 15. März wurde die Kompagnie nach Frasnes abgerollt und erreichte in Nachtmärschen über Wasmes, Rozult, Wazières, Lécluse bei bester Stimmung am 20. März Chérisy. Dort war die Minenwerferkompagnie 226 beim Einbau ihrer Werfer zu unterstützen. Am 21. März endlich begann die erwartete Schlacht. Man hatte ein gewaltiges Dröhnen und Tosen von unserer Artillerie und den Minenwerfern erwartet, ein viel heftigeres als das seinerzeitige englische Trommelfeuer auf den Houthulster Wald.

Bei der trüben, dicken Luft am 21. März war aber kaum etwas zu hören. Gegen 10 Uhr vormittags legte sich dichter Nebel auf die Gegend und Gasgeruch machte sich bemerkbar, beides wahrscheinlich von der eigenen Artillerie herrührend. Erst gegen Nachmittag konnte sich die Sonne durcharbeiten. Durch den Pionierkommandeur — Hauptmann Maag — erfuhr die Kompagnie die allgemeine Lage und unsere Absichten. Jedes Infanterie-Regiment sollte beim Vorwärtsdringen von einer Stoßbatterie begleitet werden, für deren sicheres Nachfolgen hinter der stürmenden Infanterie ein Zug Pioniere zu sorgen hatte. Gegen Mittag erfuhr man, daß der Angriff

auf unserer ganzen Front eingesetzt habe und der Feind überall im Weichen sei. In der Kompagnie herrschte durchweg Siegeszuversicht. Am Abend des 21. März wird der 1. Zug (Leutnant d. R. Burr) zur Begleitbatterie Res.-Inf.-Regt. 119 (26. Res.-Division) bestimmt. Der 3. Zug (Leutnant d. R. Oßwald, der zur Infanterie abkommandiert, aber wieder zurückgekehrt war) wird am 22. März nachmittags dem Inf.-Regt. 180 zur Verfügung gestellt und der 2. Zug (Leutnant d. R. Hornung) zu Res.-Inf.-Regt. 121 kommandiert.

Das Res.-Inf.-Regt. 180 nimmt am 23. März Heninel. Die ihm zugeteilten Pioniere füllen Granatlöcher auf, überbrücken Gräben, durchschneiden Drahthindernisse, so daß die Stoßbatterie rasch folgen und eingebaut werden kann. Auch am Vorschaffen von Munition beteiligen sie sich. Res.-Inf.-Regt. 121 stößt zwischen Chérisy und Fontaine durch und bringt den Gegner zum Weichen. Die Engländer müssen schnellstens räumen. Einige Unterstände brennen und intensiver Erdölgeruch breitet sich in den Gräben aus, die voll an Beutestücken liegen (Lebensmittel, Bekleidungsstücke, Gasmasken, Handgranaten usw.). Die brennenden Unterstände werden von den Pionieren gelöscht, vorgefundene Sprengladungen unschädlich gemacht. Während das Biwak in der Nacht vom 22./23. März recht kalt und ungemütlich war, ist das vom 23./24. März um so behaglicher in den Unterständen der alten Siegfriedstellung, eingehüllt und gewärmt von englischen Beutestücken. Am 24. März sollte die englische Stellung auf der sogenannten Karnickelhöhe, östlich Mercatel, genommen werden. Die Kompagnie schleppt Munition nach vorn und bessert Wege. Aber unserer Artillerie gelingt das Sturmreifschießen der feindlichen Stellung nicht; die Munition geht aus. Unser Infanterieangriff kommt zum Stehen; die englischen Maschinengewehrnester können mit direktem Artillerieschuß nicht unschädlich gemacht werden. Von der Kompagnie wird der Gefr. Biggel schwer verwundet. Der Krankenträger Pionier Grüner, eilt zu ihm hin, um ihn zu verbinden und aus dem Feuer zu tragen; da wird Grüner selbst schwer verwundet; Biggel stirbt auf dem Rücktransport. Die englische Stellung soll in den nächsten Tagen planmäßig angegriffen werden.

Am 25. und 26. März fielen der Kompagnie hauptsächlich Straßenbesserungen zu. In der englischen Stellung stiegen dichte Rauchwolken auf; anscheinend wurden Baracken niedergebrannt.

In der Nacht vom 26./27. März sollte die Kompagnie Lücken in das Hindernis vor der Karnickelhöhe sprengen. Auf Vorschlag des Leutnants Hornung wurden die Sprengungen auf die dem Sturm unmittelbar vorhergehende Nacht verschoben, damit der Engländer nicht vorzeitig auf unser Vorhaben aufmerksam werde und die Lücken wieder sperre. In der Frühe des 28. März wurde der Angriff weiter vorgetragen und die Karnickelhöhe erstürmt. Die Pioniere schleppten Munition, zogen steckengebliebene Geschütze nach, ebneten der Artillerie, so gut es ging, die Wege und übernahmen deren Sicherung. Die kommende Nacht wurde in Schützengräben verbracht, die mit umherliegenden Wellblechbogen eingedeckt wurden. Die Verpflegung erfolgte aus der Lebensmittelbeute.

Vom 30. März bis Mitte Mai wurde hauptsächlich an der Wiederherstellung der Straße Chérisy—Heninel gearbeitet; auch durfte umherliegendes Altmaterial außerdienstlich gegen hohen Bergelohn gesammelt werden.

Die Verluste seit 1. Januar 1918 betrugen 4 Tote (Gefr. Völlnagel, Pion. Geldner, Schädler, Kugele) und 19 Verwundete und rührten hauptsächlich von einem Artillerie-Volltreffer am 10. Mai beim Straßenbau her. Von Mitte Mai bis Anfang Juni lag die Kompagnie im Ruhequartier Cantin, um dann bei Miraumont wieder eingesetzt zu werden. Unser Angriff war inzwischen leider zum Stehen gekommen und es mußte wieder Stellungskrieg betrieben werden. In diese Zeit fällt die damals überall herrschende Grippe-Epidemie, von der am 30. Juni sämtliche Offiziere und 22 Prozent der Verpflegungsstärke ergriffen waren. Ende Juli fand wieder Ablösung statt; die Kompagnie kam nach Ytres, später nach Hem-Lenglet und am 20. August nach Pont de la Deule (nördlich Douai). Aber schon am 24. August wurde sie wieder vorne ge-

braucht und bei Boiry notre Dame eingesetzt. Dort griff der Engländer wieder an und betrommelte unsere vordere Linie. Bei St. Léger brach er durch, wurde aber wieder vertrieben. Die Kompagnie diente teils als Artillerieschutz, teils wurde sie im Infanteriegefecht verwendet. Am 27. August erfolgte englischer Tankangriff, dem unsere Infanterie langsam nachgab.

Die englischen Fliegerangriffe sind sehr heftig; die Flugzeuge fliegen so niedrig, daß eines derselben von den Splittern einer abgeworfenen eigenen Bombe erledigt wird. Der 1. Zug wird in vorderer Linie eingesetzt bei Hendecourt; in der Nacht schleppt er Wurfminen vor. Während des Trommelfeuers holen die Pioniere Reule und Maier (Friedrich) Handgranaten. Kaum zurückgekehrt, sehen sie Engländer in die Stellung eindringen. Die beiden nehmen nun den Handgranatenkampf mit den etwa 15 eingedrungenen Engländern auf, zwingen sie zur Übergabe, treiben sie der benachbarten 6./180 zu und eilen wieder allein in die Stellung, um den schwer verwundeten Unteroffizier Rank zu bergen. Dann gehen die Pioniere auf Befehl eines Infanterieoffiziers mit der Infanterie zurück. Der Zug verlor dabei an Toten den Sergt. Huber und Pion. Kurz, an Verwundeten 3 Unteroffiziere, 4 Pioniere. Der 2. Zug begleitete unsere Stoßbatterie und hatte auch Verluste; der 3. Zug baute Geschützstellungen. Die drei letzten Augusttage brachten hauptsächlich Hilfsarbeiten für unsere Artillerie. Am 1. September wurde die Kompagnie wieder nach Pont de la Deule zurückgenommen, dann nach Capelle und kam am 16. September nach Oignies zum Bau einer Stellung am Deule-Kanal. Aber auch hier ist ihres Bleibens nicht lange. Schon am 27. September wird Thun Levêque als Quartier angewiesen. Die Kanalbrücken waren in guten Zustand zu bringen und zur Sprengung vorzubereiten, soweit dies noch nicht geschehen war. Bei Hordain war eine schwere Kolonnenbrücke zu bauen und an der Strecke Iwuy—Cambrai eine Fernwarte für das Armee-Oberkommando. Da die Kanalbrücken vom Gegner schon mit Fernfeuer belegt wurden, so konnte es nicht mehr fraglich erscheinen, daß wir zurückgingen. Die ganze Kompagnie war zu dieser Zeit in kleine Brücken-, Wach- und Baukommandos aufgelöst. Am 8. Oktober wurde die vordere Linie bei Cambrai aufgegeben, die Übergänge über Kanal und Schelde von den Pionieren zurückgebaut bzw. zerstört und die Kompagnie selbst ging über Moucheaux—Marchiennes nach St. Amand zurück, überall Straßenkreuzungen und Übergänge zerstörend. Bei der Zerstörung zweier Eisenbrücken über die Scarpe bei Lallaing zeichneten sich Leutnant d. R. Schweizer und Unteroffizier Fischer durch Unerschrockenheit und Gewandtheit aus. Am 21. Oktober wurde von Peruwelz aus in der Hermannstellung gearbeitet, auf die sich die 26. Res.-Division am 23. Oktober zurückzog. Nach Aufgabe des Vorfeldes wurden auch hier sämtliche Scheldeübergänge zerstört und das Vorfeld durch Baumsprengungen für das Artilleriefeuer freigemacht. Bei den Sprengungen zeichneten sich Vizefeldw. Schröder und Gefr. Erchinger besonders aus.

Anfangs November wurden die Zerstörungen zwischen Hermann- I- und -II-Stellungen fortgesetzt und Peruwelz erhielt schweres Fernfeuer. Am 7. November aber ging die Nachricht ein, daß Waffenstillstandsunterhandlungen im Gange seien. Am 8. November wurde der Rückzug aus der Hermannstellung angetreten, ohne daß der Gegner unsere Loslösung bemerkt hätte. Bei den Zerstörungsarbeiten unserer Sprengpatrouillen verhielten sich die Landeseinwohner ruhig, waren aber sehr neugierig und zudringlich und mußten vielfach durch Drohungen von den Sprengstellen ferngehalten werden. Auf dem Rückmarsch über Neufmaison und Thoricourt erfuhr die Kompagnie, daß in Deutschland Revolution ausgebrochen und Deutschland nach Abdankung des Kaisers Republik geworden sei. Diese Nachrichten wurden recht ungläubig aufgenommen, aber in Hal, südlich Brüssel, bestätigt. Es wurde auch der Abschluß des Waffenstillstands bekannt. Als Folge der Revolution begannen Ausschreitungen von Soldaten und Landeseinwohnern; die Kompagnie übernahm den Sicherheitsdienst und mußte energisch einschreiten. Am 12. November quartierte sie nach Beersel um; dort wurde der Soldatenrat gewählt und am 14. November der Rückmarsch über Löwen—Lüttich angetreten. Die belgische Grenze wurde bei Herbesthal überschritten

und am 15. November Köln erreicht. In Lenepp wurde die Kompagnie verladen am 8. Dezember und am 9. Dezember vormittags traf sie mit der 4. Pi. 13 und dem Stab des Pionier-Bataillons Nr. 326 in Ulm zur Demobilmachung ein.

Gesamtverluste:

an Gefallenen	2 Offiz.,	25	Unteroff. und	Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	22	„ „	„
„ Vermißten	— „	2	„ „	„
insgesamt an Toten	2 Offiz.,	49	Unteroff. und	Pioniere
„ Verwundeten	5 „	158	„ „	„

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 354.

Stab:

Kommandeure: Hauptmann d. L. II Schächterle.
Kgl. Preuß. Hauptmann d. R. Mahler.
Zugehörigkeit: 54. (Württ.) Reserve-Division.*)

1. Reserve-Pionierkompagnie.

Ihre Aufstellung erfolgte vom 2.—8. August 1914 in Ulm und am 9. August wurde sie in das Versammlungsgebiet des XIV. Reservekorps nach Riegel bei Freiburg i. B. abbefördert. Anfänglich war sie der 28. Reservedivision unterstellt, trat aber am 18. August zur 26. (Württ.) Reservedivision über, welche nach Nordwesten über Andlau, Hohwald und Waldersbach vormarschierte, um die Vogesen zu überschreiten.

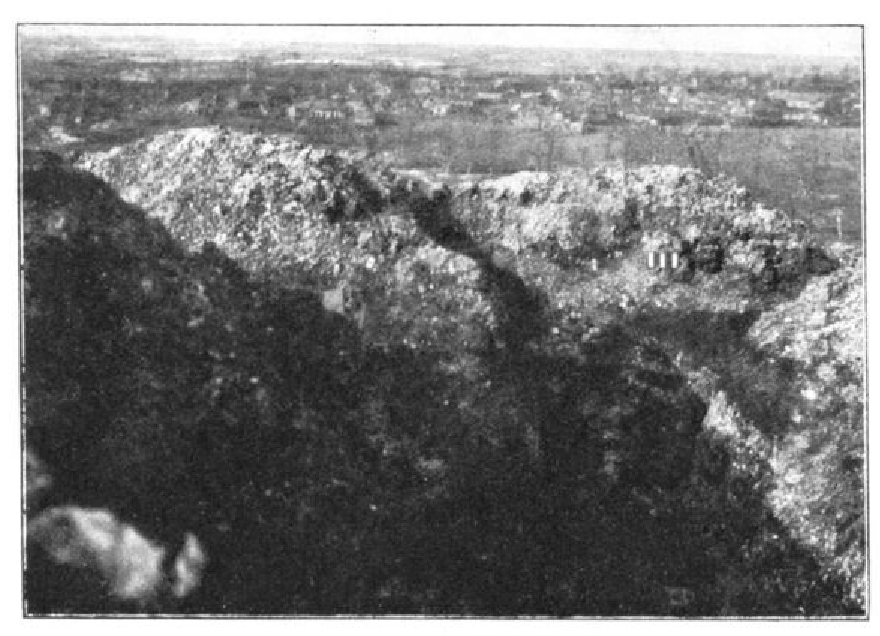
Am 19. August stürzte der Kompagnieführer Oberleutnant Dieterich so unglücklich mit dem Pferde, daß er die Führung an Leutnant d. R. Fauser abgeben mußte.

Die erste Berührung mit den Franzosen bekam der nach der Försterei Kreuzweg südlich Hohwald abgezweigte Halbzug des Leutnants d. R. Link, wobei 1 Pionier (Huber) fiel, 1 vermißt und 5 verwundet wurden.

Die französische Grenze wurde am 25. August bei Saales überschritten. In den Gefechten bei St. Jean d'Ormont und La Culotte (an der Straße nach St. Dié) am 26. und 27. August verlor die Kompagnie 2 Tote (Unteroff. Gentner, Pion. Armbruster); 2 Offiziere, darunter der Kompagnieführer Leutnant d. Res. Fauser, und 7 Pioniere wurden verwundet. St. Dié wurde am 28. August erreicht und mit der 4. Pi. 13 zusammen zur Verteidigung eingerichtet. Nachdem die Kompagnieführer Leutnant d. R. Fauser, Leutnant Schefold und Leutnant d. R. Link nacheinander verwundet worden waren, übernahm am 5. September der Kgl. Preuß. Oberleutnant Frhr. v. Rössing von der III. Ingenieur-Inspektion die Führung der Kompagnie. Am 29. August war sie beim Sturm auf St. Martin beteiligt (hier wurde Leutnant Schefold schwer verwundet); am 30. August verlor sie bei La Bolle 2 Tote (Unteroff. Kauderer, Pion. Kienzle) und 3 Verwundete und am 3. September beim Bois de la Madeleine 2 Tote (Pion. Geigle und Schlegel) und 7 Verwundete. In und bei St. Dié sind noch verschiedene Verstärkungsarbeiten ausgeführt worden. Dann mußte am 10. September der Abmarsch nach Norden angetreten werden, der über Senones, Cirey nach Blâmont führte. Bei Gogney wurde noch der Bau einer Feldstellung angefangen; am 16. September wurde aber der Marsch weiter fortgesetzt über Bensdorf, Falkenberg nach Teterchen, wo die Kompagnie am 22. September verladen und nach Cambrai in Nordfrankreich befördert wurde. In Cambrai traf sie am

*) Die Division wurde im September 1918 aufgelöst; die beiden Pionierkompagnien wurden dem Württembergischen Pionier-Bataillon Nr. 243 unterstellt, bei der bis dahin preußische Kompagnien standen.

25. September ein, wurde mit der 2. Res.-Pi. 13 der 28. Reservedivision unterstellt und am 29. September im Stellungskrieg bei Fricourt eingesetzt. Es folgten nunmehr die Kämpfe um das Vorgelände der für den stehenden Krieg in Aussicht genommenen Stellungen. Nach einem Sturm auf Bécourt am 7./8. Oktober wurden 5 der beteiligten Pioniere, darunter Kolb und Sauter, vermißt, nachdem schon am 29. und 30. September bei Fricourt 18 Unteroffiziere und Pioniere, darunter Offizierstellv. Heinrich, Pion. Rückert, Gefr. Looser, Pion. Lang, Layhle, Irmler, Gefr. Thalheimer, Pion. Volz, gefallen waren bezw. vermißt wurden. Am 14. Oktober wurde die Kompagnie durch die 2. Res.-Pi. 13 abgelöst und erhielt in Martinpuich einige Tage Erholung. Die Führung der Kompagnie hatte nunmehr Leutnant d. L. Schächterle übernommen. Dann begannen die zum Ausbau der Stellung bei Fricourt erforderlichen Pionierarbeiten, wie sie in der Einleitung geschildert sind.



Fricourt mit Steinbruch

In den Depots wurde eifrig an der Herstellung von Schießscharten, Drahtwalzen, Handgranaten und anderen Kriegsbedürfnissen gearbeitet, an der Front Drahthindernisse usw. hergestellt und mit Leuchtpistolen und Handgranaten für Sicherheit und Abwehr gesorgt.

Am 9. November werden Versuche mit Minen- und Flammenwerfern angestellt, in Longueval wird eine Badeanstalt in der Zuckerfabrik eingerichtet, in Villers aux Flos ein Brunnen mit elektrischem Betrieb für das dortige Lazarett hergestellt. Martinpuich wurde zum großen Depot eingerichtet und vom Sägewerk Bapaume mit geschnittenen Hölzern, vom Kalkofen Miraumont mit Ziegeln beliefert. Die Kompagnie wechselt jetzt mit der 2. Res.-Pi. 13 im Dienst bei der 28. Res.-Div. bezw. dem Generalkommando XIV. Reservekorps. Am 17. Dezember 1914 gelang es den Franzosen, Mametz zu nehmen und südlich von Mametz in unseren Graben einzudringen. Bei unserem Gegenangriff wurde die französische Kompagnie 236 in Mametz gefangen genommen, wobei sich die Pioniere Stegmaier, Höhl, Raiser, Staengel und Hagen auszeichneten; die bei den 14. Res.-Jägern eingedrungenen Franzosen wurden von dem im Steinbruch befindlichen Leutnant d. R. Gobrecht, Unteroff. Meyer und Gefr. Geiger mit schweren Handgranaten angepackt, von Schulterwehr zu Schulterwehr getrieben und nach schweren Verlusten in Stärke von 1 Offizier, 79 Mann gefangengenommen. Am 19. Dezember 1914 fiel beim Bau von Unterständen bei 6. Inf.-Regt. 111 Pionier Henninger durch Granatsplitter. Am 21. Dezember 1914 drangen die Franzosen wieder in unsere Stellung bei Mametz ein. Der Pionierposten bei 6. 111 berichtete, daß die eingedrungenen Franzosen von ihrer eigenen Artillerie beschossen worden seien und viele Verluste erlitten hätten. Die Pioniere bedrängten die Franzosen mit Handgranaten und dann kam Fähnrich Holtzmann von der Pionierwache in Mametz mit den Pionieren Pfeiffer, Paul und Eckert und trieb mit Handgranaten die Franzosen von Schulterwehr zu Schulterwehr. Auf den Ruf Holtzmanns „à bas les armes" ergaben sich 2 Offiziere, 160 Mann. Wie bei der 4. Pi. 13 schoben auch

hier die Franzosen Sprengladungen an das Hindernis, die aber vielfach von den Pionieren entdeckt und unschädlich gemacht wurden. Es zeichneten sich dabei u. a. Vizefeldw. Eßlinger, Sergt. Veil, Unteroff. Busch und die Pioniere Beck und Gehring aus. Da bei den Franzosen anscheinend miniert wurde, so setzte auch bei uns der Minenkrieg ein. Der Sicherheits- und Abwehrdienst mittelst Leuchtpistolen und Nahkampfmitteln wurde von den Pionieren getan, aber von den Infanterieregimentern geregelt, ebenso die Ablösung der bei den Regimentern arbeitenden Pionierabteilungen. Die Pioniere kamen dadurch aus der Hand ihrer Führer und ihre geschlossene Verwendung wurde geradezu unmöglich. Zur Abstellung dieser Übelstände wurde die Regelung den Pionierführern übertragen.

Nach kurzem Frost Ende Dezember 1914 setzte im Januar 1915 Regenwetter ein und brachte viel Wiederherstellungsarbeiten in den Gräben und auf den Verkehrswegen mit sich. Eine Wasserleitung wurde in Angriff genommen, der Ersatz der ungenügenden Erdölbeleuchtung in den Minenstollen durch Karbidlicht ins Auge gefaßt und eine Überlandzentrale in Bertincourt erbaut. Durch die Winterfeuchte litten wie überall die Handgranatenzünder. Die Kompagnie machte daher Vorschläge zur Abdichtung der Kugelgranatzünder. Am 13. Februar häuften sich die Meldungen (Leutnant Müller, Offizierstellvertreter Eblen) über einen französischen Minenangriff mit maschinellen Hilfsmitteln gegen die Stellung der 11. Inf.-Regt. 40 beim Jägergraben derart, daß dort ein Gegenminensystem angelegt wurde. Die Stellung des I. Inf.-Regt. 109 wurde durch vorgetriebene Sappen verbessert und die Minenwerfer begannen mit Unterstandsbauten an den Stellen ihrer wahrscheinlichen Verwendung, namentlich gegen vermutliche Mineuranlagen der Franzosen. Am 19. März sprengten die Franzosen beim Jägergraben die erste Mine und die vor einem Monat eingegangenen Meldungen wurden dadurch bestätigt. Die französische Stellung wurde nun abhorcht, Quetschladungen vorbereitet, als eine Verschiebung nach rechts eintrat, welche die Kompagnie zum Res.-Inf.-Regt. 109 nach La Boiselle brachte. Dort wurde das sehr ausgedehnte Stollensystem besetzt, Infanteristen zu Mineuren ausgebildet und der Gebrauch von Handgranaten bei den anderen Waffen erweitert. Der Minenkrieg wurde durch Sprengungen beiderseits fortgeführt, die oberirdischen Stellungen verbessert und in Ordnung gebracht. Um bei eigenem Vorgehen das feindliche Drahthindernis gefahrlos beseitigen zu können, wurde am 20. Mai 1915 nachts mit einer von Unteroff. Katz konstruierten sogenannten Minenkatze ein gelungener Versuch gemacht. Das französische Drahthindernis wurde nach Patrouillenmeldungen auf 20 Meter Breite völlig zerstört. Versuche mit Erdtorpedos (Erdbohrer mit Spitzenladung) wurden auch angestellt, aber wahrscheinlich nicht weiterverfolgt. Bei den nun die nächsten Monate hindurch stattfindenden Sprengungen nahmen unsere Truppen und Stellungen wenig Schaden. Sie hielten aber beide Teile voneinander ferne. Am 3. August 1915 wurde der Pionier Metzger leider durch eigene Sprengung verschüttet. Eine starke eigene Sprengung am 8./9. August richtete beim Gegner viel Schaden an und gab einer Patrouille von Res.-Inf.-Regt. 109 Gelegenheit, den uns jetzt gegenüberstehenden Feind als Engländer festzustellen. Die 2. Hälfte August und September 1915 waren ruhige Zeiten; es konnten daher Beurlaubungen stattfinden. Vom Oktober ab nahm die Miniertätigkeit des Gegners erheblich zu, was auch uns zu regerer Arbeit zwang; doch nahmen wir keinen Schaden. Einige Verwundungen traten infolge gegnerischer Beschießung ein. Am 9. Dezember wurde bei einer feindlichen Sprengung der Horchposten Pionier Maier in einem Stollen durch einstürzende Hölzer festgeklemmt. Bei den Rettungsversuchen mußten leider die Pioniere Schmiederer, Kastler, Kieninger und Schulze ihr Leben infolge Gasvergiftung lassen.

Auch im Januar 1916 wurde hauptsächlich Minenkrieg geführt ohne Nachteile für die Kompagnie. Am 8. Januar fiel Unteroffizier Schwarz durch Granatverletzung. Im Februar konnte elektrische Bohrung und Licht eingerichtet und damit die Minierarbeiten erheblich gefördert werden (Schnellmineurtrupps). Die gegnerische Tätigkeit ließ etwas nach. Bei einer feindlichen Unternehmung gegen den sogenannten Blind-

darm Ende März 1916 kamen auch die im Graben gelegten Tretminen zur Geltung und bei einer Unternehmung des Res.-Inf.-Regt. 110 am 11. April gegen den „Spion“ wirkten die Nahkampfmittel der Kompagnie und eine eigene Sprengung sehr förderlich. Die Sprengung hatte nach Gefangenenaussagen 1 Offizier, 14 Mann abgequetscht. Im Juni nahm die gegnerische Tätigkeit auf allen Gebieten zu, so daß man sich auf Angriffe gefaßt machte. Am 24. Juni wurde erhöhte Gefechtsbereitschaft angeordnet. Das feindliche Artilleriefeuer auf Stellung und Hintergelände erreichte Trommelfeuerstärke. Von der Kompagnie wurde Vizefeldwebel Mangold mit 1/2 Zug zur Verteidigung der Hauptstolleneingänge und Minenzündung bestimmt, Leutnant d. R. Röcker mit 1 Zug für die Kirchstellung, Leutnant d. R. Gobrecht mit 1 1/2 Zügen als Reserve im Pionierdorf von La Boiselle. Am 26. Juni setzten Gasangriffe ein, denen mit der Gasmaske erfolgreich entgegengetreten wurde. Als Ersatz für die überall zerschossenen Telephonleitungen wurde ein elektrischer Scheinwerfer aufgestellt im Pionierunterstand. Die Munitions- und Verpflegungszufuhr wurde schwierig. Bis zum 30. Juni wurden feindliche Einzel-Infanterieangriffe abgeschlagen.

Am 1. Juli 1916, nach außergewöhnlich starkem Artilleriefeuer erfolgten um 8.30 Uhr vormittags 4 starke feindliche Sprengungen, deren vierte unserer Infanterie Verluste beibrachte. Nun griff der Engländer in Masse an; eine eigene Sprengung verschüttete etwa 50 Engländer, die hierauf über unsere Minenfelder nicht mehr vorgingen. An anderen Stellen jedoch gelangten die Engländer bis in unsern 2. Graben und es begann nun ein zweitägiges Ringen um La Boiselle, das uns am 3. Juli 1916 abends verloren ging. Inf.-Regt. 190, welches das Res.-Inf.-Regt. 110 in der Nacht 2./3. Juli 1916 ablösen sollte, kam nicht mehr zeitig genug nach vorn, um die Lage wieder herstellen zu können. Die Kompagnie aber verlor 12 Tote, darunter Unteroff. Kurz, Gefr. Höhn, Pion. Schöll, Lang, Feil, Huber, Breuninger, Staudenmaier, Bareth, Angstenberger, Wieland, und 39 Verwundete, einschl. 2 Offiziere; 59 Unteroffiziere und Mannschaften wurden vermißt; sie sind in der Kirchstellung von La Boiselle, die sie auf Befehl des Abschnittskommandeurs nach schon erfolgter Räumung nochmals besetzten, abgeschnitten worden. Nach diesen starken Verlusten kam die Kompagnie nach La Vacquerie südlich Cambrai ins Ruhequartier, um sich hier nach jeder Richtung aufzufrischen. Aber schon am 11. Juli wurde sie wieder abtransportiert nach St. Morel in der Champagne, um dort bei Massiges eingesetzt zu werden. Im neuen Abschnitt war es ziemlich ruhig. Es mußte hauptsächlich das dortige Minensystem (Kanonenberg) in Ordnung gebracht werden. Mitte Oktober wurde die Kompagnie wieder bei Miraumont im Grandcourt-Riegel eingesetzt. Hier herrschte starke feindliche Artillerietätigkeit, die sich oftmals bis zum Trommelfeuer steigerte. Am 21. Okt. 1916 sollte die Schwabenfeste nördlich Thiepval wieder erobert werden. Bei dem Unternehmen gerieten 1 Unteroffizier, 5 Pioniere in Gefangenschaft. Ende Oktober betrug der Gesamtverlust der Kompagnie: 70 Tote, 249 Verwundete (darunter 13 Offiziere), 17 Vermißte, 57 Gefangene. Um diese Zeit wurde die Kompagnie wieder an anderer Stelle verwendet, und zwar diesmal zwischen den Argonnen und der Maas bei Malancourt. Quartier war Cierges. Im Abschnitt herrschte verhältnismäßige Ruhe. Am 14. Januar 1917 schied die Kompagnie aus dem Verband der 28. Reservedivision und trat zur 54. (Württ.) Reservedivision nach Romagne sous les Cotes in die Abschnitte Hardaumont und Ornes, um aber 14 Tage später im Abschnitte Sommepy in der Champagne neue Verwendung zu finden. Nunmehr gehört die Kompagnie zu dem neugebildeten Württ. Pionierbataillon 354 (Kommandeur Hauptmann d. L. Schächterle) und Kompagnieführer wird der mehrjährige Stellvertreter Oberleutnant d. R. Sihler.

Vom 8. April bis 1. Mai 1917 wurde die Kompagnie in den Kämpfen der 51. Reservedivision um die Höhe bei Ripont eingesetzt und hatte in dieser Zeit auch den Betrieb des ausgedehnten Minensystems übernommen (Dithfurttunnel). Dann wurde sie nach Westen verschoben zur Gruppe Prosnes in den Abschnitt Moronvilliers. Dort mußten bei Pont Faverger eine schwere Kolonnenbrücke über die Suippes erstellt

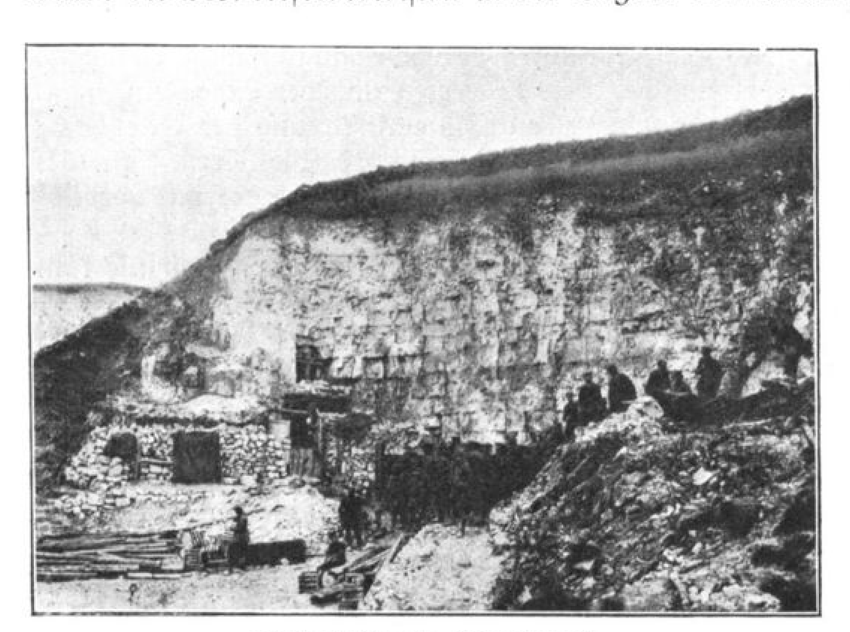
und an anderen Stellen Brücken und Stege ausgebessert werden; hierauf wurden die Stellungen am Pöhl- und Keilberg mit Stollenanfängen versehen. Während die Kompagnie einige Tage zurückgezogen war, fiel der Pöhlberg in die Hände der Franzosen. Zu seiner Wiedereroberung war auch die Kompagnie herangezogen. Zwei Gruppen unter Vizefeldwebel Kräutle nahmen am 27. Mai 1917 mit Teilen des Res.-Inf.-Regts. 246 an dem Sturm teil, der völlig gelang. Kräutle eroberte hiebei 1 Maschinengewehr. Nur einen Mann kostete das Unternehmen, Pionier Bachmann, der während der Bereitstellung durch Artilleriegeschoß fiel. Unteroffizier Stier zeichnete sich bei dem Unternehmen besonders aus. Im ganzen verlor die Kompagnie im verflossenen Monat, zumeist durch feindliche Artillerie, 6 Tote, darunter Pion. Hofmann. Ballreich, Stoltefuß, und 27 Verwundete, einschl. 3 Offiziere. Die Weiterverwendung der Kompagnie erfolgte vom Juni 1917 ab in der ruhigen Stellung bei Sommepy.

Nachdem Leutnant d. R. Schmid kurze Zeit die Kompagnie geführt hatte, wurde Leutnant d. R. Gobrecht Ende Juli als Führer bestimmt. Anfangs August wurde die Kompagnie zur Förderung der Ausbildung nach St. Vaubourg, dann nach Vrigy (beide Orte nordwestlich Vouziers) verlegt, kam aber Ende August nach Romagne südwestlich Dun und wurde wieder zwischen den Argonnen und der Maas eingesetzt. Dort gab es die üblichen Pionierarbeiten, u. a. auch eine Anstauung des Erlenbachs durch ein freiwilliges Kommando von 6 Unteroffizieren, 42 Pionieren. Hierbei benahm sich Unteroffizier Bäuerle sehr umsichtig und Pionier Schloßer mit vorbildlicher Unerschrockenheit.

Gegen Ende Oktober fand wieder Umgruppierung statt und die Kompagnie kam in den Abschnitt Staden in Flandern. Unterkunft war Werken östlich Dixmuide. Dort und in Handzaeme befanden sich auch die Verwendungsstellen. Am letzteren Ort war ein Staudamm zu errichten, weil der Wasserspiegel im dortigen Kanal infolge feindlicher Maßnahmen sich so gesenkt hatte, daß der Motorboot-Schleppbetrieb (derselbe wurde von dem Kaiserl. Motorjachtklubs-Mitglied Juwelier Miller-Ulm von Eindsdyk aus geleitet) stockte. Außerdem waren die Brücken und Stege im Abschnitt instand und der Kanal für den Verkehr frei zu halten, der durch angeschossene Boote, eingestürzte Brücken und eingeworfene Draht-, Holz- und Eisenteile öfters gesperrt war. Selbstverständlich gehörte auch der Bau und die Instandhaltung von Ausladerampen (Anna, Mainz), der Förderbahnbetrieb und die Baustoffverteilung auf die einzelnen Bauplätze zum Dienst der Kompagnie. Im Januar wurde sie zu einem dreiwöchigen Ausbildungskurs ins Ruhequartier zurückgezogen. Am 27. Februar 1918 nahmen an den Patrouillenunternehmen „Alt-Württemberg" Freiwillige der Kompagnie teil, wobei sich Unteroffizier Blind besonders tapfer benahm. Mitte März wurde die Kompagnie nach Cambrai befördert und trat bei Bantouzelle in die große Frühjahrsoffensive ein. Am 20. März hatte sie in dem nebel- und gasdunstigen Scheldekanaltal bei Banteux den Brückenschutz zu übernehmen, wurde dann dem Res.-Inf.-Regt. 248 zugeteilt und stellte Kommandos zu den Begleitbatterien; bei Etricourt mußten Behelfsbrücken über den Kanal hergestellt und Brunnen gesucht werden. Beim Fortschreiten unseres Angriffs über den Ancrebach hinweg gab es dort reichliche Arbeit in Brückenherstellungen und Straßenausbesserungen. Bei der Wiederherstellung der zerstörten Straßenbrücke in Aveluy zeichnete sich Unteroffizier Schöffler besonders aus, ebenso der Unteroffizier Blind beim Sturm auf die Baucelette-Ferme. Am 4. April wurde die 54. Reservedivision in vorderster Linie abgelöst. Die Kompagnie biwakierte in Flers, dann bei Montauban, wurde aber am 11. April wieder vorn eingesetzt, hauptsächlich zu Straßeninstandsetzungen. Es wurden Lagerbau- und Brunnenkommandos gebildet und die üblichen Pionierarbeiten kamen wieder an die Reihe. Ende Mai 1918 wurde die Kompagnie nach Carnières südöstlich Cambrai zurückgezogen, um dort und in Iwuy bis Ende Juni die Ausbildung wieder zu festigen. Dann findet wieder Einsatz bei Méaulte südlich Cambrai statt. Die jetzt herrschende Grippe-Epidemie verzögerte alle Arbeiten. Bei der Zurücknahme unserer Stellung nach dem Ostufer der Ancre wurden die auf dem Westufer gelegenen Unterstände ge-

sprengt und am Bache selbst Stauanlagen erbaut. Mit dem langsamen Fortschreiten des englischen Angriffs kommt wieder der Bau rückwärtiger Stellungen zur Durchführung zunächst bei Fricourt. Zur Tankabwehr wurden Tankminen im Vorfeld ausgelegt, wobei durch einen Unglücksfall 10 Pioniere verwundet wurden. Nach einem englischen Angriff am 22. August wurde die Kompagnie zurückgezogen; die 54. Reservedivision wurde aufgelöst und die Kompagnie trat mit der 2. Res.-Pi. 13 geschlossen zur 243. Infanteriedivision. Die Verluste seit Anfang der großen Offensive bestanden hauptsächlich in Verwundungen.

Die 243. Infanterdivision, welche südlich der 54. Reservedivision bei Bouchavesnes eingesetzt war, wurde um die Zeit des Übertritts der beiden Pionierkompagnien abgelöst und sammelte sich bei Vendhuille, um nach dem Oberelsaß in die Gegend von Colmar abtransportiert zu werden. Dort blieben auch die 1. und 2. Res.-Pi. 13, die von jetzt ab hier gemeinsam weiter geschildert werden. Anfangs Oktober 1918 wurde die 243. Reservedivision in die Gegend von Kortrik befördert und die Kompagnien trafen dort Vorbereitungen zur Tankabwehr und Zerstörung von Straßen und Brücken. Am 11. Oktober wurde die 21. Reservedivision bei Landrecies von der 243. Infanteriedivision abgelöst. Die Kompagnien hatten bei Ors zwei Kolonnenbrücken und an anderen Stellen zahlreiche Stege über den Sambrekanal herzustellen und Tankabwehr sowie Straßen- und Brückenzerstörungen vorzubereiten. Die Arbeiten wurden häufig durch Artilleriefeuer gestört, das auch Verluste brachte; u. a. fielen der Gefreite Walter Gottlob und der Pionier Abt der 1. Kompagnie. Die 2. Kompagnie beteiligte sich am 18. Oktober am Sturm des Inf.-Regts. 122 auf Bazuel östlich Le Cateau, bei dem Leutnant d. R. Schweizer schwer und mehrere Pioniere leichter verwundet wurden. Leutnant Schweizer hatte sich beim Sturm besonders ausgezeichnet. Am 21. Oktober schnappte die 2. Kompagnie noch eine englische Patrouille; am 23. Oktober griffen die Engländer nach schwerem Trommelfeuer den ganzen Abschnitt an und unsere Truppen zogen sich langsam auf das östliche Kanalufer zurück, wobei die Pioniere die vorbereiteten Zerstörungen von Brücken und Straßen ausführten. Beide Kompagnien erlitten starke Verluste an Toten und Verwundeten, unter letzteren auch Leutnant d. R. Schopf, der sich durch besonderen Schneid ausgezeichnet hatte. Bis zum 3. November blieben die Kompagnien am Sambre-Kanal zwischen Landrecies und Ors und sollten einige Tage Ruhe in Aulnoy erhalten, was bei der seit 11. Oktober andauernden starken Inanspruchnahme der Leute dringend not tat. Aber schon am 4. November mußten sie, die in Kleidern und Wäsche stark abgerissen waren, wieder in Stellung gehen. Während des weiteren Rückzuges war die 1. Kompagnie den Inf.-Regt. 478, die 2. dem Inf.-Regt. 479 zugeteilt; die Aufgabe der Pioniere war Vorbereitung von Straßenzerstörungen und Ausführung derselben, sowie die eigenen Truppen über die Sprengstellen zurückgegangen waren. Hiezu befanden sich stets Sprengpatrouillen bei der Nachhut. Dabei tat sich besonders Offizierstellvertreter Daur hervor, der mit seiner Sprengpatrouille auf Auto nach der



Felsenkeller in Miraumont

Straßenbrücke bei Aymeries in der Nacht vom 5./6. November geschickt wurde und diese in der Frühe angesichts des Gegners in die Luft jagte. In Sars la Buissière (nordöstlich Maubeuge) wurde das Gerücht vom Waffenstillstand laut, der am 11. November mittags in Bienne les Rappart bekannt gemacht wurde. Die Kompagnien waren zusammen noch etwa 140 Mann stark. Nun wurde der Rückmarsch über Namur—Malmedy—Elsenborn—Euskirchen—Heimersheim an den Rhein angetreten und dieser am 29. November auf einer Pontonbrücke zwischen Hersel und Mendorf überschritten. Trotz anstrengender Märsche über die Eifel (täglich 30—50 Kilometer) ging der Rückmarsch glatt von statten. Die Aufnahme in den deutschen Quartieren war sehr gut, die Disziplin der Truppe vorzüglich. Vom Rhein führte der Marsch durch das Siegerland nach Zierenberg nordwestlich Kassel, wo die Kompagnien am 10. Dezember eintrafen, um von da an mit der Bahn heimbefördert zu werden. Als man erfuhr, daß die Abbeförderung erst anfangs Januar 1919 stattfinden würde, ordnete die 243. Division den Fußmarsch in die Heimat an, der am 15. Dezember begann und über Melsungen—Vacha—Schweinfurth nach Sennfeld führte, von wo Bahnbeförderung über Heilbronn—Göppingen nach Ulm eintrat. In Ulm traf der Bataillonsstab und die 1. Res.-Pi. 13 am 1. Januar 1919 ein. Die 2. Kompagnie, die am 12. Dezember 1918 zur Bewachung des Proviantamts in Wachern abkommandiert worden war, hatte Ulm bereits an Weihnachten erreicht.

Die Gesamtverluste der 1. Reserve-Pionierkompagnie betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	78	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	29	„ „ „
„ Vermißten	1 „	7	„ „ „
in Summe an Toten	2 Offiz.,	114	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten . . .	16 „	345	„ „ „

2. Reserve-Pionierkompagnie.

Sie fuhr wie die 1. Res.-Pi. 13 am 9. August 1914 nach Riegel in das Versammlungsgebiet des XIV. Reservekorps und wurde der 28. Reservedivision zugeteilt. Kompagnieführer: Oberleutnant d. R. Maag. Am Osthang der Vogesen entlang ziehend, beteiligte sie sich bei Haslach, Kohlberg, Hersbach an kleineren Gefechten, bekam ihren ersten Verlust (Verwundung) gelegentlich einer Patrouille mit Res.-Jäger 14 nach dem Kleinen Donon und überschritt am 22. August bei Raon sur Plaine die französische Grenze. Auf dem Vormarsch nach Celles am 24. August erstürmte sie mit 4. Res.-Jäger 14 die Höhen bei Les Collins und verlor dabei 2 Tote (Gefr. Rau und Heinrich) und 12 Verwundete (darunter Leutnant Köhl und Leutnant d. R. Reim). Von Celles aus wurde nach Süden auf Senones abgebogen; bei Pertuis verlor die Kompagnie durch Artilleriefeuer wieedr 1 Toten (Pion. Reich), 9 Verwundete. Über Ban de Sapt führte der Marsch nach Le Paire nördlich St. Dié und dann im Bogen westlich um St. Dié herum. Die hiebei stattfindenden Gefechte brachten leider weitere Verluste, 1 Toten (Gefr. Hähnle), 3 Verwundete und 6 Vermißte. Bei den Verstärkungsarbeiten um La Fosse fügte feindliches Artilleriefeuer wieder Verluste zu (8 Verwundete). Am 10. September wird der Abmarsch nach Norden angetreten über Raon l'Etappe (Brückensprengungen) nach Frèmontville bei Blamont, wo Verstärkungsarbeiten auszuführen sind, die aber unterbrochen werden unter Fortsetzung des Marsches über Bensdorf, Falkenberg nach Bolchen, wo die Kompagnie am 23. September zum Abtransport nach Nordfrankreich verladen wird. Erstes Quartier dort ist La Vacquerie südlich Cambrai am 26. September. Nun begann der Vormarsch nach Westen und der Kampf um das Gelände, in dem sich der Stellungskrieg der nächsten Jahre abspielen sollte. Hier sind die Namen Contalmaison und Fricourt zu nennen. Namentlich um den letzteren Ort ließen viele wackere Pioniere das Leben. Es fielen

in den Tagen vom 28. September bis 3. Oktober: Leutnant Körbling, Offizierstellvertreter Wißner, Vizefeldw. Brielmaier, 2 Unteroffiziere (darunter Unteroff. Eßlinger), Gefr. Fleckhammer und 10 Pioniere (darunter Pion. Hägele, Dammbacher, Krauß, Karl Müller, Krespach, Reiner); verwundet wurden 47 (einschl. Kompagnieführer, 2 Leutnants und Kompagniearzt). Vermißt wurde der Pionier Ernst, der aber auch gefallen war. Die Kompagnie wurde von dem eben hereinversetzten Offizierstellvertreter Eitel geführt. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Pavel sprach der Kompagnie seine besondere Anerkennung persönlich aus und brachte 3 Eiserne Kreuze mit, deren Träger er — wie es 1813 auch der Fall war — von den Mannschaften selbst bestimmen ließ. Es waren der Sanitätsunteroffizier Armbruster, Unteroffizier Gutjahr, Pionier Link. Die Kompagnie selbst kam am 8. Oktober nach Martinpuich zur Erholung zurück. Leutnant d. R. Bischoff übernimmt die Kompagnieführung. Am 13. Oktober beginnt wieder der Dienst in vorderster Linie, öfters abwechselnd mit der 1. Res.-Pi. 13.

Ihre Aufgaben sind dieselben, wie sie bei der 1. Res.-Pi. 13 bezw. in der Einleitung geschildert sind. Sie waren aber auch nicht ohne Opfer zu leisten. Am 18. Oktober fielen die Pioniere Gfrörer, Scheytt und Wörthmann durch feindliches Granatfeuer, bei Fricourt am 18. Dezember der Pionier Dubs durch eigene Handgranate. Am selben Tage fiel der das Drahthindernis vor der Front ausbessernde Pionier Gairing wahrscheinlich durch ein Geschoß aus der eigenen Linie. Am 20. Dezember wurde der Pionier Pikard bei Fricourt durch Granatsplitter getötet und am 24. Dezember fallen bei der Wegnahme des Granathofes von La Boiselle durch die Franzosen der Gefr. Junker und Pionier Haug. Den Wiedereroberungsversuch des Granathofs am 26./27. Dezember 1914 schildert der Pionier Friedr. Frey, der den Sturm unter Leutnant Eberhard in der Gruppe des Gefr. Nagler mitmachte, folgendermaßen: „Am 26. Dezember nachts 1/2 12 Uhr wurde uns durch Herrn Leutnant Eberhard mitgeteilt, daß wir uns am andern Morgen um 6 Uhr bereit halten müßten zum Sturm auf den Granathof, den die Franzosen am 24. Dezember besetzt hatten. Wir brachten deshalb unsere Sachen in Ordnung und sahen unsere Handgranaten, von denen jeder Mann 2 Stück mitbekam, nach. Am andern Morgen um 6 Uhr wurden wir geweckt und rückten ab in unsere Stellung gegenüber dem Granathof. Es war dunkel, aber sternenklar. Unsere Gruppe bestand aus 8 Mann und 1 Gefr. als Gruppenführer. Außerdem war bei uns noch Herr Leutnant Eberhard. Als alle ihre Stellungen eingenommen und wir unsere Seitengewehre aufgepflanzt hatten, leitete die Artillerie den Sturm mit schwerem Granatfeuer ein um 7.30 Uhr vormittags. Nachher schossen die schweren Minenwerfer und war es unheimlich, diese schweren Kolosse in die Luft steigen und drüben wieder herabfallen zu sehen. Man konnte ihre Flugbahn genau verfolgen, da man die glimmende Zündschnur sah. Die Wurfminen explodierten mit furchtbarem Getöse und erzeugten einen solchen Luftdruck, daß uns hüben, die wir ca. 60 Meter davon entfernt waren, der Kopf davon benommen wurde. Diese ganze Einleitung dauerte ungefährt 10 Minuten. Endlich kam dann der Befehl: ‚Pioniere zum Sturm vorgehen.‘ Ich hatte schon vorher eine Ausfallstaffel aus Sandsäcken aufgebaut und half als erstem Herrn Leutnant Eberhard raus; dann folgten ich, Bühler, Geiwitz, Schauffler und einige freiwillige Infanteristen. Es waren 2 Kompagnien Infanterie zum Sturm angetreten. Wir stürmten sofort los, als erster Herr Leutnant Eberhard, links von ihm ich, rechts Bühler. Nach ungefähr 20 Schritten schrie Herr Leutnant Eberhard auf: ‚O, ich bin getroffen!‘ und sank vornüber. Er rief uns noch zu: ‚Weiter, Kameraden, drauf, drauf!‘ dann hörte ich nichts mehr von ihm. Bühler sprang zu ihm hin und schaffte ihn zurück und kam nachher wieder zu uns und schrie uns zu, daß Herr Leutnant nur leicht verwundet sei, was leider nicht zutraf. Ich war inzwischen mit meinen Kameraden weitergestürmt und wir kamen glücklich drüben vor der feindlichen Stellung an. Hindernisse gab es glücklicherweise nicht, da weder die Franzosen noch wir wegen der nahen Entfernung (60 Meter) solche anbringen konnten. Ich kniete vor einer niederen Mauer zwischen zwei Schießscharten nieder

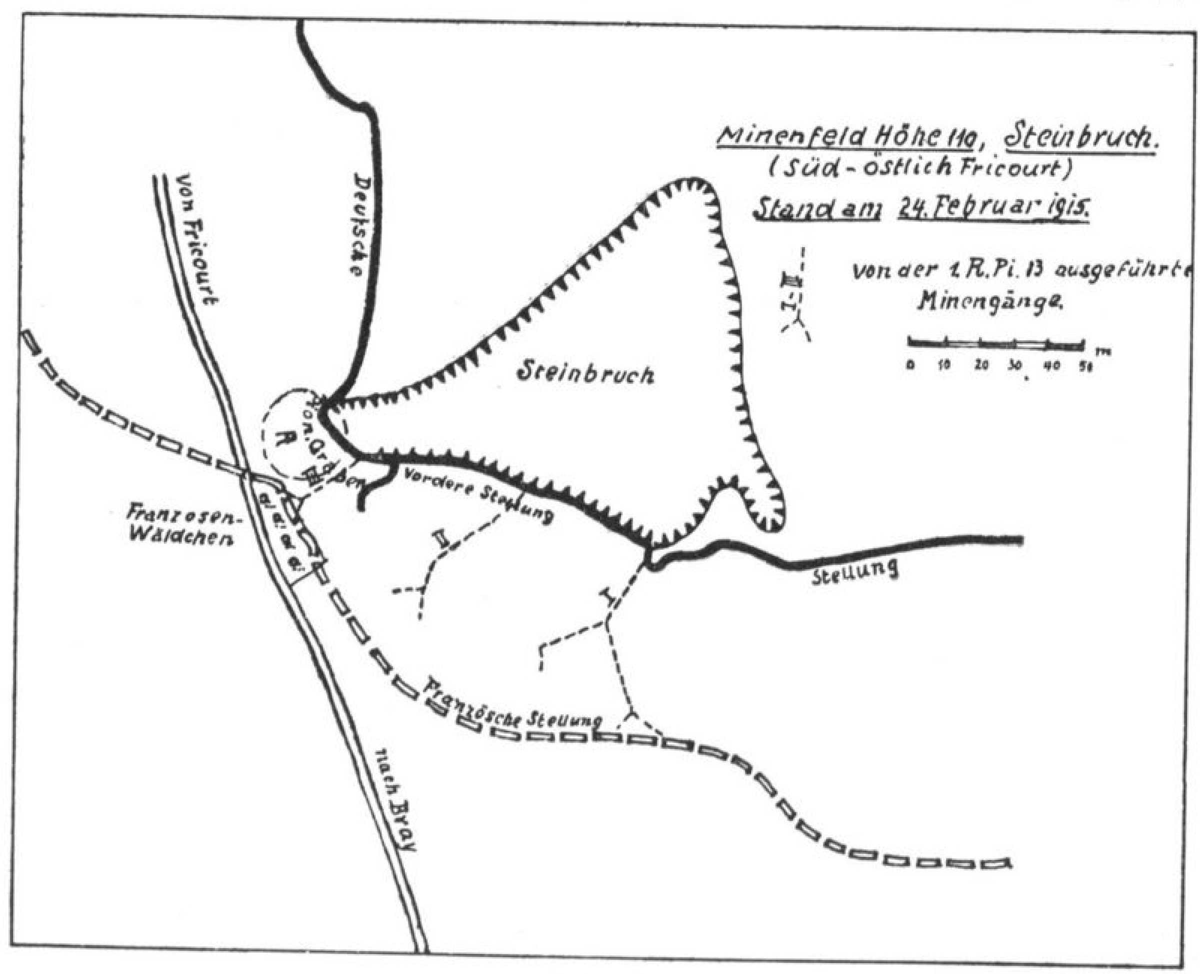
und warf meine Handgranaten. Ich hatte außer den zweien, die mir gehörten, in die Stellung noch 2 Behelfshandgranaten mitgenommen, welche ich an der Streichholzschachtel anzuzünden versuchte. Dies ging nicht, weil die Zündhölzer feucht waren. So versuchte ich es mit meinem Benzinfeuerzeug und da gelang es. Ich warf alle 4 über die Mauer hinweg in den französischen Schützengraben und hörte sie mit lautem Krach explodieren. Nun war rechts von mir in der Mauer eine Bresche und dort nahmen wir fünf (3 Pioniere und 2 Infanteristen) vor dem französischen Schützengraben Deckung und schossen, was aus dem Gewehr herausging. Wir mußten Verstärkung abwarten, da wir zu wenig waren. Auf einmal schrie Bühler, der bereits auf der Deckung lag: ‚Ich bin getroffen!' Ich kroch zu ihm hin; er hatte einen Schuß im Oberarm. Ich wollte ihn zurückschaffen, aber er sagte, er könne selbst zurückkriechen. Nun war rechts von der Bresche direkt an der Mauer ein Strohhaufen, und da durchzuckte mich blitzartig der Gedanke, da könntest du die Franzmänner ausräuchern. Ich mußte mit einem Sprung über die Deckung weg und kam glücklich drüben an. Das Benzinfeuerzeug heraus und angezündet war das Werk eines Augenblicks. Dabei pfiffen die feindlichen Kugeln wie wahnsinnig um meinen Kopf und war ich wie betäubt von dem furchtbaren Geknatter. Aber wunderbarerweise blieb ich verschont, nur einen leichten Streifschuß am linken Oberarm bekam ich ab. Der Strohhaufen kam leider nicht zum Brennen, trotzdem ich's zweimal versuchte, da derselbe sehr naß war. Jedenfalls hatten ihn die Franzosen mit Wasser begossen. Ich mußte nun zurück in die Bresche, da ich plötzlich von oben Feuer bekam; als ich in die Höhe sah, stand da oben so ein Franzmann und pulverte, was das Zeug hielt. Ich legte auf ihn an und plötzlich war er verschwunden. Wie ich wieder laden wollte, bekam mein Gewehr plötzlich einen Schlag, es klirrte etwas an meinem Kopfe vorbei; wie ich danach sah, hatte mir ein Franzose mein aufgepflanztes Seitengewehr in der Mitte abgeschossen; diese Kugel galt meinem Kopf und ich danke unserem Herrgott, der mich so wunderbar beschützte. Nun kroch ich wieder zu Bühler hinüber, um nach ihm zu sehen. Aber er war nicht mehr da. Ich dachte mir, entweder ist er selbst zurückgekrochen oder haben ihn die Franzosen während des wahnsinnigen Schießens zu sich hinübergezogen. Ich bekam nun von hinten, von Herrn Hauptmann Neininger, 6 Kugelhandgranaten zugeworfen, die ich natürlich sofort weiterbeförderte, dem l. Franzmann in seinen Schützengraben. Er war nicht sehr erbaut davon, denn sein Schießen ließ etwas nach. Leider war ich mit Geiwitz nur noch allein an der Bresche, da Bühler und Schauffler verwundet oder gefallen waren und wir von rückwärts keine Verstärkung erhielten. Einige freiwillige Infanteristen hielten wacker bei uns aus. Auf einmal kam der Befehl durch von rechts: Stopfen, alles langsam zurückgehen, und so blieb uns nichts anderes übrig, als von Granatloch zu Granatloch zurückzuspringen. Die Franzosen schickten uns rasendes Infanteriefeuer nach, aber selber trauten sie sich doch nicht, zu folgen. Als wir wieder in unserer Stellung waren, erfuhren wir, daß unser lieber Herr Leutnant Eberhard sterben müsse. Und wirklich, nach einer Stunde war er schon tot. Ehre seinem Andenken. Ich selbst war Gott sei Dank unverwundet, ausgenommen einen leichten Streifschuß am linken Oberarm, den ich erst nachher bemerkte. Für die Teilnahme an diesem Sturm erhielt ich mit noch mehreren Kameraden das Eiserne Kreuz II. Klasse und trage diese hohe Auszeichnung in dem stolzen Bewußtsein, mein Leben für unser über alles geliebtes Vaterland eingesetzt zu haben."

Von den Begleitern Freys wurde Pionier Bühler vermißt, der Pionier (Fahnenjunker) Schauffler war schwer verwundet und starb.

Leutnant d. R. Tochtermann, der mit 2 Gruppen der Kompagnie in den Granathof eingedrungen war, wurde mit 2 Unteroffizieren und 2 Pionieren schwer verwundet. Der Sturm selbst mißlang, wohl weil die Infanterie nicht rechtzeitig einsetzte.

Am 8. Januar fielen in Fricourt die Pioniere Ayrer und Hestler; am 12. Januar 1915 mußte der Kompagnieführer wegen Knieverletzung die Kompagnie an Leutnant d. R. Ehmann abgeben. Noch einmal, am 18. Januar, wurde der Sturm auf den Granathof und Friedhof La Boiselle unternommen, wobei sich die Gefr. Wöllhaf und Dom,

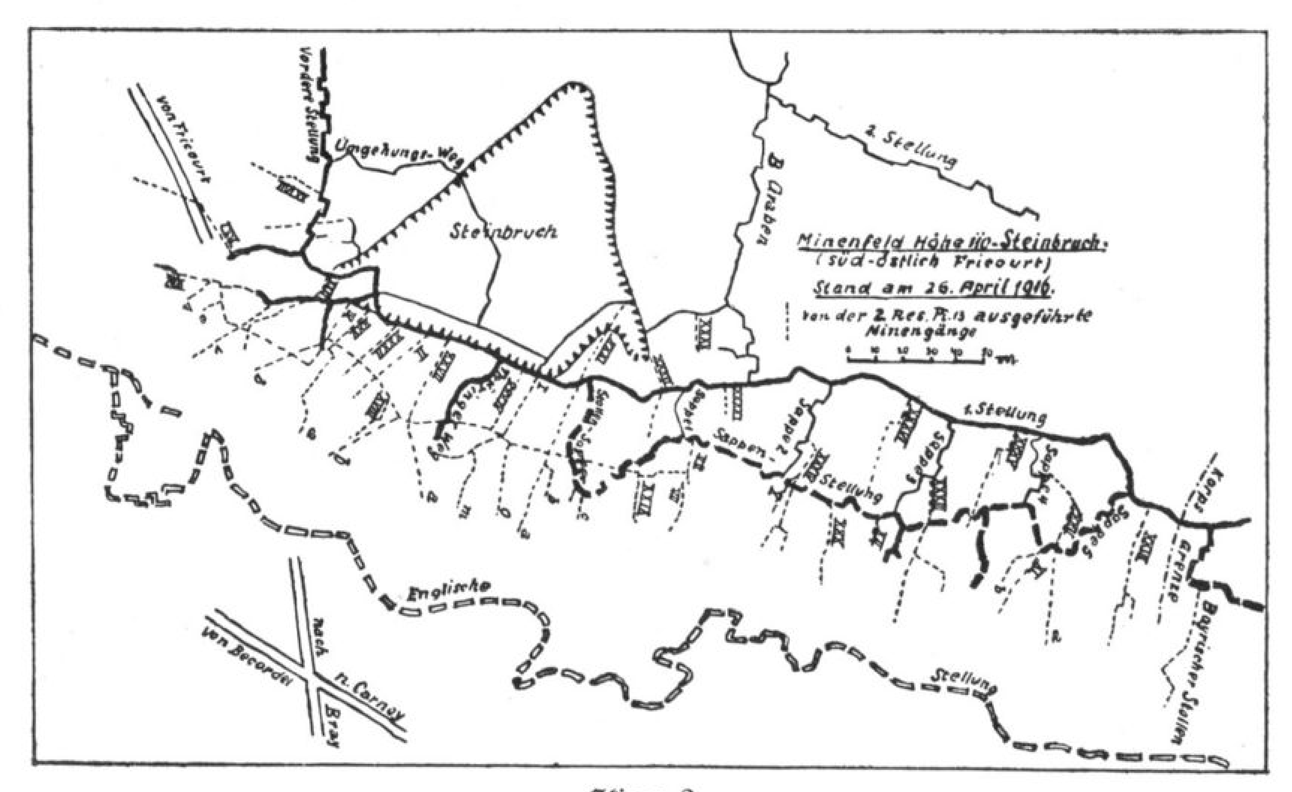
sowie die Pioniere Böger, Berhalter, Deiß und Denzler besonders hervortaten. Bei diesem Unternehmen wurden 3 Offiziere, 104 Franzosen gefangen genommen und der Granathof durch Sprengungen zerstört. Der Pionier Eisenhardt ließ dabei sein Leben. In den nächsten Monaten gingen die üblichen Pionierarbeiten ihren Weg; hinzu traten noch Stollenanlagen für den Minenkrieg. Letzterer und die täglichen Artilleriebeschießungen forderten ihre Opfer. So stirbt am 24. Januar der Pionier Kästle infolge Verwundung, am 25. Januar fällt der Pionier Lang, am 15. Februar stirbt der Pionier Mattes infolge Verwundung, am 12. April wird Pionier Schelling durch eine französische Sprengung verschüttet und getötet, desgleichen am 17. April Pionier Theurer durch einen eingedrückten Unterstand, während Pionier Gehr durch eine französische Wurfmine fällt. Am 27. April fällt Gefr. Bayer, am 2. Mai stirbt Pionier Roth infolge Verwundung, am 14. Mai Pionier Mayer infolge Verschüttung, desgleichen am 13. Juni Pionier Müller. Am 20. Juni 1915 fielen die Pioniere Dreher, Mertle und Vettorazzi in Abwehr von Franzosen, die nach Sprengung den Trichter besetzen wollten; Pionier Aupperle wurde dabei verschüttet. Durch eigenen Handgranaten-Frühkrepierer fiel am 7. Juli Leutnant d. R. Gehring. Am 8. Juli drangen Oberleutnant d. R. Ehmann mit Vizefeldw. Schopf und Pionier Wiedmann in einen von unseren Mineuren angeschnittenen französischen Stollen und kamen in die französische Stellung. Sie sprengten darauf den feindlichen Stolleneingang und beschädigten den französischen Graben erheblich. Mitte Juli 1915 steigerte sich die französische Artillerietätigkeit. Am 19. Juli griffen die Franzosen bei Fricourt (Steinbruch) an, hatten anfänglich Erfolg, wurden aber sofort wieder vertrieben. Durch Volltreffer in einen Unterstandsverbindungsgang wurden dabei 5 Pioniere (Gefr. Weidner, Pion. Eberle, Petsch, Weber, Hofelich) durch Verschüttung getötet, eine Anzahl verwundet und durch Gas betäubt. Am 10. August warf der Gegner englische



Skizze 1.

Zeitungen in unseren Graben; die Ablösung der Franzosen durch Engländer war nun sicher festgestellt. Der Minenkrieg forderte immer wieder Opfer, so z. B. am 27. August den Unteroffizier Geywitz durch Gasvergiftung, am 28. August den Pionier Pfeiffer, der verschüttet wird, desgleichen den Pionier Gairing am 16. September. Nach einem Jahr Krieg betrugen die Verluste der Kompagnie: tot: 3 Offiziere, 2 Offizierstellvertreter, 66 Unteroffiziere und Pioniere; verwundet: 7 Offiziere, 2 Ärzte, 128 Unteroffiziere und Pioniere; vermißt: 15 Unteroffiziere und Pioniere.

Im September steigerte der Engländer sein Artillerie- und Minenfeuer; unterirdisch nahm die Tätigkeit bei Fricourt und dem Steinbruch südlich davon beiderseitig



Skizze 2.

Erläuterungen zu den Skizzen über das Minenfeld Höhe 110, Steinbruch (südöstlich Fricourt).

Unserer vorderen Stellung am Steinbruch südöstlich Fricourt war der Kamm der Höhe 110 unmittelbar vorgelagert. Von ihm aus hatten die Franzosen Einblick in unsere Stellung, hauptsächlich auch in den Steinbruch. Für uns gewährte er Einblick in den jenseitigen Hang der Höhe.

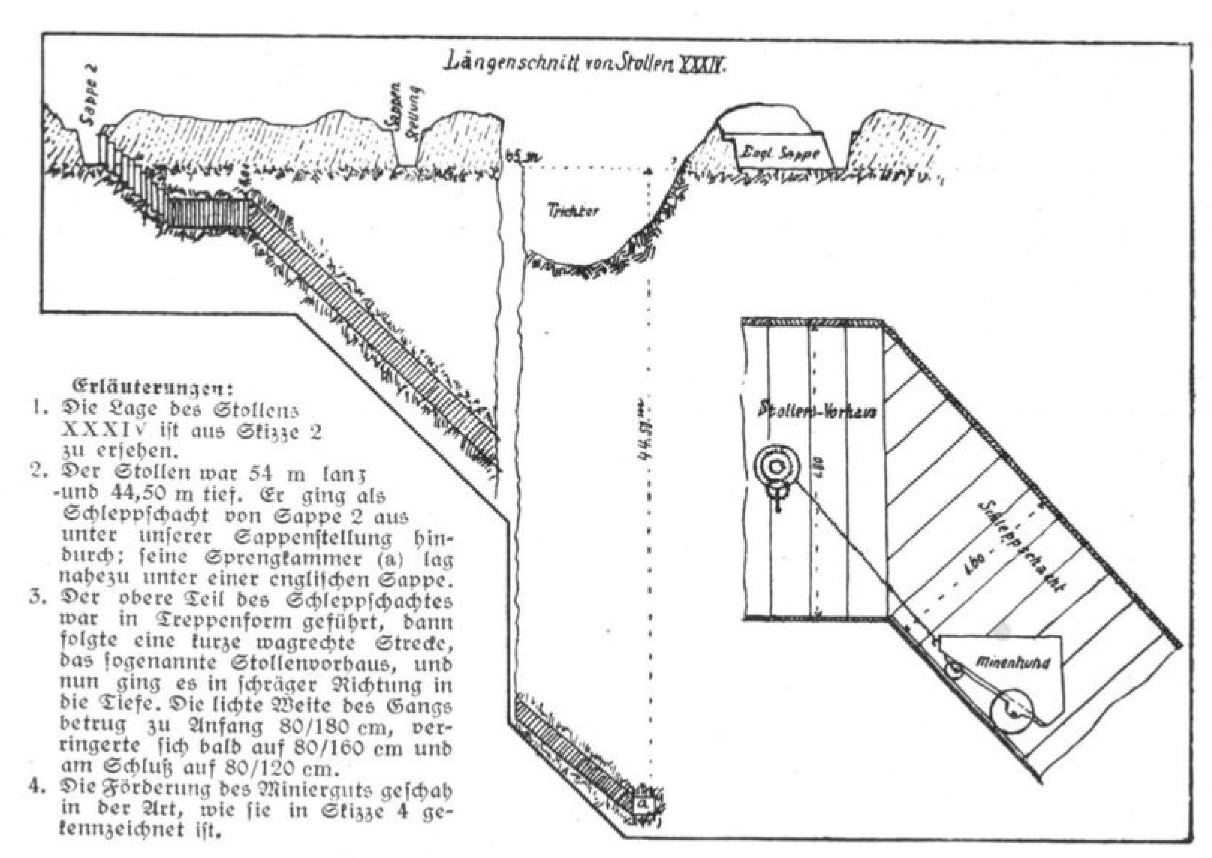
Als die 2. Ref.-Pi. 13 am 24. Februar 1915 die Stellung von der 1. Ref.-Pi. 13 übernahm, waren drei Stollen vorhanden, die in rund 5,5 m Tiefe gegen die französische Stellung vorgetrieben waren (Skizze 1). Der Minenkrieg hatte noch nicht eingesetzt; von den Stollenspitzen aus sollte zunächst nur gehorcht werden, ob der Franzose miniere. Anfangs März glaubte man Miniergeräusche wahrzunehmen und brachte in die Stollenspitzen Ladungen ein, um gegebenenfalls französischen Sprengungen zuvorkommen zu können.

Da erfolgte am 12. April, um 11.30 Uhr vormittags, beim Pioniergraben die erste Sprengung im Minenfeld durch die Franzosen, die den großen Trichter A auswarf und 22 Infanteristen und Pioniere tötete. Die Absicht der Franzosen, sich des Höhenkamms zu bemächtigen, war nun erkannt.

Für uns kam es nun darauf an, diese Absicht zu vereiteln und den Höhenkamm womöglich selbst in Besitz zu nehmen.

Die 2. Ref.-Pi. 13 erhielt nun Auftrag, auf unterirdischem Weg die Höhe in unsern Besitz zu bringen. Skizze 2 zeigt, inwieweit ihr dies nach 14monatiger Arbeit gelungen ist. Es ist aus ihr zu entnehmen, daß die französische (vom Juli 1915 ab englische) Stellung gegenüber dem Steinbruch zurückgedrängt, die unsere dagegen vorgeschoben wurde. Die vor unserer 1. Stellung geschaffene Sappenstellung war im Januar 1916 über den Thüringer Weg hinaus bis vor dem Pioniergraben vorhanden, wurde aber von diesem Zeitpunkt ab durch eigene und englische Sprengungen von der Stollensappe an unbenützbar. Die vielen in Skizze 2 eingezeichneten Minengänge — es waren 41 — zeigen, welche Arbeit dieses Vorwärtsschieben der eigenen Stellung gekostet hat. Die Gänge hatten Abmessungen von 80/120 cm bis 80/180 cm in wagrechten Stollen und von 80/160 cm bis 120/160 cm in Schleppschächten (schräg nach unten führende Gänge). Beim Vortreiben um 1 m Länge im Querschnitt von 80/180 cm mußten 260 Sandsäcke mit losgearbeitetem Boden (Miniergut) ins Freie geschafft werden. Die Kompagnie konnte diese Arbeit nicht allein leisten; die Infanterie mußte ihr dabei behilflich sein.

Beim Minenkrieg kommt es darauf an, unter die Minengänge des Gegners zu gelangen und von da aus mit großen Sprengladungen den Gegner mitsamt seinen Gängen in die Luft zu jagen oder mit kleineren Ladungen zu zerdrücken (quetschen). Nach der ersten französischen Sprengung folgte am 13. April 1915 die erste Sprengung der 2. Ref.-Pi. 13, die nun schrittweise den Gegner ober- und unterirdisch zurückdrängte. 1680 lfd. m Stollen und 120 m Schachtanlage hat sie zu diesem Zweck gebaut; rund 2500 lfd. m wurden durch eigene und feindliche Sprengungen zerstört; 63 Sprengungen mit Ladungen zwischen 450 und 10 000 kg hat die Kompagnie ausgeführt, 30 Sprengungen der Gegner. 17 Kompagnieangehörige haben bei diesem Kampf ihr Leben lassen müssen, darunter am 7. Juli 1915 der Leutnant Gehring. Skizzen 3/4 zeigen die Bauart eines Schleppschachts.



Skizze 3 Längenschnitt; Skizze 4 Grundriß

zu unter Verstärkung der Pioniere auf unserer Seite, so daß die Kompagnie ganz auf den Steinbruch (Höhe 110) angesetzt werden konnte. Eine englische Zeitung (**Daily Mail**) schreibt darüber im Januar 1916, daß die Deutschen, die immer etwas Neues in Vorbereitung hätten, bei Fricourt gegenwärtig mit den besten Mineurtruppen das Gelände bis zu außerordentlichen Tiefen unterhöhlt hätten. An den von Zeit zu Zeit notwendigen Erkundungspatrouillen beteiligte sich die Kompagnie auch, so z. B. am 22. Februar 1916 an der Westfront von Fricourt, wo den Engländern durch Werfen von Handgranaten und geballten Ladungen in Unterstände und Stolleneingänge schwere Verluste beigefügt wurden. Mit Ende April wurde die Kompagnie aus dem Minenkrieg herausgezogen und von Bayern abgelöst, nicht ohne daß dieser unterirdische Kampf verlustlos abgegangen wäre. Seit Ende August 1914 hatte sich die Zahl der gefallenen Unteroffiziere und Pioniere um 15, die der verwundeten um 26 vermehrt. Aber auch Taten größter Aufopferungsfähigkeit ereigneten sich in diesem Zeitraum: Am 3. Februar 1916 wurde bei einer englischen Sprengung der Pionier Müller verschüttet und ein bayerischer Pionier im Stollen eingeklemmt und rief um Hilfe, die ihm ein zugeteilter Infanterist bringen wollte. Vizefeldw. Storz eilte mit dem Gefr. Schirmer und Hut sowie dem Pionier Vettorazzi sofort herbei und konnten den inzwischen bewußtlos gewordenen Infanteristen noch retten, während bei dem Pionier Müller und seinem bayerischen Kameraden trotz angestrengtester Bemühungen eine Rettung nicht mehr möglich war. Vizefeldw. Storz und Gefr. Hut erlitten selbst leichte Gasvergiftung. Am 19. März 1916 erlitten bei einer englischen Sprengung 5 Mann (3 Pioniere und 2 Infanteristen) Gasvergiftung. Trotz stärksten feindlichen Artilleriefeuers eilte Vizefeldw. Nieffer mit dem Gefr. Deiß, die 5 Leute aus dem 20 Meter tiefen vergasten Stollen zu retten und die Bewußtlosen in den Sanitätsunterstand zu tragen.

Nach ihrer Ablösung hatte die Kompagnie sämtliche Nahkampfmittel im Abschnitt Fricourt zu bedienen und die Unterstandsarbeiten zu übernehmen. Außerdem wurde der Bau eines Verkehrsstollens vom Hang Mametz—Höhe 110 südlich Fricourt mit

2,20/1,90 Meter Abmessungen angefangen. Es wird interessieren, zu erfahren, daß außer den Handgranaten noch folgende Nahkampfmittel einzubauen und zu bedienen waren: 9 Albrechtmörser, 3 Erdmörser, 7 Lanzminenwerfer, 1 Mauserminenwerfer, 5 Priesterwerfer, 7 Gewehrgranatengestelle und 2 Bosch'sche Wurfmaschinen. Im Mai und in der ersten Hälfte Juni 1916 bekämpfte die Kompagnie die gegnerischen Nahkampfmittel, unterstützte durch ihr Feuer eigene Unternehmungen und baute eifrig am Tunnel Hang Mametz—Höhe 110. Auch Gemüsebau, Hasen- und Hühnerzucht wurde getrieben. Trotz starker englischer Feuertätigkeit hatte die Kompagnie einige angenehme Wochen zu verzeichnen. Gegen Ende Juni änderte sich das. Der Engländer verstärkte sein Artillerie- und Minenfeuer zum Trommelfeuer und am 24. Juni wurde höchste Alarmbereitschaft befohlen, da ein englischer Angriff zu erwarten war. Das feindliche Feuer dauerte ununterbrochen bis 1. Juli und wurde durch verschiedene Gasangriffe begleitet, die aber keinen Schaden taten. Am 1. Juli morgens erfolgte der englische Infanterieangriff. Bei Fricourt wurde er mit Rauch- und Gasangriff eingeleitet. Die ersten englischen Angriffe wurden abgeschlagen, doch schienen die Engländer in Mametz und La Boiselle Fuß gefaßt zu haben. Um 10 Uhr vormittags rollte der Unteroffizier Schwarz mit den Pionieren Rupp, Ebner, Schnipp, Maurer, Bucher, Haas und Müller und bayerischen Pionieren eingedrungene Engländer im Handgranatenkampf auf; aber die englischen Angriffe erneuerten sich, Fricourt wurde umgangen und als 9.30 Uhr abends der Rückzugsbefehl für die dortige Besatzung kam, konnten ihn nicht mehr alle Truppen ausführen und einige gerieten in Gefangenschaft. Von der Kompagnie waren es 2 Offiziere und 88 Unteroffiziere und Pioniere. Die übrigen Verluste betrugen 4 Tote und 17 Verwundete. Einer der Offiziere, Leutnant d. R. Heintel, schrieb aus englischer Gefangenschaft Ende Oktober 1916 an den Kompagnieführer einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des 1. Juli in Fricourt, aus dem hervorgeht, daß sich die Besatzung in Ausführung des Befehls, Fricourt unter allen Umständen zu halten, mit allen Mitteln der Engländer erwehrte. Von 4 Uhr nachmittags ab war die Verbindung nach rückwärts unterbrochen; bis 8 Uhr abends wurden die Gräben noch gehalten. Als dann aber die zersplitterte Besatzung von allen Seiten von Engländern umringt worden sei, so habe sie nach hartem, ehrlichem Kampf das Schicksal ereilt.



In den Laufgräben bei Fricourt

Unter dem Titel „Der Kampf in den Ruinen von Fricourt" gab der französische „Matin" eine Schilderung von der sorgfältigen Befestigung des Dorfes und seiner Umgebung durch die deutschen Pioniere, und beschreibt, wie die Engländer das Dorf zum Ruinenhaufen zerschossen und es trotz größter Bravour nicht hätten erobern können, wenn die Deutschen nicht durch die Einnahme von Mametz und Montauban und die Fortschritte bei La Boiselle in eine schwierige Lage gekommen wären. In der Begrüßungsschrift zum 1. Pioniertag nach dem Kriege im August 1921 in Ulm geben die Kameraden B. und Sch. in den Einzelschilderungen ein kleines Bild von dem, was die 2. Res.-Pi. 13 getan hat, um Fricourt stark zu machen und nicht in Gegners Hände

fallen zu lassen. Amtliche englische Berichte geben zu, daß Fricourt erst am 3. Juli völlig in englische Hände kam. So lange hielten sich die tapferen Verteidiger in den unzerstörten tiefen Unterständen, die von der 2. Res.-Pi. 13 erbaut waren und es wird verständlich, wie der Berichterstatter des „Matin" von den vielen Toten spricht, die er in Fricourt angetroffen hat. Am 3. Juli wurde die Kompagnie nach Villers au Flos und später nach La Vacquerie zur Ruhe zurückgezogen. Am 12. Juli wurde sie nach St. Morel in der Champagne abgerollt und traf dort Nachersatz aus Ulm an. Bis gegen Ende Oktober 1916 blieb die Kompagnie in diesem Abschnitt und betrieb im Quartier Brières ihre Weiterbildung, in der Stellung bei Ripont Unterstandsbauten und Horchdienst. Mit November 1916 wird die Kompagnie der 28. Reservedivision in den Abschnitt Avocourt zwischen den Argonnen und der Maas nachgezogen und im Waldlager bei Romagne sous Montfaucon untergebracht. Der Abschnitt ist ruhig, die Tätigkeit die übliche. Durch feindliches Artilleriefeuer wurden Unteroffizier Schweizer und Pionier Schumacher schwer verwundet und starben. Mitte Januar 1917 wurde die Kompagnie in den Verband der 54. Reservedivision eingereiht und nach Romagne sous les Cotes verschoben. Dort verbleibt sie nur bis Ende Januar, verliert aber trotzdem beim Hindernisbau an der Orne-Stellung 2 Pioniere durch Granatfeuer. Mit Anfang Februar findet Umgruppierung nach der Champagne in den Abschnitt Sommepy statt. Quartier: Lager Goldene Wiege, ein recht kalter, seinem Namen wenig Ehre machender Aufenthaltsort. Im April 1917 wird die Kompagnie wieder in dem Abschnitt Ripont eingesetzt, von Anfang Mai an im Abschnitt Prosnes. Die übliche Pioniertätigkeit wird hier durch die Herstellung verschiedener Suippe-Übergänge unterbrochen. Im Abschnitt herrschte starke feindliche Tätigkeit. Die Kompagnie erhielt anstrengende Tätigkeit in vorderster Linie und nahm auch am Sturm auf den Pöhlberg am 27. Mai teil. In der Bereitstellung werden Vizefeldw. Gick, die Gefr. Herkommer, Weikert und Dreßler, sowie die Pioniere Walter und Schreier durch Granattreffer getötet und einige Pioiere verwundet. Beim Sturm selbst macht Gefr. Gönner 20 Gefangene, Pionier Munz erobert ein Maschinengewehr. Am 8. Juni kehrte die Kompagnie wieder in den Abschnitt Sommepy zurück, blieb dort bis 20. August und kam wieder in den Wald von Avocourt. Feindliche Artilleriebeschießung machte den Abschnitt etwas unruhig. Angehörige der Kompagnie beteiligten sich bei verschiedenen Unternehmungen, die uns am 28. September leider einen Mann, den Pionier Egeler, kosteten. Von Avocourt ging der Zug nach Flandern in den Abschnitt Dixmuide, in dem die Kompagnie Ende Oktober 1917 eintraf. Hier brauchte man sie zu Unterstands- und Brückenbauten. Ferner war die Unterhaltung der Zu- und Abfahrtsstraßen zu den Kanalladestellen (Eindsdyk), sowie der Kanalbrücken auch Sache der Kompagnie. Auch in diesem Abschnitt fanden verschiedene Unternehmungen statt, zu denen sich immer Freiwillige (Leutnant Schirmer, Unteroff. Krauß, Hägele, Gefr. Wittenbecher und Habdank, Pion. Röcker, Neipp, Rayher) der Kompagnie meldeten. Auch die Ausbildung wurde gefördert und zu dem Zweck der Frontdienst abwechselnd mit der 1. Res.-Pi. 13 versehen. Ende Februar findet Umquartierung nach Beernen statt, von wo aus die Kompagnie Mitte März zur großen Offensive in Frankreich zog. Mit der Bahn nach Cambrai befördert, wird ihr am 20. März 1918 zunächst die Sicherung der Scheldekanalbrücken bei Honnecourt übertragen. Die Arbeiten in dem in künstlichen Nebel gehüllten und vergasten Tal müssen mit des Gasmaske



Kanal bei Einsdyk

getan werden. Trotzdem kamen einige Gaserkrankungen vor. Mit dem Vorrücken des XIII. Armeekorps, zu dem die 54. Reservedivision jetzt gehörte, wurde auch die Kompagnie vorgezogen. Beseitigen von Minenfeldern bei Vaucelette Ferme, Straßeninstandsetzungen, Herstellen der Wasserversorgung in den Dorfruinen, Brückeninstandsetzungen am Kanal bei Etricourt waren ihre nächsten Aufgaben. Zu den Begleitbatterien der III./Ref.-Feldart.-Regts. 54 wurden Kommandos gestellt. Über Martinpuich—Ovillers geht es vorwärts an den Ancrebach, dessen Übergänge von Aveluy nach Norden nebst rückwärtigen Wegen instand zu halten sind.

Nachdem unser Angriff Mitte April zum Stehen gekommen war, übernahm die Kompagnie von den Lagern bei Pozières, Bazentin, Bray s. S. und Montauban aus die Pionierarbeiten im Abschnitt der 54. Reservedivision mit der 1. Res.-Pi. 13. Es begann erneut der Stellungskrieg und bis Ende Mai 1918 verblieb die Kompagnie in diesem Abschnitt, wobei sie während dieser ganzen Zeit trotz lebhaftester Feuertätigkeit der Engländer nur eine geringe Zahl von Verwundeten zu beklagen hatte. Während des Monats Juni ruhte und übte die Kompagnie in Carnières und Iwuy, um gegen Ende Juni wieder bei Montauban eingesetzt zu werden. Im Juli werden schon die Vorbereitungen getroffen zum Zurücknehmen unserer Stellung über den Ancrebach; leider fielen am 20. Juli die Pioniere Satter, King und Wilhelm einem Gasüberfall zum Opfer. Anfangs August wurde das Westufer des Ancrebachs geräumt. Viel Brauchbares fanden die Engländer in unseren verlassenen Stellungen nicht mehr vor, dafür hatten die Pioniere gesorgt. Gegen Ende des von schweren englischen Angriffen ausgefüllten Monats August wurde die Kompagnie nach Elincourt zurückgezogen und nach Auflösung der 54. Reservedivision zur 243. Inf.-Division übergeleitet, um dort mit der 1. Res.-Pi. 13 das Pionierbataillon 243 zu bilden, das bisher aus preußischen Kompagnien zusammengesetzt war. Von jetzt ab gehen die beiden Kompagnien gemeinsam und wird wegen des Weiteren auf die Geschichte der 1. Res.-Pi. 13 verwiesen.

Die Kompagnie verlor:

an Gefallenen	3 Offiz.,	89	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	41	„ „ „
„ Vermißten	— „	9	„ „ „
in Summe an Toten.	4 Offiz.,	139	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten . . .	13 „	304	„ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 204.

Stab:

Kommandeur: Kgl. Preuß. Hauptmann d. R. Schulze.
Zugehörigkeit: 204. (Württ.) Infanterie-Division.

3. Reserve-Pionierkompagnie.

Sie wurde zu Kriegsbeginn als 1. Ersatzkompagnie beim Ersatz-Pion.-Batl. 13 in Ulm unter Oberleutnant d. L. Schuster aufgestellt und bis Anfang September 1914 zu Armierungsarbeiten der Festung Ulm verwendet. Es handelte sich um eine Kolonnenbrücke beim Maierhof (Friedrichsau) mit Flußsperre und Kolonnenweg nach Pfuhl, Verstärkung der Brücke bei Talfingen, Bau einer Fähre über die Donau an der Böfinger Halde, von Kolonnenwegen im dortigen Armierungsabschnitt und eine Flußsperre unterhalb der Illermündung. Im übrigen betrieb die Kompagnie ihre Ausbildung auf allen militärischen und technischen Gebieten, hatte Nachersatz ins Feld zu stellen und nahm die aus Lazaretten entlassenen und wieder hergestellten Verwundeten und Kranken auf. Am 21. Januar 1915 wurde sie unter der Bezeichnung

3. Res.-Pi. 13 selbständig und rückte am 23. Januar 1915 unter Hauptmann d. L. Schuster ins Feld. Hier wurde sie dem bei der 27. Inf.-Division befindlichen I. Württ. Pion.-Batl. 13 unterstellt und trat im Abschnitt des Gren.-Regts. 123 südlich Binarville zur 2. Pi. 13.

Schon am 29. Januar 1915 erleidet sie bei einem Angriff der 27. Inf.-Division ihre ersten Verluste, 3 Tote (darunter Unteroff. Rampf, Pion. Wied), 6 Verwundete. Am 7. Februar wurde die Kompagnie dem Inf.-Regt. 120 zugeteilt, im Lager dieses Regiments bei der Conzquelle untergebracht und übernahm den gesamten Pionierdienst des Regimentsabschnitts. Am 6. März wurde der Bau elektrischer Licht- und Kraftanlagen für die ganze Division unter Leitung des Führers des Scheinwerferzugs XIII. Armeekorps (Leutnant Schäfer) angefangen; die Unterbringung war zu verbessern, Schanz- und Werkzeugdepots sowie Sprengmunitionslager wurden eingerichtet. Nach kurzer Unterweisung am Minenwerfer wurde diese Waffe bei der Kompagnie eingestellt und leistete recht gute Dienste. Am 22. März wurde der Zug Preger nach Varennes zu Minierarbeiten bei Vauquois abkommandiert. Vom 17. April bis 17. Juni 1915 wurde die Kompagnie der 21. Reservedivision im Abschnitt Massiges—Ville sur Tourbe zugeteilt und im Lager „Schwabenland" südöstlich Challerange untergebracht. Dort mußte die stark vernachlässigte Hauptkampfstellung in Ordnung gebracht werden. Am 15. Mai 1915 unternahm das Res.-Inf.-Regt. 87 einen Angriff auf Ville sur Tourbe, an dem die Züge Leutnant Keferstein und Offizierstellvertreter Pirra in erster Linie teilnahmen. Die Sturmtruppen drangen bis zur 3. französischen Linie vor, erhielten aber ungenügende Unterstützung, so daß der Sturm erfolglos blieb. Der Kompagnie kostete er leider 1 Offizier vermißt (Leutnant Keferstein), Offizierstellvertreter Pirra und 6 Mann tot, darunter Unteroff. Regenfuß, Gefr. Hinderer, Pion. Eitel, Honstetter, Heine, 25 Mann vermißt und 15 Verwundete. Nach dem Unternehmen mußte die eigene erste Linie wieder hergestellt und eine erste und zweite rückwärtige Stellung beschleunigt neu erbaut werden. Unter hoher Anerkennung ihrer Leistungen bei der 21. Reservedivision trat die Kompagnie wieder zur 27. Inf.-Division zurück in ihr altes Lager „Tafelland" östlich Binarville; dort galt es am 20. Juni den Angriff der Inf.-Regt. 120 und 127 zu unterstützen. Es beteiligten sich wieder 2 Züge, die des Offizierstellvertreters Gniwodta und des Vizefeldwebels Molfenter. Im Abschnitt Inf.-Regt. 120 gelang der Sturm, die Kompagnie mußte aber 6 Mann, darunter Pion. Schuler, Heinz, Schneider, Hoffmann, auf dem Kampfplatz lassen. Schon am 30. Juni wiederholte die Division ihren Angriff mit vollem Gelingen, wobei 4 Pioniere (Wöhr, Wamsler, Ahrend, Schulz) fielen. Um die Zeit des französischen Nationalfeiertages (15. Juli 1915) zeigte sich der Franzose sehr tätig, doch wurden seine an diesem Tag unternommenen Angriffe blutig erstickt. Das feindliche Artilleriefeuer forderte aber — auch bei der Kompagnie — vereinzelt Opfer. Am 11. August 1915 wird das Martinswerk gestürmt. Die Kompagnie sorgte für rückwärtige Verbindungen und baute die genommenen Gräben für unsere Zwecke um.

Am 7. September übernimmt an Stelle des erkrankten Hauptmanns Schuster der bisherige Führer des Pionier-Rekrutendepots der 27. Inf.-Division, Oberleutnant d. R. Leypoldt, die Kompagnie. Von der zweiten Hälfte September ab herrschte sehr reges feindliches Artilleriefeuer und auf beiden Seiten lebt der Minenkrieg auf. Mit dem Herannahen des Winters wuchsen die Schwierigkeiten der Trockenhaltung der Stellungen und Unterstände; die Entwässerungsarbeiten und die Fürsorge für eine gesunde Überwinterung stellten hohe Anforderungen an die Arbeitsleistung der Kompagnie. Gegen Jahresschluß wurde der Vizefeldw. Kühnle, der sich bei mehreren Unternehmungen rühmlich hervorgetan, schwer verwundet. Das Jahr 1916 brachte die Kompagnie nach Flandern, zunächst in den Gefechtsabschnitt des Gren.-Regts. 119 bei Gheluwe und damit zur 26. Inf.-Division; mit Ende Januar wurde dieser Abschnitt von der 27. Inf.-Division übernommen (Inf.-Regt. 120), zu welcher die Kompagnie wieder zurücktrat. Es gab viel Hindernisbau (Papotje Ferme), Wiederherstellung zerfallener Gräben und Bau von Betonunterständen. Minenkrieg wurde auch geführt

und die Entwässerung brachte fortgesetzt viel Arbeit. Im April 1916 fand Verschiebung nach Süden in den Abschnitt Hollebeke zu Inf.-Regt. 124 statt, wo hauptsächlich Betonunterstände herzustellen waren. Hier blieb die Kompagnie bis Mitte August. Wenn auch keine besonderen Kampfhandlungen vorkamen, so verlor sie doch durch das tägliche Artilleriefeuer in Flandern außer einer Anzahl von Verwundeten 4 Tote. Mitte August wurde sie an der Somme bei Combles eingesetzt (Quartier Equancourt), wo von der noch im Gange befindlichen Schlacht her eine Menge zerschossener Stellungen, Unterstände aller Art und Wege auf Wiederherstellung warteten. Nur einen Monat blieb die Kompagnie an der Somme. Zum Teil — entgegen den Bestimmungen der Division — in vorderster Linie, zumeist aber zwischen Leuze- und Douage-Wald, im Braunen Graben und im Combles-Riegel verwendet, verlor sie in der zweiten Augusthälfte den Leutnant d. R. Heß und der Leutnant Reihlen und 30 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet. In den Flandernabschnitt Hollebeke wieder zurückgekehrt, nahm sie dort ihre Arbeiten wieder auf, um schon Anfang November — nach einigen Ruhetagen in Solesmes östlich Cambrai — nach dem Dessart-Waldlager bei Fins überzusiedeln. Ihre Verwendung fand die Kompagnie hauptsächlich im Hanseaten-Riegel bei Le Mesnil. Mitte Januar kam sie nach Tenbrielen in Flandern, wo sie schon vor einem Jahr war, verblieb dort unter dem Namen „Frankfurt" bis Ende Januar, um dann zur 204. Inf.-Division und zum Pion.-Batl. 204 zu treten, das sie mit Pion.-Komp. 116 bildet. Von Tenbrielen wurde die Kompagnie nach Terdonck bei Gent befördert und widmete sich im Februar 1917 ihrer Ausbildung. Vom 1. März bis 11. Juni finden wir die Kompagnie unter ihrer alten Nummer wieder in dem Abschnitt Frankfurt. Dort war sie an der Abwehrschlacht in Flandern am 7. Juni 1917 beteiligt, bei der der Gefr. Riedling und der Pionier Walz fielen und 7 Mann verwundet wurden. Mitte Juni trat die 204. Inf.-Division zur Armeeabteilung A Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg und die Kompagnie kam nach Geßlingen bei Mörchingen ins Ruhequartier. Hier wurde wieder emsig an der Gefechts- und pioniertechnischen Ausbildung gearbeitet. Bedauerlicherweise verunglückte hier Fahrer Reck, dessen Revolver sich beim Reinigen entlud, tödlich. Gegen Mitte Juli wird Verlegung nach dem Oberelsaß vorgenommen (Schweighausen) mit Arbeiten in der Wittelsbachstellung. Mitte August findet wieder Umgruppierung statt. Die Kompagnie kommt in den Abschnitt Ypern in Flandern und wird bei Roulers untergebracht. Dort herrschte höchste Gefechtsbereitschaft gegen die Ende August 1917 einsetzenden Engländerangriffe. Über Cambrai wurde die Kompagnie Ende September nach Cantaing verlegt und wieder im Stellungsbau verwendet. Mitte November 1917 wurde sie wieder in Flandern verwendet; Quartier war Hooglede; Tätigkeit: Stellungsbau. Das Handgranatendepot vor Hooglede explodierte am 8. Dezember 1917 auf unaufgeklärte Weise; die beiden Depotverwalter Gefr. Waibel und Pionier Störzer kamen dabei ums Leben. Ende Dezember 1917 kam die



Durch Granatvolltreffer zerstörter Unterstand bei Zillebeke

Kompagnie in das Ausbildungslager Schaaske und kehrte anfangs Februar 1918 wieder zurück. Mit Anfang März 1918 wurden ihr Aufgaben bei Moisnil (La Bassée), überhaupt südlich und westlich Lille, zugewiesen; dann marschierte sie im Bogen östlich um Douai herum über Corbehem, Brebières, Vitry, Estrées, Sains lez Marquions, Beaumetz, Rancourt, bei Biache über die Somme, über Dompierre, Lihons, Rosières, Hangest, nach Braches an der Avre, wo sie am 4. April 1918 ankam. Dieser Marsch östlich der Schlachtenlinie der großen Offensive führte durch manche verschwundene Ortschaft der Sommeschlacht und war durch fortwährende Fliegerangriffe und — mit dem Näherkommen an die Front — durch Artilleriefeuer vielfach gestört und forderte Opfer. So fielen, abgesehen von Verwundeten, am 16. März 1918 der Pionier Nonnenmann durch Fliegerbombe, am 4. April Unteroffizier Maier und Pionier Bay durch Granatsplitter. Nachdem unsere Offensive hier zum Stehen gekommen war, mußte wieder zum Stellungskrieg übergegangen werden; vorher waren die Straßen von Leichen, Pferdekadavern und Trümmern aller Art frei und wieder fahrbar zu machen. Im April 1918 quartierte die Kompagnie in Plessier und, da dieser Ort bald unter schwerem Artilleriefeuer lag, in Hangest. In dieser Periode starb Pionier Seeger infolge Verwundung, Pionier Lebherz fiel und mehrere Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet. Anfang Mai wurde die 204. Inf.-Division abgelöst. Die Kompagnie kam nach Omiécourt östlich Chaulnes, ruhte und festigte ihre Reihen. Omiécourt wurde mehrmals von feindlichen Fliegern heimgesucht. Einem ihrer Angriffe am 5. Juni fiel der Inf.-Brigadekommandeur Oberst Breyer (früher in Ulm) zum Opfer. Am 7. Juni 1918 wurde die 204. Inf.-Division zum Angriff westlich Noyon bestimmt. Die Kompagnie gab am 8. Juni in Ecuvilly halbwegs Roye—Noyon ihre Züge an Res.-Inf.-Regt. 120, Inf.-Regt. 413 und Inf.-Regt. 414 nebst Begleitbatterien ab. Inf.-Regt. 120 mit Pionierzug Leutnant d. R. Meinke nahm an den Angriffshandlungen der 11. und 202. Inf.-Division am linken Flügel der 204. Inf.-Division teil. Als erster Auftrag fiel dem Zug die Wiederherstellung der Straße Cuy—Thiescourt durch den Divette-Sumpf zu; zehnstündige Arbeit im Granatfeuer, vermischt mit Gas, war zur Fertigstellung erforderlich. Am 10. Juni nahm Inf.-Regt. 120 Cambronne und Ribécourt und an der Oise-Kanalbrücke gelang es noch, durch Abschneiden der Zündleitung und Entfernung der Sprengladung die Zerstörung der Brücke zu verhindern. Alle 3 Züge halfen, wo es nötig war, ihren Batterien bis an den Matzbach, bauten dort eine Artillerieschutzstellung aus und sorgten für Übergänge über die Matz zu der südlich davon liegenden Infanterie. Nachdem unsere Angriffe zum Stillstand gekommen waren, war wieder der Stellungsbau die tägliche Beschäftigung der Kompagnie (Quartier: Steinbruch im Schloßwald bei Plessis de Roye). Im Juli 1918 hatte die Kompagnie stark unter Grippe zu leiden. Dies und wiederholte Alarmbereitschaften beeinträchtigten ihre Leistungsfähigkeit. Anfangs August wurde die Kompagnie nach Plessis-Cacheleux, später in die Gegend von Roye verlegt. Auch im August lag die Kompagnie wiederholt in höchster Gefechtsbereitschaft und verlor am 18. August den Unteroffizier Brack und am 19. August die Gefr. Hecht und Maier und die Pioniere Kaupp, Bantel und Kummer. Gegen Ende August fand Verschiebung in das Etappengebiet statt und die Kompagnie wurde in der Nähe von Saarburg (Lothr.) untergebracht; Mitte September kam sie in die Gegend von Mörchingen (Salach) und wurde anfangs Oktober mit Pionierkompagnie 116 nach Neuvilly (zwischen Solemnes und Le Cateau) befördert und bei Busigny am 9. Oktober 1918 als Infanterie eingesetzt. Außer Infanterie griffen auch feindliche Kavallerie und Panzerautos an und die Kompagnie mußte sich bis Escaufourt zurückziehen, das sie bis zum Einbruch der Dunkelheit hielt und dann befehlsgemäß räumte. Die Kompagnie selbst, die 2 Tote (Gefr. Wamsler und Küchle) und 10 Verwundete zu beklagen hatte, ging nach Catillon zurück. Brückenbau über den Sambre-Kanal und Stellungsbau waren die Arbeiten der nächsten Tage, die auch wieder Verluste brachten, am 11. Oktober zwei Tote (Pion. Burkhard und Dietz), am 12. Oktober einen (Gefr. Schlaich). Am 20. Oktober erging Befehl, daß beim weiteren Rückzug nur noch militärisch wichtige

Objekte zu zerstören, Verwüstungen aber mit den schärfsten Mitteln zu verhindern seien. Gegen Ende Oktober setzte wieder eine Art Grippe bei der Kompagnie ein, so daß ihr Gesundheitszustand sehr zu wünschen übrig ließ. Am 1. November übernahm Leutnant d. R. Schmid die Kompagnieführung, nachdem Hauptmann d. R. Leypold zum Ersatz-Pionier-Batl. 13 versetzt worden war. Mit Anfang November wurde der Rückmarsch immer weiter fortgesetzt in Richtung auf Maubeuge, wobei alle Brücken unterwegs zur Sprengung eingerichtet und Sprengpatrouillen ausgeschieden wurden. Am 10. November wurden alle Sprengungen ausgesetzt; Ladungen waren zu entfernen; am 11. November wurde der Waffenstillstand bekanntgegeben. Es wird der Rückmarsch in die Heimat angetreten in Richtung Namur—Lüttich unter Umgehung dieser Plätze und am 23. November 1918 die deutsche Grenze bei Malmedy überschritten. Der Zug geht weiter an den Rhein, der bei Bonn auf einer Notbrücke überschritten wird. In Ferndorf nördlich Siegen wird in der Zeit vom 7. bis 23. Dezember die Demobilmachung vorbereitet; es finden auch Entlassungen statt. Dann wird der Rest des Heimmarsches über Kassel, Fulda, Würzburg und Donauwörth mit der Bahn durcheilt und Ulm am 27. Dezember 1918 um 2 Uhr morgens erreicht.

Gesamtverluste:

an Gefallenen	1 Offiz.,	57	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	1 „	44	„ „ „
„ Vermißten	— „	8	„ „ „
insgesamt Tote	2 Offiz.,	109	Unteroff. und Pioniere
Verwundete	1 „	302	„ „ „

Württembergische Pionierkompagnie Nr. 116.

In der Hauptsache aus der 2. Ersatz-Kompagnie zusammengestellt, wurde sie am 9. März 1915 unter ihrem Führer Hauptmann d. L. II Mohr nach Cambrai abbefördert. In Niergnies bei Cambrai erhielt sie vom Pion.-Batl. 4 ein Austauschkommando von 30 Pionieren, die als kriegserfahrene Leute der Kompagnie zu ihrer Ausbildung fürs Feld nach den neuesten Kriegserfahrungen dienen sollten. (Von ihnen kamen später nur der Führer, Leutnant d. R. Layer, und 4 Pioniere wieder zurück; die andern waren gefallen oder verwundet.) Am 30. März begann auf dem Pionierübungsplatz bei St. Amand diese Ausbildung mit der sächsischen Pionierkompagnie 105 im Verband der 58. Inf.-Division (6. Armee).

Gleich in den ersten Tagen ereignete sich beim Bau minierter Unterstände ein Unfall durch Deckeneinsturz, der dem Pionier Ludw. Eberhardt leider das Leben kostete.

Die später in Lannoy fortgesetzte Ausbildung erstreckte sich auf alle Gebiete des Stellungskampfes; der Kompagnieführer konnte manche Verbesserung an den bisher an der Front üblichen Bauarten vorschlagen und durchführen. Am 14. April durfte sich die Kompagnie des Besuches S. M. unseres Königs erfreuen. Einige Tage zuvor begegnete sie bei einem Reisemarsch in der Nähe von Lille unserer 1. Landsturm-Pionierkompagnie unter Hauptmann d. L. Scheuffele. Es bestand somit noch wohltuende Fühlung mit der engeren Heimat.

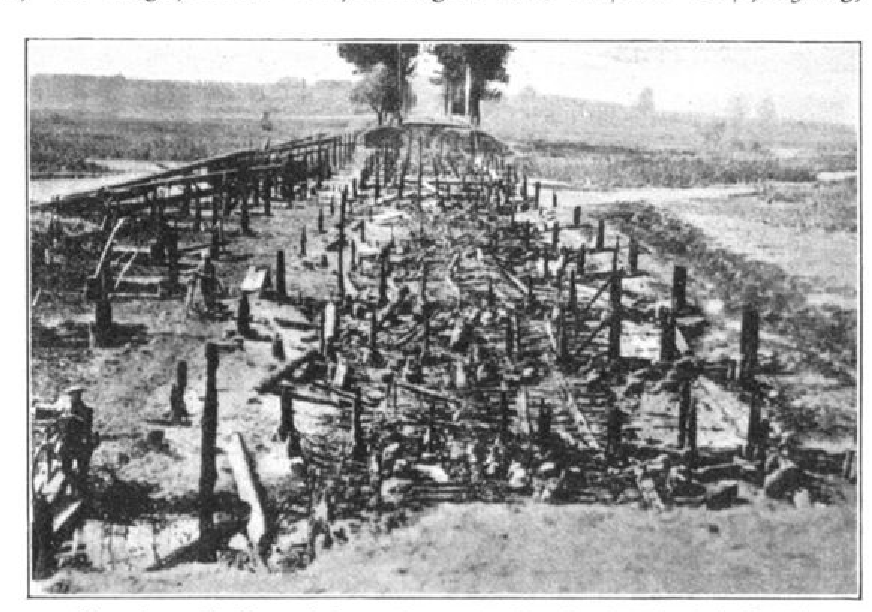
Indessen kam der Monat Mai heran und am 9. Mai fand der erstmalige Einsatz der Kompagnie mit der 58. Inf.-Division in den Kämpfen nördlich Arras statt. Die mit der Bahn nach Henin-Liétard vorgezogene und am 10. Mai auf dem Marsch nach Givenchy begriffene Kompagnie erhielt Befehl, an dem für den Abend angesetzten Angriff des 1. Bayer. Reservekorps (5. Bayer. Reservedivision, 58. und 115. Inf.-Division) auf die Linie Souchez—Neuville St. Vaast im Verband der 116. Inf.-Brigade teilzunehmen. Die Kompagnie wurde mit $^{1}/_{3}$ auf Inf.-Regt. 107 und mit $^{2}/_{3}$ auf Res.-Inf.-Regt. 120 verteilt und hatte das Vorgehen der Infanterie mit Handgranaten zu unterstützen. Zunächst wurden behelfsmäßige Handgranaten hergestellt, dann die

Züge auf die Infanterie verteilt und abends der Sturm unternommen. Er gelang nicht in dem beabsichtigten Umfang (das Inf.-Regt. 107 blieb stecken). Vor den erreichten Stellen legten die Pioniere Drahthindernisse an und bauten in der Gefechtslinie Unterschlupfe mit Baustoffen, die sie aus dem Pionierpark Petit Vimy herbeischleppten. Die Verluste beliefen sich auf 2 Tote, 3 Vermißte (darunter Unteroff. Saile, Pion. Leonhardt Schmidt und Seifert) und 9 Verwundete. Infolge unklarer Befehlverhältnisse wurde die Kompagnie einige Male umhergezogen, ohne Zeit zur Ausführung der angeordneten Aufträge zu finden. Am 19. Mai wurde sie dem Inf.-Regt. 99 bei Neuville St. Vaast zugeteilt, um welchen Ort ein heftiges Ringen stattfand. Es galt, eigene Angriffe mit Handgranaten zu unterstützen, gegnerische abzuwehren. Wieder verlor die Kompagnie 3 Tote und 10 Verwundete. Von Ref.-Inf.-Regt. 40 (Ablösung von Inf.-Regt. 99) wurde am Abend des 22. Mai wieder gestürmt und in Neuville einige Häuser genommen. Neuville geht in Trümmer, Munitionslager fliegen auf, die Wasserversorgung stockt. Die Kompagnie sorgte für bessere Munitionslagerung, teufte Brunnen ab und verbesserte die Unterkunft durch Schaffung von Ein- und Ausgängen in einer Höhle mit Lagerraum für 700 Mann. Am 24. Mai wurde sie nach Vimy zurückgezogen und betrieb Stellungsbau, der aber durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben stark gestört wurde. In Neuville begann jetzt auch der Minenkrieg. Ein heißer Kampftag wurde für die Kompagnie der 5. Juli in Neuville, wo sie vereint mit wenigen 107ern französische Angriffe aufhielt, allerdings unter erheblichen Verlusten. Unter den Kämpfern ist der Pionier Heinzmann wegen besonderer Tapferkeit genannt. Nach wenigen Ruhetagen in Rouvroy wurde die Kompagnie wieder bei Neuville verwendet. Der 16. Juni war wieder ein Großkampftag, den sie bei der 1. Bayr. Resevedivision bestand. Ihre Tätigkeit wurde in den Tagesbefehlen besonders anerkannt. Namentlich ausgezeichnet haben sich die Pioniere Michael Schmid und Wachter. Schon am 18. Juni kam die Kompagnie erneut in den unaufhörlichen französischen Angriffen beim Labyrint zur Verwendung und erlitt schwere Verluste. Unter anderen fiel hier der Feldwebel Kogel. Bis zum 20. Juli verblieb die Kompagnie in diesem kampfreichen Abschnitt. Neben ihren Kriegsaufgaben fand sie noch Zeit zur Herstellung eines Soldatenfriedhofs mit einem Gefallenendenkmal. Für die Hinterbliebenen ihrer Gefallenen brachte sie über 1000 Mk. zusammen. Ihre Verluste betrugen bis 20. Juli 30 Tote (darunter Sergt. Hetzel, Unteroff. Doppelbauer, Gefr. Frick und Waibel, Pion. Feil, Funk, Gruber, Heimerdinger, Klein. Löffler, Beißer, Bullinger, Breuning, Achtendorf, Grey, Sturm, Wernecke, Balbach), 19 Vermißte 57 Verwundete, 1 Gefangener. Die Kompagnie hatte ihre Feuertaufe ruhmreich bestanden; auch sie hatte nach dem Grundsatz gehandelt: „Mögen es der Feinde noch so viel sein, durchkommen sollen sie nicht." Der Blutzoll, den sie für ihr kampfmutiges, bald dem Pionierdienst, noch öfter aber dem Infanteriedienst geltendes Verhalten zahlen mußte, war hoch; aber er war nicht nutzlos gezahlt. Der mannhafte deutsche Geist in der Kompagnie wurde überall, wo sie eingesetzt war, rühmend anerkannt und durch viele Auszeichnungen geehrt.

Am 20. Juli 1915 wurde die Kompagnie in Viache verladen und nach dem Osten abtransportiert. Sie blieb im Verband der 58. Inf.-Division, trat mit dieser zur 8. Armee und bekam den Auftrag, im Verein mit der 10. Landw.-Division den Narew-Übergang in der Gegend von Nowograd zu erzwingen und weiter nach Osten vorzustoßen.

Die Fahrt ging über Berlin—Königsberg—Johannisburg. Erstes russisches Qartier war Koziol am 24. Juli 1915. Dort mußte der Fuhrpark auf russische Verhältnisse umgestellt und die schweren Wagen durch leichte ersetzt werden. Am 26. Juli kam die 58. Inf.-Division in der Nähe der Szkwa-Mündung am Narew an. Die 75. Inf.-Division hatte nachts vorher den Übergang vergeblich versucht. Die Russen waren auf der Hut. Aber trotz dem russischen Widerstand brachte die Pionierkompagnie 116, verstärkt durch Mannschaften der Pionierkompagnie 115, mit dem Gerät eines Korpsbrückentrains die rund 65 Meter lange Brücke über den Narew fertig und am 27. Juli

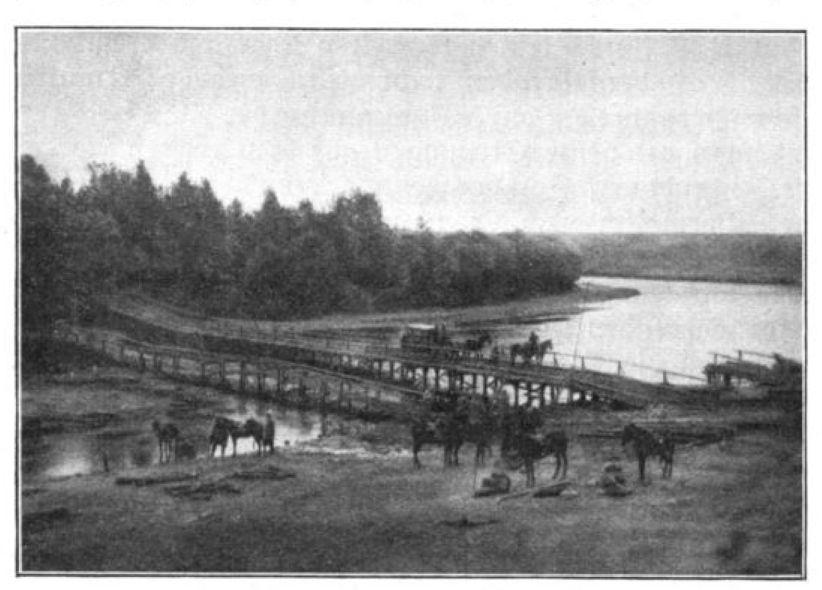
um 3 Uhr morgens war sie benutzbar. Zur Deckung der arbeitenden Pioniere vorher übergesetzte Infanterie wehrte die Russen ab, mußte aber des öfteren von den Pionieren unterstützt werden. Das Kriegstagebuch nennt als hervorragend beim Brückenbau beteiligt: Offizierstellvertreter Glaab, Unteroff. Bohlemann und Wolfangel, Pion. Wahl, Schwarz (verwundet), Glaab, Hermann und Kneißler (gefallen). Starkes russisches Artilleriefeuer ließ am 28. Juli noch keinen geregelten Übergang zu und zerstörte einen Teil der Brücke, der aber in der folgenden Nacht wieder ausgebessert wurde. Nun ging die 75. Reservedivision über; aber erst am 3. Juni räumte der Russe nach verschiedenen kleineren Gefechtshandlungen seine Stellungen auf dem rechten Narew-Ufer. Am 10. August, als die Nachricht vom Fall der Festung Lomsha bekannt wurde, trat die 58. Inf.-Division den Vormarsch nach Osten an. Die Russen hatten die Holzbrücken im Zuge der Vormarschstraße verbrannt oder gesprengt; es gab daher für die Kompagnie immer wieder Brückenneubauten oder Wiederherstellungsarbeiten. Am 27. August wurde unter fortwährenden Kämpfen mit russischen Nachhuten Fasty bei Bialystock erreicht. Dort bekam die Division neuen Auftrag. Sie marschierte über Osowiec an die deutsche Grenze bei Prostken; Ankunft dort am 31. August 1915. In Osowiec waren noch die ungeheuren Verheerungen teils unserer Beschießung, teils der russischen Zerstörungssprengungen zu sehen. Für die Kompagnie warteten dort auch Ersatzmannschaften und Liebesgaben vom Roten Kreuz und vom Ersatz-Bataillon in Ulm. Von Prostken aus wurde die 58. Inf.-Division über Insterburg–Stallupönen bis Mawrutzie (15 Kilometer südwestlich Kowno gefahren; die Kompagnie erreichte mit Fußmarsch das Gut Karolinowo (rund 50 Kilometer nordöstlich Kowno) und baute dort eine 50 Meter lange Brücke über die Swienta. Die zurückgehenden Russen hatten sich bei Wilna wieder gestellt und die jetzt zum I. Armeekorps gehörende 58. Inf.-Division sollte sich gegen Flanke und Rücken der nördlich Wilna stehenden Russen wenden. Der Marsch der Kompagnie ging über Dubinki, Podbrozie, Bystritza an den Wilia-Fluß bei Nydziany. Dort mußte eine Pontonbrücke, und nach deren Zerstörung durch russische Artillerie ein Laufsteg und dann eine schwere Kolonnenbrücke gebaut werden. Unter häufigen Aufenthalten, die durch Straßenausbesserungen und Herstellung von Brücken verursacht waren, gelangte die Kompagnie am 26. September 1915 an den Serwetz-Abschnitt und baute dort eine Stellung zur Sicherung dieses Abschnittes aus. Rzeczki war ihr östlichstes Quartier. Die 58. Inf.-Division war inzwischen dem XXI. Armeekorps unterstellt worden und trat am 27. September den Abmarsch nach Norden an, den Narotsch-See dabei westlich liegen lassend. Am 30. September griff der Russe mit starken Kräften an; die Division löste sich aber von ihm ab und verschanzte sich bei Gut Woronez (unmittelbar nördlich von Narotsch-See) in einer Winterstellung, bei deren Herstellung der Kompagnie hauptsächlich Wegebau, Wegebezeichnung und selbstverständlich Stellungsbau zufiel. Aber schon am 9. Oktober fand Ablösung durch die 31. Inf.-Division statt; es wurde der Marsch in Richtung auf Wilna angetreten und



Von den Russen niedergebrannte Straßenbrücke bei Zoltki

dort am 13. Oktober eingezogen. Die Kompagnie erhielt 2 Tage Rast und nach langer Zeit wieder einmal Post; dann wurde sie nach Insterburg abgerollt.

Ihre Verluste auf russischem Boden betrugen 7 Tote (darunter Unteroff. Kimmich, Pion. Heusel, August Maier, Wiest, Saußele, Greiner) und 24 Verwundete.



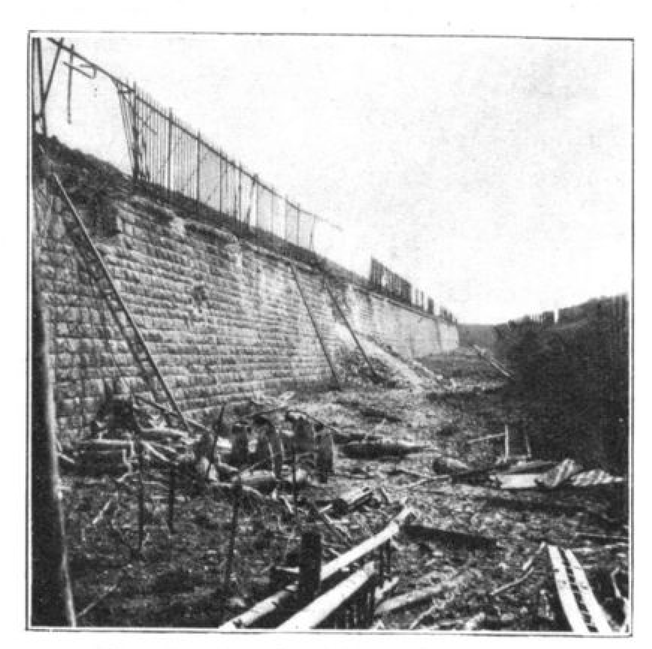
Behelfsbrücke über die Wilja bei Nydziany

Die neue Verwendung der 58. Inf.-Division mit der Pionierkompagnie 116 fand bei Saarburg in Lothringen in der Armeeabteilung Falkenhausen statt. Zunächst gab es einige Tage Ruhe, dann wurde in den Stellungskampf des westlichen Kriegsschauplatzes eingetreten, der wieder andere Anforderungen stellte als der russische Bewegungs- und Stellungskrieg. Es handelte sich hauptsächlich um Mineurarbeiten in vorderster Linie und um Entwässerungsarbeiten bei Vaucourt im Parroy-Walde. S. M. der König von Württemberg besuchte am 29. November seine Truppen in Saarburg, wo auch die Kompagnie in Parade stand.

Am 21. Dezember sollte sich die Kompagnie zur Verwendung am Hartmannsweilerkopf im Oberelsaß bereithalten, wurde aber nicht abgerufen, und so konnte sie eine stimmungs- und gemütvolle Weihnachtsfeier mit reichlich Liebesgaben im alten Quartier Hessen bei Saarburg begehen. Die Speisezettel jener Tage lassen erkennen, daß die Kost bei der Kompagnie gut und abwechslungsreich war. Vom 1. bis 27. Januar 1916 lag die Kompagnie wieder in Stellung, um die infolge fortwährenden Regens nahezu in Schlamm aufgelösten Gräben und Brustwehren wieder in Ordnung zu bringen. Bei Rieding (nordöstlich Saarburg) war ein Kampfflugplatz einzurichten. Die Geburtstage Sr. M. des Kaisers und Sr. M. des Königs von Württemberg wurden mit Festvorstellungen im Theater bezw. Lichtspielhaus in Saarburg, Ansprachen und Liebesgabenverteilung gefeiert.

Am 13. März 1916 mußte die 58. Inf.-Division die 6. Inf.-Division vor Verdun ablösen. Während die Verluste des vorhergehenden Zeitabschnittes unerheblich waren, änderte sich dieses Verhältnis leider rasch zu unseren Ungunsten. Der in Ornes untergebrachte Zug des Leutnants d. R. Jauerka mußte gegen 9 Uhr abends die 5. Pi. 3 im Cailette-Wald südöstlich Fort Douaumont ablösen. Auf dem Wege dorthin wurde Leutnant Jauerka tödlich, Gefreiter Mößner schwer und Pionier Egetemaier leicht verwundet. Der Zug richtete sich unter Vizefeldw. Mezger, so gut es ging, in Erdlöchern des Waldes ein. Nun wurde die Infanteriestellung des Inf.-Regts. 106 ausgebaut, zunächst nur mit Unterschlupfen. Die Arbeit war durch das unaufhörliche feindliche Artilleriefeuer äußerst erschwert. Verpflegung, Munition, Baustoffe, alles mußte etappenweise, z. T. mit Tragtieren, vorgebracht werden. Am 17. März wurden die Arbeiten weiter fortgeführt. Die Verluste mehrten sich — 6 Tote (Unteroff. Böhmer, Roschmann, Pion. Alb. Schmid, Bullinger, Gefr. Weimer, Pion. Hößz), 8 Verwundete. Ein am 18. März vom X. Reservekorps (Inf.-Divisionen 58 und 113) auf die Werke südlich Fort Douaumont unternommener Sturm mißlang. Auch hiebei hatte die Kompagnie wieder Verwundetenverluste; der Gesundheitszustand ging zurück. Trotzdem und ungeachtet stärksten feindlichen Artillerie- und namentlich Maschinen-

gewehrfeuers wurde am Weiterbau von Unterständen und Vortreiben von Sappen gegen die feindlichen Infanteriewerke gearbeitet. Es gab wieder Verluste; Unteroffizier Burrer geriet schwer verwundet in Gefangenschaft, 2 Pioniere (Vatter und Sigg) tot, 44 Unteroffiziere und Pioniere verwundet. Am 20. März kam die Kompagnie zur Angriffsgruppe Mudra. Die Arbeiten in vorderster Linie gingen weiter; da die bisherigen handstreichartigen Unternehmungen gegen die feindlichen Infanteriewerke gescheitert waren, sollten sie jetzt planmäßig unschädlich gemacht werden. Nach einer achttägigen sehr wohltätigen Atempause für die Kompagnie wurde sie am 3. April 1916 nach einem gelungenen Sturm zum Ausbau der neu gewonnenen Stellung dem Res.-Inf.-Regt. 120 zugeteilt. Leutnant d. R. Weber führte in dieser Zeit eine Erkundung gegen die berüchtigten Infanteriewerke und den französischen Tunnel aus und brachte wertvolle Nachrichten zurück. Am 8. April fand Ablösung statt. Die Kompagnie kam in die Gegend von Reims, verblieb bis 23. April in Château-Porcien (Brückenbauten über die Aisne), kam dann in die Gegend von Berru und am 1. Mai nach Fort Nogent, wo der Minenkrieg stark im Gang war. Hier verblieb sie bis 14. September und führte die üblichen Pionierarbeiten aus. Von Verlusten blieb sie auch hier nicht verschont; Fliegerbomben und Granaten gingen auf Arbeitsstellen und Unterkünfte nieder.



Frontgraben des Forts Douaumont

Nach kurzer Verwendung in der Sommeschlacht — am Sommekanal südlich Peronne — und dreiwöchigem Einsatz vor Ypern (hier erhielt Vizefeldw. Mezger das Eiserne Kreuz I. Klasse aus der Hand Sr. M. des Kaisers) kam die Kompagnie noch ein zweites Mal in die Ausklänge der Sommeschlacht bei Miraumont vom 28. Oktober bis 18. November 1916. In der Hauptsache waren minierte Unterstände herzustellen. Die Mannschaften litten infolge der andauernden Nässe an Erkältungskrankheiten; auch einige Verluste traten ein. Bis zum 17. Dezember blieb die Kompagnie im Stellungsbau bei St. Léger, wo sie gute Quartiere und eine entgegenkommende Bevölkerung fand im Gegensatz zu recht schlechten Ruhequartieren in Cambrai. Die nächste Verwendungsgegend der Kompagnie lag östlich von den Argonnen. Beim „Toten Mann" nordwestlich Verdun wurde sie bis 12. Januar im Stellungsbau verwendet. Der unruhige Franzose ließ es zu keiner eigentlichen Weihnachtsfeier kommen; Heimats- und Soldatenlieder vertrieben aber immer wieder düstere Stimmungen.

Vom 13. Januar 1917 ab befand sich die Kompagnie 5 Monate lang bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und zumeist bei der 204. Inf.-Division vor Ypern. Ihre Tätigkeit war der übliche Pionierdienst, der infolge der Wiederherstellungsarbeiten der zerschossenen und durch Nässe zerfallenden Bauten reichlich bemessen war. Vorübergehender Frost erleichterte die Arbeit und hob den Gesundheitszustand. Von Mai 1917 ab wurde das gegnerische Artilleriefeuer immer heftiger, seine Wirkung immer zerstörender. Die zunehmende Tätigkeit und sich mehrende feindliche Patrouillenvorstöße kleineren und größeren Stils ließen auf einen baldigen Großangriff des Engländers schließen, der auch am 7. Juni nach Vorbereitung durch wütendes Trommelfeuer und hochgehende Minen losbrach. Es gelang nicht mehr, in den Wiederherstellungsarbeiten gleichen Schritt mit den Zerstörungen zu halten. Unsere Stellung wurde zum Trichterfeld, die Unterstände gingen in Trümmer, die

Verkehrswege wurden unbrauchbar. Die Engländer hatten zunächst Erfolge und nahmen u. a. die Doppelhöhe 60 weg. Die Kompagnie schleppte Handgranaten, Leucht- und Signalpatronen und anderes Pioniergerät nach vorn und stärkte so den Widerstand unserer heldenhaft kämpfenden Infanterie. Diesem Mut und dem zähen Ausharren aller deutschen Truppen, die in der großen Schlacht in Flandern eingesetzt waren, ist es zu danken, daß der rücksichtslos angestrebte Durchbruch der Engländer nicht gelang, und der 204. Inf.-Division mit allen zu ihr gehörenden Truppenteilen gebührt am Scheitern der englischen Absichten hervorragender Anteil, den auch die Heimat rühmend anerkannte, wennschon die große Verlustzahl die Freude einigermaßen dämpfte.



Wege- und Brückenbau im Parroywald

Die Kompagnie selbst verlor 4 Tote, 4 Verwundete, 14 Vermißte (tot bezw. vermißt u. a.: Pion. Feyler, Klein, Schneider, Bauer, Unteroff. Finkbeiner, Pion. Hermle, Gefr. Schaupp). — Die 3. Res.-Pi. 13, schon seit Beginn des Jahres 1917 mit der Pionierkompagnie 116 im Bataillonsverband befindlich, stand mit ihr im engen Anschluß bei der Angriffsabwehr und den sich unmittelbar anschließenden Wiederherstellungsarbeiten. Am 12. Juni kam die 204. Inf.-Division zur Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg. Während ihres Aufenthalts in Flandern feierte die Kompagnie nach altem Brauch die Geburtsfeste Sr. M. der Kaisers und Sr. M. des Königs von Württemberg und am 1. Mai die Hundertjahrfeier seines Stammbataillons, des Pionierbataillons Nr. 13. Nach 14tägiger Erholung in Geßlingen (Lothringen) wurde sie bis 12. August im Arbeitsgebiet Oberspechbach bis Schweighausen im Oberelsaß, dann bis 9. September südlich Westroosebecke in Flandern verwendet. Während im Oberelsaß die Kampftätigkeit gering war, herrschte in Flandern rege Artillerie- und Fliegertätigkeit, verbunden mit feindlichen Sturmangriffen, die aber abgewiesen wurden. Vom 9. September bis 11. November 1917 lag die 204. Inf.-Division im Kampfraum Inchy bis Havrincourt. Die Kompagnie war bei Cambrai untergebracht und hatte die üblichen Pionierarbeiten auszuführen. Am 24. Oktober wurde der Kompagnieführer wegen Krankheit zum Ers.-Pi. 13 nach Ulm versetzt und Leutnant d. R. Belling von der 3. Res.-Pi. 13 übernahm die Kompagnieführung. Von Mitte November bis Jahresschluß lag die Kompagnie wieder in Flandern nordöstlich Poelkapelle. Ihre Verluste im 2. Halbjahr 1917 waren erfreulicherweise gering. Mit Jahresbeginn 1918 siedelte sie nach Torhout um und betrieb dort die Vorbereitungen zur Durchbruchschlacht. Nach nochmaliger Verwendung bei Poelkapelle begannen die Märsche in den Raum bei Lille, von wo aus zur Durchbruchschlacht angetreten werden sollte. Vorher fand aber noch ein Unternehmen des III./Inf.-Regts. 413 statt, an dem sich die Kompagnie mit Schnellbrücken, Sprengladungen und Handgranaten beteiligte. Der gelungene Handstreich kostete der Kompagnie 1 Toten, 6 Verwundete. Am 20. März marschierte sie über Douai nach Biache ins Vorstoßgebiet. Dort wurde ihr der Befehl der 204. Inf.-Division bekanntgegeben, daß die Zeit des Stellungskampfes vorüber sei und es zum letzten Waffengang gehe, um die verhaßten Feinde zum Frieden zu zwingen.

Nachdem unsere Angriffe am 28. und 29. März vorwärts gingen, wurde die 204. Inf.-Division weiter nach Süden geschoben; die Kompagnie kam in die Nähe von Bapaume. Die von ihr auf dem Marsch berührten Dörfer des Alberich-Gebiets existierten nur noch auf der Karte; man sah nicht einmal mehr Steine von ihnen. Die Straßen aber waren in gutem Zustand. Dagegen machte sich Wassermangel recht unangenehm fühlbar. Die Feldküche mußte mit Tagwasser aus Granattrichtern kochen. In dem völlig zerstörten Dompierre gab es einen Ruhetag. Bei starkem Regen gelangte die Kompagnie am 3. April nach Rosières und in der Nacht vom 4./5. April wurde die Avre bei La Neuville überschritten. Es gab mehrere Brücken und Stege über die Avre; sie waren aber nicht erkundet worden und wurden in der Nachtdunkelheit nicht gefunden, so daß alles nach der Brücke in Neuville zusammenströmte, die andauernd unter englischem Artilleriefeuer lag. Die Kompagnie kam noch glücklich mit einem Leichtverwundeten über die Brückenenge weg, die sich dann aber völlig verstopfte. Am 4. April wurde die 204. Inf.-Division in eine Bereitstellung bei Plessières zurückgezogen und die Kompagnie erhielt den Auftrag, die infolge fortwährenden Regens und riesigen Verkehrs vollständig verschlammten und kaum mehr befahrbaren Straßen in Plessières wieder instand zu setzen und für Aufrechterhaltung des Verkehrs zu sorgen. In den folgenden Tagen fiel der Kompagnie der Brückendienst an den Avre-Übergängen, ferner der Bau neuer, schwerer Kolonnenbrücken und endlich der letzte Liebesdienst an Kameraden zu, die Beerdigung unserer Gefallenen im Avregrund, der unter schwerem Artilleriefeuer und Gas lag. Sowie es die feindliche Kampftätigkeit irgend gestattete, wurde auch an die Anlage und den Ausbau neuer Stellungen gegangen, nachdem nicht mehr zu verkennen war, daß unser Angriff, namentlich durch die Ungunst der Witterung, zum Stehen gekommen war. Einen vollen Monat mußte die Kompagnie in dieser dicken Luft ausharren. Am 6. Mai wurde sie mit der 204. Inf.-Division in die Gegend von Omiécourt zur wohlverdienten Ruhe zurückgezogen. Ihre Verluste seit dem 1. April beliefen sich auf 9 Tote (darunter Offizierstellvertreter Metzger, Pion. Dausch, Frick, Gustav Mayer, Scheerer, Schibel, Weber) und 9 Verwundete.

Anfang Juni wurden die Vorbereitungen zur Gneisenau-Offensive getroffen, die am 9. Juni ihren Anfang nahm. In besondere Kampfhandlungen bei diesem südöstlich Noyon angesetzten Angriff war die Kompagnie nicht verwickelt. Aber bis Mitte Juli 1918 lag sie beinahe täglich in Alarmbereitschaft, teils zur Unterstützung unseres bis an den Matzbach vorgetriebenen Angriffs, teils zur Abwehr der immer wieder und mit größter Hartnäckigkeit einsetzenden Gegenangriffe der Franzosen. Am 9. Juni stand die Kompagnie bei Lassigny, am 12. Juni mit Inf.-Regt. 413 und Stoßbatterien im Wald nördlich Mareuil (an diesem Tag brachte das Res.-Inf.-Regt. 120 über 1000 Gefangene, 35 schwere Geschütze und eine Menge Minenwerfer und Maschinengewehre ein), am 14. Juni bei Plessis de Roy. Vom 18. Juni bis 9. Juli hatte sie hauptsächlich Unterkünfte, Förderbahnen, Geländemasken herzustellen und die Artillerieschutzstellung auszubauen; dann war sie wieder mehrere Tage lang Gefechtsreserve bei Res.-Inf.-Regt. 120, legte Hindernisse vor die Hauptwiderstandslinie und hielt die Matzbrücken instand.

Am 4. August wurde sie in das Waldlager bei Avricourt (südöstlich Roye) zurückgezogen; aber auch dort hörten die Alarmbereitschaften nicht auf: am 9. August bei Tilloloy, am 14. August bei Gruny und am 16. August Einsatz bei Roye, wo sie die bei uns eingedrungenen Franzosen wieder hinauswarf. Gegen Ende August wurde die Kompagnie noch zum Ausbau der Stellung bei Ham bestimmt, jedoch anfangs September mit der 204. Inf.-Division nach Lothringen in die Gegend von Saarburg befördert. Dort waren wieder Stellungsbauten auszuführen. Am 8. Oktober tritt die Kompagnie mit der 3. Res.-Pi. 13 südlich von Le Cateau auf, wo sie hauptsächlich für Übergänge über den Sambrekanal zu sorgen und bei Inf.-Regt. 414 Stellungsbau auszuführen hat. Auch hier gab es wiederholt Gefechtsbereitschaft, namentlich zur Zeit der heftigen Kämpfe um Bazuel südöstlich Le Cateau. Am 21. Oktober trat die 204. Inf.-Division auf das Ostufer des Sambrekanals, um dessen Besitz schwere Kämpfe ent-

brannten. Für die Kompagnie kam jetzt der Ausbau weiter rückwärts liegender Stellungen — in der allgemeinen Rückmarschlinie nach Maubeuge — in Frage, als mit dem Eintritt des Waffenstillstandes am 11. November alle kriegerischen Tätigkeiten aufhörten. Die 204. Inf.-Division stand hiebei zuletzt am Feinde. Bei den Kämpfen um Noyon und am Sambrekanal traten sicherlich auch Angehörige der Kompagnie besonders hervor und sie erlitt auch Verluste. Durch das Fehlen der Kriegstagebücher aus dieser Zeit waren aber Feststellungen von Namen und Zahlen unmöglich gemacht.

Der Heimmarsch der Kompagnie vollzog sich wie bei der 3. Res.-Pi. 13 und ist in deren Geschichte erwähnt.

Die Gesamtverluste der Kompagnie beliefen sich

an Gefallenen	auf	1 Offiz.,	71	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung u. Krankheit Gestorbenen	„	— „	38	„ „ „
„ Vermißten	„	— „	11	„ „ „
insgesamt an Toten	auf	1 Offiz.,	120	Unteroff. und Pioniere
Verwundeten . . .	„	5 „	310	„ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 402.

Stab:

Kommandeure: Hauptmann Deyhle.
Hauptmann d. R. Bachert.
Zugehörigkeit: 2. (Württ.) Landwehr-Division.

1. Landwehr-Pionierkompagnie.

Ihre Aufstellung erfolgte vom 3. bis 8. August 1914 in Ulm unter dem Kompagnieführer Hauptmann d. L. Fuchs. Am 9. August wurde sie mit der 2. Landw.-Pi. 13 nach Straßburg i. Els. abbefördert und bis Ende August 1914 zu Armierungsarbeiten im Fortgürtel dieser Festung verwendet. Am 1. September wurde sie an die Front gerufen und nach Bensdorf i. Lothr. abgerollt. Über Dieuze führte der Marsch bei Moncourt an die französische Grenze und weiter in das Tal des Rhein—Marne-Kanals und in drückender Hitze über Bauzemont nach Athienville, woselbst Zuteilung zur 5. Bayer. Division erfolgte. (Die Kompagnie bildete mit der 2. Landw.-Pi. 13 und der 4. Pi. 15 unter dem Stab des II. Pi. 15 ein kombiniertes Pionierbataillon.) Dort griff in der Nacht 4./5. September die 9. Bayer. Inf.-Brigade bei Réméréville an. In der Frühe des 5. September griff die Kompagnie neben dem 14. Bayer. Inf.-Regt. die Ortschaft an; die Franzosen wichen und um 9 Uhr vormittags brach das Infanteriegefecht ab, weil unsere Artillerie die noch von den Franzosen besetzten Ortschaften ausräuchern wollte. Als ob es keinen Gegner gäbe, sammelte die Kompagnie in Trupps; man hätte glauben können, im Manöver zu sein, wenn nicht die vielen Toten und Verwundeten an den Krieg erinnert hätten, schreibt das Kriegstagebuch. Am 6. September bekommt die Kompagnie Pionieraufträge, die, im fortwährenden französischen Artilleriefeuer ausgeführt, Verluste bringen. Das erste Opfer ist Unteroffizier Schuler. Unteroffizier Pflug, der mit einer Gruppe einen Maschinengewehrstand ausbaute, mußte vorübergehend in einem französischen Schützengraben Deckung suchen. Dort traf er auch einige deckungsuchende bayerische Infanteristen. Da bemerkte er einen Zug französische Infanterie anschleichen und zum Sturm vorgehen. Pflug eröffnete mit seiner Umgebung ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer auf die Franzosen, die zurückeilen, nicht ohne ihren Zugführer und 34 Tote und Verwundete auf dem Platz lassen zu müssen. Am 7. September stürmten die Bayern die Höhen westlich Réméréville und die Kompagnie hob dort Schützengräben in der Nacht zum 8. Sep-

tember aus. Am 9. September mußte die Kompagnie die Gefallenen der letzten Tage beerdigen, darunter auch den Unteroffizier Schuler und die Pioniere Birkle und Schmied. Diese Arbeit kostete die Kompagnie große Überwindung, weil viele Tote infolge der großen Hitze schon stark in Verwesung übergegangen waren; auch schoß die französische Artillerie auf jeden Trägertrupp, wie sie auch das Schloß von Réméréville, auf dem das Genfer Kreuz wehte, beschoß und mehrere Sanitätspersonen tötete und verwundete. Hier war es auch, wo sich der Kompagniearzt, Oberarzt d.R. Dr. Teufel, zwei bayerischen Kollegen freiwillig anschloß und die Verwundeten eines Infanteriezuges aus dem feindlichen Artilleriefeuer herausholte und verband. Am 10. September wurde die Kompagnie beim Herstellen von Kolonnenwagen im Forêt St. Paul plötzlich von Infanterie beschossen. Sie drang in den Wald ein, sich im Feuer langsam vorarbeitend, bekam aber Befehl zum Abbruch. Sie verlor dabei 2 Tote und 10 Verwundete, unter den letzteren auch den Kompagnieführer. Das Tagebuch sagt: „Die Tage von Réméréville haben an die Kompagnie die größten Anforderungen gestellt. Im ganzen hatte sie 5 Tote, 25 Verwundete. Im Vergleich zu den 14. Bayern sind wir jedoch gut weggekommen. Dort waren von einer Kompagnie etwa 50 Mann übrig geblieben, die von einem Gefreiten geführt wurden.“ Am 12. September wurde die Kompagnie über Dieuze—Straßburg (in Zabern von der Bevölkerung herzlich begrüßt und reichlich bewirtet)—Schirmeck nach dem Donon gezogen.

Bis 6. Oktober blieb die Kompagnie unter Führung des Oberleutnants Schmidt geschlossen unter Verwendung bei Celles, Luvigny und am Frohnberg. Von da ab wurde sie zugweise getrennt an der Grenze von Chateau-Salins bis Markirch eingesetzt und den verschiedensten Truppenformationen des Korps Eberhart (Besatzung der Festung Straßburg) bezw. des XV. Reservekorps zugeteilt. Ihre Arbeit bestand hauptsächlich in der Verstärkung der Grenze zur zähen Verteidigung mit geringen Kräften, war also eine Arbeit der Verteidigung. Die Teilnahme an Patrouillenunternehmungen und Stürmen zur Wegnahme wichtiger Punkte erhielt aber auch den Angriffsgeist der Pioniere und ließ bei den Franzosen nicht den Gedanken aufkommen, daß wir uns etwa unterlegen fühlten. Der 1. Zug (Leutnant d. R. Schober) war vom 6. Oktober ab selbständig in der Gegend von Ban de Sapt. Bei Nayemont östlich St. Dié starben die Pioniere Schwenkel und Schick infolge Verwundung. Am 8. Dezember kam der Zug in die Gegend von Chateau-Salins und am 11. Februar 1915 nach Saales. Dort fand am 18. Februar der Sturm auf Höhe 600 südlich Lusse statt, die nach Unschädlichmachung der französischen Hindernisse den Franzosen nach zähem Widerstand entrissen und in der Nacht noch von den Pionieren befestigt wurde. Hier fielen 6 Pioniere, darunter Gefr. Höhn; der Verwundeten gab es 14, von denen der brave Vizefeldwebel Pflug am 21. Februar 1915 seinen Wunden erlag, während der tapfere Hauptmann Fuchs, der erst Mitte Januar von seiner ersten Verwundung geheilt, wieder die Kompagnieführung übernommen hatte, von neuem verwundet wurde.

Der 2. und 3. Zug kamen am 8. November 1914 nach Markirch (Begegnung mit dem früheren Kommandeur von Pionier-Bataillon 13, Generalmajor v. Dinkelacker), wo es Gelegenheit zum Patrouillengehen gab (am 1. Dezember 1914 ausgeführt von Oberleutnant Schmidt, Vizefeldw. Freymüller, Unteroff. Maier und Kutter). Vier Wochen später wurden die Züge nach Dieuze befördert und bei Lagarde-Parroy verwendet. Der 2. Zug kam schon am 14. Februar 1915 nach Lubines südöstlich Saales und machte am 18. und 19. Februar die vergeblichen Stürme auf das Franzosenwerk im Bois du Chêna mit, vergeblich deshalb, weil es beidemal nicht gelang, die feindlichen Hindernisse vor dem Sturm zu zerstören. Hiebei fiel der Pionier Krauß. Der 3. Zug blieb bis 13. Dezember 1914 bei Lagarde und kam anfangs Februar auch nach Markirch, wo alle 3 Züge Anfang März 1915 wieder vereinigt wurden und bis Ende 1915 verblieben. Die zu verrichtenden Arbeiten waren die üblichen Pionierarbeiten, beeinflußt im Winter durch die hohe Schneedecke und allgemein durch den felsigen Untergrund und die schwierigen Transportverhältnisse der Vogesenpässe. Erfreulicherweise sind im 2. Halbjahr 1915 nur 3 Mann gefallen.

Mit Beginn 1916 wurde die Kompagnie aus den Vogesen herausgezogen und der 2. Württ. Landwehrdivision westlich Verdun zugeteilt. Dort verblieb die Kompagnie bis Kriegsende, also beinahe 3 Jahre! Ihre Unterbringung erfolgte in Waldlagern im Bois de Montfaucon. Die Arbeit des 1. Vierteljahres 1916 bestand hauptsächlich in Vorbereitung und Ausführung des Sturmes zur Wegnahme des Waldes von Avocourt mit Landw.-Inf.-Regt. 120. Der Sturm wurde zur Unterstützung des Angriffs auf Verdun auf dem östlichen Maasufer ausgeführt am 20. März 1916 und gelang über Erwarten rasch und gut. Die Kompagnie war mit 3 Offizieren, 9 Unteroffizieren, 103 Pionieren am Sturm beteiligt, wozu noch 6 Unteroffiziere, 71 Pioniere als Baukolonne für den Tag nach dem Sturm traten. Die Franzosen standen augenscheinlich noch unter der moralischen Wirkung unseres Trommelfeuers, das den Werken der 2. und 3. französischen Linie nicht viel Schaden getan hatte; wo aber noch Hindernisse im Wege lagen, räumten sie die Pioniere weg, und wo sich menschlicher Widerstand zeigte, wurde er mit Handgranate und Flammenwerfer gebrochen. Dem Gegner wurden außer Gefangenen viel Kriegsmaterial abgenommen; die Kompagnie verlor 8 Tote, 23 Verwundete. Am 23. März 1916 setzte das französische Vergeltungsschießen für den Sturm ein, das aber dank den vielen guten Unterständen (sogen. Fuchslöcher) nicht viel Opfer forderte. Nur am 1. April wurde einer der Kompagnieunterstände von einer 22-cm-Granate durchschlagen und tötete 5 Pioniere. Der zu ihrer Rettung beispringende Pionierunteroffizier und ein Pionier erstickten leider beim Rettungsversuch. Sehr schlimm spielte aber das jetzt einsetzende Regenwetter den Stellungen und Menschen mit. Die Pioniere versanken beim Vorschleppen von Baustoffen z. T. bis an den Bauch in Wasser und Schlamm und wurden naturgemäß dadurch in ihren Leistungen erheblich herabgedrückt. Im Laufe der nächsten Zeit fanden verschiedene eigene und französische Unternehmungen statt, bei denen sich die Unteroffiziere Schädler und Dietterle auszeichneten. Einen großen und schmerzlichen Verlust erlitt aber die Kompagnie am 22. Mai 1916, als ihr vorbildlicher und besorgter Führer, Hauptmann d. L. Fuchs, beim Begehen der Stellung durch Kopfschuß fiel. Er wurde anderen Tags auf dem Kriegerfriedhof in Gesnes unter der Teilnahme der ganzen Division beerdigt. Sein Nachfolger wurde Leutnant d. L. Schober. Während der kommenden Sommermonate wurde die Stellung von Landw.-Inf.-Regt. 120 weiter ausgebaut und eifrig Minenkrieg betrieben. Durch den sorgfältigen und wohnlichen Ausbau der Stellungen und Lager wurde der Winter erträglich und die nasse Frühjahrszeit 1917 bequemer ertragen als vor Jahresfrist. Zu Anfang 1917 wurde die Kompagnie mit der 5. Landw.-Pi. 13 zum Pionier-Bataillon 402 zusammengefaßt. Im Mai 1917 sollte die französische Stellung gegenüber unserer Linie Stuttgart IV (linker Flügel von Landw.-Inf.-Regt. 125) genommen werden. Das Unternehmen scheint den Franzosen bekanntgeworden zu sein; Stuttgart IV wurde vom 11. bis 13. Mai schwer beschossen und das Unternehmen, zu dem sich Vizefeldw. Meinke mit 30 Pionieren freiwillig gemeldet hatten, mußte verschoben werden. Unteroffizier Bruntner und Pionier Wolf, die mit sechs weiteren Pionieren am 15. Mai die zerschossenen Hindernisse wieder ausbessern wollten, fielen einem französischen Vorstoß zum Opfer, bei dessen Abwehr sie tapfer mitgewirkt hatten. Am 28./29. Juni wird der verschobene Sturm ausgeführt und gelingt durchweg. Von der Kompagnie wurden 16 Mann verwundet, den tapferen Pionieren aber vollstes Lob ausgesprochen. Am 19. Juli 1917 wurde die Kompagnie zum Landw.-Inf.-Regt. 122 etwas westlich verschoben, konnte sich also am Franzosenangriff des 20. Juli 1917 auf das neue Stuttgart IV nicht mehr beteiligen. Doch stellten zwei ihrer Offiziere freiwillig die Einbruchslinie der Franzosen fest. Am 1. August holte sich Gefr. Streib einen Franzosen vom



Hauptm. d. L. a. D. Fuchs

Drahthindernis weg, durch dessen Vernehmung eine neue französische Division uns gegenüber festgestellt werden konnte. Das Lager der Kompagnie wurde jetzt häufig mit Gasgranaten belegt. An der Abwehr eines französischen Angriffs am 20. August war am Schluß noch der Zug Leutnant d. R. Glenk beteiligt mit Schanzarbeiten. Hiebei fielen 3 Unteroffiziere, 1 Pionier, und 9 Mann wurden verwundet. Mit September 1917 tauschte die 2. Landw.-Division mit der 2. bayr. Inf.-Division und die Kompagnie wurde in die Gegend südöstlich Binarville in das Mengelager verlegt. Dort mußte in Erwartung des vierten Kriegswinters erst für Wohnlichkeit gesorgt werden. Der größere Teil der Pioniere wurde für den Minenkrieg auf Höhe 285 südlich Varennes eingesetzt, der Rest baute die 2. Stellung der 2. Landw.-Division aus. So kam auch das vierte Kriegsweihnachten heran. Die Tätigkeit der Kompagnie blieb auch im Jahre 1918 dieselbe. Die Mineure waren aber von Höhe 285 nach der Fille morte übergesiedelt. Im Februar wurde die Kompagnie zur Ausbildung auf 14 Tage nach dem Übungswerk Champigneulle zurückgezogen. Auch den Winter über fanden Unternehmungen gegen die Franzosen statt, an denen sich die Kompagnie mit Freiwilligen beteiligte. Vom März 1918 ab wurden die Mineure zurückgezogen und die ganze Kompagnie arbeitete nur noch in der Großkampfzone. Die Verpflegung, die seit Herbst 1917 knapp war, wurde wieder besser; der Garten im Mengelager lieferte auch Gemüse als sehr willkommene Abwechslung in der Verköstigung. Am 20. Februar hatte ein Unternehmen (Rache) stattgefunden, seit dem der Unteroffizier Gutscher vermißt wurde. Anfang Mai entdeckte eine Infanteriepatrouille die Leiche Gutschers. Der Gefr. Sinn, die Pioniere Graeter, Goll, Hamm und Öhler ließen aber auch den toten Kameraden nicht im Stich und bargen seine Leiche unter erheblichen Schwierigkeiten. Am 31. Mai beteiligten sich wieder Freiwillige an dem gut vorbereiteten und ebenso gelungenen Hindenburg-Unternehmen. Anfang Juli 1918 wurde die Kompagnie der 33. Res.-Division zugeteilt. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich im Vorschleppen von Minen an die Minenwerferstände. Zahlreiche Erkrankungen an Grippe schwächen die Arbeitskräfte. Nach viertägiger Zuteilung an die 9. Landw.-Division wurde die Kompagnie ab 18. Juli 1918 wieder der 2. Landw.-Division unterstellt und nahm ihre früheren Arbeiten wieder auf. Der Krankenstand war im Juli infolge Grippe und leichten Gaserkrankungen ein hoher. Doch gab sich das bald wieder, und im August nahm die Kompagnie wieder an mehreren Unternehmungen teil; bei einer derselben — am 27. August — wurden zum erstenmal Italiener als Gefangene eingebracht. Es werden jetzt überall Tankminen verlegt, da man den Angriff der Amerikaner erwartet. Dieser begann am 25. September, und die Kompagnie führte die für diesen Fall vorgesehenen Sprengungen, zum Teil hinter dem Amerikaner aus. Im Oktober fing nun das schrittweise Zurückgehen unserer Truppen an, wobei die Kompagnie vielfach als Infanterie sehr wertvolle Dienste tat (Patrouille des Leutnants d. R. Glenk im Bahnhof Chatel, Gefecht beim Humserberg gemeinsam mit 3. Garde-Regiment, später mit Bataillon Sick des Landw.-Inf.-Regts. 120), wo es ging, für Schutz gegen Feuer durch Anlage von Stollen sorgend. Vom 14. bis 16. Oktober wehrte sie mit Landw.-Inf.-Regt. 120 die Amerikanerangriffe auf die Brunhildstellung blutig ab. In der Nacht vom 17./18. Oktober wurde die 2. Landw.-Division abgelöst; die Kompagnie durfte aber erst am 18. Oktober vormittags abrücken. Ein amerikanischer Vorstoß hatte aber 7 Uhr vormittags die erste Linie zum Weichen gebracht. Die Kompagnie unter Führung von Leutnant Glenk fing den Vorstoß vor der 2. Linie auf und stellte die Lage wieder her. Am 21. Oktober kam die Kompagnie nach Metz und bezog in der Sachsenkaserne Ruhequartiere. Dort besichtigte Generalleutnant Lequis, Gouverneur von Metz — als Premierleutnant hat er auch einmal im Pionier-Bataillon 13 gestanden — die Kompagnie. Ende Oktober bekam die Kompagnie noch den schmerzlichen Auftrag, im Verein mit andern Truppen gegen ein meuterndes Bataillon einzugreifen. Trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse — schlechte Unterkunft in Stollen, Kellern, Biwak — und der seit Oktober eingetretenen Verluste — 15 Tote, 45 Verwundete, 2 Vermißte — war die Verfassung der Kompagnie eine gute geblieben. Am 8. No-

vember besetzte sie noch die Artillerieschutzstellung bei Paningen; da brach am 9. November in Metz die Revolution aus. Die Kompagnie bezog Schloß Ober-Merzich zum Schutz des Divisionsstabsquartiers und trat, nach Bekanntwerden des Waffenstillstandes, am 13. November den Rückmarsch in die Heimat an. In Forbach, durch das der Rückmarsch führte, mußten Kasernen, Bahnhof und Lazarett vor Plünderern geschützt werden. Nach kurzer Bahnfahrt bis Saarbrücken ging der Heimmarsch weiter über Neustadt a. d. H., Ludwigshafen, Heidelberg, Heilbronn, Göppingen nach Ulm, wo die Kompagnie am 5. Dezember 1918, um 3.15 Uhr nachmittags eintraf. Dort fand Demobilmachung und Entlassung statt, was bis 8. Dezember 1918 reibungslos durchgeführt war. Die Kompagnie hat Schweres durchgemacht: $2^1/_2$ Jahr Krieg in den zerfetzten Wäldern von Malancourt und Avocourt, im Cheppywald, wo die Unbilden der Witterung besonders fühlbar wurden, einem Feind gegenüber, dessen Hilfsmittel die unsern weit überstiegen und der am Ende noch von den frischen Soldaten Amerikas abgelöst wurde; schließlich das Einschreiten gegen meuternde Kameraden, Revolution und Abwehr plündernden Gesindels, das sind Dinge, die starken Mut und Festigkeit verlangen, um den eigenen Halt nicht zu verlieren. Die Kompagnie hat ihn bewahrt und mit dem Blut manches wackeren Landwehrmanns besiegelt.

Der Gesamtverlust der Kompagnie betrug:

an Gefallenen	1 Offiz.,	72	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	25	„ „ „
„ Vermißten	— „	4	„ „ „
insgesamt an Toten	1 Offiz.,	101	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	6 „	292	„ „ „

5. Landwehr-Pionierkompagnie.

Sie wurde am 4. Januar 1916 vom Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm aufgestellt und am 15. Januar 1916 unter preuß. Hauptmann d. L. Lindstädt zur 2. Landwehr-Division in den Raum zwischen den Argonnen und Verdun abbefördert. Dieser blieb nahezu während des ganzen Feldzuges der Kriegsschauplatz für die Kompagnie. In Dun an der Maas wurde sie ausgeladen, kam nach Cierges ins Quartier und hatte von dort aus sich ein schußsicheres Lager etwa 5 Kilometer südlich Montfaucon zu erbauen. Weiter Anmarsch zu den Arbeitsstellen, Regen und schlechte Unterkunft in Cierges waren dem Gesundheitszustand der meistens aus jungen Leuten bestehenden Kompagnie sehr abträglich. Vom 24. Februar 1916 ab wurde sie bei den Landw.-Inf.-Regt. 120 und 122 zum Stellungsbau herangezogen und hatte an verschiedenen Stellen (Salamandergraben, Lochkaserne) minierte Stollen herzustellen. In kleiner Etatsstärke ausgerückt, erhielt sie Mitte März Verstärkung zum normalen Pionierkompagnie-Etat. Bis dahin waren zwei Pioniere an Genickstarre gestorben. Einige Selbstverletzungen und ein „wilder Mann“ müssen wohl als Kinderkrankheiten der Kompagnie angesprochen werden. Die als Folge unserer Angriffe auf den Wald von Avocourt mit dem 22. März 1916 einsetzende Beschießung durch französische Artillerie brachte zunächst einige leichte Verwundungen, die sich aber später mehrten. Alarmbereitschaften verzögerten häufig die Arbeit.

Die ersten Apriltage brachten leider auch Todesfälle und schwere Verwundungen. So schlug z. B. am 30. März 1916 eine Granate beim Boltelager in den Kompagnie-Postwagen und tötete den Fahrer Schramm und den Pionier Martin; am 4. April fielen auf dem Rückweg von der Arbeitsstelle Unteroffizier Eberhard und Pionier Straub, Vizefeldwebel Conzelmann wurde schwer verwundet; am 5. April fiel Pionier Josef Müller; am 6. April wurden mehrere Pioniere verwundet; am 8. April starb Pionier Schneider infolge Verwundung.

Zur Unterstützung eines Unternehmens gegen Höhe 304 führte die Kompagnie Täuschungsarbeiten aus, die ihren Zweck gut erfüllten. Ende April trat Kompagnieführerwechsel ein. Hauptmann Lindstädt erhielt die 6. Landw.-Pi. 13; an seine Stelle kam Leutnant Brand vom Ersatz-Pionier-Bataillon 13.

Anfang Mai wurde einwandfrei festgestellt, daß sich uns gegenüber „Schwarze“ befanden. Der Franzose schoß jetzt auch häufig mit Gasgranaten. Aber trotz ständiger Zunahme der artilleristischen Tätigkeit der Franzosen waren im Mai wenig Verluste zu beklagen. Am 31. Mai aber tötete ein Volltreffer in einen Unterstand den Pionier Fröschle sofort und verwundete den Pionier Lackner tödlich.

Reichlich Arbeit gaben die Wasserverhältnisse im Abschnitt; überall wurden beim Bau von Stellungs- und Verbindunsggräben, sowie von Unterstandsgruben kleine Wasseradern angeschnitten, deren Ableitung oft recht mühsam war. Dabei war das Trinkwasser schlecht, konnte nur gekocht genossen werden und verursachte häufig Darmerkrankungen. Zur Klärung der ganzen Bodenverhältnisse trug der Meßtrupp des Unteroffiziers Dorfschmid sehr viel bei. Wenn auch fortwährend an der Verstärkung der Unterstände gearbeitet wurde, so traten auf französischer Seite immer schwerere Geschützarten auf, deren Geschosse wieder die verstärkten Deckungen eindrückten und die Kompagnie verlor auf diese Weise am 13. Juni 1916 vier Pioniere (Blust, Esenwein, Häderle und Kunz). Bis 30. Juni betrug die Zahl der Toten 13, der Verwundeten 36. Der Sommer 1916 zeichnete sich durch Nässe und Kälte aus. Anfänglich schlechte Unterkunft im Boltelager, durchaus ungenügende aber im sog. Haacken, starke Anforderungen der Infanterie hatten einen hohen Krankenstand zur Folge. Gründliche Wohnungsbesserungen und Erhöhung der Ruhezeit brachte Besserung. Die Gefechtsverluste waren trotz häufiger Feuerüberfälle gering: 2 Tote, darunter Unteroffizier Dorfschmid, der am 13. August 1916 von einer auf eigene Faust unternommenen Patrouille nicht mehr zurückkehrte. Ende Juli trat wieder Kompagnieführerwechsel ein; an Stelle des erkrankten Leutnants Brand trat der wiedergenesene Hauptmann Hafermalz (früher 6. Landw.-Pi. 13). Die Tätigkeit der Kompagnie blieb auch fernerhin die übliche. Arbeitslust und -leistungen litten unter dem häufigen Wechsel der Aufträge und unter deren Unterschätzung. Dazu kam, daß der Trägerdienst in den zerschossenen Wäldern oft schwieriger war als der Arbeitsdienst vorn und deshalb manche Baustoffe gar nicht vorgebracht wurden; das gab wieder Veranlassung zu Minderleistungen. Am 5. Januar 1917 starb Pionier Kohnle infolge Verwundung. Infolge Ausscheidens der 6. Landw.-Pi. 13 aus dem Verband der 2. Landw.-Division trat an ihre Stelle 1 Zug, bestehend aus Angehörigen der 1. und 5. Landw.-Pi. 13 unter Führung des Leutnants Groß der 1. Landw.-Pi. 13. Am 24. Januar 1917 wurde Hauptmann Hafermalz zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13 nach Ulm versetzt; die Kompagnieführung übernahm anfänglich Leutnant d. R. Eßwein, vom 30. Januar 1917 ab Leutnant d. R. Reim. Bis Ende Juni 1917 ging der Dienst ohne besondere Ereignisse gleichmäßig fort. Dann setzten Patrouillenunternehmen in zunehmender Häufigkeit ein, an denen sich Kompagnieangehörige — meistens freiwillig — beteiligten und die auch mehrfach Verluste brachten.

Eine Anzahl der Patrouillen sollen nachstehend erwähnt sein: Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 30. 6./1. 7. 1917 mit 2 Gefr. und 8 Pion. Durchstoß bis zur 3. französischen Linie, Sprengung von Unterständen. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 125 am 24./25. 8. 1917 mit 3 Gefr. und 5 Pion. Sprengung des feindlichen Drahthindernisses, Eindringen in die 1. französische Stellung; 2 Verwundete. Patrouille „Stuttgart“ bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 27./28. 9. 1917 mit 1 Gefr. und 4 Pion. Drahthindernissprengung mit Röhrenladung; 3 Verwundete. Patrouille „Urlaub“ bei Landw.-Inf.-Regt. 120 am 1./2. 10. 1917 mit 1 Gefr. und 3 Pion. Hindernissprengung. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 17. 10. 1917 mit 2 Gefr. und 3 Pion. Hindernissprengung; 1 Schwerverwundeter. Patrouillen bei Landw.-Inf.-Regt. 120 und 122 am 26. 10. 1917 mit je 5 Pion. Hindernissprengungen. Patrouille „Morgenluft“ bei Landw.-Inf.-Regt. 125 am 30./31. 10. 1917 mit 4 Unter-

offiz. und 20 Pion. Während die vorhergehenden Patrouillen auf leere Gräben stießen, wurde bei der letzteren ein Gefangener eingebracht. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 9. 11. 1917 mit 3 Unteroffiz. und 10 Pion. 4 Verwundete. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 21. 11. 1917 mit 2 Pion. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 120 am 24. 11. 1917 mit 4 Unteroffiz. und 16 Pion. Sprengen und Durchschneiden des Hindernisses, Durchstoß bis in die 3. französische Linie; 1 Unteroffizier gefallen, 3 Unteroffiziere und 5 Pioniere verwundet. Patrouille bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 17. 12. 1917 mit 1 Unteroffiz., 6 Gefr. und 8 Pion. Hinderniszerstörungen; 4 Verwundete. Dieselbe Patrouille wiederholt am 19. 12. 1917 mit 6 Gefr. und 5 Pion. Durchstoß in die 2. Linie; 3 Verwundete. In den französischen Gräben fanden sich nur einzelne Posten, die sich aber nicht gefangennehmen ließen, sondern unschädlich gemacht werden mußten. Außerdem verlor die Kompagnie durch die fortwährenden Beschießungen im zweiten Halbjahr 1917 noch 1 Offizier (Leutnant d. R. Eßwein) und 3 Pioniere (darunter Gefr. Mühlberger) und der Sanitätsunteroffizier Krämer wurde am 10. Juli 1917 schwer verwundet.

Im September 1917 hatte die Kompagnie bei der 2. Res.-Pi. 20 Minierarbeiten in den Minenfeldern bei Fille morte zu übernehmen; Mitte Februar 1918 hörte diese Tätigkeit wieder auf, nachdem noch zum Schluß erfolgreiche Quetschsprengungen gegen die französischen Anlagen stattgefunden hatten.

Auch im Jahre 1918 fanden zahlreiche Unternehmungen gegen die französischen Stellungen statt. Es handelte sich dabei vornehmlich darum, Kenntnis vom Eintritt der amerikanischen Soldaten in den Krieg zu erhalten. Zumeist entzogen sich aber die feindlichen Posten der Festnahme durch Flucht bzw. war der Stellungsteil, in den unsere Patrouillen eindrangen, vom Gegner geräumt. Am 20. Februar 1918 jedoch gelang bei dem Unternehmen „Rache" des Landw.-Inf.-Regts. 122 die Gefangennahme von 5 Franzosen. Von den Teilnehmern der Kompagnie blieben 1 Unteroffizier (Grau) und 1 Pionier (Maier, Friedrich) vermißt, 1 Pionier (Schmid) fiel, 4 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet. Bei einem Unternehmen am 21. Mai 1918 des Landw.-Inf.-Regts. 120, das 8 schwarze Gefangene einbrachte, haben die Teilnehmer der Kompagnie großen Anteil gehabt; 4 davon wurden verwundet. Diese Unternehmungen wurden bis in den September 1918 hinein fortgesetzt und stellten den bevorstehenden Angriff der Amerikaner unzweifelhaft fest.

Im März 1918 kam die Kompagnie auf einige Wochen zur Festigung in der Ausbildung nach dem Übungsplatz bei Champigneulle und dann vorübergehend zur 237. Inf.-Division in den Cheppywald zur Anleitung im Stellungs- und Stollenbau. Bekannte Arbeitsstellen in diesem Abschnitt waren der Freiwaldtunnel und das Vauquois-Wäldchen. Für ihre Leistungen wurde ihr beim Verlassen des Abschnitts das uneingeschränkte Lob der 237. Inf.-Division ausgesprochen.

Am 26. Juni 1918 fand Verschiebung nach Westen zur 30. Inf.-Division in die Champagne statt mit der Aufgabe, die zerschossenen Straßen bei Sommepy, Souain, Tahure zu bessern und das dortige Trichtergelände gangbar zu machen für den dort im Gange befindlichen Angriff. Später, Ende Juli 1918, als unsere Angriffe zum Stillstand gekommen waren, wurde die Kompagnie nach Fontaine verlegt, hatte den dortigen Pionierpark zu verwalten und die Dormoise-Übergänge bei Ripont instandzusetzen. Anfangs August 1918 kam sie wieder zur 2. Landw.-Division nach Chéhéry zum Stellungsbau in bekannte Gegenden zurück. Dort war inzwischen die feindliche Artillerietätigkeit sehr rege geworden. Beschuß aus schwerstem Kaliber und Vergasung erschwerten die Lage erheblich, da hiedurch Verlegung der Lager und vermehrter Arbeitsdienst für die Wohnlichkeitseinrichtungen bedingt wurden. Da man den Angriff der Amerikaner bald erwartete, wurden Tankminenfelder angelegt und die Räumung gefährdeter Stellen vorbereitet. Zur Verstärkung des Widerstands wurde der Ausbau des Argonnenriegels fortgesetzt und zur Feststellung der Nationalität des Gegners, wie schon erwähnt, die bisherigen Patrouillenunternehmungen fortgesetzt. Bei einem Unternehmen „Beutelsbach" des Landw.-Inf.-Regts. 122 am 21. August 1918 dankte

der Regimentsführer für die mustergültige Haltung der zugeteilten Pioniere und bedauerte die Verwundung von 4 tapferen Leuten. Am 24. September 1918 fiel bei einer Patrouille des Landw.-Inf.-Regts. 120 der Pionier Hörz. Ende September 1918, als der Amerikanerangriff täglich erwartet werden mußte, hatte die Kompagnie die Brückensprengungen im Airetal bei Apremont, Chatel und Cornay vorzunehmen bzw. vorzubereiten. Zur Klärung der Lage im Vorgelände mußte durch ständigen Patrouillengang mit der nunmehr dem amerikanischen Angriff nachgebenden Infanterie Fühlung gehalten werden. Am 29. September zerstörte der Amerikaner in der Frühe die Airebrücke zwischen Chatel und Chéhéry durch Volltreffer; die Kompagnie mußte an ihrer Stelle einen Brückensteg bauen, weil unsere Truppen noch im Vorgelände waren. Am 4. Oktober 1918, nach Wegnahme von Fléville durch die Amerikaner, mußte bei St. Juvin noch eine schwere Kolonnenbrücke gebaut werden. Hiebei wurde der Kompagnieführer, Leutnant Reim, schwer verwundet; Leutnant d. R. Dittmann übernahm die Kompagnieführung. Am 10. Oktober wurde der Aireabschnitt geräumt, nachdem alle Übergänge zerstört waren. Die Kompagnie begann mit dem Ausbau



Somme-Py

einer Stellung bei Champigneulle und übernahm den Pionierpark bei Bahnhof Beffa. Die Amerikaner warfen schwerstes Artilleriefeuer auf unsere Arbeiten und am 18. Oktober, da die Kompagnie abgelöst werden sollte, setzte ein neuer Angriff der Amerikaner ein, der bis zu unserer 2. Linie vordrang. Die Kompagnie brachte hier den Angriff zum Stehen und wies ihn ab. Am 20. Oktober schied sie aus der Argonnengruppe aus, wurde nach Metz abgerollt und in der Sachsenkaserne untergebracht. Dort setzte sie sich einigermaßen wieder instand und erhielt auch den Besuch ihres langjährigen Divisionskommandeurs, Generalleutnant Franke. Am letzten Oktobertag mußte sie leider noch bei der Gehorsamserzwingung eines meuternden Landwehr-Infanterie-Bataillons mitwirken. Nach achttägigem Aufenthalt in Metz, der mit Appellen, Exerzieren und technischem Dienst ausgefüllt war, rückte die Kompagnie nach Paningen. Dort erfuhr sie am 9. November, daß in Metz Revolution ausgebrochen sei. An diesem Tag besetzte sie noch eine Artillerieschutzstellung; nachmittags wurde sie mit Lastkraftwagen nach Pontingen zum Schutz des Divisionsstabsquartiers herangeholt und am 12. November trat sie den Rückmarsch in die Heimat an. In den ersten auf dem Rückmarsch berührten Dörfern war die Bevölkerung zurückhaltend; zum Teil unfreundlich; in Forbach plündert sie und die Kompagnie mußte gegen das Gesindel einschreiten. Die Pioniere selbst waren durch die letzten Ereignisse ganz verwettert, fanden sich aber bald wieder zurecht zu ihren Offizieren und wollten vom Soldatenrat nichts wissen,

der sich in Forbach trotz des guten Willens, Ordnung zu schaffen, nicht zu helfen wußte. Über Saarbrücken, Zweibrücken, Neustadt a. d. H., Ludwigshafen (hier war Rast, und die Kompagnie hatte während dreier Tage den Übergang über die Rheinbrücke zu regeln), Heidelberg (der Empfang auf badischem Boden war wie in der Pfalz herzlich), Heilbronn, Gemmrigheim, Neckargröningen, Schorndorf, Geislingen gelangte die Kompagnie am 5. Dezember 1918 nach Ulm. Unterkunft und Verpflegung war überall gut. Nur in Geislingen hatten sich einige Leute statt des Massenquartiers in der Metallwarenfabrik Privatquartier gewünscht. Der Einmarsch in Ulm erfolgte nach Begrüßung beim Fort Prittwitz durch den Kommandeur des Ersatz-Bataillons mit Musik und unter herzlicher Begrüßung durch die Bevölkerung. Vom 6. bis 12. Dezember fanden Entlassungen und Demobilmachung statt.

Die Gesamtverluste der Kompagnie betrugen:

	Offiz.	Unteroff. und Pioniere
an Gefallenen	1 Offiz.,	25 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	20 „ „ „
insgesamt an Toten.	1 Offiz.,	45 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	2 „	179 „ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 407.

Stab:

Kommandeure: Major Bok.
Kgl. Preuß. Major d. L. II Gurlitt.
Hauptmann d. R. Hornberger.

Zugehörigkeit: 7. (Württ.) Landwehr-Division.

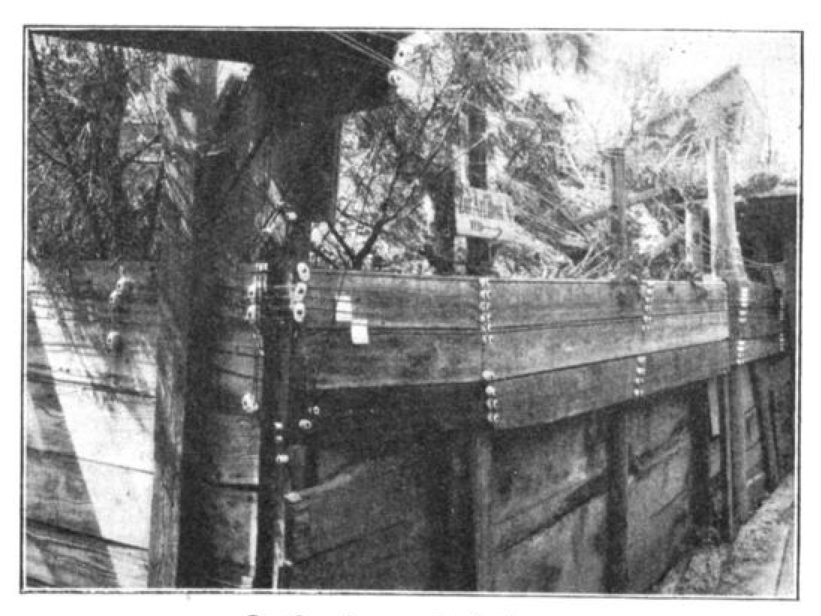
2. Landwehr-Pionierkompagnie.

Die Kompagnie wurde gleich der 1. Landw.-Pi. 13 in den ersten Mobilmachungstagen aufgestellt, unter Führung des Oberleutnants d. L. Schnürle am 9. August 1914 nach Straßburg i. Els. abbefördert und zur Armierung dieser Festung verwendet. Am 1. September kam sie mit der 1. Landw.-Pi. 13 als kombiniertes Pionier-Bataillon Hartmann zur 5. Bayr. Inf.-Division nach Dieuze und nahm an den Gefechten der 10. Bayr. Inf.-Brigade bei Sorneville und Erbéviller teil, bei denen sie mehrere Verwundete bekam, darunter Leutnant d. R. Stohrer. Am 12. September wurde die Kompagnie zurückberufen und nach Schirmeck befördert zum Korps Eberhart (Besatzung der Festung Straßburg). Bei Minières am Donon, am Frohnberg, bei Raon sur Plaine gab es reichlich Befestigungsarbeit zur Sperrung der dortigen Päße nach Frankreich. Anfangs Dezember fand Verlegung über Bourg—Bruche nach La petite Fosse statt, in dessen Umgegend wieder Befestigungen anzulegen waren. Die Arbeiten wurden vielfach durch französisches Artilleriefeuer gestört und am 17. Oktober 1914 wurde der Pionier J. Maier dabei tödlich verwundet. Die Züge arbeiteten zumeist getrennt an verschiedenen Stellen und erwarben sich hohes Lob der Truppen namentlich durch die Unterstandsbauten. Man spürte eben auf dem Vogesenkamm schon den herannahenden Winter und war für Schutz gegen Beschießung wie gegen Witterung gleichmäßig dankbar. Es finden eifrig Übungen mit Handgranaten und am Minenwerfer statt. Wie sich zu Beginn des Krieges der Mangel einer Feldküche recht unangenehm fühlbar gemacht hatte, so war es jetzt der einer Feldschmiede. Man fand in den kleinen Vogesennestern nicht überall Schmieden. Die Arbeiten wurden bis über Weihnachten hinaus weitergeführt (Weihnachtsfeier im Pfarrhauskeller von La Pte. Fosse). Gegen Jahresschluß wurde aber die Kompagnie der Armeeabteilung Gaede zugeteilt und über Kolmar nach Wittelsheim verlegt. Die Gegend von Senn-

heim wurde für die Kompagnie längere Zeit der Kriegsschauplatz. Sie war heiß umstritten. Die Franzosen wollten im Oberelsaß den Rhein gewinnen; wir mußten ihnen das verwehren. So war die Höhe 425 westlich Sennheim für uns ein besonders wichtiger Punkt und die Kompagnie mußte sie besonders stark an Unterstandsbauten machen. Am 4. Januar 1915 war die Höhe verloren gegangen, am 5. wurde sie wieder genommen. Vizefeldwebel Hoyler war Führer der Pionierbauabteilung; Oberleutnant Schnürle befand sich bei ihr. Der Kampf wogte in der Frühe des 5. Januar noch hin und her. Oberleutnant Schnürle wollte einen noch von Franzosen besetzten Graben mit einigen Pionieren säubern, wurde aber dabei verwundet und schied aus. (Leider erlag am 21. Januar 1915 der brave Kompagnieführer seiner Verwundung.) Vizefeldwebel Hoyler blieb auf der Höhe und hielt sich auf ihr mit 1/2 Zug 1./Ref.-Pi. 20, bis am 6. Januar, 2 Uhr morgens, Ablösung erfolgte. Die Kompagnie verlor 11 Tote und Vermißte (darunter Gefr. Kettenacker, Pion. Martini, Specht, Illi, Fritz, Stadler, Schaupp). Vizefeldwebel Hoyler und 5 Pioniere wurden verwundet. Die Kompagnieführung übernahm nun der von seiner Verwundung wiedergenesene Leutnant Stohrer.


Oberleutnant d. L. Schnürle

Im Laufe der nächsten Zeit wurden die Stellungen bei Wattweiler, Uffholz und westlich Sennheim weiter ausgebaut und verstärkt. Um Steinbach kämpften wir vergeblich; es blieb, ringsum von Höhen überragt, auf denen der Franzose stand, in seinen Händen. Zwischen Wattweiler und Uffholz kam es am 23./24. Januar 1915 zum heftigen Gefecht, an dem sich der Zug des Leutnants d. R. Schlecht bei Inf.-Regt. 161 beteiligte. Leutnant Schlecht drang mit Pionieren und Infanterie in den französischen Schützengraben, hielt ihn mehrere Stunden, bis er Rückzugsbefehl bekam, und sprengte vor Verlassen des Grabens die französischen Unterstände. Es taten sich hiebei noch hervor Unteroffizier Veit, Gefr. Sailer und die Pioniere Löffler und Meck. Bei diesen Gefechten seit 14. Januar fielen 3 Unteroffiziere und Pioniere (Unteroff. Kurtz, Pion. Schilling, Schweitzer), 4 wurden verwundet. Anfang Februar wurde die Kompagnie nach Norden verschoben in die Gegend von Rimbach (Judenhutplan, Sudel) und Wasserburg (Lientalkopf, Ospenkopf). Um die Sudelstellung fanden mehrfach Kämpfe statt (ohne besondere Verluste). Anfang März war sie aber schon gut ausgebaut. Auch am Ausbau des Hartmannsweilerkopfes fing Zug Daiber zu arbeiten an. Um die Zeit der Neuaufstellung einer weiteren württ. Landwehr-Division im Oberelsaß, der 7., unter Generalleutnant v. Wencher, wurde die Kompagnie zu dieser versetzt und am 1. April 1915 der 52. Landw.-Inf.-Brigade zugeteilt. Sie arbeitete in den Abschnitten der Landw.-Inf.-Regt. 121 und 126 in derselben Gegend wie bisher. – Die nach und nach geschaffenen Verteidigungsanlagen gewan-


Laufgraben nach Höhe 425

nen den Charakter von Festungsbauten; wie solid die Kompagnie gearbeitet hat, davon konnte sich ihr einstiger Führer, Hauptmann d. L. a. D. Stohrer, im Herbst 1925 überzeugen, als er auf den Höhen bei Sennheim noch unsere gut erhaltenen Betonunterstände wiederfand, während in den französischen Linien nur noch kümmerliches Mörtelmauerwerk zu sehen war. Doch kehren wir wieder in den Krieg zurück. Die fortwährende Artilleriebeschießung durch die Franzosen forderte von Zeit zu Zeit Opfer, und es fiel am 15. August der Pionier Keller, während am 24. August der Pionier Ott tödlich verwundet wurde. Für den kommenden Winter wurden sogenannte Winterhütten gebaut, Ende Oktober mit der Anlage einer 2. Stellung begonnen. Am 3. November 1915 fiel der Pionier Streng. Im ersten Vierteljahr 1916 finden wir die Kompagnie um Altkirch herum in Tätigkeit (Heidweiler, Aspach, Carspach). Es war sehr viel an gesicherter Unterbringung zu arbeiten. Dabei wurden eifrig Patrouillenunternehmungen ausgeführt und Vergeltungszüge und -schießen für die französische Bedrängnis des Hartmannsweilerkopfes getätigt. Besonders im Februar 1916 war die Kompagnie recht häufig an solchen Unternehmungen beteiligt, so z. B. am 18. bei Carspach mit Landw.-Inf.-Regt. 121 der Unteroffizier Hofmann mit acht Freiwilligen: Pion. Albrecht, Knapp, Fellmann, Schmid (Ferd.), Morlok, Heinold, Schmid (Gottl.) und Stark. Die Pioniere beseitigten die Hindernisse des 1. und 2. französischen Grabens und die Patrouillen durchsuchten die Gräben und Unterstände. Pionier Gottl. Schmid drang allein in einen Unterstand, aus welchem er Stimmen hörte, warf eine Handgranate und nahm einen Franzosen gefangen. Das Unternehmen glückte verlustlos. Am 22. wurde unter Beteiligung von der 2. und 3. Landw.-Pi. 13 ein Sturm auf die französische Stellung im Schönholz unternommen, der nach sorgfältiger Vorbereitung die ganze Schönholz-Kuppe in unsere Hände brachte. Unter Führung des Leutnants Schlecht und des Vizefeldwebels Körner stürzten sich die Sturmtrupps um 5 Uhr nachmittags auf die feindliche Stellung, überrannten sie um 80 Meter nach vorwärts und der nachfolgende Bautrupp stellte sofort die Verteidigungseinrichtung des gewonnenen Stückes nach Anleitung des Kompagnieführers her; ein um 1 Uhr nachts einsetzender Gegenstoß wurde glatt abgewiesen. Die Stellung blieb in unsern Händen. Die Verluste betrugen beim Angriff 1 Toten (Pion. Haug), 1 Verwundeten, beim Gegenstoß 1 Toten (Pion. Braun), 1 Schwerverwundeten. Am Tage vorher (21. Februar) waren vier gemischte Patrouillen gegen die Schönholzstellung angegangen, um die Wirkung unseres Artilleriefeuers auf Hindernis und Gräben festzustellen, was verlustlos gelang. Die Franzosen legten wiederholt schweres Artilleriefeuer auf die neue Schönholzer Stellung, so auch am 3. April 1916, als der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Wencher, mit dem Regimentskommandeur des Landw.-Inf.-Regts. 126, Oberstleutnant Ströhlin, und anderen die Stellung beging. Durch einen Granatvolltreffer in den Graben wurde Generalleutnant v. Wencher schwer verwundet, Oberstleutnant Ströhlin aber getötet, ebenso der Vizefeldwebel Hofmann von der 2. Landw.-Pi. 13. Am 10. Mai 1916 sprengte der Vizefeldw. Körner mit Gefr. Seibert hinter der französischen Linie eine Brücke über die Larg nebst angebauten Postenständen samt deren Besatzung in die Luft.

Am 10. Juli 1916 schied die Kompagnie aus dem Verband der 7. Landw.-Division und wurde der 187. Inf.-Division zugeteilt und bei Wasserburg (südlich Münster) eingesetzt. Die Arbeitsstellen lagen am Hilsenfirst; es wurde hauptsächlich Stollenbau betrieben. Am 7. August 1916 wurde der Pionier Seeger durch Minenvolltreffer getötet, am 7./8. September der Pionier Greiner bei einem Patrouillenunternehmen verwundet. Mitte Oktober kehrte die Kompagnie wieder zur 7. Landw.-Division zurück, kam in den Abschnitt bei Zillisheim (Heidweiler, Aspach, Bernweiler), wo sie sich zu Jahresbeginn befunden hatte und betrieb hauptsächlich den Ausbau der 2. und 3. Stellung. Am 10. November 1916 machte Leutnant Schlecht mit Unteroffizier Seibert und den Pionieren Meck, Greiner, Schmalacker, Krebs und Heusel eine gut gelungene Unternehmung gegen Schleuse 27 am Rhein-Rhone-Kanal, die 10 Gefangene einbrachte. Leutnant Schlecht wurde dabei leicht verwundet. Am 17. Januar 1917 wurde

der seit Kriegsbeginn bei der Kompagnie befindliche Oberarzt d. R. Dr Müller zum Landw.-Feldart.-Regt. 1 versetzt. Die Kompagnie wurde am 24. Januar 1917 mit der 3. Landw.-Pi. 13 zum Pionier-Bataillon 407 vereinigt. Ihr Arbeitsraum wurde etwas nördlich verschoben. Am 5. Februar 1917 belegten die Franzosen das Vorwerk Sauter bei Ammerzweiler mit stärkstem Feuer. Ein Horchkommando von 1 Unteroffizier und 3 Pionieren, das zunächst im Stollen Pluto verschüttet war, gab nach Freiwerden seinen Posten erst auf, als Befehl zur Räumung des Vorwerks erging. Schon am 14. Februar fand wieder Verschiebung der 7. Landw.-Division statt; die Kompagnie kam nach Cirey östlich Blâmont (franz. Lothringen) und verblieb dort bis Mitte Mai 1917. Der Dienst war hier etwas ruhiger, doch fällt Unteroffizier Ebner am 17. April einem feindlichen Artilleriefeuer-Überfall zum Opfer. Mitte Mai wurde die 7. Landw.-Division der Armeeabteilung Linsingen in Rußland zugeteilt und die Kompagnie kam nach fünftägiger Bahnfahrt nach Wladimir-Wolinsk (in Nähe der galizischen Grenze nördlich Lemberg). Quartier ist das östlich davon gelegene Makowicze. Auftrag: Ausbau der 2. Stellung. Da Oberleutnant Stohrer zum General-Kommando VIII. Armeekorps versetzt wurde, so wird — nach vorübergehender Kompagnieführung durch den preuß. Hauptmann Reinhardt — Leutnant d. R. Daiber anfangs September 1917 Kompagnieführer. Die Gefechtstätigkeit der Russen war nicht sonderlich rege; sie waren kampfmüde; man sprach auch schon von Waffenstillstand. Dagegen machten unsere Abteilungen immer wieder kleinere Unternehmungen, vornehmlich zur Feststellung des Gegners. Bei einer derselben, an der Leutnant Schuler, Vizefeldwebel Landenberger, die Unteroffiziere Stotz, Funk und 6 Pioniere teilnahmen, wurde Unteroffizier Stotz vermißt. Am 29. November 1917 wurde mit der gegenüberliegenden russischen Division Waffenstillstand geschlossen, der am 7. Dezember 1917 für die gesamte Ostfront in Geltung trat. Da die kriegerischen Handlungen damit vorläufig aufhörten, so wurden Verbesserungen in den Unterkünften vorgenommen und die Ausbildung gefördert. Mitte Februar 1918 erbat die Ukraine Waffenhilfe der Deutschen gegen die Bolschewisten, die auch zugesagt wurde. Das Korps Knörzer, in dessen Verband die 7. Landw.-Division trat, erhielt Befehl, gegen Osten nach Luzk und Rowno vorzumarschieren (Skizze 9). Am 18. Februar wurde angetreten, die Kompagnie in der Vorhut, und Luzk kampflos erreicht. Überall traf man die Spuren der völligen Auflösung der russischen Armee: waffenlose Soldaten, tote Pferde an den Straßen und in den Ortschaften, verwahrlostes Heeresgerät überall. In Buyani war ein bolschewistisches Munitionslager auszuheben. Der Marsch wurde nun südöstlich auf Dubno gerichtet, weil Rowno schon von andern Truppen besetzt war. Mit südlicher Umgehung Rownos wurde Anfang März Berditschew über Nowogradwolinsk und Zitomir erreicht. Die Lage war ungeklärt. Es zeigten sich überall Bolschewistenbanden, auch auf Panzerzügen, die namentlich an den Bahnbrücken Zerstörungen versuchten, deren Wiederherstellung Aufgabe der Kompagnie war. Nachdem Jelisawetgrad vom Korps Knörzer genommen war, gingen Fahrt und Marsch auf Jekatarinoslaw los; meistens war die Kompagnie in den Transportzügen untergebracht. Ende März erreichte sie Alexandria an der Bahn nach Jekatarinoslaw, am 4. April letztere Stadt selbst, die aber erst nach Brechung des starken Bolschewistenwiderstands genommen werden konnte. Leutnant Seeliger hat dabei mit einer auf Vorzug fahrenden Abteilung Pionieren, Infanteristen und 1 Geschütz Hervorragendes geleistet. Der Abzug der Bolschewisten gestaltete sich so fluchtartig, daß sie die Eisenbahnbrücke über den Dnjepr nicht mehr sprengen konnten. Außerdem fiel eine zahlreiche Beute an Kriegsmaterial (u. a. 15 Geschütze), Lebensmittel und Bekleidungsstücke in unsere Hände. Am 7. April 1918 hatte die Kompagnie das Detachement Fromm über den Samarafluß östlich Jekatarinoslaw zu setzen, unter dessen Schutz dann die Wiederherstellung der zerstörten Samara-Eisenbahnbrücke begonnen wurde. Die Kompagnie lag in einem Bahnzug an der Station Post-Most am Samara und stellte mit bayrischen Eisenbahntruppen und der preußischen Pionierkompagnie 247 die Brücke am 13. April 1918 fertig. Am 22. April wurden die Brücken bei Sinelnikowo wieder benutzbar und

weiter ging Fahrt und Marsch in Richtung auf Taganrog über Jasinowataja, wobei unterwegs die Bahn wieder hergestellt und den auf Panzerzügen Widerstand leistenden Bolschewisten im Kampfe Beute abgejagt wurde. Am 27. April sprengte Leutnant Daiber im Rücken des Gegners eine Bahnbrücke; nach längerem Gefecht, während dessen die Bolschewisten die Brücke wieder fahrbar gemacht hatten, gelang es noch, einen Zug zu erbeuten. Am 1. Mai wurde Taganrog erreicht.

Im Monat April verlor die Kompagnie 2 Tote (Pionier Klaiber durch deutsche Fliegerbombe, Reinert infolge Krankheit). Während 2 Züge der Kompagnie von Taganrog aus die rückliegende Bahnstrecke wieder in Ordnung brachten, trat der Zug Seeliger, auf die Detachements Fromm und Wald[1]) verteilt, am 8. Mai den Marsch auf Rostow an, das nach geringem Widerstand am selben Tag genommen wurde. Der in und bei Rostow untergebrachten Kompagnie fielen eine Menge Arbeiten zu, um den unterbrochenen Verkehr über die verschiedenen Don-Arme wieder herzustellen. Der Verkehr im überschwemmten Don-Tal war auch in Ordnung zu bringen und die von Rostow nach Süden führende Kaukasus-Bahn durch eine Brückensprengung zu unterbrechen, die Leutnant Eble trotz Bolschewistenwiderstand erfolgreich ausführte (30. Mai 1918). Juni und Juli 1918 vergingen mit Brückenbauten, Brückeninstandhaltungen und Sicherheitsdienst gegen bolschewistische Umtriebe. Nach kurzer Abwesenheit in Asow wurde die Kompagnie anfangs August wieder nach Rostow verlegt und nahm neben Lagerbauten wieder den eigenen Ausbildungsdienst auf.



Pioniere beim Rammen eines Brückenjochs über einen Nebenarm des Don bei Olginskaja

Im September starb Pionier Krämer an Cholera; der einzige Todesfall an dieser Krankheit trotz vieler Darmerkrankungen. Ende Oktober wurde die 7. Landw.-Division aus der Ukraine herausgezogen und mit der Bahn über Poltawa—Jelisawetgrad nach Odessa befördert. Am 5. November kam die Kompagnie in Odessa an und wurde in der Artillerie-Junkerschule untergebracht. Nachdem am 11. November 1918 der Waffenstillstand bekannt wurde, hatte die Kompagnie einen Vertrauensrat zu wählen — Leutnant Seeliger, Sergt. Bleibler, Gefr. Kast, Pion. Schuster — und Arbeitskommandos zu stellen. Anfangs Dezember 1918 sollte die Kompagnie in zwei Teilen in die Heimat abtransportiert werden. Ihre Verpflegungsstärke betrug damals noch 3 Offiziere, 158 Unteroffiziere und Pioniere, 55 Pferde. Der Kompagnieführer, Leutnant Daiber, war erkrankt; Leutnant d. R. Schuler übernahm die Kompagnieführung. Aus der Heimfahrt wurde nichts, die Kompagnie wurde vielmehr in die deutsche Kolonie Groß-Liebenthal (25 Kilometer von Odessa) verlegt. Dort feierte sie Weihnachten. Ende Januar 1919 wurde sie von Odessa aus nach Nikolajew transportiert. Ende Februar und Anfang März 1919 endlich gingen zwei Heimattransporte ab, etwa $^1/_2$ Kompagnie. Der Rest unter dem Kompagnieführer Leutnant Schuler verließ am 14. März nach vorheriger Waffenabgabe an die Franzosen auf dem Dampfer Anatoli Moltschanoff den Hafen von Odessa und gelangte durch das Marmarameer und die Dardanellen am 25. März nach Saloniki. Dort wurden die Pioniere von bis an die Zähne bewaffneten Schwarzen in das Gefangenenlager Mikra transportiert und in Zelte gestopft, wo sie

[1]) Auch ein früherer 13er Pionier.

bis 10. Juni bleiben mußten. Die Offiziere und Ärzte, mit Ausnahme von 9 Offizieren und 1 Arzt, wurden bald von den Mannschaften getrennt. Letztere hielten ihre Gesundheit und den Gleichmut durch leichten Arbeitsdienst, Turnspiele und Sport aufrecht. Gegen Malaria wurde Chinin gereicht.

Auf dem Dampfer Konstantine wurde am 10. Juni 1919 endlich die Heimreise angetreten in einer Stärke von 3 Offizieren, 51 Unteroffizieren und Mannschaften. An der Ostküste Griechenlands entlang ging die Fahrt durchs Mittelmeer an der Südspitze von Sizilien vorbei nach Gibraltar. Dort wurden Kohlen eingenommen. Am 21. Juni 1919 wurde die Fahrt fortgesetzt und am 1. Juli 1919 der Hafen von Portland in England erreicht. Dort wurden wieder Kohlen und Wasser eingenommen und dann die Fahrt durch den Kanal nach Brunsbüttelkoog fortgesetzt. Am 5. Juli wurde der Transport ausgeladen und im Lockstedter Lager untergebracht. Hier fand die eigentliche Demobilmachung statt, nach welcher am 9. Juli 1919 die Heimfahrt mit Sonderzug angetreten wurde.

Für unsere Kameraden von der 2. Landw.-Pi. 13 hat der Krieg beinahe fünf Jahre lang gedauert. An der Westfront teilten sie das Geschick der Kameraden anderer Kompagnien. Wenn auch die Tätigkeit im ersten Halbjahr in Rußland nicht besonders aufreibend war, so bekam der Zug nach Taganrog im Jahre 1918 doch den Anstrich des Abenteuerlichen. Hinter zuchtlosen Banden herjagend, kam die Kompagnie in Gegenden ansteckender Klimakrankheiten und zu einer Bevölkerung, bei der die Auseinanderhaltung von Freund und Feind oft schwer war. Schließlich blieb ihr das schmerzliche Geschick kampfloser Waffenstreckung und schimpflicher Behandlung in Gefangenschaft nicht erspart als Folge unseres Waffenstillstands im Walde von Compiègne am 11. November 1918.

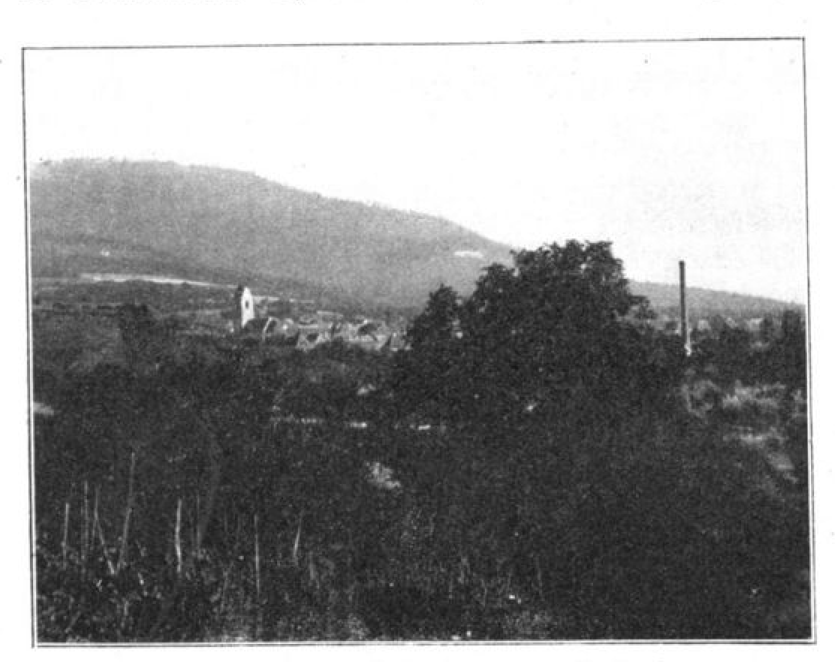
Die Gesamtverluste der 2. Landw.-Pi. 13 betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	27	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	1 „	16	„ „ „
„ Vermißten	— „	1	„ „ „
insgesamt an Toten.	1 Offiz.,	44	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	2 „	50	„ „ „

3. Landwehr-Pionierkompagnie.

Sie wurde am 7. April 1915 aufgestellt und am 8. April unter Hauptmann Hornberger an die Front zur 7. Landw.-Division nach dem Oberelsaß befördert. Bahnendstation war Lutterbach, erstes Quartier Nieder-Morschweiler. In den ersten Tagen fand das Zusammenschweißen der noch etwas jungen Kompagnie und ihre Einarbeitung auf den Krieg statt. Am 19. April trat sie bei Nieder-Aspach in den Stellungskrieg ein. Ende April wurde sie von Sulz aus zum Ausbau der Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf und Umgegend herangezogen. Am 12. Mai wurden bei Vorbereitungen zu einem Vorstoß aus einer unserer Sappen acht Pioniere verwundet. Durch Unglücksfall mit Handgranaten kamen Fahrer Braun und die Pioniere Senner und Leutze am 18. Mai ums Leben. Am 21. Juni fiel Pionier Weber beim Hindernisbau auf der Lechterwand, bei einem Sturm auf dem Hilsenfirst zur Wegnahme zweier Werke am 1. Juli Pionier Mack I. Ende Juli 1915 arbeitete die Kompagnie am Schratzmännle, wo die zusammengeschossene Stellung wieder aufzubauen war. Bei einer Beschießung der Arbeitsstelle am 29. Juli fielen Fahnenjunker Unteroffizier Sirch und Pionier Etzel, 8 Mann wurden verwundet. Bei einem Sturm mit Res.-Inf.-Regt. 74 auf den Lingekopf fielen die Pioniere Griesinger, Heldmaier, Schmid, Laumann und Wieland; 19 Mann wurden verwundet. Die Verluste entstanden zu $^4/_5$ durch eigene Artillerie. Am 9. August wurde die Kompagnie wieder der 7. Landw.-Division zugeteilt und bei Nieder-Aspach und Ochsenfeldhof eingesetzt. Arbeit: hauptsächlich

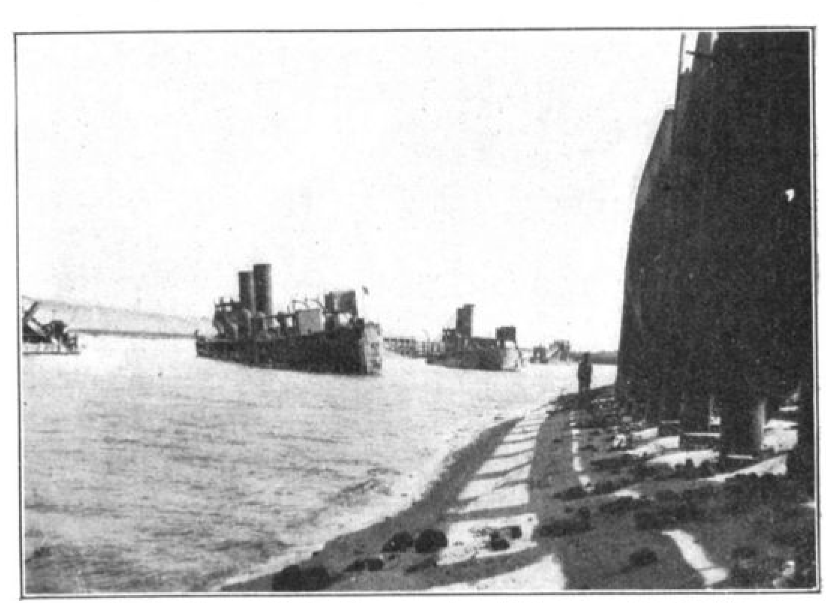
Unterstandsbau. Ende Dezember 1915 wurde sie der 82., dann der 187. Inf.-Brigade am Hirzstein unterstellt. Bei den Kämpfen in diesem Abschnitt verlor sie 1 Toten und 11 Verwundete. Ihre Unterkunft Wattweiler lag beständig unter Feuer und besaß kaum noch sichere Unterstände. Am 9. Januar 1916 fielen Pionier Rapp und Gefr. Reinhardt. Infolge der schlechten Unterkunft traten viele Krankheiten auf. Am 12. Januar wurde die Kompagnie abgelöst, trat wieder zur 7. Landw.-Division und wurde nach Altkirch zurückgezogen, wo sie bis Ende Januar Ruhe hatte. Dann begann wieder Stellungsbau bei Altkirch. Am Sturm auf das Schönholz am 22./23. Januar 1916 nahm die Kompagnie kräftig teil neben der 2. Landw.-Pi. 13 und verlor 1 Toten (Pionier Mall) und 5 Verwundete.



Wattweiler mit Hartmannsweilerkopf

Bis Mitte Juni 1916 blieb sie bei Altkirch, bekam bis Ende Juni Ruhe in Heiferen und wurde wieder bei Niederburnhaupt eingesetzt (Hartmühle, Turmbau Wasserboden). Die Arbeitsgrenzen änderten sich vielfach, doch blieb die Arbeit zumeist dieselbe. Während einer vorübergehenden Zuteilung zur 26. Landw.-Division wurden bei einem an sich erfolgreichen Unternehmen gegen den Hartmannsweilerkopf am 28. Januar 1917 durch eine französische Mine die Pioniere Kohler, Geisel, Keinath und Merger getötet, 2 Mann schwer verwundet. Von Mitte Februar bis Mitte Mai 1917 wurde die Kompagnie wieder im Verbande der 7. Landw.-Division bei Blamont-Val in franz. Lothringen verwendet, um dann mit der 2. Landw.-Pi. 13 nach dem Osten abtransportiert zu werden (Skizze 9). Während nun die letztere Kompagnie bis Kriegsende und darüber hinaus im fernen Osten blieb, kehrte die 3. Landw.-Pi. 13 Anfang Oktober 1917 wieder an die Westfront zurück. Ihre Verwendung im Osten erfolgte in derselben Gegend wie die der 2. Landw.-Pi. 13, südöstlich Makowicze in Stanislawowka—Twerdyn. Mit den üblichen Pionierarbeiten beschäftigt, verbrachte sie eine verhältnismäßig ruhige Zeit in Rußland, da der Gegner außer zeitweiliger Artilleriebeschießung der Quartiere nichts Besonderes unternahm, vielmehr eine abwartende Haltung beobachtete. Verluste traten nicht ein. Anfangs September 1917 wurde Hauptmann Hornberger zum Kommandeur des Pionier-Bataillons 407 und Leutnant d. R. Schlecht zum Kompagnieführer ernannt. Letzterer gab aber infolge Überweisung zur Flieger-Ersatz-Abteilung in Böblingen seine Stelle Anfang November 1917 an Leutnant d. R. Huß ab. Am 9. Oktober 1917 traf die Kompagnie wieder im Westen in Flandern bei der 220. Inf.-Division ein und wurde bei Ledeghem vor Ypern eingesetzt, im Dezember 1917 aber nach der Küste gegen Ostende verschoben (Zandwoorde, Oudenburg). Sie wurde hauptsächlich zu Betonbauten und Entwässerungsarbeiten verwendet und hatte außer 4 Verwundeten keine Verluste zu beklagen. Anfangs Februar 1918 fand Versetzung zur 221. Inf.-Division nach Cantin westlich Denain statt. Dort wurde sie der Gruppe Lewarde zugeteilt und in Dury (10 Kilometer südwestlich Cantin) untergebracht. In der Gegend von Chérisy wurde sie zum Stellungsbau (hauptsächlich Stollenbau) und Bau von Minenwerferständen angesetzt; feindliche Flieger- und Artillerietätigkeit hemmte oft die Arbeit. Es traten

auch Verluste ein; am 13. März 1918 fiel der Pionier Dillmann und der Pionier Bröckel erhielt eine schwere Verwundung, der er am 19. Mai 1918 erlag. Am 8. März 1918 wurde die Kompagnie der 234. Inf.-Division als 3. Divisions-Pionierkompagnie zugeteilt für die große Offensive und am 21. März in Stollen nördlich Hendecourt untergebracht. Es fielen ihr hauptsächlich Wegebauten zu (Nordweg) und am 30. März wurde sie als Sammelkompagnie der 234. Inf.-Division bestimmt. Am 15. April wurde die 234. Inf.-Division zurückgezogen und die Kompagnie nach mehreren Ruhetagen in Cantin nach Warneton abgerollt. Dort war die Straße nach Rossignol in Ordnung zu bringen, später bei Wulverghem ein ganzes Straßenviereck. Wegen planmäßigen Beschießens des Biwakplatzes wurde dieser an die Rossignolhöhe verlegt. Die Kompagnie hatte aber am 5. Mai 1918 acht Tote bzw. tödlich Verwundete — Gefr. Koch (Fritz), Pion. Koch (Friedrich), Aupperle, Gonser, Brendle, Grandel, Gieb, Pfeiffer — zu beklagen neben 15 Verwundeten. Sie wurde dann gegen Ende Mai nach Warneton verlegt, wo Bahngeleise usw. wieder herzustellen waren. Mit Anfang August kam sie dann zum 16. Reservekorps nach Le Sars—Miraumont zum Stellungsbau. Gegen Ende August hatte die Kompagnie bei Ytres und Flesquières Brunnen in Ordnung zu bringen. Anfang September 1918 zog sie über Havrincourt—Cambrai nach Abscou bei Denain zum Bau der Wotan-III-Stellung und Ende September über Charleroi—Namur nach Hug, um dort einen Pionierübungsplatz mit andern Kompagnien einzurichten. Schon Mitte Oktober 1918 wurde sie aber zur Heeresgruppe Kronprinz abgegeben zu Arbeiten an der Maas südlich Givet (Aubrives). Es handelte sich um die Einrichtung der Maasstellung, in der sich die deutsche Armee den nachdrängenden Gegnern aufs neue stellen sollte. Es kam aber nicht mehr dazu. Am 11. November trat der Waffenstillstand in Kraft und die Kompagnie begann am 13. den Rückmarsch in die Heimat. Der Weg führte über Givet, Laroche, Limerlé, durch das Eifelgebirge nach Altenahr und Mondorf am Rhein. Dort mußte die Kompagnie mit andern Pionierkompagnien den Rhein überbrücken. Vom 24. November bis 4. Dezember 1918 hatte sie Brückenwache und Sicherheitsdienst auszuüben. Am 8. wurde der Marsch nach Niedersetzen bei Siegen fortgesetzt. Da mit Abtransport vor Weihnachten nicht zu rechnen war, wurde der größte Teil der Kompagnie beurlaubt bis zum Eintreffen in Ulm. Der Rest der Kompagnie (2 Offiziere, 1 Zahlmeister-Stellvertreter, 23 Unteroffiziere und Pioniere, 24 Pferde und 4 Fahrzeuge) traten den Fußmarsch über Hanau, Aschaffenburg, Heilbronn, Göppingen nach Ulm an, wo er am 8. Januar 1919 zur Demobilmachung eintraf.



Versenkte englische Kreuzer im Hafen von Zeebrücke

Die Gesamtverluste der Kompagnie betrugen:

an Gefallenen	1 Offiz.,	20 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	— „	22 „ „ „
insgesamt an Toten	1 Offiz.,	42 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	1 „	161 „ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 426.

Stab:
Kommandeur: Hauptmann Baas (Reinhold).
Zugehörigkeit: 26. (Württ.) Landwehr-Division.

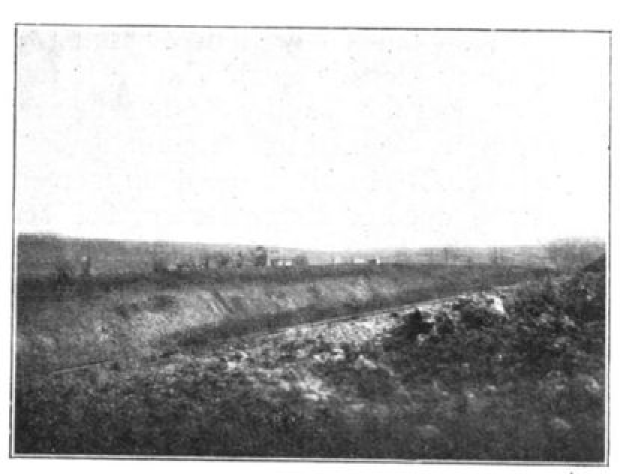
4. Landwehr-Pionierkompagnie.

Aus meist jungen Leuten zusammengesetzt, rückte sie am 25. September 1915 unter Hauptmann d. R. Maag zur 7. Landw.-Division nach dem Oberelsaß ins Feld, wurde im Abschnitt Exbrücke—Rhein-Rhone-Kanal eingesetzt und zum Weiterausbau dieses Abschnitts verwendet. Bis Mitte September 1916 verblieb die Kompagnie hier und hatte besonders die Herstellung minierter und betonierter Unterstände, Minenkrieg und Wiederherstellung der durch Beschießung oder nasse Witterung geschädigten Stellungen zu betreiben. An Unternehmungen in die französischen Stellungen und an der Abwehr feindlicher Angriffe hatte sie reichlich teil, was nicht immer ohne Verluste abging. Am 16. Oktober 1915 wurde der 1. Zug unter Leutnant Daiber zur Abwehr eines Angriffs auf den Hartmannsweilerkopf herangezogen und in vorderer Linie eingesetzt. Dabei wurde Pionier Hauser vermißt, ein Pionier verwundet. In der Nacht vom 18./19. Oktober sprengten die Fahnenjunker Sobbe und Stadelbauer einen französischen Beobachtungsposten bei Enschingen. Wiederholte Beschießungen des Vorwerks Sautter gegen Ende November und fortwährendes Regenwetter verlangten dauernde Wiederherstellungsarbeiten in diesem Werk. Eine 6 Meter starke Erddecke über einem Unterstande wurde durch eine schwere Mine durchschlagen. Dagegen hielten die minierten Unterstände bei Amerzweiler einer Betrommelung durch französische Artillerie durchaus stand. Bei einer starken Artilleriebeschießung unserer Stellung gegenüber Balschweiler am 4. Januar 1916 wurden dank der guten Unterstände nur vier Pioniere verwundet. Da einige Kirchtürme im Abschnitt der französischen Artillerie als Hilfsziele dienten, mußten sie niedergelegt werden (Schweighausen, Niederburnhaupt). Die infolge des regnerischen Wetters immer dringender werdende Entwässerungsnotwendigkeit führte u. a. auch zur Wasserableitung mittels Heberleitungen. Am 15. März 1916 wurde gegen das französische Vorwerk im Kreuzwald ein starkes Unternehmen ausgeführt, an dem sich 2 Unteroffiziere und 16 Pioniere beteiligten, lauter Freiwillige. Pionier Schleicher holte aus einem Unterstand drei unverwundete Franzosen heraus, die übrigen beteiligten sich an der Gefangennahme weiterer Franzmänner und zerstörten Unterstände durch Sprengungen mit Verzögerung. Ohne Verluste kehrten die Pioniere von ihrem wohlgelungenen Unternehmen zurück. Am 24. März 1916 wurde durch Artilleriegeschoß der Pionier Roth in Niederburnhaupt getötet, der wegen seiner Leistungen am 15. März zum Gefreiten ernannte Schleicher



Stollenbau bei Tagolsheim

verwundet. Zur besseren Vorbereitung der Patrouillenunternehmungen hatte der Unteroffizier Kazmaier ein Relief der deutschen und französischen Stellungen im Abschnitt hergestellt, das recht gute Dienste tat. Bei einem Unternehmen am 24. Mai 1916 hob die Patoruille des Unteroffiziers Klein 3 Franzosen aus, während bei einer Patrouille am 2. Juli 1916, bei der 2 Offiziere und 65 Alpenjäger gefangen wurden, der Führer der Pionierpatrouille, Gefr. Frieß, leider nach Rückkehr in die eigene Stellung durch eine französische Granate fiel. Anfangs Juli wurde die Kompagnie etwas südlich verschoben (Altkirch), ihre Tätigkeit blieb dieselbe. Mitte September 1916 fand ihr Einsatz in der Gegend von Verdun statt. Douaumont—Caillettewald war ihr Tätigkeitsfeld, auf dem sie sechs verschiedenen sich ablösenden Infanterie-Divisionen unterstellt war. Nach Verbesserung der zunächst recht ungenügenden Unterbringung wurde mit dem Ausbau der beim Angriff auf Verdun erreichten Stellungen begonnen, einer Arbeit, die recht häufig durch die französische Artillerie gestört und auch dadurch verzögert wurde, daß die Baustoff-Beifuhrwege von den Franzosen eingesehen und ständig unter Feuer gehalten waren. Die Arbeiten — Stollen- und Grabenbau — in der Kasernen- und Bauxschlucht waren viel der Gasbeschießung ausgesetzt, so daß es viele Gaskranke gab; auch die Aufdeckung zahlreicher Leichen bei der Arbeit drückte auf die Stimmung, so daß eine kurze Ruhe in Longlaville (bei Longwy) sehr willkommen kam. Am 27. September 1916 fiel der Pionier Hausmann in der Kasernenschlucht, am 30. ein weiterer Pionier (Agster), 6 wurden schwer verwundet (davon starb Pionier Veit am 6. November 1916); 2 Pioniere (Bangert und Krauß) fielen am 8. Oktober, 3 Mann wurden schwer verwundet (davon starb Pionier Edelmann am selben Tag); am 14. Oktober wurden 2 Pioniere verschüttet und der Pionier Johner schwer verwundet. Besonders wütete der Franzose auf die Fuminschlucht los. Vom 26. bis 29. Oktober verrichteten hier der 2. und 3. Zug unter Leutnant Krämer bzw. Vizefeldwebel Huber bei einem sehr heftigen Franzosenvorstoß Wunder an Tapferkeit und Unerschrockenheit. In diesen Tagen verlor die Kompagnie 4 Tote (Gefr. Kirschner, Pion. Krehl, Merkle, Christian Müller) und 3 Vermißte (darunter Unterarzt Pflüger). Am 15. Dezember 1916 sollte die Kompagnie abgelöst werden; sie wurde aber wieder von Spincourt zurückgeholt und in 1. Linie eingesetzt und verlor binnen kurzer Zeit 6 Tote (darunter Pion. Heinkel, Lörcher, Schell), 2 Vermißte, 18 Verwundete und 85 Gaskranke. Am 18. Januar 1917 kam die Kompagnie wieder zur 7. Landw.-Division nach Mülhausen zurück.



Blick durch eine Schießscharte des Panzerturms im Fort Douaumont nach dem Caillette-Wald

Für den zum I. Pi. 13 versetzten Hauptmann Maag übernahm am 2. Oktober 1916 Leutnant d. R. Lauster die Kompagnieführung. Im Abschnitt Schweighausen, Bollweiler, Hartmannsweiler verblieb die Kompagnie bei der 26. Landw.-Division bis Kriegsende und hatte hauptsächlich den Ausbau der 2. Stellung auszuführen. Die feindliche Tätigkeit war nicht übermäßig störend, so daß eine im großen ganzen ruhige Zeit verlebt wurde. An Patrouillenunternehmungen beteiligte sich die Kompagnie verschiedene Male.

Am 27. April 1917 fiel Pionier Hermann auf dem Hartmannsweilerkopf durch Bombensplitter. An einem Patrouillenunternehmen am 27. Juni 1917 auf dem Hartmannsweilerkopf westlich Uffholz nahmen 2 Unteroffiziere, 2 Gefreite und 12 Pioniere teil. Die Pioniere machten reichlich Gefangene und zerstörten die durchsuchten Unterstände mit Sprengladungen. Besonders hervor taten sich dabei der Unteroff. Heinzel-

mann, Gefr. Rapp, Pion. Weckerle, Stöferle und Lackner. Die Pioniere Leipprand und Kühner wurden vermißt, 5 Pioniere verwundet. Bei einer Patrouille im Abschnitt Jägertanne am 26. Juli 1917 wurde Unteroffizier Schneiderhan besonders belobt. Vermißt wurde der Pionier Strauß.

An der Unternehmung „X 64“ beteiligten sich Unteroffizier Rapp, 2 Gefreite und 13 Pioniere und taten das Ihrige zur guten Erledigung der Patrouille, die 37 Gefangene einbrachte. Die Pioniere hatten nur 2 Leichtverwundete. Das Unternehmen „A 130“ gab den Unteroff. Pfister, Maier, Gefr. Wahl, Maier und Pion. Müller, Schaal, Fürst, Schnitzer, Klingler und Munz besonders Gelegenheit, sich hervorzutun. Es mußten Hindernisse zerstört und Unterstände gesprengt werden, unter Unschädlichmachen von feindlichen Bewachungsposten. Die Pioniere kehrten zum Teil erst geraume Zeit nach dem Rückzugssignal in unsere Stellung zurück. Mit Januar 1918 traten besondere Ausbildungskurse für das Verhalten als Pionier und Infanterist in Wirksamkeit, bei denen die Teilnehmer zugweise wechselten. Auch wurde die Weiterbildung der andern Waffengattungen in Handhabung der Nahkampfmittel fortgesetzt. Bei dem hiebei zu erteilenden Unterricht verunglückte Vizefeldwebel Ströhle tödlich.

Beim Unternehmen „M. G. Ausbildung“ am 31. Mai 1918 zeichneten sich Unteroffizier Englert und Pion. Wicker und Jakob durch Kaltblütigkeit aus. Pion. Ganzenmüller fiel, Allmendinger wurde vermißt. Bei einem weiteren Unternehmen auf dem Hartmannsweilerkopf am 30. Juni 1918 tat sich Unteroffizier Englert wiederum hervor, fiel aber leider mit Pionier Schütz bei einer späteren Patrouille am 21. August, bei der sich die Gefr. Schmidt und Schlumpberger auszeichneten. Die Leiche Englerts konnte erst am 16. Oktober 1918 geborgen werden.

Manch anderes Unternehmen, bei dem sich Pioniere beteiligten, ist hier nicht erwähnt; aber bis Ende Oktober 1918 wurden diese Patrouillen mit mehr oder weniger günstigem Erfolg ausgeführt. September und Oktober wurde auch mit großen französischen Vorstößen gerechnet, die aber nicht eintraten.

Am 11. November, dem Waffenstillstandstag, wurde alle Arbeit eingestellt. Dann wurde mit dem Entschärfen der Minenfelder und Aufräumungsarbeiten begonnen. Leutnant Krämer orientierte als Parlamentär am 14. November 1918 die Franzosen bei Sandozweiler über die Lage der Minenfelder; dann trat die Kompagnie unter Führung von Leutnant Krämer den Rückmarsch an. Bei der Grißheimer Schiffbrücke gab es noch Brückendienst zu tun und am 19. November wurde die Brücke abgebaut. Nun ging es über Kirchzarten durch das Höllental, Donaueschingen (starkes Auftreten der Grippe), Tuttlingen, Saulgau, Laupheim nach Ulm, wo die Kompagnie am 6. Dezember 1918 zur Demobilmachung eintraf.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	21	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	16	„	„	„
„ Vermißten	— „	1	„	„	„
insgesamt an Toten.	— Offiz.,	38	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundeten	1 „	103	„	„	„

6. Landwehr-Pionierkompagnie.

Sie wurde am 4. Januar 1916 beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 aufgestellt und rückte am 15. Januar mit der 5. Landw.-Pi. 13 ab. Kompagnieführer war preuß. Hauptmann d. R. Hafermalz. Der Bahntransport endete in Dun an der Maas; die Kompagnie wurde der 53. Landw.-Inf.-Brigade — zur 26. (Württ.) Landw.-Division gehörend — zugeteilt. Quartier war Gesnes. Aufgabe der Pioniere war der übliche Stellungsbau. Gleich in den ersten Tagen, am 22. Januar 1916, erhielt die sog. Stollenkaserne einen Volltreffer, der die Decke eindrückte; die Pioniere halfen bei der Bergung der Verschütteten und brachten die eingedrückten Stellen in Ordnung. Am 25. Januar

1916 wurde Epinonville Ruhequartier. Mitte Februar 1916 wurde häufig Alarmbereitschaft angeordnet, doch ergab sich daraus keine besondere Verwendung für die Pioniere. Bei einem Volltreffer-Durchschlag in einer Stollenkaserne erlitt das dortige Pionierkommando Gasvergiftung und am 28. März 1916 bargen die Pioniere von 8 Verschütteten in einer Stollenkaserne 6 Infanteristen. Auf beiden Seiten suchte man bekanntlich aus Gefangenen auf die gegenüberliegenden feindlichen Verbände zu schließen. Die Franzosen suchten sich das leicht zu machen. Der Gefr. Schweinefleisch sah am 31. März 1916 zwischen 8 und 9 Uhr vormittags einige Meter vor dem französischen Drahthindernis eine rote Fahne. Er holte sie in unsern Graben herein und man fand auf ihr eine Karte mit folgender Einladung befestigt: „Man braucht einen deutschen Gefangenen — Kommen Sie schnell!!! Sie werden gutes Wein und Münschener Bier trinken." Am 4. April 1916 wurde der Kompagnieführer schwer verwundet und am 23. April durch Hauptmann d. R. Lindstädt (bisher 5. Landw.-Pi. 13) ersetzt. Das nasse Frühjahrs- und Vorsommerwetter machte manche Gräben beinahe ungangbar; auch die offenen Wege ersoffen an manchen Stellen. Da mußten endlos viele Knüppelröste angefertigt und in den entschlammten Grabensohlen usw. verlegt werden; gleichzeitig war auch eine weitgehende Entwässerung der Gräben und Stollen vorzunehmen, damit Grabensohlen und Wege fest blieben. Besondere Schmerzenskinder waren in dieser Hinsicht der Chambronne- und Ulanengraben, sowie der Wald von Gesnes. Wenn auch keine besondere Kampfhandlung während der im Gange befindlichen Schlacht von Verdun im Abschnitt vorfiel, so forderten doch die täglichen Artilleriebeschießungen und Krankheiten ihre Opfer. Am 24. Februar 1916 starb der Pionier Huß infolge einer am 17. erhaltenen Verwundung; der Pionier Villinger fiel am 6. März, die Pioniere Wagner und Gaismaier fielen am 17. April im Cheppywald; der Pionier Heinrich fiel am 20. Juni in Epinonville und die Pioniere Merz und Kinkelein starben infolge Krankheit. Am 23. Juni 1916 mußte 1 Zug in Stärke von 42 Unteroffizieren und Pionieren an die 1. Landw.-Pi. 13 abgegeben werden zur Bildung des Zuges Groß. Der Kompagnieführer, Hauptmann Lindstädt, wurde am 9. September 1916 zur 1. Landw.-Pi. III. Armeekorps versetzt; an seine Stelle trat der Hauptmann d. R. a. D. Feurer.

Mitte Januar 1917 kam die Kompagnie mit der 26. Landw.-Division ins Oberelsaß, wo sie in Zeche Max I bei Reichweiler untergebracht wurde. Die Bahnfahrt in meist ungeheizten Wagen und ein kurzer Marsch (20 Kilometer) in schlechtem Schuhzeug nahm die Kompagnie stark mit, doch trat infolge besserer Unterbringung bald ein recht günstiger Gesundheitszustand ein. Die Arbeitsplätze der Kompagnie befanden sich in der 1. Stellung bei Sennheim, Uffholz und Sandozweiler, in der 2. Stellung im Nonnenbruchwald und Wittelsheim. Hin und wieder wurde die Arbeit durch Artilleriefeuer und Alarmbereitschaft gestört. Im März 1917 fand schon wieder Kompagnieführerwechsel statt. Hauptmann Feurer übernahm die Stelle des Pionierkommandeurs bei der 26. Landw.-Division und Oberleutnant d. R. Fener wurde Kompagnieführer. Das Jahr 1917 verlief im allgemeinen ruhig für die Kompagnie. Einige Unternehmungen gegen den Feind brachten Spannung in den alltäglichen Arbeitsdienst, in dem das Betonieren und Minieren von Unterständen vorherrschte. Wie überall, so war es auch hier wichtig, die feindlichen Truppenverschiebungen rechtzeitig zu erfahren und dazu brauchte man Gefangene. Zu diesem Zweck zogen am 13. Juni 1917 nachts der Feldwebelleutnant Krieg mit Offizierstellvertreter Siegle, 2 Unteroffizieren und 18 Pionieren gegen die französische Stellung; da durch sorgfältige vorhergegangene Erkundungen die Unversehrtheit des französischen Drahthindernisses festgestellt war, so wurden in Wasserleitungsrohren zwei gestreckte Ladungen vorgebracht und in das Hindernis geschoben. Die ganze Arbeit mußte, weil ein französischer Doppelposten in nächster Nähe stand, mit größter Vorsicht und Lautlosigkeit ausgeführt werden. Nach gelungener Sprengung stürzte sich Siegle mit seinen Leuten durch die soeben entstandene Hindernisgasse auf den Doppelposten, der aber Reißaus nahm. Jetzt einsetzendes Infanterie-, Maschinengewehr- und Minenfeuer der Franzosen auf die Ein-

bruchstelle machte eine weitere Verfolgung unmöglich, so daß Rückzugsbefehl erteilt wurde. Verwundungen kamen nicht vor.

Bei einer Patrouille des Landw.-Inf.-Regts. 123 am 25. Juli 1917 gegen die feindliche Stellung gegenüber dem Ochsenfeld wurde ein Gefangener gemacht und ein Unterstand gesprengt. Hiebei hat sich der Gefr. Schurr besonders ausgezeichnet. Durch eine Patrouille am 28. August 1917 wurde das französische Infanteriewerk bei Wattweiler gründlich zerstört. Feldwebelleutnant Krieg führte die Sprengungen der Unterstände und gedeckten Sappen mit 7 Pionieren aus, wozu 3 Zentner Sprengmunition gebraucht wurden. Eine gemischte Patrouille des Landw.-Inf.-Regts. 123 nahm am 24. November 1917 beim Ochsenfeld einen französischen Posten weg. Hiebei zeichnete sich namentlich Pionier Franz aus.



Laufgraben in Sandozweiler

Das Jahr 1917 ging zu Ende. Das Arbeitspensum des neuen Jahres blieb im Wesentlichen dasselbe. Hin und wieder machte das Thurhochwasser oder feindliche Artilleriewirkung die Wiederherstellung von Brücken nötig; auch ein Panzerturm wurde auf Höhe 425 eingebaut. Am 9. März fiel der Gefr. Rau in Sennheim durch einen Granatsplitter. Im April wurde erneut mit Patrouillenunternehmungen gearbeitet. So beteiligten sich die Pioniere Häcker und Ziegler am 2. April 1918 freiwillig an einem Unternehmen von Landw.-Inf.-Regt. 123, bei dem 9 Franzosen eingebracht wurden. Die Pioniere hatten schon mehrere Tage zuvor erkundet und Hindernisse beseitigt, so daß das Unternehmen glatt und ohne eigene Verluste verlief. Am 25. April und 6. Mai 1918 nahmen die Gefr. Kurz und Weiß an Unternehmungen des II. Landw.-Inf.-Regts. 123 teil. Vizefeldwebel Sandner, Gefr. Benzinger und Pionier Mohr sprengten gelegentlich einer Patrouille des II. Landw.-Inf.-Regts. 123 am 16. Mai 1918 im Ochsenfeld zwei Unterstände und am 21. Mai tat sich Pionier Mohr bei der Bergung eines verwundeten Infanteriepatrouillenführers — Vizefeldwebel Schaible (Landw.-Inf.-Regt. 123) — besonders hervor. Am 16. Juni 1918 sprengte Vizefeldwebel Sandner mit den Pionieren Schmauz und Reutter zwei feindliche Unterstände bei Sandozweiler.

Nach beinahe $1^1/_2$jähriger Anwesenheit im Oberelsaß erhielt die Kompagnie am 22. Juni 1918 Marschbefehl und gelangte am 26. in das Helenenlager bei St. Marie a Py in der Champagne. Die Tätigkeit erstreckte sich dort hauptsächlich auf Stollenbau und war sehr anstrengend.

Am 24. Juli 1918 traf sie wieder im alten Quartier Grube Max I und Wittelsheim ein und erhielt Ruhe bis 1. August 1918. Sie wurde dann wieder im alten Abschnitt eingesetzt (Sennheim, Wittelsheim, Nonnenbruch); dazu kamen noch Arbeiten in der Albrechtstellung, Abnehmen von Kirchenglocken für Heereszwecke in Sennheim, Anlagen zur Tankbekämpfung. Auch mußte man auf einen französischen Angriff in Anbetracht unserer Gesamtlage gefaßt sein; daher war häufige Gefechtsbereitschaft angeordnet. Die Patrouillenunternehmungen mußten weiter fortgesetzt werden, da es von größter Wichtigkeit war, sobald als möglich zu erfahren, ob und welche Veränderungen in der Zusammensetzung der feindlichen Truppenverbände stattgefunden hatten.

An dem Unternehmen „Regimentsmusik“ am 31. August 1918 bei Uffholz nahmen 5 Pioniere teil.

Im Nonnenbruch mußten Schußgassen für Minenwerfer ausgehauen und allgemein die Zahl der Widerstandslinien vermehrt werden (Nonnenbruchriegel). Infolge Verschiebung des Arbeitsfeldes der Kompagnie nach Norden erfolgte ihre Unterbringung Mitte September im Lager Schönensteinbach.

Am 27. September 1918 fand bei Sandozweiler ein Unternehmen statt, an dem sich 4 Pioniere beteiligten und wobei 1 Franzose gefangen wurde. 2 Pioniere trugen Verwundungen davon. Anfang Oktober erhielt die Kompagnie wieder ihren früheren Abschnitt zugewiesen. An Kunstbauten aller Art wurden jetzt schon Zerstörungsvorbereitungen getroffen. Ende Oktober wurde mit dem Bau von Stauanlagen bei Sennheim als Tankabwehr begonnen. Am 9. November 1918 wurden alle Bauarbeiten eingestellt. Nachrichten über die politische Lage brachten Unruhe in alle Truppenverbände. Am 11. November 1918 wurde der Waffenstillstand bekanntgegeben; die Tankminen wurden entschärft, die Minenfelder kenntlich gemacht, die Zerstörungsvorbereitungen eingestellt. Nach Verkauf des Inhalts der Pionierdepots wurde am 14. November 1918 der Rückmarsch in die Heimat angetreten. Am 18. November mußte mit der 4. Landw.-Pi. 13 die Rheinbrücke bei Grißheim zurückgebaut werden; dann wurde der Rückmarsch weiter fortgesetzt über Kirchzarten durchs Höllental, über Tuttlingen, Biberach und Laupheim und am 6. Dezember 1918 traf die Kompagnie im Verband des Pionier-Bataillons 426 mit der 4. Landw.-Pi. 13 in Ulm zur Demobilmachung ein.

Die Verluste betrugen:

	Offiz.	Unteroff. und Pioniere
an Gefallenen	2 Offiz.,	7 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	6 „ „ „
insgesamt an Toten.	2 Offiz.,	13 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	2 „	57 „ „ „

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 242.

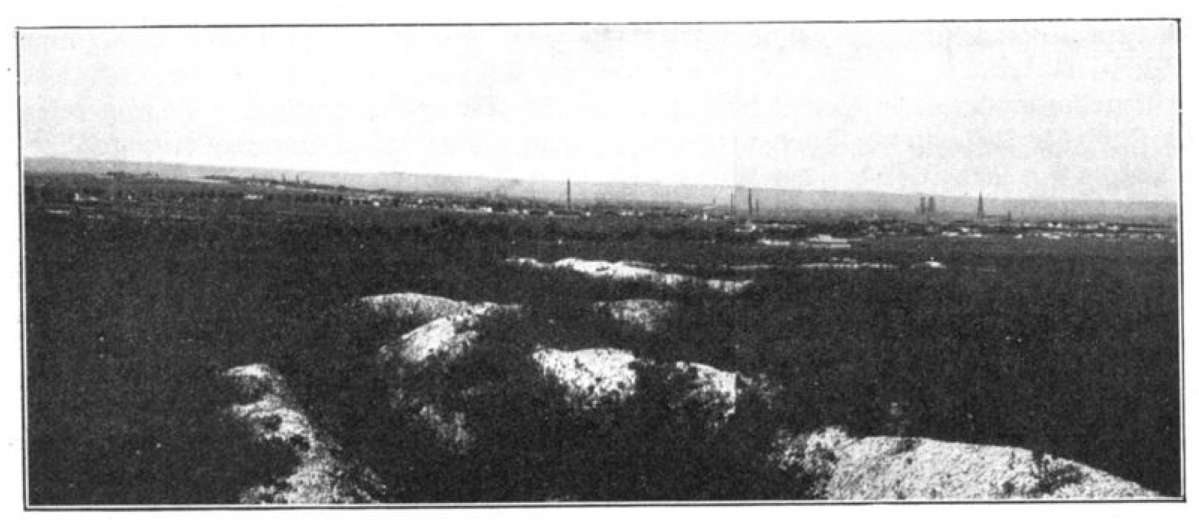
Stab:

Kommandeure: Hauptmann v. L. Feurer.
Hauptmann Hofmann.

Zugehörigkeit: 242. (Württ.) Infanterie-Division.

Württembergische Pionierkompagnie Nr. 375.

Sie wurde am 19. Januar 1917 aus der 8. Ersatz-Kompagnie des Ersatz-Pionier-Bataillons 13 aufgestellt unter Oberleutnant d. R. Ehmann und bildete mit der Pionierkompagnie 376 das Württ. Pionier-Bataillon 242, das zu der auf dem Truppenübungsplatz Münsingen zusammengestellten 242. Inf.-Division gehörte. Da die pioniertechnische Weiterausbildung auf dem Truppenübungsplatz aus Mangel an Übungsgerät eine sehr beschränkte gewesen wäre, so blieb die Kompagnie bis zum 17. März in Ulm. An diesem Tag wurde sie mit der Pionierkompagnie 376 nach Mörchingen abbefördert. In der Umgebung Mörchingens fand die Unterbringung in vielfach unsauberen Quartieren statt. Der Dienst bestand in Weiterausbildung, Ausbau rückwärtiger Stellungen, Herstellung einer Stauanlage in der Seille bei Erlen und landwirtschaftlichen Arbeiten (Gemüsebau). Am 1. Mai schied die Kompagnie aus dem bisherigen höheren Verband (Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg) aus und trat zur Gruppe Prosnes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Mit der 242. Inf.-Division wurde sie bei Nauroy (östlich Reims) eingesetzt. Auf dem Marsch in die Stellung mußte sie vom 3. bis 7. Mai Aufräumungsarbeiten leisten in Le



Blick auf Reims

Châtelet, wo durch feindlichen Fliegerangriff ein Proviantamt, Marketendereien und ein Munitionslager zerstört worden waren. Die Arbeiten waren durch Explosionsgefahr nicht in die Luft gegangener Munition sehr erschwert. Nachdem die Kompagnie ihr Lager im Walde südöstlich Pont Faverger eingerichtet hatte, traten im Abschnitt die üblichen Pionierarbeiten an sie heran. Vom 18. Mai ab baute sie mit Inf.-Regt. 127 und 475 eine 2. Linie aus. Am 20. Mai lag auf der Stellung des Nachbarregiments 476, besonders auf dem Mont Cornillet, Trommelfeuer und es ging die Nachricht, daß in diesem Berg Infanterie und ein großer Teil der Pionierkompagnie 376 verschüttet worden seien. Die Kompagnie machte sich zum Eingreifen und Freimachen der Eingänge zum Cornillet-Tunnel bereit, mußte aber auf Ausführung verzichten, weil der Cornillet von den Franzosen genommen war (Feststellungen der Erkundungspatrouillen des Leutnants d. R. Veil, des Leutnants Kurz und Leutnants d. R. Dongus). Am Abend des 21. Mai wurde das Lager der Kompagnie durch Artillerie beschossen, wodurch 1 Offizier, 6 Pioniere getötet (darunter Leutnant d. R. Richard Veil, Bruder des am 4. November 1915 bei der 4. Pi. 13 vermißten Leutnants d. R. Viktor Veil aus Schorndorf, Gefr. Baumann, Pion. Edelmann, Göhring), 19 Pioniere verwundet wurden.

Am 28. Mai trat die 242. Inf.-Division zur Gruppe Reims und die Kompagnie erhielt denselben Dienst wie bisher. Als Arbeitsstellen seien die Namen Caurel, Römer- und Champagneriegel genannt. Vom 9. August bis 12. September gehörte die Kompagnie zur Maasgruppe Ost. Bis 21. August wurde bei Charleville die Exerzier- und Gefechtsausbildung gefördert; daran anschließend bei Wavrille wieder Stellungsbau betrieben. Vom 13. bis 29. September wurde bei Rethel wieder im Ruhequartier an der Zusammenschweißung der Kompagnie gearbeitet, was durch die vielen Einzelkommandos beim Stellungsbau von Zeit zu Zeit erforderlich war. Nun kam die Kompagnie wieder in die Gegend von Reims, zunächst nach Guignicourt zur Instandhaltung der Suippes-Übergänge und zum Bau minierter Unterstände, dann, am 9. Januar 1918, nach Boult, wo mit Vorbereitungen für unsere Frühjahrsoffensive begonnen wurde. Anläßlich des Geburtsfestes S. M. des Königs von Württemberg konnten verschiedene Kompagnieangehörige mit Ehrenzeichen bedacht werden. Vom 1. März ab lag die Kompagnie in Ambly a. d. Aisne, später in einem Waldlager bei Aussonce, betrieb dort Vorbereitungen zum schnellen Überwinden von Hindernissen und baute die Übungswerke Cornillet und Pöhlberg. Aussonce wurde am 21. März verlassen und teils mit Bahn, teils mit Fußmarsch über Guise die Gegend von Beuvraignes südlich Roy erreicht. Dort wurde in die großen Kämpfe zum Durchbruch der Westfront eingetreten. Zunächst mußten die durch die alten deutschen und französischen Stellungen führenden Straßen gangbar gemacht werden; am 30. März wurde die Kompagnie dem II./475 zugeteilt, stellte Begleitkommandos zur Feldartillerie und verlor

dabei 20 Mann (darunter Sanitätsunteroffizier Laipple, Pionier Weiler). In den folgenden Tagen wurde sie wieder zum Stellungsbau verwendet — namentlich zur Herstellung von Gefechtsständen für Stäbe, nachdem die 242. Inf.-Division ausdrücklich befohlen hatte, daß die Pioniere nicht als fechtende Truppe verwendet werden dürfen. Die Instandhaltung von Straßen mit dazu herangezogenen Armierungssoldaten gehörte auch zum Dienst der Kompagnie. Das ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer forderte auch bei diesem Dienst seine Opfer und es fiel manch wackerer Pionier (darunter Unteroffizier Wetzel, Pion. Eisenhardt, Burkhardt, Breisch, Bertsch, Allmayer, Wagner, Walter). Am 5. Mai kam die 242. Inf.-Division wieder in den Raum nördlich Reims. Die Kompagnie wurde bei Bourgogne—Fresmes mit Stellungsbauarbeiten verwendet. Über den Suippes-Bach mußten Brücken und Stege hergestellt werden, endlich waren die Vorbereitungen für den auf Reims beabsichtigten Angriff zu treffen, der am 27. Mai losbrach. Dank der vorzüglichen Vorbereitungen und dem Schneid der Pioniere wurden die ersten Ziele glatt erreicht. An diesem Tag zeichneten sich namentlich Unteroffizier Kummer und Pionier Ruch aus. Am 28. Mai stellte Leutnant d. R. Hildebrand bei starkem feindlichem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, verbunden mit Gasschießen, eine 23 Meter lange schwere Kolonnenbrücke über den Aisne-Marne-Kanal in fünf Stunden her. Zum Teil mußte mit aufgesetzter Gasmaske gearbeitet werden. Die Verluste betrugen erfreulicherweise nur 3 Verwundete. Auch die der Infanterie zugeteilten Pionier-Sturmtrupps arbeiteten vorzüglich. Die Pioniere Lichenberger und Schanzenbach hoben dabei einen französischen Unterstand mit 1 Offizier und 25 Mann ganz allein aus. In den folgenden Tagen wurden verschiedene Übergänge über den Aisne-Marne-Kanal und die Vesle nordwestlich Reims neu gebaut bzw. wieder instandgesetzt (bei Neuvillette, St. Brice, Courcelles), Straßen fahrbar erhalten und, da unser Angriff augenscheinlich nicht mehr vorwärts kam, die gewonnenen Stellungen ausgebaut. Reims lag zum Greifen nahe; es zum zweitenmal in diesem Feldzug in unsern Besitz zu bringen, gelang leider nicht. So war der Stand am 30. Juni 1918.

Im Juli 1918 konnten wir unsern vordersten Stellungsgewinn noch behaupten, doch war der französische Druck so stark, daß anfangs August der rechte Flügel der 242. Inf.-Division auf das nördliche Vesle-Ufer zurückgenommen werden mußte. Zuvor wurden alle dem Gegner dienlichen Bauten — Unterstände, Keller, Brunnen, Brücken usw. — durch Sprengung zerstört, darunter auch die Dongus-Brücke.

Im August 1918 wurden rückwärtige Stellungen gebaut und weitere Zerstörungsarbeiten für den Fall des Zurückgehens vorbereitet. Überall wurden Tankabwehrmaßnahmen getroffen. So ging es auch im Monat September; doch wurden die Arbeiten durch häufige Alarmbereitschaften gestört. Im Oktober fingen die Rückwärtsbewegungen an; die Abschnitte der Suippes, dann der Retourne wurden aufgegeben. Das bedeutete für die Kompagnie Zerstörungsarbeiten, gleichzeitig aber auch den Bau von Aufnahmestellungen. Am 12. Oktober ging die Division über die Aisne zurück. Die Kompagnie marschierte viel umher, bis sie am 23. Oktober nordöstlich Vouziers am Käseberg in vorderster Linie eingesetzt wurde. Patrouillenangriffe am 23. Oktober werden unter Vernichtung des Gegners (Tschechoslowaken) abgewiesen, ebenso allgemeine Angriffe am 24. und 27. Oktober und 1. November; in den Gefechtspausen arbeiteten die Pioniere an der Verstärkung ihrer Stellung. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse bei der



Brücke über den Aisne-Kanal (in der Nacht zum 29. Mai 1918 bei feindlicher Gasbeschießung in 5 Stunden gebaut)

Nachbardivision mußte die 242. Inf.-Division ihre Stellung aufgeben und zurückgehen. Die Kompagnie verlor in diesen Tagen 4 Tote, 15 Verwundete (darunter Feldwebel Looser, Unteroffizier Schweyer, Gefr. Bausch, Pion. Albrecht, Binder, Fehr, Ott, Heusinger). Immer wieder die Zähne zeigend, geht die Division auf Sedan zurück, wo die Kompagnie wieder Stellungsbau beginnt. Der Waffenstillstand des 11. November 1918 machte dem allem ein Ende. Nach Anordung der Obersten Heeresleitung wählte die Kompagnie einen Vertrauensrat und trat im Verband des Pionier-Bataillons 242 am 12. November den Rückmarsch in die Heimat an. Der Weg führte über Neuf-Chateau durch das südliche Belgien und durch Luxemburg, dann auf deutschem Boden der Mosel entlang über die Eifel (Kyllburg) nach Brohl am Rhein. Von dort an ging es rheinaufwärts nach Koblenz, wo die Mosel und der Rhein überschritten wurden. Nach Überquerung des Westerwaldes ging die Kompagnie bei Weilburg über die Lahn und erlebte in Hintersteinau (am Vogelsgebirge) mit der Pionierkompagnie 376 eine herzliche und gemütvolle Weihnachtsfeier im Verein mit der dortigen Bürgerschaft. Am 29. Dezember 1918 trat sie von Bad Salzschlirf aus die Heimfahrt an und erreichte die alte Garnisonstadt Ulm am 31. Dezember 1918 vormittags, um sogleich in die Demobilmachung einzutreten.

In ihrer nicht ganz zweijährigen Kriegszeit verlor sie:

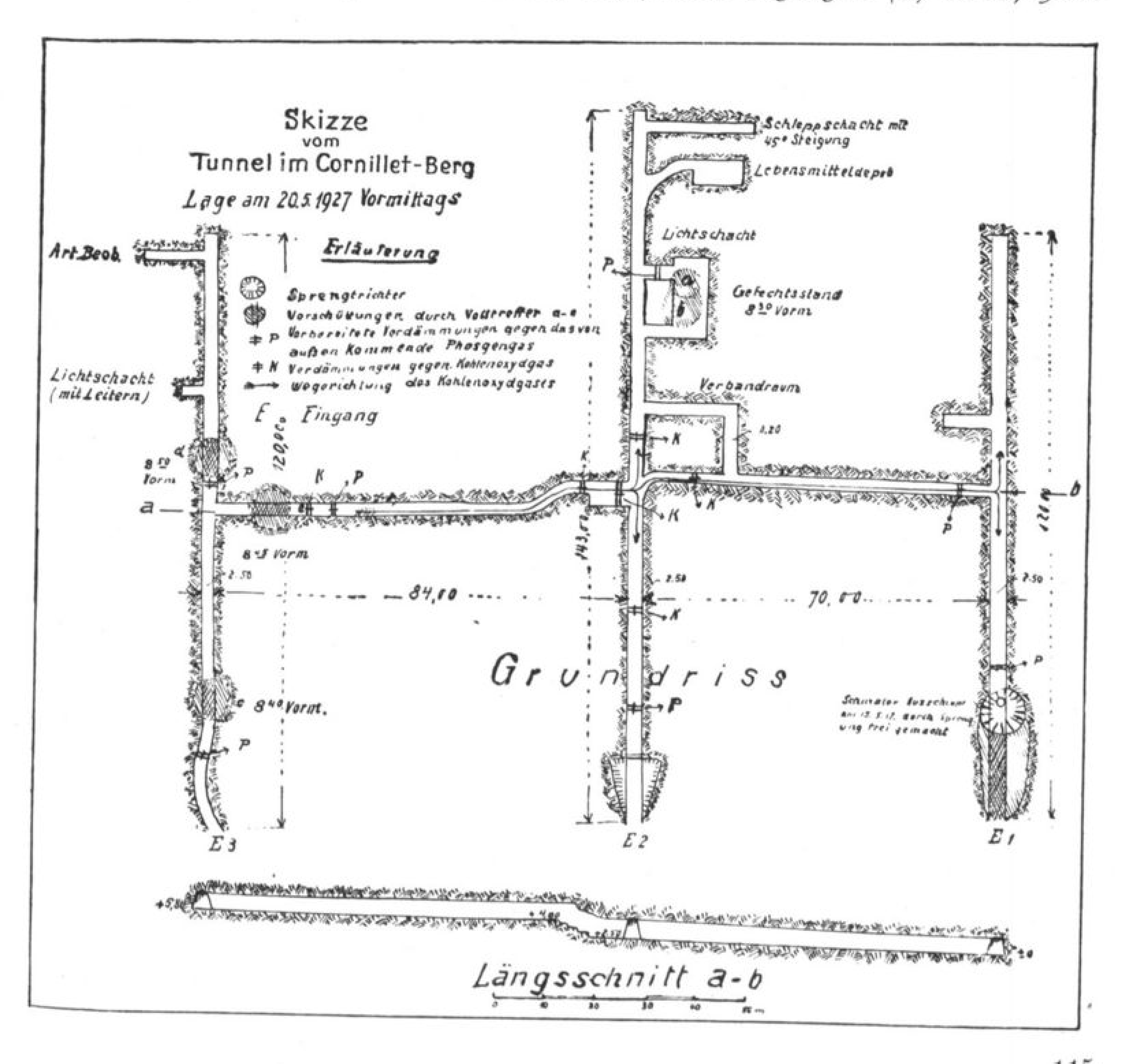
an Gefallenen	1 Offiz.,	26	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	1 „	19	„	„	„
„ Vermißten	— „	1	„	„	„
insgesamt an Toten.	2 Offiz.,	46	Unteroff.	und	Pioniere
„ Verwundeten	1 „	138	„	„	„

Württembergische Pionierkompagnie Nr. 376.

Sie wurde gleich der Pionierkompagnie 375 am 19. Januar 1917 beim Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm aufgestellt aus Mannschaften der 10. Ersatzkompagnie und des 3. Rekrutendepots. Kompagnieführer war Leutnant d. R. Freymüller. Bis Anfang Mai 1917 verläuft ihre Geschichte ähnlich derjenigen der Pionierkompagnie 375, mit der sie während des ganzen Krieges im selben Verband — Pionier-Bataillon Nr. 242 — blieb.

Nachdem in Le Châtelet gemeinsam mit Pionierkompagnie 375 die Zerstörungen durch Fliegerbomben aufgeräumt waren, gelangte die Kompagnie am 15. Mai abends in das Pionierlager im Wald östlich Beine und übernahm im Abschnitt südlich Nauroy die Pionierarbeiten. Im Abschnitt lag etwa 1,5 Kilometer südlich von Nauroy der Cornilletberg, in den drei tiefe, unter einander verbundene Stollen eingearbeitet waren. Die Stollen dienten als Unterkunft für einen Teil der Abschnittsbesatzung (Inf.-Regt. 476). Der ganze Berg lag unter schwerem, von Fliegern geleiteten französischem Artilleriefeuer und einige Stolleneingänge waren schon verschüttet. Am Abend des 15. Mai übernahm ein Vizefeldwebel mit 30 Pionieren die Arbeiten in den Stollen, die hauptsächlich im Freimachen der Eingänge und Luftschächte bestanden, sowie in Verdämmungsvorarbeiten für den Fall des Eindringens von Gasen. Am 16. Mai wurde die Pionierbesatzung des „Tunnels" verstärkt und es gelang ihr, die Luft- und Temperaturverhältnisse wesentlich zu verbessern. Am 19. Mai betrug die Pionierbesatzung 1 Offizier, 1 Vizefeldwebel, 8 Unteroffiziere, 96 Pioniere, und am 20. Mai sollte die ganze Kompagnie im Tunnel eingesetzt werden. Diese Absicht kam aber infolge der am 20. Mai in der Frühe eingetretenen Ereignisse nicht mehr zur Ausführung. Am 17. und 18. Mai fanden Einstürze im Tunnel und Neuverschüttungen von Eingängen infolge schwersten Granatfeuers statt; die Einsturztrümmer wurden beseitigt und die Eingänge wieder freigelegt. Der Tunnelkommandant, Major Winterlin von II./476, sprach den Pionieren seine besondere Anerkennung für ihre wertvollen

Leistungen aus. In der Mitternacht vom 19./20. Mai wurde gegen den Tunnel Gas abgeblasen und der Berg stark mit Gasgranaten belegt. Die Gänge füllten sich dicht mit Gas; doch schützte die Gasmaske noch vollkommen gegen Vergiftung. Etwa 4.30 Uhr vormittags hörte die Vergasung auf und nach etwa zwei Stunden war der Tunnel mit Hilfe der Entlüftungseinrichtungen wieder gasfrei. Kurz nach 7 Uhr vormittags setzte starkes Wirkungsschießen schwerster Kaliber ein und in der 8. Morgenstunde erfolgten an vier Stellen des Tunnels Durchschläge, u. a. auch im Bataillonsgefechtsstand, wobei 2 Offiziere verschüttet wurden. Den Pionieren gelang noch die Bergung der Verschütteten. Nach den Granateinschlägen trat aber bald Kohlenoxydgas auf, gegen das die Gasmaske nicht schützte, in einem Stollen so stark, daß es nach Aussage Überlebender dort bald „ruhig" wurde, d. h. daß die Leute rasch betäubt und durch das Gas getötet wurden. In diesem Stollen befand sich auch Major Winterlin mit seinem Stab. Die Pioniere versuchten nun durch Abdämmen die Weiterausbreitung des Kohlenoxydgases zu verhindern. Aber das Gas kroch durch die Verdämmungen weiter, gelangte in alle Stollen und tat seine unheimliche Wirkung. Gegen 4 Uhr nachmittags kamen Hauptmann Süß vom Inf.-Regt. 476 und Leutnant d. R. Killguß von der Pionierkompagnie 376 zu der Überzeugung, daß ein längeres Verbleiben im Tunnel ein zweckloses Opfer sei und gaben den Befehl, ihn einzeln zu verlassen. Einigen Leuten gelang dies; aber viele scheuten das Durchschreiten des starken Wirkungs- und Sperrfeuers, das auf den Ausgängen und dem Hinterland des Berges lag und blieben im Tunnel. Um 5 Uhr nachmittags griffen die Franzosen an, überrannten unsere Linien, drangen aber nicht in den Tunnel ein, sondern begnügten sich damit, Hand-



granaten und Brandröhren in alle Öffnungen zu werfen und die Wirkung des Gases abzuwarten. In der Nacht zum 21. Mai gelang es noch einigen Leuten, den Tunnel durch einen Schacht zu verlassen; sie gerieten sofort in Gefangenschaft. Ein Pionier, welcher aus der Gefangenschaft entkam, berichtete, daß zur Zeit, da er den Tunnel verließ, noch einige Leute gelebt hätten, sich aber nicht mehr vom Boden erheben konnten. So wurde der Tunnel zum Massengrab vieler braver Württemberger.

Von der Kompagnie wurden 3 Unteroffiziere, 79 Pioniere vermißt; einige sind in Gefangenschaft geraten; die Mehrzahl ist aber durch Gas gefallen (darunter Unteroffizier Reger, Gefr. Krehl, Pion. Abt, Ernle, Gustav Fischer, Hägele, Hämmerle, Knauer, Kröner, Koch, Kräutle, Mayerlen, Munz, Moser, Rothfelder, Reber, Späth, Stengel, Supper, Sannwald, Scheck, Steger, Stempfle, Ströbele, Zeiler). Der Fall muß als eindringliches Beispiel für die große Gefahr angesehen werden, die darin liegt, ausgedehnte Unterbringräume zu belegen, wenn sie nicht absolut bombensicher sind. Für die Kompagnie mit ihrem jungen Mannschaftsstand bedeutete dieses tragische Ereignis eine starke Belastungsprobe, die sie aber, wie wir in der Folge sehen können, gut ausgehalten und verwunden hat. Die neuen Verhältnisse an der Front wurden sofort durch Offizierpatrouillen der Kompagnie festgestellt und an den Bau einer Abriegelungsstellung gegangen. Hiebei gab es in der Zeit vom 21. bis 30. Juni 3 Tote (darunter Pion. Apfelbach, Wörner); 1 Offizier, 1 Arzt und 10 Mann wurden verwundet. Nach kurzer Ruhe bei Aussonce im Abschnitt Reims bei Berru eingesetzt, arbeitete die Kompagnie dort am Stellungsbau und beteiligte sich an Patrouillenunternehmungen. Vom 7. bis 25. August gab es wieder Ruhe bei Charleville und dann wurde die Kompagnie im Caures-Wald nördlich Verdun verwendet. Der bisherige Kompagnieführer, Leutnant d. R. Freymüller, mußte infolge Krankheit ins Lazarett; an seiner Stelle wurde der bisherige Adjutant des Pionier-Bataillons 242, Leutnant Kurz, Kompagnieführer, und letzterer wurde durch Leutnant d. R. Killguß ersetzt. Bis zum 11. September blieb die Kompagnie vor Verdun, kam dann zur Festigung der Ausbildung nach Amagne und Ende September in die Gegend von Berry au Bac (Prouvais) zu Stellungsbau, Patrouillenunternehmungen und Zerstörungsvorbereitungen eigener Anlagen im Falle rückgängiger Bewegungen. Vom 17. Dezember 1917 bis 8. Januar 1918 bekam sie wieder Ruhe in Proviseux, um dann wieder im Nordostabschnitt von Reims bei Fort Vitry eingesetzt zu werden. Ausbau von Anklammerungspunkten, Instandhaltung und Neubau von Suippes-Übergängen und zeitweiliger Minenkrieg waren dort die Hauptarbeiten. Auch wurden schon Vorbereitungen zur Frühjahrs-Durchbruchsschlacht begonnen. Die Geburtsfeste S. M. des Kaisers und S. M. des Königs von Württemberg wurden durch Appell und Ordensverleihung gefeiert.

Am 25. März trat die Kompagnie in der Marschgruppe Malchus den Vormarsch zur großen Durchbruchsschlacht in südwestlicher Richtung nach Guiscard an und erreichte am 30. März Beuvraignes. In den in Richtung auf Couchy les Pots sich abspielenden Gefechten wurde sie auf dem linken Flügel eingesetzt, um die Lücke nach der links von der 242. Inf.-Division fechtenden 5. Garde-Inf.-Division zu schließen. Hiebei fielen mehrere Unteroffiziere und Pioniere und 3 Zugführer und eine größere Zahl Pioniere wurden zum Teil schwer verwundet. Der Pionier Gehringer verließ während des Gefechts trotz heftigen feindlichen M.-G.-Feuers den deckenden Straßengraben und brachte vereint mit dem Kompagnieführer den schwer verwundeten Leutnant d. R. Siegel in Sicherheit; Gehringer wurde dabei selbst verwundet. Nach Eintreffen von Infanterieverstärkung wurde die Kompagnie aus der Gefechtslinie zurückgezogen und der Division in Beuvraignes zur Verfügung gestellt. Beim Versuch, Schwerverwundete zu bergen, fielen Unteroffizier Dreizler und Pionier Günter. Der Munitionsverbrauch war so groß, daß zugunsten des Munitionsnachschubs der Brotnachschub verringert werden mußte. Nachdem die 242. Inf.-Division durch ihren Vorstoß starke feindliche Kräfte (3 Divisionen) auf sich gezogen hatte, war ihr Auftrag erfüllt und für die Kompagnie beginnt in den neu gewonnenen Linien wieder der Stellungsbau zusammen mit Pionierkompagnie 375.

Am 27. April wurde die Division abgelöst und die Kompagnie gelangte wieder in Etappen in den Nordwestabschnitt von Reims. Dort wurde mit den Angriffsvorbereitungen auf Reims begonnen. Der Angriff selbst setzte am 27. Mai ein. Die Kompagnie wurde auf die verschiedenen Sturmabteilungen verteilt, half der Pionierkompagnie 375 beim Brückenbau und stellte selbst eine schwere Kolonnenbrücke (v. Erpf-Brücke) über die Vesle bei der zerstörten Eisenbahnbrücke her. Am 12. Juni wurden Vorbereitungen zum Angriff auf die Südvorstadt von Reims getroffen, doch kamen sie nicht mehr zur Ausführung. Unser Angriff kam zum Stehen und die Division legte sich am Veslefluß fest. Für die Kompagnie bedeutete das wieder Stellungsbau. An den Unternehmungen der Infanterie beteiligte sie sich auch, vielfach mit Freiwilligen. Zur Abwehr von Tankangriffen wurden Tankfallen hergestellt und vor den rückwärtigen Stellungen Minenfelder angelegt. Am 1. Oktober wurde die Division aus dem Abschnitt langsam zurückgezogen und die Kompagnie nach verschiedenen Märschen und Gegenmärschen am 22. Oktober in Ballay (nordöstlich Vouziers) dem 1. bayr. Inf.-Regt. „König" unterstellt. In der Frühe des 23. Oktober griffen Franzosen und Tschechoslowaken beim sog. Käseberg an; die Angriffe wiederholten sich auch am 24. Oktober, wurden aber immer glatt abgewiesen. Die Pioniere freuten sich, nach dem tagelangen Umherziehen bei schlechtem Wetter endlich wieder ihre Gewehre gebrauchen zu können und schossen, auf die Brustwehr springend, den Gegner stehend freihändig zusammen.*)

Bis 1. November nachmittags wurden bei den Pionieren alle Angriffe abgeschlagen; dabei unterstützten sie die Nachbarinfanterie und brachten Gefangene und Beute ein. In der Nacht zum 2. November fand Ablösung statt. Aus diesen Tagen ist eine Ansprache des Unteroffiziers Sieber an seine Gruppe anzuführen, die den Geist in der Kompagnie treffend kennzeichnete. Sieber rief seinen Leuten zu: „Ab'baut wird erst, wenn i' z'rückgang und i' gang net z'rück." Unteroffiziere und Pioniere beteiligten sich freiwillig an Gegenstößen der Infanterie (Vizefeldw. Schnetz, Unteroff. Maier, Pion. Harm und Gerst). Die Verluste der Kompagnie waren verhältnismäßig gering, weil sich die Pioniere immer wieder Unterschlupfe bauten, sowie es die Gefechtslage zuließ. Der Kompagnieführer, Oberleutnant Kurz, wurde am 24. Oktober verwundet und durch Leutnant d. R. Parnemann ersetzt. In kurzen Märschen ging es nun auf Sedan zurück, wo weiterer Widerstand geplant war, als am 11. November die Nachricht vom Waffenstillstand eintraf. Von da an vollzog sich der Rückmarsch der Kompagnie in die Heimat wie bei der Pionierkompagnie 375, mit der sie am 31. Dezember in Ulm zur Demobilmachung eintraf.

Gesamtverluste der Kompagnie:

an Gefallenen	— Offiz.,	32 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	47 „ „ „
„ Vermißten	— „	11 „ „ „
insgesamt an Toten.	— Offiz.,	90 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	7 „	51 „ „ „

*) Bei der ersten Besichtigung des Pionier-Bataillons 242 im Februar 1917 frug der Herr Divisionskommandeur die Pioniere nach ihren soldatischen Kenntnissen. Die Leute benannten allerlei technische Dienstzweige, wohl in der Meinung, daß sie nach diesen befragt seien. Auf das „Schießenkönnen" kam keiner, weil sie das als selbstverständlich ansahen. Hier zeigten sie, daß sie nicht nur schießen, sondern auch treffen konnten.

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 243.

Stab:
Kommandeure: Hauptmann Kolshorn.
Major Bader.

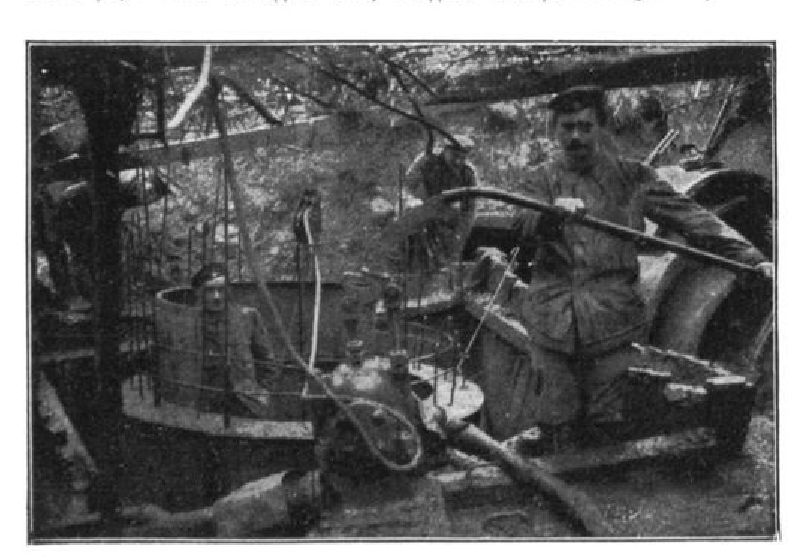
Zugehörigkeit: 243. (Württ.) Infanterie-Division.
1. Reserve-Pionierkompagnie.*)
2. Reserve-Pionierkompagnie.

★

Außerhalb eines württembergischen Bataillonsverbandes.

Württembergische Pionier-(Mineur-)kompagnie Nr. 314.

Bei ihrer Gründung am 20. Mai 1916 wurde die Kompagnie aus Offizieren und Mannschaften der 54. Res.-Division (Res.-Inf.-Regt. 245, 246, 247) in Wieres (südwestlich Lille) zusammengestellt und dieser Division zugeteilt. Sie hatte schon einmal bestanden, als die 54. Res.-Division Ende September 1915 die von der 53. Res.-Division angefangenen Minierarbeiten im Ypernbogen übernommen und fortgesetzt hatte. Damals wurde sie auf Anregung des Kommandeurs der 54. Res.-Division — Generalleutnant v. Schäfer — als Infanterie-Mineurkompagnie dieser Division zusammengestellt, Mitte Februar 1916 aber wieder aufgelöst. Die von Oberleutnant d. R. Haug geführte Kompagnie wurde zunächst in Halpe-Garbe, dann in Marquillies (nordöstlich La Bassée) untergebracht und übernahm Mitte Juni 1916 die Arbeiten der Pionier-Mineurkompagnie 294 im Abschnitt des Res.-Inf.-Regts. 247 bei Neuve-Chapelle vor Ypern. Es lagen dort sieben Schächte, aus denen Stollen gegen die 100—150 Meter entfernte Engländerstellung vorgetrieben waren. Da die Stollen in Fließsand lagen, trat sehr viel Wasser ein, dessen Entfernung trotz elektrischer Pumpanlagen sehr viel Arbeit kostete. Zweimal — am 18. Juni und am 11. Juli — gelang es, den unterirdischen Angriff des Engländers durch eigene Sprengung abzuschlagen, wobei das erste Mal eine englische Mine mit hoch ging.



Schacht Gerhard im Bau

Anfangs September 1916 wurde die Kompagnie der 26. Inf.-Division zugeteilt und vor Messines im Wytschaetebogen eingesetzt. Ihre Unterbringung fand in Bas-Warneton statt und von dort aus übernahm sie die Arbeiten der Pionier-Mineurkompagnie 319 bei den Inf.-Regt. 121 und 125. An der Arbeitsstelle, dem Noellhof, wurden zwei Schächte, Heinrich I und II, angetroffen; diese Zahl genügte nicht zur Abwehr des feindlichen Mineurs und die Kompagnie legte nach und nach vier weitere Schächte an, Schacht Hermann, Gertschacht bei der Back-Ferme, Hindenburg-Schacht,

*) Vergleiche die Bemerkung zu Pionier-Bataillon Nr. 354.

Betonsenkschacht Hugo, und übernahm von der 3. bayr. Mineurkompagnie noch den Betonschacht Gerhard bei der Back-Ferme. Der Gertschacht wurde im Januar 1917 wegen zu starker Schlamm- und Wassereinbrüche aufgegeben, die übrigen aber bis zur Ablösung der Kompagnie im Anfang Juni 1917 weiter betrieben. Die Schächte erreichten bis zu 40 Meter Tiefe und die Stollen bis 80 Meter Länge; ihr Betrieb war oft durch Naturgewalten — Schlamm- und Wassereinbrüche —, aber auch durch die fortdauernde Beschießung häufig gestört und erschwert. Schachthäuser und die elektrischen Stromleitungen wurden vielfach zerschossen. Die artilleristischen Belästigungen zwangen Ende Mai zur Verlegung des Quartiers von Bas-Warneton nach Bonte-Ferme und bald darauf nach franz. Comines. Zu den Mineurarbeiten kamen im Februar die Zerstörung der Straßen von Messines nach Wulverghem, Le Rossignol und Armentières durch Sprengungen.

Unterstellt war die Kompagnie in dieser Zeit der 26. Inf.-Division, dann der 40. Inf.-Division, ferner der 2. Inf.-Division und wieder der 40. Inf.-Division. Wenn es begreiflich erscheint, daß die Kompagnie als eine Sonderformation an der für ihre Verwendung geeignetsten Stelle gewissermaßen bodenständig blieb, so soll schon hier bemerkt sein, daß auch später eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Infanterie-Division nicht Platz gegriffen hat und daß die Kompagnie namentlich im Sommer 1918 wiederholt eingesetzt blieb, während die Infanterie abgelöst wurde.

Die Verluste in Flandern waren gering; bei Neuve-Chapelle fiel 1 Pionier, 1 wurde schwer, 6 leicht verwundet; bei Messines fiel auch 1 Mann, 3 Mann wurden schwer und 14 leicht verwundet.

Anfang Juni wurde Verlegung nach Melle bei Gent vorgenommen und die Kompagnie auf dem dortigen Übungsplatz im Feldpionierdienst ausgebildet. Sie war zu diesem Zweck dem Pionier-Bataillon 19 unterstellt. Anfang Juli 1917 wurde die Kompagnie der 3. Marine-Division zugeteilt und in Middelkerke untergebracht. Dort wurden die Vorbereitungen zu dem Unternehmen „Strandfest" getroffen, das am 10. Juli durchgeführt wurde und bei dem die Kompagnie den Umbau der genommenen feindlichen Stellung und die Verbindungsgräben dorthin ausführte. Es traten nur Verwundetenverluste ein.

Am 20. Juli wurde die Kompagnie der 26. Res.-Division zum Stellungsbau an der Straße Hendecourt—Bullecourt zugeteilt. Untergebracht war sie in Sauchy-Cauchy. Hier blieb sie bis anfangs September, zu welchem Zeitpunkt sie in den Abschnitt der 38. Inf.-Division vor Monchy verschoben wurde. Ihre Hauptarbeit war hier der Ausbau des Boiry- und Pelves-Riegels (Neckar-Donau-Jagstgraben), Sprengung der Kirchtürme in Hamblain, Sailly, Noyelle und Bellonne, sowie Teilnahme an einer Unternehmung des Inf.-Regts. 95, von der ein Pionier nicht mehr zurückkehrte. Am 7. September wurde das Quartier der Kompagnie nach Noyelle verlegt unter Beibehaltung des Arbeitsabschnitts. In dieser Zeit wurde namentlich im Holsteiner Graben, Sart-Gang und in der Beefsteak-Schlucht gearbeitet. Während im Sommer und Herbst sich der Gegner verhältnismäßig ruhig verhielt, nahmen die Störungen durch Artilleriefeuer gegen Jahresschluß zu. Von Juli bis Ende 1917 verlor die Kompagnie 6 Tote (darunter Pion. Schmid I, Albert, Wiedmer). Die bisherige Tätigkeit dauerte bis anfangs März 1918. In diese Zeit fiel auch ein Unternehmen des Inf.-Regts. 179, wobei 1 Pionier fiel und 1 Mann schwer verwundet wurde. Nun kam die Kompagnie nach Aniche (8 Kilometer westlich Denain) zur Vorbereitung auf die Frühjahrs-Durchbruchschlacht. Am Abend des 20. März wurde sie in den Bereitstellungsraum der 2. Garde-Res.-Division nach Cagnicourt vorgezogen. Am 21. März begann die Schlacht. Ein Zug wurde einer Stoßbatterie zugeteilt, der Rest der Kompagnie baute unmittelbar hinter der fechtenden Truppe Wege durch das Trichtergelände und unterstützte Batterien und Kolonnen beim Vormarsch in die Gefechtslinie. Am 28. März erhielt die Kompagnie mit der 3. Garde-Res.-Division eine dreitägige Ruhepause bei Cagnicourt. Der Angriff kostete zwei schwer verwundete Offiziere, von denen Leutnant Rettich am 22. März seiner Verwundung erlag, den Sergt.

Kolb, der am 21. März fiel, sowie 18 Unteroffiziere und Pioniere, die zum Teil schwer verwundet waren. Bis 10. April dauerte die Verwendung der Kompagnie im Angriffsgelände der Durchbruchschlacht, wo zumeist Straßenbau zu leisten war.

Am 11. April fand Abbeförderung nach Nieder-Flandern bei Menin statt. Auch dort handelte es sich hauptsächlich um Instandhaltung der von der englischen Artillerie schwer beschossenen Straßen und Bohlenbahnen. Am 25. April, beim Angriff auf den Kemmelberg, mußte die Kompagnie unmittelbar hinter der vorgehenden Infanterie die zerschossene Bohlenbahn südlich Wytschaete für Artillerie fahrbar machen, was in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags ausgeführt wurde. Ein brauchbarer englischer Lastkraftwagen wurde hiebei erbeutet. Die Verluste betrugen 2 Tote (Pion. Hagen und Wörn) und mehrere Verwundete. Auch im Mai war die Hauptbeschäftigung Straßenbesserung. Vom 6. bis 9. Mai erhielt die Kompagnie eine Ruhepause, der bei Nieder-Flandern und Amerika zunächst Barackenbau, dann wieder Straßenbesserung folgte. Der andauernden Artilleriebeschießung fielen in dieser Zeit noch 4 Mann (darunter Pion. Munding, Möller und Roos) zum Opfer.

Anfangs August 1918 fand Abbeförderung nach Cattenières südöstlich Cambrai statt und von da aus Marsch über Crèvecoeur—Fins, Moinslains nach Maricourt. Bei ihrer Ankunft am 8. August wurde die Kompagnie sofort zur Abwehr des dort unerwartet erfolgten englischen Großangriffs östlich der Straße Braye—Fricourt eingesetzt. Dann gab es Stellungsbau bei Res.-Inf.-Regt. 247, Einbau von Tankabwehrgeschützen, Batterien, Baracken u. dgl. Vom 25. August ab wurde sie unter der 25. Inf.-Division völlig als Infanterie bei Inf.-Regt. 116 verwendet gegen die englischen Angriffe auf Maricourt, Hardecourt und zum Gegenstoß auf Hardecourt.

Als am 23. August der Gegner mit Kavallerie und Tanks angriff, brachte Leutnant d. R. Schirmer ein Geschütz der 9./Feldart. 72 am Bahnhof Carnoy in Stellung, beschoß damit wirksam die Kavallerie und setzte zwei Tanks außer Gefecht.

Am 28. August beteiligte sich Leutnant d. R. Fischer mit einer stärkeren Patrouille an der Wiedereroberung von Hardecourt und am 31. August wurde die Kompagnie mit Inf.-Regt. 345 zum Gegenstoß auf Bouchavesnes eingesetzt. Jeder Tag brachte Verluste, die sich im Monat August auf 4 Tote (Gefr. Koch, Pion. Kienzle, Krug und Herrmann) und viele Verwundete beliefen. In den ersten Septembertagen fielen der Kompagnie bei den rückgängigen Bewegungen Wegebau, Straßenzerstörungen, Munitionsabfuhr (bei Fins), Stellungs- und Hindernisbau zu.

Während der Gesundheitszustand der Kompagnie bis Ende Juni 1918 im allgemeinen gut war, ergriff sie im Juli die damals überall epidemisch auftretende Grippe, die ihre Nachwehen noch im August bemerkbar machte. Die dann zu überwindenden Kampfanstrengungen und fortwährenden Biwaks wirkten nachteilig auf Gesundheit und Stimmung; diese nachteilige Beeinflussung wurde noch vermehrt dadurch, daß der Kompagnie die von früher her anhaftende Bodenständigkeit auch jetzt noch nachging. Vom 14. Februar bis 25. Juli unterstand sie elf verschiedenen Divisionen und empfing ihre Befehle von wechselnden Pionier-Bataillonen. Auch im August 1918 wurde es nicht anders. Während abgekämpfte Divisionen herausgezogen wurden, mußte die Kompagnie in Stellung bleiben. So war es am 24. und 30. August und 2. September 1918. Dieser — gewissermaßen herrenlose — Zustand, bei dem sich die Kompagnie nicht so versorgt sah, wie es bei dauernder Zugehörigkeit zu einer Division wohl gewesen wäre, schwächte sie so in ihren Leistungen, daß sie am 9. September nach Baucelles zurückgezogen werden mußte. Dort erhielt sie Ruhe vom 14. bis 22. September. Dann übernahm sie den Pionierdienst in der Stellung bei der Rancourt-Ferme und wurde dort in Stollen untergebracht. Anfangs Oktober, als unser langsames Zurückweichen an die Maaslinie begann, wurde die Kompagnie, wie die meisten Pionierkompagnien, zu Zerstörungsarbeiten der Marschstraßen verwendet, um dem Gegner das Nachdrängen zu erschweren. Die Führung der Kompagnie hatte inzwischen Leutnant d. L. Lamparter übernommen. Bei Walincourt, Ligny und Caudry wurden Zerstörungen ausgeführt; am ersteren Orte war schon der Gegner eingedrungen und

hatte die Sprengtrupps umzingelt. Ihrem Führer, Vizefeldwebel Leisle, gelang aber trotzdem die Sprengung und er schlug sich mit seinen Leuten verlustlos durch. Vom Generalkommando 54 wurde diese Tat im Tagesbefehl besonders anerkannt.

Vom Quartier Ghissignies aus, wo die Kompagnie vom 11. bis 23. Oktober lag, arbeitete sie in den Stellungen vor Verlains, am St. Georges-Bach, bei Escarmain und wurde mehrfach zum Schutz unserer Artillerie während der Nacht vorgezogen. Hiebei kamen mehrfach Verwundungen durch das feindliche Artilleriefeuer vor. Offizierstellvertreter Jettinger erlag der seinigen am 23. Oktober. Am 26. Oktober wurde die Kompagnie, die inzwischen auf Maubeuge marschiert war, von dort aus nach Hal in Belgien abbefördert und zum Stellungsbau bei Meerbeke und Neyghem (25 Kilometer westlich Brüssel) verwendet. Bei dieser Arbeit verblieb sie bis zum 10. November 1918 und trat dann nach eingetretenem Waffenstillstand mit der 9. Res.-Division unter Umgehung von Brüssel den Heimmarsch an über Lüttich, Aachen, Opladen. Der Rhein wurde bei Mülheim überschritten und über Solingen der Bahnhof Elberfeld-Steinbeck erreicht. Dort wurde die Kompagnie am 1. Dezember verladen und erreichte am 3. Dezember 1918 in der Frühe Ulm, wo sie demobil gemacht wurde.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	18	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	1 „	9	„ „ „
„ Vermißten	— „	1	„ „ „
insgesamt an Toten.	1 Offiz.,	28	Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	4 „	146	„ „ „

3. (Württ.) Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 35.

Am 8. April 1915 wurde in Gheluwe bei Ypern aus den Infanterie-Pionieren der Res.-Inf.-Regt. 246, 247 und 248 eine Infanterie-Pionier-Komp. 5 — „Schmelzer“ — zur Bedienung der sog. „Neuen Munition“ zusammengestellt. Bei den übrigen Infanterie-Regimentern des Korpsverbands wurden noch zwei weitere Kompagnien aufgestellt. Aus den drei Kompagnien wurde am 10. Mai 1915 das I. Bataillon Pionier-Regiments 35 und unsere Kompagnie die dritte, ihr Führer Oberleutnant d. L. Hermann vom bayr. Res.-Feldart.-Regt. 5. Am 21. November 1915 erhielt sie die Bezeichnung: 3. (Württ.) Kompagnie Pionier-Regiments 35 und — nach Auflösung des Pionier-Regiments 35 am 31. August 1917 — die Bezeichnung der Überschrift. Ihren Ersatz sollte die Kompagnie vom Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm erhalten; ein dahingehender Antrag der Kompagnie vom April 1918 scheint nicht weiter verfolgt worden zu sein. Der Ersatz für die Kompagnie wurde vielmehr von einem Württ. Detachement beim Ersatz-Pionier-Bataillon 36 in Münster gestellt, so daß die Kompagnie mit dem württ. Pionier-Bataillon Nr. 13 und seinem Ersatz-Bataillon nicht in unmittelbare Beziehung trat.

Die neue Munition war Gas. Seine Verwendung im Kriege war neu und durch Gebrauch von Gasgranaten seitens der französischen Artillerie aufgekommen. Es wird ohne weiteres verständlich sein, daß die Anwendung des Gases als Waffe im höchsten Maße von der Windrichtung abhängig war. Nur bei Windrichtung zum Gegner konnte Gas dem Gegner Schaden zufügen, bei anderer Luftströmung lag die Gefahr vor, daß das Gas in der eigenen Stellung nachteilig wirken konnte. An der Westfront, wo die Winde mit gewisser Regelmäßigkeit aus Westen wehten, traten daher in den Kampfhandlungen der Kompagnie oft längere Pausen auf, bis eben wieder der Wind nach Norden oder Osten umsprang. An der russischen Front waren die Verhältnisse günstiger, weil dort die Winde meist in der gewünschten Richtung wehten. In den Pausen zwischen den einzelnen Gasangriffen wurde die Kompagnie oft als reine Pionierkompagnie bei Stellungsarbeiten verwendet.

Zu Beginn des Gaskriegs wurde das Abblasverfahren angewendet, d. h. man ließ das in Flaschen unter Druck gefüllte Gas durch Bleiröhren nach dem Feinde zu abströmen und der Wind sollte es in die feindliche Stellung hineintragen. Die Flaschen wurden — oft zu Tausenden — in Nischen der Brustwehr eingebaut. Das Arbeiten mit den Flaschen war nicht ungefährlich. Undichtigkeiten an den Verschlüssen, namentlich aber Durchlöcherung der Gasflasche durch Infanteriegeschoß oder Granatsplitter ließen auf dem Transport und vor der Verwendung der Flaschen Gas ausströmen und hatte der bedienende Pionier nicht sofort die Gasmaske zur Hand, so trat Gasvergiftung ein. Solche Vergiftungen ereigneten sich anfangs ziemlich häufig, zum Teil mit tödlichem Ausgang. Im Spätsommer 1917 wurde das Kampfverfahren erheblich verbessert durch Einführung des Gaswerfers. Mit diesem wurden die Gasflaschen und -Minen in die feindliche Stellung geworfen und die Gasentwicklung fing erst dort an. Die eigenen Gaserkrankungen beim Angriff hörten beinahe ganz auf. Es fiel schwer, die Erfolge der Gasangriffe sofort festzustellen, weil die hiezu angesetzten Patrouillenvorstöße meist kaum über das feindliche Hindernis hinweg gelangte, als schon der Gegner, der sich durch Feueranzünden und Gasmaske zu schützen suchte, wirksam entgegentrat. Namentlich Maschinengewehre traten sehr bald in Tätigkeit, deren Bedienung vielfach besonders gegen Gas geschützt war. Auch wurde bald bewußt auf eine sofortige Wirkungsfeststellung verzichtet, weil immerhin einige Stunden verstreichen mußten, ehe man das vergaste Gelände ohne eigene Gefahr in größerer Zahl betreten konnte. War aber das Gas verschwunden, dann war es auch zu einem überraschenden Angriff meist zu spät.



Einbau von Gaswerfern

Die nötigen Vorarbeiten zu einem Gasangriff konnten unbemerkt vom Gegner durchgeführt werden. Doch wurden unsere Unternehmungen in Rußland einige Male, wahrscheinlich durch Überläufer, dem Gegner verraten. Später erfuhr man durch Gefangene u. dgl., daß die neue Munition furchtbare Wirkungen hatte und daß sie zu einem Schreckmittel für unsere Gegner an allen Fronten wurde, zumal ihre Verwendung zumeist in der Nacht erfolgte. Wohl benutzten unsere Feinde auch die Gaswaffe, konnten aber ihre Wirkung bei weitem nicht auf die Höhe unserer Gasangriffe bringen, so daß wir verhältnismäßig wenig Verluste erlitten. Unsere Gaspioniere mußten aber oft auf harte Arbeitsproben gestellt werden. Für den Einbau von Gasflaschen und Gaswerfern — beinahe immer vor unserer vordersten Linie — konnte oft wenig Zeit gegeben werden. Man wußte ja nicht, wann der günstige Wind eintrat und wie lange er vorhielt. Also los. Nischen gebaut, Gasflaschen usw. geschleppt und eingebaut, Bleirohre angeschraubt, wieder abgeschraubt, weil der Wind eigensinnig blieb und allen Wetterbeobachtungen ein Schnippchen schlug. Manche Arbeit geschah auch ganz umsonst, weil Kriegslage und Wind ihre eigenen, ganz verschiedenen Wege gingen. Endlich war das Gas eine heimtückische Waffe, die sich wahllos auch gegen den eigenen Träger richtete. Unsere 3. Pi. 35 hat aber nie versagt. Nach wackerer Schwaben Art traf sie ihre Vorbereitungen gewissenhaft und gründlich und kam es dann zum Ab-

blasen bzw. zum Abschuß, dann war auch alles bis aufs kleinste in Ordnung. Aber der Krieg forderte auch seine Opfer. Es fielen 21 Unteroffiziere und Pioniere, 2 wurden vermißt; 1 Offizier, 17 Unteroffiziere und Pioniere starben an Verwundung und Krankheit und 2 Offiziere, 100 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet.

Es folgen nun die Kampfhandlungen, bei der die Kompagnie beteiligt war.

Am 15. Mai 1915 lag das Bataillon gefechtsbereit im Bogen östlich und südöstlich um Ypern. Am 23./24. Mai blies der Wind günstig und um 3.45 Uhr morgens wurde abgeblasen. Die Gaswolke zog nach der feindlichen Stellung und der Gegner, der sie zu schmecken bekam, antwortete mit starkem Infanterie- und Artilleriefeuer. Das erstere ließ bald nach, aber die feindlichen Maschinengewehre tackten weiter. Unsere Infanterie ging daher nur zögernd vor, ohne feststellen zu können, ob und wie der Angriff gewirkt haben mochte.

Der nächste Angriff sollte in den Argonnen stattfinden. Die Nischen der Kompagnie waren am 8. Juni 1915 in einer Stellung bei Binarville fertig. Da günstiger Wind auf sich warten ließ, fand Ausbildung am Flottenatmer (Sauerstoffapparat) in Challerange statt und später wurde die Kompagnie zum Stellungsbau im Dieusson-Moreautal herangezogen. Die ungünstige Windrichtung blieb und das Unternehmen wurde aufgegeben. Nach Ausbau der Flaschen wurde das Bataillon am 27. Juli nach dem Osten abtransportiert. Dort wurde es bei Stawiski gegen die Festung Lomsha angesetzt, ohne aber Verwendung zu finden, weil der Russe am 7. August abzog. Nach Aufenthalten in Johannisburg in Ostpreußen und hernach bei Antwerpen kam das Bataillon anfangs September 1915 nach Pont Faverger östlich Reims zur 29. Inf.-Division und die Kompagnie nach Heutrégiville. Da ein eigener Angriff zunächst nicht beabsichtigt war — man erwartete zu dieser Zeit einen französischen Angriff —, so dauerte es bis zum 19. Oktober, ehe das Abblasen erfolgte. Am 19. Oktober, 8.15 Uhr vormittags und am 29. Oktober, um 10 Uhr vormittags wurde abgeblasen. Das erste Mal war unsere Infanterie nicht vorbereitet, etwaige Erfolge auszunützen, beim zweiten Male drehte sich der Wind in eine ungünstige Richtung.

Im November 1915 baute sich das Bataillon wieder in den Wäldern südwestlich Montfaucon ein. Ein Erfolg des am 26. November stattgehabten Abblasens wurde nicht bekannt. Im Januar 1916 wurde ein Angriff bei Peronne versucht; die Kompagnie lag in Sillers Carbonel. Ungünstiger Wind verhinderte das Unternehmen. Am 21. Februar 1916 wurde bei Liaucourt (in der Gegend von Nesle) um 6 Uhr vormittags abgeblasen, wobei durch die Patrouille des Leutnants d. R. Rilling — Begleiter Gefr. Rühle und Krapp — einigermaßen Erfolg festgestellt wurde. Rühle kam nicht mehr zurück infolge schwerer Verwundung. Anfang März 1916 wurden südlich St. Souplet Flaschenbatterien eingebaut. Da günstiger Wind nicht eintrat, wurde die Kompagnie vom 23. März bis 9. April der 17. Inf.-Division bei Bémont zu Schanzarbeiten zur Verfügung gestellt. Am 19. Mai, 11 Uhr abends, wurde abgeblasen. Nun kam das Bataillon wieder nach Rußland, und zwar an unsere Front östlich Smorgon—Baranowitschi. Bei Smorgon wurden zwei Angriffe unternommen, am 2. Juli um 3.45 Uhr vormittags, und am 2. August um 12.25 Uhr vormittags; beide Male mit sofort nachweisbarem Erfolg. Am 3. September wurde ein Angriff bei Baranowitschi gegen die Russenstellung am Schtschara-Fluß ausgeführt. Die Russen hatten aber anscheinend von unserem Vorhaben Kenntnis bekommen und sich gesichert. Trotz aller Maßnahmen zur Geheimhaltung der Unternehmungen erfuhr der Russe — durch wen? — von unserem Vorhaben. Das ging aus Gefangenenaussagen und den Abwehrmaßnahmen des Gegners hervor. Die Angriffe am 6. Oktober nördlich von der letzten Abblasestelle an der Schtschara und am 28. November waren den Russen wieder vorher bekannt geworden. Anfang Dezember 1916 wurde das Bataillon wieder nach dem Westen abgerollt. Die Kompagnie kam nach Epoye nordöstlich Reims. Nach Bau der Abblasstelle fand der Angriff am 31. Januar 1917 statt. Nun wurde ein Angriff bei Thiaucourt südwestlich Metz vorbereitet. Die Kompagnie kam am 14. März

nach Jaulny bei Thiaucourt und am 7. April fand das Abblasen statt. Am 1. Juli folgte ein weiteres Abblasen südwestlich Thiaucourt.

Von hier aus wurde das Bataillon nach Machault in die Reimser Gegend gerufen. Dort fand die Umorganisation der Pionier-Regimenter 35 und 36 statt. Aus dem I. Bataillon des Pionier-Regiments 35 wurde das Pionier-Bataillon 35, der Ersatztruppenteil blieb das Ersatz-Bataillon des Pionier-Bataillons 36 in Brehlow im Münster-Lager. Zur Ausbildung am neuen Gasgerät kam das Bataillon Mitte September 1917 nach Douzy—Brevilly östlich Sedan und wurde dann auf den italienischen Kriegsschauplatz in das Flitscher Becken geworfen. Es sollte verhindert werden, daß die Italiener mit ihren in den Schluchten zwischen Flitsch und Isonzo liegenden Truppen gegen unsern allgemeinen Angriff auf die Isonzostellungen vorstießen. Das Bataillon wurde der 22. k. u. k. Schützen-Division unterstellt und im Lager Pustina an der Straße Tarvis—Flitsch untergebracht. Am 24. Oktober begann der Gasangriff. Um 2.10 Uhr vormittags wurden auf ein Signal 800 Gasminen in die betreffenden Schluchten geschleudert. Ihre Wirkung war furchtbar. Es wurden an 600 tote Italiener gezählt; auch das Getier war umgekommen. Mit der Einführung des Gaswerfers konnten die Gastruppen überraschender wirken. Das Gas brauchte nicht mehr mit günstigem Wind von unserer Stellung in die feindliche getrieben zu werden; die Gasflaschen wurden in und hinter die gegnerischen Linien geworfen und strömten dann ihren verderblichen Inhalt aus. Die gleichfalls verwendeten Sprengminen wirkten neben den Zerstörungen durch ihre Explosion auch noch durch das dabei auftretende Gas. Vom italienischen Kriegsschauplatz weg wurde das Bataillon nach Réchicourt südlich Dieuze gerufen und machte am 6. Dezember 1917, um 1 Uhr vormittags, einen Gaswerferangriff bei der 1. bayr. Landw.-Division. Vereiste Rohre und Ladungen erschwerten das Schießen sehr und es traten auch eigene Verluste durch Rohrkrepierer und Kurzschüsse ein. Am 28. Dezember fand ein Schießen bei der 48. Landw.-Division südlich Leintrey (nordwestlich Blâmont) um 1 Uhr nachts statt. Dabei wurden einige Gefangene durch unsere Patrouillen gemacht. Bei der 4. bayr. Inf.-Division erfolgte am 26. Januar, 9.35 Uhr nachmittags, und am 15. Februar, 2.10 Uhr vormittags, in der Gegend von Regniéville (südlich Thiaucourt), und bei der 78. Res.-Division am 22. Februar um 6.35 Uhr vormittags, und am 1. März um 6.40 Uhr vormittags in der Gegend von St. Baussant (südwestlich Thiaucourt) je ein Gaswerferangriff statt, dem jedesmal eine zweite Schußwelle mit Sprengminen nachgeschickt wurde. Die letzten Angriffe galten amerikanischen Truppen. Stöhnen aus den feindlichen Gräben und beobachtete Toten- bzw. Verwundetentransporte ließen auf gute Erfolge schließen.



Italienische Patrouille, im Flitscher Becken vom Gas überrascht

Im März 1918 kam das Bataillon zur großen Frühjahrsoffensive nach St. Quentin und unternahm von dort aus — die Kompagnie lag in Origny — zwei Angriffe, den einen am 21. März, um 4.30 Uhr vormittags bei Gauchy, den andern am 6. April, um 5.27 Uhr vormittags auf die

Südvorstadt von Chauny südwestlich La Fère. Beide Angriffe hatten guten Erfolg.

Im Mai 1918 wurde das Bataillon zur Offensive auf Reims herangezogen. Vier Angriffe wurden dabei ausgeführt, am 2. Mai auf Courcy (bei Brimont), am 6. Mai auf das Grabensystem bei Courcy (hier mit Sprengminen), am 17. Mai gegen den Aisne-Marne-Kanal südlich Brimont, und am 27. Mai bei Berméricourt nördlich Reims. Die Wirkungen waren anscheinend gute. In den ersten Junitagen wurde ein Sprengminenangriff im Rahmen eines allgemeinen Angriffs auf Reims angeordnet. Ziel die Nordweststadt beim Elektrizitätswerk. Der Einbau der Rohre war wegen dauernder feindlicher Fliegerbeobachtung sehr erschwert. Ein Teil der Minen flog auch infolge Artillerietreffers in die Luft und am 13. Juni wurde der Angriff auf Reims aufgegeben. Doch sollte der Gasminenangriff bei andern Unternehmungen ausgeführt werden. Er fand am 18. Juni, 7.30 Uhr vormittags aus 300 Rohren statt, dem ein zweiter Abschuß aus 92 Rohren um 9.35 Uhr vormittags folgte. Ein am 14. Juli bei Epoy beabsichtigter Angriff kam wegen starken feindlichen Artilleriefeuers nicht zur Ausführung, ebenso ein Angriff am 18. August bei La Bassée. Dort erfuhr man rechtzeitig, daß die Engländer eine große Menge Gaswerfer gegen uns eingebaut hatten, deren Abschuß man nicht herausfordern wollte. Am 15. und 17. September erfolgten noch zwei sehr erfolgreiche Angriffe in Dixmuiden.

Von Ende September an wurde die Kompagnie nicht mehr als Gastruppe verwendet, vielmehr dem Marinekorps und der 14. und 16. bayr. Inf.-Division zu Sprengungen beim Rückmarsch und zum Stellungskampf in Flandern zugeteilt. Der Waffenstillstand am 11. November brachte die Einstellung jeder kriegerischen Tätigkeit und die Kompagnie trat den Rückmarsch durch Belgien nach Westfalen an. Am 15. Dezember traf sie in Lüttinghausen in Westfalen ein und wurde dann nach Ulm abbefördert, wo sie am 23. Dezember 1918 zur Demobilmachung eintraf.

Unsere Gegner haben uns bekanntermaßen der schamlosesten Greueltaten gegen Wehrlose — Kinder, Frauen und Greise — beschuldigt, um die ganze Welt gegen uns aufzubringen. Diese Greuel-Lügen sind zumeist als solche erkannt und selbst von unsern Gegnern als Lügen zugestanden worden. Es sei an die Ungeheuerlichkeiten erinnert, daß wir aus den Leichen unserer Gefallenen das Fett ausgekocht hätten!

So haben unsere Gegner uns auch zugeschoben, daß wir die heimtückische Gaswaffe zuerst angewendet und dadurch den Krieg noch grauenvoller gestaltet hätten, als er an sich schon war. Dem ist aber durchaus nicht so. Die Franzosen haben als die ersten noch im Jahre 1914 Granaten verschossen, bei deren Explosion Gase auftraten, die mehr als die bisher üblichen Explosionsgase schädigend auf den Menschen wirkten. Erst im Frühjahr 1915 fingen wir an, dafür Vergeltung zu üben. Wir haben uns dann rascher und gründlicher mit der Gaswaffe befaßt, als es unsern Gegnern möglich war, und das wurde uns als Verbrechen angerechnet.

Württembergische Pionierkompagnie Nr. 397.

Ihre Aufstellung erfolgte am 18. Januar 1917 aus der 8. Ersatzkompagnie Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 13.

Am 8. Februar wurde sie unter Führung des Oberleutnants Walcker nach Rastatt befördert, der 513. Inf.-Brigade unterstellt und in Iffezheim einquartiert.

Sie gehörte zu den Truppen, die von uns zur Abwehr eines französischen Durchbruchsversuchs von Belfort her bereitgestellt wurden. Zur Verwendung gegen den Feind kam sie nicht, sondern kehrte am 24. März 1917 wieder nach Ulm zurück, wo sie wieder aufgelöst und in das Ersatz-Bataillon eingereiht wurde. — In und bei Iffezheim fanden einige gemeinsame Übungen mit der Infanterie statt; im übrigen wurde die technische und militärische Ausbildung in der Kompagnie selbst gefördert.

Verluste sind nicht eingetreten.

Scheinwerferzüge und Handscheinwerfertrupps.

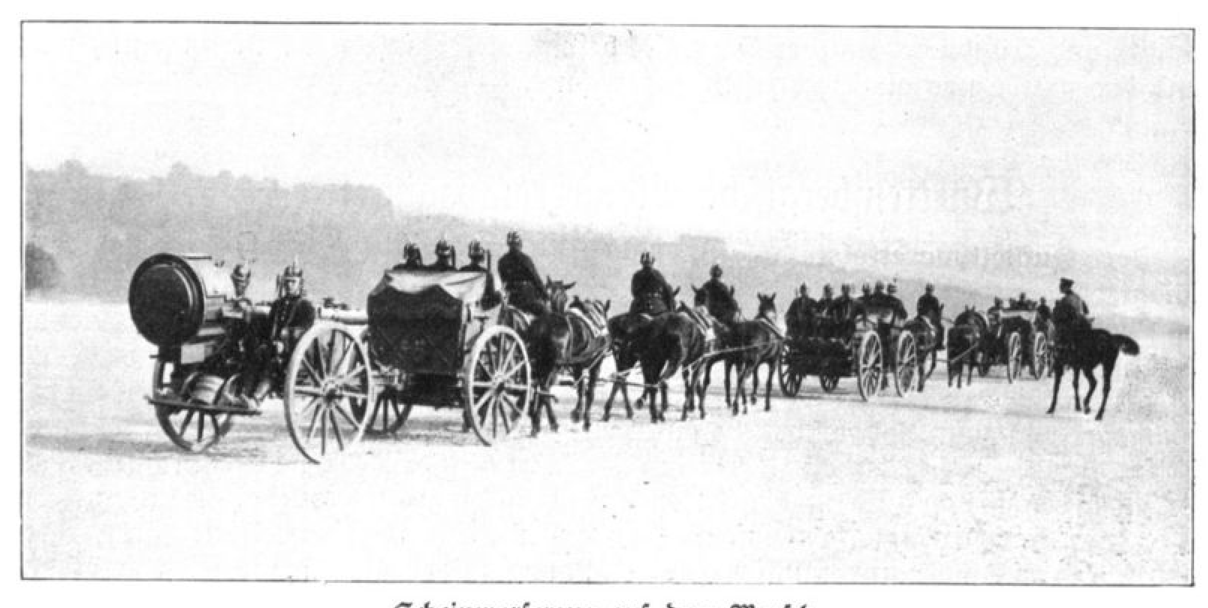
Scheinwerferzug Württ. Pion.-Batls. Nr. 13.

Seine Mobilmachung erfolgte vom 2. bis 6. August 1914. Am 7. August wurde er nach Diedenhofen abbefördert. Führer war Oberleutnant Hofmann. Am 18. August trat er in der 27. Inf.-Division den Vormarsch über Dippach (in Luxemburg) nach Ober-Kerschen an und wurde der Kolonne Teichmann zugeteilt, die mit Teilen des VI. Reservekorps zur Angriffsgruppe gegen die Festung Longwy gehörte. Da die Angriffstruppen nachts mehrfach von Douaniers und Einwohnern belästigt wurden, so beleuchtete der Zug in den Nächten zum 25. und 26. August die Straßen bei Mont St. Martin und schaffte dadurch Ruhe.

Am 26. August abends — nach Übergabe von Longwy — führten Rittmeister Wolf vom Stabe der 53. Inf.-Brigade und Oberleutnant Hofmann den Kommandanten von Longwy aus der Festung mit Auto zum Führer der 5. Armee nach Esch. In der Nacht zum 27. August beleuchtete der Zug die Waffenabgabe und das Lager der gefangenen Besatzung von Longwy (rund 3500 Mann).

Am 28. August wurde der Zug wieder der 27. Inf.-Division zugeteilt und marschierte über Jametz und den Gefechtsplatz der 1. Pi. 13 nach Murvaux. In Dun machten die Offiziere des Zuges mit einer Kompagnie Gren.-Regts. 123 die von den Franzosen zerstörte Maasbrücke zum Übergang für Fußtruppen wieder benutzbar. Den Marsch des XIII. Armeekorps durch die Argonnen begleitete der Zug teils bei der 26., teils bei der 27. Inf.-Division. Am 4. September stellte er seine A. S.-Lampen der 26. Inf.-Division zum nächtlichen Angriff auf Clermont, am 6. und 7. September beleuchtete er den Verbandplatz südlich Evers und leuchtete das Schlachtfeld nach Verwundeten ab. Beim Nachtangriff des XIII. Armeekorps vom 9./10. September kam er nicht zur Verwendung. Während des Rückmarsches durch die Argonnen und bei den Kämpfen um die Festlegung der Gefechtslinie für den Stellungskrieg ergab sich auch keine Tätigkeit für ihn. Am 21. September wurde Oberleutnant Hofmann als Kompagnieführer zur 10. Kompagnie Gren.-Regts. 123 kommandiert; die Zugführung übernahm Leutnant Schäfer.

Mit Beginn des Stellungskriegs stand der Zug in Binarville; später, am 22. Oktober, als Binarville mit schwerem Artilleriefeuer zugedeckt wurde, erhielt er Senuc



Scheinwerferzug auf dem Marsch

als Quartier und blieb dort bis Mitte Dezember 1915, dem Zeitpunkt, da die 27. Inf.-Division aus den Argonnen herausgezogen wurde. Zu Anfang der Operationen konnte der Bewaldung wegen wenig Gebrauch von den Scheinwerfern gemacht werden. Nur bei Inf.-Regt. 127 ließen sich einige A. S.-Scheinwerfer verwenden, weil dieses etwas mehr unbewaldetes Vorfeld befaß als die übrigen Regimenter. In dem Maße jedoch, in dem der fortschreitende Krieg den Argonnenwald lichtete, nahm auch die Verwendung der Scheinwerfer in den vordersten Linien zu. Im März 1915 übernahm der Zug alle im Bereich der Division liegenden Starkstromanlagen und fing mit dem Bau einer elektrischen Zentrale zum Betrieb von Motorpumpen, elektrischen Bohrern und von Lichtleitungen an. Die Zentrale wurde nahe der Conzquelle im Moreau-Tal errichtet. Im Laufe des Monats März wurde der Bau fertig, auch ein Teil des Leitungsnetzes nach den verschiedenen Lagern und Unterständen. Die elektrischen Werke Senuc-Mühle, Lançon, Hindenburg-Mühle und Tote-Mann-Mühle wurden instandgesetzt, in das Leitungsnetz einbezogen und dieses erweitert. Im August 1915 waren rund 12 Kilometer Leitungen gestreckt; für die in den Gräben zu verwendenden A. S.-Scheinwerfer waren an den Aufstellungspunkten minierte Unterstände hergestellt. Bei Inf.-Regt. 127 wurde zur Beschleunigung des Stollenvortriebs mit elektrischen Bohrern gearbeitet. Aber auch an rein militärischen Unternehmungen beteiligten sich Angehörige des Zugs freiwillig, so z. B. der Pionier Arndt am 20. Juni 1915 am Sturm der 54. Inf.-Brigade. Zerschossene Leitungen, reparaturbedürftige Maschinen u. dgl. brachten viel Arbeit; an die Stelle der A. S.-Scheinwerfer traten nach und nach elektrische Handscheinwerfer und die einzelnen Kraftanlagen erhielten telephonische Verbindung. Beim Sturm aufs Martinswerk am 11. August beteiligte sich die Bedienungsmannschaft der Scheinwerfer bei Inf.-Regt. 120 am Ausheben der neu gewonnenen Stellung und versah sie sofort mit Scheinwerfern, um evtl. Nachtangriffe zur Wiedereroberung der neuen Stellungen rechtzeitig erkennen zu lassen. Bei dem Franzosenangriff am 23. bis 25. September 1915 haben sowohl Maschinenhäuser wie Leitungen durch die Beschießung stark gelitten und forderten viele Instandsetzungsarbeiten.

Am 16. Dezember fand Abbeförderung nach Deynze in Flandern statt. Untergebracht wurde der Zug in und bei Werwicq und übernahm die Starkstromanlagen des von der 27. Inf.-Division zu besetzenden Abschnitts. Anfangs Februar 1916 übernahm Oberleutnant Schäfer die 1. Pi. 13 und Leutnant d. R. Radzikowsky vom Scheinwerfer-Ersatz-Bataillon Spandau die Führung des Zugs. Erhöhte Kampftätigkeit im Abschnitt im Monat Februar bringt viele Instandsetzungsarbeiten, namentlich an den Kabelleitungen zu den Entwässerungspumpen. Im März wurden bei Werwicq und Menin Scheinwerfer zum nächtlichen Luftschutz aufgestellt und mit den Abwehrwaffen der Umgebung telephonisch verbunden. Die Infanterie wurde auch zur Bedienung der Scheinwerfer ausgebildet und das A. S.-Gerät durch Glühlichtscheinwerfer ersetzt. Beim Sturm auf die Doppelhöhe 60 anfangs Juni 1916 gingen auch zwei Scheinwerfertrupps mit vor und bauten ihr Gerät in der neuen Stellung ein, das auch mehrfach bei Sturmabwehren in Tätigkeit kam. Anfangs August, bei Einsetzung der 27. Inf.-Division in der Sommeschlacht, kam der Zug nach Manancourt. Der dort befindliche Divisionsgefechtsunterstand, die Ortskommandantur und der Sanitätsunterstand in Sailly-Saillisel erhielten elektrische Beleuchtung, und der nächtliche Luftschutz wurde dort übernommen. In diesem Monat fiel 1 Unteroffizier, 1 Unteroffizier und 1 Fahrer wurden schwer verwundet, 1 Pferd getötet. Gegen Ende August kam der Zug wieder nach Flandern zurück, und zwar nach Houthem; dort übernahm er Luftschutz und die verschiedenen A. S.- und Glühlicht-Scheinwerfer in der Stellung. Die Gespanne werden zu Fuhren für den Pionierpark herangezogen. Am 3. Oktober fiel der Zugführer Leutnant d. R. Radzikowsky; sein Nachfolger wurde Offizierstellvertr. Schäfer.

Am 15. November wurde die Division nochmals an der Somme eingesetzt und der Zug kam nach Gouzeaucourt. In den Katakomben von Fins, in denen sich der Hauptverbandplatz der Division befand, mußte eine Lichtzentrale eingerichtet und in Gouzeaucourt der nächtliche Luftschutz übernommen werden. Jedes Infanterie-Regiment

erhielt jetzt zwei Glühlicht-Scheinwerfer, für die je ein Pionier zur Instandhaltung zu stellen war. Da die Stromversorgung der Scheinwerfer mittelst Leitungen sehr erschwert war, weil diese ständig zerschossen wurden, so wurden zum Betrieb der Scheinwerfer Akkumulatoren-Batterien angewendet, deren Ladestationen in Le Mesnil und Etricourt sich befanden. Im Februar 1917 wurde der Zug nach Ligny en Cambresis zurückgezogen, wo er bis 15. März verblieb, sein Gerät in Ordnung brachte, den Hauptverbandplatz der Sanitätskompagnie 31 und sonstige Stellen mit elektrischem Licht versah und Fuhren zu stellen hatte. Im April 1917 war die vordere Linie der Siegfried-Stellung bei Riencourt mit elektrischem Licht zu versehen. Im Mai 1917 wurden zwei Scheinwerfer südwestlich Riencourt nach erfolgreichem Beleuchten durch feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer zerschossen, aber sofort wieder ersetzt. Im Juni 1917 wurde der Zug in der Scheldeniederung südlich Cambrai eingesetzt und kam namentlich im Juli mehrfach zum Beleuchten der feindlichen Stellungen, ohne Artilleriefeuer zu erhalten. Mitte August 1917 wurde der Zug wieder nach Ligny en Cambresis zurückgezogen. Ende August fand wieder Einsatz bei Hooglede statt.

Im August 1917 wurde Leutnant d. R. Anders Führer des Zugs, der von Mitte September bis Mitte Oktober Ruhe an der Hollandstellung bei Lokeren bekam. Von da aus wurde er bei der Gruppe Dixmuiden wieder eingesetzt. Der Zugführer wurde Nachschuboffizier im Pionierpark Gits, der Zug selbst fand die übliche Verwendung: Beleuchten der Verbandplätze, der Gefechtsstände usw. und Fuhrenleistungen. Die hellen Mondnächte spornten die feindlichen Flieger zu reger Tätigkeit an. Bei einem ihrer Angriffe vom 29./30. Oktober fällt ein Gefreiter einer Fliegerbombe zum Opfer und der Feldwebeldiensttuer und drei Mann wurden verwundet.

Am 13. November wurde der Zug abgelöst und mit der 27. Inf.-Division nach dem Oberelsaß befördert und in Brunstatt untergebracht. Dort wurde ihm die Quartierbeleuchtung aufgetragen; auch wurden Blinkversuche vorgenommen zur Vermehrung der Nachrichtenmittel. Im Februar 1918 schied der Zug aus dem Verband der 27. Inf.-Division und wurde bodenständig. Weitere Nachrichten über seinen Verbleib konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Am 6. Dezember 1918 kehrte er zur Demobilmachung nach Ulm zurück.

Seine Verluste betrugen: 2 Offiziere, 16 Unteroffiziere und Pioniere gefallen, 1 Mann an Verwundung gestorben.

Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 248.

Der Zug wurde beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm aufgestellt und rückte am 2. August 1915 unter Leutnant d. R. Prestinari zur 8. Ersatz-Division*) nach Thiaucourt südwestlich Metz. Nach Erkundung der Aufstellungspunkte erfolgte die Aufstellung und der Einbau der Scheinwerfer in den Stellungen der 49. und 51. Ersatz-Brigaden, mehrfach gestört durch feindliches Artilleriefeuer und Flieger. Zur Entlastung der Mannschaften wurde ein Infanterie-Scheinwerferkommando von 12 Unteroffizieren, 69 Mann ausgebildet und trat am 11. Dezember 1915 zum Scheinwerferzug über. Die Pferde wurden zu Fuhrenleistungen bei andern Stellen herangezogen. Im Februar 1916 fand zum erstenmal ein Probeleuchten mit Artilleriewirkung statt. Anfang März wurden auch Scheinwerfer zum Anleuchten feindlicher Flieger bereitgestellt und verwendet mit dem Erfolg, daß seitdem die Bombenangriffe auf unsere Bahnanlagen unterblieben. Im August wurde der Führer des Zugs, Oberleutnant Prestinari vom Ersatz-Pionier-Bataillon 13 als Kompagnieführer angefordert. Den Scheinwerferzug übernahm Leutnant d. R. Dauber. Der Abschnitt Thiaucourt wurde am 8. Oktober 1916 verlassen und die 8. Ersatz-Division nördlich Péronne in der Sommeschlacht eingesetzt. Der Scheinwerferzug wurde in Hargicourt nordwestlich St. Quentin untergebracht, aber als Scheinwerfer nicht verwendet. Die Mannschaften des Zugs

*) Vom 1. April 1917 ab: Württ. 243. Infanterie-Division.

arbeiteten als Pioniere an Stollenbauten in Aizecourt. Am 21. November 1916 kehrte die Division und mit ihr der Zug wieder nach Thiaucourt zurück. Zum Beleuchtungsdienst kommt jetzt der Lichtsignaldienst hinzu und der Zug wird der Divisions-Nachrichtenabteilung unterstellt. Teile der Mannschaften werden als Pioniere, die Pferde zum Fuhrendienst verwendet. Mitte April 1917 kam die Division in den Raum nördlich Reims. Der Zug wurde in Banogne bzw. Lor untergebracht (beide Orte westlich Château Porcien). Dort fand Ausbildung im Lichtsignaldienst mit Fliegern und im Auslegen von Signaltüchern statt. Später arbeiten die Mannschaften wieder als Pioniere beim Stollenbau u. dgl. In Prouvais (südwestlich Lor) wurde die Beobachtungs- und Signalstation weiter ausgebaut. Diese Station wurde öfter von schwerem Geschütz beschossen und von französischen Fliegern heimgesucht. Ende August 1917 verließ der Zug sein bisheriges Quartier und wurde — auf Umwegen über Dun, Bazeilles und wieder zurück nach Brandeville — zum Stollenbau und Einbau eines Panzerturms bei Etraye nördlich Verdun eingesetzt. Die Arbeiten wurden öfter durch schweres Artilleriefeuer gestört. Die Scheinwerfer waren in dieser Zeit wiederholt in Tätigkeit. Mitte Oktober 1917 wurde der Zug in ein Pionierwaldlager zwischen Cunel und Nantillois auf dem westlichen Maasufer verlegt und verblieb dort bis Ende Januar 1918. Dort war im Divisions-Beobachtungsstand ein Panzerbeobachtungsturm einzubauen, ein Lichtsignalstand herzustellen und der Blinkstand Moritz fertigzubauen. Am 1. Februar wurden die Scheinwerferzüge Armeetruppen. Scheinwerferzug 248 wurde der Maasgruppe West unterstellt, während ein von ihm abgezweigter Handscheinwerfertrupp bei der 243. Inf.-Division verbleibt. Unterkunft ist Laneuville; der Dienst bestand hauptsächlich in Fliegerschutz. Da die feindliche Fliegertätigkeit eine äußerst lebhafte war, so mußte der Zug jede Nacht leuchtbereit sein. Es wurden viele Flieger gesichtet, auch von den Flugzeug-Abwehrkanonen beschossen; doch waren Erfolge nicht festzustellen. Mitte Oktober trat der Zug zur Argonnengruppe, an der Maas wiederholt Stellung nehmend in Autrecourt, Moulins, um dann entsprechend dem Zurückgehen unserer Truppen in den ersten Novembertagen noch auf belgischem Gebiet bei Pin und Les Bulles verwendet zu werden. Am letzteren Ort wurde der Waffenstillstand bekannt. Die beiden Scheinwerfer und der Gerätewagen mußten an die amerikanische Abnahmekommission abgegeben werden und der Zug trat dann unter Offizierstellvertreter Schweizer (Leutnant Dauber war am 25. September zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13 versetzt worden) durch Luxemburg über Echternach den Rückmarsch nach der Heimat an. Er wurde in Bengel a. d. Mosel verladen und über Koblenz, Hanau, Würzburg, Mergentheim nach Ulm befördert, wo er am 1. Dezember 1918 eintraf. Am 3. Dezember war die Demobilmachung und Entlassung der Mannschaften beendet.

Verluste hat er nicht erlitten.

Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 299.

Am 1. Februar 1916 wurde er beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm aufgestellt in der Stärke von 2 Offizieren, 39 Unteroffizieren und Mannschaften und 14 Pferden und zur 2. (Württ.) Landw.-Division nach Stenay a. d. Maas in Marsch gesetzt. Führer war Leutnant d. R. Strauß. Dort wurden zwei Scheinwerfer zur Unterstützung der Ballonabwehrkanonen aufgestellt. Sie kamen auch einige Male zum Leuchten gegen feindliche Flieger; im April zog der Zug nach Mont devant Sassey um und stellte in Cierges einen Scheinwerfer auf, der die feindlichen Flieger stark anzog und dem manche Bombe zugedacht war. Es wurden wiederholt Flieger angeleuchtet; ihre Beschießung blieb aber anscheinend erfolglos. Im Laufe des Sommers wurde noch öfters Stellungswechsel im Norden der Argonnen vorgenommen. Im April und Mai bauten die nicht am Scheinwerfer beschäftigten Leute eine Hindernisbahn für ein Pionier-Rekrutendepot in Bayonville, im Oktober 1916 ein Soldatenheim in Landreville. Im

selben Monat ging die Führung des Zuges an Leutnant d. R. Brecht über. Leider starb am 1. März der Fahrer Kaspar Schlegel infolge eines Unglücksfalls. Weitere Nachrichten über den Zug fehlen. — Seine Verluste betrugen 1 Toten.

Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 311.

Er ging aus dem „Leichten Festungs-Scheinwerferzug Nr. 27" in Neubreisach hervor. Am 1. April 1916 wurde verfügt, daß der Zug nach Ergänzung an Personal und Gerät auf den Stand eines Feldscheinwerferzugs gebracht und der 26. Inf.-Division unterstellt werde, worauf er am 6. April in Stärke von 2 Offizieren, 31 Unteroffizieren und Mannschaften, 20 Pferden und 5 Fahrzeugen nach Ledeghem befördert wurde. Die Unterkunft erfolgte in Klephoek bei Dadizeele und blieb dieselbe bis zur Ablösung am 2. August 1916. Die Aufgabe des Zugs bestand in der Unterstützung der Fliegerabwehr. Der Scheinwerfer I wurde bei Becelaere, Scheinwerfer II bei Dadizeele aufgestellt und die Leuchtstellen mit den Ballon-Abwehrkanonen bzw. -Maschinengewehren telephonisch verbunden. Am 24. April wurde die Leuchtbereitschaft angeordnet. Die gegnerischen Fliegerangriffe fanden häufig statt; es gelang auch wiederholt, die Flugzeuge zu beleuchten, aber ihre Beschießung blieb erfolglos. Der Bahnhof Ledeghem war ein besonderer Anziehungspunkt für die feindlichen Flieger und wurde wiederholt mit Bomben beworfen. Anfang August wurde die 26. Inf.-Division an der Somme eingesetzt; der Zug kam nach Le Mesnil nordöstlich Combles. Dort ging gleich zu Anfang die Führung des Zugs auf Leutnant d. R. Blessing (Eugen) über. Zu den Flieger-Abwehrmaschinengewehren in Rocquigny und Lechelle wurden Scheinwerfer abgegeben; die Gespanne standen im Betrieb des Pionierparks Ytres bzw. wurden zu Erntearbeiten verwendet. In dieser Zeit wurde auch das preußische Personal durch württembergisches ersetzt. Ende August wurde die 26. Inf.-Division abgelöst, kam wieder nach Flandern und wurde im Wytschaetebogen eingesetzt. Quartier für den Zug war Mai-Cornet bei Comines. Die Scheinwerfer wurden in Halluin und Messines zur Fliegerabwehr aufgestellt. Neben den A. S.-Scheinwerfern kamen jetzt auch Glühlampen-Scheinwerfer mit Akkumulatoren-Batterien zur Verwendung, und überall wurde elektrische Beleuchtung durchgeführt. Der Engländer war aber auch sehr tätig und belegte den Abschnitt häufig mit schwerem Artillerie- und Minenwerferfeuer. Auch Gasangriffe fanden statt. Während die letzteren nichts schadeten, fiel am 7. September der Offizierstellvertreter Kißling durch Artilleriegeschoß und ein Mann wurde am 14. Oktober verwundet. Mitte November 1916 kam die 26. Inf.-Division in die Gegend von Caudry in Reserve. Der Zug wurde in Rieux und Avesnes östlich Cambrai untergebracht und hatte dort Ruhe bis 9. Dezember; dann wurde er nach Villers-Plouich vorgezogen. Dort stellte er mit Divisionsbrückentrain 26 ein Pferdezelt auf und richtete in ihm und in den Regimentsgefechtsständen elektrische Beleuchtung ein, ebenso in Rocquigny und Neuville. Für die Minierarbeiten in den Katakomben von Ytres mußte auch Beleuchtung geschaffen werden. Die Gespanne waren mit Fuhrendienst für die Pionierparks beschäftigt. Im Januar und Februar 1917 wurden die Mannschaften zu Stollenbauten in Neuville herangezogen; der Zugführer wurde als Stellungsbauleiter bei der 26. Inf.-Division verwendet und der zweite Offizier, der am 2. Februar eingetroffene Offizierstellvertreter Eckert, wurde Leiter des Pionierparks Neuville. Auch zu Albericharbeiten wurden die Mannschaften verwendet, namentlich in Metz-en-couture. Am 7. März verunglückte Offizierstellvertreter Eckert durch Frühkrepieren einer Nebelbombe. Am 13. März trat ein Teil des Zugs den Rückmarsch nach Inchy bei Le Cateau an, während der Führer und mehrere Unteroffiziere und Pioniere als Zerstörer-Kommando zurückblieb. Die Zerstörungen dauerten bis 18. März. Dann traten einige Tage Ruhe ein, denen Verwendung in der Frühjahrsschlacht bei Arras folgte bis 20. Mai 1917. In Courrières bei Lens war Fliegerschutz zu übernehmen. Mitte Mai, als die Frühjahrsschlacht in die Stellungskämpfe im Artois überging, lag der Zug in Courchelettes südlich Douai. Neben dem üblichen Leucht-

dienst waren auch die Scarpebrücken bei Biache (rund 10 Kilometer östlich Arras) zu beleuchten und der Motorbootsstation Vitry Steuerleute zu stellen. In der ersten Augusthälfte war der Zug in den Stellungskämpfen in Flandern eingesetzt (St. Denis), die dann in die Sommerschlacht in Flandern überging. Am 7. September kam er in Ruhestellung bei Zabern und bereitete sich auf den Gebirgskrieg vor. Vom 23. bis 26. September war er auf der Fahrt nach dem italienischen Kriegsschauplatz. Über Bietigheim, Neu-Ulm, Rosenheim, St. Veit führte die Fahrt nach Maria Saal bei Klagenfurt. Von da ab folgte Fußmarsch über das Karawankengebirge (Loiblpaß) nach Neumarktl und Radmannsdorf ins Savetal. In Woheiner Vellach mußte vom 2. bis 6. Oktober der Schutz der dortigen Flugplätze übernommen werden, dann in Sava bei Aßling an der Bahn Klagenfurt—St. Lucia bis zum 11. November, und am 12. November ging es endlich vorwärts mit der Bahn bis Grahovo und von da mit Fußmarsch über St. Lucia, Tolmein—Karfreit, Cividale, Udine, Codroipo, Pordenone nach Conegliano, wo der Zug am 20. November eintraf. Nach Einrichten von Scheinwerferstellungen an der Piave (gegenüber dem Montello) begann das Ableuchten des feindlichen Ufers zwecks Störung feindlicher Nachtarbeiten. Unsere Leuchtstellen wurden heftig beschossen, ohne daß Verluste oder Schaden eingetreten wären. Am 9. Dezember ging der Zug auf das Ostufer des Tagliamento zurück; in Fagagna verblieb er bis Anfang Januar 1918 und wurde in den Tagen vom 8. bis 13. Januar nach Mutzig bei Straßburg zurückbefördert. In Ergersheim wurde Ruhequartier bis Mitte März bezogen; dann fand der Zug in den Stellungskämpfen in den Vogesen im oberen Breuschtal (Putach) und bei Senones Verwendung, aber nur selten als Scheinwerfer, sondern zumeist als Pioniere zum Stellungsbau bei Senones—Moussey. Es war der Abschnitt des 48. Landwehr-Infanterie-Regiments; die Arbeiter waren Gefangene, während die Unteroffiziere und Pioniere die Aufsicht stellten und Anleitung gaben. Das blieb so bis Kriegsende. Am 17. November 1918 trat der Zug den Heimmarsch an und wurde in Offenburg aufgelöst. Scheinwerfer und Gerätewagen gingen nach Spandau, der Packwagen mit den Akten nach Ulm zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13.

Die Verluste betrugen: 1 Mann gefallen, 2 Unteroffiziere und Pioniere verwundet.

Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 312.

Er wurde am 10. Februar 1916 beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm aufgestellt, am 15. Februar zu einem sechswöchigen Ausbildungskurs beim Scheinwerfer-Ersatz-Bataillon in Spandau kommandiert und rückte am 15. Juni 1916 unter Führung von Leutnant d. R. Schopf ins Feld ab. Erstes Quartier war Sainghin, 13 Kilometer südwestlich Lille. Er wurde dort der 54. Res.-Division unterstellt.

In den Abschnitten der 107. und 108. Inf.-Brigade wurden je 5 Grabenscheinwerfer aufgestellt; 1 fahrbarer Scheinwerfer stand in Bereitschaft. Am 26. Juni nahm der Zug seine Tätigkeit auf und schon in der Nacht vom 29./30. Juni trat er beim Angriff der Engländer auf die Stellung des Res.-Inf.-Regts. 246 in Tätigkeit, zwar nicht als Scheinwerfer — weil der Angriff in den Morgenstunden des 30. erfolgte —, sondern als Infanterie, wobei sich der Gefr. Meier und der Pionier Linder besonders auszeichneten. In den ersten Julitagen wurden mit der Leitung der Flugabwehr des 27. Reservekorps Gesichtspunkte über die Verwendung der Scheinwerfer festgelegt und die Aufstellungspunkte des fahrbaren Scheinwerfers bestimmt. Bis anfangs September verblieb der Zug in Sainghin und trat von Mitte Juli ab häufig in Tätigkeit auf Anfordern der Infanterie. Das eigene Hindernis, das Vorfeld, die gegnerische Stellung und Parks hinter diesen mußten angeleuchtet und abgesucht werden und mehrere Male gelang es, feindliche Patrouillen durch Blendlicht am Vorgehen zu verhindern. Hiebei ging es leider nicht ohne Verluste ab. Am 14. August wurde der Pionier Ludwig Miller durch Kopfschuß tödlich und der Pionier Kreuzberger am 19. August durch Handgranate an beiden Oberschenkeln verwundet.

Vom 6. bis 22. September war die Division in der Sommeschlacht bei Péronne eingesetzt. Der Zug kam nach Hesbécourt, rund 15 Kilometer östlich Péronne, hatte dort einige Tage Ruhe, mußte dann in Heudicourt (etwa 18 Kilometer östlich Combles) Fliegerschutz übernehmen und wurde Ende September in Hulluch (6 Kilometer südlich La Bassée) eingesetzt, wurde aber schon am 7. Oktober in die Nordvogesen bei Cirey abbefördert. Kurz vor Verlassen der Stellung bei Hulluch machte der Engländer einen Gasangriff; drei Pioniere hatten ihre Gasmasken nicht zur Hand und erlitten Gasvergiftung, der zwei von ihnen später erlagen.

In Cirey war der Luftschutz zu übernehmen; die Ausbildung der Mannschaften im Blinkdienst wurde begonnen; die Pferde wurden zum Fuhrendienst für den Pionierpark herangezogen. Mitte November wurde der Zug nach Hessen bei Lörchingen zurückgezogen und benutzte eine dreiwöchige Ruhepause zur eigenen Aus- und Weiterbildung, die bei Douai (Quartier Warendin) bis zum 16. Dezember 1916 fortgesetzt wurde. Nun wurde die Division zum Angriff auf Verdun eingesetzt, der Zug fand aber keine Verwendung als Scheinwerfer. In Romagne sous les Cotes wurden die Mannschaften als Pioniere zu Orts- und Lagerbefestigungen und zu Straßenbauten angestellt. Ende Januar 1917 wurde die 54. Res.-Division abgelöst und nach der Champagne (Somme-Py) verschoben. Auch hier bekam der Zug in Semide zunächst Pionierarbeiten, übernahm aber später den Luftschutz des Flugplatzes bei Le Chatelet a. d. Retourne. Feindliche Flieger erschienen häufig; am 1. Mai wurden drei Pioniere durch Fliegerbombe verwundet; am 2. Mai explodierte ein Munitionszug und Le Chatelet geriet teilweise in Brand und die abkömmlichen Mannschaften verrichteten gemeinsam mit den württ. Pionierkomp. 375 und 376 Löscharbeiten. Bis 14. August 1917 verblieb der Zug im Raume Le Chatelet—Pont Vaverger—Semide, teils als Scheinwerfer, teils als Pioniere verwendet. Dann folgte Verlegung nach dem Nordwesten von Verdun. Dort wurde der Zug zum Lagerbau bei Vantheville und zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung des Lagerbaus herangezogen und übernahm auch den Luftschutz daselbst. Am 19. Oktober fand wieder Ablösung der Division statt, und der Zug kommt nach Iseghem nordöstlich Dixmuide. Leuchtdienst, Bau von Fernsprechleitungen und allgemeiner Pionierdienst beschäftigten hier den Zug. Seine Akten schließen mit dem 2. Februar 1918. Über die fernere Kriegstätigkeit war bis jetzt nichts in Erfahrung zu bringen. Die Rückkehr nach Ulm erfolgte am 22. November 1918.

Die Verluste betrugen: 1 Mann gefallen, 5 verwundet.

Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 334.

Der Zug ist aus dem „Leichten Festungs-Scheinwerferzug Nr. 28“, einer preußischen Formation der Festung Neubreisach, hervorgegangen. Er wurde am 22. März 1916 umbenannt und erhielt die Bezeichnung: Württembergischer Scheinwerferzug Nr. 334. Schon seit 11. Januar 1915 war er der 7. (K. W.) Landwehr-Division im Oberelsaß unterstellt gewesen und blieb als württ. Formation in diesem Verhältnis. Sein Führer war Leutnant d. L. Cordes, und wir treffen den Zug am 1. April 1916 in Heimsbrunn im Oberelsaß an. Er wurde zum Stellungsbau in Niederaspach und Oberburnhaupt verwendet und vom 25. Juni bis 2. Juli zu einer Übung nach Winterweiler bei Istein kommandiert. Am 3. Juli trat Führerwechsel ein: Leutnant d. R. Hommel wurde Nachfolger von Leutnant Cordes. Ersterer wurde bald darauf von Leutnant d. L. Sandel abgelöst. Im Juli fanden wiederholte Übungen statt zum Ausfinden geeigneter Leuchtstellen und Beleuchtungsarten. Auch Blinkdienst wurde geübt. Die Gespanne wurden zu Fuhren für die Pionierparks und zur Feldbestellung verwendet. Mitte September fand Umquartierung nach Illfurt statt; nach einem Monat wurde aber wieder das alte Quartier Heimsbrunn bezogen. Im Laufe des Herbstes 1916 wurden Glühlicht-Scheinwerfer eingeführt und Stromversorgung durch Akkumulatoren vorgesehen. Mitte Februar 1917 wurde die 7. Landw.-Division nach den Nordvogesen abbefördert und der Zug kam nach Cirey. Dort hatte er die Flugabwehr

zu übernehmen, ferner die Aufsicht über Kiesgewinnung aus der Kiesgrube Cirey und über die Befestigung mehrerer Ortschaften. Am 16. März wurde Leutnant Sandel von Leutnant d. R. Hakh als Zugführer abgelöst. Am 16. Mai wurde der Zug in Saarburg verladen und mit der 7. Landw.-Division nach Rußland befördert. Nach fünftägiger Bahnfahrt wurde er in Rogosno südlich Wladimir-Wolynsk ausgeladen und bezog Quartier in Makowicze. Dann wurde nach Festlegen der Aufstellungspunkte für die Scheinwerfer in den üblichen Dienst eingetreten, zu dem auch Felderbestellung gehörte. Beim Stellungsbau, der auch zu den Obliegenheiten des Zugs gehörte, seien hauptsächlich die Stellungen bei Kisielin und am Podbloziebach genannt. Nachdem anfangs Dezember 1917 Waffenstillstand mit der gegenüberliegenden 53. russischen Division eingetreten war, wurde zumeist innerer Dienst zur Festigung der Mannszucht abgehalten. In Makowicze blieb der Zug bis 18. Februar 1918 und trat dann den Vormarsch über Luzk, Nowograd, Berditschew nach Jekaterinoslaw an. Von Nowograd ab trat Bahnbeförderung ein und Jekaterinoslaw wurde am 6. April 1918 erreicht. Am 13. April ging Befehl ein, daß der Zug ohne Handscheinwerfer nach dem Westen abzugeben sei; am 25. April schied er aus der 7. Landw.-Division aus und fuhr von Jekaterinoslaw ab wieder nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Dort wurde er zunächst wieder bei Cirey, später aber und bis zum Schluß des Kriegs im Raume nordwestlich von Verdun verwendet, in der Hauptsache beim Fliegerabwehrdienst. Seine Rückkehr nach Ulm erfolgte am 2. Dezember 1918.

Verluste sind nicht eingetreten.

Württembergischer Handscheinwerfertrupp Nr. 3.

Der beim württ. Pion.-Batl. 426 zusammengestellte Handscheinwerfertrupp 3 wurde am 19. September 1917 für planmäßig erklärt und in Stärke von 1 Vizefeldwebel (Rumold) als Führer, 1 Unteroffizier und 7 Mann beim Scheinwerfer-Ersatz-Bataillon in Spandau aufgestellt.

Am 27. November fuhren diese Leute an die Front zur 26. (württ.) Landw.-Division nach Ensisheim im Oberelsaß. Dort wurde der Trupp der 4. Landw.-Pi. 13 angegliedert und übernahm am 1. Dezember die seither von dieser Kompagnie bedienten 3 Scheinwerfer auf dem Hartmannsweilerkopf (Adlerhorst), bei Möllendorf und auf dem Hirzstein. Im Juni 1918 wurde der Trupp auf 15 Glühlicht-Scheinwerfer verstärkt. Außer der Instandhaltung des Gerätes war dem Trupp nur einmal Gelegenheit geboten, sich aktiv an den Kriegshandlungen zu beteiligen, und zwar bei einer Patrouillenunternehmung des Jäger-Bataillons Nr. 9 am 29. Juni 1918 im Abschnitt Jägertanne. Der in Möllendorf stationierte Pionier Schaaf erhielt an diesem Tage um 7.50 Uhr nachmittags von der 1. Jäg. 9 den Befehl, sich mit seinem Scheinwerfer bei Leutnant Merk von der 2. Jäg. 9 auf der Hexenküche zu melden. Um 8 Uhr abends setzte das deutsche Vernichtungsfeuer ein und schon um 8.10 Uhr abends wurde es von den Franzosen erwidert. Pionier Schaaf nahm seinen Weg durch das französische Sperrfeuer hindurch nach der Hexenküche, wo er 9.45 Uhr abends eintraf, seinen Apparat leuchtfertig aufstellte und durch halbstündiges Leuchten die Tätigkeit der Jägerpatrouille wesentlich unterstützte. Trotz starken Artillerie- und Minenfeuers blieb Schaaf auf seinem Platz, bis er nachts 12 Uhr den Befehl zum Abbau bekam.

Nach Abschluß des Waffenstillstands trat der Trupp mit der 4. Landw.-Pi. 13 den Rückmarsch in die Heimat an und traf am 6. Dezember 1918 in Ulm ein.

Die Verluste des Trupps betrugen: 1 Mann verwundet, 1 Mann verunglückt.

Württembergischer Handscheinwerfertrupp Nr. 140.

Der Trupp wurde durch den Scheinwerferzug 311 am 8. März 1918 in Ergersheim im Oberelsaß aufgestellt in Stärke von 1 Vizefeldwebel, 2 Unteroffizieren, 2 Gefreiten, 9 Pionieren und 6 Trainfahrern. Führer war Vizefeldwebel Löwe. Der

Trupp wurde der 1. Pi. 13 angegliedert, am 13. März nach Valenciennes abbefördert und kam am 16. März nach Goeulzin halbwegs Denain—Arras. Dort verblieb er einige Tage bei der Bagage der 1. Pi. 13, welche inzwischen den Vormarsch zur großen Frühjahrsschlacht angetreten hatte. Über Cagnicourt, St. Léger, Frémicourt folgte der Trupp dem Vormarsch der 1. Pi. 13 bis Grévillers, wo er am 2. April eintraf. Dort übernahm er die Stollen- und Lazarettbeleuchtung, sowie die Beleuchtung der verschiedenen Gefechtsstände in und bei Miraumont. Nicht beschäftigte Mannschaften und Pferde wurden zum Barackenbau bzw. zu Fuhren verwendet. Am 12. Mai wurde Grévillers verlassen und nach Wavrechain zurückmarschiert. Dort und im nahen Prouvy blieb der Trupp bis 12. Juni und betrieb inneren Dienst und Ausbildung. Am 13. Juni wurde er nach Nesle südlich Peronne abgerollt und in Solente (5 Kilometer östlich Roye) untergebracht. Ohne Verwendung gefunden zu haben, marschierte er von dort in die Gegend von La Fère, dann, zum Teil mit Bahnfahrt, in den Raum nördlich und nordöstlich Reims (Le Catelet, St. Etienne), von da nach dem Westen von Reims gegen die Marne (Branges), dann nach Braye, 6 Kilometer nördlich der Aisne am Ailette-Aisne-Kanal, wo er am 2. August eintraf und nach längerer Zeit wieder einmal eingesetzt wurde. Es handelte sich hier wieder um Stollenbeleuchtung für die Regimenter 119, 121 und 125, sowie für den Stab der 51. Inf.-Brigade und um Fuhren für die 1. Pi. 13. Am 11. September wurden die Fahrer K. Klein und Menz beim Munitionfahren durch Granatsplitter verwundet. Ende September wurde nach Parfondru südöstlich Laon aufgebrochen; dort waren Baracken aufzustellen; am 11. Oktober ging es weiter nördlich nach La Neuville a. d. Serre, das nach starker Beschießung am 24. Oktober mit Bosmont auf dem nördlichen Serreufer vertauscht wurde. Von hier ab marschierte der Trupp mit der 1. Pi. 13 bis zu deren Eintreffen am 23. Dezember 1918 in Ulm.

Verluste: 1 Toter durch Unglücksfall und 2 Verwundete.

Württembergischer Handscheinwerfertrupp Nr. 224.

Er wurde am 7. Mai 1918 beim Scheinwerfer-Ersatz-Bataillon in Spandau aufgestellt, am 23. Mai 1918 unter Vizefeldwebel Karl Jäger zur 2. württ. Landwehr-Division in den Argonnen abbefördert und traf am 26. Mai in Chatel ein. Dort wurde er dem württ. Pionier-Bataillon 402 unterstellt. Chatel blieb Quartier bis Mitte September 1918.

Nach Instandsetzung der Quartiere erfolgte die Übernahme des Scheinwerfergeräts der 1. Landw.-Pi. 13 und die Erkundung geeigneter Aufstellungspunkte für die Glühscheinwerfer. Das belaubte Unterholz in den Argonnenstellungen erschwerte naturgemäß die Beleuchtung wesentlich, und nach dem Kriegstagebuch scheint auch wenig Gelegenheit zum Leuchten vorhanden gewesen zu sein. Die Fahrer wurden auch im Scheinwerferdienst ausgebildet, um möglichst viel Bedienungspersonal für die Glühscheinwerfer zu bekommen. Als Mitte September der Angriff der Amerikaner einsetzte, wurden Mannschaften und Geräte aus den vordersten Stellungen zurückgezogen und der Trupp zur Rückwärtsbeförderung von Pioniergerät verwendet. Die starke Beschießung von Chatel veranlaßte die Zurückverlegung des Trupps in die Gegend von Grandpré und Mitte Oktober nach Thénorgues. Von dort aus wurden bei Landw.-Inf.-Regt. 120 noch 2 Glühscheinwerfer zur Beleuchtung des Airetals bei Grandpré eingebaut. Auf dem Bahnhof Harricourt konnte der inzwischen zum Leutnant d. R. beförderte Führer am 18. Oktober aus einem in Brand geschossenen Munitionszug sechs geladene Wagen bergen. Leutnant d. R. Jäger wurde nun zur 1. Landw.-Pi. 13 versetzt und die Führung des Zugs ging auf Sergt. Beck über. Der Zug selbst kam nach Metz in Ruhequartiere. Dort wurde das Gerät wieder instand gesetzt. Nach Eintreffen des Waffenstillstandbefehls marschierte der Zug mit der 1. Landw.-Pi. 13 durch Lothringen, Rheinprovinz, Pfalz, Baden in die Heimat zurück und traf am 5. Dezember 1918 zur Demobilmachung in Ulm ein.

Verluste hatte der Trupp nicht zu beklagen.

Brückentrains.

Korps-Brückentrain XIII. (Kgl. Württ.) Armeekorps mit Pionier-Begleitkommando.

Seine Aufstellung erfolgte beim württ. Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm in der Zeit vom 3. bis 11. August 1918. Führer des Brückentrains war Rittm. d. L. Dinkelacker, der des Pionier-Begleitkommandos Leutnant Rupp. Die Stärke betrug 8 Offiziere, 200 Unteroffiziere und Mannschaften (darunter 60 Pioniere) und 239 Pferde.

Am 12. August fand die Abbeförderung statt und am 13. August wurde das erste Kriegsquartier Dalstein (20 Kilometer südöstlich Diedenhofen) bezogen. Da in Ulm nicht viel Zeit für das Einleben und Eingewöhnen von Personal und Pferden in Marschordnung und feldmäßige Unterbringung gewesen war, so mußte dies jetzt nachgeholt werden, und es bedurfte verschiedener Übungen und Märsche, bis durch die Lehrmeisterin Praxis das Fehlende ergänzt wurde. Bis zum 23. August fanden Marschübungen und Alarme in der Umgegend von Diedenhofen statt. Der Brückentrain gehörte nun zur II. Staffel der 26. Inf.-Division und trat am 24. August den Vormarsch von der Mosel durch Luxemburg nach Rachecourt in Südbelgien an, wo die ersten Verwundeten angetroffen wurden. Tags darauf führte der Marsch am Schlachtfeld von Tellancourt vorbei nach Marville und am 29. August traf der Train bei Sassey an der Maas zum Brückenschlag ein. Unterwegs wurde das Gefecht unserer 1. Pi. 13 mit der Besatzung von Montmédy bekannt, bei dem die Franzosen außer zahlreichen Toten auch 2300 Gefangene verloren.

Am 5. September, nachdem die Pontonbrücke über die Maas durch eine Behelfsbrücke ersetzt worden war, folgte der Train dem Vormarsch der 26. Inf.-Division über Charpentry, Varennes durch den Argonnenwald nach Briseaux, wo er am 6. September abends eintraf. Der dort herrschende Wassermangel erschwerte das Tränken der durch den langen Marsch durstig gewordenen Pferde sehr. Am 12. September mußte der Rückmarsch durch die Argonnen auf schlechten Nebenwegen angetreten werden. Am 14. September wurde Stenay an der Maas erreicht. Hier mußte Leutnant Rupp an die 1. Pi. 13 abgegeben werden. Die Führung des Pionier-Begleitkommandos übernahm Leutnant d. R. Ruoff. Einige Tage später wurde La Ferté am Chiers als Quartier angewiesen und bis Ende September beibehalten. In den Ortschaften und Wäldern dieser von den Augustkämpfen berührten Gegenden wurden noch viele Waffen, Munition und Ausrüstungsstücke französischen und deutschen Ursprungs gefunden; herrenloses Vieh lief auf den Weiden und das geschnittene Getreide lag auf den Feldern. Im Walde bei Cesse (nordwestlich Stenay) lagen noch vier Wochen nach dem Kampfe hundert unbegrabene Leichen. Die Sammlung der Waffen usw. und die Beerdigung der Toten wurden durch den Train veranlaßt. Am 29. September wurde nach Imécourt nordwestlich Grandpré marschiert. Dort war Halt bis 7. Oktober und die Zeit wurde hauptsächlich zum Haferdrusch ausgenützt. Dann ging es in fünf Marschtagen über Les petites Armoises—Hirson—Hargnies (bei Maubeuge) nach Sebourg östlich Valenciennes und von da, mit Ruhepausen, während deren immer wieder Hafer gedroschen und auch frischer Weizen gemahlen wurde, über Cysoing nach Hellemmes bei Lille, wo der Train am 29. Oktober in gutem Zustand eintraf. Der Aufenthalt hier dauerte einen Monat. In dieser Zeit wurde alles getan, um den Train möglichst selbständig und unabhängig zu machen. Die Trainreiter wurden im Gefechtsdienst, die Pioniere im Reiten ausgebildet, um sowohl eine größere Gefechtsstärke als auch Ersatz beim Ausfall von Trainreitern zu erhalten. Das Pferdematerial wurde durch Beutepferde verbessert.

Weizenmahlen und Haferdrusch ergänzten die Verpflegung von Mann und Pferd. Die Pioniere wurden vom Kommandeur der Pioniere, Major Langenstraß, zu Hindernis- und Brückenbau (letzterer bei Bas-Warneton), sowie zum Einrichten eines Flugplatzes herangezogen, die Trainmannschaften übernahmen an ihrer Stelle den Wachtdienst. Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine meldeten sich zum Dienst in der Front. Leutnant d. R. Falch kam zur 1. Pi. 13, Leutnant d. R. Roller zu Inf.-Regt. 125, Vizewachtmeister Loheit zur Artillerie, Fahrer Hopfenspirger zum Ulanen-Regt. 20.

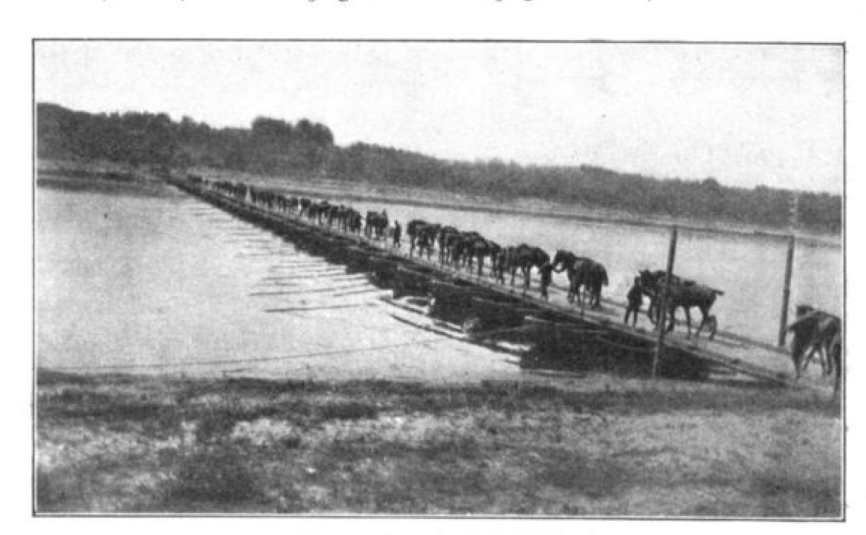
Die Unterkunftsverhältnisse — auch für die Pferde — waren gut, ebenso die Verpflegung und desgleichen die Stimmung und Mannszucht. Am 26. November 1914 wurde baldiger Abmarsch in Aussicht gestellt und zwei Tage später fand Verladung in Ascq statt. Der Transport war auf zwei Züge verteilt und wurde durch Belgien und Deutschland gefahren, um nach 72 Stunden in Niezawa in Polen (unweit von Thorn) ausgeladen zu werden, wohin das Generalkommando XIII. Armeekorps und die 26. Inf.-Division vorausbefördert waren. Das erste russische Quartier war Wloclawek in einer alten Reiterkaserne. Alles wurde nun für den russischen Winter und die schlechten Wegeverhältnisse in Rußland vorbereitet. Warmes Unterzeug wurde verteilt und die Pioniere fertigten Reisigbündel an zum Ausfüllen der Straßenlöcher. Über das freundliche Schwabendorf Nowawies, Koszelew, Gombin, Rybno gelangte der Train mit dem Divisions-Brückentrain 26 am 17. Dezember an den Wald westlich Kozlow—Szlachecki und wurde in dessen Schutz für den in der kommenden Nacht beabsichtigten Übergang über die Bzura bereitgestellt. Der anfangs von den Russen unbehelligte Brückenschlag wurde bald von russischer Infanterie unter Feuer genommen, aber im Schutz der Dunkelheit doch durchgeführt. Die Brückenwagen wurden bis nahe zur Brückenstelle gefahren und von den Pionieren abgeladen, die entleerten Fahrzeuge wieder in die Walddeckung zurückgefahren. Hiebei fielen fünf Pferde. Die Russen griffen nun unsere Infanterie, die zum Schutz des Brückenschlags auf das Ostufer der Bzura übergesetzt worden war, heftig an und die Lage am 18. bis 20. Dezember war sehr gespannt. Mit den leeren Brückenwagen wurde nun im Wald geschlagenes Holz an die Brückenstelle gefahren, wo die Pontonbrücke durch russisches Artillerie- und Infanteriefeuer stark beschädigt worden war und durch eine Behelfsbrücke ersetzt wurde. Dem Brückentrain wurde das volle Lob des Kommandierenden Generals ausgesprochen. Trotz Feindesnähe konnte eine einfache Weihnachtsfeier im Walde abgehalten werden. Bei Kozlow-Szlachecki war nun die Hälfte des Trains eingesetzt. Der andere Teil, unter Führung des Leutnants Weinmann, war in Rybno der 25. Res.-Division unterstellt worden. Diese ging in der Nacht vom 31. Dezember 1914 zum 1. Januar 1915 etwa 6 Kilometer nördlich von der Übergangsstelle der 26. Inf.-Division über die Bzura (bei Antoniew). Auch dieser Übergang fand unter russischem Infanteriefeuer statt. Verluste traten beim Train nicht ein.

In den nun folgenden Tagen mußte Holz zum Sägewerk im Wald von Kozlow und von da an die vordere Linie gefahren werden. Das Pionier-Begleitkommando war im Sägewerk tätig. Die Brückenwagen wurden nach Maßgabe des Ausbaus der Pontonbrücken beladen und in Ordnung gebracht. Überall wurden die Stallungen und Stallbaracken entsprechend der Winterkälte ummantelt bzw. neue Stallungen gebaut und die Pferde zum Heranführen aller Art von Heeresbedürfnissen verwendet. Da nicht genügend Bauernwagen vorhanden waren, mußten auch Brückenwagen dazu gestellt werden.

Bis Mitte März 1915 dauerte die Verwendung des Trains bei Kozlow-Szlachecki. Am 12. März marschierte er über Lowicz nach Süden bis zur Station Rogow (etwa 8 Kilometer östlich Brzeziny), wo er am 21. März verladen wurde. Die Fahrt ging nach Neidenburg; von dort an wurde mit Fußmarsch Wienzkowen bei Muschaken am 24. März erreicht und von hier aus die vor Przasnysz liegende 26. Inf.-Division mit den Bedürfnissen des Schützengrabenkriegs versorgt. Anfänglich wurden Brückenwagen zu den Fahrten benutzt. Sie eigneten sich aber schlecht zum Vorbringen kleinen Geräts, da sie erst einen Kastenaufbau erhalten mußten und ihrer Länge wegen in der

Mitte nicht belastet werden durften. Bis 20. April wurden die Pferde in dieser Weise ausgenutzt. Von diesem Zeitpunkt an wurde eine von Muschaken nach Kleinmühlen gebaute Kleinbahn in Betrieb genommen und dadurch ein Teil der Pferde abkömmlich. Diese wurden zur Feldbestellung verwendet. Zur Instandhaltung der Wege mußten Walzkommandos gestellt werden; auch für die Instandhaltung der Kleinbahn waren dauernd Leute kommandiert. Die Feldarbeiten waren Mitte Mai beendet. Ein Teil des Trains war an das Res.-Pion.-Batl. 32 in Chmielen abgegeben.

Am 21. Mai 1915 wurden alle Kommandos nach Wienzkowen zurückbeordert, da der Train am 23. Mai verladebereit sein mußte. Am 23. Mai fand dann Abbeförderung nach Pillkallen und von da aus Marsch nach Jurborg am Njemen statt. Ankunft daselbst am 25. Mai, wo sich noch mehrere Brückentrains einfanden. Auf dem Njemen fanden Brückenschläge — auch unter Zuziehung von Trainmannschaften — statt. Der Train wurde der Armeegruppe Lauenstein unterstellt und rückte nach Memel vor, wo er am 25. Juni 1915 eintraf. Nach zwei Tagen wurde in nördlicher Richtung weitermarschiert über Salanty nach Schkudy; dort wurde der Train je hälftig der 41. Inf.-Division und dem Kavalleriekorps Schmettow zugeteilt und zog mit diesen Verbänden auf beiden Seiten der kurländischen Grenze nach Osten bis Hofzumberge (rund 25 Kilometer südwestlich Mitau), das am 19. Juli erreicht wurde und in dessen Nähe die 41. Inf.-Division lebhaft kämpfte. Nun wurde nach Süden abgeschwenkt nach der großen Straße Schaulen—Mitau; diese wurde am 24. Juli bei Meschkudy erreicht, nachdem sich die beiden Trainhälften zuvor wieder vereinigt hatten. Von Meschkudy wurde nach Schadow an der Bahnlinie Schaulen—Dünaburg marschiert, diese überschritten und in Grynkiski ein mehrtägiger Halt gemacht. Immer weiter nach Osten führte der Weg und endigte vorläufig am 10. August in Traschkuny, südöstlich von Ponewjesch. Hier war Rast bis 6. September. Die folgenden Tage brachten Brückenschläge über die Swienta bei Wilkomierz. Bis Mitte Oktober lag der Train in Galwene, 30 Kilometer hinter der Front, in dem Seengebiet an der Straße Wilkomierz—Dünaburg.

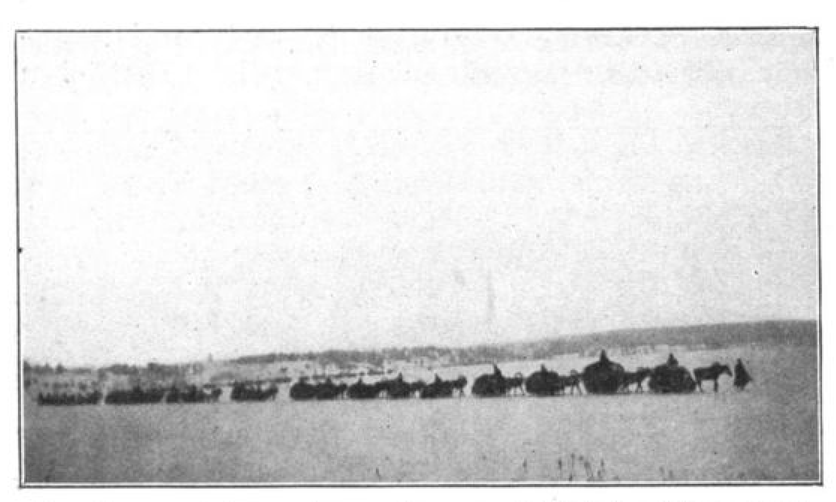


Njemenbrücke bei Willeni

Nachdem unsere Njemen-Armee unter dauernden Kämpfen durch Kurland bis an den Brückenkopf Dünaburg vorgedrungen war, fand sie an dieser Festung zähesten Widerstand und mit dem hier sehr früh einsetzenden Winter begann der Stellungskrieg. Vor Dünaburg lag der Train nun bis 16. August 1917, also beinahe zwei Jahre. Von Mitte Oktober 1915 bis 11. April 1916 war er in Otroschi nördlich Nowo-Alexandrowsk untergebracht, dann in Gulben, 7 Kilometer südwestlich dieser Stadt.

Juni und Juli 1915 hatte dem Korps-Brückentrain teilweise anstrengende Märsche mit Brückenschlägen gebracht, dem Pionier-Begleitkommando Brücken- und Straßenbauten. Es ist interessant, die Zahl der Brückenschläge, an denen der Train im ersten Kriegsjahr beteiligt war, zu erfahren. Im Jahre 1914 waren es auf dem westlichen Kriegsschauplatz deren 5 (Maas und Lys), auf dem östlichen 7 (Bzura). Das Jahr 1915 brachte noch 4 Brücken an der Bzura und 10 Brücken in Kurland, darunter 2 über den Njemen. Im August und September 1915 in der Zeit des Marsches auf Dünaburg waren 18 Brücken herzustellen (über Joda, Josta, Swienta u. a. m.). Neben

diesen Brückenbauten, zu denen der Train viel Behelfsbrückenmaterial beizuführen hatte, wurden noch reichlich Feldarbeiten besorgt, deren Erträgnisse den Train mehrfach unabhängig von der Intendanturverpflegung machte. Mit Beginn des Stellungskriegs vor Dünaburg waren wieder die Fuhren für die Grabenstellungen zu leisten; gleichzeitig mußte aber an eine gründliche Verbesserung der Unterkünfte gegangen werden, die, meist von den Einwohnern verlassen, sich in trostlosem Zustand befanden. Die Strohdächer waren an die Pferde verfüttert, der Fußboden stak im Sumpf, in den sich die Gegend bei Winters Anfang verwandelt hatte. Dieser Übergang zum eigentlichen Winter machte die meisten Wege unbrauchbar und die Verpflegungszufuhr für die Pferde geriet manchmal in bedenkliche Stockungen, während für die Mannschaften durch eigene Mühle, Bäckerei und Viehdepot gesorgt war. Die Verpflegungsfrage war, wie immer im Kriege, eine sehr vordringliche Sache und beim Korps-Brückentrain handelte es sich um 340 Mann (einschl. Russengefangene) und 430 Tiere (einschl. 100 Stück Rindvieh). Für Unterzahlmeister Salzer war es keine Kleinigkeit, den Magen so vieler zu versorgen.



Verpflegungskolonne, den gefrorenen Dussjatysee überquerend

Die schlechten Wege und ungenügende Unterkunft waren dem Gesundheitszustand und der Leistungsfähigkeit von Mensch und Tier abträglich. Hilfe konnte nur der richtige Winter bringen, der den unergründlichen Schlamm und Sümpfe und Seen zu einer festen Fahrbahn zusammenfrieren ließ. — Da immer wieder Nachrichten vom Durchbruch russischer Kosaken durch unsere Linien umhergingen, mußten häufig Sicherheitsposten gestellt werden.

Mit der Zeit kamen aber Unterkunfts- und Wegeverhältnisse in Ordnung. Es wurde eine Dampfsägerei, eine Köhlerei und eine Reparaturwerkstätte und Schmiede eingerichtet, so daß mit Anfang 1916 der Korps-Brückentrain nicht nur eine Transportformation für Truppenbedürfnisse war, sondern die Truppen aus eigenem Betrieb — mit Hilfe des Pionier-Begleitkommandos — mit Holz aller Art (Sägemehl, Holzwolle, Bretter, Balken) beliefern und seine Reparaturen selbst ausführen konnte. Da Unteroffiziere und Mannschaften ihren Dienst sehr gewissenhaft versahen, so erübrigte sich ein strenger Kontrolldienst und die Offiziere wurden vom Generalkommando 39 zu anderem Dienst herangezogen. Oberleutnant Weinmann (Train) hatte Wegebesserung, Leutnant Sieveking (Train) den Pionier-Zwischenpark Nowo-Alexandrowsk unter sich, Leutnant Ziegler (Pion.) wurde stellvertr. Adjutant des Kommandeurs der Pion. 39. Reservekorps.

Zwischen Station Berkhof (an der Linie Dünaburg—Wilna), Station Jelowka (an der Linie Dünaburg—Schaulen) einerseits und Nowo-Alexandrowsk andererseits wurde ein regelmäßiger Verkehr für die Beifuhr von Pioniergerät eingerichtet.

Mit Eintritt des Frühjahrs im April 1916 wurde als wichtigste Nebenbeschäftigung die Felderbestellung aufgenommen, da die Landbevölkerung größtenteils geflüchtet war. Für den Fall, daß ein zweiter Winter vor Dünaburg verbracht werden müßte, wurde jetzt schon Vorsorge getroffen und Mannschafts- und Pferdeunterkünfte werden trockengelegt und gegen Kälte gesichert und Verpflegungsvorräte namentlich für die Pferde angesammelt. Schilf und Heidekraut geben Futter und Streu, Haferanbau

gibt das nötige Hartfutter. Für die Mannschaften wird Gemüse gebaut. Das moorig schmeckende Wasser eignete sich nicht zum Trinken. Um es genießbar zu machen, wurde ein Sodawasserapparat aufgestellt.

Die Brückenwagen württembergischer Konstruktion hatten eine für russische Verhältnisse zu niedrig liegende Vorderachse; sie wurden im Sommer 1916 durch solche preußischer Konstruktion ersetzt.

So kam allmählich der dritte russische Kriegswinter heran. Die Betriebe hatten sich ausgebaut und vergrößert, der kameradschaftliche Zusammenhalt im Korps-Brückentrain als der einzigen württembergischen Formation zwischen west- und ostpreußischen Truppenteilen hatte sich enger gestaltet.

Die Hoffnung, mit dem 39. Reservekorps im Herbst 1916 nach Rumänien zu kommen, hatte sich nicht erfüllt. Der Train blieb vor Dünaburg und wurde dem Generalkommando 53 unterstellt.

Mit Beginn 1917 wurde wieder Marschbereitschaft angeordnet und alles sehnte sich aus dem Stellungskrieg heraus nach dem Bewegungskrieg. Aber es sollte Hochsommer werden, bis die erwünschte Änderung eintrat. Vorher wurde noch das Pionier-Begleitkommando aufgelöst, dem Ersatz-Bataillon in Ulm überwiesen und durch Landsturmpioniere und Armierungssoldaten ersetzt. Der Abschied fiel allen schwer.

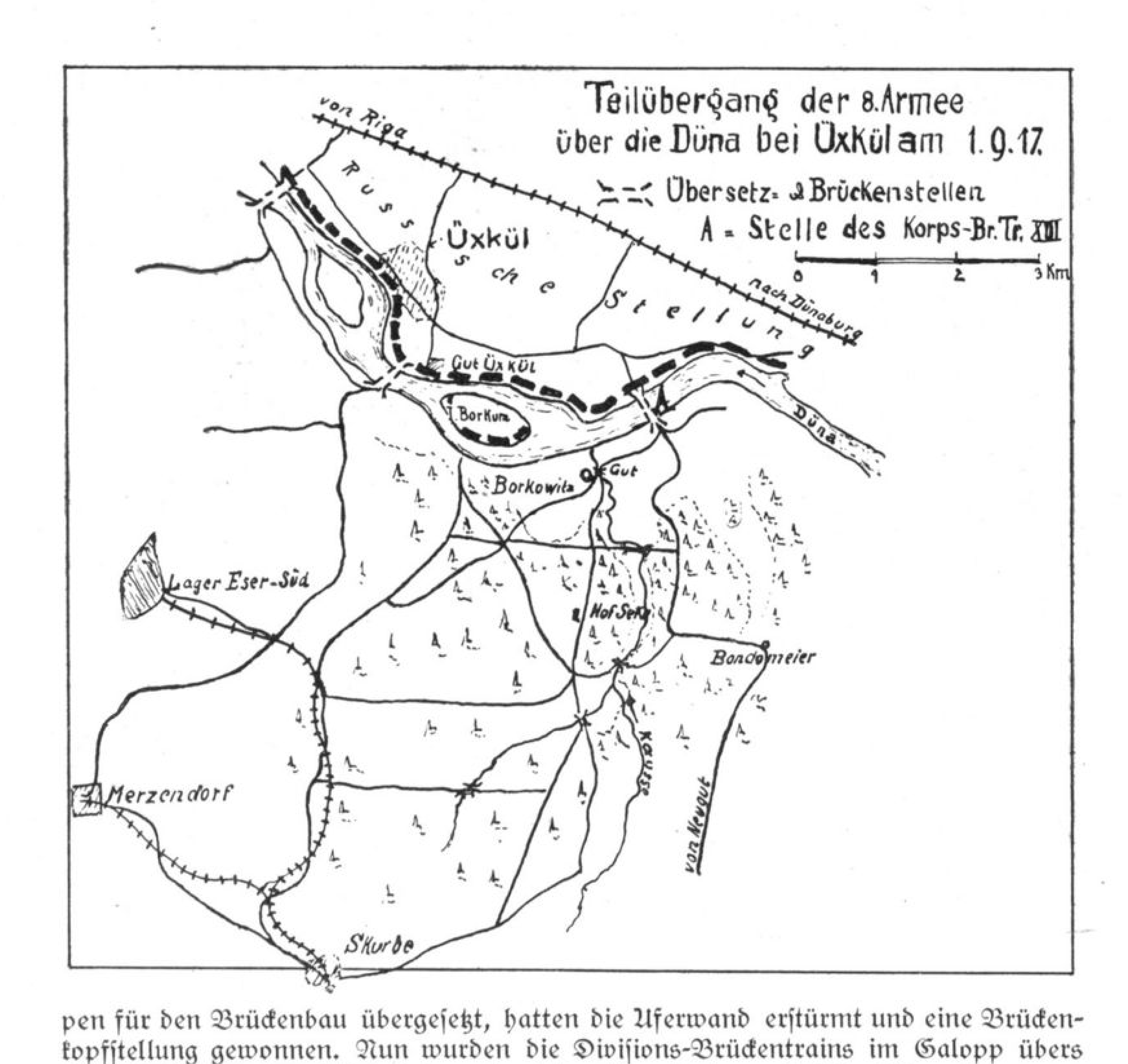
Betriebsstörungen, auch Brände, waren die unvermeidlichen Folgen dieser Ablösung. Die Brände konnten mit den Werkspritzen im Waldlager gelöscht werden. Es wird vielleicht interessieren, daß die Pontons als Wasserbehälter gegen Feuersgefahr aufgestellt wurden.

Die Abwehrschlacht vor Dünaburg im Juli 1918 brachte dem Korps-Brückentrain nach langer Friedensarbeit im Sägewerk Gulbino kriegerische Tätigkeit durch Vorführen von Minenwerfer-Munition in die vorderste Stellung. Dann kam Marschbefehl und der Train wurde über Wilna, Radziwilischki—Mitau nach Bahnhof Neugut befördert. Dort wurde am 16. August ausgeladen. Es waren im ganzen 9 Korps- und 18 Divisions-Brückentrains bei Neugut versammelt, mit deren Brückengerät die Düna bei Borkowitz überbrückt werden sollte. Zunächst wurden die Zugangswege zur Brückenstelle für schwerstes Geschütz ausgebaut, dann die Infanterie im sprungweisen Ein- und Ausbooten von Maschinengewehren, Flammenwerfern und dergleichen ausgebildet und das Einbringen der Pontons in die Düna an einem unserer Stellung nachgebildeten Übungswerk vorgeübt. Alle Arbeiten mußten geräuschlos getan werden und alles, was klirren und klappern konnte, wurde mit Stroh umwickelt bzw. festgebunden.

In der Nacht vom 30./31. August wurden die Pontons in aller Stille an den Waldrand nahe der Düna gefahren. Rittmeister Dinkelacker hatte dabei das Kommando über sämtliche Trains. An 39 Stellen wurden 78 Pontons der Korps-Brückentrains abgeladen. Der Russe bemerkte anscheinend nichts Auffälliges. Um die 4. Morgenstunde leitete unsere Artillerie das Unternehmen durch Trommelfeuer auf das gegenüberliegende hohe, felsige und vorzüglich ausgebaute Ufer ein. Gasschießen und Vernebelung des Stroms folgten nach und kurz nach 8 Uhr vormittags waren die ersten Bataillone der Deckungstrup-



Übersetzen von Deckungstruppen über die Düna südlich Üxküll



pen für den Brückenbau übergesetzt, hatten die Uferwand erstürmt und eine Brückenkopfstellung gewonnen. Nun wurden die Divisions-Brückentrains im Galopp übers freie Feld an das Ufer herangebracht und mit dem Brückenschlag begonnen. — Der Rest des zum Übersetzen nicht verwendeten Korps-Brückentrains folgte an das Ufer nach und wurde gleichfalls eingebaut. Nachmittags 1 Uhr war eine aus 96 Pontons gebildete 420 Meter lange Kriegsbrücke fertig. Der Train hatte keine Verluste zu beklagen; sechs Pontons waren von Granatstücken durchschlagen. Für den Bau einer Ersatzbrücke mußten die Bauhölzer angefahren werden. Darüber verging der September 1917. Anfangs Oktober mußte sich der Train wieder marschbereit machen, aber erst am 14. November erfolgte Abbeförderung bei Schneetreiben vom Bahnhof Merzendorf über Mitau, Grodno, Skierniewicze, Czenstochau, Oderberg, Wien, Villach nach Pontafel, wo am 20. November ausgeladen wurde. Nach einigen Ruhetagen in Ospedaletto, die für Mann und Roß hochwillkommen waren, begann der Weitermarsch dem Fuße der Alpen entlang über Maniago, Sacile nach Conegliano, wo der Train nach $2^1/_2$ jähriger Trennung zur großen Freude wieder der 26. Inf.-Division zugeteilt wurde. Es bestand die Absicht, den Piave am Montello zu überbrücken; zur Ausführung kam sie nicht. Aus dem nicht mehr fliegersicheren Conegliano wurde der Train am 6. Dezember 1917 nach Francenigo bei Sacile zurückverlegt und verblieb dort und später bei und in Pordenone bis 20. März 1918. Überall wurden für österreichische Pioniere Fuhren geleistet für die Herstellung zerstörter Straßen und Brücken. Für die Mannschaften und Pferde war aber der milde italienische Winter mit reichlicher und abwechslungsreicher Verpflegung eine wohlverdiente Erholung von drei entbehrungsvollen russischen Kriegswintern. Aber auch die guten Tage gehen vorüber wie die

Skizze 8

schlechten, und am 21. März 1918 mußte Abschied genommen werden vom schönen Italien. Nach fünftägigem Marsch wurde St. Lucia am Isonzo erreicht, von wo aus der Train in siebentägiger Fahrt über die Alpen durch Südwestdeutschland nach St. Amand in Nordfrankreich befördert wurde. Cataine, südwestlich St. Amand, war dort das Quartier bis gegen Ende August. Der Train war dem XVIII. Armeekorps unterstellt. Im Juni wurde er zu verschiedenen Pontonierübungen in dem von Kanälen und Seen stark durchschnittenen Hinterland von Cambrai—Douai verwendet. Im Juli wurde er dem XIV. Reservekorps zur Wiederherstellung der zerstörten Ancrebrücken zugeteilt. In Ginchy wurde ausgeladen und vom Pionierpark Longueval aus fuhren die Pontonwagen ohne Brückenhölzer durchs feindliche Sperrfeuer an die Ancre vor. Zu Brückenbauten kam es nicht mehr. Die Pontons dienten als Fähren zum Übersetzen von Munition und Lebensmitteln für Teile der 3. Marine-Division. Hiebei wurden mehrere Pontons schwer zerschossen. Als sich aber die 3. Marine-Division in der Nacht vom 2./3. August über die Ancre zurückzog, wurden sämtliche Pontons durch Sprengung versenkt. Der Train wurde wieder nach St. Amand zurückgezogen und war zum erstenmal im ganzen Feldzug infolge Verlustes von Pontons und anderem Brückengerät verwendungsunfähig geworden. Die Gespanne waren nunmehr mit denen anderer Trains und von Feldbäckereikolonnen der 23. Inf.-Division zuzuführen, die als Eingreifdivision alarmbereit stand. Rittmeister Dinkelacker war Führer dieser 188 Gespanne, die der Artillerie zugeteilt wurden. Es folgte nun eine Reihe schwerer Kampftage, die Rückzugsschlacht von Bapaume bis Cambrai, bei denen auch der Korps-Brückentrain 13 Hervorragendes geleistet und die vollste Anerkennung des Artilleriekommandeurs gefunden hat. Nach diesen Gefechtstagen kehrten die Gespanne wieder nach Cataine zurück (7. September) und wurden zur Beförderung von Pionierbedürfnissen, Zivilarbeitern u. a. m. verwendet. Zum erstenmal wieder nach längerer Zeit sah der Korps-Brückentrain am 7. Oktober seine Pontons wieder. Das Pionier-Begleitkommando unter Vizefeldwebel Ackermann brachte nach und nach das Brückengerät wieder in Ordnung. Die Quartiere des Trains befanden sich damals in der Gegend von Valenciennes. Mit der zunehmenden Beschießung dieser Gegend wurde er nach Blangies verlegt. Die Grippe herrschte zu dieser Zeit und viele Mannschaften wurden von ihr ergriffen. Am 29. Oktober wurde nach Ronquiéres bei Nivelles marschiert. Dort wurde noch Proviant gefahren, als die Nachricht vom Waffenstillstand eintraf. Die noch vorhandene Sprengmunition wurde vernichtet (kleine Explosion!) und die Vorbereitungen für den Rückmarsch getroffen, der am 14. November angetreten wurde. Der Train bildete mit andern Kolonnen eine besondere Marschkolonne unter Rittmeister Dinkelacker, durchquerte Belgien, überschritt bei Huy die Maas, bei Köln den Rhein und kam nach Ampen bei Soest in Westfalen. Dort mußte bis zum 21. Dezember gewartet werden, ehe Abbeförderung nach Ulm stattfand. Inzwischen fanden Entlassungen und Abgaben statt. Am 21. Dezember wurde der Rest an Mannschaften, 182 Pferde und eine Anzahl Fahrzeuge verladen, über Gießen, Würzburg, Crailsheim nach Ulm abbefördert und trafen dort am Christfest 1918 ein.



Korpsbrückentrain XIII auf dem Marsch durchs Isonzotal

Die Verluste des Korps-Brückentrains beliefen sich auf 1 Verwundeten und 4 an Verwundung bzw. Krankheit gestorbene Unteroffiziere und Mannschaften.

Württembergischer Divisions-Brückentrain Nr. 26.

Er wurde vom 4. bis 9. August 1914 beim Pionier-Bataillon 13 in Ulm aufgestellt und am 10. August unter Führung von Oberleutnant d. L. Keppeler nach Königsmachern a. d. Mosel abbefördert. Am 18. August wurde der Vormarsch mit der 26. Inf.-Division über Kattenhofen, Rüttgen, durch Luxemburg nach dem belgischen Ort Hondelange angetreten. Von dort aus war am 21. August die Beschießung von Longwy zu hören. Am 23. August wurde über Rachecourt—Musson französischer Boden bei Signeul erreicht und inmitten einer gänzlich zusammengeschossenen französischen Batterie biwakiert. Dann führte der weitere Vormarsch nach Brandeville, wo der Train dem Detachement des Generalmajors v. Stein mit dem Divisions-Brückentrain 27 zugeteilt wurde, um mit Inf.-Regt. 125, I./Feldart.-Regt. 49 und einer Kavallerie-Division die Maas zu überschreiten. Am 29. August wurde der Train nach Murvaux vorgezogen. Auf dem Wege dahin kam die Nachricht vom Gefecht der 1. Pi. 13 mit der Besatzung von Montmédy. Am 30. August wurde dann das Brückengerät an einer Brückenstelle bei Sassey abgeladen.

Am 2. September wurde der Vormarsch nach den Argonnen angetreten und diese über Eclisfontaine durchquert. In Voucocourt kam es am 7. September zum Halt. Schon am 12. September mußte der Rückmarsch durch die Argonnen angetreten werden und der Train kam über Clermont—Varennes am 15. September nach Bayonville und von dort wieder vorwärts nach Marcq bei Grandpré, wo er bis 7. Oktober verblieb. Da die 26. Inf.-Division in Flandern Verwendung finden sollte, folgte ihr der Train über Vouziers, Signy l' Abbaye, Hirson, Landrecies, Valenciennes, Vicq nach Lille, in dessen Umgebung er am 14. Oktober in guter Verfassung ankam. In der Vorstadt Bethune südlich Lille und Lommelet nordöstlich Lille wurden die Tage bis zum 29. Oktober verbracht. An diesem Tag kam Befehl zum Einbau des Trains in der kommenden Nacht östlich Warneton a. d. Lys. Nachts 2 Uhr war der Auftrag erfüllt und die Fahrzeuge wurden nach Quesnoy a. d. Deule zurückgezogen. Die Lage blieb in der ersten Novemberhälfte unverändert. Dann mußten Brückenhölzer von Lille nach Warneton gefahren werden, wo die Lysbrücke über nasse Wiesen bis Bas-Varneton durchgeführt wurde und eine Länge von 500 Meter erreichte (Herzog-Urach-Brücke). Am 24. November traf Marschbefehl ein und am 27. November wurde in Herseaux verladen. Die Fahrt ging über Herbestal, Köln, Berlin, Posen, Thorn nach Nieszawa in Polen, das am 30. November erreicht wurde. Nach dem Ausladen wurde sofort an der vereisten Weichsel entlang über Wloclawek, Kowal nach Gostynin marschiert. Der Train befand sich nunmehr mit der 26. Inf.-Division und dem Generalkommando XIII. Armeekorps auf dem russischen Kriegsschauplatz. Auf dem Vormarsch nach Warschau mußte das Flußhindernis Bzura überwunden werden und der 26. Inf.-Division war hiezu neben ihrem Divisions-Brückentrain noch der Korps-Brückentrain 13 zugeteilt worden. Am 16. Dezember wurde auf schlechten Wegen Rybno erreicht. In der Nacht zum 18. Dezember wurde mit den Pontons des Divisions-Brückentrains das Gren.-Regt. 119 zum Schutz des nachfolgenden Brückenschlags bei Kozlow Szlachecki über die Bzura gesetzt; der leere Train fuhr nach dem Gutshof Braki zurück. Am 19. Dezember sollte auch das Brückengerät in die Bzurabrücke eingebaut werden; die Wagen kamen aber wegen andauernden starken Artilleriefeuers nicht vorwärts. Am Abend des 21. Dezember mußten die Pontons bei Kozlow wieder abgeholt werden, was auch in der Dunkelheit ohne Verluste gelang. Die Pontons waren übel zerschossen, wurden aber in den nächsten Tagen wieder instandgesetzt.

In den beiden folgenden Monaten Januar und Februar 1915 bestand der Dienst in täglichen Fahrten von Holz und Stacheldraht nach unserer Stellung und im Ausbau von Hüttenlagern im Walde von Kozlow. Am 12. März trat die 26. Inf.-Division den Marsch über Lowicz in südlicher Richtung an. Der Train folgte auf inzwischen durch

Tauwetter grundlos gewordenen Wegen. Östlich Lodz wurde die Division freigegeben und über Wloclawek, Deutsch-Eylau nach Neidenburg befördert. Dort wurde am 21. März ausgeladen. Am 23. März kam der Train über Janowo auf der Straße nach Przasnysz in Starawies-Ploski an, ließ dort die Pontons zurück und richtete einen regelmäßigen Fahrdienst nach Chmielenek bzw. Romany—Sebory mit Pioniergerät zu den Depots der 1. Pi. 13 ein. Es trat nun trockenes Wetter ein und die Wege besserten sich rasch. Zur Schonung der Brückenwagen wurde dem Train eine Drahtkolonne angegliedert, die in zehn Kastenwagen einen eisernen Bestand an Stacheldraht der Division nachzuführen hatte. Bis Mitte Juli dauerte nun dieser Fahrdienst an. Am 21. Juni wurde der inzwischen zum Rittmeister beförderte Führer von Oberleutnant Kreglinger abgelöst. Schon in den ersten Julitagen deuteten Befehle auf eine baldige Änderung in der bisherigen Lage; am 13. Juli griff die Division an und folgte dem weichenden Russen nach. Am 17. Juli wurde der Orcic bei Leng, am 24./25. Juli der Narew bei Wielki überbrückt. Am 7. August rückte der Train nach Ostbondseck vor und marschierte, den Spuren der 1. und 5. Pi. 13 folgend, über Briansk, Zawady, Narew an die Straße nach Bialystock, die am 14. September bei Grodeck erreicht wurde. Am 6. September, als der Roßbach bei Jatwjes überbrückt wurde, schlug ein russischer Volltreffer in einen Pontonwagen, verwundete den Fahrer Schippert tödlich und tötete und verwundete mehrere Pferde. Am 16. September rückte der Train über Bialystock an der zerstörten Festung Ossowiec vorbei nach Mylussen in Ostpreußen und wurde am 22. September nach Thorn befördert. Nach wenigen Ruhetagen trat schon wieder eine neue Aufgabe an die 26. Inf.-Division heran. Am 26. September wurde der Train wieder auf die Bahn gesetzt und über Posen (Empfang von Winterwäsche), Breslau, Oderberg, Budapest, Neusalz nach Judija gerollt. Dort wurde er ausgeladen und erhielt am 30. September Surcin an der Save als Quartier. Es begannen nun die Vorbereitungen für den Krieg in Serbien mit den Vorarbeiten für den Saveübergang. In der Nacht vom 4./5. Oktober wurden 12 Pontons an der Save abgeladen. Am 7. und 8. Oktober war für alle Brückentrains (es waren 5 Divisions- und 1 Korps-Brückentrain in Surcin versammelt) Alarmbereitschaft befohlen. Endlich am 9. Oktober wird an die Brückenstelle bei Bezenja vormarschiert und dort am Ufer alles Brückengerät abgeladen — gegenüber der Zigeunerinsel —. Nach dem serbischen Ufer herrschte schon Ponton-Fährenverkehr und das serbische Ufer war in unsern Händen. Nach dem Abladen fuhren die leeren Fahrzeuge wieder nach Surcin zurück. Am 16. Oktober wurde die Save auf der Pionierbrücke passiert und in Belgrad eingerückt. Das Beladen der Brückenwagen erfolgte nach Maßgabe des Freiwerdens des Brückengeräts aus der Pontonbrücke, die durch eine Behelfsbrücke ersetzt wurde. Die Pontons waren vielfach von Gewehrschüssen durchlöchert. Am 20. Oktober verunglückte Fahrer Söll durch ungeschicktes Hantieren mit einer gefundenen Sprengkapsel. Er verletzte sich schwer an der rechten Hand. Am 3. November marschierte der Train ohne Fahrzeuge über Arangjelovac nach Kragujevac, wo er am 12. November eintraf. Dort wurden die Pferde der 26. Feldart.-Brigade zugeteilt und der Rückmarsch nach Belgrad angetreten, wo die einzelnen Abteilungen am 18. November bei heftigem Schneesturm nach und nach eintrafen. So befriedigend der Marsch nach Kragujevac mit seinen bequemen Quartieren war, so unerquicklich war der Rückmarsch, wo es keine Quartiere und mangelhafte Verpflegung für die verzettelten Fahrer und Pferde gab.

Skizze 5 u. 7

Am 27. November wurde Belgrad verlassen. Über Budapest, Wien, München, Stuttgart, Saarbrücken, Luxemburg ging die Fahrt mit kurzer Unterbrechung in Longilier nach Oudenarde, wo am 9. Dezember 1915 ausgeladen wurde. Nach einem Jahr Krieg in Rußland und Serbien stand der Train am 29. Dezember 1915 in Coucou westlich Menin wieder in Flandern. Dort waren täglich Gespanne zu gestellen. Ende Januar 1916 wurde nach Molenhoek umquartiert (bei Becelaere). Dort verblieb der Train bis Ende Juni und kam dann nach Gheluwe. Von Molenhoek aus mußte der Fahrbetrieb einer Rollbahn vom Pionier-Hauptpark „In de Ster" nach den Stellungen

aufgenommen und Gespanne zu verschiedenen Zwecken gestellt werden. In der Nacht vom 31. März/1. April 1916 verunglückte der Fahrer Stöhr tödlich an der Rollbahn durch Entgleisen eines Wagens. Anfang Juli wurde der bisherige Führer, Rittmeister Kreglinger, infolge Versetzung durch Oberleutnant Binder ersetzt. Mit Augustanfang wurde die 26. Inf.-Division in der Sommeschlacht eingesetzt. Der Train wurde nach Caudry befördert und bezog bei Le Mesnil (nordöstlich Combles) Biwak. Der Dienst bestand wieder im Materialtransport zwischen den verschiedenen Pionierparks. Am 26. August wurde die 26. Inf.-Division aus dem Sommeabschnitt herausgezogen und der Train nach Anseghem westlich Oudenarde befördert. Dort wurde ihm Caster als Quartier zugewiesen, wo er schon einmal im Dezember 1915 untergebracht gewesen war. Nachdem die 26. Inf.-Division wieder in Flandern eingesetzt worden war, wurde der Train nach Mai-Cornet bei Comines vorgezogen und verblieb dort während der Stellungskämpfe der Division im Wytschaetebogen bis 14. November 1916 unter Verrichtung des üblichen Transportdienstes. Am 9. November fand ein feindlicher Gasangriff statt. Abdichten der Stallungen und Gasmaske schützten vor jeder Beschädigung. Vom 16. bis 26. November 1916 stand die 26. Inf.-Division nochmals in den Ausläufen der Sommeschlacht. Der Train lag in dieser Zeit ohne besonderen Dienst in St. Aubert nördlich Caudry. Als dann die Sommeschlacht in die Stellungskämpfe an der Somme überging, verblieb der Train bis Ende November in seinem bisherigen Quartier, um in einigen Etappen nach Villers-Plouich zu übersiedeln. Dort blieb er bis anfangs Januar 1917. Der nasse Winter und schlechte Wege beeinflußten Mannschaften und Pferde recht ungünstig. Nach mehreren Quartierverlegungen (Neuville, Ossus, Villers-Guislain) wurde der Train Mitte März 1917 in das Siegfriedquartier Inchy—Beaumont bei Caudry zurückgezogen. Dort lag er bis zum Januar 1918. Zu Anfang des Kriegsjahres 1917 hatte der Train außer den üblichen Transporten auch Albericharbeiten zu leisten, wie Abtransport der Bewohner und deren lebenden und toten Habe aus den Ortschaften, die der harten Kriegsnotwendigkeit zum Opfer fielen. Am 5. Januar erhielt ein Transport bei Rocquigny einen Feuerüberfall, bei dem der Fahrer May verwundet wurde. Der Energie des mitfahrenden Unteroffiziers Miller gelang es, die stockende Abteilung wieder in Fluß zu bringen, trotzdem mehrere Pferde fielen bzw. verwundet wurden. Am 4. März fand wieder Führerwechsel statt. Oberleutnant Binder wurde mit der Führung der Leichten Munitions-Kolonne 21 beauftragt; Oberleutnant Hüggenberg übernahm den Divisions-Brückentrain 26.

Im April 1917 änderte sich die Stärkenachweisung des Trains, indem die vierspännigen Wagen in zweispännige umgewandelt wurden. Die überzähligen Mannschaften und Pferde wurden dem württ. Pferdedepot 15 überwiesen. Außer Transporten von militärischen Bedürfnissen aller Art mußten auch landwirtschaftliche Arbeiten geleistet werden.

Mit Beginn unserer Frühjahrsoffensive 1918 wurde der Train nach Süden gezogen in die Gegend von Estrées en Chaussée an der Straße St. Quentin—Amiens. Es waren dort 6 Brückentrains zu einem Brückenschlag über die Somme bei Brie (6 Kilometer südlich Peronne) am 25. März 1918 zusammengezogen worden. Sumpfiges Gelände ließ den Brückenschlag mit Kriegsbrückengerät nicht zu. Er wurde behelfsmäßig ausgeführt und der Train bis Caix vorgezogen. Dort blieb er bis Anfang Mai, hauptsächlich mit Fahren von Beute an die Beutesammelstelle Wiencourt beschäftigt. Um diese Zeit trat wieder Führerwechsel ein; Oberleutnant Hüggenberg wird der Train-Ersatz-Abteilung 13 überwiesen, an seine Stelle tritt Leutnant d. R. Frank. Im Biwak bei Caix wurde Gefr. Albrecht durch Fliegerbombe schwer verwundet. Der Train wurde nach Ors bei Le Cateau zurückgezogen; dort verblieb er bis Anfang Juni, wurde zu Pontonierübungen am Sambre-Oise-Kanal herangezogen und bei landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Bisher dem 23. Reservekorps unterstellt, tritt er jetzt zum 17. Armeekorps über und wird in die Nähe von Coucy Le Chateau befördert. Bei Crouy nördlich Soissons fanden Pontonierübungen an der Aisne statt und der Train gehörte jetzt zum Korps Staabs. Am 27. Juni machte er sich wieder marschbereit

und zog am 28. Juni über Braisne, Fère en Tardenois nach dem Dreieckswald östlich Villemoyenne zum Marneangriff. Er wurde wieder dem 23. Reservekorps unterstellt. Am 10. Juli wurden die Pontons an die Marne südlich Jaulzonne vorgebracht. In den nächsten Tagen, nachdem unser Angriff über die Marne hinübergetragen worden war, mußten Behelfshölzer an die Brückenstellen bei Barcy und Rozay gefahren werden. Am 20. Juli war der Train wieder im Dreieckswäldchen mit seinem Brückengerät zurück. Nach wenigen Tagen ging der Marsch weiter nach Norden über die Aisne nach Pargnan, sodann nach Montaigu östlich Laon, und am 19. August kam der Train nach St. Quentin östlich Sisonne, wo er bis zum 9. Oktober 1918 verblieb. Der Dienst bestand in der Hauptsache in der Beförderung von Pioniergerät von den Pionierparks an die Verwendungsstellen, und in landwirtschaftlichen Arbeiten. Von der Grippe des Sommers 1918 wurde die Formation nicht besonders belästigt.

Am 10. Oktober wurde der Train zur 4. Armee in Richtung auf Gent in Marsch gesetzt und dort zu Transporten für den Grenzschutz an der holländischen Grenze verwendet. Quartiere waren Saffelaere, Terdonk. Am 13. November wurde der Rückmarsch in die Heimat angetreten. In Hermalle a. d. Maas südwestlich Lüttich wurde das Brückengerät noch einmal verwendet und der Rückmarsch am 24. November über Aachen, Jülich an den Rhein bei Neuß fortgesetzt. Über Düsseldorf und Bochum erreichte der Train Leppenrade, gab seine Fahrzeuge mit Brückengerät an die Sammelstelle Hiddingsel ab und wurde von Lüdinghausen über Dortmund, Hanau, Stuttgart nach Ulm befördert. Dort traf er am 20. Dezember 1918 zur Demobilmachung ein.

Von seinen Angehörigen wurden 4 verwundet und 3 starben infolge Unglücksfall bzw. Krankheit.

Württembergischer Divisions-Brückentrain Nr. 27.

In den Tagen vom 2. bis 8. August beim Pionier-Bataillon 13 aufgestellt, verließ er unter der Führung von Oberleutnant d. L. Gminder am 9. August Ulm, wurde tags darauf in Diedenhofen ausgeladen, benutzte die Zeit bis 17. August zu Übungsmärschen in die Umgegend und rückte am 18. August mit der 27. Inf.-Division durch Luxemburg in Belgien ein. Erste Unterkunft dort am 20. August war Sélange. Die nächsten Tage brachten den Train auf französischen Boden und führten ihn am 28. August nach dem schon mehrfach erwähnten Brandeville zu dem Detachement des Generalmajors v. Stein. Am 31. August wurde er bei der Maasüberbrückung in der Nähe von Sassey von der 3. Pi. 13 eingebaut. Über Romagne sous Montfaucon folgt der Train alsdann der 27. Inf.-Division durch die Argonnen nach Triaucourt, verbleibt dort bis 11. September und tritt dann unter den Kolonnen der Gefechtsstaffel den Rückmarsch über Les Islettes, Clermont nach Gesnes an. Als dann gegen Ende September die 27. Inf.-Division in den Stellungskrieg bei Binarville eingetreten war, wurde der Train anfänglich in Marcq, später in Chevières, Imécourt und Morthomme untergebracht und blieb an letzterem Ort bis Mitte Dezember 1915. Der Dienst in dieser langen Zeit bestand in Straßenbau, Sammeln von Waffen, Munition und Bekleidungsstücken auf den Schlachtfeldern des Septembers 1914 und von Dezember 1914 an in der Gestellung von Gespannen für den Transport von Armeebedürfnissen aller Art. In den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten mußten auch landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet werden. Am 27. Oktober 1914 ließ sich Oberleutnant Härle zur 3. Pi. 13 kommandieren zur Ausbildung am Minenwerfer. Wir finden ihn wieder bei den Minenwerfern als Führer der Minenwerfer-Kompagnie 27. Sonstige Ereignisse von Bedeutung kamen in diesem Zeitabschnitt nicht vor.

Am 17. Dezember 1915 wurde der Train nach Deynze (südwestlich Gent) befördert, blieb einige Tage in Gotthem südwestlich Deynze und rückte dann über Courtrai nach Halluin bei Menin und war dort bis Ende Juli 1916 untergebracht. Der Dienst bestand im Transport von Bau- und Betriebsmaterialien für die technischen Betriebe. Mit Augustanfang wurde die 27. Inf.-Division an der Somme eingesetzt. Der Train wurde

nach Bohain befördert und bei Gouzeaucourt und Sailly zum Transport von Pioniergerät verwendet. Am 26. August wurde die 27. Inf.-Division abgelöst und kam wieder nach Flandern und der Train in sein altes Quartier nach Halluin mit der früheren Tätigkeit. Am 1. Oktober wurde Oberleutnant d. R.. Förstner Führer des Trains. Schon am 13. November kam die 27. Inf.-Division wieder an die Somme und der Divisions-Brückentrain war wieder in bekannter Gegend (Gouzeaucourt, Dessartwald, Villers-Guislain). Der Dienst bestand wieder im Transport von Pioniergerät, Straßenschotter und in landwirtschaftlichen Arbeiten. Ende November fiel hiebei 1 Unteroffizier und 1 Mann wurde verwundet. Am 28. November schied der Train aus dem Verband des XIII. Armeekorps und trat zu den Armeetruppen über. Am 9. Februar 1917 wurde er nach Malincourt zurückgezogen, am 13. März nach Selvigny, wo er am 6. September 1917 aufgelöst wurde. Noch im Laufe des Monats Februar mußte er seine Brückenfahrzeuge abgeben und wurde nur noch zu Fahrten mit Armeebedürfnissen und landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet, ohne daß besondere Vorkommnisse zu berichten wären.

Seine Verluste betragen: 1 Unteroffizier gefallen, 3 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet.

Württembergischer Divisions-Brückentrain Nr. 204.

Seine Aufstellung erfolgte im Juli 1916 beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm unter Leutnant d. R. Heim von der Train-Ersatz-Abteilung in Ludwigsburg. Am 26. Juli rückte der Train unter dessen Führung ins Feld ab zur 204. Inf.-Division und wurde bei Dixmuiden (Werken und Barsdamhoek) zum nächtlichen Materialfahren auf einer Rollbahn nach der Front verwendet. Am 30. September fand Verlegung nach Wervicq zum selben Zwecke statt und vom 8. Februar 1917 ab wurde der Train zum Materialfahren und Übungen im Brückenbau in der Gegend von Gent (Terdonk und Dornzeele) herangezogen. Von Mitte September ab wurden in Assevent bei Maubeuge die Vorbereitungen zum italienischen Feldzug getroffen und am 6. Oktober 1917 fand in Jeumont (östlich Maubeuge) die Verladung des Trains zur Abbeförderung nach Italien statt.

In Maria Saal bei Klagenfurt wurde am 10. Oktober ausgeladen und mit Fußmarsch das Isonzotal bei Tolmein erreicht. Von hier aus ging der Vormarsch durch Skizze 8 Udine über den Tagliamento bei Bonzacco und kam am 16. November in Tezze am Piave zum Stehen.

Ohne Verwendung gefunden zu haben, wurde am 6. Dezember 1917 der Rückmarsch angetreten. In Grahovo fand am 29. Januar 1918 Verladung statt. Das Fahrtziel war das Breuschtal in den Vogesen westlich Straßburg.

Hiermit schließen die Kriegsakten. Über die spätere Tätigkeit des Trains konnte bis jetzt nichts in Erfahrung gebracht werden. — Die Rückkehr nach Ulm erfolgte am 26.—29. Dezember 1918.

Die Verluste sind: 1 Toter, 3 Verwundete.

Württembergischer Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 26.

Seine Aufstellung fällt in die ersten zehn Mobilmachungstage beim Pion.-Batl. 13 in Ulm. Er gehört mit der 4. Pi. 13 zur 26. Res.-Division.

Am 11. August wurde er unter Führung von Oberleutnant d. L. Neunhöffer nach Riegel in Baden befördert, überschritt bei Ottenheim den Rhein, trat zur Großen Bagage der 26. Res.-Division, folgte der letzteren auf ihrem Vormarsch nach St. Dié über Schirmeck, Saales, Ban de Sapt und kam am 28. August 1914 nach St. Jean d'Ormont.

Am 2. September rückte Leutnant d. R. Maute mit 2 Unteroffizieren, 13 Mann und 27 Pferden nach Saales zur Feldminenwerfer-Abteilung des XIV. Reservekorps

ab und stieß am 16. September wieder zu seiner Formation. Während seines Aufenthalts in St. Jean d'Ormont wurde der Train zu Straßenbesserungen herangezogen. Am 10. September wurde der Abmarsch nach Norden über Raon l'Etape, Badonviller, Lörchingen, Finstingen nach Hargarten an der Bahn Saarbrücken—Diedenhofen angetreten; von Hargarten aus wurde der Train am 22. September über Trier, Lüttich, Namur, Valenciennes nach Denain abgerollt und dort am 25. September ausgeladen. Von dort aus folgte er der Division über Cambrai, Bapaume nach Warlencourt. In dieser Gegend (Quartiere Irles, Warlencourt) blieb er bis Jahresschluß und hatte namentlich Beitreibungen von Kriegsbedürfnissen aller Art auszuführen. Hiebei kamen mehrfache Verwundungen von Mannschaften vor; mehrere Pferde fielen. Leutnant Maute wurde am 16. Oktober erneut zur Feldminenwerfer-Abteilung kommandiert. Mit Eintritt des Frühjahrs 1915 wurden auch landwirtschaftliche Arbeiten von den Fahrern verrichtet. Das Jahr 1915 verlief ohne besondere Ereignisse in der bisherigen Weise. Im Juli wurde Rittmeister Neunhöffer zum Führer der Großen Bagage der 26. Res.-Division bestimmt; seine bisherige Stelle übernahm Leutnant d. R. Maute. Das erste Halbjahr 1916 brachte keine Änderungen. Im Juli 1916, nach Ausbruch der Sommeschlacht, wurde das Quartier des Trains über Bapaume nach Frumicourt verlegt, später weiter nördlich nach Boyelles. Ernte- und Druschbetrieb nahm den Train neben den üblichen Gerätefuhren in die Stellung während des Sommers und Herbstes stark in Anspruch. Dazu kam später die Herbstbestellung des sehr fruchtbaren Landes; der Getreidedrusch wurde auch im Winter weiterbetrieben. Im Dezember 1916 wurde der Train Armeetruppe und am 18. Januar 1917 über Namur, Aachen, Krefeld nach Geldern an der holländischen Grenze überführt. Untergebracht wurde er in Asperden und dem Pionier-Regimentsstab Cleve unterstellt. Die Formation wurde jetzt immobil; im Februar 1917 wurde aber diese Verfügung wieder rückgängig gemacht. In Asperden blieb der Train bis 30. Juni 1918 und dann bis Kriegsschluß in Cleve.

Der Dienst in dieser langen Zeit bestand hauptsächlich in Zufuhr von Holz vom Reichswald nach dem Sägewerk Kessel und Fahren von Baustoffen in die Stellung an der holländischen Grenze. Am Rhein fanden wiederholt Übungen statt, zu denen der Train auch beigezogen wurde.

Die Verluste betrugen 7 Verwundete; ein Mann starb an Krankheit.

Landsturm-Pionierkompagnien.

1. Landsturm-Pionierkompagnie XIII.

Der Landsturm wurde Mitte August 1914 aufgerufen und der 16. August als 1. Landsturm-Mobilmachungstag bestimmt. Für die Pioniere waren zunächst zwei Kompagnien vorgesehen; ihre Angehörigen trafen in der Zeit vom 19. bis 25. August beim Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm ein. Die Zusammenstellung der 1. und 2. Landst.-Pi.-Komp. XIII fand am 23. August statt, und nun wurde zunächst mit der Auffrischung der militärischen und technischen Kenntnisse begonnen. Doch nicht lange dauerte der Aufenthalt in der alten Pionierkaserne, im ehemaligen Bastion XXIV; schon am 28. August wurde bekannt, daß beide Kompagnien nach Namur bestimmt seien, wohin auch am 10. September der Abtransport unter Hauptm. d. L. Scheuffele bezw. Feurer erfolgte.

Die Fahrt ging über Bietigheim, Mannheim, Mainz, Trier, Luxemburg und Lüttich und endigte am 16. September in Namur. Kurz nach dem Ausladen erfolgte Parademarsch vor dem Gouverneur von Namur, Generalleutnant v. Hirschberg, der die Haltung beider Kompagnien sehr belobte und sich dahin aussprach, noch selten einen besseren Parademarsch gesehen zu haben. Die seinerzeit erlernte soldatische Straffheit und Selbstbeherrschung war im Blut unserer Landsturmmänner noch lebendig erhalten,

trotzdem es bei manchem schon 20 Jahre her sein mochte, daß er zum letztenmal Parademarsch gemacht hatte.

Nun trennen sich die Wege der beiden Kompagnien. Die 1. Landst.-Pi.-Komp. XIII, welche die Bezeichnung „6. Festungs-Pionierkompagnie“ für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Festung Namur erhielt, wurde im Vorort Wépion untergebracht. Dort fiel ihr der Brückendienst an der Maasbrücke, der Ausbau von Armierungsstellungen zwischen Maas und Sambre und Wachtdienst zu. Das Aufsuchen und Unschädlichmachen zahlreicher von den Belgiern verlegten Minen, von versteckten Waffen und Munition, sowie die scharfe Kontrolle der noch zurückgebliebenen wehrfähigen Belgier zwecks Verhinderung ihrer Abreise gehörte mit zu ihren Obliegenheiten. Im Winter 1914/15 kamen Um- und Neubauten von Brücken bei Wépion, Andenne und Givet dazu, sowie die Instandsetzung des östlichen Tunneleingangs der Bahn Lüttich—Namur bei Andenne. Am 1. April 1915 wurde die Kompagnie nach Lille versetzt. Um ihr mehr Beweglichkeit zu verleihen, erhielt sie eine Feldküche und legte sie sich zwei Gepäckwagen zu. In Lille verblieb sie bis 10. März 1916 und bezog als Quartier die Ortschaft St. Maurice. Ihr Dienst bestand in Aufräumungsarbeiten in Lille selbst, in Befestigungsarbeiten im Fortgürtel, Erstellen von zwei Fliegerschuppen in Lille, einer Badeanlage im Fort Mons und in Gestellung von Facharbeitern in Sägewerke und Schmieden. Im Oktober 1915 wurde der Kompagnie die Instandhaltung der gesamten Verteidigungsanlagen der Ostfront übertragen und ihre Angehörigen waren auf den ganzen Umkreis der Festung Lille verteilt. Die Ausstattung der Kompagnie mit Fahrzeugen und Pioniergerät war ursprünglich eine eng beschränkte, nur für den Heimatdienst berechnete. Man dachte sich die Versorgung mit Pioniergerät wohl von Fall zu Fall aus Depots. Die Weitläufigkeit der Arbeitsplätze und die verschiedenartigsten Aufträge verlangten aber ungehemmte Beweglichkeit und Unabhängigkeit. Demzufolge erhielt die Kompagnie nach und nach hierin Gleichstellung mit einer Feld-Pionierkompagnie und ihre Ausbildung mußte auf deren Höhe gebracht werden, eine Arbeit, die bei dem Alter der gedienten Pioniere und der mangelnden Ausbildung der ungedienten Landsturmleute außerordentliche Anstrengungen verlangte. Neben Exerzier- und Gefechtsdienst war die Herstellung und Handhabung der Handgranaten zu erlernen, wozu Kommandos zum Pionier-Belagerungstrain 19 dienten; auf dem Pionierübungsplatz bei St. Amand wurde Unterricht im modernen Stellungskrieg erteilt und schließlich mußte man mit Minenwerfern, Gaskampf- und Gasschutzmitteln vertraut werden, ein geradezu überreiches Arbeitsprogramm. Als außergewöhnliches Ereignis während des Aufenthalts in Lille ist die furchtbare Explosion des Munitionsdepots vom Pionier-Belagerungstrain 19 in Lille am 11. Januar 1916 zu verzeichnen, die außerordentlichen Schaden in dem davon betroffenen Stadtviertel (Rue Valenciennes und Rue Rochin) anrichtete und vielen Menschen das Leben kostete. Die Kompagnie beteiligte sich an den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten und konnte manchem Verwundeten das Leben erhalten. Eine im Dezem-



Explosionswirkung in Lille

ber 1915 unter der Zivilbevölkerung in Lille ausgebrochene Typhusepidemie griff glücklicherweise nicht auf die Kompagnie über.

Am 10. März 1916 wurde die Kompagnie verladen und über Straßburg der Armee-Abteilung Falkenhausen zugeführt. Über Schirmeck und den Donon erreichten zwei Drittel der Kompagnie Vexaincourt und wurden mit Barackenbau an der dortigen Front beauftragt, wobei durch die Steilheit der Hänge öfters Sprengungen zur Gewinnung des Bauplatzes erforderlich wurde. Der Zug Kübler wurde nach Leberau bei Markirch zum Bau von Minenwerferständen und Stollen abgezweigt, kehrte aber am 24. März wieder zur Kompagnie zurück. In Vexaincourt blieb die Kompagnie bis 6. Mai. Ihre Hauptarbeitsstellen waren Noire Colas und Vala, sowie im Menombru-Tal. Am 25. April mußte sie nach gelungenem Angriff der 84. Landw.-Brigade die neu gewonnene Linie mit der Pionierkompagnie 249 ausbauen. Die Arbeiten wurden vielfach durch feindliches Granatfeuer gestört. Diese Arbeiten dauerten bis 5. Mai; dann kam die Kompagnie nach Schweixingen zur Armee-Abteilung A' und erhielt dort Erholungszeit bis Ende Mai, wobei gleichzeitig Auswechslung älterer Jahrgänge gegen jüngere, meist ungeübte Landsturmleute stattfand. Am 1. Juni wurde die Kompagnie in die Gegend von Dieuze verlegt und arbeitete in der 2. Stellung der 1. bayr. Landw.-Division mit mehrfachem Quartierwechsel bis Ende August 1916. Anfangs September fand Abtransport nach Epéhy südwestlich Cambrai statt und von dort marschierte die Kompagnie nach Nurlu in den Befehlsbereich des Armee-Oberkommando 1. Der Auftrag der Kompagnie war auch hier wieder Ausbau der 2. Stellung (bei Saillisel und Moislains). Die Arbeiten wurden häufig durch Artilleriefeuer gestört, so z. B. am 12./13. September, als die Franzosen Bouchavesnes nahmen. An diesem Tag wurden die Pioniere Beck und Schuler leicht verwundet. In der Zeit vom 16. bis 21. September mußten die Arbeiten wegen heftiger Kämpfe eingestellt werden; die Kompagnie wurde nach Sorel verlegt. Anfangs November wurde sie wieder in Epéhy verladen und nach Machault in der Champagne transportiert. Die Unterkunft erfolgte im Kohlfurter Lager in der Gegend von Somme-Py, später in St. Souplet. Außer dem üblichen Stellungsbau fiel der Kompagnie auch Minendienst zu. Zum feindlichen Artilleriefeuer gesellte sich hier noch Minenfeuer und Gasangriff. Die Arbeiten mußten mit Hochdruck betrieben werden und nur am ersten Weihnachtsfeiertag trat Ruhe ein. Am 8. Januar 1917 wurde die Kompagnie wieder in die Gegend von Duß (Dieuze) in Lothringen abtransportiert und in Marsal und Umgegend einquartiert. In dieser Gegend blieb sie bis Kriegsschluß unter mehrmaligem Quartierwechsel der Züge, welche an verschiedenen getrennten Arbeitsstellen zur Verwendung gelangten. Ein Teil der Pioniere wurde als Aufsichtspersonal für die bunt zusammengesetzten Arbeiterkolonnen verwendet, die aus Armierungstruppen, Militärgefangenen, gefangenen Russen und Italienern, Zivilarbeitern und Frauen bestanden. Es kamen aber immer wieder Arbeiten vor, bei denen die Züge geschlossen eingesetzt wurden. Bis Ende Januar 1918 unterstand die Kompagnie der Bauleitung Mark, von da an der Armee-Bauleitung 19. Dem Kompagnieführer wurden noch Gruppenleitungen unterstellt, außerdem erhielt er häufig Sonderaufträge, so daß er reichlich mit Arbeit belastet war.

Die Züge selbst hatten ein weites Arbeitsfeld, z. B. die Staukommandos an der Selle, die vom Raum Metz bis Dieuze zerstreut waren. Die zu leistenden Arbeiten erstreckten sich auf alle Gebiete. Förderbahnen, Straßenbrücken, Stauwehre, minierte und betonierte Unterstände, Tunnelanlagen, Sägewerke, Baracken, neue Stellungen, Ortsbefestigungen usw. waren herzustellen, instandzuhalten, zu bessern, wiederherzustellen. Namentlich die Stauwehre waren den Franzosen unbequem und wurden immer wieder zerschossen und zersprengt. Eine besondere Aufgabe wurde der Bau einer Straße bei Marsal mit einer rund 800 Meter langen Brücke. Am 20. September 1918 trat Hauptmann Scheuffele zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13 nach Ulm und Leutnant d. L. Maas übernahm die Kompagnieführung. In das Arbeitsfeld schlug häufig Artilleriefeuer; auch Flieger belästigten öfters Unterkünfte und Arbeitsstellen; hin und wieder trat auch Alarmbereitschaft ein.

Die Arbeiten nahmen ihren Fortgang bis zum 11. November. Nach einigen Geräte-Verladetagen trat die Kompagnie den Rückmarsch in Richtung auf Selz an, überschritt dort den Rhein, zog über Rastatt nach Calmbach in Württemberg und demobilisierte in Calw am 25./28. November die Mannschaften, während das Dienstzimmer und die Kassenverwaltung am 29. November in Ulm eintraf und dort bis 5. Dezember 1918 ihre Geschäfte vollends abwickelten.

Von größeren Verlusten ist die Kompagnie verschont geblieben. An Verwundungen und Krankheit starben 5 Unteroffiziere und Pioniere, 9 Unteroffiziere und Pioniere wurden verwundet.

2. Landsturm-Pionierkompagnie XIII.

Ihre Aufstellung und die Zeit im Standort Ulm verlief wie bei der 1. Landst.-Pi. 13, mit der sie auch am 10. September 1914 nach Namur abbefördert wurde. Ein flotter Parademarsch vor dem Gouverneur von Namur, Generalleutnant v. Hirschberg, trug der Kompagnie hohes Lob ein. Die Unterbringung fand in Erpent südöstlich Namur statt. Bei den zerstörten Forts Androy und de Dave mußten Schützengräben ausgehoben werden; das Vorgelände wurde nach Minen abgesucht; ebenso nach Waffen und Munition, die an den verschiedensten Stellen — auch in Häusern — gefunden wurden. Die Minen und Blindgänger wurden gezündet, die Waffen und dergleichen gesammelt. Im Fort Maizeret östlich Namur konnte gelegentlich eines Reisemarsches die Wirkung des Krupp'schen 42-cm-Geschützes und der österreichischen Motorbatterien gesehen werden.

Vom 25. September ab stellte die Kompagnie die Besatzung der Forts VII, VIII und IX und tat Brückendienst an den Maasbrücken; dann mußte oberhalb der Eisenbahnbrücke eine Flußsperre in der Maas gebaut werden und nebenher gingen Stellungsbau, infanteristische und pioniertechnische Übungen. Da die belgische Regierung mehrere Jahrgänge zu den Waffen einberief, so waren Maßnahmen durchzuführen, um die Gestellungen zu verhindern. Am 27. November fand Verlegung nach Engis südwestlich Lüttich statt. Dort wurde an der Weiterausbildung der Kompagnie gearbeitet. Der Brückendienst an den Maasbrücken und Straßenverbesserungen, Durchsuchung des Bahntunnels bei Dolhaôn nach Minen, Abbruch der Brücke bei Ampsin fiel noch in das Jahr 1914, das mit einer würdigen Weihnachtsfeier beschlossen wurde, der auch die Gemeindebürgermeister beiwohnten. Das Jahr 1915 brachte Hochwasser der Maas, das die Brücken bei Engis und Ombret wegriß; Aufräumungsarbeiten an den Brückenstellen, Nußbaumfällen und -verladen füllten die Zeit bis zum 20. Februar aus, an welchem Tag die Kompagnie nach Sedan abtransportiert wurde. Dort übernahm sie den ganzen Betrieb in den verschiedenen Fabriken von Charleville, Mohon, Mouzon, Haraucourt, Chemery usw., in denen die verschiedensten Armeebedürfnisse in Eisen und Holz angefertigt wurden. Es ist außerordentlich interessant, aus den Berichten der Kompagnie zu erfahren, was im einzelnen in diesen Fabriken hergestellt wurde, und die wichtigsten Gegenstände sollen im folgenden aufgeführt werden: Stacheldraht, gezogener Draht, Bindedraht, Nägel, Spaten, Kreuzhacken, Äxte, Beile, Schanzzeugstiele, Schlägel, Kanthölzer, Bohlen, Bretter, Rahmenhölzer, Hindernispfähle, Schraubpfähle, Klammern, Fußangeln, Fenster, Türen, Lochermann'sche Drahthindernisse, Minenverschlußstücke, Erdbohrer, Wellblech, Handsägen, Schubkarren, Limonade, Kunsteis u. a. m. Da es sich hier um einen Großbetrieb handelte, so reichten die in der Kompagnie verfügbaren Arbeitskräfte bei weitem nicht aus und es mußten mehrere hundert Zivilarbeiter eingestellt werden. In dem Vierteljahr 1. Mai bis 1. August 1915 wurden beispielsweise 9540 Ztr. Stacheldraht, 496 Ztr. Nägel, 8000 Spaten, 13 700 Schanzzeugstiele, 5700 eiserne Hindernispfähle, 1200 Fenster, 28 450 Flaschen Limonade hergestellt. Die Kompagnie konnte sich aber nicht ohne weiteres in den Betrieb hineinstellen. Da mußten erst Maschinen und Arbeitsgerät gerichtet und verbessert werden und, als die Heeresanforderungen immer größer wurden und neuartige Ge-

räte verlangt wurden, galt es, die Maschinenzahl zu erhöhen und neue Maschinen zu konstruieren. Während z. B. in der Stacheldrahtfabrik Mohon zu Beginn der Arbeiten 2 Dampfmaschinen mit zusammen 600 P.S. im Gange waren, arbeiteten Ende Oktober 1915 zur Erzeugung von Kraft, Licht, Ventilation 8 Dampfmaschinen, 1 Turbine und 33 Elektromotoren mit zusammen über 8000 P.S. Als von der Front Schraubenpfähle verlangt wurden — Vierteljahrsbedarf des Generals der Pioniere bei der 3. Armee: 1 Million Stück — mußte eine neue Maschine hergestellt werden, was drei Wochen Zeit in Anspruch nahm; angefertigt konnten werden in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Mai 1916: 85 000 Stück. Bei der rein industriellen Tätigkeit verblieb es aber nicht. Brückendienst bei Hochwasser, Brückenausbesserungen, Inbetriebsetzung der elektrischen Straßenbahn in Charleville, Bau von Bade- und Entlausungsanstalten, Schlächtereien, Kühlhallen, Herstellung von Most als Getränke für die Eisenarbeiter, Gemüsebau, Schweinehaltung und dergleichen mehr gehörte auch zum Dienst der Kompagnie, deren Angehörige in notgedrungener Weise auf die verschiedensten Arbeitsstellen verzettelt werden, selbständig arbeiten und die Zivilarbeiter anstellen und beaufsichtigen mußten. Beinahe zwei Jahre dauerte diese Tätigkeit der Kompagnie in Charleville und Sedan und es läßt sich denken, daß allen Angehörigen eine Abwechslung nicht unwillkommen war, obgleich bei ihnen infolge Entlassung der Jahrgänge 1871 bis 1874 und Versetzung kriegsverwendungsfähiger Leute zu Feldformationen ein starker Wechsel stattfand. Der Gesundheitszustand und die Stimmung in der Kompagnie während ihres Aufenthalts in Belgien und Frankreich waren meist gut und zuversichtlich. Anfänglich konnten die Pioniere von ihren Verdienstgeldern nach Hause schicken, aber auch durch reichlichen Urlaub ihre Angehörigen in der Heimat unterstützen. Ganz ohne Verluste ging es nicht ab. Ende Januar 1916 wurde Pionier Strohmeier auf der Jagd von einem Angehörigen einer andern Formation in fahrlässiger Weise erschossen, und der Gefreite Merz starb anfangs Mai 1916 an Magenblutung. Das Verhältnis zu den Landeseinwohnern war im allgemeinen zufriedenstellend, in Belgien beinahe freundschaftlich, wie ein Brief des Bürgermeisters von Erpent vom Dezember 1914 an den Kompagnieführer erkennen läßt. Am 3. Juli 1916 wurde Hauptmann Feurer zwecks Verwendung bei Feldformationen zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13 versetzt und Hauptmann Mußotter mit der Kompagnieführung beauftragt. Dieser führte die Kompagnie bis Kriegsschluß. Während einer Erkrankung infolge Sturzes mit dem Pferde im November und Dezember 1916 vertrat ihn Feldwebelleutnant Kleinhans. Ende Januar 1917 erhielt die Kompagnie den Befehl, sich zum Stellungsbau für die Heeresgruppe Mackensen marschbereit zu machen. Am 2. Februar 1917 rückte sie aus dem Bereich der Etappen-Inspektion 3 in Sedan ab und kam am 23. Februar in Rimnicul—Sarat in Rumänien an. Auf der Fahrt dorthin war sie vom Glück begünstigt; der Transport wurde durch Württemberg geleitet und hatte in Neu-Ulm fünf Tage Aufenthalt, so daß die meisten Pioniere Gelegenheit hatten, ihre Angehörigen aus der Heimat während der Fahrt durchs Heimatland oder in Neu-Ulm begrüßen und sprechen zu können, eine große Freude für alle. Von Neu-Ulm aus ging die Fahrt durch die Steirer Alpen nach Ungarn, über die Donau und Theis; bei Vorcorova wurde die rumänische Grenze überschritten. Die Fahrt durch die Steirer Alpen mit ihren himmelanstrebenden Gipfeln, die in der Glut der Morgensonne blinkten, war erhebend schön; von Graz ab erinnerte die Landschaft an unser hügeliges Allgäu, während die daran anschließende unübersehbare ungarische Tiefebene in ihrer melancholischen Eintönigkeit an die Stille des Weltmeers gemahnte. Leider trat jetzt eine merkbare Abkühlung in den Eisenbahnwagen ein; die ausgeleierten Lokomotiven unserer österreichisch-ungarischen Bundesbrüder vermochten den Zug nicht mehr zu durchheizen und aus den letzten Wagen kamen Klagen über bittere Kälte. Die Bahnverwaltung, die man sich etwas gemütlicher und höflicher vorgestellt hatte, vermochte nicht zu helfen; da half sich der Pionier selbst und bald standen wärmespeiende Öfen, wie hergezaubert, in den Wagen. In Temesvar bekam die Kompagnie Zuzug; ein 15jähriger Ungar wollte absolut mit den Deutschen in den Krieg ziehen und da

Skizze 9

wurde er als jüngster Pionier und Dolmetsch mitgenommen. Baustil und Bauart in dem von der Kompagnie durchfahrenen Teile Ungarns verlieren den westeuropäischen Charakter; eine Hauptstraße mit monumentalen Gebäuden, im übrigen Hütten und schmutzstarrende Seitenstraßen; dafür muteten Tracht und Selbstbewußtsein der Bewohner um so heiterer und freier an.

Von Temesvar aus lenkte die Bahn in das wilde Cernatal ein und durchschnitt die Transsylvanischen Alpen. Bei Orsowa wurde die Donau erreicht, die sich dort auf 500 Meter Breite eingezwängt durch die Enge des Eisernen Tors stürzt.

Auf der Weiterreise in Rumänien wurde noch dessen völlig orientalisch aussehende, vom unglaublichsten Völkergemisch bewohnte Hauptstadt Bukarest gestreift, und endlich, am 26. Februar 1917, kam die Kompagnie an ihrem Zielpunkt Rimnicu-Sarat an, in dessen Umgebung sie bis Anfang August 1918 verblieb.

Die Unterbringung erfolgte zunächst in Oratia, Dascelesti und Ciorasti; letzteres war das Kompagniehauptquartier. Veränderungen in den Arbeitsstellen brachten auch kleine Quartierverlegungen mit sich.

Die der Kompagnie gestellten Aufträge bestanden hauptsächlich in Besserung der an die Serethfront führenden Straßen einschließlich der Wiederherstellung der in ihrem Zuge liegenden zerstörten Brücken. Das erforderliche Holz wurde in den Wäldern der westlich von Rimnicu-Sarat ansteigenden Karpathen gefällt und im Sägewerk Gugesti geschnitten. Mit der Straßenbesserung ging Hand in Hand die Säuberung und Verschönerung der schmutzigen Quartiere, eine Maßnahme, die besonders zur Abwehr der in der Gegend herrschenden Seuchen erforderlich war. Da die Bevölkerung mit den deutschen Soldaten gutes Einvernehmen pflegte, so herrschte in der Kompagnie Frohmut, guter Geist und gute Stimmung, die nur durch die beschränkten Urlaubsverkehrsverhältnisse bei den Landwirtschaft treibenden Mannschaften etwas gedrückt wurde.

Die Arbeiten zur Überbrückung des Rimniculflusses waren zum Teil recht bedeutende Leistungen, wie auch aus den Bildern zu erkennen ist und die 33 Kilometer lange Förderbahn, auf der die in den bewaldeten Höhen gefällten Stämme ins Sägewerk geführt wurden, mußte stark in Anspruch genommen werden, um die erforderlichen Brückenhölzer zu bekommen. Die Bahn lag im Rutschgebiet; 55 Brücken und Durchlässe lagen in ihrer Linie, so daß es reichlich Instandhaltungsarbeiten gab.

Der Dienst der Kompagnie spielte sich, wie aus dem Vorstehenden zu entnehmen, teils in den endlosen Wäldern der Karpathen, teils in den vom Fuß der Karpathen bis zum Sereth sich erstreckenden Niederungen der Walachei ab. Die Quartiere lagen zwischen beiden an den Hängen der Karpathenvorberge ansteigend, versteckt zwischen Obst- und Nußbäumen und inmitten saftig grünenden Weinbergen. Die Holzfällerarbeit, namentlich das Herausschaffen der Stämme an die Abfuhrplätze mit Ochsengespannen — im Winter auf Schlitten — war anstrengend. Doch gewährte der Wald Schutz gegen die drückende Sommerhitze und der Blick von den Arbeitsplätzen gegen Westen nach den Schneegipfeln der Karpathen über den unermeßlichen blauenden Wald und nach Südosten und Osten in die fruchtbare Ebene der Walachei war prachtvoll und ließ die Arbeit oft weniger schwer empfinden. Der Dienst in der Ebene war aber ungleich härter. Im Nachwinter war die Tagesarbeit oftmals durch die starken Schneestürme spurlos verweht. Das schnell einsetzende warme Frühjahrswetter verwandelte aber die von den Russen zerstörten Straßen in wahre Schlammgräben, aus denen hin und wieder Pferdekadaver, zerbrochene Fahrzeuge und anderes auf dem Rückzug weggeworfenes Heeresgut zum Vorschein kamen. Rasch trocknete der stinkende Morast auf, und nun galt es, seine Kruste zu entfernen und einen richtigen Straßenkörper herzustellen, wie es im Schwabenland der Brauch ist. Diese Arbeit mußte aber inmitten ungezählter Fliegen, deren Brutstätten der Schlamm abgab, in drückendster Hitze und bei mangelndem Trinkwasser geleistet werden. Die Besorgnis vor ansteckenden Krankheiten, namentlich vor dem Fleckfieber, war daher nicht ungerechtfertigt. Die großen Unterschiede zwischen Tages- und Nachttemperatur und auch die veränderte Lebensweise verursachten allerdings Darmerkrankungen, an deren Folgen bedauerlicher-

weise ein Unteroffizier starb; von Seuchen blieb aber die Kompagnie glücklicherweise verschont.



Mittagspause der zur Kriegsarbeit kommandierten Bevölkerung in Ciorasti (Rumänien) 1917

Es ist schon gesagt worden, daß die Rumänen mit unsern Leuten gutes Einvernehmen pflegten. Die Rumänen hatten an den Krieg mit Deutschland nicht glauben wollen. Sie vermuteten eher, gegen Rußland kämpfen zu müssen, Beßarabien zu gewinnen. Nun waren die Russen ihre Bundesgenossen geworden, konnten oder wollten ihnen aber nicht genügende Hilfe bringen, um den Einmarsch unserer Truppen unter General v. Falkenhayn in Rumänien zu verhindern. Dafür hatten sie aber ihre Rückzugstraßen gründlich verwüstet und gegen ihre Schützlinge übel gehaust. Jetzt wurden Russen und Rumänen von uns zur Arbeitsleistung herangeholt, die Russen als Kriegsgefangene, die Rumänen gegen Bezahlung. Der Russe hatte erst am Sereth, an der russischen Grenze, wieder die Kraft gefunden, unserm Vordringen Einhalt zu tun.

Vom Sereth herüber ertönte ab und zu der Geschützdonner; auch feindliche Flieger statteten uns einige Male Besuch ab, richteten aber mit ihren Bomben keinen Schaden an. Nachdem die an den Sereth führenden Straßen in Ordnung gebracht worden waren, kam auch die nach Norden führende Straße nach Focsani an die Reihe, wo u. a. über den Putna eine 500 Meter lange Brücke zu bauen war.

Unter all diesen Arbeiten verging der Winter 1917/18, der auch Jagdgelegenheit auf Sauen, Füchse und Wölfe bot. Es kam der Sommer 1918 und die Kompagnie kam anfangs August 1918 nach Braila, um dort ein großes Sägewerk und einen Pionierpark zu übernehmen.

Die Pioniere waren in allen möglichen Betrieben beschäftigt, bauten Landungsstege im Hafen, hatten Schiffsdienst, stellten Beitreibungskommandos nach Reni in Beßarabien und brachten einen Divisions-Brückentrain zu den Türken nach Konstantinopel. Während dieser Zeit wurden die Arbeiten bei Focsani zu Ende geführt und in Sulina an der Mündung eines Donauarms ins Schwarze Meer Schießstände und Entlausungsanstalten gebaut.

Ende September 1918 wurde die ganze Kompagnie mit Schiff donauaufwärts nach Fetesti an der großen Eisenbahnbrücke bei Cernavoda befördert. An dieser, etwa $1^1/_2$ Kilometer langen, über eine ganze Anzahl von Donauarmen führenden Brücke war der über den Borceaarm führende Teil zerstört. Die Kompagnie baute nun Landungsbrücken für eine Lokomotivfähre und stellte Anschlußgleise an die Bahn her, so daß ein mäßiger Betrieb über die Brücke stattfinden konnte. Auch nach Konstanza am Schwarzen Meer mußte ein Rampenbaukommando gestellt werden.

Um diese Zeit drangen Nachrichten über den beginnenden Zusammenbruch unserer Verbündeten in Mazedonien zu uns und es mußten Verteidigungsmaßnahmen auf dem nördlichen Donauufer bei Fetesti und Silistria in Angriff genommen werden, wozu österreichisch-ungarische Armierungstruppen herangeführt wurden. Bei diesen Arbeiten versank der Pionier Hofmann mit einem Zweispänner in dem hochgehenden Borcea und ertrank.

Ende Oktober wurde die Kompagnie wieder nach Braila abbefördert, wo kurz zuvor das Sägewerk infolge Brandstiftung in Flammen aufgegangen war. Am 5. November wurde Marschbereitschaft angeordnet und am Abend des 10. November der Abmarsch aus Rumänien angetreten. Die ganze Nacht hindurch wurde marschiert auf einer Straße, die jeder Beschreibung spottete. Tote Menschen und Pferde, steckengebliebene Wagen und Autos liegen im Schlamm und versperren den Weg; auch die Kompagnie muß einen Teil ihrer Bagage, darunter die Feldküche, zurücklassen. Der Marsch führte über Monvilia—Moresci, Satasti, Philigesti nach Buzau. In Schneesturm, Regen und bei mangelnden Quartieren — die Pferde und Zugochsen mußten auf der Straße kampieren — legte die Kompagnie als Nachtrupp den 40 Kilometer langen Weg zurück. Ihre Sprengkommandos zerstörten die Übergänge auf der Marschstraße und an der Donau, bis in Sarateni die Nachricht vom Waffenstillstand eintraf. Am 16. November gab es in Buzau einen Ruhetag. Wie es in der Heimat aussah, war nicht zu erfahren, da keine Nachrichten mehr durchkamen. Nun wurde der Marsch über Magura, Cisloin nach dem Bodrapaß fortgesetzt, diesmal an der Spitze, wobei die Brücken der Marschstraße auszubessern waren.

In Cisloin fanden Unterhandlungen mit rumänischen und französischen Offizieren über das Passieren der rumänischen Grenze statt, die wir am 28. November, 12 Uhr nachts, hinter uns haben mußten. Beigetriebene Wagen und Pferde mußten zurückgelassen, nur für drei Tage Verpflegung durfte mitgenommen werden. Am 30. November befand sich die Kompagnie schon 50 Kilometer tief in Ungarn, um über Kronstadt, Klausenburg, Budapest, Raab, Wien, Salzburg am 14. Dezember nachmittags in Ulm einzutreffen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die Ungarn dem Marsche der Kompagnie keineswegs behilflich waren; wo sich nur Gelegenheit bot, Schwierigkeiten zu machen, geschah es. Nur ganz energischem Vorgehen und einer freigebigen Hand war es zu verdanken, aus Ungarn herausgekommen zu sein; auch die Waffen mußten mithelfen. Schon in Braila plünderten die Ungarn ihre deutsch-österreichischen, von uns neu gekleideten Kameraden aus und die Kompagnie war froh, als sie mit diesen Bundesgenossen nichts mehr zu tun hatte. Man soll ja für Hilfe keinen Dank verlangen; aber wer stellte sich entgegen, als Russen und Rumänen in Ungarn einzufallen drohten?

Die Verluste der Kompagnie beliefen sich auf 10 an Unglücksfall bzw. Krankheit gestorbene Unteroffiziere und Mannschaften.

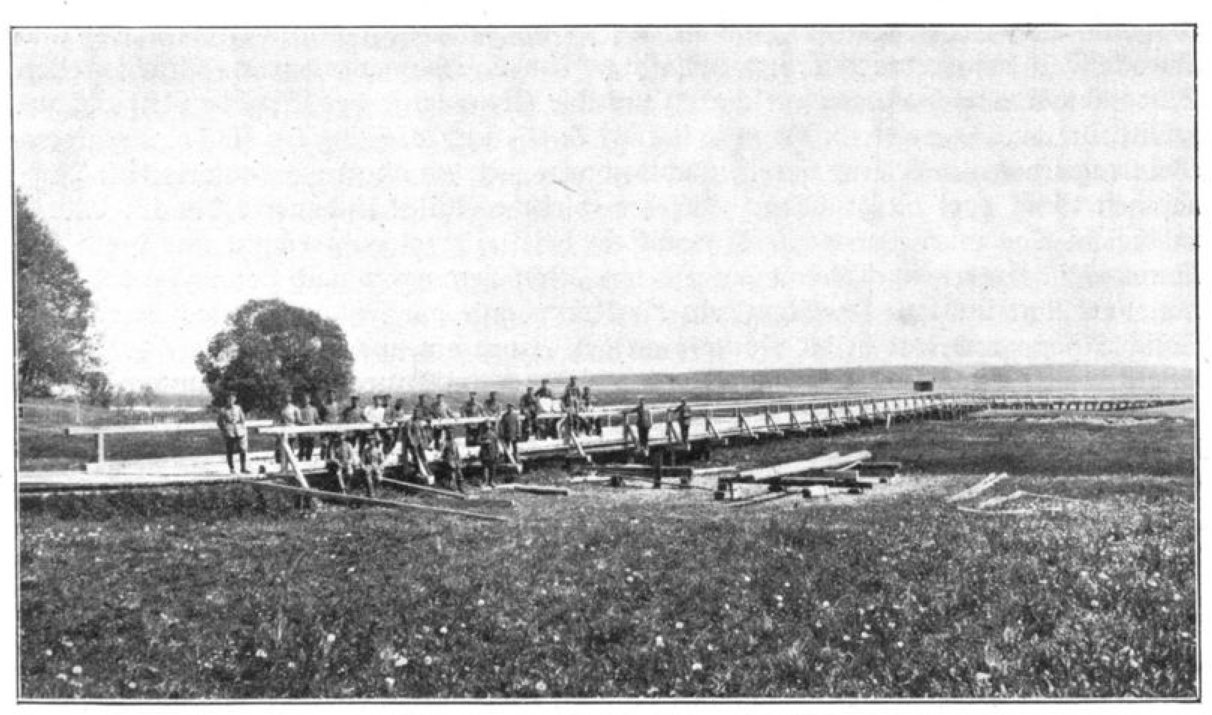
3. Landsturm-Pionierkompagnie XIII.

Sie wurde am 10. November 1914 unter der Bezeichnung „Landsturm-Pionier-Ersatzkompagnie" beim Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm aufgestellt unter Hauptmann d. L. Fuchs, der in der Wiederherstellung seiner Verwundung bei der 1. Landw.-Pi. 13 begriffen war. Bis Mitte Februar 1915 verblieb sie im Standort Ulm und wurde in dieser Zeit unter Auffrischung des im aktiven Dienst Erlernten zu einer tüchtigen Pionierkompagnie herangebildet. Hauptmann Fuchs verließ am 18. Januar die Kompagnie, um wieder zur 1. Landw.-Pi. 13 ins Feld abzugehen; an seine Stelle trat Oberleutnant d. L. Hangleiter.

Am 18. Februar 1915 wurde die Kompagnie nach dem Osten abtransportiert. Sie besaß kein tragbares Schanzzeug, keine Zeltausrüstung, keine Fahrzeuge und trug schwarze Mäntel, so daß man an Verwendung an der Grenze denken mußte. Die Reise ging auch zunächst über Donauwörth, Nürnberg, Reichenbach i. Sa., Dresden, Liegnitz nur nach Breslau, wo die Kompagnie am 20. Februar eintraf — Quartiere Leisewitz und Zottwitz —; aber schon am 26. Februar wurde die Fahrt nach dem ferneren Osten wieder aufgenommen und über Herby (russische Grenze), Czenstochau, Petrikau am 28. Februar nachmittags Tomaszow erreicht. Dort wurde genächtigt. Die Kompagnie war nunmehr auf dem russischen Kriegsschauplatz angelangt, auf dem sie über $2^1/_2$ Jahre lang verblieb. Am 1. März wurde sie der Brigade Rüdiger zugeteilt, Krolowa

Wola als Quartier zugewiesen, und der Dienst im Felde begann mit Unterstands- und Barackenbau beim Quartier und in Glina. Am 5. März wurden die Arbeitsstellen Pilica-abwärts nach Luborcz verschoben und die Kompagnie der Brigade Reißwitz zugeteilt, die bei Jezierzek im Kampfe stand. Am 7. und 8. März lag sie bei Roszkowa Wola tagsüber als Reserve bereit, nachts wurde mit Landsturm-Infanterie eine Aufnahmestellung dort ausgehoben. Diese wechselnde Tätigkeit dauerte bis 13. März; an diesem Tag wurde noch das Schlachtfeld bei Jezierzek aufgeräumt und dann der Abmarsch nordwärts nach Lowicz angetreten. Von Tomaszow nach Lowicz fand Bahntransport statt und am 18. März kam die Kompagnie per Fußmarsch nach Swarocin südlich Rybno und trat in die Kämpfe an der Bzura ein, wo bisher unsere 1. Pi. 13 tätig gewesen war. Die Russen standen immer noch am Bzura-Abschnitt und drängten neuerdings wieder nach dessen Westseite unter starkem Artillerieeinsatz. Für die Kompagnie brachte das fortwährende Wiederherstellungsarbeiten in den Hindernissen, an den Brustwehren und Unterständen, den Brücken und den Unterkünften. Bei starker feindlicher Bedrohung wurde sie als Gefechtsreserve verwendet und half der Infanterie bei der Abwehr feindlicher Patrouillen. Unsere Infanterie war außerdem in der Verwendung der Handgranate als neues Kampfmittel zu unterweisen. Die Arbeitsstellen lagen entlang der Bzura bis an die Weichsel. Das Holz wurde in den Wäldern (Cypriany, Aleksandria) bei Rybno geschlagen und nach Zurichten an die verschiedenen Arbeitsstellen gefahren. Ein Sprengkommando war längere Zeit in Dombie, ein Wegebaukommando in Deutsch-Gongolin stationiert. Mit dem Nordwärtsrücken verschoben sich auch die Quartiere in dieser Richtung und das letzte am Bzura-Abschnitt lag bei Juliapol. Für die bei Mistrzewice liegende Bzurabrücke hatte die Kompagnie die Brückenwache zu stellen und, als die Russen am 17. Juli 1915 ihre starken Stellungen an der Bzura räumten und nach Osten abzogen, stellte sie mit 4. Pi. 3 und 1. Landw.-Pi. 17 bei Wyszograd eine Brücke über die Weichsel her (Länge 1120 Meter), nachdem sie vorher allein noch die Bzura an ihrer Einmündung in die Weichsel überbrückt hatte. Im Anschluß an die Weichselbrücke baute sie oberhalb derselben eine Stromsperre. Diese Arbeiten gingen aber nicht in Ruhe vor sich; wie schon erwähnt, machte der Russe fortwährend Anstrengungen, den werdenden Ring um Warschau zu sprengen und über die Bzura vorzustoßen und unsere Kompagnie hatte auch darunter zu leiden. Erster Verwundeter war Pionier Neth am 29. März, ihm folgte Unteroffizier Unseld am 1. April, dann Pionier Lautenschlager und Möhrlen am 25. April. Gefr. Gallasch starb am 1. Mai infolge Kopfschußverletzung, Unteroffizier Reuter und Pion. Bühr, Klein und Angerer erlitten im Mai Verwundungen; Angerer erlag der seinigen am 29. Mai. Am 1. Juni erhielt Pionier Blank einen Granatsplitter, am 5. Juni Pionier Wagenblast einen tödlichen Brustschuß, am 6. Juli fiel Pionier Felger und am 7. Juli wurde Pionier Waldbüßer schwer verwundet. Trotz erheblicher Arbeitsanstrengungen und anfänglicher Unterkunftsschwierigkeiten blieben Gesundheitszustand und Stimmung im allgemeinen gut und die Leute, die nach und nach Bekleidung und Ausrüstung einer Feld-Pionierkompagnie erhielten, fühlten sich auch als solche.

Oberleutnant Hangleiter mußte am 6. Juni krankheitshalber die Kompagnie verlassen; sein Stellvertreter wurde Leutnant d. L. Remppis; am 3. September kehrte Oberleutnant Hangleiter wieder zur Kompagnie zurück. Noch im Bau der Weichselbrücke begriffen, wurde die Kompagnie am 25. Juli aus dieser Arbeit herausgerissen und auf Kraftwagen über Sochaczew, Wiskitki nach Mszczonow gebracht zur Ausbesserung der Straße nach Grojek; am 27. Juli abends ging es auf Kraftwagen nach Grojek selbst und von da an mit Fußmarsch nach Wola Jaroczowa zum Ausbau neuer Stellungen im Südwesten von Warschau. Beim Vormarsch des Inf.-Regts. 336 zerstörte die Kompagnie die feindlichen Hindernisse, ebnete die durchschnittenen Wege und suchte das russische Vorfeld nach Minen ab. Abends kam die Kompagnie im Verband des Pionier-Bataillons v. Rabenau nach Gora Kalwaria und zog von dort aus am 5. August in Warschau ein. In den nächsten beiden Tagen wurde das Festungsvorfeld



Schwere Kolonnenbrücke bei Selwa über die Zelwianka

der Südwestfront nach Minen abgesucht, am 8. August Teile der 166. Inf.-Brigade oberhalb Warschau über die Weichsel gesetzt. Nun wurden in Warschau selbst eine schwere Kolonnenbrücke und eine Laufbrücke über den Kanal am städtischen Wasserwerk erstellt, der Brückendienst an der Weichselpontonbrücke aufgenommen und diese an verschiedenen Stellen ausgebessert und — da Hochwasser eingetreten — an beiden Ufern verlängert; am 13. August wurde noch eine weitere 84 Meter lange schwere Kolonnenbrücke beim Wasserwerk in Angriff genommen. Am 15. August erhielt die Kompagnie auf Befehl des Armee-Oberkommandos 9 (Stabsoffizier der Pioniere Oberst Marschall v. Biberstein, Adjutant Hauptmann Kitzinger vom Pion.-Batl. 13) zwei freie Tage zur Erholung von den Anstrengungen der letzten zehn Tage und richtete sich in ihrem Quartier „Husarenoffiziersheim" ein, aber schon am 19. August ging es teils zu Fuß, teils auf Lastautos weiter nach Osten über Nowo Minsk, Siedlce, Sokolow an den Bug bei Skrzeszew. Dort löste unsere Kompagnie die 4. Pi. 3 im Brückendienst ab, nahm den Bau einer ganzen Reihe von Straßenbrücken in Angriff und fing die Wiederherstellung der alten, bis auf den Wasserspiegel niedergebrannten Bugbrücke auf deren Pfahlstümpfen an. Diese Arbeit konnte nicht vollendet werden, weil schon am 11. September neuer Vormarschbefehl einging. Teils marschierend, teils im Lastauto kam die Kompagnie in östlicher Richtung über Poddubno, dann nach Nordosten biegend über Pruzanna, Rozanna und von hier ab mit Nordrichtung am 17. September 1915 in Zelwa an, unterwegs Straßen und Brücken bessernd. In dieser Gegend verblieb der Kompagniesitz bis 13. August 1916. Inzwischen war der erneut erkrankte Hauptmann d. L. Hangleiter durch Hauptmann d. L. Mühlhäuser ersetzt worden. Das Arbeitsgebiet der Kompagnie umfaßte einen Kreisausschnitt, dessen Halbmesser Zelwa—Slonin und Zelwa—Zelwiany rund 40 Kilometer und dessen Bogenstück Slonin—Zelwiany, der Fluß (Szcara) rund 70 Kilometer lang waren. Die Arbeiten bestanden in Brücken-, Straßendammbauten, Fällen von Holz und Verarbeiten desselben in den Sägewerken Zelwa und Plateniczе. Von den Brückenbauten seien neben einer Menge kleinerer Übergänge folgende genannt: Straßenbrücke über die Zelwianka östlich Zelwa mit 127 Meter Länge, Szcarabrücken bei Komlewicze, Kabaki, Skrundzie, Horodyszcze, Eisenbahnbrücke Zelwiany. Beim Bau bzw. der Wiederherstellung der Brücken war besondere Rücksicht auf den Eisgang und die damit verbundenen Überschwemmungen des Vorlandes zu nehmen (Eisbrecher und Flutbrücken). Der Straßen-

bau machte in dem moorig-sumpfigen Gelände besonders viel Arbeit und verlangte zumeist langwierige Dammschüttungen mit Strauch- und Knüppelzwischenlagen. Zum Teil mußten die Straßen auf Pfahlröste gesetzt werden, wie z. B. beim Moordammbau Ostrowo. Die hiezu erforderlichen Rammarbeiten waren meist recht schwierig. Oftmals wurde fester Grund erst in 10 Meter Tiefe erreicht. Ein Abirren von den Straßen war gefährlich; der Sumpf verschlang alles. Die Begrenzung des Hochwassergebiets führte zu ausgedehnten Dammbauten. Am 22. Juli fand Verschiebung nach Nordosten statt. Mit Bahnfahrt über Slonim—Baranowitschi wurde Jacuki erreicht, dann nach Noworodowicze marschiert und am 24. Juli mit Stellungsbauarbeiten zwischen diesem Ort und dem Njemen begonnen (Molczadz-Stellung). Mitte August, nach Beendigung dieser Arbeiten, wurde die Kompagnie mit Feldbahn nach Polona (östlich Nowogrodek) befördert und zum Stellungsbau am Serwetsch eingesetzt. Die rund 100 Kilometer südwestlich gelegenen Sägewerke in Zelwa und Platenicze wurden weiter bedient und die Munitionsdepotwache in Babinicze (12 Kilometer nördlich von Slonim am Szcarafluß) weitergestellt. Die Kompagnie unterstand zunächst der 84. Inf.-Division, von Mai 1917 ab der 94. Inf.-Division und hatte außer Stellungsbau alle übrigen Pionierarbeiten — Brückenbau, Förderbahnbau, Lagereinrichtungen — im Abschnitt wahrzunehmen.

In diesem Verhältnis blieb die Kompagnie bis Mitte September 1917 und wurde dann an den italienischen Kriegsschauplatz über Nowojelnia—Brest-Litowsk—Warschau, Oderberg, Wien, Graz nach Bischoflack befördert, wo sie am 29. September 1917 eintraf. Dort wurde sie dem Armee-Oberkommando 14 unterstellt. Vom 8. Oktober ab wurde sie zu Straßenverbesserungen an der Hauptstraße von Bischoflack über Kirchheim nach dem Isonzotal verwendet und kam am Monatsschluß zum selben Zweck nach St. Lucia. Am 8. November brach sie nach Udine auf, passierte diese Stadt am 12. November, überschritt am 13. November bei S. Daniele den Tagliamento, um dann von Pordenone aus den neuen Straßenzug über die Meduna in Ordnung zu bringen. Bis 5. Dezember verblieb die Kompagnie in Pordenone, rückte dann nach Sacile und am 14. Dezember nach Conegliano mit dem gleichbleibenden Auftrag der Straßenbesserung einschließlich der im Straßenzug befindlichen Brücken. Gegen Ende Dezember trat noch Stellungsbau bei Baniera dazu. Diese Arbeiten wurden bis Mitte Februar 1918 fortgesetzt. Dann lag die Kompagnie in Arzene bis 12. März in Ruhe, trat hierauf den Rückmarsch über St. Lucia nach der Bahnstation Grahowo an und wurde von da aus über Salzburg, München, Ulm nach Douai befördert und der Gruppe Loos unterstellt. Vom 25. bis 31. März war sie mit Ausbessern von Marschstraßen an die Front beschäftigt und setzte am 1. April diese Arbeit bei Fournes fort. Während eines Brückenbaus bei Laventie (20 Kilometer westlich Lille) ging am 20. April ein englischer Volltreffer auf die Arbeitsstelle nieder, tötete die Pioniere Dengler und Sauer, verwundete den Sergt. Judas tödlich und 7 Mann schwer. Gegen Ende des Monats wurde die Kompagnie nach Wattignies südlich Lille zur Ruhe zurückgezogen, um am 7. Mai wieder nach Laventie vorgeschoben zu werden. Dieser Ort wurde von den Engländern mit schwerem Feuer belegt, so daß ein Teil der Kompagnie in Erdlöchern im freien Gelände untergebracht werden mußte. Es gab viel Arbeit bei der Wiederherstellung zerschossener Brücken. Um diese Zeit fand Kompagnieführerwechsel statt. Hauptmann Mühlhäuser wurde zum Ersatz-Pionier-Bataillon 13 versetzt; an seine Stelle trat Leutnant d. L. Herbster vom Ersatz-Pionier-Bataillon 25, der die Kompagnie bis Ende Oktober 1918 führte und durch Leutnant d. L. Frank ersetzt wurde. Am 11. Mai wurde die Kompagnie nach Croix du Bac umquartiert. Dort fiel der Pionier Karl Müller am 18. Mai durch Artillerievolltreffer. In der Gegend von Armentières verblieb die Kompagnie bis Ende August und führte dort die verschiedensten Pionierarbeiten aus. Anfangs September finden wir sie in Staden, später nördlich davon in Cortemark und Ende des Monats in Beveren. Während sie im September noch Betonunterstände baut, wurde sie anfangs Oktober mit Zerstörungsarbeiten für unsern Rückzug an die Maasstellung beauftragt. Etappenweise

Skizze 8

ging es in Richtung auf Gent zurück. Mariakerke und das Kloster in Melle waren dort die Quartiere. Der Rückmarsch ging leider nicht ohne Opfer ab. Am 3. Oktober fielen der Sergt. Wilhelm Schmidt und der Pionier Eger bei Roulers, 3 Mann wurden schwer verwundet. Am 14. Oktober wurden die Pioniere Michel und Lang bei Beveren verschüttet und seitdem vermißt und noch am 10. November wurden 4 Mann verwundet.

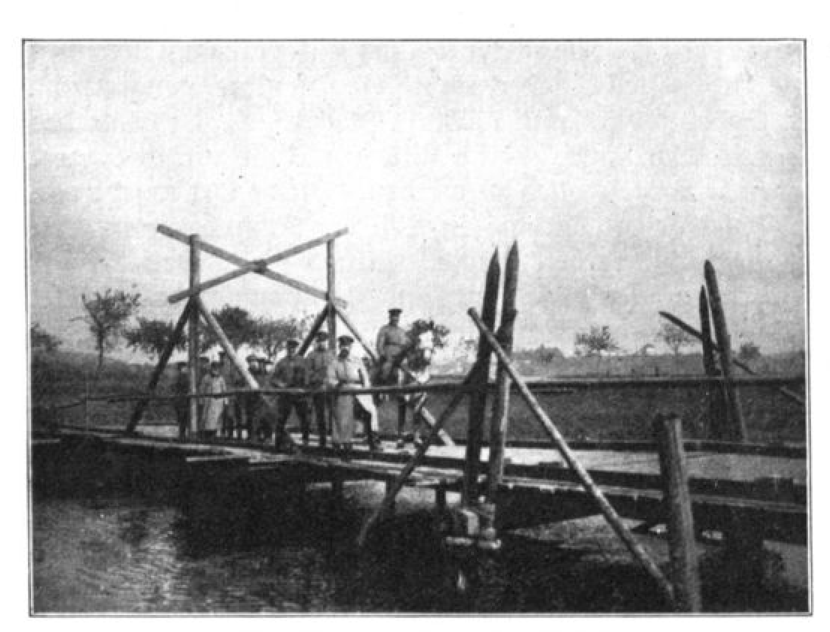
Nach Bekanntwerden des Waffenstillstands trat die Kompagnie den Heimmarsch am 12. November 1918 an. Der Weg führte sie über Mecheln, nördlich an Lüttich vorbei, über Aachen, bei Neuß über den Rhein und über Bochum nach Lüdinghausen in Westfalen. Dort wurden infolge Beförderungsschwierigkeiten in die Heimat die Mannschaften truppweise entlassen, während der Kompagniestab am 14. Dezember 1918 nach Ulm zur Demobilmachung befördert wurde.

Die Gesamtverluste der Kompagnie betragen:

	8 Unteroff.	und Pion.	gefallen,
	1		„	vermißt,
	6 „	„	„	an Verwundung usw. gestorben.
Zusammen:	15 Tote,			
	43 Verwundete.			

4. Landsturm-Pionierkompagnie XIII.

Die Kompagnie wurde aus der am 18. Februar 1915 aufgestellten 2. Landsturm-Ersatz-Kompagnie gebildet, am 22. Mai 1915 unter Führung des Hauptmanns d. L. Wagner nach Metz abtransportiert und auf Feste Kronprinz oberhalb Ars a. d. Mosel einquartiert. Dort gehörte sie zur inneren Bereitschaft der Festung und wurde zum weiteren Ausbau des Zwischengeländes der Panzerfesten Kaiserin—Kronprinz bis Mosel oberhalb Metz herangezogen (Unterstandsbauten, Wegebau durch den Wald nach Gorze, Stellungsbau auf der Dornothöhe). Nebenher fand Exerzieren, Ausbilden im Handgranatenwerfen, Brückenbau über die Mosel, Barackenbau für Gefangene statt; auch den Schlachtfeldern von 1870 bei Gravelotte—St. Privat wurde Besuch abgestattet. Im Oktober errang sich die Kompagnie einen 1. Preis beim Handgranatenwerfen der Besatzungspioniere. Bis Januar 1916 blieb die Kompagnie in diesem Abschnitt und wurde dann nach Süden in die Gegend von Paningen (Pagny) — südlich von der Feste Wagner — verschoben mit Unterkunft in Loveningen, Paningen und St. Jürgen. Loveningen war Ausladestation für den Abschnitt mit vielen Parkarbeiten; bei St. Jürgen waren Stollen und Baracken zu bauen und bei Rouves kam Stellungsbau zur Ausführung. Außerdem mußte das Gelände und die Straßen bei St. Jürgen der Einsicht von den Höhen bei Pont à Mousson durch Maskierungen in großer Ausdehnung entzogen werden. Diese Arbeiten wurden einige Male durch feindliches Granatfeuer beunruhigt. Im März 1916 fand



Behelfsbrücke über die Mosel

mit Teilen der Abschnittsbesatzung eine Übung an der Seille statt, wobei Schnellbrücken verwendet wurden und vom 13. September 1916 ab fand eine fünfwöchige Pionierübung auf der Mosel bei Ars und auf dem Übungsplatz bei Feste Kaiserin statt, wobei die Kompagnie in Jussingen und Arrich untergebracht war. Soweit in den Quartieren noch kein elektrisches Licht vorhanden war, brachte es die Kompagnie an. Der Gesundheitszustand war, trotz einiger Ruhrfälle in St. Jürgen, ein zufriedenstellender; hiezu trug aber die verhältnismäßige Ruhe in einem von Natur aus schönen und gesegneten Land, wie es das Moseltal und seine Hänge in der Metzer Gegend ist, und die gute Unterbringung wesentlich bei. Durch Mitbekämpfung der starken Maikäferplage im Frühjahr 1916 machte sich die Kompagnie auch landwirtschaftlich verdient. Ende Oktober 1916 kam sie vor Verdun in den Abschnitt Hardaumont nach Romagne sous les Cotes. Dort war sie der 54. Res.-Division zugeteilt und wurde namentlich in der Kampfstellung Ornes—Beaumont zu den üblichen Pionierarbeiten herangezogen, aber auch zu Parkarbeiten in Romagne. Für ihr unerschrockenes Verhalten bei den französischen Durchstoßversuchen im Januar 1917 (Wawrille) fand die Kompagnie wohlverdiente Anerkennung. Das schlechte Wetter beeinflußte den Gesundheitszustand der ohnehin nicht sehr widerstandsfähigen Leute ungünstig. Durch eine im geeigneten Zeitpunkt eintreffende Liebesgabensendung aus Ulm hob sich aber bald die Stimmung. Der Kompagnieführer, Hauptmann Wagner, erkrankte anfangs Dezember 1916; an seine Stelle trat Oberleutnant a. D. Klett, der die Kompagnie bis November 1917 führte und sie dann an Hauptmann d. L. Hangleiter abgab.

Mitte Februar 1917 trat die Kompagnie wieder zur Festungsbesatzung von Metz und wurde der 255. Inf.-Division im Süden der Festung auf dem östlichen Moselufer unterstellt. Ihre Quartiere waren Lorringen, Mardeningen, Bouxières und später Mariellen, von denen Bouxières durch feindliche Artillerie beschossen wurde. Dort waren wieder die üblichen Pionierarbeiten zu leisten. ¾jährige Urlaubssperre und dann spärlicher Saaturlaub brachten unter die in der Heimat meist auf kleines Handwerk mit Landwirtschaft angewiesenen Pioniere der älteren Jahrgänge Mißstimmung, die nur zum Teil behoben werden konnte. Anfang Juni 1917 fand Verschiebung ins Oberelsaß nach Mülhausen statt, wo die Kompagnie im nahegelegenen Hartwald Lager bezog und zu Wege-, Baracken- und Brunnenbau verwendet wurde. Ende September 1917 wurde die Kompagnie in die Gegend von Sissy und Ribémont südöstlich St. Quentin verlegt, um dort Stollen und Unterstände auszubauen. Die Quartiere wurden durch Artillerie beschossen, so daß leichtere Verwundungen bei der Mannschaft eintraten und mehrere Pferde getötet wurden. Das fortgesetzte Artilleriefeuer zwang zur Unterkunft in Stollen. Im Februar 1918 wurde der Stollenbau eingestellt und mit dem Bau von Kriegsbrücken über die Oise mit Kanal zwischen Mont d'Origny und Neuvillette begonnen; bei le Brule wurde ein Stauwehr eingebaut. Im März 1918 wurde die Kompagnie als 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons 345 zur 45. Res.-Division kommandiert und bei unserer großen Frühjahrsoffensive wie eine Feld-Pionierkompagnie zur Beseitigung der Hindernisse und Passierbarmachung der Gräben für die Sturmkolonnen verwendet. Hiebei fielen 1 Unteroffizier, 3 Pioniere (darunter Pion. Vosseler und Reutemann), 3 Pioniere erlitten schwere, 2 leichte Verwundung. Diese Verwendung dauerte noch bis Mitte April und forderte noch ein weiteres Opfer (Pionier Pantel), während 3 Pioniere verwundet wurden. Da viele der Mannschaften diesen Anstrengungen nicht gewachsen waren, nahm der Krankenstand stark zu und die Stimmung ab. Vom 18. April ab war die Kompagnie im Raume Roye—Villers les Roye—L'Echelle—Grévillers—Roye mit Straßenbauten beschäftigt bis Ende Mai und wurde dann der 223. Inf.-Division zugeteilt zur Herstellung von Schnellbrücken und Behelfsstegen bei Varesnes und Apilly östlich Noyon. Vom 8. bis 14. Juni arbeitete sie an Brücken nördlich Noyon bei Rimbercourt und Sermaize, dann bis zum 22. Juni unmittelbar südlich von Noyon bei Pont l'Eveque—Sempigny. Mit Julianfang wurde die Kompagnie im Raum nordwestlich und nördlich von Reims bei der

213. Ref.-Division eingesetzt zum Angriff gegen Reims. Am Pöhlberg waren die eigenen Gräben zu überbrücken und das eigene Hindernis zu beseitigen für das Vorwärtskommen unserer Artillerie und Drahthindernisse an der Vorpostenlinie auszulegen. Hiebei wurde der Pionier Karl Müller tödlich verwundet. Die in diesem Monat stark einsetzende Grippe und die seit Mitte März stattfindende Verwendung bei unsern Angriffen drückten auf die Stimmung. Vor Reims blieb die Kompagnie bis Mitte Oktober 1918, dabei mehrfach die Division wechselnd. Es traten bald Darmkrankheiten auf und auch der Kompagnieführer, Hauptmann Hangleiter, mußte die Kompagnie wegen Krankheit verlassen. An seine Stelle trat Leutnant d. L. Kurz, der die Kompagnie am 21. Oktober nach Monthermé an der Maas brachte, wo eine Brücke für alle Lasten hergestellt und gleichzeitig zur Zerstörung vorbereitet wurde. Der Waffenstillstand machte allen Kriegsarbeiten ein Ende. Die Kompagnie trat den Rückmarsch in die Heimat an und traf am 29. Dezember 1918 in Ulm ein.

Ihre Verluste betrugen:

an Gefallenen	5 Unteroff. und Pioniere
„ Krankheit Gestorbenen	2 „ „ „
Zusammen:	7 Tote,
	22 Verwundete.

Württembergische Landsturm-Pionierpark-Kompagnie 16/XIII.

Die Kompagnie wurde durch Verfügung des Stellvertr. Generalkommandos XIII. Armeekorps anfangs September 1915 beim Ersatz-Pionier-Bataillon 13 aufgestellt aus garnisondienstfähigem ausgebildetem und garnison- und arbeitsdienstfähigem unausgebildetem Personal, das die Infanterie-Ersatz-Bataillone und das Pionier-Ersatz-Bataillon zu stellen hatte. Dem Berufe nach waren hauptsächlich Handwerker, Mechaniker, Monteure, Maschinisten, auch Techniker auszuwählen. Vom 8. bis 13. September fand die Einkleidung statt und am 15. September abends fuhr die Kompagnie unter ihrem Führer, Oberleutnant d. L. Bäumler, nach Mülhausen i. Els. ab. Die Bewaffnung von Unteroffizieren und Mannschaften bestand aus nicht aufpflanzbaren Seitengewehren, wozu beim Aufsichtspersonal noch Schußwaffen kamen. An Fahrzeugen war eine Feldküche beigegeben. In Mülhausen angekommen, wurde die Kompagnie der 7. Landw.-Division unterstellt und in Riedisheim untergebracht. Nach einem Ruhetag wurde sie zunächst der Pionierkompagnie 185 zum Bau von betonierten Unterständen im Steinbruch 2 Kilometer südwestlich Fröningen zugeteilt und im letzteren Ort, sowie in Zillisheim einquartiert. Diese erste Tätigkeit entsprach zwar nicht dem Namen der Kompagnie als Park-Kompagnie, ebenso nicht die bald darnach einsetzende Verwendung zum Ausbau der 2. und 3. Stellung westlich Fröningen; bald fing aber auch die Einrichtung von Pionierparks an und wir finden die Kompagnie nach und nach völlig in diesem Dienst aufgelöst. Damit wurde sie auch in der Gegend um Mülhausen bodenständig und verblieb dort bis Kriegsende, der jeweils dort eingesetzten Infanterie-Division unterstellt. Diese Bodenständigkeit war für die beschränkte körperliche Leistungsfähigkeit der Mannschaften, unter denen sich auch manche durch Verwundung geschwächte Leute befanden, nicht ungünstig, brachte aber doch, namentlich im letzten Kriegsjahr mit seinem raschen Wechsel der Divisionen, manche Unbequemlichkeiten. Die Kompagnie bildete eben keinen dauernden Bestandteil dieser Divisionen, welche oft schon wieder abgelöst waren, ehe sie sich mit den Wünschen der ersteren abgeben konnten. So wurde dann manches verzögert, was der Kompagnieführer für seine Pioniere gerne geändert gesehen hätte, z. B. in bezug auf Verpflegung, Beförderung, und zweimal wurde übersehen, daß die Kompagnie eine württembergische war, einmal anläßlich des Geburtstags S. M. unseres Königs, und dann bei der Feier des 100jährigen Bestehens des württ. Pionier-Bataillons Nr. 13.

Der Kompagnieführer mußte sich daher immer wieder bemerklich machen, damit in der Kompagnie nicht der Eindruck des Vergessenseins aufkam und Verstimmung Platz griff.

Noch während ihrer Verwendung im Stellungsbau traten schon Parkarbeiten an sie heran und es zeigte sich bald, daß auch die Kompagnie nicht zwei Herren zugleich dienen konnte. Sollte sie als Pionierkompagnie verwendet werden, so mußte sie durchweg Schußwaffen erhalten und durfte nicht zur Abgabe jedes wieder kriegsverwendungsfähig gewordenen Mannes verpflichtet werden.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir der Kriegslaufbahn der Kompagnie nachgehen und haben schon zu Anfang gelesen, daß ihr zunächst die Herstellung von Unterständen im Steinbruch südwestlich Fröningen übertragen wurde. Die Räume erhielten über der inneren Wellblechschale eine Scheitelgewölbestärke von 1,30 Meter bzw. 1 Meter, so daß viel Betonierungsarbeiten erforderlich waren, die teils durch Materialmangel, teils infolge feindlicher Artilleriebeschießung und teils durch Regen öfters gestört wurden bzw. unterbrochen werden mußten. Um der Aufmerksamkeit feindlicher Flieger zu entgehen, wurden bald Maskierungen nötig. In der 2. und 3. Stellung waren Unterschlupfe und Flankierungsanlagen für Geschütze und Maschinengewehre herzustellen; die Unterwassersetzung des Weyergrabentals wurde durch Sperranlagen vorgesehen. Am 4. November wurde mit der Einrichtung eines Pionier-Zwischenparks in Illfurt begonnen.

Die Notwendigkeit von Entwässerungsanlagen, sowie Verbesserung der Anfuhrwege für die Baustoffe zu den Bauplätzen, ferner Ersatzbeschaffung für den nur spärlich eintreffenden Kies zu den Betonierungsarbeiten machte bald die Heranziehung von Hilfsarbeitern aus den Abschnittstruppen und von Armierungstruppen nötig. Durch das nasse Wetter im November wurden viele Rutschungen in den Baugruben und Stellungen verursacht und durch die Wiederherstellungen viel Zeit in Anspruch genommen. Bau von Wohnbaracken für das Rekrutendepot der 7. Landw.-Division in Fröningen, Kommandierungen zu Granatwerferkursen in Effringen, Herstellung bombensicherer Unterkünfte und von Maschinengewehrständen in Nieder- und Oberspechbach und Bernweiler zur Verteidigung dieser Ortschaften wurden Ende November aufgenommen. Anfangs Dezember fanden wiederholte Beschießungen des Illfurter Parks statt, ohne Schaden anzurichten. Mit dem Ausbau des Parks ging Hand in Hand der Bau von Förderbahnen im Park und von dort zu den Arbeitsstellen. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Kompagnie diesen Anforderungen nicht mehr nachkommen konnte. Die Baustoffanfuhr in den Parks reichte nicht aus für den Bedarf bei der Truppe, so daß die Parks nur Durchgangsstationen waren ohne Reservebestände, und die Kompagnie wurde als allgemeine Leihanstalt angesehen. An Weihnachten 1915 endlich wurde die Kompagnie ausschließlich für Parkarbeiten freigegeben; doch war die Schießausbildung und das Handgranatenwerfen zu fördern, damit die Kompagnie jederzeit auch in vorderster Stellung verwendet werden konnte. Zum Park Illfurt gesellte sich der von Niedermorschweiler. Während es bisher an den Belieferungen der Parks mangelte, schlug dies jetzt ins Gegenteil um. Stockungen im Fuhrwerks- und Lastwagenbetrieb führten zur Verstopfung der Ausladestelle (Bahnhof Illfurt) und für die Kompagnie trat eine arbeitsstraffe Zeit ein, damit das rollende Bahnmaterial so schnell als möglich entleert der Bahnverwaltung wieder zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Arbeit ging auch während der Sonntage fort. Es galt nun, reinen Tisch zu schaffen und die Baustoffe übersichtlich und so zu lagern, daß beim etwaigen Inbrandgeraten der Holzvorräte die Möglichkeit des Löschens vorhanden war. Der Park Illfurt reizte die Franzosen immer wieder zur Beschießung; die in ihm bisher lagernden mittleren und schweren Minen wurden daher weiter zurückgeschafft. Bald nach Übernahme der Parks in Illfurt und Niedermorschweiler gingen auch die Reserve-Parks Galfingen, Bernweiler, Niederburnhaupt, Ober- und Niederspechbach und Altkirch an die Kompagnie über (Mitte Januar 1916). Zur Bedienung der Schleusen im Rhein-Rhone-Kanal mußten Pioniere abgestellt werden. Mitte Februar hatte die Kompagnie

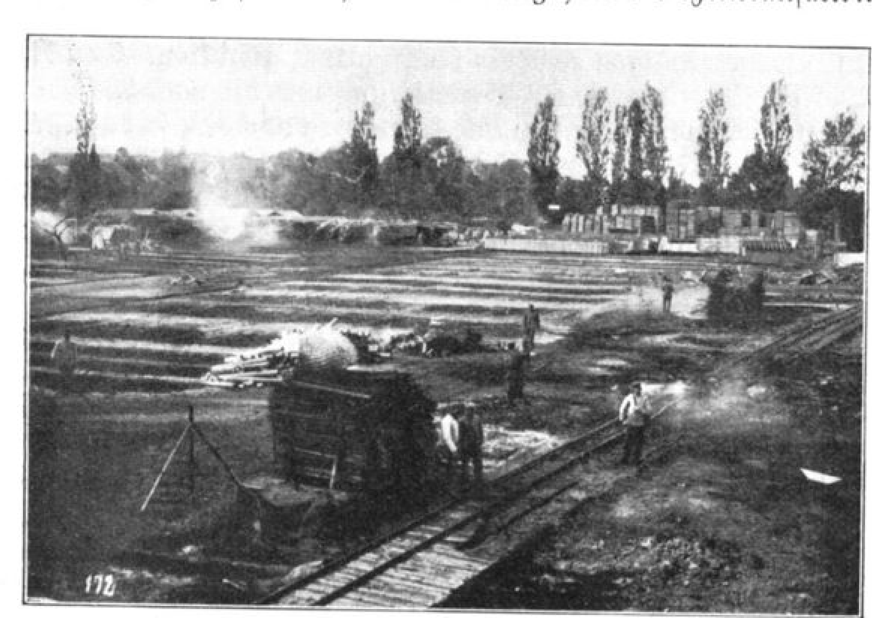
die für den Angriff auf die französische Stellung im Schönholz westlich Heidweiler erforderlichen Nahkampfmittel vorzuschaffen; nachdem am 22. Februar der Angriff gelungen war, schaffte die Kompagnie Schanzzeug und Schurzholz nach vorne. So trug auch sie zum guten Gelingen des Unternehmens und Festhalten der genommenen Stellung das Ihrige bei. Den Pionieren A. Hagen und K. Kübler wurde für im Gefecht bewiesene Pflichttreue und Unerschrockenheit die Silberne Militärverdienstmedaille verliehen; Sergt. Bloching wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Vizefeldwebel befördert.

Nun folgt eine Zeit reiner Parktätigkeit. Es wird interessieren, zu erfahren, daß z. B. im März 1916 im Hauptpark Niedermorschweiler durchschnittlich im Tag 19 Eisenbahnwagenladungen Baustoffe aller Art eingingen und ausgeladen werden mußten; im Hauptpark Illfurt waren es deren 12, von denen rund 98 % mit Schiff eintrafen. Da neben dem Ausladen der Baustoffe auch deren sachgemäße Lagerung und Aufstapelung stattfinden mußte, so hielt es — trotz Zuteilung von Hilfsmannschaften — oft sehr schwer, in der Entleerung der Wagen und Schiffe mit der Anlieferung gleichen Schritt zu halten. Immer wieder mußte aber auf Instandhaltung der Wege gedrungen werden, damit die Baustoffe rasch an die Verwendungsstellen gebracht werden konnten. Die Anforderungen an der Front waren sehr hoch; man hatte dort ein sparsames Haushalten noch nicht gelernt. Sie waren auch, wie nicht anders zu erwarten war, ungleich; die Witterung, sowie Zerstörungen durch feindliche Artilleriebeschießung sprachen da neben der verschiedenen Ansicht über „fertigen Ausbau" bei den verschiedenen Truppenteilen ein gewichtiges Wort mit. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die bisherige Aufbewahrungsart der Baustoffe in den Reserve-Parks in großen Scheunen und Häusern unpraktisch war. Bei Brand oder Beschießung hielt es schwer, die Gegenstände zu bergen und man schritt daher im Mai 1916 zum Bau kleinerer Schuppen, deren Ausführung Sache der Kompagnie war. Um die vor den feindlichen Fliegern schwer zu verbergenden Betonierungsarbeiten an den Unterständen einfacher zu gestalten, wurde zur Herstellung von Eisenbetonsteinen „System Hengerer" in den Hauptparks und weiter rückwärts geschritten. Diese Steine konnten dann zur Herstellung der Umfassungswände rasch im Verband zusammen- und aufeinandergesetzt werden. Die Herstellung der Steine geschah fabrikmäßig. Im Park Illfurt wurden beispielsweise vom 19. bis 23. Mai 1916 über 1200 Steine hergestellt. Ihre Verbringung an den Verbrauchsort war viel einfacher als der Transport von Kies, Sand und Zement; ihr Einbau war auch in der kalten Jahreszeit möglich. Ende Mai war der Kompagnie ein geringerer Verpflegungssatz zugedacht als den Fronttruppen. Da große Teile der Kompagnie bei andern Formationen verpflegt wurden, weil sie zu weit entfernt von der Kompagnie-Kochstelle arbeiteten (Quartiere Zillisheim, Niedermorschweiler, Illfurt, Niederburnhaupt, Bernweiler, Galfingen, Spechbach, Heidweiler, Altkirch), so gelang es dem Kompagnieführer — namentlich auch unter Hinweis auf die fortwährende anstrengende Tätigkeit der Leute —, diese Maßregel wieder rückgängig zu machen.

Da die Pionierparks für die Durchführung des Stellungskriegs von großer Wichtigkeit waren, nahm die Heeresleitung entsprechend Interesse an ihnen und brachte dies durch häufige Besichtigungen zum Ausdruck. Anläßlich einer solchen am 29. August durch den Chef des Stabs der Armee-Abteilung Gaede — Oberst Hesse — wurde der Park Niedermorschweiler als einer der best angelegten bezeichnet. Dafür schossen die Franzosen den Park nachmittags in Brand und trotz aller Löschversuche durch Wasser und Sprengungen brannte das Lager fast ganz aus und der Wind trug die Asche fort, so daß die Morgensonne des 30. August auf den ebenen hartgebrannten Parkboden niederschien. Für hervorragende Tätigkeit bei den Löscharbeiten erhielten Unteroffizier Weingardt, Gefr. Dietrich und die Pion. Preisendanz und Weber je die Silberne Militärverdienstmedaille. Bei den Löscharbeiten wurden 4 Unteroffiziere und Pioniere verwundet. — Besondere Sorgfalt mußte der Lagerung der Nahkampfmittel gewidmet werden, damit etwaige Explosionen durch Beschießung usw. sich nicht zu unheilvoll auswirken konnten; der Morschweiler Brand gab hiefür gute Lehre.

Am 12. Oktober 1916 wurde Niedermorschweiler wieder beschossen, bei der Kompagnie jedoch kein Schaden angerichtet. Mitte Oktober fand eine Verschiebung der Divisionsgrenzen statt. Die Kompagnie gab infolgedessen die Altkircher Parks ab und übernahm dafür Parks und Depots in Nonnenbruch, Wittelsheim, Sennheim und Palmhorst.

Der Winter 1916/17 brachte die üblichen Parkarbeiten. Zur Bekleidung rutschender Brustwehren und dergleichen wurden Hurden und Faschinen angefertigt. Wiederholte Beschießung der Parks durch die Franzosen machten eine weitgehende Dezentralisation namentlich der wertvolleren Bestände erforderlich und hatte naturgemäß Mehrarbeiten zur Folge. Im Januar 1917 wurde Offizierstellvertreter Späth krankheitshalber zum Ersatz-Bataillon nach Ulm versetzt. Mit ihm schied ein sehrtüchtiger Soldat aus der Kompagnie. Am 9. Januar fand wiederum starke Beschießung von Illfurt und Umgebung statt; in der Kompagnieküche wurden dadurch zwei Leute verletzt (Fahrer Ehnes und Pionier Löffler). Die Parkmannschaft benahm sich bei den Bergungsarbeiten während der Beschießung sehr mutig unter ihrem Parkvorstand, Vizefeldwebel Biermann. Die Gefreiten Boye und Stark, sowie Pionier Wörtz zeichneten sich besonders aus. Mitte Januar hatte sich der Dienstbereich der Kompagnie räumlich derart erweitert, daß sie Pionierparks in drei Divisionsabschnitten zu verwalten hatte; diese Zerreißung des Kompagnieverbands legte dem einzelnen Pionier eine Verantwortung auf, die mit seinem Dienstgrad kaum zu vereinbaren war. Durch Unterstellung der Kompagnie unter das X. Armeekorps wurde ihr Verwaltungsbereich auf 2 Divisionen eingeschränkt. Hauptmann Bäumler übernahm den Korps-Pionierpark Mülhausen-Wanne, Feldwebelleutnant Geiger die Parkabteilung der 26. Landw.-Division und ein Offizierstellvertreter diejenige der 113. Inf.-Division. Die Parkmannschaften waren auf 15 verschiedene Unterkünfte verteilt.


Leergebrannter Park Niedermorschweiler

Mit der wärmeren Jahreszeit 1917 hob sich die Bautätigkeit bedeutend; die Parks hatten ganz erheblichen Anforderungen zu genügen, was wieder gesteigerte Arbeitsleistungen der Kompagnie zur Folge hatte. Das 100jährige Bestehen des Stammbataillons am 1. Mai 1917 konnte wegen der Zersplitterung der Kompagnie nicht festlich begangen werden. Man mußte sich mit der schriftlichen Bekanntgabe des darauf bezüglichen Erlasses S. M. des Königs und der Verteilung eines Gedenkblatts begnügen.

Bombenabwürfe französischer Flieger und feindliches Artilleriefeuer brachten häufig Störungen im Betrieb. Am 8. Mai fiel Pionier Bühner durch Artilleriegeschoß, mehrere Zivilarbeiter wurden verwundet. Der weitere Verlauf des Jahres 1917 zeigte keine besonderen Vorkommnisse. Die Arbeitsanforderungen blieben die bisherigen. Auch Winter und Frühjahr 1918 verliefen ähnlich. Reibungen im Ausladen der anrollenden Baustoffe kamen natürlich auch vor. Im Interesse des geregelten Nachschubs mußten die ankommenden Wagen sofort entleert werden (wie schon gesagt, spielten Sonn- und Festtage dabei keine Rolle); da die Bestellungen aber schon wochen-

lang vorher gemacht waren, so kam es vor, daß an dem angegebenen Ausladeort kein Bedarf mehr vorlag, während an einer andern Stelle Mangel herrschte. Ein Umschieben beladener Wagen durfte aber nicht vorgenommen werden.

Bei den Mannschaften wurden von Zeit zu Zeit Verschiebungen in den Arbeits- und Quartierstellen vorgenommen, um einer allzu großen Seßhaftigkeit und Einförmigkeit vorzubeugen. Die Grippe des Sommers 1918 verschonte auch die Kompagnie nicht; die Fälle verliefen aber gutartig. Anfangs September mußte sich die Kompagnie gefechtsbereit machen; eine Verwendung erfolgte nicht, da der Franzose ruhig blieb.

Im Oktober 1918 wurde der Nachschub an Baustoffen nach und nach eingestellt und Vorbereitungen zu ihrer Rückführung getroffen. Der 11. November brachte den Waffenstillstand. Die Zivilbevölkerung und die nach Mülhausen zurückgekehrten elsässischen Soldaten fingen an, die Parks zu plündern, so daß Maschinengewehrposten aufgestellt werden mußten. Am 12. November fanden noch Verkäufe in den Parks statt, aber schon am 14. November überschritt die Kompagnie bei Banzenheim den Rhein und wurde am 27. November mit der Bahn über Offenburg—Triberg—Tuttlingen nach Ulm befördert, wo sie am 28. November um 2.30 Uhr nachts zur Demobilmachung eintraf.

Die Verluste der Kompagnie beziffern sich auf 1 Gefallenen, 11 Verwundete und 5 an Krankheit Gestorbene.

Ersatz-Bataillon des Württ. Pionier-Bataillons Nr. 13 einschl. 5. Landsturm-(Ersatz-)Pionierkompagnie.

Am 5. August 1914 übernahm Oberstleutnant z. D. Erpf*) die Führung des Bataillons mit den Beständen des Friedensbataillons. Die zugehörigen 2 Rekrutendepots wurden am 6. August, die 3 Ersatzkompagnien am 7. August aufgestellt; die dafür bestimmten Offiziere und Mannschaften des Friedensbataillons traten schon am 2. August zusammen und vom selben Tage ab trafen auch die Ergänzungen des Personals aus dem Beurlaubtenstande, sowie die Pferde ein. Der Zudrang an Freiwilligen war groß; niemand wollte krank sein, so daß sich die ärztliche Untersuchung einfach gestaltete und der Stand an Pionieren erheblich überschritten wurde.

Die Unterbringung bis zum Abmarsch der Feldformationen — 9. August — geschah in Bürgerquartieren, zumeist aber in Schulen und Sälen, entsprechend den Mobilmachungsvorbereitungen, dann in den Pionierkasernen und Wagenhäusern.

Die Verpflegung erfolgte durch die Bataillonsküchen, die Einkleidung aus der Bataillonskammer. Der gute Wille aller Beteiligten entwirrte rasch das große Heerlager, zu dem Ulm geworden war.

Am 16. August trafen auch die Landsturmleute ein, aus denen 2 Kompagnien gebildet wurden.

Die Ersatzkompagnien führten die Oberleutnants d. L. Schuster, Mohr und Bachert, die Rekrutendepots Oberleutnant d. L. Hornberger und Hauptmann d. L. Thoma, die beiden Landsturmkompagnien Oberleutnant d. L. a. D. Scheuffele und Hauptmann d. L. a. D. Feurer.

Es wurde nun sofort in die Ausbildung des Nachersatzes eingetreten nach den von der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps im Dezember 1913 aufgestellten Bestimmungen. Die Ausbildungszeit für die gedienten Leute in den Ersatzkompagnien sollte zwei Wochen, die für die Rekruten zehn Wochen umfassen.

Trotzdem mit zunehmender Kriegsdauer das Parademäßige nach und nach wegfiel, mußte die Ausbildungszeit der Rekruten vom Jahre 1917 an auf zwölf Wochen erhöht werden als Folge des vermehrten Ausbildungsstoffs und der Lebensmittelknappheit,

*) Im September 1915 trat an Stelle des erkrankten Oberstleutnants Erpf Major z. D. Knies, der das Bataillon bis Kriegsende führte.

welche die körperliche Leistungsfähigkeit namentlich der Jugend zunehmend herabsetzte. Die Ersatzanforderungen brachten es aber mit sich, daß einmal die in Rekrutendepots ausgebildeten Leute nach nur ganz kurzer Anwesenheit in einer Ersatzkompagnie ins Feld geschickt werden mußten, das andere Mal, bei geringem Ersatzbedarf, eine Versetzung vom Rekrutendepot in eine Ersatzkompagnie wegen Überfüllung der letzteren nicht stattfinden konnte. Die Bezeichnung „Rekrutendepot" wurde daher vom Juli 1918 ab fallengelassen und es gab nur noch Ersatzkompagnien mit so und soviel wöchiger Ausbildung. Solange Neuformationen ins Feld geschickt werden mußten, war die Trennung in Rekrutendepots und Ersatzkompagnien praktischer, weil in den Depots das nicht feldverwendungsfähige Ausbildungspersonal bodenständig bleiben konnte, während man den Ersatzkompagnien von Anfang an die für das Feld bestimmten Offiziere und Unteroffiziere gab, die sich dann in Ruhe mit den Mannschaften einleben konnten. Zur Auffüllung des Ersatzes für Abgänge bei den Feldformationen wurden erstmals vorübergehend 1915 und vom Juli 1917 ab ständige Feldrekrutendepots hinter der Front gebildet und das Ersatzbataillon hatte hiefür 3 Kompagnien abgegeben. Durch diese Maßnahme wurde ein schrittweises Eingewöhnen der Ersatzmannschaften in das Feldverhältnis erzielt.

Die Anstrengungen für das Ausbildungspersonal selbst waren groß, beinahe zu groß, namentlich im Hinblick darauf, daß sie fast ständig durch vier Jahre hindurch gefordert werden mußten. War dann einmal ein Rekrutendepot vorübergehend leer, so mußte das Ausbildungspersonal selbst in den Neuerscheinungen des Kriegs ausgebildet werden. Als Entschädigung für diese Daueranspannung mußte eben das ruhigere Leben und häufiger Heimaturlaub über Sonn- und Feiertage gerechnet werden. Im allgemeinen war aber der Drang aus dem Feld ins Ersatzbataillon kein großer.

Zu Kriegsbeginn bestand das Bataillon, wie schon erwähnt, aus 3 Ersatzkompagnien, 2 Rekrutendepots und 2 Landsturm-Ersatzkompagnien; im Mai 1915 waren es 4 Ersatzkompagnien (Hauptmann d. R. Maag, Oberleutnant d. L. Bäumler, Oberleutnant Schefold, Oberleutnant d. R. Herrenberger), 3 Rekrutendepots (Hauptmann d. L. a. D. Kühner, Leutnants d. R. Kleinheinz und Römer), 1 Landsturm-Ersatzkompagnie (Oberleutnant d. L. a. D. Mühlhäuser) und 1 Garnisonkompagnie (Leutnant Hasselwander) und Mitte März 1918 waren es nur noch 1 Ersatzkompagnie (Hauptmann Baas), 3 Rekrutendepots (Oberleutnant Brand, Hauptleute d. L. Fauser und Mangold), 1 Landsturm-Ersatzkompagnie (Hauptmann d. L. Klett) und 1 Genesendenkompagnie (Hauptmann d. L. Schuster). Zu dieser Zeit waren aber schon 2 Kompagnien an ein Feldrekrutendepot abgegeben.

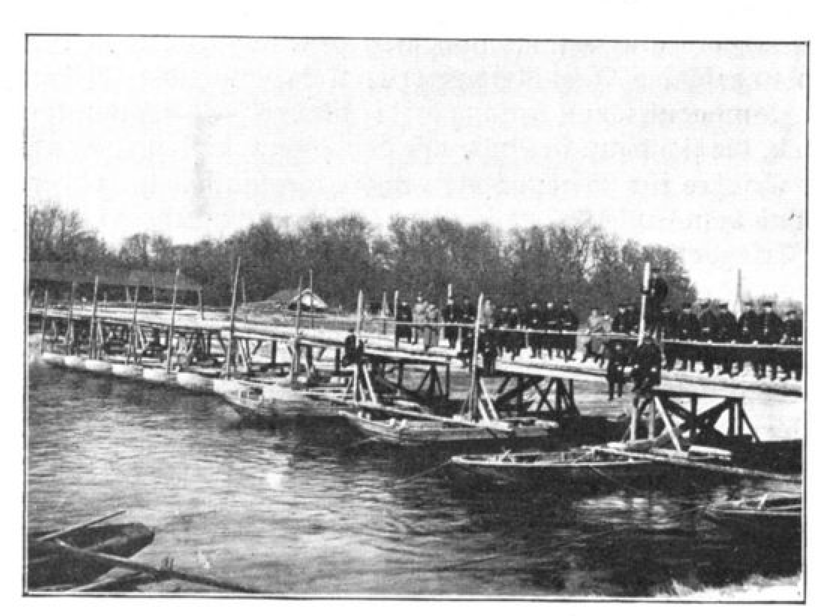
Aus diesen Ersatzkompagnien und Depots gingen aber nicht nur der Nachersatz für die Pionierkompagnien an der Front und neue Pionierkompagnien hervor; es waren aus ihnen auch Aufstellungen und Nachersatz für neuartige, der Pionierwaffe verwandte Formationen zu entnehmen, nämlich für die Minenwerfer, die Pionier-(Mineur-)Kompagnie 314 und die 3. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 35 (Gaskompagnie). Bis zum Jahre 1916 wurden den Minenwerfern die Anfangsgründe ihres Sonderdienstes noch beim Ersatzbataillon beigebracht; der Nachersatz für die 3. Pi. 35 wurde beim Ersatzbataillon Pi. 36 ausgebildet; für die Pionier-(Mineur-)Komp. 314 sollten Bergleute gestellt werden, bekanntermaßen eine in Württemberg schwer zu erfüllende Forderung.

Von 1916 ab wurden die Minenwerfer beim 3. Minenwerfer-Ersatzbataillon in Markendorf (bei Spandau), später auf dem Truppenübungsplatz Heuberg ausgebildet. Erst im Frühjahr 1917 wurden die Minenwerfer von den Pionieren getrennt und bekamen ihr selbständiges Württ. 9. Minenwerfer-Ersatzbataillon in Feldstetten (Truppenübungsplatz Münsingen). Die Minenwerferwaffe beanspruchte die besten Leute.

In bezug auf die Verwaltung unterstand das Bataillon dem Stellvertr. Generalkommando XIII. Armeekorps, in bezug auf die Ausbildung der Stellvertr. 3., von 1918 ab der Stellvertr. 2. Pionier-Inspektion.

Die Kopfzahl seiner Angehörigen schwankte und erreichte wiederholt die Ziffer 3000.

Die Ausbildung der Pioniere im Infanteriedienst fand auf den Kasernenhöfen, Gänswiese, Friedrichsau, Exerzierplatz Ludwigsfeld und Lerchenfeld statt; der Schießdienst im Lehrer Tal, bei Tomerdingen und auf dem Truppenübungsplatz Münsingen. Für den technischen Dienst stand der Pionierübungsplatz an der Donau und der Landübungsplatz beim Fort Albeck zur Verfügung. Der Handgranatenwurfplatz lag anfänglich in einem Graben des Forts Albeck; später wurde er in das Oerlinger Wäldchen beim Landübungsplatz verlegt und der Granatwerferstand befand sich auf dem Lerchenfeld. Die Platzfrage war also recht günstig gelöst. Für den kleinen Exerzierdienst und den technischen Dienst waren die Entfernungen nicht groß, der Zeitverlust auf dem Marsch also gering, während die größeren Wege zum Gefechts- und Schießdienst die Marschleistungen stärkten und förderten.



Behelfsbrücke über die Donau am Wasserübungsplatz

Bei der großen Zahl der auszubildenden Mannschaften wollte sowohl Wasser- als Landübungsplatz nicht immer ausreichen. Der Bestand an Übungsgerät war hinreichend, in bezug auf Holz für Behelfsbrückenbau dank dem Entgegenkommen der Fortifikation Ulm (Oberst z. D. Schefold) reichlich. Für die Minenwerfer ließ Oberleutnant d. R. Fauser als Führer der 7. Ersatzkompagnie vorzügliche Holzmodelle anfertigen, so daß unser Nachersatz mit guten Vorkenntnissen nach Markendorf bzw. auf den Heuberg kam.

Für die Ausbildung geschah das Menschenmögliche. Die neuesten Vorschriften, die Felderfahrung verwundeter, nicht feldverwendungsfähiger Offiziere und Unteroffiziere waren dafür maßgebend; im Felde nicht mehr verwendbare Methoden wurden abgestreift. Der gute Wille der neu Eingestellten half überall mit, auch dann noch, als infolge der Ernährungsschwierigkeiten die Leistungsfähigkeit namentlich der jungen Leute nachließ. Für das Ausbildungspersonal bedeutete dies ein vermehrtes Eingehen auf die Einzelperson und damit wuchsen Arbeit und Verantwortung.

Es zeigte sich immer wieder, daß die Rekrutenziffer zu niedrig gegriffen war. Um aber den Ersatzanforderungen doch genügen zu können, wurden Versetzungen von Infanteristen, Kavalleristen und Artilleristen zu den Pionieren vorgenommen. Mancher dieser Leute hatte sich freiwillig gemeldet und sich rasch in den Pionierdienst eingearbeitet; viele wurden aber, weil sie einen handwerksmäßigen Beruf ausübten oder angaben, eben einfach versetzt und es waren nicht durchweg erstklassige Leute, die so ins Ersatzbataillon kamen.

Wie in Friedenszeiten half das Bataillon überall aus, wo Gefahr vorlag und technische Hilfe nötig war, wie bei Hochwasser, Eisgang, Niederlegen von Schornsteinen und dergleichen, und manche Not- und Behelfsbrücke ist im Lande von den Pionieren erstellt worden.

Da Leistungsfähigkeit und Stimmung des Menschen von der Verpflegung wesentlich beeinflußt werden, so soll hierüber gleich im Anschluß an die Ausbildung gesprochen werden. Bis zum Schluß des Jahres 1916 mußte die — zu Kriegsbeginn überreichlich

gelieferte — Verpflegung als auskömmlich bezeichnet werden. Dann wurde sie knapp. Die Ergänzung durch Dörrgemüse (Dörrkohlraben) und getrocknete Fische fand wenig Beifall. Es wurde alles mögliche versucht, um die Speisen schmackhaft zu machen und dem Geschmack unserer Leute anzupassen. Die sehr kleine Fettportion wurde durch eigene Schweineschlachtung erhöht und der eigene Geflügelhof lieferte Eier. Schwächliche Leute erhielten eine Milchzulage aus der eigenen Viehhaltung, und aus Kantinemitteln konnten Weinzulagen gewährt werden. Die Gerstengraupen wurden nicht in der von unsern Leuten wenig beliebten Suppenform gereicht, sondern gemahlen und gaben eine willkommene Weißbrotzulage. Diese Zulagen unterstützten besonders die Bekämpfung der Grippeepidemien 1917 und 1918. Die peinliche Innehaltung der für die Verpflegung erlassenen Bestimmungen war zwar hin und wieder in Frage gestellt; aber es kam darauf an, die Mannschaften halbwegs satt zu bekommen, ohne die Allgemeinheit zu schädigen, und das wurde erreicht. Für die Küchenverwaltung (Hauptmann Mangold und Vizefeldwebel Vetter) war es nicht leicht, den Verpflegungsansprüchen immer gerecht zu werden, wenn auch die Verpflegung in der Hauptsache vom Proviantamt und von der auf Anregung des Bataillons errichteten Garnisonschlächterei geliefert wurde. Doch gelang es ihrer Findigkeit mehr als einmal, durch besondere Gerichte, wie Reh- oder Hammelbraten und gebackene Flußfische Abwechslung in die Speisezettel zu bringen und die Metzelsuppen und Kalbsbraten aus dem eigenen Stall wurden auch nicht verachtet. Suppe und Gemüse war stets so reichlich vorhanden, daß, wer Lust hatte, doppelt nehmen konnte und dann blieb immer noch etwas für die Armen in der Stadt übrig. Ebenso sandte das Bataillon an jedem Weihnachten Liebesgaben an seine Kameraden im Felde ab. Es ist hier der Platz, der Tätigkeit des Küchenpersonals zu gedenken, das Tag für Tag in enger, dampfender Küche heizen, kochen und säubern mußte, um Tausende von Menschen arbeitskräftig und frisch zu erhalten. Einer unter ihnen, der Gefr. Bischoff aus Eßlingen, ist leider schon mit Tod abgegangen.

Die Unterkunftsverhältnisse waren bei den hohen Belegungsziffern sehr gespannt, und die Belegung unserer Räume mit Angehörigen anderer Waffengattungen, namentlich aber die Anordnung, die im Jahre 1917 erging, daß jedes Bett — ohne Rücksicht auf den Kompagnie- bzw. Korporalschaftsverband — zu belegen sei, muß auch hier als eine der Mannszucht sehr abträgliche Maßnahme bezeichnet werden. Trotz aller Bemühungen des militärischen Kasernenvorstehers, Major a. D. Lehnert, ließ die Unterbringung bis zum Kriegsende zu wünschen übrig. Der für den Pionier naheliegende Gedanke an Barackenbau mußte wegen Holzmangel beiseite geschoben werden.

Die Bekleidung lag in den bewährten Händen des leider schon verstorbenen Zahlmeisters b. Stabe Rüdt, der von seinem Kammerunteroffizier, Vizefeldwebel Jäger, aufs beste unterstützt wurde. Unser Nachersatz und die Neuformationen gingen gut angezogen ins Feld, wenn es auch manchmal eines kräftigen Hinstehens bedurfte, um vom Bekleidungsamt das zu erhalten, was das Bataillon für gut hielt. Da die besten Stücke selbstverständlich für die Feldarmee bestimmt waren, so blieben für die Heimattruppen bei dem außerordentlichen Mangel an Wolle und ähnlicher Rohstoffe keine Paradestücke mehr übrig. Als best bewirtschafteter Truppenteil galt jetzt der, dessen Angehörigen die am meisten geflickten Anzüge trugen. Dem Bataillon wurde dieses Lob gezollt.

Für die Ausrüstung an Schanz- und Werkzeug, Pferdebeschirrung und Fahrzeugbeschaffung, sowie deren kriegsgemäße Beladung war der Schirrmeister Maier besorgt, und es ist kein Mann und kein Gespann ins Feld gezogen, dem ein Stück gefehlt hätte. Wenn die von den Ämtern gelieferten Stücke nicht von Friedensgüte waren, so lag die Schuld am allgemeinen Rohstoffmangel, und dem Schirrmeister blieb nichts übrig, als diese Ersatzstücke manchmal noch für den praktischen Gebrauch herzurichten. Waffenmeister Beck tat sein Bestes, um die Ausmarschierenden mit guten Gewehren, Pistolen und Seitengewehren zu versehen.

Der Gesundheitszustand im Bataillon war nicht ungünstig. Außer den beiden Grippeepidemien 1917 und 1918 traten keine seuchenartigen Krankheiten auf. Ganz vereinzelt kamen Genickstarre, Scharlach und Malaria vor. Für die Ärzte gab es aber trotzdem reichlich zu tun. Die zahlenmäßig hohen Anforderungen für Nachersatz und Neubildungen brachten es mit sich, daß alles, was feldverwendungsfähig war oder wurde, für die Front freigemacht und die körperlichen Anforderungen immer mehr zurückgesteckt werden mußten. Die Folge davon waren sich immer häufiger wiederholende Untersuchungen teils durch den Truppenarzt, teils durch Ärztekommissionen, die viele Schreibarbeiten verursachten. Besonders schwierig war der ärztliche Dienst bei der Genesendenkompagnie, deren Angehörige durch geeignete Turn- und Exerzierübungen der Wiedergesundung bzw. Wiederverwendung im Felde zugeführt werden sollten. Der Ersatz schlechter Zähne brachte den Zahnärzten reichlich Arbeit, deren meist zeitraubende Erledigung den Abgang ins Feld oft wochenlang verzögerte.

Wie bei den Offizieren des Ausbildungspersonals, trat auch bei den Ärzten öfterer Wechsel ein. Längere Zeit waren die Stabsärzte d. L. Dr. Wiedersheim und Dr. Ury im Bataillon tätig. Sanitäts-Sergt. Rauscher, meine ehemalige Kompagnie-Gesundheitsstütze, gehörte zum ärztlichen Unterstab.

Die Mannszucht war gut. Wohl kamen auch Verstöße gegen sie vor, auch ließ sich nicht verkennen, daß die lange Kriegsdauer unvorteilhaften Einfluß ausübte. Der schon erwähnte gute Wille der Mehrzahl, den uns aufgedrungenen Krieg zum guten Ende zu fühern, erzeugte auch den Willen und die Kraft zur Unterordnung und zum Sicheinfügen in das große Getriebe der Vorbereitung zum Kriege.

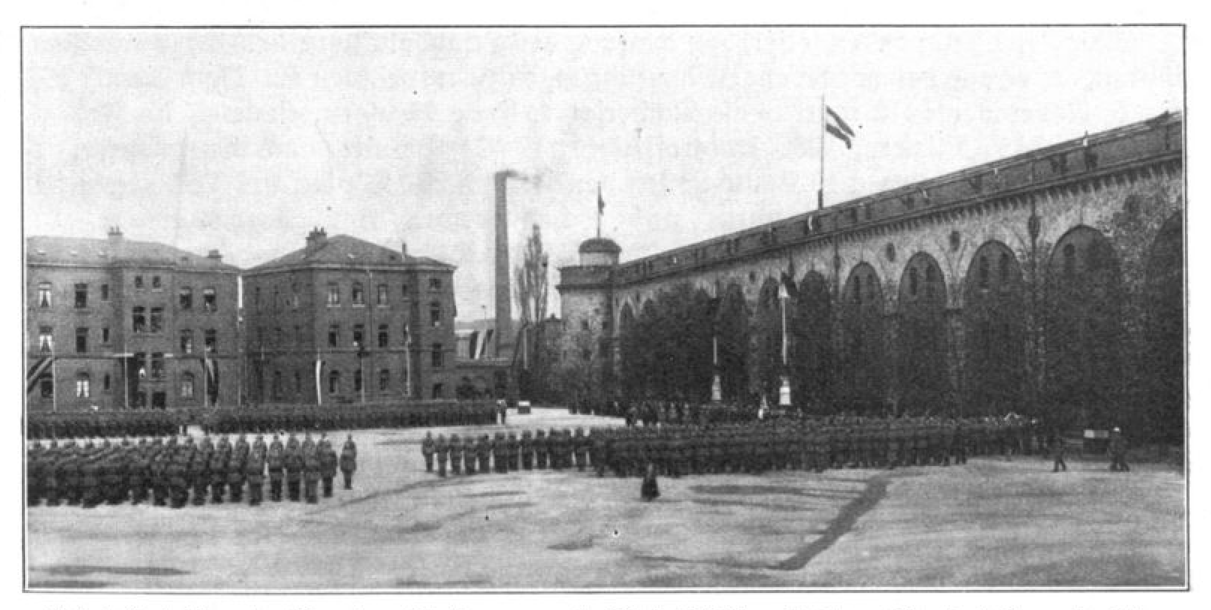
Der Ausbruch der Revolution ging selbstverständlich nicht spurlos vorüber; die rote Fahne wehte über die Gebühr lang auf der alten Pionierkaserne, deren Soldatenrat sich zu etwas Besonderem berufen fühlte, sich aber doch in eine gewisse Betriebsordnung einfügte. Einer Bestände-Verschleuderung war dadurch vorgebeugt.

Kriegsende und Revolutionsausbruch fielen bekanntlich zusammen. Die vorliegende Geschichte des Pionier-Bataillons 13 befaßt sich nur mit der Kriegszeit; Revolutionsbetrachtungen fallen daher nicht mehr in ihr Gebiet.

Den körperlichen Anstrengungen standen aber auch Erholungsstunden gegenüber. Die Sonn- und Feiertage mit ihren Gottesdiensten und Mußestunden, Kaiser- und Königsgeburtstage mit ihren größeren und kleineren Feiern, Weihnachten und Ostern ließen, wenn auch nur vorübergehend, die rauhe Wirklichkeit des Kriegs vergessen und gaben auch der Seele Erholung. Die Nachrichten von den großen Siegen unserer Kameraden im Felde hoben die Herzen höher und lösten den Druck, der auf den Verzagten lag und solche gab es im Bataillon auch. Die Friedensresolution des Reichstags vom Jahre 1917, Reden von Abgeordneten und Nachrichten von angeblicher Kriegsmüdigkeit unserer Verbündeten in Österreich-Ungarn waren nicht ohne Einfluß auf den kriegerischen und vaterländischen Geist geblieben. Hievon mußte man sich in mancher Gerichtsverhandlung leider persönlich überzeugen.

Einen Tag von besonderer Bedeutung konnte das Bataillon am 1. Mai 1917 festlich begehen, den Tag des 100jährigen Bestehens des Württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13. Wenn der Ernst der Zeit eine rauschende Feier von selbst verbot, so konnte das Ersatzbataillon seinen Angehörigen und manchem alten Pionier im Lande, der zur Feier eingetroffen war, einen frohen und genußreichen Tag bereiten. Der stellvertretende Kommandierende General, Generalleutnant v. Schäfer, und der stellvertretende Inspekteur der 3. Pionier-Inspektion, Generalleutnant Heiber, der frühere Kommandeur des Friedensbataillons, beehrten mit ihrer Anwesenheit unsere Feier und S. M. der König, der damals in Wiesbaden Erholung suchen mußte, schickte ein huldvolles Glückwunschtelegramm.

Nun ist noch derer zu gedenken, die dem engeren Bataillonsstab angehörten und deren Tätigkeit noch nicht erwähnt bzw. nur kurz gestreift worden ist. Da ist in erster Linie der Major b. Stabe zu nennen. Diese im Herbst 1915 neu geschaffene Stelle wurde einem alten Bataillonskameraden, Major a. D. Lehnert, übertragen. Der



Ersatz-Bataillon in Paradeaufstellung am 1. Mai 1917 im Hof der Pionierkaserne in Ulm

Major b. Stabe ist das Mädchen für alles und Bekleidung, Ausrüstung, Feldgerät, Übungsgerät und Übungsplätze und nicht zuletzt die Unterbringung nehmen ihn für sich in Anspruch. Es sei hier an den Bau der Wurfstände für scharfe Handgranaten und andere Nahkampfmittel erinnert. Ihre Ausführung war so wohl überlegt, daß auch nicht ein einziger Unglücksfall vorkam, der sich auf bauliche Unzulänglichkeit hätte zurückführen lassen können. In der Lagerung und Verwaltung der Nahkampfmittel hatte der Major b. Stabe den Offizierstellvertreter Eckert als vortreffliche Stütze zur Seite.

Bei den Kompagnien war der Umfang der Schreibereien gewiß kein kleiner; auf dem Bataillonsgeschäftszimmer aber stauten sich die Kompagnielisten zu kleinen Bergen an, die der Verarbeitung durch Schreiber und Adjutanten harrten. Die Adjutanten — Leutnant Hasselwander, Leutnants d. R. Ott (Karl) und Franke, sowie Leutnant Kurz und Stadelbauer, zum Teil schwer verwundet —, der Bataillonsschreiber, Vizefeldwebel Haßler, und der Hilfsschreiber, Gefr. Wiedenmann, stöhnten und schimpften — je nach Veranlagung — manches liebe Mal über diese unaufhörliche Flut von Meldungen und Listen, die, von ihnen gesichtet und zusammengestellt, in kürzester Frist weiterzugeben war.

Aufheiterung brachte da öfter die Bataillonsmusik unter der kunstverständigen Leitung des Musikmeisters Schumann, der seine Kapelle trotz mancher Erschwernisse beinahe bis Kriegsende durchhielt, den Ausmarschierenden anfeuerndes Geleit gab, den Kranken in den Lazaretten über trübe Stimmungen hinweghalf und durch seine Konzerte auf dem Kasernenhof dem Bataillon manche genußreiche Stunden bereitete.

Im Kapitel Verpflegung ist die eigene Tierhaltung erwähnt. Sie bestand aus mehreren Kühen und Kälbern, 60 Schweinen und an hundert Hühnern und Enten. Ihres guten Einflusses auf die Beköstigung ist schon gedacht, ihr Pfleger, der Pionier Boos, soll aber auch nicht vergessen sein. Er hat manche Nachtruhe bei dem jungen Schweinsgetier opfern müssen und bei der Bestellung und Aberntung gepachteter Äcker und Wiesen manchen Schweißtropfen vergossen. Als Landwirt arbeitete er aber in seinem Berufe, was ihm das Geschäft wenigstens erleichterte.

Die Aufsicht im Pferdestall führte der Gefreite Hohner, der Pferdepfleger, Krümperkutscher und Futtermeister in einer Person war. Seine Tätigkeit als Futtermeister war nicht leicht, namentlich, als statt Heu und Stroh, Laubheu geliefert und die tägliche Haferration durch die Bemerkung ersetzt wurde: „Hafer gibt's nicht!" Und doch blieben die Pferde halbwegs leistungsfähig. Ihnen schmeckten sogar die Dörrkohlraben.

Einige Zahlenangaben sollen den Umfang des Ersatzbataillons deutlicher vor Augen führen, als es aus den vorstehenden Ausführungen zu entnehmen ist: Vom August 1914 bis 6. November 1918 wurden als Nachersatz (ohne Neuformationen!) ins Feld abgeschickt: 345 Oflíziere, 1286 Unteroffiziere, 17 404 Pioniere und Trainfahrer. An Neuformationen wurden 19 Kompagnien von je rund 260 Köpfen ins Feld abgegeben. Dazu kamen noch Brückentrains und Scheinwerfer. Im ganzen gingen rund 30 000 Mann durch das Bataillon, also ungefähr die Stärke eines mobilen Armeekorps.

Leider hielt auch der Tod Einkehr; doch war die Zahl seiner Opfer verhältnismäßig gering. Es starben infolge Unglücksfall 1 Offizier (Hauptmann Diederich), 2 Unteroffiziere (Vögtlin und Lüllich), 1 Pionier (Hummel), die letzteren drei infolge Unvorsichtigkeit beim Werfen scharfer Handgranaten. Ihnen hat die Landsturm-Ersatzkompagnie einen einfachen Denkstein auf dem Landübungsplatz gesetzt. Infolge Krankheit starben 2 Offiziere (Major z. D. Erdmenger und Hauptmann d. L. Klett), 79 Unteroffiziere und Pioniere.

Pionier-Feldrekrutendepots.

Schon 1915 wurden Pionier-Rekrutenabteilungen hinter der Front aufgestellt, welche den aus der Heimat kommenden Nachersatz in die Forderungen des Kriegs, im besonderen des Stellungskriegs, einlernen sollten. Solche Abteilungen gab es sowohl bei der 27. Inf.-Division (Argonnen), wie bei der 26. Res.-Division im Abschnitt westlich Cambrai. Auch die 2. Landw.-Division hat im Juni 1916 bei Mouzon a. d. Maas ein Feldpionier-Rekrutendepot aufgestellt zum selben Zweck. Diese Depots wurden aber wieder aufgelöst. Die Pionierschule in Jeumont, bei der auch württembergisches Personal stand, ging ähnlichen Zwecken nach wie die Feldrekrutendepots.

Im Juli 1917 wurden aber planmäßige Pionier-Feldrekrutendepots aufgestellt und vom Ersatz-Pionier-Bataillon 13 in Ulm gingen je 1 Ersatzkompagnie zu den Depots 2 und 10 am 7. Juli 1917 ab.

Am 27. Januar 1918 wurde beim Pionier-Feldrekrutendepot 1 in Wassigny (nördlich Rethel) auch eine württ. Kompagnie als 5. Kompagnie unter Leutnant d. L. Maas aufgestellt, und am 5. Mai 1918 ging der Stab des Pionier-Feldrekrutendepots 10 auf Württembergs Etat über. Depotführer war Hauptmann d. R. Mohr, später Hauptmann d. R. Herrenberger.

Die Depots waren dazu bestimmt, den Nachersatz an Pionieren für die Feldformationen zu stellen; entstandene Lücken waren vom Ersatzbataillon auszufüllen, das auch nach wie vor für den Offiziersersatz aufzukommen hatte.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, ließ die Lage dieser Depots im feindlichen Lande eine weitere Ausdehnung und bessere Ausstattung der Übungsplätze zu, die zumeist in alten Kampfgebieten lagen. Außerdem kamen der Ausbildung Übungen mit andern Waffen, z. B. Minenwerferkompagnien, zustatten. Das in Moyenville an der Orne liegende Depot 10 hatte auch Gelegenheit, mit k. u. k. österreichisch-ungarischen Sappeuren zu üben.

Die in den Kriegstagebüchern enthaltenen Dienstzettel besagen, daß der Dienst in ähnlicher Weise betrieben wurde, wie beim Ersatzbataillon.

Aus den Verlustlisten ist zu ersehen, daß in den Pionier-Feldrekrutendepots 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und Pioniere verwundet wurden und 4 Unteroffiziere und Pioniere an Krankheit gestorben sind.

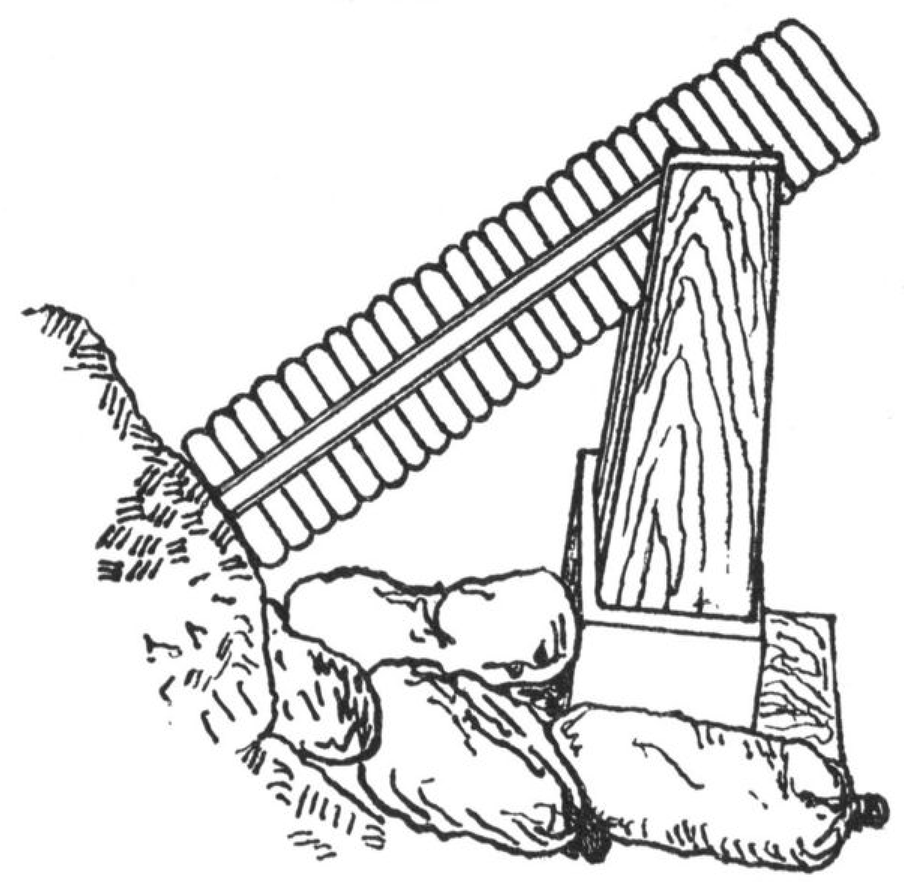
Kapitel II.

Minenwerfer.

Einleitung.

Vom Minenwerfer war vor dem Kriege nicht viel bekannt. Man wußte im allgemeinen, daß bei den Festungs-Pionier-Regimentern an unserer West- und Ostgrenze Versuche mit Minenwerfern gemacht wurden und daß die Pionier-Versuchskompagnie (beim Garde-Pionier-Bataillon) sich besonders mit der Frage der Minenwerfer befaßte. Im Anschluß an eine Festungskriegsübung auf Ulm im August 1913 fand ein Versuchsschießen mit Minenwerfern auf dem Truppenübungsplatz Münsingen statt, das aber gänzlich in Geheimnis gehüllt war.

Die ersten Nachrichten von der Verwendung von Minenwerfern stammen aus dem russisch-japanischen Krieg 1904. Die Japaner haben in diesem Kriege die von Hand



Japanischer Holz-Minenwerfer, Kal. 20 cm, vor 1904

geworfenen Granaten der alten Grenadiere (Granadiere) wieder aufleben lassen und scheinen auch große Minenladungen gegen die russischen Werke geworfen zu haben.

Bei uns in Deutschland hat das Ingenieur-Komitee 1907 die Anregung dazu gegeben, die bisher gebräuchliche Art der Zerstörung von Hindernissen, Blockhäusern und Grabenwehren durch Vortragen und Vorschieben von geballten oder gestreckten


Rohrkrepierer

Sprengladungen zu ersetzen durch ein Vorschleudern aus Geschützen. Die Versuche wurden im stillen weitergeführt; 1911 war der schwere Minenwerfer fertig konstruiert und im August 1914 waren in den Pionier-Belagerungstrains der Pionier-Regimenter 70 solcher Werfer vorhanden. Sie sollten beim Angriff und in der Verteidigung von Festungen Verwendung finden.

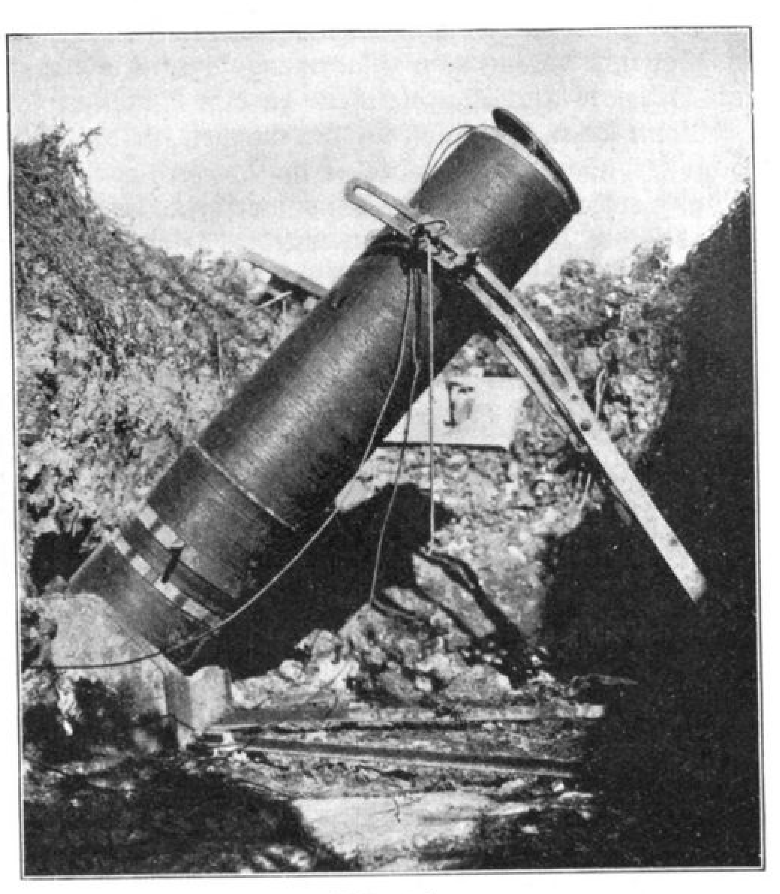
Zu Anfang des Krieges schien es, als ob man der Minenwerfer nicht bedürfe und als ob jeder Festungswiderstand mit Hilfe der schweren und schwersten Kaliber („Dicke Berta") unserer Fußartillerie-Regimenter zu brechen sei. Lüttich, Namur, Maubeuge, Antwerpen, Fort Les Ayvelles und Manonvillers ergaben sich der Beschießung bzw. räumten, ehe es zum förmlichen Angriff kam.

Den Umschwung hierin brachte der Übergang vom Feldkrieg zum Stellungskrieg. Vor diesem Zeitpunkt wurden Minenwerfer zweimal eingesetzt: am 12. August 1914 gegen die Kehle des Forts Fleron (Pion.-Regt. 24) und Ende August bei der 26. Res.-Division auf ihrem Vormarsch gegen St. Dié (II. Batl. Pi. 13).

Für die Beschießung einer Front von Ostende bis Basel reichte weder unsere Geschützzahl noch die Munition aus und, da die beiderseitigen Stellungen oft nur wenige Meter voneinander entfernt lagen, traten die Formen des Festungsnahkampfes auf und für diese war der Minenwerfer geschaffen.

Aus der Geschichte unserer Pionierkompagnien ist zu entnehmen, daß zu Anfang des Stellungskriegs unsere Pioniere — wie vom Frieden her gewöhnt — die Hindernisse und Blockhäuser des Gegners durch vorgeschobene oder vorgetragene Ladungen oder durch Minensprengungen zu beseitigen versuchten; ebenso verfuhren auch unsere Gegner. Diese Methode war aber zeitraubend und unsicher und wir sehen, daß man sehr bald dazu überging, den Minenwerfer heranzuholen. Die Infanterie verlangte für ihre Sturmtrupps einen glatten Weg in die Stellungen des Gegners und die Beseitigung der wesentlichen feindlichen Verteidigungsanlagen. Die Artillerie konnte es nicht schaffen; Treffgenauigkeit und Munition reichten nicht aus dazu. Die Infanterie brauchte also noch eine weitere Hilfswaffe und die Artillerie eine Ergänzungswaffe, die auf kurze Entfernungen mit großer Treffgenauigkeit des Gegners Arbeiten stören, seine Blockhäuser und Unterstände zerstören, den Weg in seine Stellungen öffnen, seine zur Abwehr unseres Sturmes heraneilenden oder zum Angriff auf unsere Linien vordringenden Truppen absperren konnte. Der Minenwerfer konnte es machen. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß das erste Auftreten der Minenwerfer mit Mißtrauen aufgenommen wurde. Die geringe Werferzahl, ihre langsame Feuerart, Rohrkrepierer, vor allem aber der Mangel an Zusammenspiel mit Artillerie und Infanterie machten die Minenwerfer zunächst nicht zu sehr willkommenen Waffenbrüdern. Man mußte zwar zugeben, daß der Werfer dort, wo er hingefunkt hatte, auch ganze Arbeit machte; diese ganze Arbeit weckte aber den Haß des Gegners und löste sein

Vergeltungsfeuer aus, unter dem namentlich die nicht vorbereitete Infanterie zu leiden hatte. Die erwähnten Mängel wurden aber, so schnell es die Umstände erlaubten, abgestellt. Die Infanterie gewann Vertrauen zu der jungen Hilfswaffe und dieses Vertrauen ging so weit, daß sie sich dieselbe noch vor Kriegsschluß selbst einverleibte. Man sprach auch davon, daß die Minenwerfer in der Artillerie aufgehen sollten; der ausgesprochene Charakter der Minenwerfer als Nahkampfwaffe wird wohl gegen die Zusammenlegung gesprochen haben.



Erdmörser

Mit dem Zeitpunkt, da der Wert der Minenwerfer erkannt worden war, setzte seine Herstellung und die Ausbildung von Bedienungsmannschaften mit Hochdruck ein. Eine der Hauptfirmen für die Herstellung der Werfer war die Rheinische Metallwarenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf.

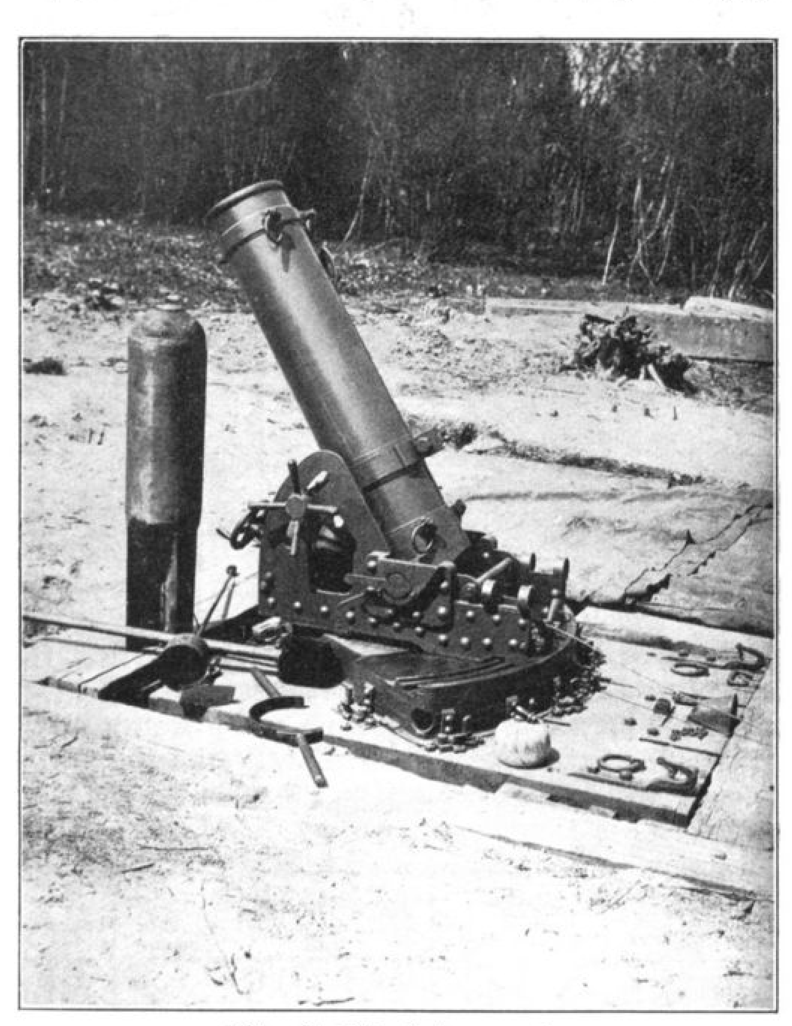
Die Firmen Lanz, Mauser und Bosch stellten als Behelf Ladungswerfer für geringere Mengen von Sprengmunition her; Erdmörser und Albrecht-Minenwerfer mußten auch aushelfen, solange es an Werfern mangelte. Die Tabelle gibt eine kurze Zusammenstellung über Benennung, Konstruktion, Munition und Leistung der einzelnen Minenwerfer.

Benennung des Werfers	Konstruktion	Kaliber	Gewicht	Rohrlänge	Höhenrichtung	Seitenrichtung	Der Munition: Benennung	Der Munition: Länge	Der Munition: Gewicht	Höchste Gebrauchs-Schuß v.
Schwerer Minenwerfer	Vorderlader Gezogenes Rohr Rohrrücklaufbremse	24 cm	rund 12 Ztr.	1 m	Aufsatzfernrohr mit Gradbogen	Gradbogen auf der Werferbettung	Lange schwere Mine 1/2 Mine	1,10 m	2 Ztr.	970 m
Mittlerer Minenwerfer	Desgl.	15 cm	rund 7 Ztr.	0,80 m		bzw. auf der Drehscheiben-Unterlage	Spreng-, Gas-, Brandmine	0,80 m	1 Ztr.	1115 m
Leichter Minenwerfer	Desgl.	7,6 cm	rund 4 Ztr.	0,44 m	Gradbogen		Spreng-, Rauch-, Gasmine	0,28 m	9—10 kg	1300 m
Desgl. für Flachbahnschuß	Glattes Rohr	7,6 cm	rund 4 Ztr.	0,44 m	Gradbogen					1100 m
Albrecht-Mörser	Rückstoß wird von der Bettung aufgefangen	24 cm	rund 3 Ztr.	1,50 m	Gradbogen	Gradbogen auf Bettung	Sprengmine			1500 m
Granat-Ladungswerfer		7,5 cm		0,40 m			Granate			
Minenwerfer Lanz										

Die Minenwerfer waren 2räderig fahrbar und wurden an Munitionswagen angehängt. Später erhielten sie eine einfache Protze zur Fahrbarmachung. Die Treibladung bestand aus Plattenpulver, die Sprengladung anfangs aus Sprengmunition, später aus Donarit, Roburit usw.

Die Bedienungsmannschaften wurden den Pionierkompagnien entnommen und in Züge und Abteilungen zusammengefaßt. Auch aus andern Truppenteilen meldeten sich Offiziere und Mannschaften zu den Minenwerfern.

Beim Ersatz-Bataillon in Ulm wurden für den Minenwerferdienst geeignete Leute, Schlosser, Schmiede, Monteure an Werfermodellen vorgebildet; ihre eigentliche Ausbildung erhielten sie in den Minenwerferschulen in Markendorf und Unterlüß. So war es im Jahre 1915. Bald aber wurden besondere Ersatztruppen für Minenwerfer aufgestellt. Für die württ. Minenwerfer kam Markendorf in Betracht; dem dortigen Ersatz-Bataillon wurde eine württ. Kompagnie angegliedert. Später folgte die Aufstellung eines Ersatz-Bataillons auf dem Truppenübungsplatz Heuberg, dem auch eine württ. Kompagnie angehörte, und 1917 stellte Württemberg ein eigenes Ersatz-Bataillon in Feldstetten (beim Truppenübungsplatz Münsingen) auf, das nun selbständig Ersatzmannschaften erhielt und ausbildete. Damit war die Trennung der Minenwerfer von den Pionieren vollzogen. In technischer Hinsicht unterstanden sie dem Inspekteur der Minenwerfer; ihre Verwendung im Feld regelten die Pionier-Bataillonskommandeure bei den Infanterie-Divisionen. In der Regel war bei jeder Infanterie-Division eine Minenwerfer-Kompagnie; doch fanden für besondere Zwecke auch Abkommandierungen zu andern Divisionen und Zusammenfassungen von Kompagnien statt. Minenwerfer-Bataillone, wie sie die preußische und bayrische Armee besaß, gab es bei den württ. Truppen nicht. Ihre Hauptverwendung fanden unsere Kompagnien im Westen. Die Minenwerfer-Kompagnie 307 war kurze Zeit in Rußland tätig, während die Minenwerfer-Kompagnie 26 mit ihrer Division den italienischen Feldzug mitmachte.



Albrecht-Flügelminenwerfer

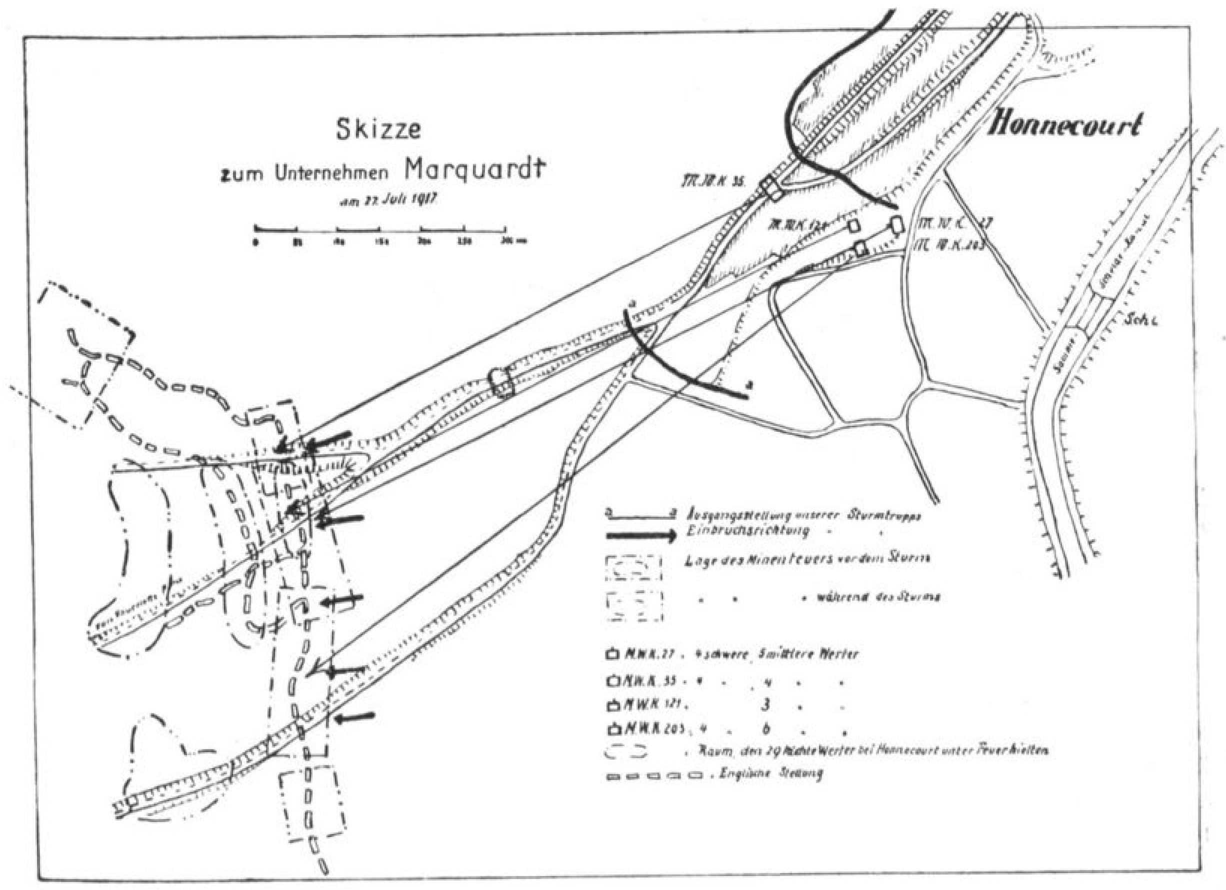
Es war selbstverständlich, daß sich die Taktik der jungen Truppe erst allmählich herausbilden mußte nach den praktischen Erfahrungen, die der Krieg bot. Diese praktischen Erfahrungen führten auch zu Änderungen und Verbesserungen am Werfermaterial und in der Konstruktion der Werfer. Während in dieser Hinsicht Fortschritte zu verzeichnen waren, konnte man dies in bezug auf die Minen selbst nicht immer behaupten. Rohr- und Frühkrepierer infolge mangelhafter Munition kamen bis zuletzt vor und mancher Angehörige der Minenwerferformation fiel diesem Mangel zum Opfer.

Zu Anfang des Stellungskriegs wurden nun die wenigen Werfer den Regimentern oder Brigaden zur Verfügung gestellt und hatten feindliche Arbeitsstellen, lästige Beobachter, Minenwerfer, Maschinengewehre und dergleichen zu bewerfen und für

eigene Patrouillen Gassen in die feindlichen Hindernisse zu schießen. Es stellte sich aber bald heraus, daß dieser nicht im Benehmen mit der Division und ihrer Artillerie stattfindende Einsatz der Werfer nicht günstig wirkte. Die Erfahrung brachte bald die richtige Regelung durch die Division bezüglich der Zusammenwirkung zwischen Artillerie und Minenwerfern und die Ausnutzung der Wirkung beider Waffen durch die Infanterie.

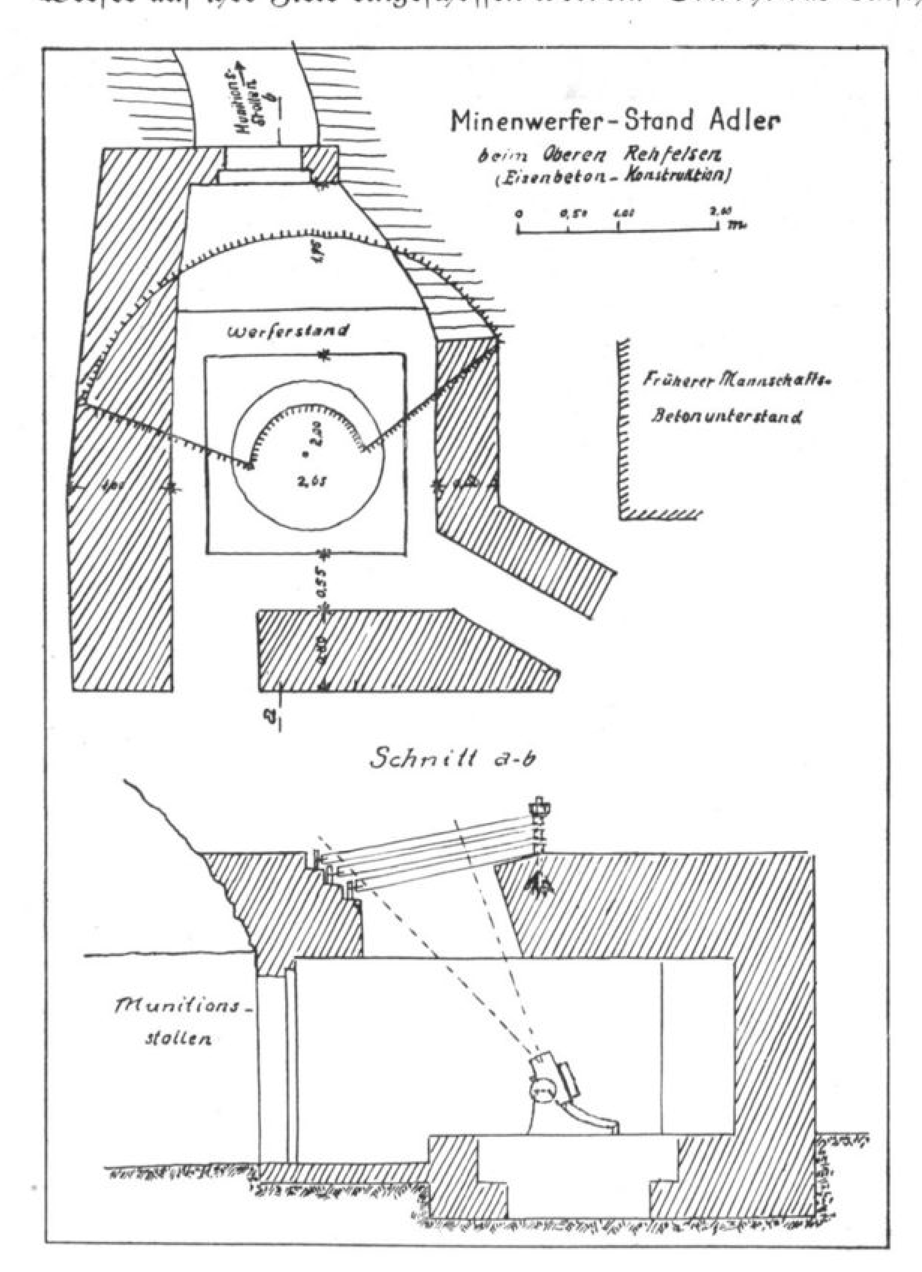
Genaue Feuerpläne mit Angabe der Plätze für die sehr wichtige Beobachtung, die, soweit angängig, auch von unsern Fliegern übernommen wurde, grenzten die Zonen des Wirkungs- und Sperrfeuers für eigene Unternehmungen ab und peinliche Festlegung der Beschießungsdauer der einzelnen Ziele gaben Gewähr dafür, daß unsere Infanterie beim Sturm nicht ins eigene Werferfeuer geriet. Auch gegen mögliche Unternehmungen des Feindes wurden Feuerpläne aufgestellt. Bei den meisten eigenen Unternehmungen wurde von der Infanterie festgestellt, daß die Minenwerfer freie Bahn im feindlichen Hindernis geschaffen, des Gegners Gräben eingeebnet und seine Unterstände zerstört oder verschüttet hatten.

Kamen Minenwerfer zum erstenmal in einen Abschnitt, so war die erste Tätigkeit für die Offiziere die Erkundung von Stellungen für den Einbau der Minenwerfer. Nach Festlegung des Platzes für jeden Werfer wurden die Stände ausgehoben; dazu gehörten auch Deckungen für die Bedienungsmannschaften und die Munition. Dann erfolgte der Einbau des Werfers und das Vorbringen der Munition. Die Schußweite des Werfers reichte für den schweren und mittleren nicht über 800 bzw. 1000 Meter, für den leichten nicht über 1500 Meter. Erkundung, Bau der Werferstände und Munitionierung mußten daher vorsichtig erfolgen. Erdarbeiten und Munitionierung waren vielfach nur bei Nacht möglich; das Einbringen der Werfer in die Stände und das Vorbringen der Munition oft erst in der Nacht vor Ausführung des Unternehmens. Da mußten häufig Höchstleistungen von Mann und Pferd gefordert werden; zum Vorschleppen der Munition wurden auch Pioniere und Infanterie herangezogen. Bei Ständen, die nicht nur für ein einmaliges Unternehmen, sondern für längere Dauer zu besetzen waren, mußten für die Bedienungsmannschaft und Munition schußsichere



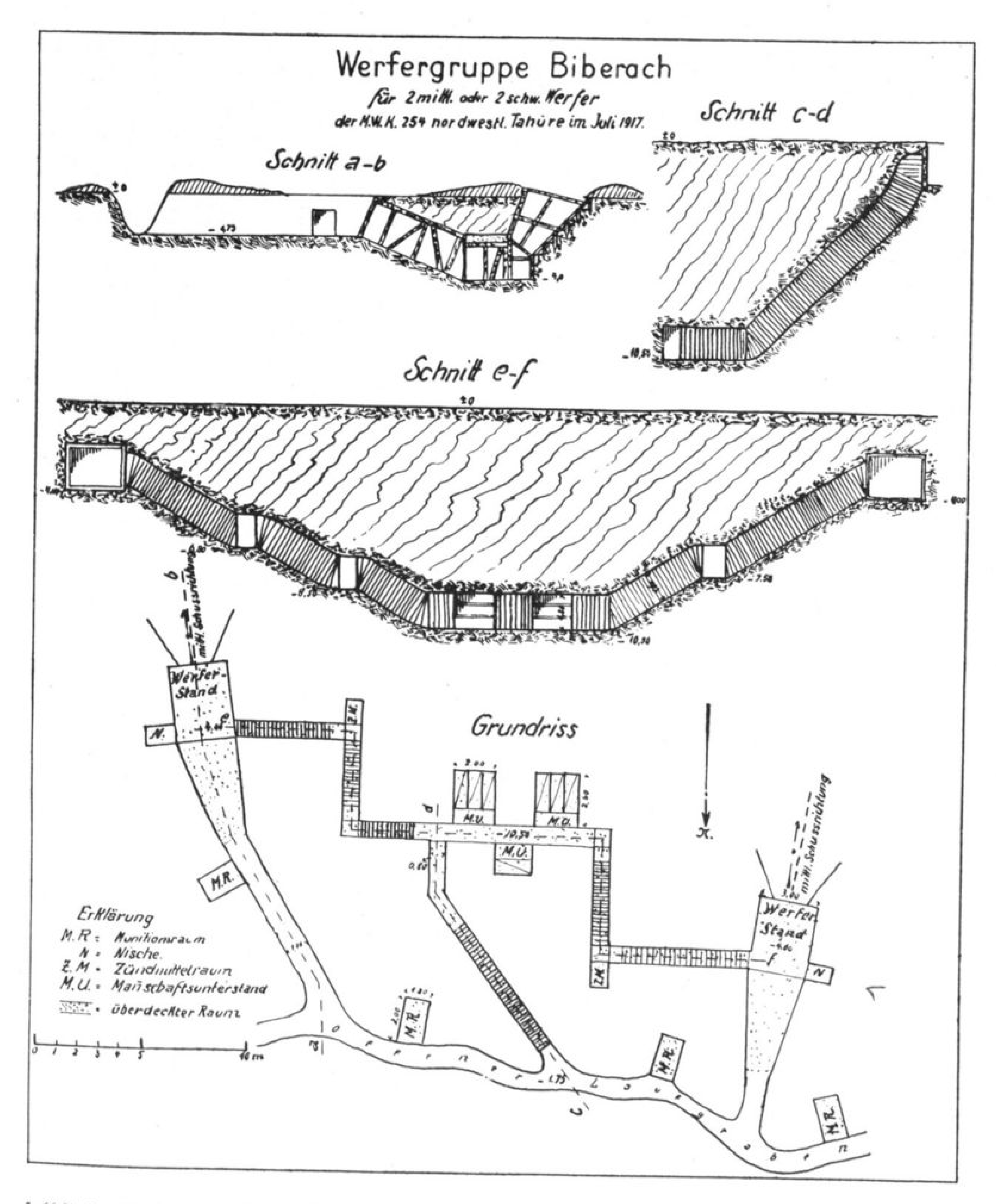
Unterstände und Stollen hergestellt werden. Zur Verhütung bzw. Verminderung von Unglücksfällen durch Rohr- bzw. Frühkrepierer waren in den Ständen besondere Sicherungsmaßnahmen für die Bedienungsmannschaft durchzuführen.

Wie bei der Artillerie die Geschütze, so mußten bei den Minenwerfern die einzelnen Werfer auf ihre Ziele eingeschossen werden. Sowohl das Einschießen wie das eigentliche Schießen bedurfte der Beobachtung, um notwendige Änderungen in der Schußweite und -Richtung vornehmen zu können. Es war von großer Wichtigkeit, die Verbindung zwischen Beobachter und Werfer aufrechtzuerhalten. Fernsprechleitungen wurden durch feindliches Artillerie- und Minenfeuer sehr oft zerstört, zumeist dann, wenn feindliches Trommelfeuer auf unsern Stellungen lag und damit die Gefahr eines gegnerischen Angriffs naherückte. Von den Wiederherstellungspatrouillen oder — wenn eine Wiederherstellung nicht möglich war — von Meldegängern wurden daher oftmals hohe Leistungen von Unerschrockenheit und Pflichterfüllung gefordert und auch ausgeführt.



Unsere Minenwerfer waren dem Gegner höchst unbequem; es ist daher verständlich, daß sie das feindliche Feuer stark auf sich lenkten. Volltreffer in die Werferstände und Munitionsdepots waren nicht selten; aber der Minenwerfer-Pionier grub den verschütteten Werfer immer wieder aus, auch verschüttete Munition, falls sie nicht in die Luft gegangen war. Es kam aber auch vor, daß die nicht weit hinter der eigenen Infanteriestellung liegenden Werferstände vom Gegner überrannt und trotz tapferster Gegenwehr mit Mann und Werfer in Gefangenschaft gerieten. Wo die Möglichkeit vorhanden war, wurden in diesem Falle die Werfer noch zerstört, um nicht in Feindeshand zu kommen.

Mit der Zeit wurden die Stellungen in den Abschnitten vermehrt, um die Stellungen nach Bedarf wechseln bzw. mehr Werfer im Abschnitt verwenden zu können, als die Kompagnie besaß, nämlich 4 schwere, 6 mittlere und 12 leichte Werfer. Lagen mehrere Kompagnien in einem Abschnitt, so wurde die Feuerleitung in einer Hand vereinigt. Die Zufahrtswege in ihre Stellungen mußten sich die Kompagnien öfter



selbst herstellen; auch wurden sie, wenn in einem Abschnitt wenig oder gar keine besondere Verwendung für sie vorlag, mit reinen Pionierarbeiten beschäftigt wie Stellungsbau, Herstellung und Zerstören von Brücken, Sammeln von Altmaterial u. dgl.

In der ersten Zeit nahmen die Kompagnien bei der Ablösung auch ihre eigenen Werfer mit zurück; später blieben sie — hierin der Artillerie folgend — in den Stellungen stehen und wurden der Nachfolgerin übergeben.

Anfänglich auf fester Bettung stehend, wurden die Werfer bald auf Drehscheiben gesetzt, um einen größeren Kreisausschnitt unter Feuer nehmen zu können. Zur großen Frühjahrsoffensive 1918 wurden die Kompagnien beweglich gemacht, um der Feldschlacht raschestens folgen zu können. Sie wurden mit schweren und mittleren Werfern ausgestattet und diese mit Protzen fahrbar gemacht. Auch zur Bekämpfung von Tanks im Flachbahnwurf wurden einzelne Werfer eingerichtet.

Anfang September 1918 wurden die Kompagnien aufgelöst und auf die Infanterie-Regimenter ihrer Divisionen verteilt. Diese stellten dann eigene Regiments-Minenwerfer-Kompagnien auf. Damit vollzog sich die völlige Loslösung der Minenwerferwaffe auch von ihrer Ausgangswaffe, den Pionieren. Eine Ausnahme davon machte die Minenwerfer-Kompagnie 307, die, abgetrennt von ihrer in Rußland stehenden Stammdivision, bis Kriegsende geschlossen blieb. Die Minenwerfer-Kompagnie 254 wurde bei der Auflösung der 54. Ref.-Division auf die 27., 204. und 243. Inf.-Division verteilt.

Die Gesamtverluste der Minenwerfer betrugen

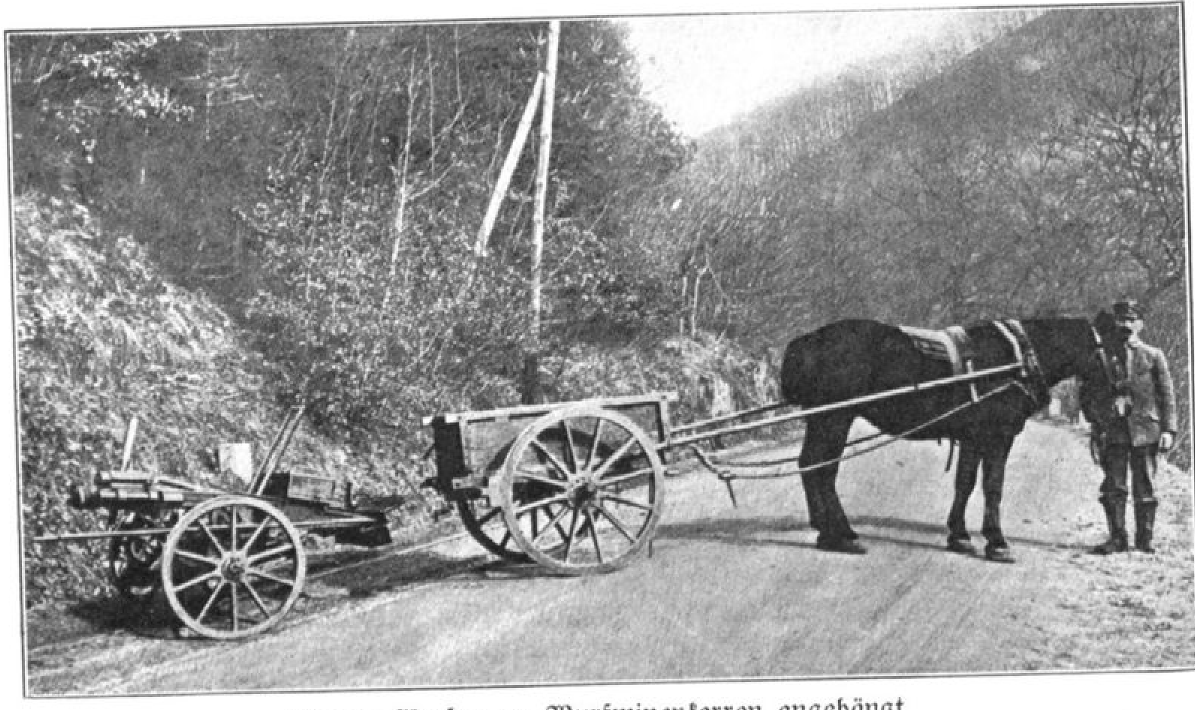
an Gefallenen	5 Offiz.,	239 Unteroff. und Mannsch.
„ Vermißten	— „	4 „ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	15 „	516 „ „ „
Summe der Toten	20 Offiz.,	759 Unteroff. und Mannsch.
„ „ Verwundeten	34 „	1074 „ „ „

Vergleicht man die Verluste der Minenwerfer-Kompagnien mit denjenigen der Feld-, Reserve- und Landwehr-Pionierkompagnien (ein anderer Vergleich läßt sich gerechterweise kaum ziehen, weil die Minenwerfer nur Frontkompagnien hatten), so entfallen bei 10 Minenwerfer- und 20 Pionierkompagnien

auf die Minenw.-Komp. an Toten	2 Offiz.,	75,90 Unteroff. und Mannsch.
„ „ Pionier-Komp. an Toten	1,95 „	85,05 „ „ „
„ „ Minenw.-Komp. an Verwundeten .	3,40 „	107,40 „ „ „
„ „ Pionier-Komp. an Verwundeten .	4,95 „	212,90 „ „ „

Der Verlust an Toten ist bei den Offizieren der Minenwerfer etwas größer; die höhere Zahl bei den Unteroffizieren und Mannschaften der Pioniere läßt sich daraus erklären, daß die Minenwerfer-Kompagnien zum Teil erst 1916/17 aufgestellt wurden; derselbe Grund spricht wohl auch bei den Verwundetenzahlen mit.

Betrachten wir aber den Dienst der Minenwerfer-Kompagnien näher, so sehen wir, daß auch bei ihnen der Mann unweit vom Feind vielfach auf sich selbst gestellt war, sei es als Führer einer Gruppe von Werfern, eines einzelnen Werfers oder als Bedienungsmann. Solange noch Verbindung mit dem Kompagnieführer bestand, konnte er sich



Leichter Werfer, an Wurfminenkarren angehängt

wohl Rat bei diesem holen. In kritischen Augenblicken, in Zeiten, da der Gegner angriff, war diese Verbindung meist nicht mehr vorhanden und jeder mußte sich selbst helfen. Geistesgegenwart, Unerschrockenheit und Pflichtgefühl, mit einem Wort „Disziplin" überwanden auch diese Schwierigkeiten; jeder stand zu seinem Werfer. Beschädigungen, Verschüttungen, Zerstörungen von Werfern wurden so rasch als möglich ohne Rücksicht auf Personalverluste durch Wiederherstellungen, Ausgraben und Ersatzbeschaffung wieder gutgemacht. Stets und immer wieder feuerbereit zu sein, war der Waffenstolz des Minenwerfers und wenn er, wie es bei solch langer Kriegsdauer und Feindesübermacht nicht zu verhüten war, seinen Werfer dem Feind lassen mußte, so geschah dies nur, nachdem aller Widerstand, auch der mit Karabiner und Handgranate, erschöpft und keine Gelegenheit mehr vorhanden war, den Werfer zu zerstören.

Wenn auch die Minenwerfer-Kompagnien nur eine Kriegsschöpfung waren und sie noch kurz vor Kriegsschluß aufgelöst wurden, so geschah dies nicht, um die Waffe wieder abzuschaffen, sondern um sie zu vermehren. Jedes Infanterie-Regiment bekam nun eine Minenwerfer-Kompagnie, um selbst befähigt zu sein, den Widerstand befestigter feindlicher Stellungen zu brechen, den eigenen Angriff vorzubereiten, den Angriff des Gegners abzuwehren.

Die ruhmreiche Vergangenheit der jungen Waffe wird in der Minenwerfer-Kompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regiments 13 als der Traditionskompagnie der württembergischen Minenwerfer hochgehalten und allen nachkommenden Minenwerfern als leuchtendes Beispiel vorangestellt.

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 27.

Der Ursprung der Kompagnie ist auf die „Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 137" zurückzuführen. Letztere wurde auf Anordnung des Generalkommandos XVI. Armeekorps vom 24. Januar 1915 aufgestellt vom I. Pionier-Bataillon Nr. 13 bei der 27. Infanterie-Division.

Schon am 29. Oktober 1914 wurde Oberleutnant d. R. Härle vom Divisions-Brückentrain 27 zur 3./Pi. 13 kommandiert zwecks Ausbildung am Minenwerfer. Die Kompagnie ließ 1 Unteroffizier, 3 Gefreite, 18 Pioniere an 1 schweren und 2 mittleren Minenwerfern des Pion.-Regts. Nr. 29 ausbilden, die seit dem 19. Oktober 1914 unter Führung des Leutnants Schulz vom Pion.-Regt. 29 der 54. Inf.-Brigade zur Verfügung gestellt waren. Am 28. Januar 1915 wurde Oberleutnant Härle als Führer des „selbständigen mittleren Minenwerferzugs Pion.-Batl. 13" bestimmt, nachdem er schon vom 5. November 1914 ab das Minenwerfer-Kommando bei der 3./Pi. 13 geführt hatte. Am 7. März 1915 endlich ordnete das Armee-Oberkommando V, das oberste Befehlsstelle für die 27. Inf.-Division war, die Bildung der „Mittleren Minenwerfer-Abteilung des XIII. Armeekorps" aus dem Minenwerferzug des Pionier-Bataillons 13 und der überschießenden Bedienung der 2./Pi. 13 mit einer Etatsstärke von 2 Leutnants, 4 Unteroffizieren, 4 Gefreiten, 32 Gemeinen und 4 mittleren Minenwerfern des XVI. Armeekorps an, das auch über den Einsatz der Abteilung zu verfügen hatte. Die 27. Inf.-Division bestimmte als Führer den Oberleutnant Härle, als Leutnant den Leutnant d. R. Stierlin der 2./Pi. 13; in bezug auf Verpflegung und in disziplinarer Beziehung wurde die Abteilung der 3./Pi. 13 zugeteilt.

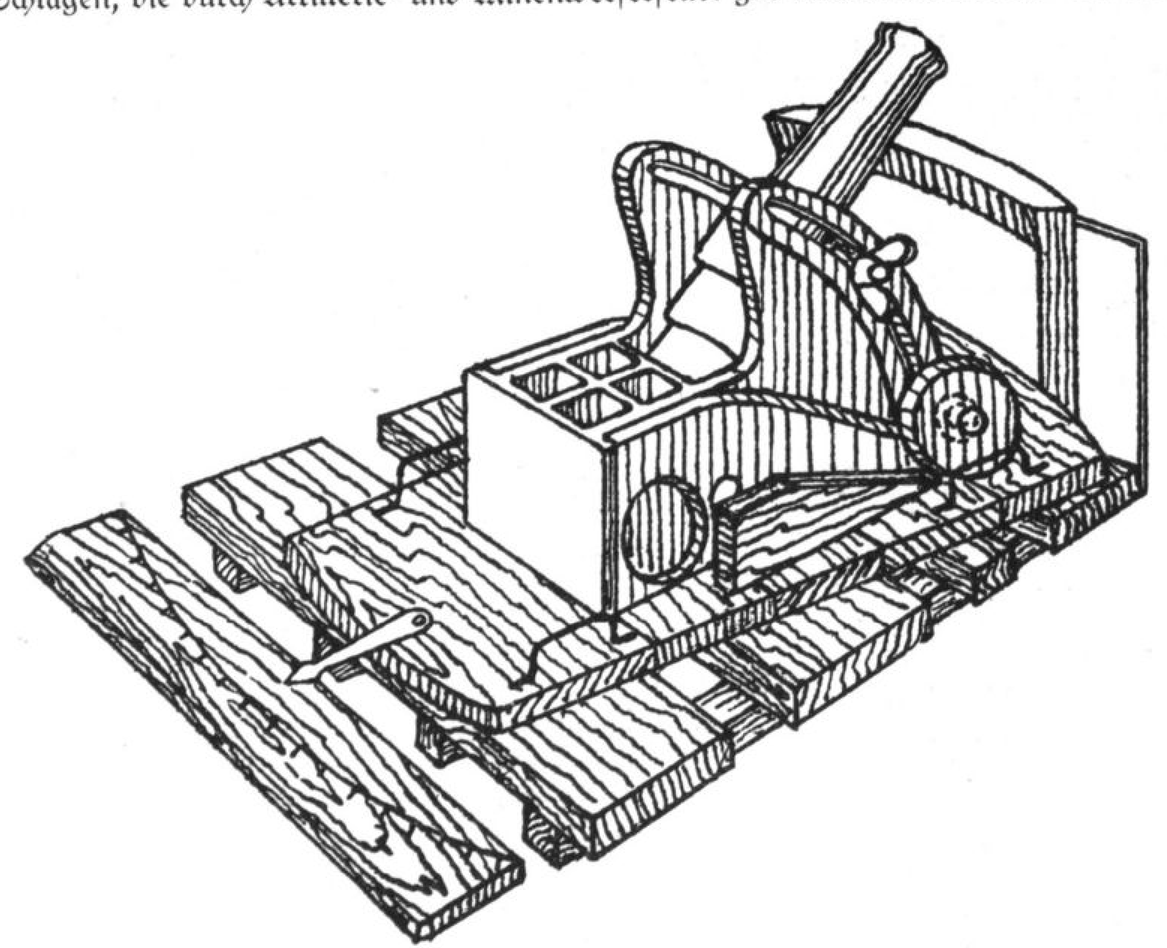
Bald darauf führte die Abteilung die Nr. 137.

Im Laufe des Monats Oktober 1915 trat die „Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 81" hinzu, und mit dem 19. Oktober 1915 wurde die Abteilung in „Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 27" umbenannt. Kompagnieführer wurde Oberleutnant Härle, der am 19. November 1915 zum Rittmeister d. L. befördert und am 5. Oktober 1916 zu den Reserve-Offizieren des württ. Pionier-Bataillons Nr. 13 versetzt wurde.

Der Aufstellungsort der Anfänge der Kompagnie war Binarville am Nordwestrande der Argonnen; ihr erster Einsatz erfolgte bei der 54. Inf.-Brigade (Inf.-Regt. 120 und 127) am 2. November 1914 und ihre Stammdivision blieb die 27. Inf.-Division, bei der sie auch bis Ende Januar 1916 in den Argonnen verblieb, abgesehen von einigen kurzen Kommandierungen zu Nachbardivisionen bei Vauquois bzw. im Cheppywald.

Vom 12. November 1914 ab wurden die Werfer — hauptsächlich die mittleren — beinahe täglich bei Inf.-Regt. 120 bzw. 127 eingesetzt gegen französische Sappenköpfe, Stützpunkte, Minenwerfer und Maschinengewehre.

Wir wissen aus der Geschichte der 2. und 3. Pi. 13, daß die 27. Inf.-Division in den Argonnen Boden gewann, erst in Kleinunternehmungen, später aber in größeren Schlägen, die durch Artillerie- und Minenwerferfeuer gut vorbereitet waren. Bei der



Französischer Flügel-Minenwerfer, Kal. 58 mm

geringen Zahl von Werfern, die dem Oberleutnant Härle anfangs zur Verfügung standen — 1 schwerer und 2 mittlere —, bei der Knappheit der Munition und der Beobachtungs-Erschwerung durch das dichte Unterholz des Argonnenwaldes war es nicht zu verwundern, daß die anfänglichen Unternehmungen räumlich meist recht schmalstreifig waren. Auch das Zusammenspielen der Waffen mußte erst erlernt werden und der eine und andere schießtechnische Erfolg ist infolgedessen nicht oder nicht ganz von der Infanterie ausgenützt worden. Doch schwanden diese Unsicherheiten bald. Schon am 2. Dezember gelingt ein Sturm des linken Flügels von Inf.-Regt. 127 auf die gegenüberliegende französische Stellung, in die der erste Schuß eines mittleren Werfers als Volltreffer einschlug. Der Ausbau der genommenen Stellung wurde aus der 2. französischen Linie durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer stark belästigt; 7 Minen behoben diese Störungen in kurzer Zeit. Wiederholt wurden feindliche Minenwerfer zum Schweigen gebracht; so am 1., 7. und 21. Dezember gegenüber dem linken Flügel von Inf.-Regt. 127, am 10., 11. und 14. Dezember gegenüber dem

rechten Flügel von Inf.-Regt. 120. Das erste größere Unternehmen fand am 30. Dezember 1914 statt. Inf.-Regt. 120 stürmte die ganze vor ihr liegende französische Stellung. Der Sturm sollte 12 Uhr mittags beginnen; der Gegner schien aber Lunte gerochen zu haben und setzte mit starkem Gegenfeuer aller Art ein. Das Zeichen zum Beginn sollte das Hochgehen einer Mine auf dem rechten Flügel von Inf.-Regt. 120 sein. Das Verdämmen der Mine konnte aber erst erfolgen, als zwei Volltreffer aus mittlerem Werfer die Franzosen in ihre Unterstände trieb. Um 12.30 Uhr nachmittags fingen die Werfer an, die Westfront der Franzosen zu beschießen; um 12.45 Uhr nachmittags ging unsere Mine hoch und der rechte Flügel Inf.-Regt. 120 stürmte vor. Die Franzosen hatten sich in ihren Gräben verkrochen und wurden teils unschädlich gemacht, teils gefangen genommen. Nun wurde eine Mine auf die Mitte der feindlichen Nordfront geworfen, die auch eine mächtige Eiche traf, sie in Stücke zerriß, einen rückwärtigen Verbindungsgraben der Franzosen verschüttete und 1 Offizier und 3 Mann tötete. Nun wurde auch dieser Teil der feindlichen Stellung gestürmt. Das Unternehmen brachte über 300 Gefangene und andere Kriegsbeute ein und Inf.-Regt. 120 erkannte an, daß der Erfolg zum großen Teil dem Minenwerferzug zu verdanken war. Am 19. Januar 1915 gelang ein Sturm des linken Flügels von Inf.-Regt. 127 (Komp. Palm) an der Moreauschlucht infolge guter Minentreffer des Zugs. Während bisher nur einige kleine Verwundungen im Zuge eingetreten waren, verlor er am 29. Januar beim Sturm der 54. Inf.-Brigade 3 Tote und 1 Schwerverwundeten (Unteroff. Kauber, Gefr. Steiner, Pion. Grünvogel und Binder), der wenige Tage darauf seinen Verletzungen erlag.

Beim Vortragen des Angriffs über die Dieussonschlucht in der zweiten Februarhälfte war der Zug mehrfach erfolgreich beteiligt, wobei wegen Mangel an mittleren Minen behelfsmäßige kleine Minenwerfer der 3. Pi. 13 einspringen mußten.

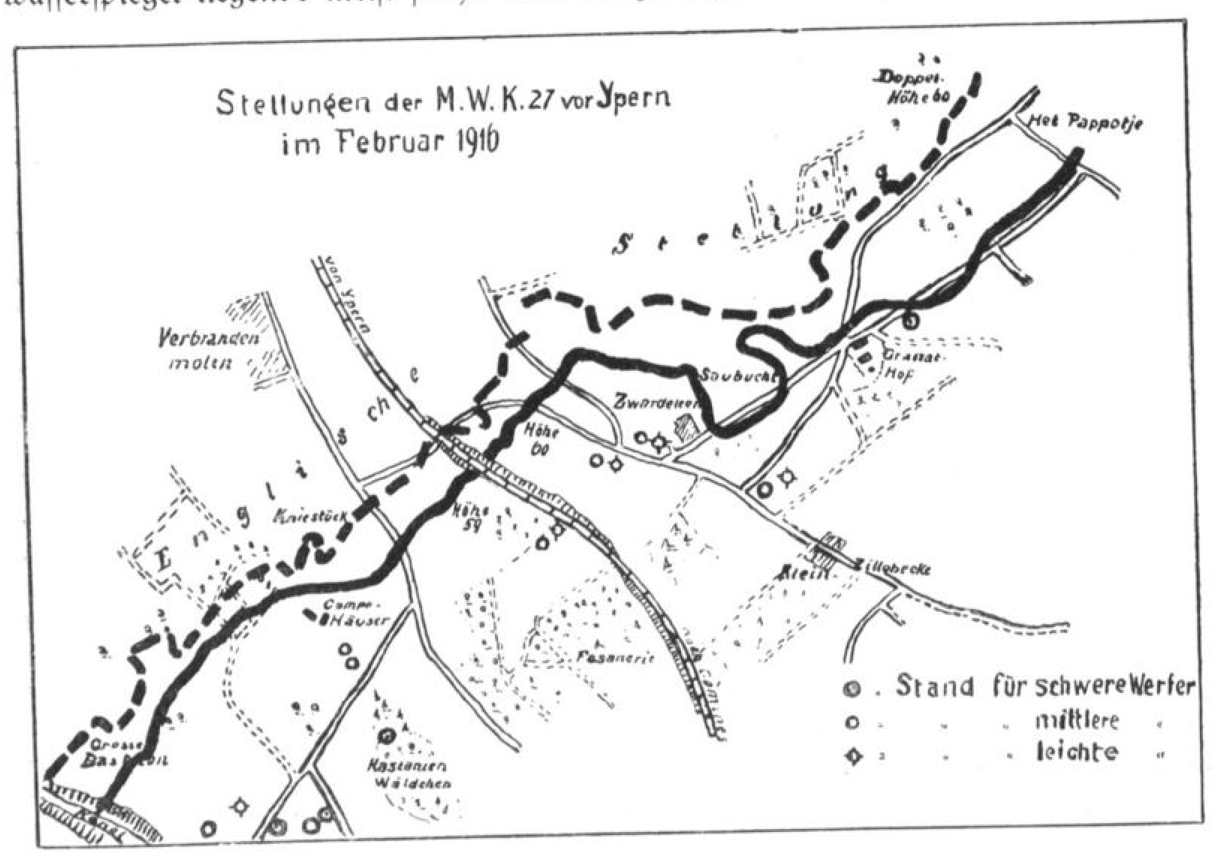
Am 3. März wurden die beiden mittleren Werfer zurückgezogen und der Zug am 5. März bei Vauquois eingesetzt. Dort wurde die 33. Inf.-Division durch häufige Vergeltungsschießen auf französisches Minenwerferfeuer und durch Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Stellungen am Nordrand von Vauquois wirksam unterstützt. Besonders am 28. März lagen die Minen so gut, daß die Franzosen während der Beschießung einen großen Teil ihrer Gräben räumten. Am 7. April kehrte die Abteilung wieder nach Binarville zurück. Der Monat April wurde hauptsächlich zur eigenen Ausbildung benutzt, um die neu zur Abteilung gestoßenen Leute, sowie Kommandos vom Pion.-Regt. 29 und 30 mit dem Minenwerfergerät bekanntzumachen. Ein bei der 33. Inf.-Division beabsichtigter Sturm sollte von der Abteilung unterstützt werden. Nach sechstägiger Vorbereitung bei Vauquois wurde der Sturm abgesagt und die Abteilung kehrte wieder zur 27. Inf.-Division zurück. Bei zwei Unternehmungen des Inf.-Regts. 120 am 20. Juni und des Inf.-Regts. 124 am 30. Juni waren der Abteilung noch 6 schwere Minenwerfer zugeteilt. Beim ersteren Unternehmen war das Ergebnis ein mäßiges, weil die Hauptstellung der Franzosen nicht zu sehen war. Fliegerbilder waren nicht vorhanden, so daß die Beschießung auf Streufeuer angewiesen war, das bei der geringen Munitionsmenge, die zur Verfügung stand, zu keinem Ergebnis führte. Die Vorbereitungen für das Unternehmen am 30. Juni gegen das französische Zentralwerk gelangen dagegen glänzend. Die den Minenwerfern zugewiesenen Ziele waren derart zertrümmert, daß das Zentralwerk fast ohne Verluste genommen werden konnte. Vom 7. bis 16. Juli war die Abteilung wieder zur 33. Inf.-Division kommandiert und bereitete am 13. Juli durch vorzügliches Wirkungsschießen von 3¾ Stunden Dauer den wohlgelungenen Sturm des Jägerbataillons 5 gegen die Fille morte-Höhe aufs beste vor. Bei der 27. Inf.-Division gaben die Werfer im Juli und anfangs August hauptsächlich Vergeltungsfeuer auf französische Minenwerfer ab, gleichzeitig wurde auch der Angriff auf das französische Martinswerk vorbereitet. Die sehr gründlichen Vorbereitungen dauerten bis 7. September, der Sturm selbst erfolgte am 8. September und hatte vollen Erfolg. Nach dem Sturm erfolgte Umbau der Minenwerferstände entsprechend der neuen Lage. Am 15. September wurde die Abteilung wieder

der 33. Inf.-Division zur Verfügung gestellt, kehrte aber mit dem 1. Oktober wieder zur 27. Inf.-Division zurück.

Die Werfer waren nun wie folgt verteilt: 2 mittlere (Zug des Leutnants d. R. Barth) beim XVIII. Reservekorps, 3 mittlere bei Inf.-Regt. 124, 127, 173 (Inf.-Regt. 173 gehörte zu der am linken Flügel der 27. Inf.-Division eingeschobenen Ersatz-Brigade), 1 mittlerer und 2 schwere bei Inf.-Regt. 120. Bei Gren.-Regt. 123 und Inf.-Regt. 127 war noch je 1 leichter Werfer eingebaut.

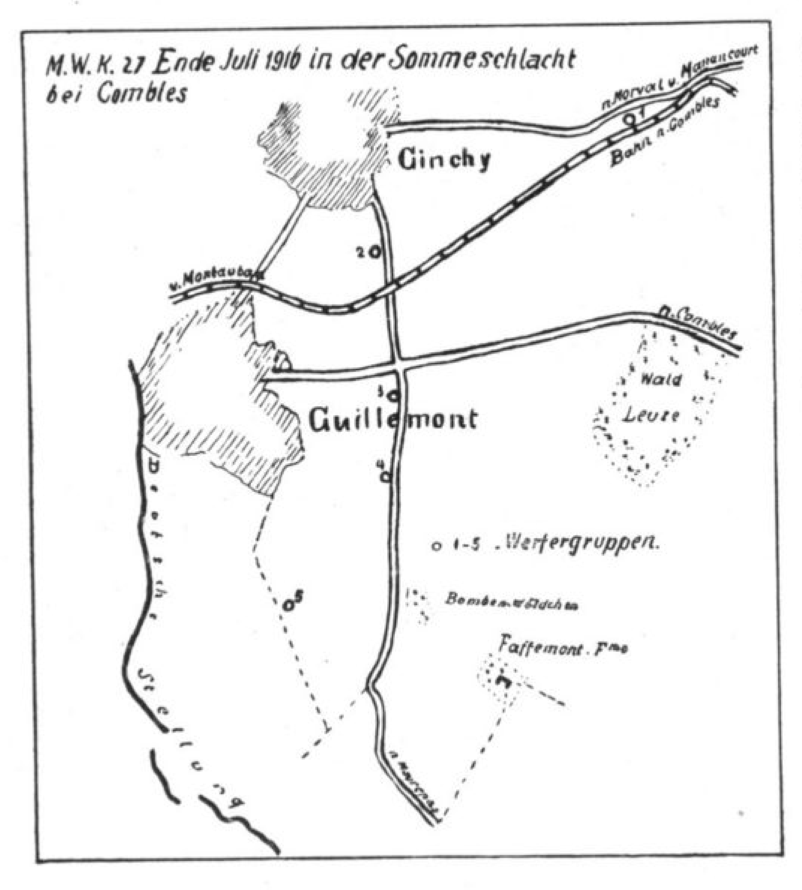
Die Tätigkeit der Abteilung — seit November 1915 Minenwerfer-Komp. 27 — bis zum Herausziehen der 27. Inf.-Division aus den Argonnen Ende Januar 1916 bestand in täglichem Schießen teils als Vergeltung auf feindliches Flügel-, Pfeil-, Torpedo-Minenfeuer, Handgranatenwerfen, teils als Störungs- und Zerstörungsfeuer feindlicher Grabenarbeiten. Im November und in der ersten Dezemberhälfte wurde der Dienst durch fortwährendes Regenwetter sehr erschwert; einige Minenwerferstände ersoffen gänzlich (z. B. am blauen Weg bei Gren.-Regt. 123 und im Mortierbach-Tal) und es bedurfte energischer Instandsetzungsarbeiten zur Aufrechterhaltung der Feuerbereitschaft im allgemeinen. Wie nicht anders zu erwarten war, belegten die Franzosen die Werferstände häufig mit Artillerie- und Minenwerferfeuer und fügten in dieser Zeit der Kompagnie einen Verlust von 6 Toten (darunter Unteroffizier Wolfram, Pionier Stegmann) und 13 Verwundeten zu.

Am 15. Januar 1916 fand Ablösung durch Minenwerfer-Kompagnie 225, am 22. Januar Abtransport nach Flandern statt. Die Kompagnie wurde in Wervicq ausgeladen, in Kortewilde untergebracht und mit der 27. Inf.-Division gegen Ypern eingesetzt. Die abzulösende Minenwerfer-Komp. 30 war bisher anscheinend wenig in Tätigkeit getreten, weil die Engländer Minen in viel geringerem Umfang verwendeten als dies in den Argonnen von den Franzosen geschah. Dagegen gebrauchte der Engländer reichlich Gewehrgranaten. In erster Linie mußte der Bau von Werferständen in Angriff genommen werden, da die vorhandenen samt und sonders unbrauchbar waren. Im Gegensatz zum Bau in den Argonnen, wo die Stände tief in den schluchtenreichen Boden eingelassen werden konnten, zwang hier das sandige, nahe am Grundwasserspiegel liegende meist flache Gelände zu Eisenbetonbau, eine der Kompagnie



neue Bauart. Schon am 5. Februar erhielt sie den Auftrag, einen um die Monatsmitte geplanten Angriff im Abschnitt des Inf.-Regts. 124 nach Kräften zu unterstützen. Der Kompagnieführer versprach den Einbau von 1 schweren, 4 mittleren und 6 leichten Werfern zum 15. Februar, erhielt 1 Infanterie-Bataillon und 1 Fuhrparkkolonne zur Unterstützung und löste sein Versprechen pünktlich ein. Am 12. Februar waren sämtliche Bauten fertig, gegen Volltreffer der englischen Feldartillerie auf die Decken gesichert, der schwere Werferstand sogar gegen Volltreffer von 15-cm-Granaten. Am 13. Februar wurde die Munition in Stellung gebracht, am 13. und 14. Februar fand Einschießen statt und am letzteren Tag der Sturm selbst. Die Werfer lösten ihre Aufgaben gut, der Sturm gelang. Das Schießen selbst war durch heftigen Wind stark beeinträchtigt. Noch unangenehmer machte sich aber das Feuer der eigenen schweren Artillerie bemerkbar, die gleichzeitig mit den Werfern dieselben Ziele beschoß, durch ihr zu kurz liegendes Feuer aber die Fernsprechleitungen zu den in vorderster Linie sitzenden Beobachtern der Kompagnie zerstörte und damit die Beobachtung unterband. Der schwere und die mittleren Werfer funktionierten gut, von den leichten wurden 4 unbrauchbar. Am 15., 17. und 18. Februar stattgehabte Gegenangriffe der Engländer wurden unter Mitwirkung der Werfer, die Sperrfeuer abgaben, zurückgewiesen. Die Verluste betrugen 3 Tote (darunter Unteroff. Weberruß) und 11 Verwundete. Der Anfang des Monats März brachte schweres englisches Artilleriefeuer, das 2 Tote (darunter Unteroff. Schmoll) forderte. In den folgenden Wochen, auch im April wurden die bisherigen Werferstände instandgesetzt und ausgebaut, neue Stände angelegt und in Tenbriden ein Barackenlager für die Kompagnie hergestellt, das am 30. April bezogen wurde. Am 24. und 26. April bereitete sie je 1 Patrouillenunternehmen gegen die Engländerstellung unmittelbar nordöstlich der Bahn Comines—Ypern wirksam vor. Noch im Monat März wurde bei der 27. Inf.-Division auf Anordnung des Generalkommandos XIII. Armeekorps, eine Ladungswerfer-Abteilung zusammengestellt, die aus Ladungswerferzügen der Infanterie-Regimenter gebildet wurde. Ihre Bewaffnung waren Genter- und Erhardtsche Ladungswerfer, Minenwerfer Lanz und Mauser-Gewehrgranaten. Die Abteilung wurde der Kompagnie angegliedert und sollte mit ihr zusammenwirken. Die Kompagnie hielt die Selbständigmachung der Abteilung für dringend erwünscht, da sonst der Verantwortungsbereich für den Kompagnieführer zu umfangreich werde. Die 27. Inf.-Division befürchtete Überhäufung mit verschiedenen Arten von Minenwerfern und so wurde die Abteilung bei der Ablösung der 27. Inf.-Division wieder aufgelöst, nachdem sie während der Zeit ihres Bestehens ihre Pflicht im vollsten Maße getan hatte.

Am 2. Juni 1916 fand ein Angriff des XIII. Armeekorps auf die Höhen nördlich und südlich Doppelhöhe 60 statt. Es waren eingesetzt: 2 schwere, 8 mittlere, 9 leichte Minenwerfer, 10 Genter- und 3 Erhardtsche Ladungswerfer. Die Vorbereitungen einschließlich Einschießen wurden peinlich genau getroffen; sämtliche Beobachter standen in der 1. Linie; mit der Artillerie war vereinbart, daß diese unter keinen Umständen gefährdet werden dürfen. Die Telephonkabelverbindungen blieben unversehrt, so daß fortwährende Verständigung möglich war. Artillerie- und Minenwerferbeobachtung wirkten vorzüglich zusammen. Die Minenwerfer konnten bis zum Sturm die Wünsche der Sturmabteilungen nach Beschießung einzelner Punkte erfüllen. Der Sturm des Inf.-Regts. 120 bei der 27. Inf.-Division gelang glänzend; was von den Engländern nicht gefallen war, ergab sich wehrlos. Die Verluste der Kompagnie waren gering, keine Toten. Bei der Ladungswerfer-Abteilung fielen 2 Mann. Der Engländer belegte nach dem Angriff den Abschnitt des Inf.-Regts. 120 auf das lebhafteste mit schwerem Artilleriefeuer und gewann am 13. Juni einen Teil seiner verlorengegangenen Stellung bei Höhe 59 wieder zurück; die Werfer griffen hiebei durch Ablenkungsfeuer ein. Am 27. Juni wirkte die Kompagnie bei dem Patrouillenunternehmen Gallipoli des Inf.-Regts. 120 und am 9. Juli bei seiner Wiederholung gut vorbereitend mit; ebenso war sie bei Wirkungsschießen am 10., 18. und 21. Juli beteiligt und lenkte am 25. Juli die Aufmerksamkeit des Engländers von unserer Sprengung des Engländer-Bastions



am Kanal ab. Während ihres Einsatzes vor Ypern hatte die Kompagnie 30 Werferstände gebaut und unterhalten. Bei der regen Tätigkeit auf eigener und Feindes-Seite, den häufigen Umgruppierungen der Werfer und den vielfach notwendig gewordenen Ausbesserungen der Werferstände muß hierin eine hervorragende Leistung der Kompagnie anerkannt werden.

Ende Juli wurde die 27. Inf.-Division von der 5. Res.-Division abgelöst und in der Sommeschlacht bei Combles eingesetzt. Die Kompagnie wurde in Manancourt untergebracht und übernahm am 2. August die Stellung der Minenwerfer-Komp. 212 und 224. Die 4. Kompagnie Minenwerfer-Batl. IV wurde ihr unterstellt. Zu übernehmen waren drei Gruppen: an der Bahnlinie östlich Ginchy, an der Straße Ginchy—Maurepas in Straßeneinschnitten am Südausgang von Ginchy und südöstlich Guillencourt; neu gebaut wurde eine Stellung für 2 leichte Werfer westlich vor dem sog. Bombenwäldchen. Da infolge andauernder feindlicher Artillerie- und Fliegertätigkeit jede auffallende Arbeit schwerstes Artilleriefeuer auf sich gezogen hätte, konnten die Stände nur als offene, gegen Fliegersicht abgedeckte Einschnitte hergestellt werden. Für Bedienung und Munition mußten Stollen miniert werden. Der Stollenbau wurde mit allen Kräften gefördert, da auch Infanterie-Reserven in ihnen untergebracht werden sollten. Fortwährendes Artilleriefeuer, behinderter Verkehr (nur bei Nacht möglich), feindliche Infanterieangriffe erschwerten die Arbeiten ungemein und stellten hohe Anforderungen an die Nervenkraft des Personals. Zur Feuertätigkeit kam nur die Gruppe vor dem Bombenwäldchen am 22. August mit Sperrfeuer gegen einen feindlichen Infanterieangriff. Am 24. August fand Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 111 statt. Die Verluste des Monats August betrugen 2 Tote (Unteroff. Hockel, Pion. Locher), 10 Verwundete (darunter Leutnant d. R. Stoelker).

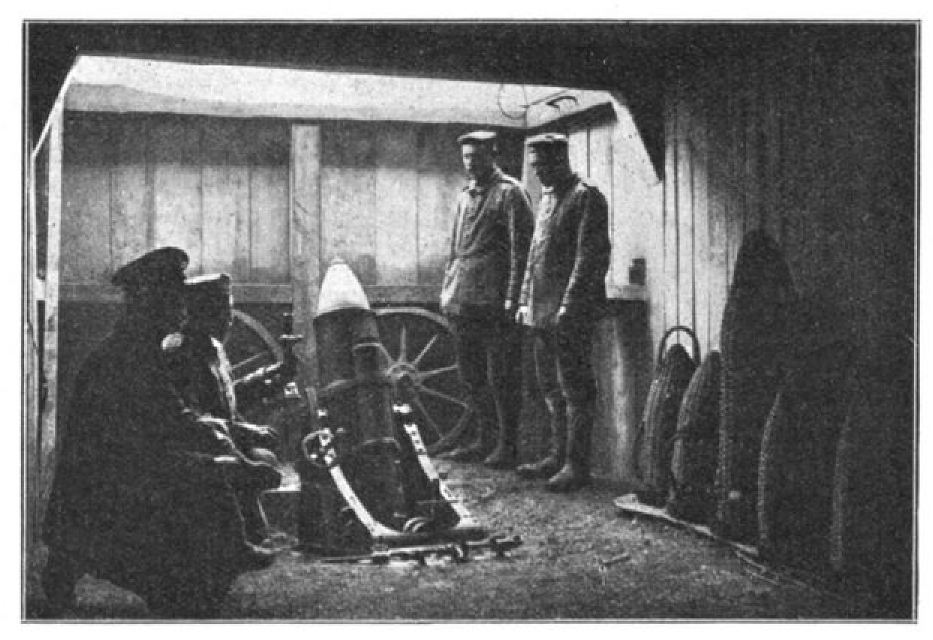
Anfangs September 1916 treffen wir die Kompagnie und mit ihr die wieder zusammengestellte Ladungswerfer-Abteilung bei Korentje im Wytschaetebogen, wo die 46. Res.-Division von der 27. Inf.-Division abgelöst wurde. Sie übernahm dort die Werferstände der Minenwerfer-Komp. 405 (vor dem Einsatz an der Somme von ihr selbst erbaut) und der Minenwerfer-Komp. 246; ihr Etat wurde um 1 Offizier, 6 Unteroffiziere, 40 Mann erhöht; die Zahl der Werfer betrug 3 schwere, 6 mittlere und 10 leichte gezogene.

Die von Minenwerfer-Komp. 246 übernommenen Stände waren auszubauen; im übrigen mußte beinahe täglich den englischen Minenwerfern das Maul gestopft werden. Die englische Minentätigkeit hatte gegen früher stark zugenommen und es bedurfte großer Anstrengung, ihrer Herr zu werden. Am 4. Oktober bereitete die Kompagnie einer Patrouille des Inf.-Regts. 124 und am 16. Oktober solchen der Inf.-Regt. 120 und 127 den Weg in die feindlichen Stellungen vor. Anfangs November eintretender starker Regen ließ die Gefechtstätigkeit abflauen, dafür aber die Bau- und

Instandhaltungsarbeiten zunehmen. Aber schon am 13. November wurde die Division wieder abgelöst und an der Somme eingesetzt. Die Kompagnie kam nach Banteux bezog ein Bereitschaftslager in Fins und übernahm die Stellung der 3. und 4. Komp. Minenwerfer-Batl. IV bei Sailly. Da die feindliche Tätigkeit im November verhältnismäßig gering war, konnten die Stollenbauten in den Stellungen (Härle-Acker, Hohlweg Sailly und beim Mesnil—Etricourt-Riegel), sowie in der Bereitschaft Fins gut gefördert werden. Die Ladungswerfer-Abteilung wurde mit der Kompagnie verwendet. Die eigene Feuertätigkeit bis zum Jahresschluß war gering. Die Verluste betrugen 1 Toten (Unteroff. Scheib), 5 Verwundete, beim Ladungswerferzug des Inf.-Regts. 123 3 Tote (darunter Leutnant d. R. Schmid), 1 Verwundeten.

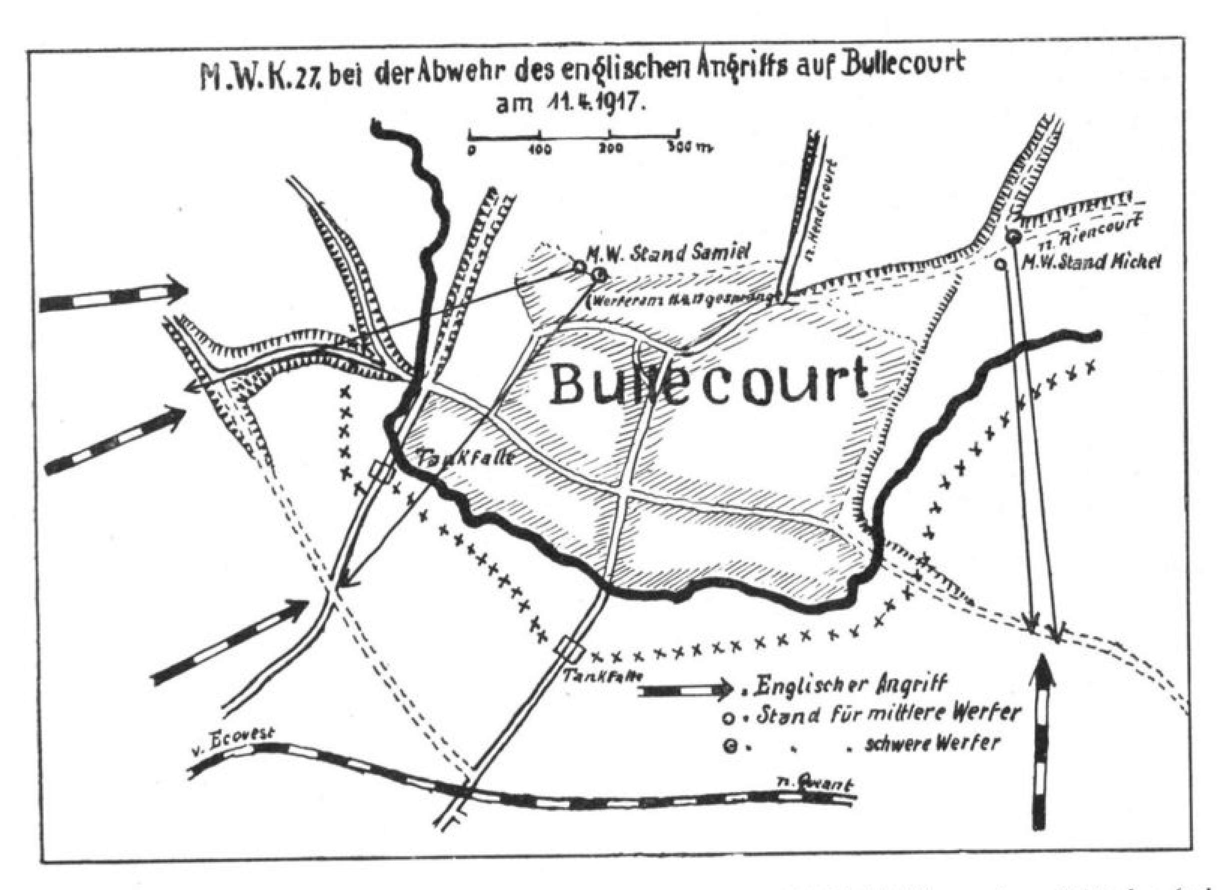
Im Januar 1917 wie im Vormonat mußte viel für Entwässerung der Anlagen getan werden. Anfangs Februar traf die Minenwerfer-Komp. 222 zur Ablösung ein; die Kompagnie und die Ladungswerfer-Abteilung wurden nach Caudry zurückgezogen, wo letztere mit Ausbildung am leichten Minenwerfer begann. Nach Schluß derselben gegen Ende Februar traten die Ladungswerfer wieder zu ihren Regimentern zurück. Die Kompagnie selbst baute von Masnières aus Werferstände vor der Siegfriedstellung, mußte vorübergehend westlich Guyencourt die Bedienung von 4 Werfern für Minenwerfer-Komp. 199 stellen und wurde mit einem starken Kommando zu Alberich-Arbeiten in Vendhuille herangezogen. Das Kommando bei Minenwerfer-Komp. 199 wirkte bei einem gut gelungenen Patrouillenunternehmen beim St. Pierre-Vaast-Wald mit, das mehrere Gefangene einbrachte.

Von Mitte März bis Anfang April fanden Übungen der 27. Inf.-Division südlich Valenciennes statt, an der die Kompagnie auch teilnahm. Quartier war Saulzoir. Am 6. April mußte die 27. Inf.-Division die in der Schlacht bei Arras stehende 26. Res.-Division ablösen. Die Kompagnie übernahm die Werferstände der Minenwerfer-Komp. 226, mit deren weiterem Ausbau — hauptsächlich Stollenbau — sogleich begonnen wurde. Wenige Tage nach Übernahme der Stellung erfolgte der starke Eng-



Minenwerfer schußbereit

länderangriff auf Bullecourt, dessen Einbeziehung in die Siegfriedstellung gegen den Willen der örtlichen Befehlsstellen angeordnet worden war. Bei Bullecourt waren 2, bei der Sanssouci-Mühle 1 Doppelstand besetzt, als die Engländer gegen 5.30 Uhr vormittags des 11. April mit dem Infanterieangriff ansetzten. Das feindliche Artilleriefeuer war schon in der vorhergehenden Nacht zum heftigsten Trommelfeuer schwerster Kaliber angewachsen, dessen Wirkung durch Gasgranaten und abgeblasenes Gas noch



erhöht werden sollte. Es sollen die Meldungen der Geschützführer der Stände bei Bullecourt im Auszug wiedergegeben werden: Unteroffizier Maier (Heinrich) vom Doppelstand I (Samiel): „Gegen morgens 1/2 6 Uhr war das Artilleriefeuer zum heftigsten Trommelfeuer angewachsen. Um diese Zeit begann der feindliche Angriff. Mittlerer Werfer 1691 und 1692 feuerten je 1 Schuß ab. Indessen kam ein Trupp unserer Infanterie von der 1. Linie zurück und rief uns zu, wir sollten uns ebenfalls zurückziehen, da die Engländer in Scharen folgen; ein Halten der 1. Linie sei ausgeschlossen. Unsere Infanterie schoß nun von der rechten Flanke über uns weg. Links und hinten waren wir von den Engländern abgeschnitten. Den durch Artilleriefeuer stark beschädigten Stand mit Karabiner zu verteidigen, war gänzlich ausgeschlossen. Nach Verständigung mit meinem Beobachter, Unteroffzier Vollmar, gab ich der Besatzung Befehl, nach rechts abzurücken . . . Vollmar und ich sprengten sodann den Werfer . . . Beim Verlassen des Standes wurde Vollmar durch einen Steckschuß im Hals schwer verwundet. Den Verwundeten brachte ich in einen in der Nähe befindlichen Stollen, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde . . .*). — Vizefeldwebel Götze vom Doppelstand II (Michel): „. . . Von 5 Uhr vormittags ab erwiderte ich das feindliche Feuer mit schwerem Werfer 1490 und mittlerem Werfer 1788 auf die eingeschossenen Ziele in der Talmulde 700 Meter südöstlich Bullecourt mit 6 kurzen schweren und 6 mittleren Minen. Das englische Artilleriefeuer ließ um 1/2 6 Uhr nach, worauf die Engländer in Masse unsere 1. Linie angriffen. Der an Zahl weit überlegene Gegner zwang unsere im Abschnitt 124 befindliche Infanterie, sich in den Hohlweg hinter dem Doppelstand II zurückzuziehen. Mit dem schweren Werfer wurden 2 Schuß auf die feindliche Schützenlinie abgefeuert. Die Engländer setzten sich in der 2. Linie fest und warfen Handgranaten gegen unsere Stellung. Die Werferbesatzung verteidigte den Doppelstand mit Karabinerfeuer und hielt im Verein mit der Infanterie die Engländermassen fest. Ich begab mich indessen nach dem Gefechtsstand a Nord, wo ich vom Kampftruppenkommandeur 120, Hauptmann Schaidler, über die ganze Stellung des Feindes Auskunft erhielt und über Verwendungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit

*) Unteroffizier Vollmar ist am 14. April 1917 seiner Verwundung erlegen.

der mittleren und schweren Werfer zur Bekämpfung von Tanks Bescheid zu geben hatte. Nach eingetroffener Meldung waren 3 derselben . . . im Anmarsch . . . Nach meiner Rückkehr wurden auf unsere frühere 2. Linie mit dem schweren Werfer 3 Schuß abgegeben. Ich beobachtete den Einschlag der Minen . . ., die andern zwei gingen ins Ziel. Der mittlere Werfer schoß indessen 5 Minen auf die zur Verstärkung anmarschierende Infanterie. Vom K.T.K. 124 erhielt ich Meldung, daß ein Tank bei der 4./120 eingebrochen sei. Mit dem schweren Werfer sollte derselbe beschossen werden. Der Werfer wurde eingerichtet. Die 4 abgegebenen Schuß brachten nach Aussage der 4./120 den Tank zum Stehen, worauf die Besatzung floh . . ." — Hauptmann Schaidler, Führer des I./120, brachte den Vizefeldwebel Götze zum E. K. I in Vorschlag, weil er einen „wesentlichen Anteil an der Abwehr des englischen Angriffs und an der Wiedergewinnung des Abschnitts c" gehabt habe. Das vorbildliche persönliche Verhalten Götze's war in dem Vorschlag besonders hervorgehoben.

Die Engländerangriffe ließen im Laufe des Monats April nach; doch kamen die Werfer wiederholt zum Feuern. Durch das andauernde englische Artilleriefeuer litten die Werferstände erheblich, wurden aber trotz wiederholter Zerstörung immer wieder hergestellt. Wunderbarerweise blieben die Verluste gering. Außer dem an Verwundung gestorbenen Unteroffizier Vollmar hatte die Kompagnie nur 3 Leichtverwundete verloren.

Nachdem seit dem 11. April keine weitere Kampfhandlung im Abschnitt Bullecourt—Quéant erfolgt war, setzte am 3. Mai morgens ein mit gewaltigen Infanteriemassen unternommener Angriff ein. Schlag 4.30 Uhr vormittags begannen englische Batterien unser vorderstes Liniensystem mit einem Hagel von Granaten zuzudecken. Kurz nach 5 Uhr vormittags sah man auch schon in dem Rauch und Staub der berstenden Granaten die Umrisse der englischen Sturmkolonnen, die gebückt und in schnellem Lauf mit kurzen Abständen unsern zertrommelten Gräben entgegeneilten. Da war der Augenblick gekommen, in dem unsere Werfer mit ihrem Sperrfeuer dem anstürmenden Feinde Abbruch tun mußten. Stand Michel schoß auf den Bahndamm südöstlich Bullecourt und die Straße Bullecourt—Quéant, Stand Müller gab Sperrfeuer in den Grund südwestlich Mühle Sanssouci. Ihre Wirkung war sehr gut. In der Mulde südwestlich Riencourt war unsere Stellung, wohl wegen Mangel an Stollen, bald durch die englisch-australischen Massen überwältigt und so bildete Stand Michel einen wichtigen Stützpunkt gegen die anstürmenden Engländer, die unsere Gräben zu beiden Seiten des Standes schon besetzt hatten. Die Werfer wurden geschwenkt und der Kampf sofort gegen die eingedrungenen Engländer aufgenommen mit ausgezeichneter Wirkung namentlich gegen die zurückflutenden Feinde. Im Laufe des Tages wurden beide Stände durch feindliche Artillerie vollständig zusammengeschossen, deren Feuer durch niedrig fliegende Flugzeuge gut geleitet war. Sehr von Nutzen bei dem den ganzen Tag hin und her wogenden Gefecht waren auch die Stollenanlagen der Werfer Christian und August für die Unterbringung der Infanterie-Reserven. Am Abend hatten die Engländer etwa 800 Meter unserer Stellung in der Mulde zwischen Bullecourt und Riencourt in Händen; sonst war unsere Stellung, soweit man noch von Stellung sprechen konnte, fest in unserm Besitz; sämtliche Werfer waren wieder feuerbereit.

Am 6. Mai wurde von der 27. Inf.-Division ein letzter Versuch gemacht, das verlorene Grabenstück wieder zu erobern. Er gelang nicht, da die Vorbereitungen für den Sturm nicht zureichend waren. Am selben Tag noch wurde die Kompagnie durch die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie abgelöst und kam nach Wavrechain bei Denain ins Ruhequartier. Auch bei diesen Kampfhandlungen erlitt die Kompagnie nur geringe Verluste: 1 Toten (Pion. Röhm) und einige Verwundete. Nur wenige Tag dauerte die Ruhe. Am 16. Mai mußte sie die Minenwerfer-Komp. 222 ablösen. Sie wurde nach Walincourt verlegt und übernahm die Stellungen südwestlich le Paré zum weiteren Ausbau. Die Zahl der schon vorhandenen Stände wurde noch vermehrt. Wegen reger feindlicher Fliegertätigkeit mußte vorsichtig gearbeitet werden und Feuerüberfälle der

feindlichen Artillerie brachten auch häufig Arbeitsstörungen. Einem derselben am 26. Mai fielen auch leider 3 Mann zum Opfer (Gefr. Mauth, Pion. Wittel und Schelling). Der Juni verlief ziemlich ruhig, während im Juli mehrere Unternehmungen neben den nahezu täglichen Beschießungen der feindlichen Stellungen herliefen. Da nach Gefangenenaussagen bei den Engländern Truppenablösungen stattfinden sollten, so mußten Patrouillenunternehmungen hierüber Sicherheit bringen. Das erste Unternehmen „Sommernachtstraum" in der Nacht zum 12. Juli brachte trotz guter Feuervorbereitung der Kompagnie kein Ergebnis. Ein größeres Unternehmen „Marquardt" am 27. Juli, das von zwei Kompagnien des Inf.-Regts. 124 unter Oberleutnant d. R. Marquardt als Sturmtruppen ausgeführt wurde, brachte die gewünschte Aufklärung in Gestalt von Gefangenen und anderer Kriegsbeute. (Hiezu Skizze Seite 175, Einleitung.) Eine Episode aus den Vorbereitungen ist bei der 3. Pi. 13 von Leutnant d. R. Drück geschildert.

Zum Sturmreifschießen einer rund 400 Meter breiten Einbruchlücke in der englischen Stellung am Wege Honnecourt—Vaucelette-Ferme wurden dem Führer der Minenwerfer-Komp. 27 noch die Minenwerfer-Komp. 35 und 203 unterstellt; im ganzen standen ihm zur Verfügung 12 schwere, 18 mittlere und 29 leichte Werfer, letztere unter dem Führer der leichten Minenwerfer-Abteilung Inf.-Regts. 124. Da für die gesamten Vorbereitungen nur 10 Tage Zeit gegeben waren, so wurden fast alle Werfer in 2 Meter tiefen offenen Ständen untergebracht, die in und bei Honnecourt zusammengefaßt waren. Zum Schutz für Personal und Munition waren kleine Stollen gebaut worden. Die Feuereröffnung erfolgte am 27. Juli mit dem Schlag 7 Uhr vormittags; 10 Minuten später stürzten die Sturmtrupps auf die in Rauch- und Staubwolken gehüllte feindliche Stellung los, in die sie, da alle Hindernisse zerstört, alle Gräben und Unterstände zusammengeschossen waren, mühelos eindrangen und ihre Aufgabe ohne große Verluste erfüllen konnten. Die Kompagnie selbst hatte keine Verluste; das Unternehmen war aber sowohl in den Vorbereitungen wie in der Ausführung eine glänzende Leistung, die auch entsprechend anerkannt worden ist.

Am 10. August wurde Ablösung durch bayr. Minenwerfer-Komp. 10 angeordnet und die Kompagnie rückte in Erholungsmärschen und mit Bahn nach Beveren nördlich Roulers in Flandern. Vom Quartier Coolscamp aus wurden die Stände der Minenwerfer-Komp. 279 übernommen und Stellungsbau bei Paschendaele angefangen.

Der bisherige Kompagnieführer, Hauptmann d. R. Härle, wurde am 15. August zum württ. 9. Ersatz-Minenwerfer-Bataillon versetzt und Leutnant d. R. Stoelker übernahm seine Stelle. Mitte September kam die 27. Inf.-Division an die holländische Grenze im Raum Gent—Antwerpen. Die Unterbringung der Kompagnie erfolgte in Zeveneeken. Dort verblieb sie bis 10. Oktober, dem inneren Dienst obliegend, um dann die Minenwerfer-Komp. 18 in Haaszakhoek abzulösen. Im Houthulster Wald war die 18. Inf.-Division am 9. Oktober von Engländern und Franzosen stark angegriffen worden und die 27. Inf.-Division mußte sie ablösen. Die Stellungsverhältnisse waren sehr unklar geworden, ebenso bei der rechten 227. Nachbardivision. Nachdem der Gegner zum Stehen gebracht war, wurde die Kompagnie im Abschnitt des Inf.-Regts. 120 als Pionierkompagnie zum Stellungsbau verwendet, später auch bei Inf.-Regt. 124 und 123 an der Bahnlinie Staden—Langemark als Minenwerfer- und Pionierkompagnie. In den Tagen vom 25. bis 31. Oktober war sie zweimal bei der Abwehr starker englischer Angriffe besonders beteiligt; der Unteroffizier Grüttner zeigte dabei außergewöhnlichen Schneid. Zur Verwendung gelangten nur leichte Minenwerfer. Am 6. November übernahm die Kompagnie die Stellung der Minenwerfer-Komp. 226, arbeitete aber zugleich in den bisherigen Stellungen weiter, um am 12. November von Minenwerfer-Komp. 38 abgelöst zu werden. Die 27. Inf.-Division wurde nach dem Oberrhein an die Schweizer Grenze befördert; die Kompagnie erhielt Quartier in Wenzweiler und betrieb inneren Dienst, eigene Ausbildung, Übungen im Divisionsverband, Scharfschießen. Während des Monats Dezember 1917 lag die Kompagnie in Horburg bei Kolmar, später in Kandern und Istein auf dem

rechten Rheinufer. Hier fanden schon Vorbereitungen für die im Frühjahr 1918 geplante große Angriffsschlacht statt.

Anfang Februar 1918 wurde die 27. Inf.-Division der Gruppe Caudry zugeteilt und löste am 8. Februar die 24. Reserve-Division bei Cambrai ab. Die Kompagnie übernahm die Stellung der Minenwerfer-Komp. 224 bei Graincourt; zu besonderer Feuertätigkeit kam es während der vierwöchigen Anwesenheit in diesem Abschnitt nicht. Am 3. März wurde die Kompagnie nach Haspres südlich Denain verlegt und übte sich auf den kommenden Bewegungskrieg vor. Zu diesem Zweck wurde sie mit 4 mittleren Werfern auf Protze ausgestattet. Bis 15. März dauerten diese Vorbereitungen; dann waren anstrengende Munitionstransporte in die Stellungen bei Villers-Guislain auszuführen. Als am 21. März der große Sturm begann, stand die Kompagnie halbwegs Honnecourt und Villers-Guislain. Ihr erster Einsatz erfolgte am 23. März, 10.30 Uhr vormittags, bei Inf.-Regt. 120 an der Straße Nurlu—Fins gegen feindliche Maschinengewehrnester bei Equancourt; während des Schießens wurden Leutnant d. R. Winterhalder, Vizefeldwebel Weber und Pionier Heckler durch einen Frühkrepierer getötet, der Kompagnieführer Leutnant Stoelker verwundet und durch Leutnant d. R. Holch ersetzt. Um 4 Uhr nachmittags wurden Maschinengewehrnester nördlich Equancourt nach halbstündiger Feuervorbereitung durch 2 mittlere Werfer und 2 Feldgeschütze von Inf.-Regt. 120 gestürmt und genommen. Sergt. Roth bewies dabei besondere Tapferkeit. Am 24. März wurde die 27. Inf.-Division aus der vordersten Linie herausgezogen; die Kompagnie hatte sich auch im Bewegungskrieg vollauf bewährt. Die 27. Inf.-Division rückte nun als Armeereserve in kurzen Märschen entsprechend dem Fortgang unserer Offensive nach Westen; am 31. März erreichte die Kompagnie bei kaltem, regnerischem Wetter Pozières und bezog in einem in der Nähe liegenden Steinbruch Unterkunft. Am 4. April kam die Division wieder in vorderste Linie und die Kompagnie löste die Minenwerfer-Komp. 254 ab. Die Absicht der 27. Inf.-Division, den Gegner in seiner neuen Gefechtslinie westlich des Ancre-Baches anzugreifen und zurückzuwerfen, wurde durch die Sorge um den eigenen rechten Flügel, der von Angriffen aus Nordwest bedroht war, gelähmt und es kam trotz aller Anstrengungen wieder zum Stellungskrieg. Beim Angriff „Sonnenschein" wirkten die Werfer der Kompagnie so günstig, daß unsere Infanterie ohne Behelligung vorwärts und über die gesteckten Ziele hinaus kam. Da machte sich feindliche Einwirkung von Norden aus Martinsart geltend und die Kompagnie, die schon im Begriff war, der vorgehenden Infanterie zu folgen, mußte in der alten Stellung im Walde von Aveluy verbleiben, um einen erwarteten Flankenstoß der Engländer abzuwehren. Augenscheinlich waren unsere rechten Nachbardivisionen nicht in dem Maße vorwärts gekommen, als angenommen wurde. Vom 6. bis 21. April war die Tätigkeit der Kompagnie darauf beschränkt, dauernd Störungsfeuer anzugeben und englische Minenwerfer zu bekämpfen. Trotz schwerer Belästigung durch feindliches Artillerie- und Minenwerferfeuer führte die Kompagnie ihre Aufgaben pflichtgemäß durch.

Am 24. April fand wieder Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 160 statt. Nach einigen Ruhetagen im Delville-Wald und östlich Cambrai kam die 27. Inf.-Division unter Übertritt von der 2. zur 6. Armee in die Gegend südlich Tournai zu Ausbildungszwecken; die Kompagnie erhielt Lesdain als Quartier und blieb dort bis 6. Juli. In vier Nachtmärschen erreichte sie dann Romarin nordwestlich Armentières, wo sie vorübergehend der 58. Inf.-Division zur Munitionsversorgung ihrer Minenwerfer am Kemmelberg unterstellt wurde. Am 23. Juli kam sie wieder nach Lesdain zurück. In Nachtmärschen gelangte die ganze 27. Inf.-Division am 26. Juli wieder in den Raum östlich Cambrai, um mit Anfang August bei Bray an der Somme eingesetzt zu werden. Die Kompagnie übernahm die Stellungen der Minenwerfer-Komp. 107. Am 6. August bereitete sie das Unternehmen „Entlausung" südlich Marlancourt so ausgezeichnet vor, daß unsere Infanterie die 1. feindliche Stellung nahezu ohne Verluste überrennen konnte. Die Antwort der Engländer auf dieses Unternehmen erfolgte am 8. August. In der Frühe um 5 Uhr setzten sich bei dichtem Nebel und unter stärkstem artilleristischem

Feuerschutz zahlreiche englische Tanks gegen den Divisionsabschnitt in Bewegung. Auf unserm linken Flügel kamen wahrscheinlich bei der linken Nachbargruppe durchgebrochene Tanks auf rund 50 Meter an die Werfer heran, die kaum noch 2 Minen pro Werfer abfeuern konnten, als ihre Bedienung schon mit englischer Infanterie handgemein und von dieser überwältigt wurde. Sergt. Sauter, seither vermißt, soll sich nach Aussage zurückgekommener Leute durch Umsicht und Tapferkeit besonders hervorgetan haben; auch ist der Pionier Bäder zu nennen, der, obgleich gefangen und verwundet, doch noch entkam. Die Werfer in der Mitte des Abschnitts, die besseren Infanterieschutz hatten, verschossen ihre gesamte Munition und taten der englischen Infanterie und ihren Tanks schweren Abbruch. Am Morgen des 9. August wurde die Kompagnie noch als Infanterie verwendet; ihre vier Minenwerfer konnte sie noch retten. Die Verluste waren die stärksten während des ganzen Feldzugs: 3 Unteroffiziere, 12 Mann vermißt, 2 Mann tot (darunter Gefr. Philipp), 2 verwundet. Am 11. August kam der Engländerangriff bei Braye zum Stehen. Es wurden nordwestlich Bray noch Werferstellungen in Angriff genommen. Am 25. August wurde aber die Kompagnie zurückgezogen, um am 2. September 1918 aufgelöst und auf die Infanterie-Regimenter 120, 123 und 124 verteilt zu werden.

Ihre Gesamtverluste betrugen

an Gefallenen	1	Offiz.,	33	Unteroff. und Mannsch.
„ Vermißten	—	„	1	„ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	8	„	203	„ „ „
insgesamt an Toten	9	Offiz.,	237	Unteroff. und Mannsch.
„ Verwundeten	„	„	153	„ „ „

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 307.

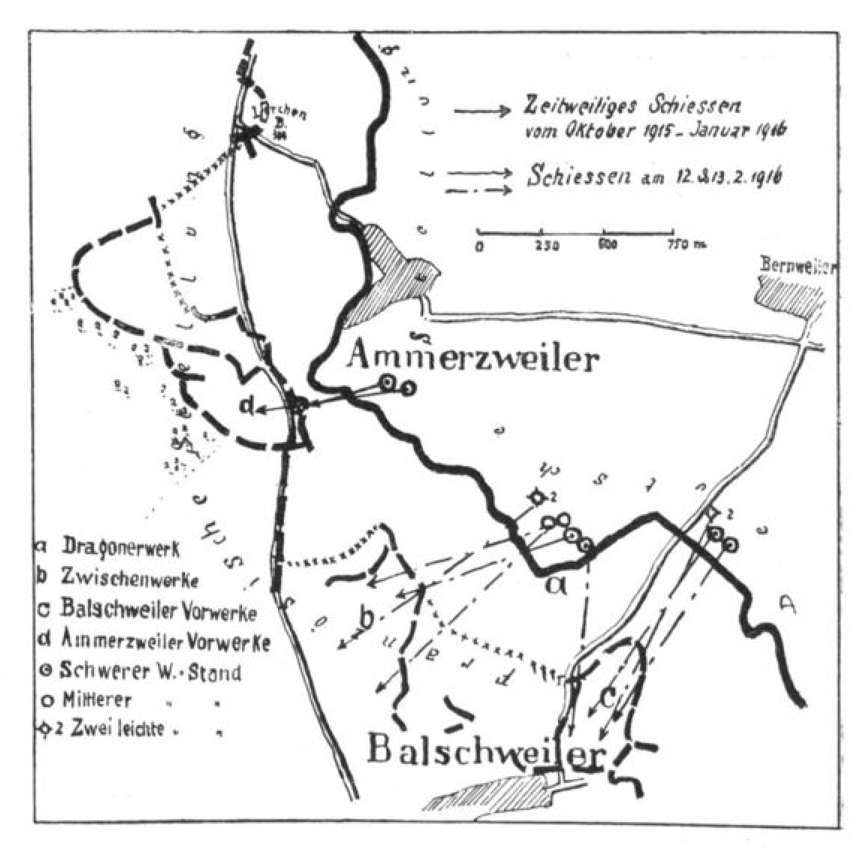
Die Kompagnie wurde entsprechend der Anordnung des Kriegsministeriums, daß aus den bisher bestehenden Minenwerfer-Abteilungen Minenwerfer-Kompagnien gebildet und ständig einer Division zugeteilt werden sollen, aus der schweren Minenwerfer-Abteilung 16, der mittleren 150, den beiden leichten 208 und 249 zusammengestellt und der 7. (K. W.) Landwehr-Division zugeteilt.

Der Zusammentritt erfolgte am 16. Oktober 1915 unter Leutnant d. R. Killian von der mittleren Abteilung 150; Unterkunft war Dornach (bei Mülhausen im Elsaß). Das Gerät der Abteilungen ging an die Kompagnie über; das nicht württembergische Personal wurde nach und nach ausgetauscht. Am 19. Oktober verließ Leutnant Killian die Kompagnie; sein Nachfolger, Leutnant d. R. Schultz, wurde am 9. Dezember durch Oberleutnant Zahn von der Maschinengewehr-Kompagnie Landwehr-Inf.-Regts. 121 ersetzt, der die Führung der Kompagnie bis Kriegsende beibehielt.

Am 17. Oktober ging ein Teil der Kompagnie nach Ammerzweiler in schon von früher her vorhandene Stellungen mit schweren und mittleren Werfern; ein anderer Teil wurde westlich Sennheim auf Höhe 425 und in Sandozweiler mit leichten Werfern eingesetzt; gleichzeitig wurde aber auch an die Mannschaftsausbildung an den Werfern gegangen, da es sich herausgestellt hatte, daß hierin noch Unsicherheit und Mängel herrschten. Am 18. und 19. Oktober wurden von den Sennheimer Stellungen aus die französischen Gräben zwischen Steinbach und der Straße nach Thann mit Minen belegt und am 21. Oktober fand bei Ammerzweiler ein Feuerüberfall auf eine französische Trichterstellung statt, bei dem die schweren und mittleren Werfer der Kompagnie beteiligt waren und die Anlagen der Franzosen teils zusammenschossen, teils schwer beschädigten.

Der Gefechtsbereich der Kompagnie erstreckte sich von der Straße Sennheim—Thann bis an den Rhein-Rhone-Kanal. In diesem Abschnitt lagen von früher her verschiedene Minenwerferstände, meist aber offene, die von der Witterung stark gelitten

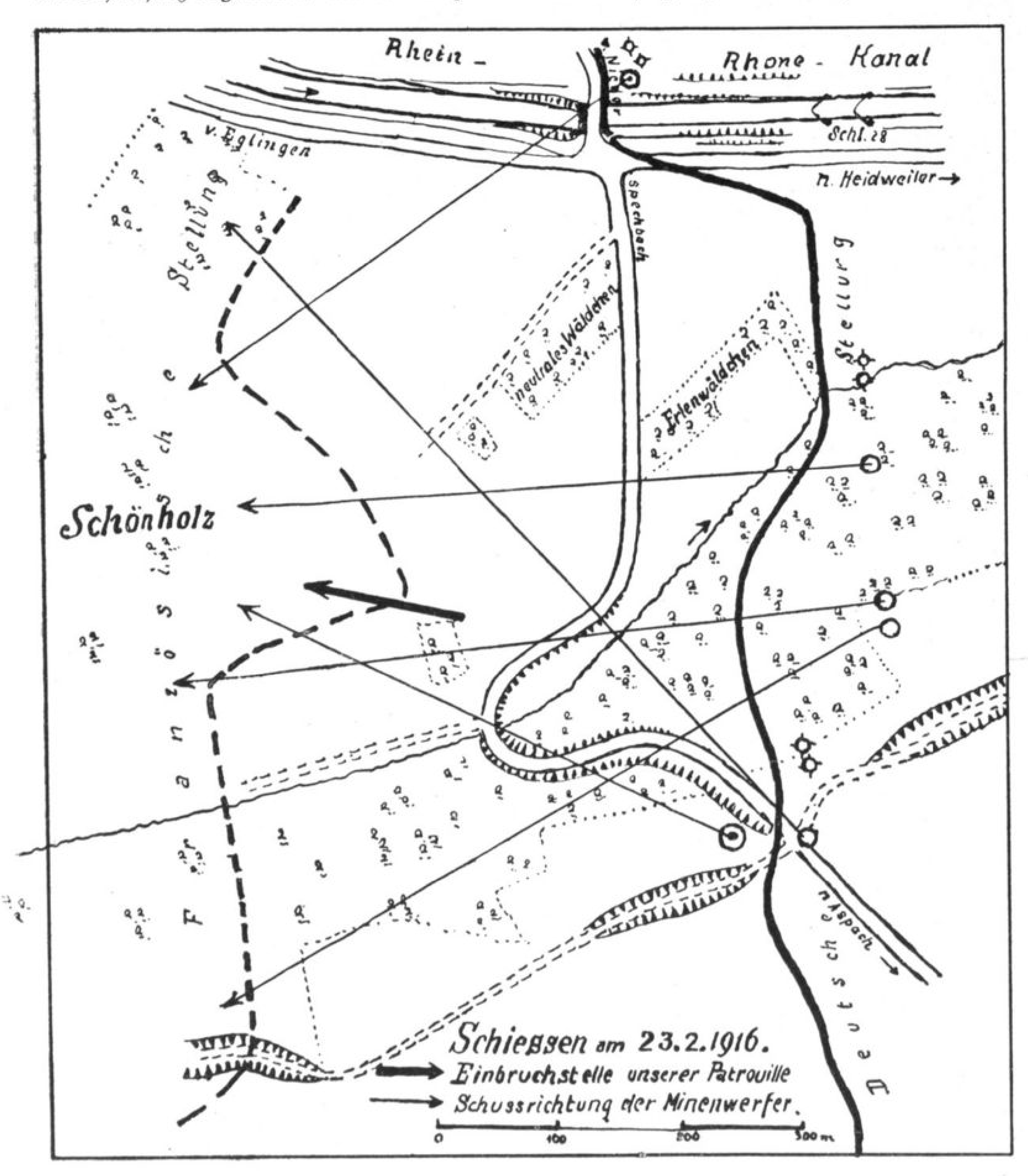
hatten. Ihre Wiederherstellung und der Bau neuer Stände für neue, erweiterte Aufgaben nahmen die Zeit bis zum Jahresende voll in Anspruch. Mehrfach mußte aus der Stellung bei Ammerzweiler Vergeltungsfeuer gegen französische Störungen durch Artillerie und Minenwerfer abgegeben werden. Mit Ausnahme einer leichten Verwundung trat kein Gefechtsverlust ein. Anfangs Januar 1916 wurde das Ruhequartier der Kompagnie infolge Erweiterung des Gefechtsbereichs bis an die Bahnlinie Altkirch—Belfort in südwestlicher Richtung nach Fröningen, später nach Altkirch verlegt. Im allgemeinen verlief der Monat ruhig. Von den Franzosen wurden mehrfach Phosphorgranaten verschossen, gegen deren Gaswirkung der Schutz von Gasmasken angewendet werden mußte.



Gegen die französische Stellung bei Balschweiler fand am 12. und 13. Februar ein größeres Zerstörungsschießen statt, bei dem insgesamt 105 schwere, 279 mittlere und 1165 leichte Minen verschossen wurden. Über die Wirkung gibt der Gefechtsbericht keine Auskunft. Ein Schießen auf die französische Stellung im Schönholz fand am 22. Februar statt. Die Kompagnie beteiligte sich mit allen Werfern: 2 schweren, 4 mittleren und 6 leichten. Die Feuerbereitschaft wurde nach zweitägigem Stellungsbau erreicht. Der Zweck des Unternehmens war die Wegnahme der im Schönholz nach Osten vorspringenden Kuppe. Die Minenwerfer sollten nicht allein das französische Hindernis zerstören, sondern auch in der Stellung erkannte Maschinengewehrstände und Unterstände usw. unschädlich machen. Das um 2 Uhr nachmittags beginnende Einschießen war durch Schneefall stark behindert, die Beobachtung sehr erschwert. Um 5 Uhr nachmittags begann der Infanteriesturm. Die Werfer, die bis dahin Zerstörungsfeuer abgegeben hatten, vereinigten sich nun mit dem Sperrfeuer der Artillerie; leichte Werfer gingen um 5.30 Uhr nachmittags am Nordufer des Rhein-Rhone-Kanals vor und gaben lebhaftes Feuer in die linke Flanke des Gegners ab; um 6 Uhr abends bauten sich 2 leichte Werfer auf der eroberten Kuppe ein und 1.15 Uhr nachts beteiligten sich 4 mittlere und 6 leichte Werfer an der Abwehr des Gegenstoßes der Franzosen. Die Feuergeschwindigkeit der schweren und mittleren Werfer mußte auf das höchste gesteigert werden, um die Zerstörungsaufträge erfüllen zu können. Die leichten Werfer feuerten bei Sperrfeuer und Sturmabwehr lebhaft. Der Munitionsverbrauch betrug 142 schwere, 316 mittlere und 1469 leichte Minen und ihre Wirkung war sehr gut. Die ganze feindliche Stellung war lückenlos und gleichmäßig verheerend bearbeitet, das Hindernis überall beseitigt, die besonderen Anlagen verschüttet und die Besatzung durch die furchtbare Sprengwirkung entnervt. Die Kuppe wurde von unserer Infanterie glatt genommen. Die Kompagnieverluste betrugen 2 Tote (Pion. Eisele und Germer), 8 Verwundete (darunter San.-Gefr. Schüle; am 23. Februar 1916 gestorben). — Der Zugang zum schweren Stand am linken Flügel erhielt um 4.30 Uhr

nachmittags einen Volltreffer, der 1 Toten und 2 Verwundete kostete; der Rest der Bedienung arbeitete unvermindert bis 5 Uhr nachmittags weiter. —

Am 24. Februar blieb die Kompagnie gefechtsbereit in Heidweiler und am 26. Februar wurde mit dem Ausbau der leichten Minenwerferstände auf der eroberten Kuppe im Schönholz begonnen. Am 9. März rückte die Kompagnie, die nunmehr einen Stand



von 7 Offizieren, 247 Mannschaften und 56 Pferden erreicht hatte, zu einem Unternehmen nach Reiningen ab. Für 1 schweren, 4 mittlere und 3 leichte Werfer wurden Stellungen in Niederaspach und westlich Schweighausen gebaut. Durch das Unternehmen sollten Feststellungen beim Gegner in einem Waldstück südwestlich Niederaspach gemacht werden; zur Ablenkung wurde auch der Bahnhof Aspach mit Minen belegt. Der Zweck des Unternehmens wurde völlig erreicht. Unsere Infanteriepatrouillen konnten die ganz niedergebrochene französische Besatzung, die außerdem starke Verluste erlitten hatte, leicht überwältigen.

In den folgenden Tagen fand Stellungsbau bei Niederaspach, Aspach und Carspach statt und dann wurde die Kompagnie am 26. März in Altkirch untergebracht, wo sie bis 24. April ihrer weiteren Ausbildung oblag. Am 25. April ging sie wieder in Stellung zu Arbeitsdienst und kleineren Vergeltungsschießen. Der 27. Mai brachte ein Unternehmen gegen das Balschweiler Vorwerk, bei dem 2 schwere und 2 mittlere Werfer mitwirkten und unsern Patrouillen gut vorarbeiteten. Größer war das Unternehmen bei Exbrücke am 3. Juli 1916, bei dem die ganze Kompagnie eingesetzt war und mit 90 schweren, 273 mittleren und 540 leichten Minen entsprechende Wirkung erzielte. Die Werferstände selbst lagen während des Schießens unter lebhaftem feindlichem Artilleriefeuer, dem Unteroffizier Eckert und 3 Mann (Pion. Reißer, Brändle, Steinhauser) zum Opfer fielen; 3 Mann wurden verwundet.

Am 24. Juli wurde die französische Trichterstellung und das Zwischenwerk bei Ammerzweiler, sowie das Balschweiler Vorwerk mit 160 schweren, 600 mittleren und 520 leichten Minen belegt. Trotz lebhafter artilleristischer Gegenwirkung auf Beobachter und Werferstände war der Erfolg nach Meldung unserer Patrouillen gut. Glücklicherweise wurden nur 1 Offizier und 1 Offizierstellvertretung auf Beobachtung leicht verwundet. Ein Schießen auf den südlichen Teil der Ostkuppe im Schönholz am 8. August mit 94 schweren und 100 mittleren Minen erzielte sehr gute Wirkung im französischen Hindernis und im Franzosennest. Bis Mitte September 1916 war die Kompagnie mit Ausbildungsdienst, Parkarbeiten im Pionierpark St. Morand, Instandhaltung ihrer Stellungen und auch mit Feldarbeiten beschäftigt. Am 19. September fand wieder ein Schießen beim Schönholz und gegen das Lerchenholz (westlich Aspach) statt. Die Hauptwirkung war gegen das Lerchenholz gerichtet, dessen Südostecke sturmreif zu machen war, was auch mit 37 schweren, 230 mittleren und 1314 leichten Minen erreicht wurde.

Am 2. Oktober hatte sich die Kompagnie marschbereit zu machen, wurde am 6. Oktober nach Cuts (rund 4 Kilometer südöstlich Noyon) befördert und dort der 45. Res.-Division unterstellt. Von der Minenwerfer-Komp. 245 wurden deren Stellungen bei Carlepont (südlich Noyon) übernommen und zunächst 1 schwerer, 4 mittlere und 5 leichte Werfer eingebaut; außerdem wurden neue Werferstände in Angriff genommen. Am 13. und 14. Oktober wurde auf feindliches Minenwerferfeuer Vergeltungsfeuer abgegeben und mehrere Werfer zum Schweigen gebracht. Als am 16. Oktober die Franzosen das Feuer aus der Gegend von Tracy le Val mit 6 schweren Minenwerfern eröffneten, erwiderte die Kompagnie mit 61 mittleren und 73 leichten Minen. Trotz starkem, Streuung verursachendem Winde, wurden 4 feindliche Werfer zum Schweigen gebracht. Leider tötete ein Rohrkrepierer 1 Mann (Pion. Lindenmayer) und verwundete 2. Auch am 21. Oktober wurde bei Tracy le Val 1 feindlicher Werfer zum Schweigen gebracht.

Am 29. Oktober wurde die Kompagnie aus dem Abschnitt der 45. Res.-Division herausgezogen, nach Gouzeaucourt befördert und der 2. bayr. Inf.-Division an der Somme unterstellt. Ihre Unterbringung erfolgte in Beaucamp bzw. Ytres, ihr Einsatz bei Le Transloy. Da die 2. bayr. Inf.-Division aber schon am 27. Oktober abgelöst wurde, so kam die Kompagnie zu keiner Gefechtsverwendung. Ihr Dienst bestand hauptsächlich im nächtlichen Munitionstransport und Bau von Munitionsstollen. Sie wurde durch das 4. Minenwerfer-Bataillon abgelöst und kam am 10. November wieder zur 7. Landwehr-Division nach Heimsbrunn.

Nach Übernahme der Werferstände auf Höhe 425 westlich Sennheim, bei Niederaspach, Ammerzweiler und Lerchenberg, sowie im Hohlweg Aspach fand Einschießen der Werfer und Stellungsbau statt. Bis gegen Ende Dezember 1916 verhielt sich der Gegner ziemlich ruhig. Am 22. Dezember aber belegten die Franzosen unsere Stellung im Schönholz mit Artillerie- und Minenwerferfeuer, worauf die Kompagnie mit 6 schweren und 17 mittleren Minen erfolgreich erwiderte. Durch einen Artillerievolltreffer in einen Werferstand verlor sie 3 Mann (Unteroff. Walz, Pion. Bolzhauser und Beck, Josef), 2 wurden schwer verwundet. Auch der Monat Januar 1917 verlief

verhältnismäßig ruhig, wenn man von einigen Vergeltungsschießen absieht. Die ersten Februartage brachten lebhaftere Feindestätigkeit, die uns leider auch Opfer kosteten. Am 5. Februar belegte der Gegner unsere Stellung von Höhe 425 bis zum Rhein-Rhone-Kanal mit starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer. Ein schwerer Werfer in Ammerzweiler bekam einen Artillerietreffer in den Mannschaftsraum, der 5 Mann tötete (Vizefeldw. Mack, Gefr. Regelmann, Pion. Schaumayer, Bohn, Schmid, Karl) und 4 verwundete. Ersatzmannschaften eröffneten sofort das Feuer mit guter Wirkung, als beim 40. Schuß sich ein Rohrkrepierer ereignete, der die Geschützmannschaft (1 Unteroffizier, 9 Mann) teils verwundete, teils gaskrank machte.

Die Minenwerfer der übrigen Stellungen eröffneten ebenfalls das Feuer, so daß insgesamt 55 schwere und 272 mittlere Minen in die französischen Stellungen geschleudert wurden. Am 6. und 7. Februar wurden französische Angriffe abgeschlagen, wobei die Werfer auf Höhe 425 Sturmabwehrfeuer abgaben. Am 13. Februar fand Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 113 statt und die Kompagnie kam mit der 7. Landw.-Division in die Gegend von Cirey. Dort übernahm sie die Stellungen der Minenwerfer-Komp. 233 im Chamois-Wald und trat sofort in Vergeltungsfeuer gegen französisches Minenfeuer ein. Die Ende Februar rege feindliche Tätigkeit ließ im März nach; die Kompagnie betrieb Stellungsbau, Exerzieren, gab Geschützwachen und bildete Infanterie am leichten Minenwerfer aus. Der 14. April brachte ein Probeschießen mit Fliegerbeobachtung, das recht gute Ergebnisse erzielte. Mitte Mai wurde die 7. Landw.-Division aus der Nordvogesenfront herausgezogen und nach dem russischen Kriegsschauplatz befördert. Am 16. Mai begann für die Kompagnie die Bahnfahrt und führte in fünf Tagen über Straßburg, Heilbronn, Nürnberg, Chemnitz, Ostrowo, Warschau, Brest-Litowsk, Kowel, Wladimir-Wolynsk nach Rogozno nördlich Lemberg und dann mit Fußmarsch nach Stanislawowka am Stochod, wo sie am 21. Mai eintraf. Sie löste dort die Minenwerfer-Komp. 92 ab und übernahm deren Stellung am Stochod. Im Vergleich zur Westfront war es dort sehr ruhig und der Dienst bestand in der Hauptsache in Stellungsbau, Geschützwache, Quartierausbau und dergleichen.

Zum erstenmal kamen die Werfer in Tätigkeit bei einem kurzen Vergeltungsschießen am 29. Juni als Antwort auf russisches Artilleriefeuer. Die wenig ausgebauten Stellungen der Russen und die geringe Widerstandskraft des zermürbten russischen Soldaten nahmen die Kompagnie wenig in Anspruch. Einige Male kam sie noch bei der 86. Inf.-Division (rechte Nachbardivision an der Turja) zur Verwendung. Die Waffenruhe am 1. Dezember 1917 setzte den Kampfhandlungen ein Ende; die Werfer wurden aus den Stellungen zurückgezogen und die Kompagnie betrieb Ausbildungsdienst, zu dem sie nach dem rund 20 Kilometer westlich liegenden Cerniew zurückgezogen wurde.

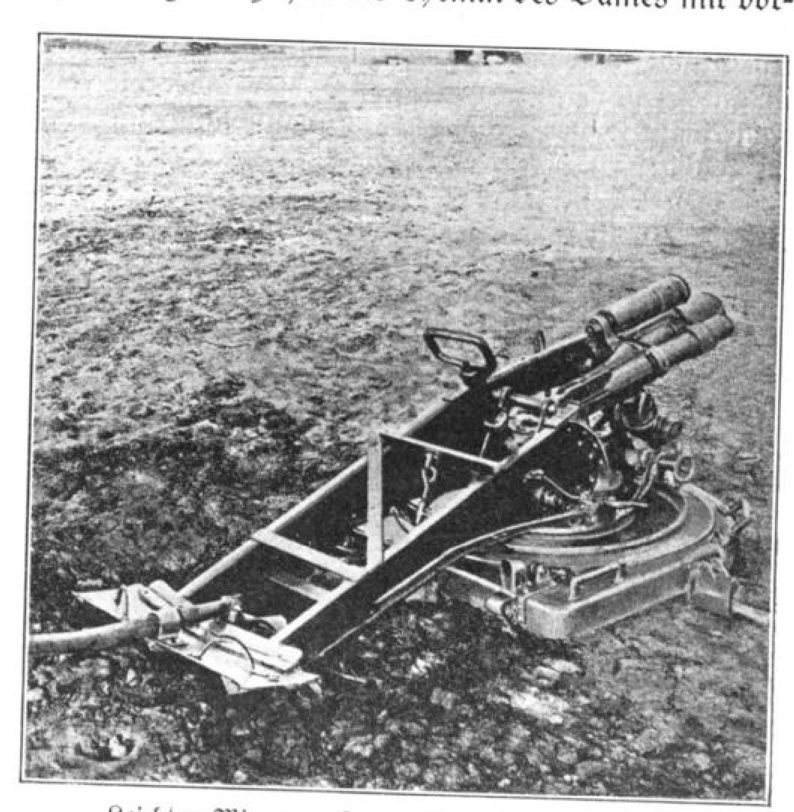
Da die 7. Landw.-Division den weiteren Vormarsch nach Osten gegen die Bolschewiki antrat, für deren Bekämpfung die Minenwerfer entbehrlich wurden, so wurde die Kompagnie aus der Ostfront herausgezogen und für die große Frühjahrsoffensive 1918 im Westen frei gemacht. Sie schied am 20. Februar 1918 aus dem Verband der 7. Landw.-Division aus. Nach kurzer Ausbildung für den Bewegungskrieg auf der Minenwerfer-Schießschule Lebjedjew bei Brest-Litowsk fand am 28. Februar der Abtransport der Kompagnie nach dem Westen statt. In Mont d' Origny östlich St. Quentin wurde sie ausgeladen, bezog Quartier in Villers le sec und wurde dem Minenwerfer-Bataillon 6 (Hauptmann Lindemann) unterstellt. 7 Kilometer südlich von St. Quentin, bei Itancourt, fand nun der Einbau und die Munitionsversorgung von 22 Minenwerfern statt, eine Arbeit, die bei der sehr regen Erkundungstätigkeit des Gegners mit äußerster Vorsicht und fast ausschließlich bei Nacht geleistet werden mußte.

Am 21. März 1918 begann die große Kaiserschlacht. Um 4.40 Uhr vormittags brach der Feuerschlag sämtlicher Geschütze und Minenwerfer los; mit Pausen bis ½10 Uhr vormittags wurde das Angriffsschießen fortgesetzt und dann erfolgte der Infanteriesturm. Die Sturmtruppen fanden das Hindernis beseitigt, die 1. feindliche Stellung völlig eingeebnet. Die Kompagnie ging nach Beendigung des Schießens mit der Sturmtruppe vor, um der Artillerie den Weg über das feindliche Stellungssystem zu

ebnen. Später wurden die Werfer ausgebaut und mit Munition zum Nachziehen bereitgestellt. Am 22. März verlor die Bespannung in Villers 12 Reitpferde durch Fliegerbombe.

Am 27. März marschierte die Kompagnie nach Süden nach dem Walde von St. Gobain (6 Kilometer südlich La Fère), wurde dort dem sächsischen Minenwerfer-Bataillon 8 (Major Glauning) unterstellt, fand Unterkunft in der sog. Brigadehöhle, baute 19 Minenwerfer ein und machte sie feuerbereit. Am 6./7. April wurden die Höhen von Amigny beschossen und gestürmt. Nach Rückbau der Werfer marschierte die Kompagnie über Crépy (dort stand eines unserer Pariser Geschütze) wieder nach Villers le sec.

Am 26. April kam ein neuer Auftrag. Die Kompagnie wurde dem neu gebildeten Minenwerfer-Bataillon Hauff unterstellt, von Villers abberufen und nach Montaigu östlich Laon beordert, um die Erstürmung der Höhen des Chemin des Dames mit vorzubereiten. Nach Einbau von 18 schweren und mittleren, sowie einer Anzahl leichter Werfer bei Corbeny und gegenüber dem Winterberg begann am 27. Mai, 2 Uhr nachts, das Angriffsschießen, dem nach etwa dreistündiger Dauer der Sturm folgte.



Leichter Minenwerfer in Flachbahnfeuerstellung

Nun wurde die Kompagnie dem Minenwerfer-Bataillon IV unterstellt und zur Schlacht zwischen Montdidier und Noyon herangezogen, baute bei Lassigny ihre Werfer ein und kam am 9. Juni zum Sturmschießen für die 8. bayr. Res.-Division, deren Angriff nur langsam vorwärts ging.

Am 20. Juni wurde sie zur Ruhe nach Draize zurückgezogen, aber schon nach sechs Tagen zum Angriff auf Reims eingesetzt. In Beine, östlich Reims, wurde die Kompagnie dem Minenwerfer-Bataillon Wolfschlag unterstellt und baute am Cornillethügel ihre Werfer ein. Der Schlag auf Reims ist bekanntlich mißlungen; die Franzosen hatten während der Beschießung ihre vorderste Linie geräumt und leisteten in der 2. Linie energisch Widerstand, der nördlich Reims sich zum Gegenangriff gestaltete. Die Minenwerfer wurden dem Fort Pompelle gegenüber, das unsern vorgeschobenen rechten Flügel stark bedrohte, eingebaut, eine durch die damals herrschende Grippe äußerst mühsam gewordene Arbeit. Da es aber an Infanterie zur Wegnahme des Forts mangelte, wurde alles wieder zurückgebaut und die Kompagnie kam nach dem Ruhequartier Begny bei Wasigny, 18 Kilometer nördlich Rethel. Dort fand u. a. auch Ausbildung am leichten Minenwerfer zur Tankabwehr statt. Nachdem wir aus den erschöpfenden Angriffen der großen Frühjahrsoffensive und der darauffolgenden Teilangriffe durch die gegnerische Überlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial in die Verteidigung gedrängt worden waren, mußte sich auch die Taktik der Minenwerfertruppe auf die Abwehr einstellen. Nur bei kleinen Unternehmungen zur Feststellung der gegnerischen Truppenteile konnten sie den Sturmtrupps den Weg bereiten. Unsere

Kompagnie kam anfangs August wieder gegen Reims zur Verwendung und richtete sich bei Béteny zur Tankabwehr ein. Sie verblieb dort bis anfangs Oktober mit Minenwerfer-Bataillon 5. Nun war unsere Gesamtlage so, daß unsere Front allmählich an die Maas zurückverlegt werden sollte. Die Verwendung von Minenwerfern schien zurzeit nicht erforderlich und die Kompagnie mußte für Verwendungszwecke als Infanterie bzw. Pioniere bereitgehalten werden. An der Aisne kam sie wiederholt zu Vorbereitungen für die Sprengung von Übergängen; dann ging es, immer im Verband des Minenwerfer-Bataillons 5, über Charleville nach Montherme (20. Oktober), woselbst eine Stellung auszubauen war. In der Nacht zum 1. November wurde die Kompagnie mit Autos nach Signy l' Abbaye vorgeholt, um bei Hauteville als Infanterie eingesetzt zu werden. Der Einsatz erfolgte aber nicht. Der weitere Rückmarsch auf überfüllten Straßen führte über Lony (geplünderte Proviantmagazine) nach Nouzon an der Maas, etwa 6 Kilometer nördlich Charleville, wo der Bau von Hindernissen begonnen, der Rückmarsch aber schon am 10. November in nordöstlicher Richtung auf Graide (halbwegs zwischen Nouzon und St. Hubert in Belgien) fortgesetzt wurde. In Monceau (Belgien) traf am 1 November die Nachricht vom Waffenstillstand und vom Ausbruch der Revolution in Deutschland ein. Nachdem auf Befehl ein Soldatenrat gebildet worden war, wurde der Rückmarsch über Luxemburg, Birresborn, Saffig über den Rhein nach Ehringshausen fortgesetzt. Der Rückmarsch erfolgte mit der 80. Res.-Division. Mehrfach mußte die Kompagnie für Straßenordnung sorgen und in Ehringshausen das Proviantlager bewachen. Am 8. November wurde der Marsch entlang der Bahnlinie Wetzlar—Hanau, Ebersbach nach Heilbronn fortgesetzt. In letzterer Stadt erfolgte am 22. Dezember feierlicher Einmarsch. Am 11. Januar fand die Demobilmachung der Kompagnie beim Pionier-Bataillon Nr. 13 in Ulm statt.

Die Kompagnie ist die einzige unserer 10 Minenwerfer-Kompagnien, die nicht aufgelöst und auf Infanterie-Regimenter verteilt wurde.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

	Offiz.	Unteroff. und Mannsch.
an Gefallenen	—	24
„ Vermißten	—	—
„ Verwundung oder Krankheit Gestorbenen	—	10
insgesamt an Toten	—	34
„ Verwundeten	2	81

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 226.

Sie ist aus der Württ. Mittleren Minenwrrfer-Abteilung Nr. 130 am 1. November 1915 hervorgegangen, die selbst wieder ihren Ursprung in der Minenwerfer-Abteilung des XXI. Armeekorps hatte und mit welcher am 1. Juli 1915 die vom 2. Württ. Pionier-Bataillon Nr. 13 ausgebildete Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 183 verschmolzen wurde.

Die Mittlere Minenwerfer-Abteilung 130 stand im April 1915 beim I. bayrischen Armeekorps in Misery (an der Bahn Peronne—Chaulnes) und wurde am 18. Mai 1915 dem XIV. Reservekorps zugeteilt, zu dem auch die württ. 26. Res.-Division und das 2. Pion.-Batl. Nr. 13 gehörten. Der 1. Zug der Abteilung war bei der 28. Res.-Division in La Boiselle eingesetzt (2 mittlere Werfer unter Leutnant d. R. Volkland), der 2. Zug bei der 26. Res.-Division in Beaumont (2 mittlere Werfer unter Leutnant d. R. Utech). Abteilungsführer war Leutnant Bonn.

Die Minenwerfer bekämpften zunächst die beim Gegner auftretenden Minenwerfer, dann feindliche Erdwerke und Stellungen im Abschnitt Serre—Fricourt.

Am 3. Oktober wechselte die Abteilung ihr bisheriges Quartier Bapaume mit Warlencourt und begann mit der Aufstellung der württ. Minenwerfer-Komp. 226. Dazu gehörte u. a. auch der Austausch der Nichtwürttemberger. Leutnant Bonn wurde Kompagnieführer; er wurde aber am 10. Februar 1916 zur Minenwerfer-Kom-

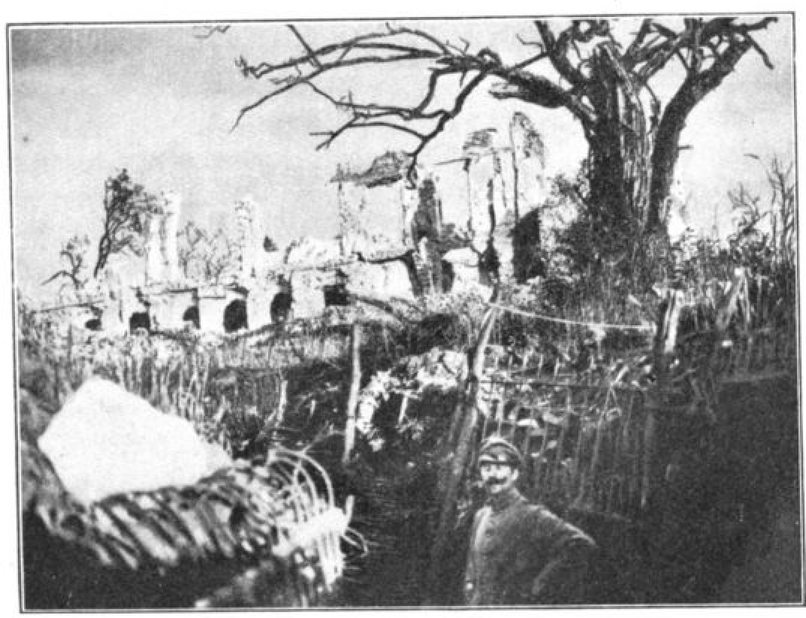
pagnie 228 versetzt und an seine Stelle trat Leutnant d. R. Jetter von der Minenwerfer-Komp. 52, der die Kompagnie bis zu ihrer Auflösung behielt. Die bei der Kompagnie vorhandenen 2 schweren, 4 mittleren und 6 leichten Minenwerfer wurden in je 1 Zug zusammengefaßt, wozu noch ein Albrecht-Mörser-Zug trat.

Die Tätigkeit der Kompagnie blieb zunächst dieselbe wie diejenige der Mittleren Minenwerfer-Abteilung 130; wie letztere war auch sie bis Mai 1916 auf den Abschnitt Serre—Fricourt verteilt; dann fiel der Teil von Thiepval nach Süden weg. Anfänglich wurde tägliches Störungs- und Wirkungsfeuer auf alle sichtbaren Arbeiten, erkannte Minenwerferstände und besonders auffallende Erdwerke beim Gegner abgegeben; später trat hinzu Vorbereitungsfeuer und Sperrfeuer für eigene Patrouillenunternehmungen und im Juni 1916, als die Engländerangriffe sich häuften, wurden diese mit Abwehr- und Sperrfeuer bekämpft.

Die zerstörende Wirkung der Minen auf das feindliche Hindernis konnte von unsern Infanteriepatrouillen wiederholt festgestellt werden, deren glattes Hindurchkommen durch das Hindernis Voraussetzung für das Zurückbringen von Gefangenen war. Es seien hier die Unternehmen genannt, bei denen Gefangene in größerer Zahl gemacht wurden: 31. Januar 1916 bei La Boiselle — 13 Engländer; 9. Februar bei Fricourt — 13 Engländer; 6. April bei Beaumont — 19 Engländer; 8. Mai 1916 — 26 Engländer. Auch Brand- und Gasminen wurden von der Kompagnie verschossen bei dem Unternehmen am 8. Mai, Gasminen namentlich bei dem Unternehmen „Britentod" am 16. August 1916 bei Thiepval.

Im Mai 1916 wurde der Bau eines Munitionsstollens in Thiepval begonnen und mit der soliden Eindeckung der Werferstände angefangen zum Schutz gegen die zunehmende Stärke des englischen Artilleriefeuers. Leider forderte der Tod auch Opfer; infolge Rohrkrepierers fielen am 4. Juni der Gefr. Schaupp, am 11. Juni die Pioniere Ernst Fink und Hilber, während der Pionier Hägele am 11. Juni durch Granate getötet, der Pionier Sauter am 26. Juni tödlich verschüttet wurde.

Während der großen Engländerangriffe vom 29. Juni bis 3. Juli 1916 — Beginn der Sommeschlacht — blieben die Minenwerfer die ganze Zeit auf ihren Posten, brachten die zerstörten Werferstände immer wieder in Ordnung, versorgten die Werfer mit Munition und fügten den englischen Sturmabteilungen schweren Schaden zu. Am 3. Juli drangen die Engländer bei Thiepval bis in unsern 2. Graben vor. Vizefeldwebel Hötsch, der dort Minenwerfer befehligte, ließ zuerst Feuer auf die bedrohte Stelle abgeben, drang dann mit der Bedienungsmannschaft und einigen Infanteristen vor und vertrieb die Engländer mit Handgranaten und Gewehrfeuer, dem die meisten zum Opfer fielen. Von der Kompagnie fiel der Pionier Soller. Vizefeldwebel Hötsch hielt mit seinen Leuten dann die vordere Linie so lange, bis Infanterie zur Ablösung kam. In Beaumont-Nord, wo bei den ersten englischen Angriffen die Werfer nicht überall zur Verwendung kamen, wurden die Bedienungsmannschaften auf die Grabenbesatzung der vorderen Linie verteilt. Unter ihnen zeichnete sich am 1. Juli die Gruppe Zorn bei der 5./121 besonders aus.

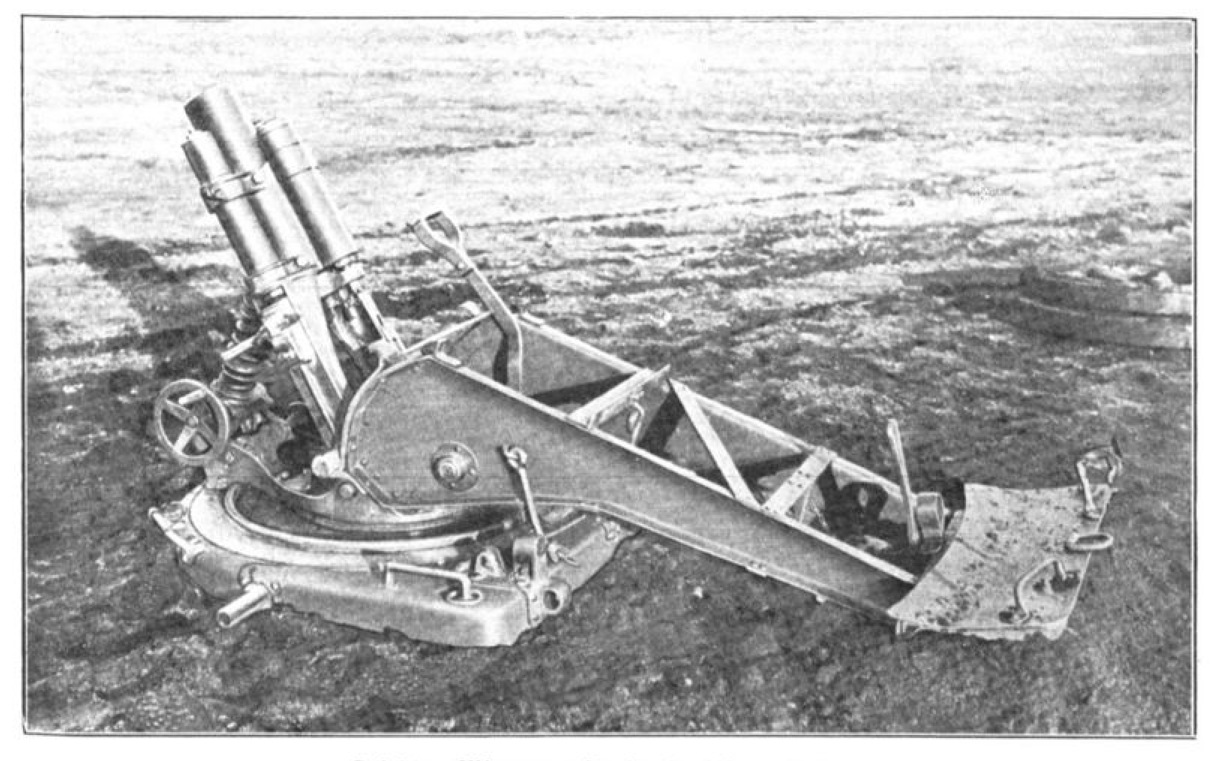


Schloß Thiepval

Ende Juli, als die englischen Angriffe anfingen nachzulassen, verlegte die Kompagnie ihr Quartier von Warlencourt nach Frémicourt; von da ab unterstand sie nur noch der 26. Res.-Division. Sie wurde in deren Abschnitt in 3 Gruppen eingesetzt, „Heidekopf“, „Beaumont“ und „Thiepval“, von denen aus sie feindliche Menschenansammlungen, Patrouillen, Arbeiten und Minenwerfer mehrfach mit gutem Erfolg beschoß. Gegen die englische Stellung westlich Thiepval fand am 16. August das Gasunternehmen „Britentod“ statt, über dessen Ausfall leider keine Aufzeichnungen zu finden waren, wie überhaupt Abschriften von Gefechtsberichten und dergleichen den Kriegstagebücher nicht beigelegen haben. Wie schon gesagt, ließen die englischen Angriffe Ende Juli nach, hörten aber nie ganz auf und die Kompagnie wirkte stets mit ihrem Minenfeuer zur Abwehr mit, so z. B. auch am 22. August gegen das oft genannte Granatloch bei Thiepval. Am 30. August ging ein Munitionsstollen bei Beaumont infolge Granatvolltreffers in die Luft, glücklicherweise ohne Menschenverluste.

Im September 1916 setzte das englische Artilleriefeuer wieder stärker ein; am 3. September fand wieder ein starker englischer Angriff statt gegen Beaumont und Thiepval, so daß die für diesen Tag geplante Ablösung der Gruppe Beaumont durch Minenwerfer-Komp. 245 erst in der Nacht vom 4./5. September stattfinden konnte. Am 7. September fand eine Wiederholung von „Britentod“ bei Thiepval statt; aber alle Anstrengungen der Division, Thiepval zu halten, waren vergeblich. Die englische Artillerie war überlegen und ihr fortwährendes Trommelfeuer und Vergasungen brachten den Ort am 26. September in ihren Besitz. Von der Kompagnie wurden 1 Offizier, 18 Mann vermißt und 1 mittlerer und 5 leichte Minenwerfer gingen verloren. Nun setzten die Engländer ihre Angriffe gegen die Festen „Schwaben“ und „Stauffen“ an unter gleichzeitiger starker Beschießung von Grandcourt; hiebei fielen 1 Vizefeldwebel (Luz) und 2 Pioniere (darunter Pion. Breuning) am 8. Oktober. An diesem Tag drangen die Engländer in St. Pierre-Divion ein; am 10. Oktober wurde

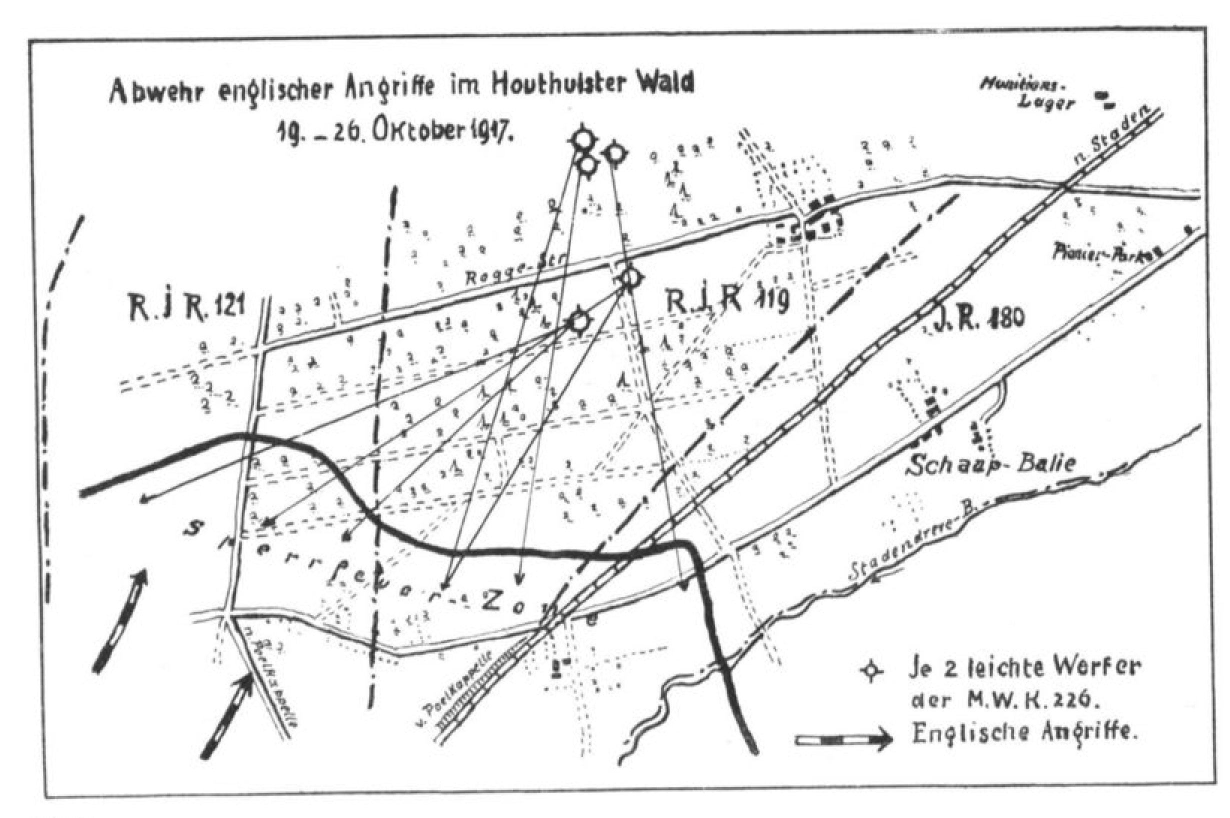
der englische Angriff noch einmal abgeschlagen unter vortrefflicher Mitwirkung des Sperrfeuers der Minenwerfer, wobei sich Unteroffizier Mitschele, die Gefr. Schumacher und Riegger, sowie die Pioniere Irion, Baumann und Otterbach besonders hervortaten. Am 11. Oktober drangen die Engländer in die Feste „Schwaben" ein, die schließlich am 12. Oktober mit „Stauffen" von ihnen genommen und behauptet wurde. Trotz der Schwere der Angriffe fanden immer noch eigene Unternehmungen statt; so am 23. September die Vergasung von Hamel mit dem Unternehmen „Abendunterhaltung" und am 20. Oktober ein Patrouillenunternehmen beim III./Inf.-Regt. 110. Am 21. Oktober wurde Grandcourt angegriffen; die Engländer drangen bis zu den Werferstellungen vor und „schnappten" 1 Unteroffzier und 10 Pioniere, während Unteroffizier Jörg und Pionier Knapp fielen. Unsere Werfer verschossen in die dichten Engländerkolonnen bei der Artilleriemulde Grandcourt 600 leichte Minen und fügten den Engländern schwerste Verluste zu. Am 23. Oktober wurde die 26. Res.-Division aus dem Abschnitt herausgezogen, in welchem seit Ende Juni beinahe ununterbrochen aufs heftigste gekämpft und der so manchem braven und wackeren Württemberger zum Grabe geworden war. Die Kompagnie wurde von der Minenwerfer-Komp. 30 abgelöst. Um den erschöpften Truppen einigermaßen Ruhe zu verschaffen, kam die Division in den stilleren Abschnitt von Monchy-au-bois südwestlich Arras. Die Kompagnie, die seit Mitte September in Sapignies untergebracht war, löste die Minenwerfer-Komp. 12 in Moyenneville ab. Während der beiden letzten Monate 1916 wurden die Werferstellungen im Abschnitt ausgebaut, eine Arbeit, die häufiger Regen sehr erschwerte; durch Feuerüberfälle fand Störung der gegnerischen Arbeiten statt und eigene kleinere Unternehmungen wurden durch Zerstörungsfeuer vorbereitet und durch Sperrfeuer unterstützt. Vom Dezember ab fand Ausbildung der Infanterie am leichten Minenwerfer statt und im Januar 1917 wurden Schießversuche auf Tanks abgehalten. Im Februar traten als neue Aufgaben Alberich-Arbeiten in Hamelincourt hinzu, sowie Sammeln von Altmaterial. Nachdem im Anfang März die Alberich-Arbeiten unter Leitung von Leutnant d. R. Rehm durch Mannschaften der 6. Pi. 13 zu Ende geführt und die Minenwerferstände in der bisherigen Stellung zurückgebaut worden waren, wurde die Kompagnie nach Saudemont umquartiert und in der Siegfriedstellung bei Riencourt eingesetzt, vor deren Front bei Bullecourt—Quéant in den Tagen vom



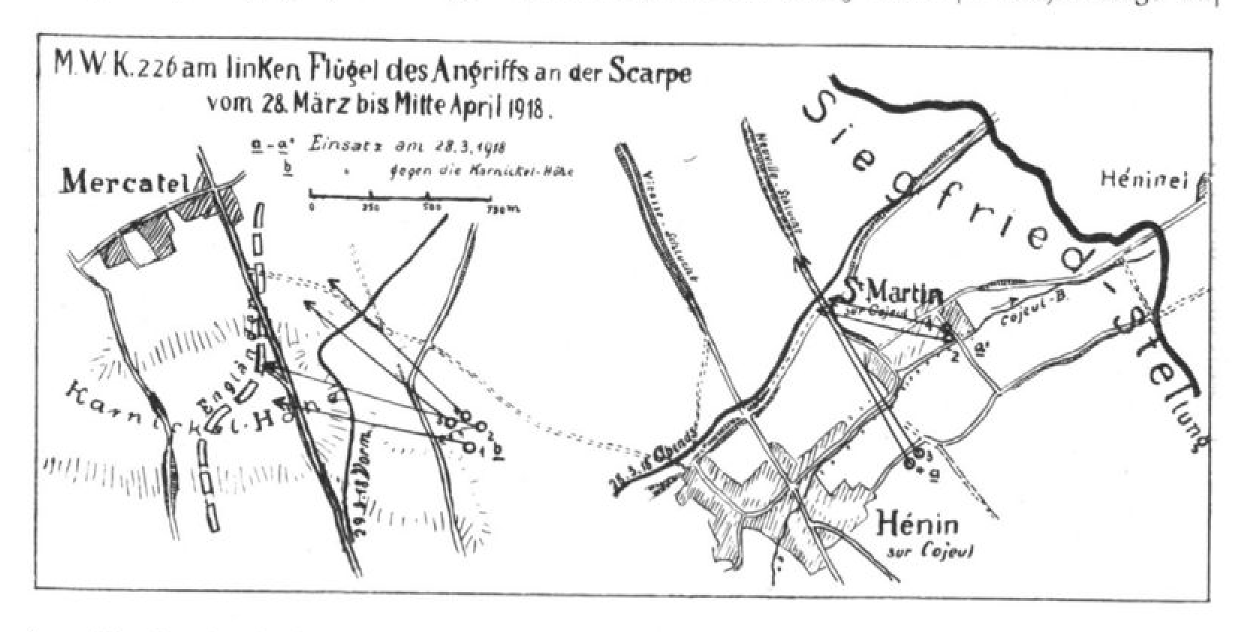
Leichter Minenwerfer in Steilfeuerstellung

16. März bis 7. April heftige Kämpfe stattfanden. Das englische Artilleriefeuer erreichte schon am 2. April die Siegfriedlinie. Tags darauf fielen 2 Pioniere (Kutter und Kolb) durch Volltreffer, während die Stellungsarbeiten stark zerschossen wurden. Da fand am 7. April Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 27 statt und die Kompagnie kam zur Ruhe nach Bermerain nordöstlich Solesmes, später nach Badencourt an der Oise, westlich Guise. Am 27. April wurde Regny östlich St. Quentin zum Quartier angewiesen; die Kompagnie löste die Minenwerfer-Komp. 435 in dem ruhigen Abschnitt südlich St. Quentin ab, um am 11. Mai wieder von dieser Kompagnie abgelöst zu werden. Nach wenigen Arbeitstagen in der Wodanstellung bei Marquion löste sie die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie im Quartier Oisy le Verger und in der Stellung Riencourt—Hendecourt ab, auf welche die Engländer in der zweiten Mai- und ersten Junihälfte schwere Angriffe führten. Großkampftage wie die Tage um den 22. Mai und 15. Juni brachten der Kompagnie Verluste und richteten starke Verwüstungen in der Stellung an. Ende Juni und im Juli 1917 herrschte verhältnismäßige Ruhe.

Der 11. August brachte wieder eine andere Verwendung für die Division; sie wurde in der Sommerschlacht in Flandern eingesetzt, allerdings in ruhiger Zeit, und die Kompagnie arbeitete vom Quartier Haaszakhoek südlich Kortemark im Abschnitt Poelkapelle—Veldhoek. Mitte September fand Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 18 statt. In Regnicourt bei Bohain gab es vier Wochen Ruhe, dann wurde die Kompagnie wieder im Abschnitt Poelkapelle eingesetzt, wo sie die Minenwerfer-Komp. 27 ablöste. Hier war inzwischen der Engländer wieder lebhaft geworden. Starkes Artilleriefeuer leitete um die Zeit des 20. Oktober heftige Angriffe ein, die der Kompagnie am 22. Oktober 1 Unteroffizier (Riegger) und 5 Pioniere (Gefr. Wißt, Pion. Müller, Josef, Riethenauer und Schuhmacher) an Toten kosteten. Am 23. und 24. Oktober trug sie zur Abwehr von Angriffen gegen das Res.-Inf.-Regt. 121 durch Sperrfeuerabgabe wesentlich bei. Am 25. Oktober wurde sie für sechs Tage durch Minenw.-Komp. 27 abgelöst; dann erfolgte neuer Einsatz im bisherigen Abschnitt, in dem der Engländer am 6. November nochmals mit starken Kräften anlief, aber wie am 23. und 24. Oktober abgewiesen wurde. Leugenboom hieß die Unterkunft, nach welcher die Kompagnie am 9. November nach ihrer Ablösung verlegt wurde, um die Minenwerfer-Komp. 316 nördlich Dixmuide abzulösen. Der Abschnitt war still. Den gegenüberliegenden



Belgiern wurden Flugblätter vom russischen Waffenstillstand in mittleren Minenhülsen zugeworfen; hin und wieder hatte die Kompagnie bei Patrouillenvorstößen mitzuwirken, wie z. B. am 6. Dezember, wo „Entenfang“ bei Ref.-Inf.-Regt. 119 einen Belgier einbrachte. Ende 1917 wurde die Division und mit ihr die Kompagnie etwas südlich verschoben und in Pereboom nördlich Handzaeme untergebracht, wo sie in verhältnismäßiger Ruhe bis Mitte Februar 1918 verblieb, um dann, in einigen Tagemärschen Moerseke (etwa 4 Kilometer nördlich Termonde) erreichend, sich für die große Schlacht in Frankreich vorzubereiten. Mit der Bahn wurde sie am 1. März 1918 nach Douai befördert, marschierte nach Tortequenne nordwestlich der Sensee-Seen und hatte im Bereich der 236. Inf.-Division Minenwerfer einzubauen, Stollen zu minieren und die Werferstände mit Munition zu versehen. Bei der letzteren Arbeit halfen die 4. und 6. Pi. 13 wacker mit. Nach getaner Arbeit wurde die Kompagnie bei der Gruppe „Hasdrubal“ als bewegliche Minenwerfer-Kompagnie mit 4 mittleren Minenwerfern neuer Art eingeteilt und am 21. März der Vormarsch angetreten. Bis zum 23. März — die Kompagnie kam bis Heninel — fand sie keine Verwendung in der „Durchbruchschlacht Monchy—Cambrai“; am 24. März rückte sie nachmittags auf



der Straße Héninel—St. Martin vor bis zur Wegegabel St. Martin—Neuville und geriet in schweres Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Da weiteres Vorgehen bei Tage nur unter schwersten Verlusten möglich gewesen wäre, erhielt sie Befehl, wieder an ihren Ausgangsort Héninel zurückzukehren. Das „Gefecht am Cojeulbach und um die Karnickel-Höhe“, wie die Kämpfe am 24. März benannt wurden, kosteten der Kompagnie 5 Tote (Pion. Ehnle, Schweizer, Aigner, Brandhoff, Saur) und 3 Schwerverwundete; 5 Pferde wurden getötet, 4 schwer verwundet, 2 Feldwagen und 4 Munitionskarren zerstört, wobei 45 mittlere Minen nebst Zündmitteln in die Luft gingen. Am 25. und 26. März blieb die Kompagnie an ihrem Ruheplatz; am 28. März half sie den „Angriff an der Scarpe“ auf dessen linkem Flügel vorzubereiten; bei Henin und St. Martin baute sie am 27. März ihre 4 Werfer ein. In der Nacht vom 27. auf 28. März half die 4. Minenw.-Batl. 10 beim Vorbringen der Munition und Zündmittel und am 28. März von 7 bis 7.30 Uhr vormittags wurde das Wegekreuz westlich St. Martin und die nach Neuville führende Schlucht unter Feuer genommen. Unsere Infanterie kam vorwärts. Später wurde festgestellt, daß die englischen Werke eingeebnet waren, und viele tote Engländer lagen in dem von der Kompagnie beschossenen Gelände; die Kompagnie hatte trotz starker Artilleriebeschießung keine Verluste zu beklagen. Am 29. und 30. März wurden die Werfer am Fuße des Osthangs der Karnickelhöhe eingebaut und von dort aus später Störungsfeuer auf den Nord- und Südhang dieser Höhe abgegeben. Anfang April begann die Kompagnie mit dem

weiteren Ausbau dieser Werferstellungen und mit der Anlage minierter Unterstände; die Arbeiten litten unter dem jetzt einsetzenden Regenwetter und unter dem englischen Artilleriefeuer, wodurch am 15. April 1 Mann (Pion. Zündel) getötet wurde und 2 Mann schwere Verwundungen erlitten, an deren Folgen Pionier Bäuerle starb.

Der Biwakplatz der Bagage und Wurfminenkolonne, der wegen feindlichen Artilleriefeuers am 9. April nach Hautcourt an der Straße Cambrai—Arras verlegt worden war, wurde auch dort von der englischen Artillerie erreicht; nun wurde das nahegelegene Rémy zugewiesen. Am 22. April quartierte die ganze Kompagnie nach Dury um. Ende April fingen die Engländer an, sich wieder zu rühren; ihre Angriffe am 29. April auf 3./Inf.-Regt. 180 und am 3. Mai auf 11. und 12./Inf.-Regt. 180 wurden unter Mitwirkung des Sperrfeuers der Kompagnie abgewiesen. Am 12. Mai fiel noch 1 Pionier durch Artilleriefeuer. Der 13. Mai brachte der Kompagnie Ablösung durch Minenwerfer-Komp. 402; sie selbst marschierte über Lecluse—Estrées nach Roucourt, wo sie bis 5. Juni in Ruhe blieb. Mit dem 9. Juni übernahm die Kompagnie, die von Arleux mit der Bahn über Cambrai nach Vélu und von dort mit Fußmarsch über Bapaume in die Gegend von Irles gekommen war, die Stellungen der Minenwerfer-Komp. 216 zwischen Hebuterne—Beaumont. Die Offensive war vorüber, der leidige Stellungskrieg begann von neuem und der Engländer war sehr angriffslustig. Er konnte immer wieder frische Truppen ins Gefecht führen. In der Mitternacht vom 20./21. Juni setzte gegen den ganzen Divisionsabschnitt schlagartiges Trommelfeuer ein; um 12.30 Uhr vormittags ging feindliche Infanterie vor, wurde aber abgewiesen. Die Kompagnie gab Sperrfeuer ab; neben mehreren Verwundeten verlor sie 1 Toten. Es gab nun tägliches Schießen auf die feindlichen Stellungen abwechselnd mit Munitionieren und Instandsetzung der vom Gegner verursachten Zerstörungen. Am 28. Juni ging in dem von der Kompagnie unter Feuer genommenen Raum bei der La Signy-Ferme ein großes Gasminenlager in die Luft; die Besatzung des Werferstands Ulm, die den glücklichen Schuß getan hatte, mußte eine halbe Stunde lang Gasmaske tragen. Ein neuer Angriff erfolgte am 15. Juli auf das Inf.-Regt. 180; um 4.30 Uhr nachmittags nach kurzem, nicht besonders heftigem Artilleriefeuer brach der Engländer gegen die auf Hébuterne vorspringende Ecke bei den Werferständen „Altona" vor. Da der Angriff nicht sogleich erkannt worden war, so konnte „Altona 2" nur 3 Schuß abgeben, als schon die Engländer unmittelbar vor dem Stand auftauchten. Die Bedienungsmannschaft setzte sich mit Karabiner und Handgranaten zur Wehr, wobei Unteroffizier Haag und Pionier Engelhardt fielen, während Pionier Müller vermißt wurde. „Altona 1" konnte nicht mehr feuern; er war verschüttet. „Altona 2" fiel den Engländern in die Hände, da ein Gegenstoß unserer Infanterie erfolglos blieb. Am 24. Juli wurde die Kompagnie von Minenw.-Komp. 401 abgelöst und bekam Ruhe bis 23. August in Ruyaulcourt südöstlich Bapaume bzw. Asturiès bei Auby nördlich Douai. Vom 24. bis 30. August lag die Kompagnie in Tortequenne, das schon von feindlichen Granaten erreicht wurde bzw. in Goeuizlin, wo Tankminen angefertigt, Laufbrücken am Sensee-Bach gebaut und ein betonierter Unterstand für den Divisionsstab angefangen wurden. Am 31. August wurde die 26. Res.-Division von der 16. Inf.-Division abgelöst. Die Kompagnie kam nach Douai, baute 6 Übergänge über den Deulekanal und marschierte am 2. September nach Capelle halbwegs Douai—Lille. Dort wurde sie am 4. September 1918 aufgelöst und auf die drei Infanterieregimenter der Division verteilt.

Die Gesamtverluste der Kompagnie betrugen einschließlich derjenigen der Mittleren Minenwerfer-Abteilung Nr. 130:

an Gefallenen	— Offiz.,	55	Unteroff. und Mannsch.
„ Vermißten	— „	1	„ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen.	1 „	25	„ „ „
insgesamt an Toten	1 Offiz.,	81	Unteroff. und Mannsch.
„ Verwundeten	7 „	171	„ „ „

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 302.

Die Zusammenstellung der Kompagnie erfolgte in der Zeit vom 27. November 1915 bis 3. Februar 1916 aus der mittleren Minenwerfer-Abteilung 118, dem leichten Minenwerferzug 232 und dem schweren Minenwerferzug 243. Die mittlere Minenwerfer-Abteilung 118 ging am 27. November 1915 unter Leutnant Haefelin von Ulm zur Minenwerferschule Markendorf ab und traf am 21. Dezember 1915 in Cierges ein. Als Quartier wurde Ivoiry zugewiesen; zu ihr stieß am 28. Januar 1916 der leichte Minenwerferzug 232 aus Köln und am 3. Februar 1916 der schwere Minenwerferzug 243 aus Berlin. Der letztere Tag kann somit als Gründungstag der Kompagnie angesehen werden, die bis 19. Februar 1916 vom rangältesten Offizier, Leutnant d. R. Christmann, dann aber von Leutnant d. R. Georg Fischer bis zu ihrer Auflösung geführt wurde. Unterstellt wurde sie der 2. (Württ.) Landwehr-Division, mit der sie bis zur Auflösung am 4. September 1918 — und nachher noch bis Kriegsschluß in den Regiments-Minenwerfer-Kompagnien — in den Wäldern von Malancourt, Avocourt, im Cheppy-Wald und in den Argonnen kämpfte, stritt und litt. Wie die meisten unserer Pionierformationen im Bedarfsfalle auch bei andern Divisionen eingesetzt wurden, so geschah es auch bei der Minenwerfer-Komp. 302; im ersten Jahr ihres Bestehens war sie vielfach zum XVI. Armeekorps in den Argonnen, späterhin auch zu andern Divisionen in der Champagne (Gruppe Perthes) abkommandiert.

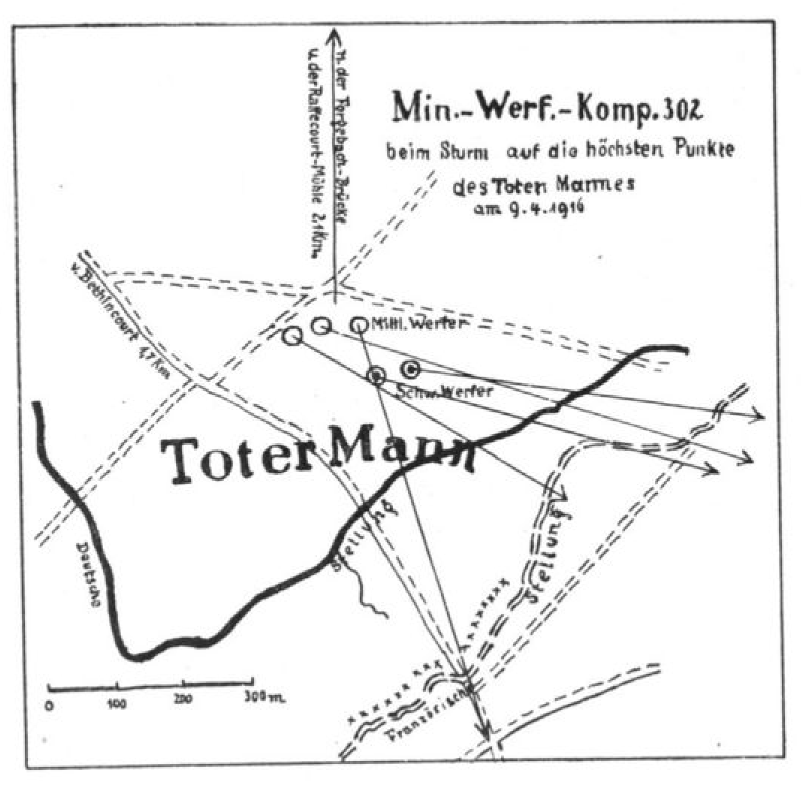
Die mittlere Minenwerfer-Abteilung 118 erhielt als erste Tätigkeit den Einbau von Werfern im Cheppy-Wald und den Bau von Werferständen im Wald von Malancourt zugewiesen; am 17. Januar 1916 eröffnete sie ihre Feuertätigkeit gegen die französischen Stellungen.

Am 17. Februar wurde die Kompagnie der 11. Res.-Division unterstellt zum Bau neuer Werferstellungen im Wald von Malancourt, eine Arbeit, die durch das fortwährende Regenwetter recht erschwert und verzögert wurde.

Am 26. Februar nach der Geburtstagsfeier S. M. unseres Königs kam die Kompagnie in den östlichen Nachbarabschnitt der 12. Res.-Division und wurde bei Forges eingesetzt. Dort sollte sie innerhalb kürzester Frist feuerbereit stehen; mit Hilfe von Infanterie gelang es ihr, bis zum 29. Februar 2 schwere, 4 mittlere und 4 leichte Werfer einzubauen und mit Munition zu versehen, als Befehl einging, sämtliche Werfer wieder auszubauen und wieder zur 11. Res.-Division zurückzukehren. Es ist ärgerlich für die Truppe, eine große Anstrengung umsonst gemacht zu haben, doch wechseln im Kriege die Lagen oft so schnell, daß manche Arbeit von den Ereignissen überholt und unnütz wird; die Kompagnie bekam das noch öfter zu verspüren. Nun ging es wieder nach Ivoiry zurück und an frühere Arbeit an den Stellungen gegen gegen den



Größenverhältnisse unserer Minen



Wald von Avocourt, gegen den die 11. bayr. Inf.-Division am 20. März anlief. Die Kompagnie stand auf dem rechten Flügel der Minenwerferlinie und feuerte dort aus 2 schweren, 4 mittleren und 6 leichten Werfern. Das Schießen dauerte von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Lage und Wirkung der Minen waren sehr gut; der Sturm gelang. Bei den Vorbereitungen waren 5 Pioniere verwundet worden; beim Schießen selbst und an den beiden folgenden Tagen — der Feuertaufe der Kompagnie — traten durch feindliches Artilleriefeuer und einen Rohrkrepierer stärkere Verluste ein. Es fielen 5 Mann (Pion. Kälberer, Stoll, Zeitler, Franz Fischer und Käfer), 4 wurden schwer, 3 leicht verwundet.

Schon am 26. März trat eine neue Aufgabe an die Kompagnie heran. Im Abschnitt der 12. Res.-Division hatte der Franzose noch die höchsten Punkte des „Toten Mannes" im Besitz und damit Einblick in die im Walde von Avocourt neu gewonnenen Stellungen. Diese Punkte mußten den Franzosen entrissen werden. In den Nächten vom 26. März bis 9. April entstanden am Nordhang des „Toten Mannes" unter Ausnutzung alter französischer Gräben bei grundlosen Wegen, naßkaltem Wetter und andauernder feindlicher Artilleriebeschießung und bei äußerster Anstrengung von Menschen und Pferden feuerbereite Werferstellungen. Ein besonders schwer zu überwindendes Geländestück war die nasse Wiese der Forgebach-Niederung an der Brücke östlich Berthincourt, in der die Zugkraft der Pferde oftmals erlahmte und durch die mühselige Kleinarbeit unserer Pioniere ersetzt werden mußte. Aber es wurde geschafft und am 9. April um 9.15 Uhr vormittags begann das Feuer der Minenwerfer. Nach vierstündiger Beschießung der feindlichen Stellung wurde sie von unserer Infanterie gestürmt und behauptet. Unsere Werfer wurden dann zur Abwehr eines etwaigen französischen Gegenstoßes bereitgestellt und in den folgenden Nächten wieder ausgebaut.

An beiden Gefechtstagen, am 20. März und am 9. April, hielten sich die Leute tadellos. Am 20. März überbrachten der Gefr. Banzhaf und die Pioniere Ehm, Reiff, Bahn und Flaig während des stärksten französischen Artilleriefeuers Befehle und flickten zerschossene Fernsprechleitungen; am 9. April verband der Pionier Bernhardt bei stärkster Beschießung durch feindliche Maschinengewehre aus Blockhäusern einen deckungslos liegenden schwer verwundeten Offizier und brachte ihn allein in Deckung. Leider fiel dieser hilfreiche, unerschrockene Mann am 11. April im Wald von Malancourt. — Mitte April 1916 trat die Kompagnie wieder zur 2. Landw.-Division zurück und wurde in Exermont untergebracht. Nach wenigen Wochen schon, während deren sie an verschiedenen Stellen Werfer eingebaut hatte, aber wenig zum Schuß gekommen war, wurde sie zu der 34. Inf.-Division kommandiert. Im Abschnitt der 68. Inf.-Brigade und der 1. Res.-Ersatz-Brigade, wo sie die Werferstände der Minenwerfer-Komp. 212 übernahm und neue Stände herstellte, hatte sie schließlich ihre gesamten Werfer — 4 schwere, 6 mittlere und 6 leichte — in Stellung gebracht; mit fast täglichem Feuer bekämpfte sie die feindlichen Stellungen, brachte seine Minenwerfer zum

Schweigen und fügte dem Gegner blutige Verluste zu, mußte sich aber auch dessen Artillerie- und Minenwerferfeuer gefallen lassen. Recht unangenehm waren die feindlichen Pfeilminen, deren Verwendung jedesmal unser Vergeltungsfeuer auslöste.

Neben dieser kriegerischen Tätigkeit waren auch Arbeiten friedlicherer Natur auszuführen, wie Verbesserung der Unterkunft (seit Mai im Jägerlager bei Very, später im Römerlager bei Varennes), Wegebau, Heuernte, Anlage eines Friedhofs für die gefallenen Kameraden. Die technische Weiterbildung der Kompagnie wurde durch Kommandierungen zu Minenwerferschulen (Amblimont) und durch Übungsscharfschießen gefördert, während zur Erhöhung der Minenwerfertätigkeit Infanterie am leichten Minenwerfer ausgebildet wurde. Am 26. Juli 1916 fand noch eine Ergänzung an Personal und Werfern statt, so daß die Stärke der Kompagnie am 1. August 1916 betrug: 10 Offiziere, 270 Unteroffiziere und Pioniere, 17 Pferde, 5 schwere, 8 mittlere und 13 leichte Werfer.

Wenn auch, wie schon gesagt, die Kompagnie durch ihre Rührigkeit das feindliche Feuer auf sich zog, so blieben doch die Verluste im zweiten Halbjahr 1916 in mäßigen Grenzen, 7 Tote (Pion. Flaig, Bär, Gefr. Englert, Pion. Erath, Hänle, Reiff, Unteroffizier Guggenberger) und gegen 30 Verwundete. Aus dem Monat Juni ist noch eine mutige und aufopfernde Tat zu berichten: Im Werferstand des Unteroffiziers Offhans wurde eine leichte Mine beim Herausziehen des Vorsteckers scharf; Offhans ließ die Bedienungsmannschaften sofort in Deckung treten und warf die Mine auf die Brustwehr, von wo sie allerdings wieder in den Stand zurückkollerte und explodierte, aber nur noch Materialschaden anrichten konnte.

Im Laufe des Sommers war die Kompagnie noch der Argonnendivision, der verstärkten 32. Inf.-Division, der verstärkten 6. Inf.-Division und der 10. Res.-Division unterstellt. Mit dem Jahre 1917 kehrte sie wieder zur 2. Landw.-Division zurück; die Unterbringung erfolgte im Lager Emont-Ost. 2 Züge wurden Mitte Dezember 1916 noch zur 10. Res.-Division kommandiert und wirkten bei dem Unternehmen „Westpreußen" am 28. Dezember gegen die französische Stellung südlich vom „Toten Mann" mit. Während der Vorarbeiten war das Kommando in dem feuchten „Korpstunnel" untergebracht und bekam viele Erkältungskranke.



Feldbahnhof Varennes

Am Tage des Unternehmens selbst bediente das Kommando 5 schwere und 2 leichte Werfer auf dem rechten Flügel der Minenwerferlinie. Das Feuer dauerte von 1.45 bis 3 Uhr nachmittags, dann brachen unsere Sturmabteilungen vor, während unsere leichten Werfer auf die rückwärtigen französischen Linien Sperrfeuer abgaben. Die Sturmtrupps kamen glatt in die französische Stellung. Einem derselben hatten sich der Unteroffizier Krämer und die Pioniere Strähle und Rauschnabel angeschlossen, die Gefangene zurückbrachten. Von der Kompagnie fielen 2 Mann (Pion. Retter und Guggenberger), 9 wurden verwundet.

Der Heeresbericht vom 29. Dezember 1916 erwähnte u. a. auch dieses Unternehmen. Es hieß dort: „. . . Eingehende Vorbereitung durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen bewährten Minenwerfer bahnten den Stoßtrupps den Weg bis in die 2. und 3. Linie der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere und 7 Maschinengewehre, zurückgebracht wurden.“ —

Nach Rückbau der Werfer am „Toten Mann“ wurden die beiden Züge der 13. Inf.-Division zur Verfügung gestellt. Auf Höhe 304 mußten für 3 schwere und 3 mittlere Werfer Stände gebaut, die Werfer in Stellung gebracht und mit Munition versehen werden zu dem für den 25. Januar 1917 beabsichtigten Unternehmen „Minden“. Nach halbstündiger Beschießung der feindlichen Stellung durch Artillerie und Minenwerfer gingen unsere Sturmtruppen ohne Behinderung in die französische 1. und 2. Linie vor und brachten 12 Offiziere, 500 Mann Gefangene und 10 Maschinengewehre zurück. Auch dieses Unternehmen wurde im Heeresbericht gemeldet.

Ein Mitkämpfer schreibt über dieses Unternehmen:

„So begann das Jahr 1917, das unserer Kompagnie manche harte Aufgabe stellte. Bald kam Befehl, daß wir der 13. Inf.-Division — kampferprobte Rheinländer und Westfalen — unterstellt seien. Wir wußten genau, was uns bevorstand; es hieß einbauen auf Höhe 304. Diese Höhe 304 war uns vom Sehen gut bekannt, denn von hier aus konnte der Franzose damals unsere Arbeiten auf dem „Toten Mann“ recht gut einsehen. Dem Gegner wollte man diesen Einblick nehmen, mußte ihm also seine Gräben wegnehmen. Ein hartes Stück Arbeit hatten hier die Minenwerferformationen. Bei Schnee und Sturm wurden die Stände in dieser umgewühlten Gegend erkundet. Für das Unternehmen wurden unsere mittleren und schweren Werfer eingesetzt. Eingebaut wurden 3 schwere und ebensoviele mittlere Werfer unserer Kompagnie neben einer großen Zahl von Werfern anderer Kompagnien. Der Ständebau auf der Höhe[1]) machte gute Fortschritte, trotzdem unsere Mannschaften fast eine Stunde rückwärts von der Arbeitsstelle in ehemals französischen Unterständen untergebracht waren. Ein Teil der Leute lag in den Kellern der ehemaligen Brauerei von Malancourt; jetzt ist diese wohl ein Schutthaufen, denn sie war dem Franzosen gut bekannt und bot seiner Artillerie ein überaus günstiges Ziel. Mitte Januar trat ein heftiger Schneefall mit darauffolgender Kälte ein, die klarblauen Himmel brachte. Die Werfer warteten jetzt auf ihre Beförderung nach ihrer Wirkungsstätte. Bei Nacht wurden durch einen Offizier und dessen Burschen schleunigst Schlitten aus Rahmenhölzern in einem nahegelegenen Pionierpark gebaut. Der Gedanke war gut, denn das Vorschaffen der schwersten Teile der Werfer ging sehr rasch und leicht vonstatten. Einige Maulesel standen uns auch zur Verfügung; sie wurden angespannt und bei Tagesgrauen ging es 'rauf nach der Höhe.[1]) Durch das bekanntlich sehr laute Gewieher der Maulesel dachten wir immer, von den Franzosen entdeckt zu werden; es erfolgte aber nichts.

Der 25. Januar nahte; die Arbeiten waren fertiggestellt, die Werfer mit der nötigen Munition ausgestattet. Nachmittags 3.30 Uhr begann das Getöse; alles bebte und die Masse der eingebauten Werfer jagte Tod und Verderben hinüber, so daß die ganze Höhe[3]) innerhalb weniger Minuten in eine undurchsichtige Rauchwolke gehüllt war.

---

[1]) Gegenüber der Höhe 304. (Der Verf.)

[2]) Höhe 304. (Der Verf.)

Kurz nach dem Einbruch deutscher Flammenwerfer und Stoßtruppen kommen auch schon Gefangene die Höhe heruntergelaufen. Diese mußten durch das Sperrfeuer ihrer eigenen Landsleute hindurch; sie glaubten, dem Tode entronnen zu sein, da ereilte sie noch ihr Schicksal; gerade an unserer Werfergruppe schlug ein Volltreffer mitten unter sie hinein. Übel zugerichtet lagen sie da, 5 Tote und einige Schwerverwundete .. Fortwährend lagen unsere Werfer unter schwerem Artilleriefeuer . . . Es bebte in unsern Stollen, in denen, in normaler Zeit für 8 Mann Platz, wir bis zu 20 Mann saßen. Gefangene flüchteten sich zu uns, darunter auch ein Sous-Leutnant. Ein Franzose, der am Stolleneingang saß, wurde durch Granatsplitter am Rücken schwer verwundet; er flehte seine im Stollen sitzenden Kameraden um Hilfe an; aber keiner kümmerte sich um den verwundeten Kameraden; er mußte verbluten." —

Nun traten die beiden Züge wieder zur 2. Landw.-Division zurück und die Kompagnie führte ihre Arbeiten im Cheppy-Wald und im Wald von Malancourt weiter fort.

Aber schon vom 1. März ab stand wieder ein Teil der Kompagnie bei der 28. Res.-Division, um die Vorbereitungen zu dem Unternehmen „Lenz" zu treffen, das für den 18. März geplant war. Kampfplatz war der Ostrand des Waldes von Malancourt und das Gelände unmittelbar östlich davon. Dort stellte die Kompagnie die Bedienung für 4 schwere und 6 mittlere Werfer gegenüber dem Termitenhügel. Zur Verschleierung des Hauptunternehmens wurden noch Nebenunternehmungen ausgeführt, für welche auch einige Werferbedienungen abzugeben waren, so daß an diesem Großkampftag die ganze Kompagnie eingesetzt war. Besonders mühsam war die Versorgung mit Munition, die in großer Menge bereitgestellt werden mußte. Auf einer Förderbahn wurde der größte Teil nach vorne gebracht; zur Verbringung in die Stellung stand eine Tragtierkolonne, kleine Russenpferde (Panjepferde) und Maulesel zur Verfügung. Auf dem Tragegerüst des Tieres wurde eine mittlere oder eine halbe schwere Mine befestigt. Der Führer begleitete nun seinen „Panje" über Gräben und Laufbrücken hinweg nach der vordersten Linie, wo die Munition abgeladen wurde. Bei feindlichem Feuerüberfall waren die Pferdchen so schlau, daß sie sich mit ihrer Last einfach auf den Boden niederließen und genau wie ihre Führer Deckung suchten. Auf trauliches Zureden hin setzten sie sich nachher wieder in Bewegung. Das mit gutem Erfolg durchgeführte Unternehmen kostete nur 2 Leichtverwundete, 1 Vizefeldwebel und 1 Pionier, die als Beobachter trotz ihrer Verwundungen ihren Posten erst am späten Abend verließen und sich, wundfiebernd, von Beobachtung zurückmeldeten.

Vom 24. März ab unterstand die ganze Kompagnie wieder der 2. Landw.-Division und versah den üblichen Werferdienst. Eine frohe Unterbrechung brachte der 4. April durch den Besuch S. M. unseres Königs, der uns Grüße und Dank aus der Heimat mitbrachte. Die ersten Gasminen kamen bei dem Unternehmen „Ostereier" am 8. April zur Anwendung und hatten gute Wirkung; ferner wurden jetzt auch Versuche mit dem direkten Schuß aus dem kleinen Minenwerfer gemacht.

Die Zeit bis Mitte August verlief verhältnismäßig ruhig; doch mußte immer wieder Störungs- und Vergeltungsfeuer gegen französische Feuerüberfälle abgegeben werden. In den letzten Junitagen wirkte die Kompagnie bei den kleinen Unternehmungen „Cheppy" und „Very" mit. Bei der Besichtigung durch den Minenwerfer-Inspizienten, Major Frhr. v. Rössing, wurde bei der Kompagnie alles in bester Ordnung befunden.

Für das Unternehmen „Zähringen" am 1. August 1917 wurden die Werfer der Kompagnie auf dem linken Flügel der 2. Landw.-Division und am rechten Flügel der angrenzenden 29. Inf.-Division eingesetzt und die Kompagnie unter den Befehl des Minenwerfer-Bataillons V (Major Buddeberg) gestellt. Während des um 5 Uhr vormittags schlagartig einsetzenden Schießens liefen mehrere Franzosen zu uns über. Das Unternehmen brachte vollen Erfolg, während bei der Kompagnie nur 2 Mann verwundet wurden. Mehrere Frühkrepierer, die glücklicherweise ohne Schaden für die Bedienungsmannschaften abliefen, waren die Ursache, daß das Vertrauen in die Munition ins Wanken geriet. Starke Regengüsse Ende Juli und Anfang August drohten

die Mannschafts- und Munitionsstollen an den Werferständen unter Wasser zu setzen; nur fleißiges Auspumpen vermochte davor zu schützen.

Bei dem Unternehmen „Ernte" am 14. August beobachtete Leutnant Haefelin während der Vorbereitungen das Einschießen aus einem französischen Grabenstück, in das er sich in aller Frühe geschlichen hatte. Das Unternehmen brachte verschiedene Gefangene ein und verlief ohne Verluste für die Kompagnie.

Schußbereiter Werfer

Vom 13. bis 20. August wurde unsere Stellung schwer durch feindliches Artillerie- und Minenwerferfeuer belästigt und verheert. Unsere Gräben glichen einem Trümmerhaufen und selbst ins Lager Emont-Ost fiel Artilleriefeuer ein, so daß dort sofort mit dem Bau von Wohnstollen begonnen wurde. Für unsere in vorderer Linie total zerstörten Werferstände wurden eiligst weiter rückwärts neue Stellungen gebaut, und als am 20. August der Franzose angriff, wurde er von unserer tapferen Landwehr im schneidigen Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Ende August fand eine Verschiebung der 2. Landw.-Division in die Argonnen statt. Die Kompagnie übernahm die Stellung der bayr. Minenwerfer-Komp. 2 und wurde im Lager „Sachsenheim" bei Aprémont untergebracht. Es gab tüchtig an der Wiederherstellung der Stände usw. zu arbeiten. Die Kompagnie war hauptsächlich in den Abschnitten „Siegfried" und „Tannhäuser" tätig. Ende September wurde die Unterkunft nach Châtel verlegt. An den Unternehmen „Stuttgart", „Urlaub" und „Eisenreiter" im September und Oktober hatte die Kompagnie auch ihren Anteil. Zur Vermehrung der Nahkampfwaffen der Infanterie wurde diese am leichten Minenwerfer, Granat-, Ladungs- und Lanzwerfer ausgebildet.

Auch im zweiten Halbjahr 1917 waren die Verluste glücklicherweise nicht groß. Es fielen am 14. Juni 1917 der Gefreite Schneider, am 15. August der Pionier Hirth, am 24. August der Pionier Föll. Der Pionier Villinger wurde am 30. Oktober verschüttet und der Gefreite Rauschnabel am 11. Dezember beim Minieren durch einen fünf Zentner schweren Stein erdrückt. Die gefallenen Kameraden wurden in den Kriegerfriedhöfen der nächsten Ortschaften bzw. der großen Lager Emont usw. beerdigt. Die Veranlassung zur Verschüttung des Pioniers Villinger wird wie folgt geschildert: „Während unserer Stellungszeit in den Argonnen erwiderten wir gegnerisches Minenfeuer mit bestem Erfolg. Ein Gasminenschießen blieb auch hier nicht aus. Der Franzose lag schon lange im tiefen Schlaf, nur seine vordersten Posten konnten am Räuspern

erkannt werden. Es war eine schöne Mondnacht. Das Ziel der Vergasung waren Stollenkasernen und das Straßenkreuz bei Le Four de Paris, wo jeden Abend reger Wagenverkehr bemerkt wurde. Mit Sprengminen führten wir den Franzmann irre; diesen folgten Gasminen 1 Stunde lang. Auf Beobachtung war anfangs nichts zu erkennen. Allmählich stiegen die Schwaden drunten im Biesmetal auf; plötzlich bellte ein Hund; das war das erste Zeichen und da begann auch der feindliche Gasalarm, der sich weit in die feindlichen Linien hinein ausdehnte. Nach 2 Stunden war er noch hörbar. Der Minenwerfer, der in dieser Nacht die Gasminen verschossen hatte, stand die längste Zeit an seinem Platz. An einem der folgenden Tage wurde er mit Fliegerbeobachtung durch feindliches Minenfeuer unbrauchbar gemacht. Etwa 100 Flügelminen wurden vom Gegner mit großer Treffgenauigkeit verschossen. Dabei wurden 2 Pioniere verschüttet, von denen der eine sofort noch lebend geborgen, der andere erst nach 1 Stunde als Leiche ausgegraben werden konnte. —

Vom 25. November bis 5. Dezember stellte die Kompagnie 1 schweren und 2 mittlere Werfer mit Bedienungsmannschaften zur 33. Inf.-Division — Gruppe Perthes in der Champagne.

Im vierten Kriegsjahr 1918 traten die feindlichen Minenwerfer in verstärkter Anzahl auf, die durch die im ganzen Abschnitt der 2. Landw.-Division verteilten 4 schweren, 7 mittleren und 3 Flügelminenwerfer nachhaltig bekämpft wurden. Das Tauwetter im Januar brachte umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an den Werfer- und Munitionsständen. Die in Ruhe befindlichen Teile erhielten besondere Ausbildung für die Angriffsschlacht und den Bewegungskrieg. Gegen Ende Januar wirkte die Kompagnie gegen französische Erkundungsvorstöße durch Sperrfeuerabgabe mit. Von wichtigeren Unternehmungen aus dieser Zeit sind zu nennen: „Rache“ am 20. Februar, bei dem der Führer von Minenwerfer-Komp. 302 die Leitung hatte (der Gefechtsbericht war leider nicht aufzufinden); „Vaterland“ am 7. April, bei dem



Minenwerferstand Schweppermann

noch die Minenwerfer-Komp. 309 und 437 beteiligt waren. Die Leitung hatte wieder Leutnant d. R. Fischer, unter dem Leutnant d. R. Utech eine Gruppe mit 7 schweren und 11 mittleren, Leutnant d. R. Vosseler eine Gruppe mit 3 schweren, 12 mittleren und 1 Flügelminenwerfer befehligte. Die Leistungen einzelner Werfer waren außerordentlich groß. So gab z. B. ein mittlerer Werfer in 70 Minuten 82 Schuß ab; die Rohre waren zum Teil so heiß, daß sich die Treibladung beim Einsetzen der Mine entzündete und letztere zwischen den Armen des Bedienungsmanns hindurchgejagt wurde. Das Unternehmen, das ursprünglich auf den 4. April angesetzt war, ungünstiger Witterung halber aber auf den 7. verschoben werden mußte, stellte sehr hohe Vorbereitungsanforderungen. Trotz aller Vorsicht, den Handstreich geheimzuhalten, wurde der Zweck, Gefangene zu machen, nicht erreicht. Der Franzose mußte Lunte gerochen haben und hatte seine Gräben rechtzeitig geräumt. Der Gesamtverschuß betrug 1116 Flügel-, 331 schwere und 1787 mittlere Minen. Ungeachtet mehrerer Frühkrepierer betrugen die Verluste nur 2 Verwundete.

Der Erfolg des nächsten Unternehmens „Maitag", zu dem die Kompagnie 2 Flügel-, 3 schwere und 6 mittlere Minenwerfer einsetzte und das am 21. Mai stattfand, war besser; unsere Stoßtrupps, die tief in die feindliche Stellung eingedrungen waren, brachten 8 Senegalneger zurück. Die Kompagnieverluste betrugen 2 Tote (Unteroffizier Stegmaier, Pionier Schwenger).

Bei einem weiteren Unternehmen „Hindenburg" am 31. Mai war die Kompagnie mit je 1 schweren und mittleren Werfer unter Leutnant Vosseler beteiligt. Dabei wurden 3 Gefangene, darunter 2 Schwarze, eingebracht.

Am letzten Juni wurde die Kompagnie wieder in den Abschnitt der 7. Inf.-Division und 33. Res.-Division der Gruppe Perthes (Champagne) verschoben und dem Minenwerfer-Bataillon Nobiling unterstellt. Während dieser Kommandierung brach die Grippe aus, so daß die Vorbereitungsarbeiten für zwei Unternehmen, die Mitte Juli ausgeführt werden sollten, wegen Mannschaftsausfall außerordentlich erschwert wurden. Am 15. Juli wirkte die Kompagnie beim Sturm auf die französische Stellung nördlich der Straße Le Mesnil—Massiges (Wetterecke, Pionierberg) mit. Die Franzosen hatten aber sowohl von diesem Unternehmen, sowie von einem zweiten, am 16. Juli geplanten Sturm Kenntnis bekommen und ihre Stellungen vor der Beschießung geräumt, sodaß unsere ganzen Anstrengungen, sehr zum Ärger der Kompagnie, vergeblich gewesen waren. Trotz alledem blieb die Stimmung gut und auch aus der Grippe wurde nicht viel Aufhebens gemacht. Viele Leute blieben trotz hohen Fiebers in Stellung und manche meldeten, kaum fieberfrei, sich wieder zum Dienst. Besonders schneidig hatten sich die Unteroffiziere Bräuning und Scheible, sowie die Pioniere Frey und Schwarz in dieser Hinsicht benommen.

Der Rückmarsch zur 2. Landw.-Division wurde am 18. Juli ausgeführt und die alten Quartiere in Châtel wieder bezogen. Am 25. Juli fand das Unternehmen „Frühling" bei Landw.-Inf.-Regt. 125, am 1. August das Unternehmen „Wandertheater" bei Landw.-Inf.-Regt. 120 statt, an denen sich die Kompagnie mit gutem Erfolg und ohne Verluste beteiligte.

Die Erfahrungen aus den großen Kämpfen im Juli und anfangs August 1918 hatten das Bedürfnis nach stärkerer Tiefengliederung ergeben. Sie nach vorwärts zu gewinnen, waren wir nicht kräftig genug und deshalb mußte die Hauptwiderstandslinie nach rückwärts verlegt werden. Dadurch kamen aber die Minenwerferstände vor diese zu liegen und waren zunächst für uns nicht mehr verwendbar. Die Stände wurden daher verdrahtet, die Unterstände verblockt und neue Stellungen hinter der Hauptwiderstandslinie gebaut. Die Ausbildung am leichten Minenwerfer mit Flachbahnlafette wurde eifrig gefördert, um den feindlichen Tanks eine neue Abwehrwaffe entgegenstellen zu können.

Da erfolgte, wie bei den andern Minenwerfer-Kompagnien auch, anfangs September die Auflösung der Kompagnie und ihre Verteilung auf die drei Infanterie-Regimenter, von denen jedes einen Zug der Minenwerfer-Kompagnie 302 erhielt.

Während ihres Bestehens hatte die Kompagnie

	1 505	1/1 schwere	Sprengminen,
	2 330	1/2 „	„
	475	„	Flügelminen,
	12 550	mittlere	Sprengminen,
	128	„	Gasminen
und	15 110	leichte	Sprengminen

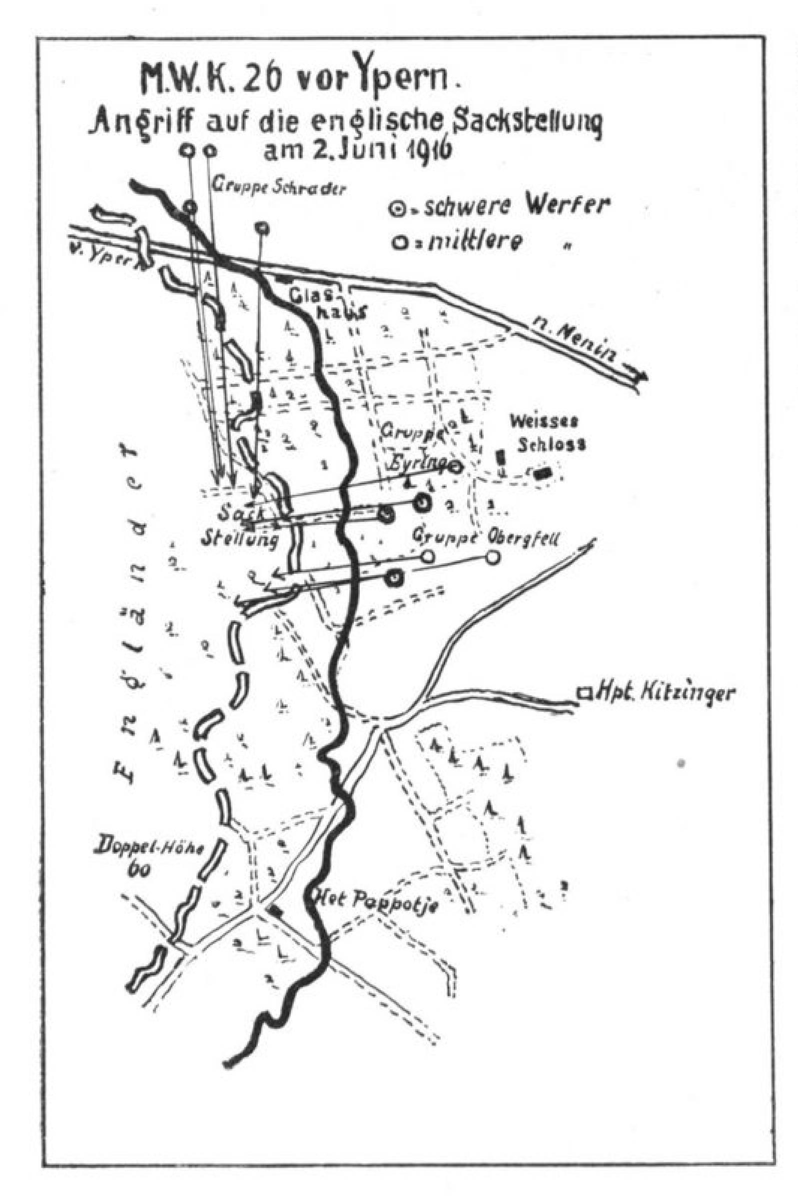
verschossen.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	15	Unteroff.	und	Mannsch.
„ Vermißten	— „	—	„	„	„
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	15	„	„	„
insgesamt an Toten	— Offiz.,	30	Unteroff.	und	Mannsch.
„ Verwundeten	— „	97	„	„	„

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 26.

Die Kompagnie wurde am 12. Februar 1916 beim Garde-Pionier-Ersatzbataillon in Berlin zusammengestellt aus dem schweren Minenwerferzug Nr. 33, dem mittleren Minenwerferzug Nr. 154 und dem leichten Minenwerferzug Nr. 255. Zu ihrem Führer wurde Leutnant d. L. Fecht bestimmt; ihre Stärke betrug 7 Offiziere, 26 Unteroffiziere, 172 Gefreite und Pioniere. Nahezu das gesamte Personal stammte vom Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13. Am Tage des Zusammentritts wurde sie nach Menin abbefördert und der 26. Inf.-Division unterstellt. Der Dienst begann mit Umbau alter Minenwerferstände bei Inf.-Regt. 125 (Parkmauer und Schickfußlinie), während neue Stände erkundet wurden. Anfangs März trat Kompagnieführerwechsel ein und Hauptmann Kitzinger (bisher beim Armee-Oberkommando 9) übernahm die Kompagnie. Es war selbstverständlich, daß die Kompagnie als neu aufgestellte Formation sich erst in ihre Aufgaben einarbeiten mußte und daß die Erfahrungen der württ. Minenwerfer-Komp. 27, die bei der linken Nachbardivision — der 27. — stand, zunutze gemacht wurden. Erkundungen und Bau neuer Stellungen wurden mit Nachdruck fortgesetzt und, wie bei der 27. Inf.-Division, die Ladungswerferzüge der Infanterie-Regimenter der Kompagnie angegliedert. Zum erstenmal trat die Kompagnie am 1. Mai mit 1 schweren, 2 mittleren, 4 leichten, 4 Lanz-Minenwerfern und 8 Ladungswerfern in Tätigkeit. Es sollte festgestellt werden, ob die englische Sackstellung mit diesem Minenwerfer-Einsatz, verstärkt durch 6 Feldkanonen- und 2 Steilfeuerbatterien, bei einem Angriff auf Doppelhöhe 60 niedergehalten werden könne. Der Zweck wurde nicht erreicht. Die Beobachtung versagte teilweise, weil die Fernsprechleitungen abgeschossen waren und beim Vorverlegen des Minenwerfer- wie Artilleriefeuers trat eine Pause ein, die der Gegner wahrscheinlich zum Besetzen der vordersten Gräben benutzte. Durch einen Rohrkrepierer wurde 1 Mann getötet (Pion. Kiefer), 2 verwundet. Nach eingehenden Vorbereitungen wurde am 2. Juni der Sturm auf Doppelhöhe 60 und Sackstellung unternommen. Die Kompagnie war mit der Gruppe Obergfell auf den südlichen Teil der Sackstellung angesetzt, während die Gruppe Jackson mit 4 leichten Werfern drei Stunden vor dem Sturm die Annäherungswege zur Sackstellung und während des Sturms die Sperrfeuerlinie beschoß. In der Nacht vom 2./3. Juni schossen die leichten Werfer bei einem englischen Gegenangriff gegen die neue Engländerstellung. Die Wirkung des Minenfeuers war nach den Aussagen der Beobachter aller Waffen vorzüglich; die Sackstellung leistete beim Sturm vom Inf.-Regt. 121 keinen Widerstand mehr. Hauptmann Kitzinger leitete das Feuer der durch Minenwerfer der Kompagnien 161 und 252 verstärkten Nordgruppe auf die Sackstellung; er



wurde verwundet, ebenso Leutnant d. R. Wolpert. Bei der Gruppe Jackson fielen 3 Mann (Vizefeldw. Nübel, Pion. Grötzinger und Tritschler), 2 wurden verwundet.

Am 6. Juni, 5 Uhr abends, wurde der Erfolg des 2. Juni durch Sturm auf die englische Hoogestellung erweitert. Zur Vorbereitung war die Kompagnie wieder durch Teile der Minenwerfer-Komp. 161 und 252 verstärkt und dem Leutnant d. R. Obergfell unterstellt worden. Die Kompagnie war selbst mit 2 schweren, 1 mittleren Minenwerfern und 2 Ladungswerfern beteiligt. Der Erfolg der Vorbereitung war glänzend. Die Sturmtruppen vom Inf.-Regt. 22 nahmen die feindliche Stellung fast ohne Verlust weg. Die Minenwerfer-Komp. 26 verlor nur 1 Verwundeten. Leider gingen die unter dem Namen „Münsinger Stellung“ zusammengefaßten, den Engländern abgenommenen Gräben am 13. Juni größtenteils wieder verloren. Einige von den Engländern erkannte Werferstände mußten aufgegeben und dafür neue erbaut werden, wie überhaupt im ganzen Abschnitt Stellungen erkundet und nach und nach ausgebaut wurden, die den Einsatz von Werfern unter den verschiedensten Gefechtslagen-Voraussetzungen ermöglichen sollten. Für den infolge seiner Verwundung in Lazarettbehandlung abgegangenen Hauptmann Kitzinger übernahm am 24. Juni Leutnant d. L. Remppis die Stellvertretung in der Kompagnieführung. Schon am 27./28. Juni beteiligten sich Teile seiner Kompagnie an dem Feuerüberfall zum Unternehmen „Gallipoli“, bei dem in der Hauptsache die englischen Verteidigungsbauten bei Doppelhöhe 60 und nördlich davon zerstört, aber auch Gefangene eingebracht werden sollten. Die Werfer verschossen an beiden Tagen mehrere hundert Minen; ihre Wirkung konnte nicht festgestellt werden, weil die englischen Linien völlig in Rauch und Staub gehüllt waren, den das eigene Artilleriefeuer und die Minen hervorbrachten. Bei einem Feuerüberfall am 9. Juli hatten die Werfer der Kompagnie recht gute Wirkung.

Unter energischer Weiterbetreibung des Baus von Werferständen, sowie der Ausbildung der Mannschaften kam das Monatsende heran. Am 28. Juli erging aber Befehl zur Marschbereitschaft; die Kompagnie wurde durch Minenwerfer-Komp. 161 abgelöst und am 1. August in das Sommegebiet abbefördert. Le Mesnil war der Unterkunftsort, von dem aus sie am 6. August die an der Straße Flers—Ginchy gelegene Stellung der Minenwerfer-Komp. 5 übernahm. Im Hohlweg dieser Straße — etwa 700 Meter nördlich Ginchy — standen 4 leichte und 1 schwerer Werfer, etwa 350 Meter nordwestlich vom Nordausgang von Ginchy 2 mittlere Werfer. Die Ziele

lagen im Delville-Wald und in der Zuckerfabrik südlich dieses Waldes. In den folgenden Tagen kam die Kompagnie wiederholt zur Tätigkeit und gab Sperrfeuer auf beide Ziele ab, um feindliche Angriffe abzuhalten. Gleichzeitig wurden die Stände umgebaut und neue Stände weiter rückwärts — nordwestlich von Ginchy — in Angriff genommen. Während der ganzen Dauer des Einsatzes — bis zum 28. August — lag zumeist starkes feindliches Artilleriefeuer auf den Stellungen und die Arbeiten wurden durch häufige Fliegerbeobachtung sehr erschwert. 2 Mann (Pion. Bitzer und Maurer) starben an ihren Verwundungen, mehrere Leute erhielten leichtere Verwundungen. Wiederholt mußten die Werferbedienungsmannschaften sich zur Nahverteidigung bereit machen, leisteten aber trotzdem und trotz erschwerter Munitionszufuhr der Infanterie bei der Abwehr feindlicher Angriffe wirksame Dienste. Unter anderen haben sich durch ihr Verhalten besonders ausgezeichnet: Vizefeldw. Kempter, Unteroff. Binder, Gefr. Müllerschön, Pion. Schurr, Krauß, Kretz, Eyrich.



Schwerer Minenwerfer feuerbereit

Nach Übergabe der Stellung an Minenwerfer-Komp. 56 rückte die Kompagnie am 28. August nach Gonnelieu ab und wurde am 30. August von Bahnhof Gouzeaucourt nach Audenarde abbefördert, um in die Stellungskämpfe im Wytschaetebogen einzutreten. Dort übernahm sie Quartier und Stellung der Minenwerfer-Komp. 245. Letztere hatte das Quartier Frz. Comines und die Stellung schon verlassen. Die Werferstände waren infolgedessen vernachlässigt und durch Regen und Grundwasser verschlammt.

Wenn auch die Ladungswerfer-Abteilungen der abgelösten 45. Res.-Division noch einige Tage in Stellung verblieben waren, so errangen doch die englischen Minenwerfer die Oberhand und die Kompagnie hatte keine leichte Arbeit, den Engländern diesen Vorsprung wieder abzugewinnen. Beinahe täglich mußte Straffeuer auf englische Minenwerfer abgegeben werden, das auch in den meisten Fällen den Gegner bald zum Schweigen brachte. Instandhaltung der vorhandenen Werferstellungen, Bau neuer Stände für Werfer und Beobachter, Entwässerungsarbeiten und Legen von Telephonleitungen ging neben dem Werferdienst einher. Die Straffeuer richteten sich häufig gegen die englischen Stellungsteile Gerardyn-Ferme, Sappenheim und Kopfstellung; gegen diese Stellungsteile, sowie gegen Moserhof, Fransecky-Eck, Lange Stellung u. a. wurden auch Feuerüberfälle aus-

geführt, die von unsern Infanteriepatrouillen zu Erkundungszwecken ausgenutzt wurden. Bei einem derartigen Unternehmen „Dobrudscha" am 5. Oktober gegen Fransecky-Eck sprach das Inf.-Regt. 121 seinen besonderen Dank für die wirksame Unterstützung aus. Auch das Generalkommando XIII erkannte die Tätigkeit der Minenwerfer besonders an: „Ihre Beobachter und Verbindungen arbeiten gut, ihr Einsatz ist schnell und erfolgreich." Ein gefangener englischer Offizier sagte aus, daß die deutschen Minenwerfer sehr gefürchtet seien; die Wirkung derselben bezeichnete er als verheerend. Auf Antrag der Kompagnie wurde Mitte Oktober aus den Infanterie-Regimentern eine Ladungswerfer-Abteilung zusammen- und der Kompagnie unterstellt. Zu gleicher Zeit begann bei ihr die vorbereitende Ausbildung der Infanterie-Bataillone am leichten Minenwerfer.

Die feindliche Artillerie und Minenwerfer belästigten und störten die Tätigkeit der Kompagnie häufig; ihre Verluste bis zum Abtransport am 16. November 1916 betrugen 7 Tote (Gefr. Schlegel, Pion. Gleiß, Hummel, Krauß, Mattes, Philipp, Stängel), 23 Verwundete.

Nach kurzer Ruhezeit in Rieux fand wieder Einsatz im Sommegebiet statt. Von den Ortsunterkünften Ytres und Villers Plouich aus wurden die Werferstellungen der Minenwerfer-Komp. 432 bei Rocquigny und der 1./Minenw.-Batl. IV bei Villers Plouich übernommen. Zur Feuertätigkeit kam die Kompagnie in diesem ruhigen Abschnitt erst Ende Januar 1917. Bis dahin wurden die Werferstände besser ausgebaut und vermehrt. Straßenbauten, Alberich-Arbeiten und Ausbau der Katakomben in Ytres, Metz-en-Coutures und Villers Plouich waren die hauptsächlichsten Arbeiten in dieser Zeit. Vom 30. Januar 1917 ab wirkte die Kompagnie viel mit Störungsfeuer auf die uns von den Engländern entrissenen Stützpunkte „Neuffen", „Lichtenstein" und dahinterliegende Engländerstellungen; auch feindliche Flieger gaben Ziele für die leichten Werfer ab. Besonders wirkungsvoll war ein Schießen auf „Neuffen" am 13. Februar 1917, bei dem mehrere Volltreffer auf Trägertrupps und in die Besatzung dieses Stützpunkts einschlugen, so daß letztere, vom Karabinerfeuer unserer Beobachter verfolgt, flohen. Am 19. Februar wurde bei dem Unternehmen „Ipf" der Stützpunkt „Neuffen" von unserer Infanterie wieder genommen, wozu die tadellos arbeitende Minenwerferbedienung der Kompagnie wesentlich beitrug. Die bei dem Unternehmen eingebrachten Gefangenen — 2 Offiziere, 29 Mann — sagten übereinstimmend aus, daß die Wirkungen unserer Minen verheerend seien. Echte Kameradschaft durfte der Gefr. Rieß am 22. Februar erfahren, der auf Beobachtungspatrouille schwer verwundet wurde; Unteroff. Lutz, Pion. Elser und Stollenmaier holten ihn unter äußerst mühe- und gefahrvollen Verhältnissen aus der vordersten Linie zurück. Besonders tapfer und schneidig zeigten sich die Unteroffiziere Heine und Wronoski, die am 28. Februar verwundete und nichtverwundete Engländer zwischen den beiderseitigen Drahthindernissen hereinholten.

In der ersten Märzhälfte wurden die Zerstörungen der Alberich-Arbeiten ausgeführt und die Kompagnie siedelte nach Romeries über, wo sie bis 9. April verblieb und inneren Dienst betrieb. Die Verluste betrugen während der Stellungskämpfe an der Somme 2 Tote (Unteroff. Enderle, Pion. Wörner), 5 Schwer- und 5 Leichtverwundete. Nun wurde die 26. Inf.-Division in der Frühjahrsschlacht bei Arras eingesetzt. Die Kompagnie wurde in Vitry untergebracht. Bei Plouvain, am Boiry-Riegel, auf dem Ballonhügel wurden Stellungen der Minenwerfer-Komp. 11 übernommen bzw. neue gebaut. Zur Feuertätigkeit kam die Kompagnie während des Einsatzes vom 9. bis 30. April 1917 nicht. Mit Aprilschluß übernahm die Minenwerfer-Komp. 209 ihre Stellungen, während sie selbst bis 12. Mai in Trith St. Leger in Ruhe lag. Am 17. Mai übernahm sie ihre frühere Stellung wieder von Minenwerfer-Komp. 209. Am 20. Mai, als die Frühjahrsschlacht bei Arras in die Stellungskämpfe im Artois überging, wurde die Kompagnie im Kahnlager von Brébières an der Scarpe untergebracht und bediente von dort aus ihre Werfer in den bisherigen Stellungen, kam aber bis Ende 1917 nicht oft zum Feuern. Bei dem Unternehmen „Pfingstfest"

am 31. Mai westlich Pelves, bei dem sowohl 2 mittlere und 4 leichte Werfer der Kompagnie, als auch 9 leichte Werfer der Minenwerfer-Abteilungen Gren.-Regts. 119 und Inf.-Regts. 125 eingesetzt waren, wirkten die Minenwerfer sehr gut mit. Die Engländer hatten in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni selbst einen Angriff beabsichtigt und Sturmtruppen im vorderen Graben bereitgestellt. In diesen einschlagende Minen töteten und verwundeten viele Engländer, deren Angriff im Keim erstickte, während unsere Patrouillen ihren Auftrag leicht ausführen konnten. Vizefeldwebel Zimmermann erhielt für eine wichtige Erkundungspatrouille auf dem nördlichen Scarpeufer bei Roeux das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Im Juli herrschte ziemlich lebhafte eigene Feuertätigkeit auf Roeux und den sog. Ösengraben (linker Flügel des Divisionsabschnitts), die wiederholt von guten Erfolgen begleitet war. Bis zu ihrer Ablösung am 26. Juli betrug der Verlust der Kompagnie 4 Tote (Pion. Keuerleber, Kühnle, Vohl, Unteroff. Kaul), 5 Schwer- und 15 Leichtverwundete.

Nach nahezu dreiwöchiger Ruhezeit in Hem-Lenglet und in Asq, die von einem Scharfschießen auf dem Übungsplatz St. Amand unterbrochen war, wurde die Kompagnie in der Schlacht in Flandern eingesetzt; Sleyhage war ihr als Quartier angewiesen. Sie übernahm am 19. August die Werferstellungen der Minenw.-Komp. 401. Von den 6 mittleren und 12 leichten Werfern waren 3 bzw. 5 feuerbereit, die übrigen verschüttet und beschädigt. Auch der größere Teil der Munition war verschüttet, das Fernsprechgerät nicht eingebaut. Die verschütteten Werfer wurden ausgegraben und meist in neuen Stellungen wieder eingebaut. Bei der Abwehr der am 22. August wieder einsetzenden Angriffe auf Poelkapelle, bei Schreiboom und Stützpunkt Langemark, denen schweres feindliches Trommelfeuer voranging, kam die Kompagnie wiederholt zum Feuern; am 27. August mußten sich die in Ruhe befindlichen Teile zur Besetzung der Flandernstellung alarmbereit halten, weil die Engländer in größerer Breite als sonst angegriffen hatten. Verluste traten während dieses Einsatzes vom 16. August bis 6. September nicht ein. Die Pioniere Kastler, Betz, Ottmar, Schmid (Joh.) und Wagner (Adolf) bargen am 20. August einen vor Poelkapelle schon sechs Tage daliegenden Schwerverwundeten; Kameradschaft und menschliches Mitfühlen überwogen die Gefahr, welche die wackeren Pioniere bei der Bergung liefen.



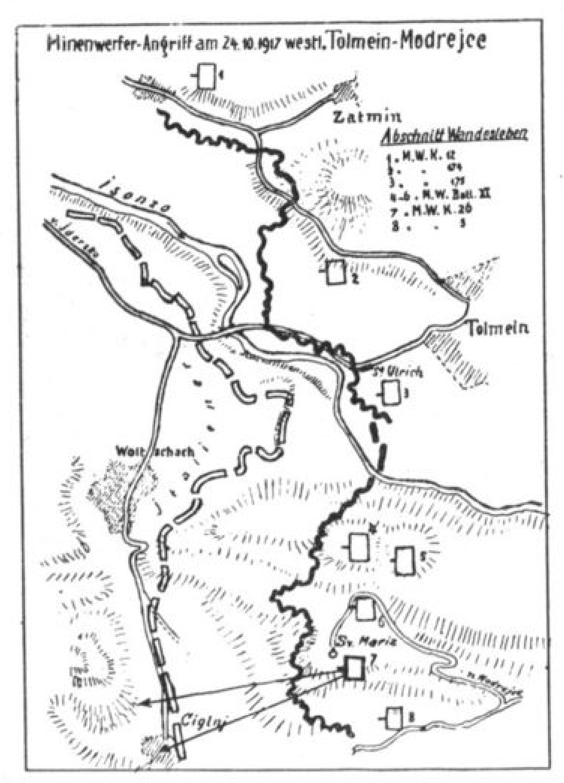
Das zerstörte Poelkapelle

Nach Übergabe der Stellungen an Minenwerfer-Komp. 6 am 6. September wurde die 26. Inf.-Division in die Gegend von Zabern und Bitsch verlegt und dort bis 26. September auf den Gebirgskrieg vorbereitet, dem sie demnächst zur Durchbrechung der italienischen Front am Isonzo entgegengehen sollte. Die in Ottersthal bei Zabern liegende Kompagnie hielt in den dortigen Bergen und auf dem Bitscher Truppenübungsplatz ihre Übungen für den nach langem Aufenthalt im flachen Gelände so ungewohnten Krieg im Gebirge ab; dann wurde sie in dreitägiger Fahrt in die Nähe von Krainburg an der Save befördert (29. September in Podnart) und in dem Dörfchen Dol zwischen Bischoflack und Kirchheim untergebracht. Mit Lastkraftwagen wurde sie dann nach Modrejce bei St. Lucia vorgeführt und begann am 6. Oktober im

Abschnitt Sv. Maria mit dem Bau von Werferständen, der am 13. Oktober beendigt war. In Stellung befanden sich 3 schwere und 8 mittlere Werfer mit 105 bezw. 465 Minen. Zur Beförderung der letzteren standen bosnische Träger zur Verfügung. Die Arbeiten waren durch starken Regen außerordentlich erschwert. Das Feuer italienischer Minenwerfer verursachte Verwundungen und zerstörte wiederholt fertige Stände; die Wachsamkeit der Italiener zwang zu sehr vorsichtigem Arbeiten, meistens in der Dämmerung, und das unwegsame Gelände verursachte mehrfache Unglücksfälle.

Für den auf den 24. Oktober festgesetzten Angriff war die Kompagnie mit Minenwerfer-Komp. 5 der Gruppe Spieß (Führer Minenw.-Komp. 5) auf dem linken Flügel des Abschnitts Wandesleben unterstellt. Der Abschnitt Wandesleben umfaßte das Minenwerfer-Bataillon XI und 5 Minenwerfer-Kompagnien.

Am 23. Oktober durften wenige Probeschüsse abgegeben werden, um das Unternehmen nicht vorzeitig zu verraten. Am 24. Oktober von 6.30 bis 8.05 Uhr vormittags fand Einschießen und Sturmreifschießen statt. Die Kompagnie hatte hauptsächlich gegen den Ort Ciginj zu wirken. Die Wirkung war sehr gut, obgleich die Beobachtung bald nach Beginn des Feuers durch Rauch und Nebel stark erschwert war. Unsere Patrouillen und Sturmtruppen kamen unbehindert und mit geringen Verlusten vorwärts; aus den Felsennestern des Nordhangs von Ciginj wurden 10 Offiziere und 260 Mann als Gefangene ausgehoben. Beim Ausheben der Italienernester taten sich die Vizefeldw. Hütter, Unteroff. Heine, sowie Gefr. Ritter und Dillmann besonders hervor. Die Verluste waren erfreulicherweise gering und bestanden nur in meist Leichtverwundeten.



In den nächsten Tagen fand Ausbau und Zurückschaffen der Werfer statt; am 3. November wurde der Vormarsch über das Gebirge angetreten und über Remanzacco, Udine, Dignano am Tagliamento, Cordenons, Rorai grande, Roverbasso die Piave bei San Fior di sotto erreicht. Bei Campagnole sollte der Piaveübergang erzwungen werden. Die in S. Lucia untergebrachte Kompagnie erkundete Stellungen im Raume Mina Mercatelli und brachte am 16. November 2 mittlere Werfer in Stellung; nach und nach wurden noch 8 mittlere Werfer eingebaut. Mittlerweile war der Monat Dezember herangekommen; die Kompagnie wurde am 7. Dezember durch die Minenwerfer-Komp. 95 abgelöst und nach Martignacco nordwestlich Udine zurückgezogen. Dort und in Farla wurden innerer Dienst und Übungen innerhalb der Division betrieben. Man erfuhr, daß unser Angriff an der Piave nicht mehr weitergeführt wurde. Anfang Januar 1918 begannen die Rückmarschvorbereitungen und über Karfreit gelangte die Kompagnie wieder nach St. Lucia am Isonzo, wo sie am 8. Januar abbefördert wurde.

Es sei hier ein Pressebericht des Kompagnieführers Leutnant d. L. Remppis aus dieser Zeit angeführt, der Stimmung und Leistung unserer Truppen besser schildert, als dies aus Kriegstagebüchern und sonstigen Kriegsakten entnommen werden kann.

Nach einigen einleitenden Worten über die Leistungen und Opfer der württembergischen Truppen in der Flandernschlacht heißt es da: Abmarsch in Flandern! Froh zogen wir ab aus Flandern; mit stillem Stolz, auch in dieser Abwehrschlacht standgehalten und jetzt ruhige Zeiten vor uns zu haben, aber auch dankbar treu all denen, die auf Flanderns Boden mit uns gekämpft, gelitten, sich verblutet hatten. Sie ruhen

auf heiliger Stätte, wohl beschirmt von treuen deutschen Händen und Herzen. Unser Weg ging diesmal weit ab, nicht wie sonst in eine Ruhestellung. Man munkelte vom Heimat-, vom Vogesenland. Gott sei Dank! Wir durften froh und heil unsere treue deutsche Heimat in den Bergen der Vogesen wieder begrüßen. Und wahrlich, es war eine frohe, herrliche Zeit, die nun kam, als wir für eine besondere Aufgabe vorbereitet und ausgerüstet wurden. Die Spatzen pfiffen's bald vom Dach in den traulichen Gassen unseres kleinen Vogesendorfes. „Ihr da mit den Bergschuhen und Lederhosen, ihr kommt nach Tirol, ihr sollt da Katzelmacher verhauen!" Aber wir mußten die Ohren verschließen, durften's nicht wissen. Es war auch einerlei. Uns genügte zu wissen, daß einmal wieder geklopft werden sollte.

Und die Spatzen hatten recht. Wir fuhren Ende September hinaus aus den herrlichen Bergen der Vogesen, durchs teure Heimatland — wie manchem hat wohl da, dem Elternhaus so nahe, das Herz höher geschlagen, wie mancher hat in stiller Nacht von neuem gelobt: Heimat, jetzt ziehen deine Söhne durch dein Land, fernab zu neuen Taten! Sei zuversichtlich! Wohin's auch geht, sie fahren mit Gott! Allzeit furchtlos und treu! — Wir fuhren weiter durchs freundliche Bayernland, hinüber nach Österreich, durch Steiermark nach Krain, ins Aufmarschgebiet. Jetzt wußten wir's: unser Ziel war der „Isonzo".

Schon nach einigen Tagen durften wir Minenwerfer, die Jüngsten im großen Waffenverband, zuerst ran an den Feind. Wir hatten in aller Stille, mit der größten Vorsicht und Sorgfalt uns vorzubereiten, um mit unsern Schwesterwaffen zusammen, der leichten und schweren Artillerie, den großen Tag einzuschießen, der uns Deutschen den Weg freilegen sollte ins Land der Italiener. Auch dieser treulose, übermütige Feind sollte gezüchtigt, niedergerungen werden, auf daß es Frieden würde.

Es waren schwere, überaus strenge Wochen im Oktober 1917 in der Stellung südlich Tolmein, auf dem Berg Sv. Maria. Des Nachts mußten die mittleren und schweren Werfer, 1 und 2 Zentner schwere Minen über Fels und Schlucht in die vordersten Gräben vorgeschafft werden. Die Nächte waren stockdunkel; es regnete gar oft in Strömen, die Gräben waren Gießbäche und zu guter Letzt arbeitete der Italiener recht emsig und hartnäckig mit seinen Schein- und vorzüglichen Minenwerfern. Leider hat manch einer unserer Braven in den besonders schweren Nächten des 6. und 8. Oktobers einen Denkzettel erhalten und ins Lazarett abwandern müssen. Aber gottlob! Es geht ihnen allen wieder ordentlich und mancher hat sich wieder zum Dienst in seine alte Kompagnie gemeldet. War die Arbeit des Nachts schon außerordentlich streng, auch am Tage gab's Arbeit genügend. Da mußten in den Felshöhlen, dicht hinter der vordersten Linie, unserer Unterkunft Decken und Wände mit Brettern und Dachpappe notdürftig verschalt, im Boden Rinnen und Sammelschächte angelegt werden, denn sonst wären dort an Regentagen — und wann hat's im Isonzotal nicht geregnet — kein Bleiben gewesen. Und auch draußen im vordersten Graben wurde bei Tag emsig gearbeitet. Dort führten die Pioniere die Feinarbeit aus für Ausbau der Feuerstellung und Einbau der Werfer, dort saßen zäh und unerschrocken, trotz feindlichen Artillerie- und Minenfeuers, auf ihren hochragenden Ausgucken unsere Beobachter und stellten fest, wo seine Maschinengewehre und Minenwerfer eingebaut waren. Wie froh und freudig hat hier jeder an seinem Posten gestanden, rücksichtslos, ob's regnete, ob Steine oder Splitter flogen, ob der Magen knurrte, der Körper müde war. Ein jeder wußte, es muß bis zum befohlenen Tag geschafft werden. Und sie haben's prächtig vollendet, das Werk der Vorbereitung. Da standen zum befohlenen Tag die Werfer, vorsichtig hinter der Grabenwand gedeckt, blitzblank und trotzig, dort lagen die Minen, die schweren und mittleren, geprüft und geordnet nach Gewicht, und dabei lachten die Pioniere so froh und stolz, gerüstet zu sein für ein Minenfeuer, wie selten sie geschossen und gesehen!

Und als der große Tag kam, der 24. Oktober, da spien all die vielen Geschütze aus dem Idria- und Isonzotal, von den Höhen bei Tolmein, Modrejce und St. Lucia herab ihre Granaten und Minen dem Italiener in seine wohl ausgebauten, festen Stellungen.

Es war ein gewaltiges Bild grausiger Zerstörung feindlicher Arbeit und Gegenwehr. Und als unsere Sturmkolonnen die vordersten Gräben verließen und ins Tal des Ciginj-Baches hinabstiegen, konnten wir frohen Herzens unsere tapferen, schlesischen Jäger vorstürmen lassen mit einem herzlichen Glückauf und Gott befohlen! Die vordersten Gräben im Bereich unserer Minenwerfer waren zerstört, die befohlenen Sturmgassen eingeschossen, die rückwärtigen Felsennester, die Schlupfwinkel der Maschinengewehr- und Infanterieschützen durch schweres und mittleres Minenfeuer mit höchster Feuersteigerung niedergekämpft. Dem Gegner war durch die aufsteigenden Qualm- und Rauchschwaden und das heftige Minenfeuer die Sicht und Gegenwirkung vollständig verwehrt. Unsere Jäger und freiwillige Pionierpatrouillen räumten rasch die Höhlen und Nester, drangen unbehindert weiter über die Hänge des Jeza hinauf auf den Gipfel des Berges. Wißt ihr daheim, was es heißt, tagelang in strömendem Regen marschiert zu sein, biwakiert zu haben, ohne genügende Verpflegung, Ruhe und Unterkunft; zu stürmen, froh zu stürmen und nach Überwältigung der ersten Linien weiterzudringen, schwer bepackt mit Tornister und Kampfmitteln über Fels und Stein, hohe Berge hinauf, steile Felswände hinan und oben auf den Bergen den Gegner an seinen Hauptstellungen so zu packen, daß er von der Wucht des plötzlichen Ansturms überrascht und überwältigt, nicht mehr standhalten kann! Wer all die vielen stattlichen Burschen, in Haufen dort gefangen genommen, vortrefflich ausgerüstet und genährt, wer all die vielen schweren und leichten Geschütze, Lastkraftwagen und Fahrzeuge in Kolonnen dort erbeutet, gesehen hat, der staunte und staunte wieder, selbst wenn er die großen Siege in Rußland, Galizien und Rumänien miterlebt hätte.

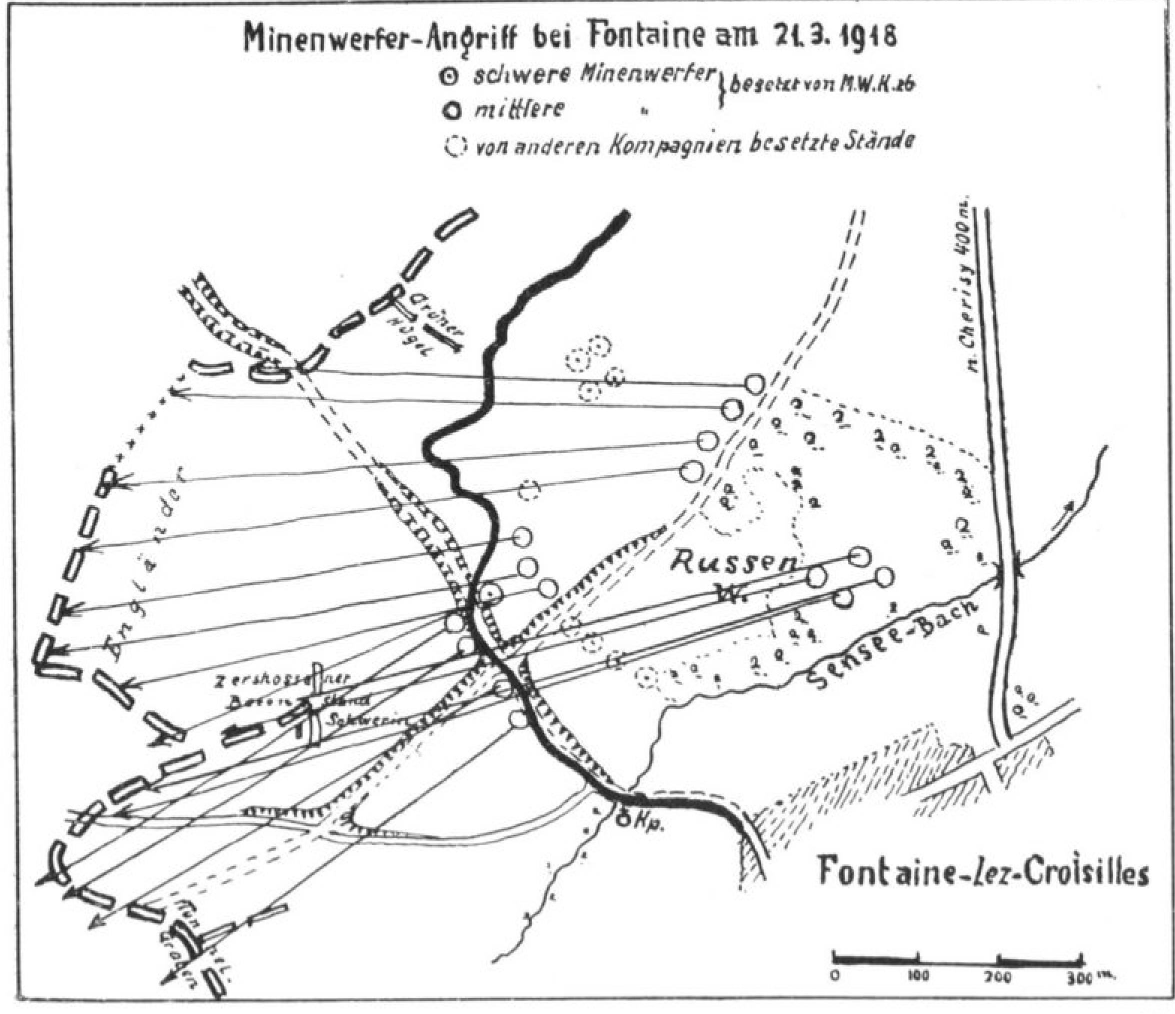
Und nun kam Sieg auf Sieg! Unsere Braven stürmten weiter über die Höhen der Julischen Alpen, hinüber auf die Berge Friauls, hinab in die Ebene des Natisone, durch die Täler des Tagliamento, der Meduna und Livenza an die Piave! Was ein jeder auf diesem gewaltigen Vormarsch erlebt und gesehen hat, wird er zu den herrlichsten Zeiten seiner Kriegsjahre rechnen, aber auch nie vergessen dürfen. Er bleibt still ergeben und dankbar stehen vor unserem Herrgott, der unser deutsches Volk bisher so treu geführt und behütet hat. Ist's ja nur eine göttliche Fügung, daß wieder ein Volk, das im Übermut und aus Geldgier Ehre und Gewissen mißachtete, zur Rechenschaft gezogen wird. Drum deutsches Volk bleib stark im Glauben! Der alte Herrgott lebt noch und wird uns nicht verlassen, wenn wir einig und wert seiner Gnade. Er wird uns weiterführen durch Kampf und Sieg zum Frieden.

Wir wissen, daß unsere Oberste Heeresleitung den Einbruch nach Italien frühzeitiger gewünscht hat, einmal der günstigeren Jahreszeit wegen, die das Heruntersteigen unserer und der k. u. k. österreichisch-ungarischen Streitkräfte aus Tirol an unsere rechte Flanke heran erleichtert hätte, zum andern deshalb, weil der deutsche Hauptschlag auf das Frühjahr 1918 vorgesehen war, zu dem wir den letzten Mann brauchten. Es wurde daher Zeit, die deutschen Truppen aus dem italienischen Unternehmen herauszuziehen und wieder auf den Hauptkriegsschauplatz zu werfen. Woran es gelegen hat, daß unser österreichischer Bundesgenosse den so kräftig angefangenen Stoß nach dem Herzen Italiens nicht weiterführen konnte, soll hier nicht untersucht werden.

Unsere Minenwerfer-Komp. 26 traf nach fünftägiger Bahnfahrt am 14. Januar 1918 in Mutzig westlich Straßburg i. Els. ein und wurde in Dachstein untergebracht. Bis 12. März verblieb sie dort und bereitete sich auf unsern Frühjahrsangriff vor. Dieser Vorbereitung hatte auch schon die Übungszeit im Dezember 1917 in Italien gegolten.

Über Denain, wo die Kompagnie am 16. März 1918 ausgeladen wurde, erreichte sie am 18. März Dury, wo sie zur Übernahme von 20 Werfern (5 schwere und 15 mittlere) nördlich Fontaine für das Unternehmen „Michael" (Teil aus der großen Frühjahrsoffensive) bestimmt wurde. Am 20. März waren die Werfer feuerbereit und am 21. März um 6.40 Uhr vormittags begann aus allen Werfern das Zerstörungsfeuer auf die feindliche Vorderstellung. Nach fünfstündiger Beschießung trat eine dreistündige Feuerpause ein, an die sich ein halbstündiges Trommelfeuer auf 1. und 2. Linie (Tunnelgraben) anschloß. Die verschossenen 714 mittleren und 115 schweren Minen

hatten die feindliche Vorderstellung teilweise eingeebnet, so daß unsere um 3.15 Uhr nachmittags zum Sturm vorgehende Infanterie dort keinen Widerstand mehr erfuhr. Die an diesem Tag für den beurlaubten Kompagnieführer von Leutnant d. R. Lieb geführte Kompagnie verlor 4 Tote (Pion. Benzing, Gehrig, Schumacher und Hirth) und 5 Verwundete. Unser Angriff kam unmittelbar südlich Arras nicht recht vorwärts; der Engländer bedrohte mit starker Artillerie unsere rechte Flanke. Die Kompagnie zog über Cagnicourt nach St. Leger, kam bei Moyenville am 28. März mit 2 mittleren Werfern gegen das sog. Vormbaumwäldchen und am 30. März mit 4 mittleren Werfern beim Unternehmen „Gustav" zum Schuß, beidemal mit gutem Erfolg. Der Verlust betrug 3 Schwerverwundete. Vom 4. April ab hob wieder der leidige Stellungskrieg an. Bis zum 11. Mai blieb die Kompagnie bei Serre eingesetzt unter beinahe täglicher Verwendung gegen die feindlichen Stellungen westlich und südlich von La Signy-Ferme. In dieser Zeit verlor sie 4 Tote (Offizierstellv. Strohmaier, Pion. Lambacher, Frank und Weinschenk) und 12 Verwundete (darunter der Gefr. Maier, Ernst, der beim Vorschaffen von Werfern bei der Zuckerfabrik Serre schwer verwundet wurde). Mit dem 12. Mai kam die Kompagnie nach Wavrechain in Ruhe. Wie hoffnungsvoll unsere Kompagnie in die Zukunft sah, beweist der Umstand, daß sie hier für die 8. Kriegsanleihe 34 600 Mark zeichnete. Ende Mai mußte sich der Kompagnieführer, Leutnant Remppis, in Lazarettbehandlung begeben. Für ihn übernahm Leutnant d. R. Vogel Ende Juni die Führung der Kompagnie, die in der Zwischenzeit durch die jeweils ältesten Kompagnieoffiziere befehligt wurde. Am 13. Juni wurde Wavrechain mit Roiglise (2 Kilometer südöstlich Roye) vertauscht und von da aus teils mit Fußmarsch, teils mit Bahnbeförderung Neuflize zwischen Rethel und Reims am 4. Juli erreicht. Als Unterkunft wurde das Kaiserlager bei Aussonce angewiesen. Nun wurden im Verein mit Minenwerfer-Komp. 9 im Abschnitt Hochberg 30 leichte Minenwerfer eingebaut



und mit Munition versehen für das Unternehmen „Reims“, das am 15. Juli stattfand. Die Kompagnie bediente 22 Werfer und verfeuerte zwischen 1.10 und 4.50 Uhr vormittags 4300 leichte Minen auf die feindliche Grabenbesatzung und zur Abriegelung beim Sturm selbst. Die eigenen Verluste betrugen 2 Tote (Gefr. Schmid, Pionier Kruger), 9 Verwundete. Tags darauf fiel bei der stark beschossenen Gefechtsstaffel noch der Fahrer Lebherz und 2 Mann wurden verwundet. Nach einigen Ruhetagen in St. Loup wurde die Kompagnie nach Bazoches westlich Fismes mit Lastautos gefahren. In Waldlagern bei Courcelles, 1½ Kilometer östlich Braisne, dann bei St. Mard und nördlich St. Soupir untergebracht, wurde sie beim Rückzug der 26. Inf.-Division über die Vesle am 1./2. August als Straßenpolizei, dann zur Besetzung und zum Ausbau von Werfergruppen bei Courcelles verwendet. Unter fortwährender Feuerbereitschaft in den Gruppen bei Courcelles hatte die Kompagnie auch reine Pionierarbeiten — Bau von schweren Kolonnenbrücken über die Aisne, Vorbereitung von Sprengungen der Unterstände für den Fall weiteren Zurückgehens — zu leisten. Als dann das Ende des Monats August herankam, erging Befehl zur Auflösung der Kompagnie und ihrer Verteilung auf die Infanterie-Regimenter 119, 121 und 125, die am 4. September 1918 stattfand.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	1 Offiz.,	26 Unteroff. und Pioniere
„ Vermißten	— „	— „ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	5 „	211 „ „ „
insgesamt an Toten	6 Offiz.,	237 Unteroff. und Pioniere
„ Verwundeten	4 „	168 „ „ „

Von den aus der Minenwerfer-Kompagnie 26 gebildeten Regiments-Minenwerfer-Kompagnien liegt nur von derjenigen des Inf.-Regts. 121 das Kriegstagebuch vor. Darnach trat sie am 31. August 1918 bei Cerny (Ruhelager vom Inf.-Regt. 121) zusammen; zum Führer wurde Leutnant d. L. Lieb von der Minenwerfer-Komp. 26 bestimmt. Die übrigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden teils der Minenwerfer-Komp. 26, teils der Regiments-Minenwerfer-Abteilung entnommen, ebenso die mittleren und leichten Minenwerfer und die Tankgewehre. Die Stärke der Kompagnie betrug 6 Offiziere einschl. Kompagnieführer, 21 Unteroffiziere, 114 Gefreite und Gemeine, 29 Trainsoldaten, 2 Reit- und 31 Zugpferde, 3 mittlere Minenwerfer, 9 leichte Minenwerfer, 9 Tankgewehre, 21 Fahrzeuge und Munitionskarren. In der Nacht vom 2./3. September übernahm die Kompagnie die Minenwerfer und Tankgewehre des Regimentsabschnitts zwischen Chavonne und Soupir. Dann wurde sofort mit dem Ausbau neuer Minenwerfer- und Tankgewehrstände begonnen, die südwestlich von der La Cour Soupir-Ferme lagen. Am 27. September wurde das Südufer der Aisne von unsern Truppen geräumt; die Kompagnie richtete am Chemin des Dames (westlich der Malval-Ferme) und in Grandelaine je eine feste und südwestlich Braye eine bewegliche Tank-Kampfgruppe (T.K.G.) ein. Am 1. und 3. Oktober kamen die Gruppen zum Feuern und halfen bei der Abwehr von feindlichen Angriffen. Am 4. Oktober wurden 2 Werfer außer Gefecht gesetzt, die Munition verschüttet und 1 Mann getötet (Musketier Eckhart). In der Nacht vom 9./10. Oktober ging das Regiment auf die Ailettestellung zurück. Die Kompagnie richtete dort 4 Tank-Kampfgruppen ein, um aber schon am 12. Oktober weiter zurückzugehen in die Hundingstellung (Quartier La Neuville). Am 18. Oktober kam das Regiment in Reserve nach Autrêmencourt, wurde aber bald wieder in der Hundingstellung eingesetzt, ohne daß die Kompagnie zur Verwendung kam.

Am 4. November begannen die Rückmärsche von Pierrepont aus, als am 11. November in Dréhance die Nachricht vom Waffenstillstand einging.

Hiemit schließt das Tagebuch der Kompagnie.

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 184.

Die Mannschaften der Kompagnie wurden im Dezember 1916 beim Ersatz-Pionier-Bataillon in Ulm zusammengestellt und am 9. Januar 1917 nach dem Truppenübungsplatz Heuberg befördert, wo die Offiziere, die das dortige Minenwerfer-Ersatz-Bataillon stellte, dazu traten. Führer wurde Leutnant d. R. Stierlin, früher Führer der Minenwerfer-Komp. 217. Im Januar und Februar 1917 wurde die Ausbildung der Kompagnie in Markendorf noch vervollkommnet und am 4. März wurde sie von Jüterbog aus ins Feld abbefördert. Nach zweitägiger sehr kalter Fahrt kam sie in Verwicq an, wurde in Tenbrielen untergebracht und der 204. Inf.-Division im Wytschaetebogen zugeteilt. Bei dieser Division verblieb die Kompagnie während des ganzen Kriegs mit Ausnahme einer kurzen Zeit im März 1918, während der sie der 44. Reserve-Division unterstellt war.

Im Divisionsabschnitt befand sich beim Eintreffen der Kompagnie die sächsische Minenwerfer-Komp. 184, die am 6. März von der württ. Minenwerfer-Kompagnie mit der gleichen Nummer abgelöst wurde. In Stellung waren 3 schwere und 4 mittlere Werfer eingebaut, 1 schwerer und 4 mittlere befanden sich im Lager. Die Unterabschnitte der drei Infanterie-Regimenter (Res.-Inf.-Regt. 120, Inf.-Regt. 413 u. 414) waren annähernd gleichmäßig mit Werfern ausgestattet.

Die Kompagnie richtete sich nun im Abschnitt ein, wurde aber dabei durch Regenwetter und feindliches Feuer stark behindert.

Das lästige Feuer des Engländers und seine rege Minierarbeit zwangen zu Gegenmaßnahmen. Es wurde beschlossen, durch ein Unternehmen die englischen Angriffsarbeiten gründlich zu zerstören und gleichzeitig Aufschluß über seine Minenanlagen zu bekommen. Artillerie und Minenwerfer wurden verstärkt. Beim Inf.-Regt. 413 (Abschnitt Goslar) wurde das bayrische Minenwerfer-Bataillon IX eingeschoben und in diesem Abschnitt sollte das Hauptunternehmen „Bremse" stattfinden. Gleichzeitig sollte bei Inf.-Regt. 414 (Abschnitt Frankfurt) ein Nebenangriff „Mathilde" einsetzen. Da aber für beide Unternehmen nicht genügend Artillerie zur Verfügung gestellt wurde, mußte „Mathilde" verschoben werden.

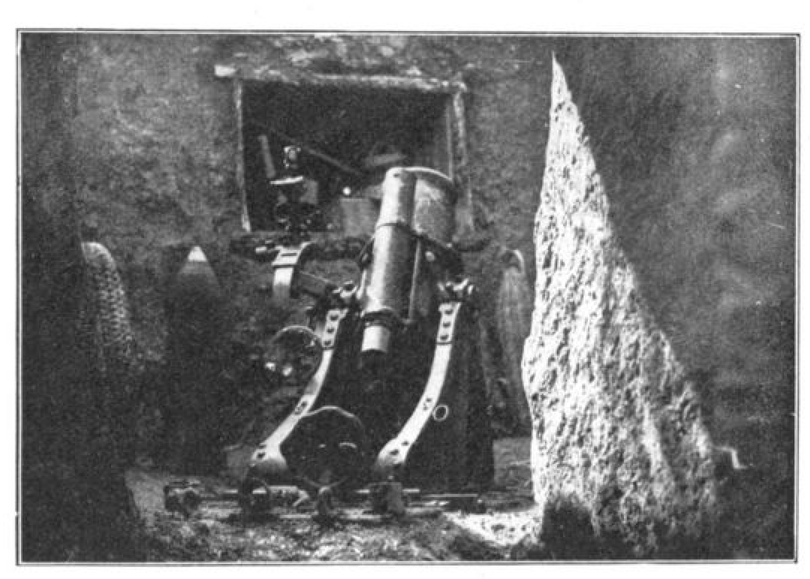
Für „Bremse" hatte die Kompagnie den Munitionsnachschub sicherzustellen, während sie für „Mathilde" neue Werferstände zu bauen und auch die Bedienungsmannschaften zu stellen hatte. „Bremse" fand am 24. März statt. Die Kompagnie feuerte dabei zur Ablenkung mit 3 mittleren Werfern in den Nebenabschnitten.

„Mathilde" wurde am 9. April durchgeführt. Während der Vorbereitungen hiezu, an denen auch das bayrische Minenwerfer-Bataillon IX und die Minenw.-Komp. 40 beteiligt waren, unternahm der Engländer einen Vorstoß. Nach starker Beschießung und einer Sprengung auf Höhe 60 drang er am 7. April in unsere vorderen Gräben ein, wurde aber in schneidigem Gegenstoß wieder hinausgeworfen unter Zurücklassen vieler Toten und einiger Gefangenen. Während des Angriffs warfen englische Flieger Ölbomben ab, die durch mächtige Rauchentwicklung und Feuererscheinungen unsere Grabenbesatzung ablenken sollte.

Am 9. April lagen unsere Werferstellungen unter starkem Artilleriefeuer; das geplante Unternehmen wurde trotzdem durchgeführt und hatte, obgleich widriges Wetter herrschte, einen glänzenden Erfolg. Die zu stürmenden Werke und das Hindernis davor waren gründlich zerstört. Unsere Infanterie konnte ohne Schwierigkeit in die englische Stellung eindringen und holte sich neben sonstiger Beute 49 Gefangene heraus; ferner wurde festgestellt, daß das englische Minensystem tiefer lag als unsere Gegenminengänge. Am 16. April fand bei Inf.-Regt. 413 ein kleineres Unternehmen statt; 2 Werfer der Kompagnie feuerten hiebei mit gutem Erfolg auf das feindliche Drahthindernis. Wie schon erwähnt, herrschte bei der englischen Artillerie fortwährend rege Tätigkeit. Die Kompagnie verlor dadurch am 23. April den Pionier Pfitzer, der

seiner Verwundung erlag, und am 25. April im Stand „Calais“ 10 Tote (Unteroffizier Faißt, Bosch, Gefr. Blumenstock, Fink Eugen, Pion. Fuchs, Weber, Kurz, Lohrmann, Stotz, Ziegler) und 3 Verwundete.

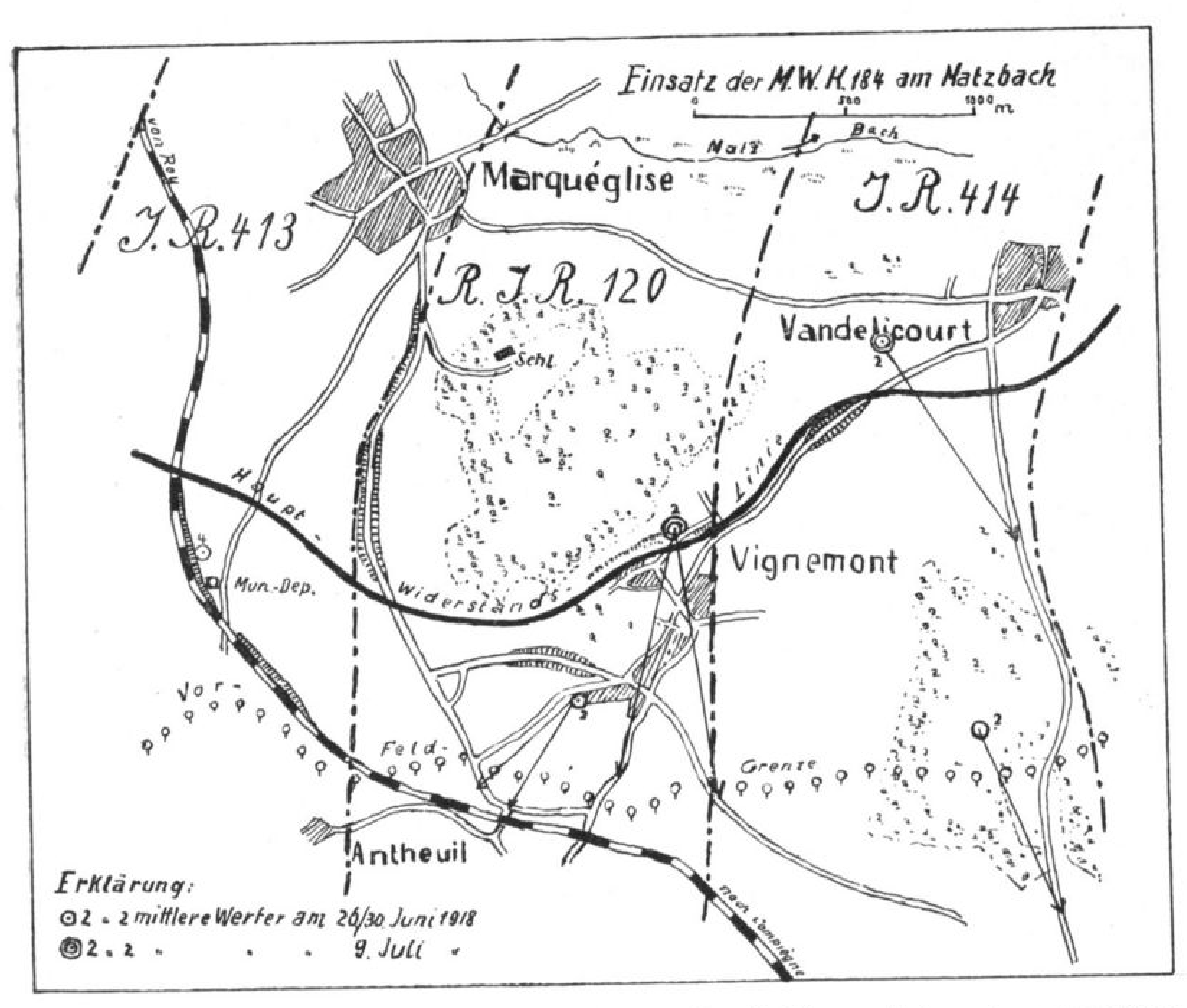
Auch die Werferstände wurden vielfach durch Artilleriefeuer beschädigt und zerstört, wodurch viele Wiederherstellungsarbeiten nötig wurden; auch zur Wiederherstellung zerstörter Straßen wurde die Kompagnie herangezogen. Zur Abwehr von Tanks wurden mit dem gezogenen leichten Minenwerfer verschiedentlich Versuche gemacht. Im Mai 1917 fanden zwei kleinere Unternehmungen statt, bei denen die Kompagnie mitwirkte; am 10. Mai bei dem Unternehmen „Frankfurt“, das 6 Gefangene einbrachte, und am 13. Mai bei Ref.-Inf.-Regt. 120. In diesem Monat nahm das englische Artilleriefeuer noch weiter zu und ging im Juni zum Trommelfeuer über; die Frühjahrsschlacht in Flandern erreichte ihren Höhepunkt. Am 7. Juni stürmten die Engländer nach einer großen Sprengung vor; die Werfer gaben Sperrfeuer ab, ihre Bedienungsmannschaft verteidigte sich mit dem Karabiner (Wettin) und der Werfer Wettin wurde von der Bedienung gesprengt, um nicht den Engländern überlassen werden zu müssen. 5 Mann fielen in englische Gefangenschaft; Offizierstellvertreter Schwab wurde vermißt.


Mittlerer Werfer in Stellung

Am 11. Juni wurde die 204. Inf.-Division abgelöst. Unsere Kompagnie übergab ihre Stellungen an Minenwerfer-Komp. 195 und kam nach einigen Ruhetagen bei Rumbecke in Ruhestellung nach Hemeringen in Lothringen. Dort verblieb sie bis 10. Juli und wurde dann nach Blotzheim im Oberelsaß abbefördert. Zuerst in Häsingen, dann in Heimsbrunn untergebracht, löste sie die Gebirgs-Minenwerfer-Komp. 175 am 20. Juli ab. In dem 15 Kilometer breiten Divisionsabschnitt waren bisher noch keine Minenwerfer in Stellung; der Bau von Werferständen war aber im Gange und wurde auch von der Kompagnie fortgesetzt. In der Hauptsache wurde sie aber mit den Divisionspionieren (3./Ref.-Pi. 13 und Pi.-Kp. 116) zum Stellungsbau herangezogen.

Aber schon am 9. August fand wieder Ablösung statt; für unsere Kompagnie trat Minenwerfer-Komp. 206 in Stellung und die 204. Inf.-Division kam wieder nach Flandern, diesmal zur Gruppe Jeperen. Die Unterbringung der Kompagnie erfolgte in Schiethoek. Dort bestand Alarmbereitschaft; der Engländer griff am 27. August in Massen an, wurde aber abgewiesen. Die Kompagnie beteiligte sich auch mit einigen Werfern an der Abwehr, mußte aber des nassen Erdreichs wegen vom gewachsenen Boden aus feuern. Die Werfer wurden hinter Hecken aufgestellt; Bedienung und Munition lag in Granatlöchern. Aus dieser unbehaglichen Gegend wurde die Kompagnie am 13. September herausgezogen und nach Cambrai befördert. In Avesnes les Auberts konnte sie bis 23. September der Ruhe pflegen; dann übernahm sie die Stellung der Minenwerfer-Komp. 17 zwischen Inchy und Havrincourt mit Unterkunft in einer Mühle 4 Kilometer südwestlich von Cambrai. Die im Abschnitt eingebauten 6 Werfer lagen sehr weit ab von der feindlichen Stellung, bis zu der sie nicht trugen. Die Werfer konnten daher nur zur Tankabwehr und Sperrfeuerabgabe bereitgestellt werden. Für später eintreffende Iko-Flügelminenwerfer wurden die bisherigen

Werferstände teils umgebaut, teils neue Stände ausgehoben. Die Monate September und Oktober verliefen ohne besondere Vorkommnisse und mit dem 11. November wurde die 204. Inf.-Division abermals in Flandern eingesetzt, zunächst als Eingreifdivision für die 239. Inf.-Division in der Gruppe Staden. Unsere Kompagnie, die von der Minenwerfer-Komp. 320 abgelöst worden war, wurde von Rieux nach Deynze befördert, kam einige Tage in recht schlechte Quartiere nach Aarseele, und dann nach Sleyhaage. Bald darauf, am 29. November, wurde die 239. Inf.-Division von der 204. Inf.-Division abgelöst. Unsere Kompagnie übernahm die Stellung der Minenwerfer-Komp. 439. Da der Engländer die Unterkunft Sleyhaage mit Artillerie beschoß, so wurde die Kompagnie in die minderwertige Unterkunft Meiboomhoek umquartiert. Der Dienst bestand zumeist aus Wege- und Barackenbau; zur Feuerabgabe kam es nicht. Am 26. Dezember 1917 wurde die Division wieder zurückgezogen und die Kompagnie in Schaakske südlich Thourout untergebracht. Bis Anfang Februar 1918 wurde dieses Quartier beibehalten und die Zeit zur Ausbildung und zu Übungen ausgenützt. Dann wurde die frühere Unterkunft Meiboomhoek wieder bezogen und die Minenwerfer-Komp. 58 abgelöst. Unsere Kompagnie wurde hauptsächlich mit Ausbesserungsarbeiten in der Stellung, mit Straßen- und Betonbauten beschäftigt und kam auch einmal — am 18. Februar — dazu, feindliche Flieger zu beschießen, die trotz guter Sprengpunktlagen aber nicht herabgeholt werden konnten. Am 26. Februar löste die Minenwerfer-Komp. 58 wieder ab und die Division marschierte nun im Bogen östlich um Courtrai ausholend über Roubaix nach Lille. Die Kompagnie traf am 6. März in Sainghin en Weppes ein und wurde der 44. Res.-Division und der 10. Ersatz-Division zu Werferstandbauten und zum Munitionieren zur Verfügung gestellt. Vom 21. März ab wurde in vier Tagemärschen über Cheny, Ostricourt, Anhiers und Waziers bei schönem Wetter Corbehem erreicht, von wo ab am 29. März der Vormarsch zur großen Schlacht in Frankreich angetreten wurde. Die Division folgte zunächst in 2. Linie und die Kompagnie traf über Sains les Marquion—Inchy—Beaumetz—Rancourt—Recquincourt—Rosières am 4. April in Plessier nördlich Montdidier ein. Beim Weitermarsch über die Avre bei Braches entstanden Stockungen; die Avrebrücke lag unter starkem feindlichem Artilleriefeuer und es traten Verluste ein; von der Kompagnie fielen in diesen Tagen 3 Mann. Da sich die Straßen infolge starker Abnützung und durch das seit Ende März eingetretene schlechte Wetter in einem grundlosen Zustand befanden, wurde die Kompagnie zunächst zum Straßenbau, dann zur Besserung der Avrebrücke bei Braches und zum Bau neuer Übergänge herangezogen und ihr auch die Beerdigung der zahlreichen neben den Straßen und im Tal der Avre liegenden Pferdekadaver übertragen. Diese Arbeiten dauerten bis gegen Ende April 1918. In der zweiten Hälfte April übernahm die Kompagnie zu ihrem bisherigen Dienst noch die Stellung des Minenwerfer-Bataillons IV bei Aubvillers und betrieb Stollenbau in der Minenwerferstellung bei Hangest. Der Dienst war anstrengend, das Wetter oft schlecht, die Unterkunft mäßig, die Verpflegung mangelhaft und auch nicht immer zureichend und die Kompagnie war froh, als ihre Stellungen und Arbeiten am 3. Mai von der Res.-Pion.-Komp. 77 und der Minenwerfer-Komp. 206 übernommen wurden. Die 204. Inf.-Division wurde Eingreifdivision. In Omiécourt war Gelegenheit, sich bei gutem Wetter und reichlicher Verpflegung zu erholen. Am 7. Juni wurde die Division nach Südosten zum Angriff im Raum zwischen Montdidier und Noyon geführt und bei Cuy (6 Kilometer westlich Noyon) bereitgestellt. Die Kompagnie marschierte über Moyencourt—Catigny nach Sermaize, fand aber zunächst als Waffe keine Verwendung. Am 9. Juni schleppte sie für die Pion.-Komp. 411 Bauholz an den Divettebach südwestlich Cuy und rückte dann mit Inf.-Regt. 413 und 414 nach Belval südlich Lassigny vor; dort stand sie bis 13. Juni in Bereitschaft, richtete dann am 14. Juni das Divisionsstabsquartier in Plessis de Roy ein und wurde zu Wegebau und zum Sammeln von Kriegsgerät verwendet. Dann besetzte sie die Minenwerferstellungen im Abschnitt und baute neue aus (Ballonhöhe). Für manche Stellungen mußten auch Zufuhrwege geschaffen werden.



Am 9. Juli griff der Gegner unsere rechte Nachbardivision und den eigenen rechten Flügel an. Die Kompagnie gab Vernichtungsfeuer ab; der Gegner kam bei uns nicht vorwärts, aber bei der Nachbardivision rechts, und so mußte auch unser rechter Flügel etwas zurückgebogen werden. Am 18. Juli wurde der Divisionsabschnitt verkleinert und am 25. Juli wurde eine Vorfeld- und eine Großkampfzone gebildet; für beide mußten Werferstände geschaffen werden. Die Division wurde am 3. August abgelöst, unsere Kompagnie von der Minenwerfer-Komp. 54. Als Ruhequartier wurde Plessis-Cacheleux angewiesen, doch dauerte die Ruhe nicht lange. Schon am 8. August wurde alarmiert und die Kompagnie in den Park von Plessis de Roy vorgezogen; dort wurde ein Unterstand für den Divisionsstab gebaut. Doch auch hier war kein Bleiben; am 10. August wurde Carrépuis bei Roye als Quartier angewiesen. Während der Einrichtung des Divisionsstabsquartiers erfolgte hier ein Feuerüberfall, wobei 5 Mann (Sergt. Ostertag, Pion. Dahlmann, Kuch, Maier Andreas, Niederer) fielen, 24 Mann verwundet wurden. Immer näher an die Somme heran drängte der Gegner nach; Réthonvillers, Longuevoisin, Rouy le Grand waren die nächsten Etappen für die Kompagnie, bis sie — nach Besetzung einer Zwischenstellung bei Res.-Inf.-Regt. 121 in der Gegend von Flavy le Meldeux — am 27. August mit der Division in östlicher Richtung in Marsch gesetzt wurde. Über Chartres an La Fère nördlich vorbei erreichte sie am 5. September La Ferté, von wo sie mit Bahn über Charleville, Metz am 6. September nach Hof bei Saarburg kam. Dort erfolgte die Auflösung der Kompagnie und ihre Verteilung auf die Regiments-Minenwerfer-Kompagnien des Inf.-Regts. 413, 414 und R.-Inf.-Regts. 120.

Im nachfolgenden soll noch kurz die Geschichte der Regiments-Minenwerfer-Kompagnie Inf.-Regts. 414 erwähnt werden, deren Führer der bisherige Führer der Minenwerfer-Komp. 184, Leutnant d. R. Stierlin, wurde und deren Tagebuch bei der

Bearbeitung vorgelegen hat. Die Kompagnie wurde am 9. September 1918 in Hochwalsch südöstlich Saarburg aus $1/_3$ Minenwerfer-Komp. 184, $1/_3$ Minenwerfer-Komp. 254 und der leichten Minenwerfer-Abteilung des Inf.-Regts. 414 zusammengestellt und in der Gegend von Dieuze verwendet.

Am 3. Oktober wurde Inf.-Regt. 414 durch Landst.-Inf.-Regt. 40 abgelöst und mit der 204. Inf.-Division nach Neuvilly nördlich Le Cateau befördert. Am 8. Oktober kam das Regiment nach dem stark beschossenen Maretz; die Kompagnie stellte Tankgewehre und Minenwerfer auf, um den anrückenden Gegner unter Feuer zu nehmen. Inzwischen war aber Befehl zur Räumung des Orts ergangen, der nicht bis zur Kompagnie durchdrang, so daß sie als letzte zurückging und Leute in Gefangenschaft gerieten (1 Offizierstellvertreter, 3 Unteroffiziere, 10 Mann). Während des Zurückgehens wurden an der Bahnlinie Le Cateau—St. Quentin zwei nachfolgende Tanks unter Feuer genommen, von denen der eine umkehren mußte, während der andere nach Escaufourt durchkam. Abends wurde die neue Hauptwiderstandslinie bei St. Souplet bezogen. Die Kompagnie richtete dort ihre Minenwerfer und Tankgewehre ein. Bis zum 16. Oktober wurde diese Stellung trotz schwersten Artilleriefeuers und ganz niedrig fliegender mit Maschinengewehren feuernder feindlicher Flugzeuge von den Unsrigen gehalten. Am 17. Oktober wurde aber das Regiment nach Trommelfeuer von rechts und rückwärts umfaßt und zum größten Teil gefangen genommen. Von der Kompagnie wurde u. a. auch Leutnant d. R. Wacker vermißt. Der Gegner drang durch. Die Reste der Kompagnie sammelten sich bei Landrecies. Bei Catillon wurde am 18. Oktober der Widerstand organisiert und die Hauptwiderstandslinie auf der Ostseite des Kanals Sambre-Oise eingerichtet. Am 23. Oktober griff der Gegner wieder an, wurde aber von der Division zurückgewiesen. Einzelne Minenwerfer wurden dabei auf das Westufer des Kanals gebracht, um von dort aus besser wirken zu können.

Am 29. Oktober wurde die Division abgelöst und das Inf.-Regt. 414 in la Basse Marville untergebracht, das aber schon am 1. November beschossen wurde. Es wurde langsam über Taisnières nach Beaufort zurückgegangen, und als der Gegner am 6. November auch dort erschien, nach Ferriere la Grande und in den folgenden Tagen in den Osten von Maubeuge. In Sars-La Buisière ging am 11. November die Nachricht vom Waffenstillstand ein. Der Rückmarsch nach Deutschland wurde sofort angetreten und führte über Charleroi an Namur vorbei durch Spa, Malmédy in nordöstlicher Richtung über die Hohe Venn an den Rhein bei Mondorf (unterhalb Bonn). Am 2. Dezember wurde dort der Rhein auf einer Pontonbrücke überschritten. Dann führte der Marsch über Siegburg ins Sauerland nach der Siegener Gegend (in Müssen war beinahe drei Wochen Rast); am 25. Dezember — am Weihnachtsfest 1918 — wurde die Kompagnie in Kreuztal nördlich Siegen verladen und erreichte Ulm am 28. Dezember zur Demobilmachung.

Die Verluste der Minenwerfer-Kompagnie 184 betrugen bis zu ihrer Auflösung:

an Gefallenen	—	Offiz.,	20	Unteroff. und Mannsch.
„ Vermißten	—	„	—	„ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	—	„	18	„ „ „
insgesamt an Toten	—	Offiz.,	38	Unteroff. und Mannsch.
„ Verwundeten	4	„	91	„ „ „

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 326.

Die Kompagnie ist am 3. Januar 1917 bei der 26. (Württ.) Landwehr-Division im Felde aufgestellt worden. Als Führer wurde Leutnant d. R. Schultz von der württ. Minenwerfer-Komp. 307 bestimmt. Unteroffiziere und Mannschaften sind den Landwehr-Infanterie-Regimentern 119, 121, 123, 124 und 126 entnommen worden, die am 20. Januar in der Kaserne des Drag.-Regts. 22 in Mülhausen i. Els. zusammentraten.

Am 24. Januar wurde die Kompagnie nach dem Schießplatz bei Ober-Rotweil am Kaiserstuhl (rund 10 Kilometer nordöstlich Breisach) befördert, ergänzte sich dort an Minenwerfer-Offizieren und Minenwerfergerät, übte das Personal im neuen Dienst ein, baute am „Pulverbuck" Minenwerferstände und begann dort am 19. Februar das Übungsschießen. Dieser Vorbereitungsdienst dauerte bis 9. März und dann wurde die Kompagnie bei der 26. Landw.-Division eingesetzt. Letztere hatte den Abschnitt zwischen den Straßen Ensisheim—Gebweiler und Mülhausen—Thann inne und in ihm verlebte die Kompagnie den ganzen Krieg bis zu ihrer Auflösung im September 1918. Das Ruhequartier war Rädersheim, nordwestlich Ensisheim; die Hauptarbeits- und Kampfstellungen befanden sich am Hartmannsweiler Kopf, bei Wattweiler und bei der Höhe 425, westlich Sennheim.

Nach Übernahme der Stellung wurden die Minenwerferstände und die Mannschafts- und Munitionsstollen weiter ausgebaut, neue Stände angelegt und am Hartmannsweiler Kopf (H. K.) vom Ende der Drahtseilbahn nach dem oberen Rehfelsen eine Schleppbahn für Baustoffe und Munition hergestellt. Wo das Gelände den Bau schützender Stollen nicht zuließ, wurden Betonbauten in Angriff genommen. Am 15. März fing das Einschießen der einzelnen Minenwerfer auf die ihnen angewiesenen Ziele an. Damit waren die Werfer feuerbereit und am 27. März gab die Gruppe H.K. als erste Zerstörungsfeuer ab auf französische Stellungen östlich des Burlureaulagers und auf dieses selbst.

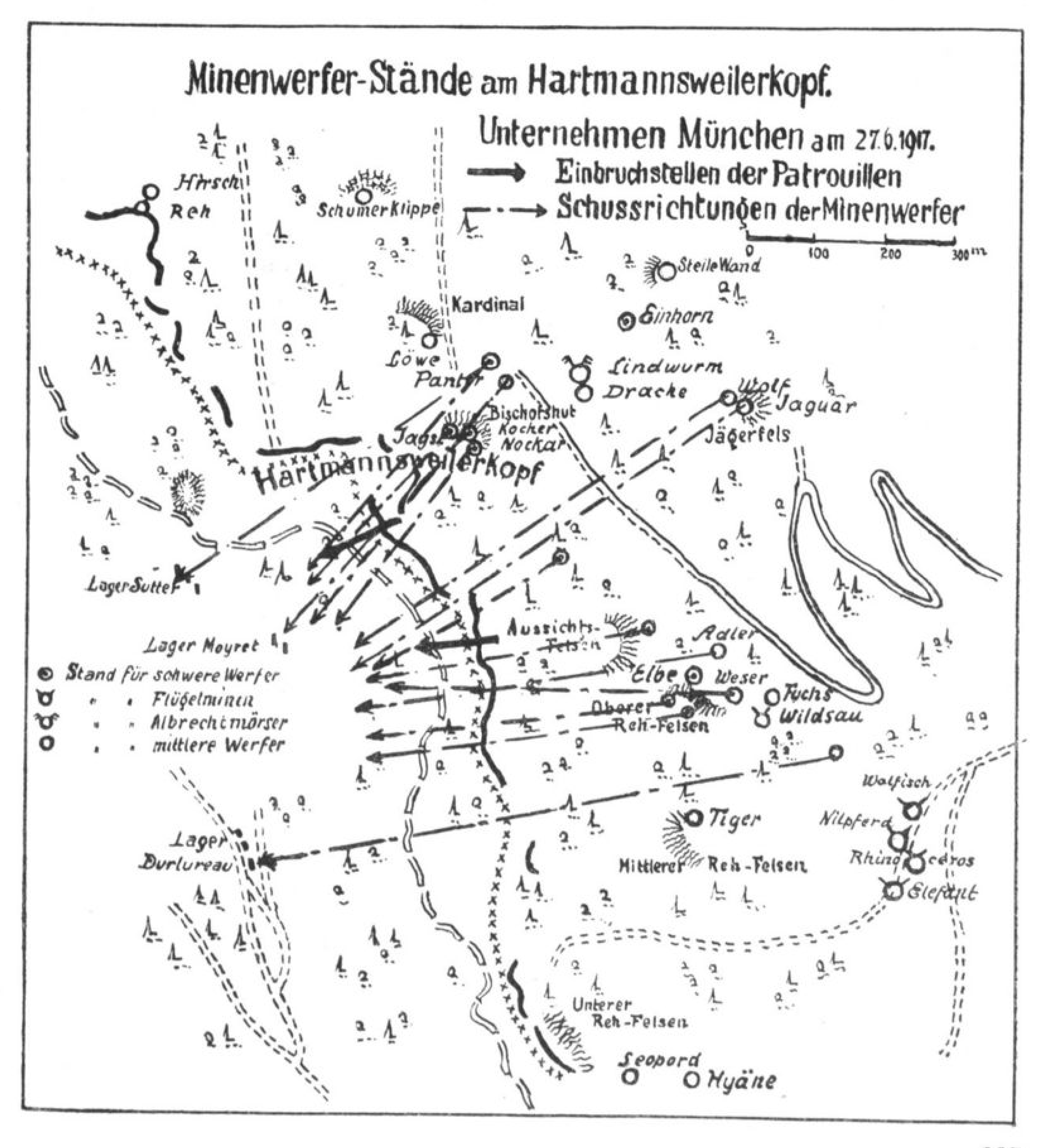
Im April fanden wiederholt Vergeltungsschießen aus den Stellungen am H. K. und Höhe 425 statt; gleichzeitig wurden Vorbereitungen zu einem Unternehmen gegen die französische Stellung am Molkenrainweg getroffen, das am 22. April stattfand. Es waren hiezu 4 schwere und 6 mittlere Werfer zwischen Wattweiler und Uffholz einzubauen. Vor der Ausführung des Unternehmens, das auf den 19. April festgesetzt war, griff der Franzose die Höhe 425 an. Nach mehrtägiger Feuervorbereitung und Trommelfeuer in der Frühe des 16. April erfolgte an diesem Tage um 6.20 Uhr vormittags der französische Sturm, der aber abgeschlagen wurde. Beim eigenen Abwehrfeuer gab es am 15. und 16. April durch Rohrzerscheller mehrere Verwundete, zumeist leichter Art; nur der Leutnant d. R. Weiß erhielt eine schwere Armwunde, kehrte aber Mitte Juni wieder zur Kompagnie zurück. Das auf den 22. April verschobene eigene Unternehmen wurde durch das Wirkungs- und Sperrfeuer aus 3 schweren und 6 mittleren Werfern vorbereitet, welche die Einbruchstellen unserer Patrouillen in die Molkenrainwegstellung und deren Nachbarschaft mit 71 schweren und 281 mittleren Minen so wirkungsvoll belegten, daß breite Gassen in die Drahthindernisse gerissen, die Stellungen stark beschädigt und verschiedene Unterstände zerstört waren. Trotz eines Rohrkrepierers traten bei der Kompagnie keine Verluste ein.

Am 27. April wurden vom H. K. aus eine französische Sandsackstellung zerschossen und ein feindlicher Werfer beim Burlureaulager unter Feuer genommen. Nach dem vierten Schuß erfolgte beim Gegner eine heftige Detonation mit auffallend starker Raucherscheinung (Explosion eines Munitionsdepots) und nach dem zehnten Schuß schwieg der feindliche Minenwerfer. Durch das gegnerische Minenfeuer wurde der Pionier Ender getötet und 3 Pioniere leicht verwundet. Für den Monat Mai waren verwohl Unternehmungen vorgesehen, kamen aber nicht zur Ausführung. Kleinere Vergeltungsschießen auf dem H. K. fanden wiederholt statt. Aber auch der Franzose regte sich und belästigte unsere Kompagnie. So wurde Rädersheim am 13. Mai durch feindliches Artilleriefeuer überfallen, bei dem das Dienstzimmer einen Volltreffer erhielt. Erfreulicherweise wurde von der Kompagnie niemand verletzt; dagegen trugen durchmarschierende Infanteristen mehrfach Verwundungen davon und ein Ortseinwohner, der Invalide Burger, erlag seiner Verwundung. — In der Hauptsache war die Kompagnie im Mai mit der Instandhaltung ihrer Anlagen beschäftigt, die teils durch die Witterung, teils durch feindliche Beschießung immer wieder notlitten.

Am 19. Mai fiel der Pionier Marquardt, der als Telephonist in einem Unterstand des oberen Rehfelsens kommandiert war, durch Maschinengewehrfeuer eines deutschen

Fliegers, der mit tiefliegender Geschoßgarbe die französische Stellung beschoß. Solche gewiß äußerst bedauerlichen Verluste ließen sich auch beim besten Willen leider nicht vermeiden.

Durch planmäßige Zusammenarbeit mit der Infanterie wurden auch deren Meldungen und Beobachtungen zur Feststellung der Standorte feindlicher Minenwerfer ausgenutzt, so daß man diese und auch feindliche Maschinengewehrstellungen auf der Karte festlegen konnte. Anfangs Juni wurden für ein Unternehmen „München" die Vorbereitungsarbeiten im Abschnitt der Landw.-Inf.-Regts. 119 und 124 angeordnet. Da die Kompagnie für das Unternehmen nicht genügend Werfer besaß, wurden ihr noch Werfer anderer Kompagnien zur Verfügung gestellt. Das Unternehmen selbst war gegen den H. K. angesetzt mit Ablenkungsschießen bei Höhe 425. Wegen stockenden Munitionsnachschubs konnte es erst am 27. Juni stattfinden. Beim H. K. waren 8 schwere und 6 mittlere Werfer eingesetzt. Sie hatten größtenteils gegen Ziele an nicht eingesehenen Stellen zu wirken und mußten daher mit Fliegerbeobachtung eingeschossen werden. Dunstige Luft war der Beobachtung recht hinderlich. Um 8.15 Uhr vormittags brach mit einem Schlag das Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Werfer,



das Drahthindernis und die 1. Linie des Gegners ein und wurde von 9.05 Uhr vormittags ab auf die rückwärtigen Linien verlegt. Gegen 10.30 Uhr vormittags kehrten unsere Patrouillen zurück, das Unternehmen war zu Ende. Wie die Patrouillenführer aussagten, waren die Drahthindernisse fast vollständig verschwunden und die französische Stellung so zerstört, daß von Gräben nichts mehr zu sehen und von 1. und 2. Linie nichts mehr festzustellen war. Die Unterstände waren eingeschlagen und die Stollen verschüttet. Unsere Patrouillen konnten bis in die 3. französische Linie vordringen und brachten durch Gefangene wertvolle Nachrichten zurück. Der Gegner erwiderte mit Artillerie- und Minenwerferfeuer und mehrere unserer Werfer wurden durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt; auch Rohrkrepierer kamen vor. Außer 2 Leichtverwundeten hatte die Kompagnie aber keine Verluste zu beklagen. Vom Generalkommando X, dem die 26. Landw.-Division unterstand, wurde die Vorbereitung, Durchführung und das Ergebnis des Unternehmens hoch anerkannt; unter den wegen besonderer Verdienste namhaft gemachten Persönlichkeiten befanden sich auch der Unteroffizier Ditting, Gefr. Kienle und Pionier Massa der Minenwerfer-Komp. 326, welch letzterer im schwersten feindlichen Feuer seinen Werfer ruhig und zielsicher bediente.

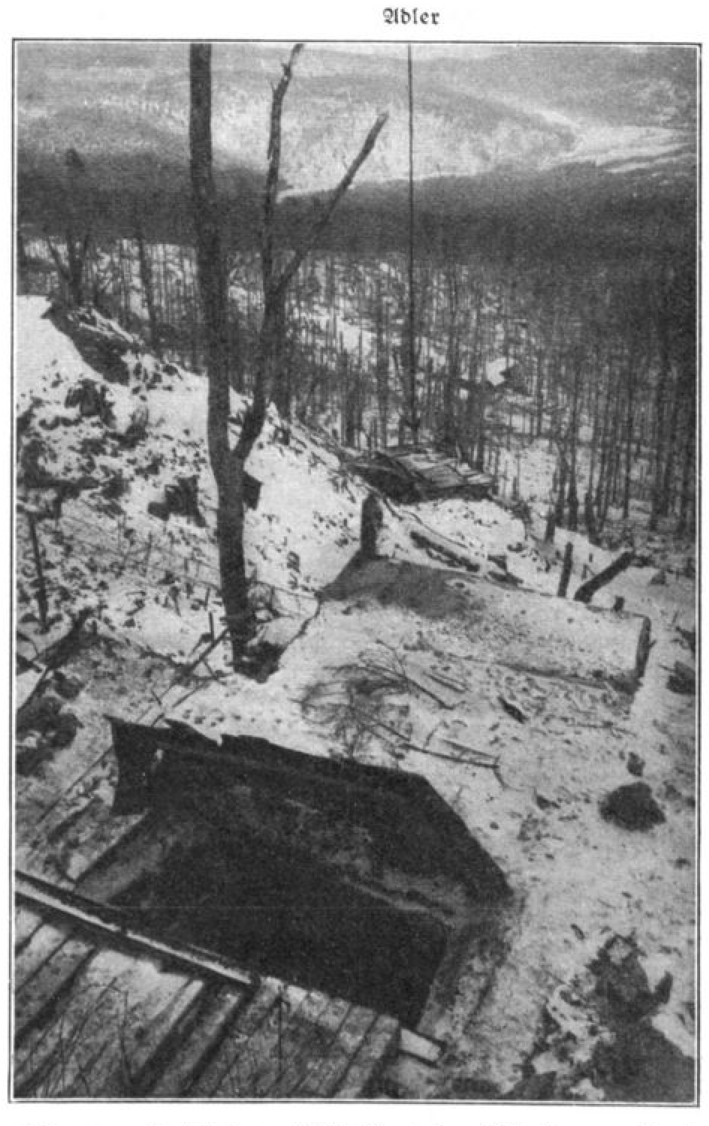
Der Monat Juli wurde zu Instandsetzungs- und Aufräumungsarbeiten verwendet, die das Unternehmen mit sich gebracht hatte. Rasche Munitionsergänzung mußte selbstverständlich auch stattfinden. Im Quartier Rädersheim baute man die bombensicheren Unterstände und Keller für alle denkbaren Zwecke immer mehr aus; der Instandhaltung der Straßen mußte ständig Aufmerksamkeit geschenkt werden und, um der feindlichen Beschießung des Quartiers gegebenenfalls ausweichen zu können, wurde im Regisheimer Wald mit der Erstellung eines Barackenlagers begonnen. (An diesem Barackenlager wurde im Juli 1918 noch gebaut; es wurde aber anscheinend nicht bezogen.) Auch zur Einbringung der Ernte wurden Mannschaften und Gespanne gestellt.

Die Tätigkeit der Kompagnie in den Monaten August 1917 bis Mitte Januar 1918 blieb annähernd dieselbe wie bisher. An besonderen Ereignissen in dieser Zeit sind zu erwähnen: das Unternehmen „Oberndorf" am 27. August, bei dem zwei feindliche Posten am H. K. ausgehoben werden sollten. Im ganzen waren 3 schwere und 3 mittlere Werfer dagegen eingesetzt, die 44 schwere und 51 mittlere Minen verfeuerten. Um 3.30 Uhr vormittags setzte das Werferfeuer in Verbindung mit Artilleriefeuer ein; unsere Patrouille brach 10 Minuten später beim 1. feindlichen Posten ein und kehrte um 4 Uhr vormittags über den 2. Posten zurück, fand aber weder einen Franzosen, noch Beutestücke. Der feindliche Graben war zerstört, die Unterstände verschüttet.

Am 10. November fand ein weiteres Unternehmen — X 64 — gegen den H. K. statt, der — viel umstritten — immer wieder Kämpfe hervorrief. Die Kompagnie wurde hiebei dem Minenwerfer-Bataillon XIII unterstellt und hatte 8 schwere, 10 mittlere und 5 Flügel-Minenwerfer zu bedienen. Die Vorbereitungen waren so unauffällig getroffen worden, daß sie anscheinend vom Gegner nicht bemerkt wurden. Von deutscher Seite waren 4 Patrouillen zum Einbruch in die feindliche Stellung angesetzt. Kurz nach 4 Uhr nachmittags setzten alle Minenwerfer ihr Feuer auf die 3. feindliche Linie schlagartig ein; genau nach Vereinbarung brachen unsere Patrouillen in die feindlichen Linien ein, wobei 3 Patrouillen alle Hindernisse, die 4. nur einen Teil derselben zerstört fanden. Trotz böigem Winde, Schneefall und Nebel lag das Feuer gut und kurz nach 5 Uhr nachmittags wurden schon die ersten Gefangenen in unsere Stellung eingebracht. Im ganzen wurden 37 Gefangene gemacht und der Gegner auch sonst geschädigt. Die Verluste der Kompagnie selbst betrugen nur zwei Verwundete, von denen der eine (Pionier Köpf) am andern Tag seiner Verwundung leider erlag. Auffallend war der große Ausfall an Minenwerfern — 1 schwerer und 6 mittlere — durch Rohrkrepierer. Die Schuld daran glaubte man veralteten Beständen von Perchlorat-Minen beimessen zu müssen. Der ergebnisreiche Verlauf des Unternehmens fand die Anerkennung aller vorgesetzten Stellen.

Ein drittes Unternehmen, wieder auf dem H. K., fand am 21. Dezember 1917 statt. Es trug den Decknamen „A 130" und hatte denselben Zweck wie die vorhergehenden: Einbringung von Gefangenen und Beute, Zerstörung feindlicher Anlagen und Nahkampfmittel. Unsere Patrouille sollte bis in die 3. feindliche Linie vom Sermet bis Burlureaulager vorgehen. Für das Unternehmen war der Kompagnie noch die 3. Kompagnie Minenwerfer-Bataillon XIII unterstellt. Der Gesamteinsatz an Minenwerfern betrug 4 schwere, 12 mittlere, 4 leichte und 3 Flügel-Minenwerfer. Zur Vorbereitung wurden meist in den Morgenstunden der vorhergehenden zehn Tage Feuerüberfälle auf die gegnerischen Linien gemacht und bei dieser Gelegenheit schossen sich die Werfer, zum Teil mit Fliegerbeobachtung, ein. Um 7 Uhr vormittags eröffneten die Minenwerfer ihr Feuer und um 9.30 Uhr war die Gefechtshandlung, während der 66 schwere, 661 mittlere, 532 leichte und 41 Flügelminen verschossen wurden, zu Ende. Das Ergebnis bestand in 12 Gefangenen und mehreren Beutestücken. Dem Gegner wurden erhebliche blutige Verluste zugefügt. An der Patrouille nahm auch Leutn. d. R. Weiß teil, der mit 2 Pionieren 3 feindliche Werfer nach Vertreibung ihrer Bedienung sprengte. Rohrkrepierer kamen nicht vor (es wurden keine Perchlorat-Minen verschossen); 3 durch feindliche Volltreffer verschüttete Werfer wurden in kurzem ausgegraben und wieder feuerbereit gestellt. Von der Kompagnie wurde nur ein Mann leicht verwundet. Außerdem verlor sie im letzten Vierteljahr 1917 durch Krankheit den Zahlmeister-Stellvertreter Allgöwer, den Gefr. Jos. Halder und den Pion. Daiker.

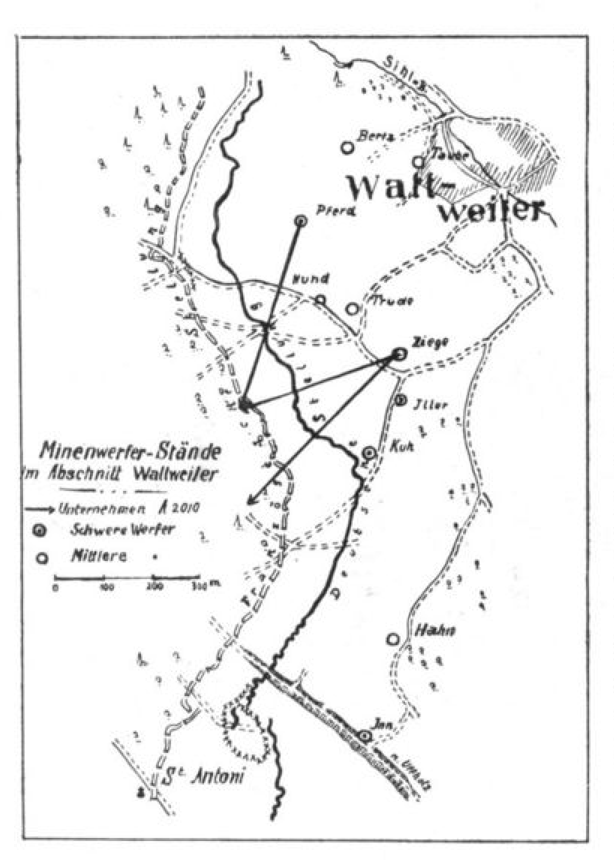
Adler



Minenwerferstände „Adler" und „Elbe" am Hartmannsweilerkopf

Die große Kälte, die auf dem H. K. gegen Jahreswende herrschte, führte vielfach Brüche der Vorlholfedern und Gradbogen herbei. Da ein Heizen des ganzen Werferstandes, der im Interesse der Feuerbereitschaft in der Decke einen stets offenen Ausschußtrichter haben mußte, nicht anging, so wurden über die Werfer Kästen gestülpt, unter denen kleine Schützengrabenöfen brannten.

Am 14. Januar 1918 wurde die Kompagnie zur weiteren Ausbildung in das Ruhequartier Kandern zurückgezogen und durch 2 Kompagnien des Minenw.-Batls. XIII ersetzt. Der Aufenthalt in Kandern dauerte bis Ende Januar. Die alten Stellungen auf dem H. K. und Höhe 425 wurden wieder übernommen, doch blieb die 4. Komp. des Minenw.-Batls. XIII noch 8 Tage auf dem H. K. eingesetzt. Das kriegerische Leben und Treiben der Kompagnie blieb nun bis zu ihrer Auflösung am 2. September 1918 im allgemeinen dasselbe wie vor dem 14. Januar 1918. Bau und Instandhaltung von



Minenwerferständen, Munitionsversorgung, Straf- und Störungsfeuerabgabe, Patrouillenunternehmungen, Verbesserung der Unterkunft, Straßen- und Barackenbau, das war so der Dienst der Kompagnie, und nun sollen wieder die einzelnen Unternehmungen geschildert werden. Das erste — A 2010 — fand am 5. März im Abschnitt Wattweiler statt. Außer 1 schweren und 1 mittleren Werfer der Kompagnie wirkten noch leichte Werfer und Ladungswerfer mit. Das Schießen begann um 6.30 Uhr vormittags; mit 31 schweren und 50 mittleren Minen wurden die feindlichen Hindernisse völlig zerstört, so daß unsere Patrouille bis in die 3. französische Linie bequem vordringen konnte. Verluste traten nicht ein. Ein weiteres Unternehmen wurde am 16. April durchgeführt, wiederum im Abschnitt Wattweiler. Es sollte ein Artillerieschießen zur Ausführung einer Patrouille benützt werden und dieser der Weg durch künstliche und natürliche Hindernisse freigemacht werden. Hiezu wurden 2 schwere und 2 mittlere Werfer eingesetzt. Nach Verfeuern von 30 schweren und 28 mittleren Minen war eine glatte Gasse durch das Hindernis geschossen und unsere Patrouille konnte ohne Mühe ihre Aufgabe lösen. Auch diesmal traten keine Verluste ein. Für den 31. Mai war ein größeres Unternehmen im Abschnitt Wattweiler vorgesehen, das durch ein Scheinunternehmen auf dem H. K. unterstützt werden sollte. Es wurden für beide Abschnitte zusammen 20 Werfer eingesetzt, die gute Erfolge erzielten. Im Abschnitt Wattweiler brachten unsere Patrouillen 8 Gefangene, 1 Maschinengewehr und sonstige Beute zurück und berichteten von erheblichen Zerstörungen und manchen Toten in der feindlichen Stellung; im Abschnitt H. K. gelang die Vortäuschung eines Angriffs vollkommen. Der Munitionsverbrauch war groß: insgesamt 1091 Minen. Leider mußten auch Verluste in Kauf genommen werden. Der Pionier Möhle fiel in Wattweiler, 4 Pioniere wurden verwundet. Die vorgesetzten Stellen sprachen ihre volle Anerkennung zu dem schönen Erfolg aus. Bei der Unternehmung „Heuernte" am 29. Juni 1918 war die Kompagnie mit 5 schweren, 8 mittleren und 5 Flügelminenwerfern beteiligt. Hiebei kam auch ein Gasschießen zur Ausführung. Mit rund 1500 Minen wurde das Gebiet, das unsere Patrouillen durchqueren mußten, völlig zerstört; das Drahthindernis vor der 3. Linie war wie weggeblasen. Der Erfolg des Unternehmens, bei dem nur 2 Pioniere Brandwunden erhielten, fand im Armee-Tagesbefehl besondere Anerkennung. Bei einer kleineren Unternehmung am 22. Juli im Abschnitt Uffholz, bei der die Kompagnie mit 2 S.S.-Werfern und 2 Flügelminenwerfern „Iko" beteiligt war, wurde 1 Sergeant leicht und 1 Pionier durch Brandwunden schwer verletzt. Bei dem Unternehmen „Blattzeit" am 21. August hatte die Kompagnie wie bisher unsern Patrouillen den Weg durch die Hindernisse zu öffnen und das Nachdrängen des Gegners hinter den zurückgehenden Patrouillen abzuriegeln. Das Unternehmen war gegen das Lager „Les Dames" gerichtet. Der Stoßtrupp der 1./Jäger 9 kam leicht vor und meldete, daß die Unterstände im Lager zum größten Teil durch Minen-Volltreffer verschüttet waren, während der zweite Stoßtrupp vor dem feindlichen Sperrfeuer kehrtmachte, ehe er die 3. feindliche Linie erreichte. Mit 5 schweren, 4 mittleren und 5 Flügelminenwerfern, die zusammen 670 Minen verfeuert hatten, war ein guter Erfolg erzielt worden, der leider nicht voll

ausgenützt worden war. Ein Mann der Kompagnie wurde durch Granatsplitter schwer verletzt.

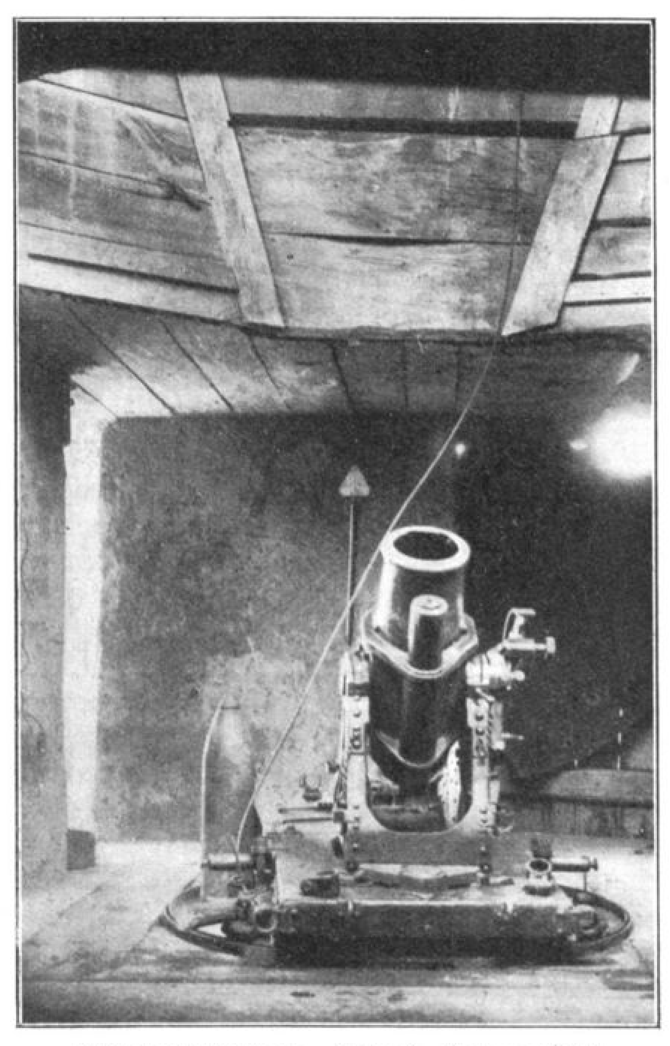
Am Tage vor ihrer Auflösung — am 1. September 1918 — nahm die Kompagnie noch an dem Unternehmen „Regimentsmusik" teil. Mit 2 schweren, 2 mittleren und 1 Flügelminenwerfer hatte sie ein Ablenkungsschießen gegen den Molkenrainweg durchzuführen und feuerte dazu 233 Minen ab. Der Gegner richtete sein Hauptfeuer nach der Ausgangsrichtung unseres Zerstörungsfeuers und wurde so von den Einbruchstellen unserer Patrouillen völlig abgelenkt.

Am 2. September wurde die Kompagnie auf die Landwehr-Infanterie-Regimenter 119, 123 und 124 verteilt zur Aufstellung der neu zu bildenden Regiments-Minenwerfer-Kompagnien.

Ihre Gesamtverluste betrugen:

an Gefallenen	1 Offiz.,	7 Unteroff.	und	Mannsch.
„ Vermißten	— „	— „	„	„
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	— „	7 „	„	„
insgesamt an Toten	1 Offiz.,	14 Unteroff.	und	Mannsch.
„ Verwundeten	3 „	51 „	„	„

Von den Regiments-Minenwerfer-Kompagnien, die aus der aufgelösten Minenwerfer-Komp. 326 hervorgingen, liegen die Kriegstagebücher der Minenwerfer-Kompagnie der Landwehr-Infanterie-Regimenter 123 und 124 vor. Die Zusammensetzung der Kompagnien war derart, daß zu den schon vorhandenen Regiments-Minenwerfer-Abteilungen je 1/3 der Minenwerfer-Kompagnie 326 trat. Die Stärke der Kompagnien war dieselbe wie bei der Minenwerfer-Kompagnie des Inf.-Regts. 121 (vergl. M.-W.-K. 26). Die Kompagnie des Landw.-Inf.-Regts. 123 führte Leutnant d. L. Neher (von der Regiments-Minenwerfer-Abteilung), die Kompagnie des Landw.-Inf.-Regts. 124 Leutnant d. R. Schultz (bisher Führer der Minenw.-Komp. 326). Die letztere bekam Rädersheim, die erstere das Lager Neu-Schwaben als Unterkunft.



Minenwerferstand „Adler", Innenansicht

Beide Kompagnien übernahmen am 3. September 1918 die Minenwerfer- und Tankgewehrstände ihrer Regimentsabschnitte Sennheim bzw. Hartmannsweiler Kopf.

Die Minenwerfer-Kompagnie des Landw.-Inf.-Regts. 123 wirkte am 15. und 16. September an der Abwehr eines französischen Patrouillenvorstoßes gegen Sandozweiler erfolgreich mit. Am 28. September half sie mit der Artillerie ein eigenes Unternehmen „Waffenmeisterkurs" gegen eine feindliche Feldwache am untern Weinbergweg gegenüber Höhe 425 vorzubereiten. Um 2 Uhr morgens begann der Feuerüberfall, der zunächst feindliches Maschinengewehr-, dann auch Artilleriefeuer

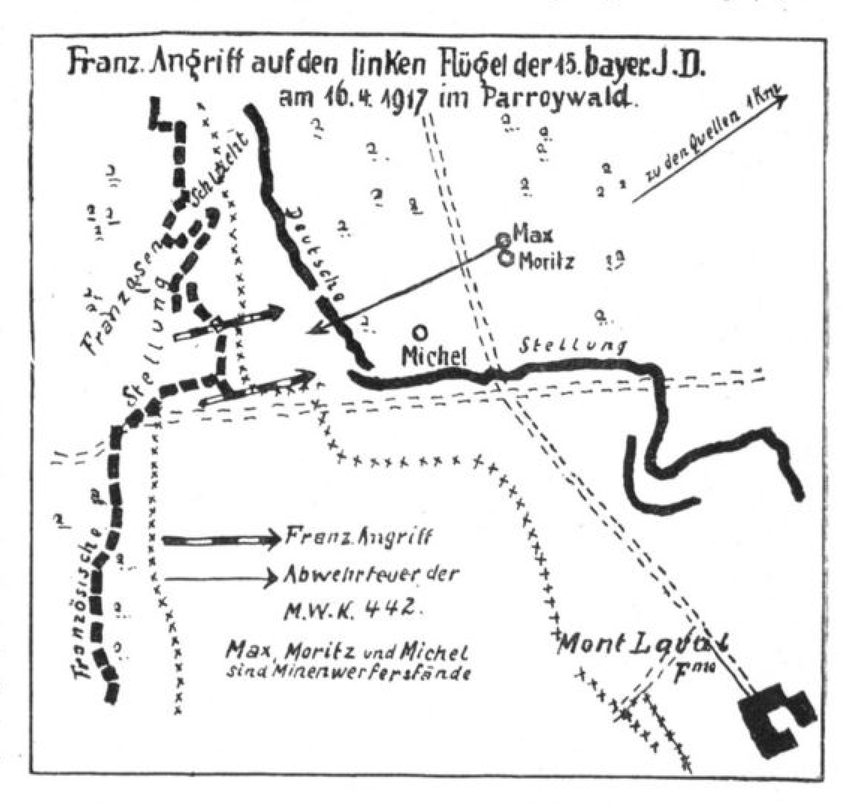
auslöste. Unsere Patrouillen berichteten, daß das Minenfeuer sehr gut gelegen sei. Es wurden 2 Gefangene eingebracht. Im Monat Oktober trat starke Grippe in der Kompagnie auf und beeinträchtigte naturgemäß die Arbeitsleistungen, die in der Hauptsache den Ausbau der Werfer- und Tankgewehrstände betraf; auf Höhe 425 und 390 wurden Minen zu Sprengzwecken bei feindlichem Angriff verlegt. Viel Arbeit erforderten auch die Vorbereitungen für das Ablenkungsschießen bei der eigenen Unternehmung „Herbstwetter", die am 28. Oktober stattfand. Unser Feuer brachte die Franzosen auf die Beine; 2 feindliche Maschinengewehre wurden zum Schweigen gebracht, das gegnerische Artilleriefeuer hervorgelockt und vom eigentlichen Unternehmen abgelenkt. Anfangs November wurden mehrere Male Flugblätter in Nachrichtenminen in die feindlichen Stellungen bei Steinbach geschossen. Am 10. November wurde bekanntgegeben, daß der Waffenstillstand beschleunigt durchgeführt werde, in der Heimat revolutionäre Umtriebe stattfinden und daß bei der Truppe Soldatenräte zu bilden seien. Die Waffenruhe trat am 11. November mittags ein. Die Stellungen wurden geräumt und das Gerät an den Pionierpark Sulz abgegeben. Am 13. November wurde der Rückmarsch begonnen. Bei Plodelsheim wurde der Rhein passiert und in kurzen Märschen mit dazwischenliegenden Ruhetagen über Freiburg, Titisee, Donaueschingen, Tuttlingen, Buchau, Laupheim am 6. Dezember Ulm erreicht. Dort wurde das Regiment feierlich empfangen. In der Wiblinger Kaserne wurde die Demobilmachung begonnen und am 10. Dezember in der Ulanenkaserne Ulm abgeschlossen.

Die Minenwerfer-Kompagnie des Landw.-Inf.-Regts. 124 hatte sofort die Vorbereitungen zu dem Unternehmen „Papierverbrauch" gegen den Hartmannsweiler Kopf zu treffen, für das 4 schwere, 17 mittlere, 3 Flügel- und 14 leichte Minenwerfer vorgesehen waren. Die 3. Kompagnie des Minenwerfer-Bataillons III war ihr dazu unterstellt. Das am 12. September stattgehabte Unternehmen richtete sich gegen den Sermet mit seinen Höhlenunterständen und sollte Gefangene und Beute einbringen. Über das Ergebnis des Unternehmens sind keine Aufzeichnungen zu finden gewesen. Anscheinend haben starke Regenböen die Wirkung des Minenfeuers beeinträchtigt. Im Oktober waren mehrere Unternehmen geplant, kamen aber nicht zur Ausführung. Bei einem der öfters notwendig gewordenen Vergeltungsschießen fiel der Landwehrmann Birk und Sergeant Seitz wurde tödlich verwundet. Über die Ereignisse im November und den Rückmarsch in die Heimat gibt das Tagebuch keine Auskunft mehr.

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 442.

Die Kompagnie wurde am 16. Januar 1917 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg von der württ. Minenwerfer-Ersatzkompagnie aufgestellt; zum Führer wurde Oberleutnant d. R. Kleinheinz bestimmt. Am 16. Februar wurde sie der 242. Inf.-Division unterstellt und nach dem Lager Feldstetten beim Truppenübungsplatz Münsingen verlegt. Die Zeit bis zum Abmarsch ins Feld wurde zur Förderung der militärischen und technischen Ausbildung verwendet. Am 12. März fand Abbeförderung nach Falkenberg in Lothringen statt. Als Quartier wurde Elwingen angewiesen. Am 27. März wurde die Kompagnie nach Rixingen südlich Saarburg befördert und bei Gerden der 3. Garde-Inf.-Division unterstellt, die am 5. April von der 15. bayer. Inf.-Division abgelöst wurde. Die im Abschnitt schon vorhandenen Minenwerferstände wurden weiter ausgebaut. Bei wiederholter feindlicher Artilleriebeschießung wurden die im Quellenunterabschnitt liegenden Stände Max, Moritz und Michel durch Volltreffer am 14. April eingedrückt und die Werfer verschüttet. Die Stände wurden wieder in Ordnung gebracht und Max konnte schon am 15. April wieder das Feuer aufnehmen. Am 16. April drangen französische Schützen bis nahe an den Stand Michel vor, dessen Besatzung sich mit Handgranaten zur Verteidigung bereit hielt. Am 1. Mai erfolgte Ablösung der Kompagnie. Sie verließ ihren Abschnitt im Parroy-Wald und folgte ihrer Stammdivision in den Abschnitt der Gruppe Prosnes südlich Nauroy (rund 15 Kilometer

östlich Reims). Bis Mitte Mai war sie in Avançon südwestlich Rethel untergebracht. Dann wurde sie westlich von dem für die 242. Inf.-Division so verhängnisvoll gewordenen Cornillethügel eingesetzt. Der Bau von Werferständen (Gruppe Fuchsholz-Süd und Kaiserweg) war dort sehr schwierig. Es konnte fast ausschließlich nur bei Nacht gearbeitet werden, da die Stellen von feindlichen Ballons und Fliegern einzusehen waren. Als am 20. Mai der Cornillet von den Franzosen genommen worden war, konnten die Stände auch von ihm aus eingesehen werden; die Stellungsmannschaft machte sich an diesem Tag nahkampfbereit, da sie Umgehung befürchtete. Der Bau der Stände ging nicht rasch voran; wiederholt wurden sie von Artillerie zerschossen; auch das Vorbringen von Minenhölzern und Munition konnte nur unter größten Anstrengungen erfolgen und am 22. Mai fielen dabei Unteroffizier Martin und Pionier Feeß; auch verschiedene Verwundungen und Verletzungen kamen in diesen Tagen vor. Durch Unerschrockenheit und Kameradschaft zeichneten sich die Gefr. Horn und Ruoff (freiw. Meldegänger) und die Pioniere Weller, Hinterkopf, Mauerhan, Willet (freiw. Krankenträger nach sehr anstrengendem Werfertransport) aus. Beim Unternehmen „Pfingstochse“ der 51. Res.-Division am 31. Mai 1917 kamen die Werfer zum erstenmal zur Geltung. Am 1. Juni wurde die 242. Inf.-Division etwas nach Westen verschoben. Die Kompagnie übernahm 5 Werfergruppen südlich und südwestlich von Witry les Reims und trat damit in die Stellungskämpfe bei Reims ein. Die ersten Wochen brachten hauptsächlich Stellungsbau; die feindliche Tätigkeit war meist gering. Anfangs und Ende Juli waren für geplante Unternehmungen bei Cernay Hindernisgassen zu erschießen. Starke Artilleriegegenwirkung richtete reichlich Materialschaden an. Während die gegnerische Artillerie nur leichte Verwundungen verursachte, fielen einem eigenen Rohrkrepierer am 28. Juli 1917 Unteroffizier Fritz, Gefr. Hilsenbeck und die Pioniere Baumeister, Bührle, Maier (Fr.), Mauerhan, Konstanzer, Ziegler und Walter zum Opfer. Am 9. August wurde die Division abgelöst und die Kompagnie erhielt Champigneul bzw. Mohon bei Charleville als Ruhequartiere angewiesen. Aufs neue wurde sie am 24. August nördlich von Verdun eingesetzt und bei Peuvillers untergebracht. Sie hatte sofort Minenwerferstände herzustellen, da man auf den 1. September einen französischen Angriff erwartete, der sich in wiederholten Durchbruchsversuchen bei Beaumont austobte. Sie wurden aber abgewiesen und die Division am 13. September wieder abgelöst. Die Kompagnie wurde nach Auboncourt nordöstlich Rethel befördert und blieb dort in Ruhe bis Ende September, um dann wieder nördlich Reims bei Plesnoy in Stellung zu kommen. Hier wurden zunächst die Gruppen Ludwigslust und Absitzwald ausgebaut und die feindlichen Linien mit Minen bestreut, wobei mehrere französische Handgranatenlager in die Luft gingen (5. Oktober 1917). Am 20. Oktober gelang es, einen feindlichen Panzerturm zu zerstören. Einem am letzten Oktober anscheinend beabsichtigten französischen Angriff auf die linke Nachbar-



division wurde mit starkem Minenfeuer begegnet, ebenso einem nächtlichen Angriff am 1. November gegen Höhe 91. Die Angriffslust der Franzosen war in den ersten Novembertagen eine sehr rege, so daß die ganze Division in erhöhter Gefechtsbereitschaft stand und die Minenwerfer häufig zu Abwehrfeuer gezwungen waren. Nebenher gingen, soweit es die feindliche Beschießung zuließ, der Ausbau bzw. Neubau von Werferständen, sowie die Vorbereitungen zu dem Unternehmen „Brotempfang", das am 12. November stattfand, ohne den beabsichtigten Zweck, Gefangene zu machen, zu erreichen; der Gegner hatte die vorderen Gräben geräumt. Bei dem Unternehmen zeichneten sich besonders die Werferbesatzungen des Unteroffiziers Baumgärtner und des Gefr. Hügel durch Mut und Unerschrockenheit aus; ihre Stände waren am meisten vom feindlichen Erwiderungsfeuer betroffen. Vom 21.—25. November wurden die Werferstände stark von feindlicher Artillerie beschossen und beschädigt; auch Vergasung fand statt, doch ohne viel zu schaden. Die Werfer antworteten mit Vergeltungsfeuer. Das gegenseitige Beschießen dauerte bis zur Ablösung der Kompagnie durch Minenwerfer-Kompagnie 210 an, ohne daß besondere Verluste eingetreten wären. Am 17. Dezember wurde die Kompagnie in das Hindenburglager zwischen Poilcourt und St. Etienne s. Suippes zur Ruhe verlegt. Der Kompagnieführer, Oberleutnant Kleinheinz, übernahm die Geschäfte des Minenwerfer-Offiziers der Division und Leutn. d. R. Schulze diejenigen des Kompagnieführers.



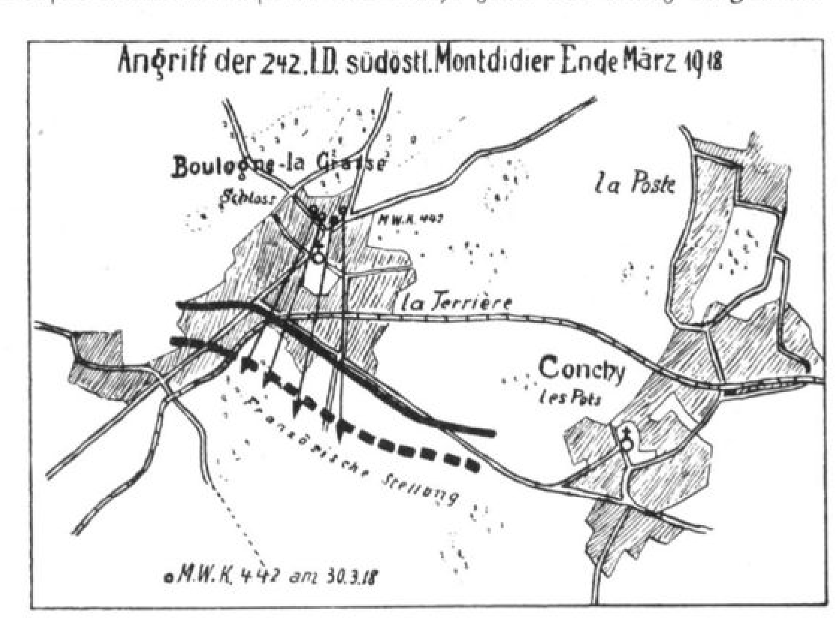
Im Graben

Am 11. Januar 1918 löste die 242. Inf.-Division die 21. Inf.-Division nordöstlich Reims ab. Die Kompagnie bezog das Zigeunerlager im Walde südwestlich l'Ecaille und übernahm die Werferstellungen westlich von Witry-les-Reims. Dort herrschte Ruhe, so daß die Werferstände gut ausgebaut und alles gut instandgesetzt werden konnte. Am 19. Februar griff der Gegner die rechte Nachbardivision an, wobei er die Kompagniestellungen stark mit Artilleriefeuer und Gas belegte. Die Gasmasken mußten 1¼ Stunden lang aufgesetzt bleiben und die Unterstände durch Feuer entgast werden.

Am 24. Februar fand Ablösung der Kompagnie durch Minenwerfer-Kompagnie 86 statt, deren Quartiere in Wasigny (nördlich Rethel) sie am 26. Februar bezog. Es fand nun Neueinteilung für den Bewegungskrieg statt. Oberleutnant Kleinheinz übernahm wieder die Kompagnie. Vorbereitende Übungen für die Frühjahrsoffensive, verbunden mit einem Scharfschießen auf dem Übungsplatz Wasigny fanden in der Zeit bis 7. März statt und am 8. März zog die Kompagnie wieder in das Zigeunerlager um, wo sie sich vollends für die bevorstehenden Angriffshandlungen bereit machte.

Am 23. März wurde der Beginn unseres Angriffs bei Cambrai bekanntgegeben und ein Gefühl der Erleichterung ging durch die Reihen der Kompagnie, als sie erfuhr, daß der eintönige und zermürbende Stellungskrieg in den frischen tatkräftigen Bewegungskrieg übergehen werde. Der für die 242. Inf.-Division vorgesehene Ausgangsraum Moy-Vendeuil nördlich La Fère wurde am 25. März erreicht, das Kampf-

gelände selbst am 28. März bei Avricourt südöstlich Roye an der Avre. Die Division hatte im Verein mit 238. Inf.-Division (rechts) und 5. Garde-Inf.-Division (links) am 30. März den in Linie Boulogne—Roye sur Matz stehenden Gegner anzugreifen zur Entlastung des Angriffs bei Cambrai. Die Kompagnie wurde zunächst dem Inf.-Regt. 127 zugeteilt und hatte von 7—7.30 Uhr vormittags aus einer Stellung bei dem Gehöft La Poste nördlich Conchy-les-Pots mit 100 Schuß aus 4 mittleren Minenwerfern die feindliche Linie bei Boulogne unter Feuer zu nehmen. Nach Erkundung geeigneter Plätze für die Werfer wurden diese in der Nacht zum 30. März eingebaut und waren um 5 Uhr vormittags feuerbereit. Der Einbau und die Munitionszufuhr waren durch feindliches Artillerie-Brisanzfeuer und durch Gas sehr erschwert. Das Schießen fand befehlsgemäß statt, seine Wirkung war augenscheinlich gut. Während des Schießens wurden nur 2 Mann leicht verwundet; dagegen geriet die Gefechtsbagage bei La Poste in einen feindlichen Feuerüberfall, wodurch Offizierstellvertreter Glaab, Pion. Lösch, Rembold, Mack, Rimmele, Fahrer Gauß, Reffert, Lambarth fielen und 8 Unteroffiziere und Pioniere zum Teil schwer verwundet wurden. In diesen Tagen zeichnete sich namentlich Vizefeldwebel Bernatek durch Unerschrockenheit aus. Im Verlauf der nächsten Tage fand die Kompagnie keine Verwendung und blieb in ihrem Biwak in einer alten feindlichen Batteriestellung halbwegs Tilloloy—Boulogne. Am 7. April wurde mit dem Bau von Werferständen 2,5 Kilometer nordöstlich Hainvillers begonnen; die Feuerbereitschaft konnte zum 10. April gemeldet werden. Beim feindlichen Angriff am 13. April kamen die Werfer wegen zu geringer Tragweite nicht zur Verwendung; sie wurden deshalb beim Schloß Boulogne in einem Hohlweg eingebaut. Bei der Gefechtsbagage fiel am 14. April der Pionier Haas und bei den Umbauten der Minenwerfer der Offizierstellvertreter Höhl am 15. April. Die Kompagnie selbst bezog am 15. April Biwak bei Avricourt. Vom 23. April ab wurde 1 Zug zu Stellungsarbeiten mit Pionier-Komp. 376 herangezogen. Am 27. April fand Ablösung durch die Minenw.-Komp. 205 statt und die Kompagnie kam nach Chevresis-Monceau, halbwegs Guise-Laon ins Ruhequartier. (Die 242. Inf.-Division hatte durch ihren schneidigen Angriff 5 französische Divisionen auf sich gezogen, ihren Auftrag also glänzend erfüllt.) Nachdem sie noch einige Tage in Bergnicourt zugebracht hatte, übernahm sie am 8. Mai die Stellung der Minenw.-Komp. 423 im Abschnitt Brimont nördlich Reims und wurde im Ludendorff-Lager untergebracht. In der Stellung wurden 15 Werfer eingebaut und die nötigen Vorbereitungen für den Angriff auf Reims getroffen. In der Nacht von 26./27. Mai, um 2 Uhr morgens, begann er mit Sturmreifschießen aus allen Werfern, das bis gegen 6 Uhr vormittags dauerte. Nachmittags und abends am 27. Mai wurde Wirkungs- und Störungsfeuer abgegeben und am 28. Mai, 3.30—4.10 Uhr nachmittags wurden nochmals 370 Minen aller Art im Sturmreifschießen verfeuert. Dann folgte die Kompagnie der inzwischen vorgestürmten Infanterie nach Courcy. Die von Inf.-Regt. 127 am Morgen des 29. Mai angeforderte Unterstützung kam nicht mehr zur Auswirkung, weil der Gegner inzwischen seine Stellung bei St. Thierry geräumt hatte. Nachdem die 213. Inf.-Division das Dorf Merfy



und Fort Thierry genommen hatte, nahm das Inf.-Regt. 127 die Verfolgung des Gegners auf, woran sich auch die Kompagnie beteiligte. In der Nacht zum 30. Mai biwakierte sie in einer Schlucht nördlich Thierry und blieb am 30. Mai dort in Bereitschaft. Am 31. Mai rückte sie nach Champigny auf dem südlichen Ufer der Vesle vor und beteiligte sich am Abend am Sturmreifschießen der französischen Linien. Auch am 1. Juni wurden einige Schüsse auf die französische Stellung östlich Ormes abgegeben; eigene vorgehende Infanterie zwang zum Abbrechen des Schießens. Am 2. Juni wurde die Kompagnie dem Inf.-Regt. 476 zugeteilt und baute in St. Brice und Courcelles Werfer ein; sie selbst brachte sich in Champigny unter. Zur Tätigkeit kam sie aber hier nicht. Erst am 18. Juni wurde sie aus einer Stellung südwestlich Tinqueux gegen eine von den Franzosen besetzte Sandgrube 700 Meter südlich Tinqueux eingesetzt. Die dort eingenisteten Maschinengewehre und Posten sollten vernichtet werden, was aber nicht vollkommen gelang, da die eigene Stellung stark durch feindliche Artillerie und Gas belästigt wurde. Die Angriffsarbeiten auf Reims nahmen sehr langsamen Fortgang. Am 15. Juli wurde nochmals ein Versuch zur Wegnahme dieser Stadt unternommen. Die Kompagnie stand mit ihren Werfern feuerbereit bei Courcelles, St. Brice und Tinqueux. Die Artillerie eröffnete um 1.10 Uhr morgens das Feuer, um 5.55 Uhr vormittags griffen die 1., 3. und 7. Armee den Reimser Bergwald umfassend an, doch war der Erfolg nicht wesentlich. Der Franzose, der anfangs unser Feuer nur schwach erwiderte, hielt seine Stellungen fest und am 18. Juli mußte unser Unternehmen aufgegeben werden. Die Kompagnie wurde am 19. Juli nach Fresnes zurückgezogen. Dort fand am 21. Juli Kompagnieführerwechsel statt. Oberleutnant Schmidt trat an die Stelle von Oberleutnant d. R. Kleinheinz. Am 23. Juli stellte sie 4 mittlere Werfer bereit, um die bei Betheny in unsere 1. Stellung eingedrungenen Franzosen auszuräuchern. Zur Verwendung kam sie aber nicht, weil unsere Stoßtrupps dies Geschäft schon in der Nacht zum 23. Juli besorgt hatten. Am 4./5. August wurde die Kompagnie gegen den bei La Neuvillette eingedrungenen Feind eingesetzt; sie beteiligte sich lebhaft am Feuergefecht und verfeuerte an diesem und den folgenden Tagen eine stattliche Schußzahl. Da unsere Bewegungen — der allgemeinen Kriegslage entsprechend — rückgängig wurden, so gab es viele Erkundungs- bzw. Wiederherstellungsarbeiten für neue Minenwerferstände; die Tankabwehr mit Flachbahnschuß und mit dem Tankgewehr trat hinzu.

Am 30. August wurde die Auflösung der Kompagnie und ihre Verteilung auf die neu zu bildenden Infanterie-Regiments-Minenwerfer-Kompagnien befohlen. Der Kompagnieführer trat zum Stab des Pionier-Bataillons 242.

Die Nachrichten vom 1. Juli ab mußten — weil von diesem Tage ab keine Kompagnie-Akten mehr aufzufinden waren — dem Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 242 entnommen werden.

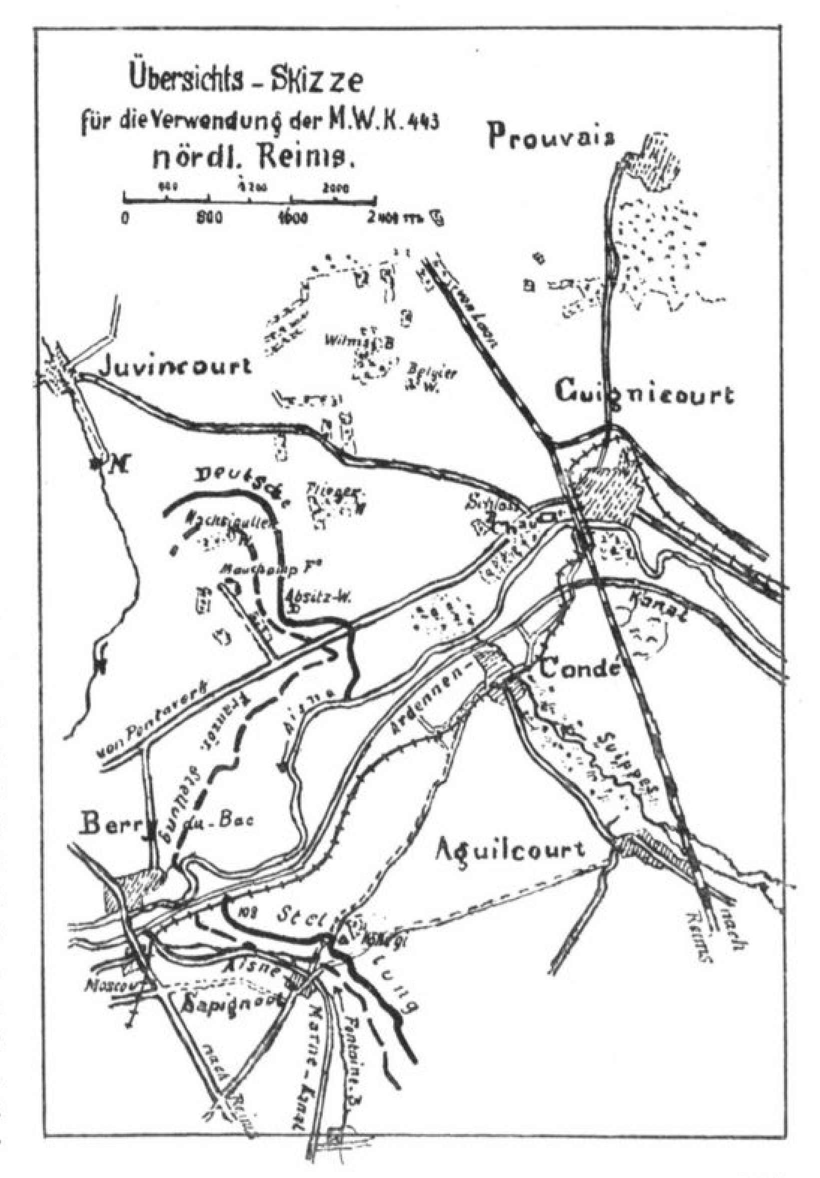
Die Gesamtverluste der Kompagnie betrugen:

an Gefallenen	— Offiz.,	23	Unteroff.	und	Mannsch.
„ Vermißten	—	„ —	„	„	„
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	—	„ 8	„	„	„
insgesamt an Toten	— Offiz.,	31	Unteroff.	und	Mannsch.
„ Verwundeten	4	„ 116	„	„	„

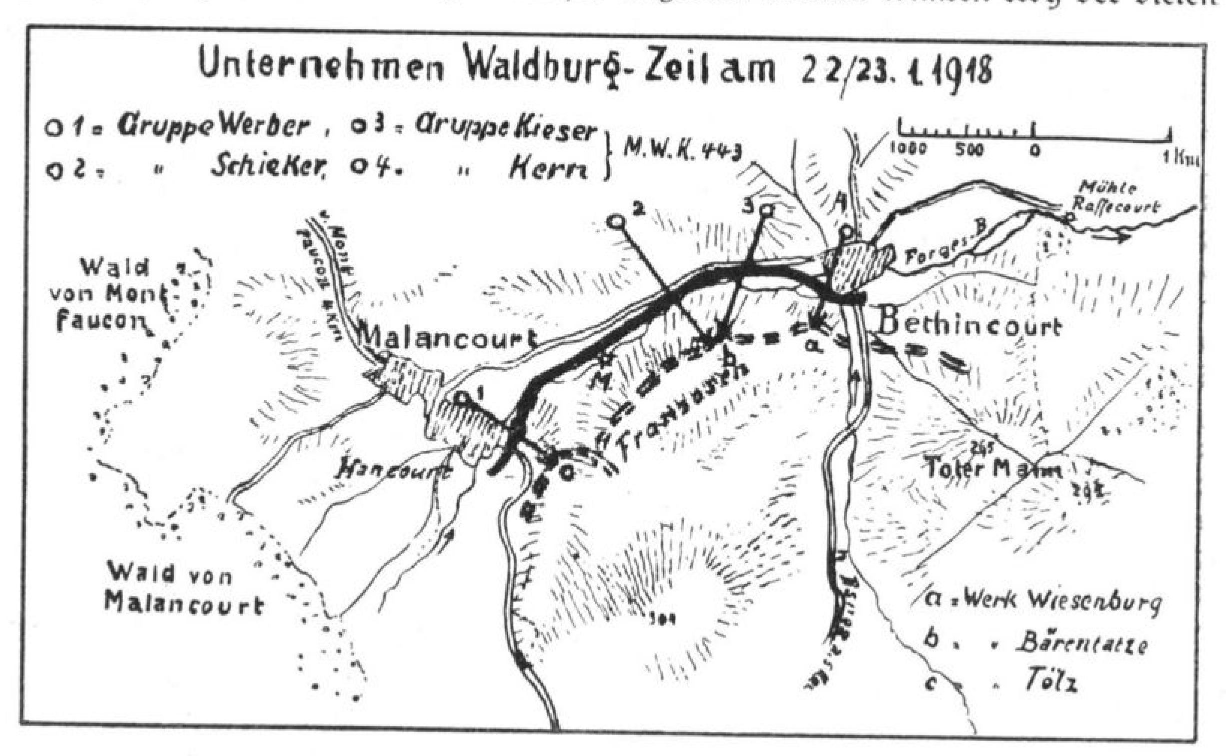
Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 443.

Anfangs Januar 1917 wurde sie in Feldstetten von der württ. Minenwerfer-Ersatzkompagnie — später württ. 9. Minenwerfer-Ersatzbataillon — aufgestellt und war vom 15. April 1917 ab marschbereit. Am 20. April marschierte sie unter Oberleutnant Bazing nach Blaubeuren ab und wurde von dort nach Wasigny nördlich Rethel abbefördert. Als Quartier wurde ihr das Mülmann-Lager bei der Raperie an der Straße

Villers-devant le Tour nach La Malmaison zugewiesen, in dem sie bis 22. Mai verblieb und diese Zeit zur Weiterbildung im militärischen und technischen Dienst ausnützte. Die 243. Inf.-Division, welcher die Kompagnie unterstellt wurde, war bisher Eingreifdivision gewesen. Am 23. Mai mußte sie die 21. Res.-Division vor Reims ablösen; die Kompagnie übernahm die Stellungen der Minenw.-Komp. 221 und wurde im Waldlager bei Prouvais-Berge untergebracht. Der Gegner verhielt sich ziemlich ruhig. Die Kompagnie konnte sich gründlich in ihrer Stellung einleben und sie und das Lager, dem es namentlich an Fliegerschutz fehlte, gut ausbauen. Da das Inf.-Regt. 478 noch nicht genügend Deckung in seiner Stellung hatte, so war zunächst keine allzu große Tätigkeit der Minenwerfer erwünscht, weil dadurch höchstwahrscheinlich feindliches Vergeltungsfeuer hervorgerufen worden wäre. Dagegen gelang es der Kompagnie, sich ganz unauffällig einzuschießen. Die umsichtigen Vorbereitungen lohnten sich. Bei einem Scheinunternehmen (Waldmeister) der 243. Inf.-Division zur Unterstützung eines Angriffs der rechten Nachbardivision am 3. Juni 1917 gelang es der Kompagnie, mit ganz geringem Munitionsaufwand das feindliche Drahthindernis so gründlich zu zerstören, daß Patrouillen des I./478 aus der französischen Stellung 15 Gefangene herausholen konnten. Im Verlauf des Monats Juni dehnte die Division ihre Stellung nach links aus und die Kompagnie mußte noch Stellungen der Minenw.-Komp. 162 übernehmen. In dem Raum Prouvaiswald—Schloßbusch westlich Guignicourt—Absitzwald—Ludwigslust—Prouvaiswald lagen die Werferstellungen der Kompagnie gruppiert; dazu kam noch die Gruppe auf Höhe 108 nordwestlich Sapigneul. Sie fand wiederholt Gelegenheit, Störungs- und Vergeltungsfeuer abzugeben als Erwiderung gegen die fortwährenden Störungen und Feuerüberfälle der feindlichen Artillerie. Durch taktische Unterstellung unter den Kommandeur der Divisionsartillerie wurde einheitliche Tätigkeit der einander ergänzenden Waffen gesichert und namentlich das Einschießen, aber auch das übrige Schießen verschleiert. Bis 21. August 1917 verblieb die Kompagnie in ihrem bisherigen Abschnitt und wirkte bei den Unternehmungen „Oberland" am 29. Juni, „Löwenzahn" am 6. Juli, Gasschießen „Heilbronn" am 17. Juli und „Blücher" am 26. Juli bei der 227. Inf.-Division sehr vorteilhaft mit und fand hiefür auch die verdiente Anerkennung. Außer einigen Verwundeten hatte sie keine Verluste zu beklagen. In der Nacht vom 21./22. August fand Ablösung durch Minenw.-Komp. 162 statt. Nach einigen Ruhetagen in Balham schied die 243. Inf.-



Division aus dem Bereich der Gruppe Brimont und der 1. Armee aus und wurde am 2. September der Maasgruppe Ost als Eingreifdivision hinter der 51. Res.-Division unterstellt. In Bazeilles bei Montmédy war die Kompagnie untergebracht bis zum Einsatz am 10. September; vom Kalkofenlager westlich Reville aus löste sie die Minenwerfer-Kompagnie 251 ab. Diese Kompagnie hatte keine Werfer in Stellung, sondern nur einige Werferanlagen im Bau bei Brabant und in der Schwabenschlucht. Es gab daher tüchtig Arbeit sowohl für Werferstände- als für Stollenbau, letzteren zur gesicherten Mannschaftsunterbringung. Am 20. September waren die Arbeiten so weit gediehen, daß in beiden Anlagen Werfer eingebaut werden konnten trotz der vielen



Störungen durch feindliches Artilleriefeuer und Gas. Die Werferstellungen lagen so weit zurück, daß von ihnen aus weder die feindliche, noch die eigene vorderste Linie erreicht werden konnte und die Werfer sollten nur im Falle eines französischen Durchbruchs in Tätigkeit treten. Dazu kam es aber nicht. Die Division nahm am 2. Oktober die vor ihr liegende Höhe 344 in 1200 Meter Breite weg und ließ sie sich nicht mehr entreißen. Dagegen war die Belästigung der Stände und Anmarschwege durch Artilleriefeuer und Gas, wie schon gesagt, recht erheblich und es fielen am 29. September in der Schwabenschlucht die Pioniere Hauser, Abend und Kocher, am 6. Oktober in Brabant der Unteroffizier Merk.

Am 15. Oktober wurde die Kompagnie durch Minenwerfer-Kompagnie 29 abgelöst, quartierte einige Tage in Murvaux, mußte aber schon am 18. Oktober die bayerische Minenwerfer-Kompagnie 15 in der Gegend von Malancourt ablösen und kam zu diesem Zweck in das Pionierlager rund 2 Kilometer südlich Cunel. Diese zum sofortigen Einsatz an anderer Stelle befohlene Kompagnie hatte ihre Stellung schon zwei Tage vor Eintreffen der Minenw.-Komp. 443 verlassen müssen. Die Folge davon war, daß die Stände von andern Truppen ausgeplündert waren; die meisten standen unter Wasser, so daß der Nachfolgerin ein tüchtig Stück Wiederherstellungsarbeit in den acht übernommenen Ständen wartete. Neben dem Ausbau der je 2 Stände umfassenden Gruppen Igel, Maulwurf, Fledermaus und Uhu wurde eine weitere Gruppe (Hornisse) erbaut; der Tankabwehrstand Erdfloh und die Erdtelegraphenstation mußten auch gefördert werden; meist stieß man beim Minieren auf Fels. Dazu kam noch schlechtes Wetter, so daß die Wege fortwährende Besserungsarbeiten verlangten; also Arbeit in Menge. Günstig war, daß die Tätigkeit der Franzosen zumeist eine geringe war;

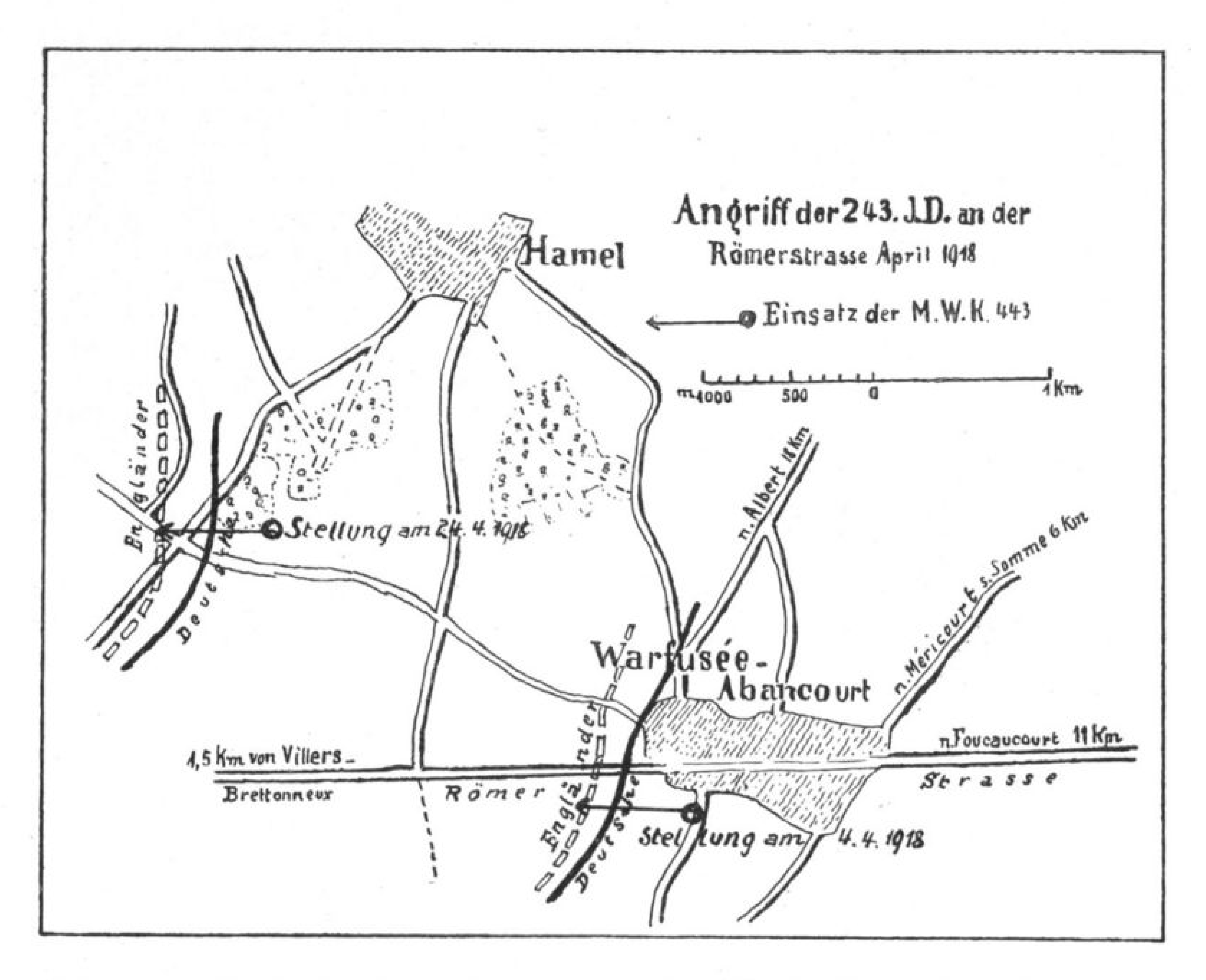
gegen Weihnachten trat auch Frost ein. Es konnte am 23. Dezember ein gemütliches Feldweihnachten gefeiert werden. Der Januar 1918 brachte nicht viel Störungen durch den Feind. Ein eigenes Unternehmen — Waldburg-Zeil —, ausgeführt am 22./23. Januar von Inf.-Regt. 479 wurde durch die Kompagnie hervorragend unterstützt. Der Erfolg mit 10 Gefangenen, darunter aus neuen Regimentern, lohnte die aufgewendete Mühe reichlich.

Am 30. Januar 1918 wurde die Kompagnie durch Minenw.-Komp. 215 abgelöst. Die Tage vor Verdun waren im Vergleich zu denen an der Aisne nicht schön. Das Gefechtsfeld der 243. Inf.-Division war ein großes, wüstes Trichterfeld, so hatte der Krieg die ehemals reizvoll bergige Landschaft mit reichem Laubwald, die unserer Alb ähnelt, verwandelt. Die Ortschaften zerschossen und in Trümmern, der Wald gelichtet, die Wege mühsam, bei Regenwetter grundlos schlammig, der Boden vielfach von Fels durchzogen, der bei den Stollenbauten nur mit Sprengungen bearbeitet werden konnte; die Tag und Nacht währende Beschießung durch feindliche Artillerie aller Kaliber, häufige Vergasung der Mulden und Schluchten, alles das trug nicht dazu bei, sich noch längeren Aufenthalt in dieser Gegend zu wünschen. Besonders schlimm war es in den Stellungen bei Brabant im Herbst und Winter, in denen, da sie vom Franzosen eingesehen, bei Tage nicht geheizt und auch nicht über Tag gearbeitet werden durfte und wo unsere armen Pioniere in ihren kalten Unterständen, mit nassen, verdreckten Kleidern, frieren mußten. Der Ablösungsbefehl wurde mit Freuden begrüßt; die Kompagnie kam in das kleine, trübselige Dörfchen St. George östlich Grandpré und wurde dort recht und schlecht untergebracht und bekam einige Tage Ruhe, um schon am 4. Februar nach dem Minenwerferschießplatz Chatillon bei Arlon befördert zu werden. Kompagnie und Bespannungsabteilung waren in einem Schloß einquartiert und machten es sich dort zwei Wochen bequem, doch wurde auch stramm exerziert, am Werfer geübt und scharf geschossen. Sowohl der Kommandeur des Minenw.-Batl. VI (Hauptmann Wolfschlag) als der Pionierkommandeur der Division (Hauptmann Bader) besichtigten den Stand der Ausbildung. Am 19. Februar traf die Kompagnie wieder in St. George ein und setzte ihre Vorbereitungen für den kommenden Frühjahrsangriff eifrig fort. Es zeigte sich, wie überall, daß die mittleren und schweren Minenwerfer für den Bewegungskrieg zu schwerfällig waren. Die Einführung leichter Protzen, von der Kompagnie selbst hergestellt (Vizefeldwebel Vogel), half dem Übelstand ab. So geschah alles, um, wenn der Befehl erging, rasch an den Feind heranzukommen, in seine Reihen hinein- und ihm nachzustürmen und damit einen ehrenvollen Frieden zu erzwingen. So rasch die Zeit verging, so sehr brannte alles darauf, daß es einmal losgehe; in dem öden Nest fing es nämlich an, langweilig zu werden.

Am 20. März kam der Abmarschbefehl. Die Kompagnie wurde über Sedan—Hirson nach Busigny südwestlich von Le Cateau befördert und traf am 22. März in dem netten Quartier Becquigny ein. Anderntags ging es weiter nach Serain; dort merkte man, daß Großes im Werk war. Vorüberratternde mit Munition schwer beladene Lastautos, Geschütze und Fahrzeuge aller Art, Sanitätsautos, Infanteriekolonnen im Marsch nach Westen gaben Kunde davon, daß das Endringen um den Sieg begonnen hatte. Am 23. März trat die Division den Vormarsch an. Nur langsam ging es vorwärts. Autos höherer Kommandostäbe sausten nach vorwärts, größere Trupps gefangener Engländer zogen vorbei und Sanitätsautos eilten mit ihrer traurigen Last den rückwärts gelegenen Lazaretten zu. Je näher man an die Siegfriedstellung herankam, um so mehr nahmen die Verwüstungen und Zerstörungen des Krieges zu. War man bei Beginn des Vormarsches an hübschen Dörfern mit gepflegten Gärten und Äckern vorbeigekommen, so ging es nun durch verlassene Ortschaften mit verlotterten, zum Teil schon durch Fernfeuer getroffenen Häusern. Um die Mittagszeit marschierte die Kompagnie bei Bellenglise durch die ehemalige vorderste englische Linie, in die unsere tapferen Divisionen am 21. März bei dichtem Nebel in keckem Ansturm eingebrochen waren. Viele noch nicht beerdigte Gefallene, tote Pferde, verlassene Geschütze, Ausrüstungsstücke der mannigfachsten Art, die der Tommy in wilder Flucht zurückgelassen hatte, lagen noch

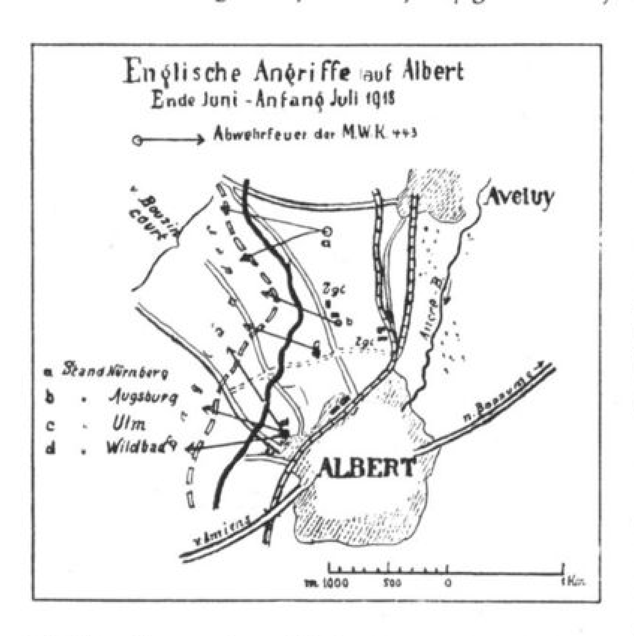
umher und zeigten ein aufdringliches Bild der letzten schweren Kämpfe der Unsrigen. Weiter westwärts kam man durch die Gegend, die vor der Zurücknahme unserer Stellungen in die Siegfriedlinie von den deutschen Truppen besetzt war; deutsche Aufschriften an Häusern und Wegetafeln zeugten noch davon. Über Bihécourt, Vermand, Falvy ging es durch die trostlosen Stätten der blutigen Sommeschlachten über dieses Flüßchen selbst in die Unterkunft Epénancourt, wo die Kompagnie bei bitterer Kälte am 25. März, 1 Uhr nachts, eintraf. Für den 26. März wurde sie dem Inf.-Regt. 479 unterstellt. Der Engländer sollte noch die Bahnlinie bei Misery halten und von dort mit Artillerie- und Minenwerfervorbereitung vertrieben werden. Der Engländer hatte aber schon freiwillig geräumt und der Marsch ging weiter hinter der Infanterie her durch Licourt, Fresmes, Estrées nach Lihons. Es ging über Trümmer und Leichenfelder. Da war kein Wald, kein Dorf, kein Weg und Steg. Hie und da ein zerfetzter Baumstamm, eine englische Ortstafel, eine Bodenunebenheit mit einigen Steintrümmern, das ganze Gelände von Schützengräben und Drahthindernissen durchzogen, von Granaten durchfurcht, durch Minen und Sprengungen zerrissen, durch Stollen und Unterstände unterhöhlt; dann zahlreiche deutsche und englische Gräberkreuze. So sah der Schauplatz der blutigen Sommeschlachten nach 1¾ Jahren aus.

Weiter ging es — ohne Verwendung für die Kompagnie — nach Rosières in ein vom Kriege bisher verschontes Gebiet, in dem noch Vorräte aller Art zu finden waren zur großen Zufriedenheit für uns alle. Bisher herrschte gutes Wetter; mit dem 29. März trat Regen und Sturm ein und erschwerte nicht allein jede Bewegung, sondern wirkte auch drückend auf die Stimmung. Vom 29.—31. März lag die Kompagnie im Schloß Beaucourt und wurde bei Mezières als Reserve verwendet. Während unsere Infanterie noch langsam vorwärtskam, machte der Engländer die größten Anstrengungen, um die Unsrigen am weiteren Vorrücken zu verhindern; er jagte sogar eine Schwadron Kanadier in unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, in dem sie binnen kürzester Zeit zusammengeschossen und aufgerieben im wüsten Haufen am Boden lag. Auch die englischen Flieger wurden äußerst lästig. Plötzlich aus den Wolken herniederschießend, fügten sie unsern Truppen mit ihren Bomben und Maschinengewehren schwere Verluste zu. Am 31. März sollte das angeblich von den Engländern gehaltene Moreuil mit Minen belegt werden; es kam aber auch nicht mehr dazu, weil dieser Ort inzwischen vom Inf.-Regt. 479 besetzt worden war. Am 1. April herrschte einigermaßen Ruhe. Gegen Abend mußten noch zur Abwehr eines erwarteten Gegenangriffs einige Werfer bei Villers eingebaut werden, doch blieb der Angriff aus. Die Lage näherte sich den Großkampftagen des Stellungskriegs. Am 2. April wurde die Kompagnie der 228. Inf.-Division unterstellt; der Gegner sollte aus seinen Stellungen westlich Warfusée—Abancourt vertrieben werden und sieben Minenwerfer-Kompagnien sollten der Infanterie den Weg bahnen. Die drei am Südausgang des Orts eingesetzten Kompagnien, darunter auch Minenwerfer-Kompagnie 443, unterstanden dem Befehl von Oberleutnant Bazing. Am 4. April um 7 Uhr vormittags begann das Schießen und wirkte vortrefflich; unsere Infanterie fand beim Sturm keine Gegenwehr und brachte viele Gefangene zurück. Die Kompagnie verlor leider 2 Tote (Pion. Karl Müller und Geßler). Am 6. April wurde sie zurückgezogen, überschritt bei Brie die Somme und kam in ein englisches Lager bei Brusle östlich Peronne, wo sie sich einige Tage erholen konnte. Trotz guter Verpflegung gewöhnte man sich jetzt auch an Pferdefleisch. Am 13. April ging es wieder nach vorne in ein Biwak bei Foucaucourt; dort lag die Kompagnie zunächst untätig bis 20. April, dann sollte der Angriff zwischen Warfusée und dem Lucebach (südlich davon) fortgesetzt werden, wozu in einem Waldstück 1½ Kilometer nordwestlich Warfusée 4 Werfer eingebaut wurden. Früh 4 Uhr am 24. April setzte das Feuer der Artillerie und Minenwerfer schlagartig ein und nach dreistündiger Beschießung erfolgte der Sturm, bei dem der Gegner über Villers Bretonneux hinaus geworfen wurde. Das Schießen leitete Leutnant d. R. Schieker, der sich schon wiederholt durch Tatkraft und Umsicht ausgezeichnet hatte. Die Kompagnie verlor dabei 1 Toten (Pion. Hagel). Zu weiterem Zurückdrängen des Gegners



reichten nun die Kräfte nicht mehr aus; unser Angriff hatte sich zu Tot gelaufen. Die Stimmung war gereizt; man sehnte sich nach Sauberkeit und Ruhe. Am 29. April marschierte die Kompagnie nach Peronne, von wo sie nach Cambrai befördert wurde. Als Quartier wurde Carnières östlich Cambrai angewiesen. Erstaunlich schnell erholte sich alles von den vorhergegangenen Anstrengungen und lebte in dem freundlichen Ort wieder auf. Um keine Langeweile aufkommen zu lassen, setzte auch der Dienst wieder ein. Nur zu rasch verging die Zeit und am 12. Mai mußte die Division die 183. Inf.-Division vor Albert ablösen. Zunächst mit der Bahn bis Montauban befördert, dann mit Fußmarsch nach dem berüchtigten Combles, dann nach dem Ostrand des Mametzwaldes (jetzt nur noch niedriges Gestrüpp), löste unsere Kompagnie die Minenwerfer-Kompagnie 401 ab. Diese lebte in Erdhöhlen, die in den Hang eingegraben waren. Erste Arbeit unserer Kompagnie war daher der Bau wohnlicher Hütten. Bei den dazu nötigen Erdarbeiten kamen allerhand Dinge zutage, Konservenbüchsen, Munition, hin und wieder auch Leichen verschütteter Kameraden, denen wenigstens nachher noch ein ehrenvolles Grab bereitet wurde. Die Stellung wurde am 16. Mai übernommen. Sie lag westlich der Straße Albert—Aveluy mit 3 nördlichen Werfergruppen Nürnberg, Augsburg und Ulm und der südlichen Gruppe Wildbad am Westrand von Albert und war mit 8 mittleren und 4 schweren (Wildbad) Werfern bestückt. Des Engländers Artillerie feuerte, was das Zeug hielt. Auch Gas- und Petroleum-Minen schleuderte der Tommy in unsere Gräben. Die letzteren explodierten 2—4 Meter über dem Boden und schleuderten eine brennende Flüssigkeit umher, die Löcher in die Gasmasken brennen und sie dadurch unbrauchbar machen sollte. Da die Mannschafts- und Munitionsnischen der Stellung noch nicht fertig waren, mußte noch tüchtig miniert werden. Gekocht wurde in der Stellung selbst und die Verpflegung jede Nacht mit der Post in einem Wagen dorthin gefahren. Es war keine leichte Aufgabe, bei dunkler Nacht auf den im stärksten Artilleriefeuer liegenden Straßen die Wagen vorzubringen, die

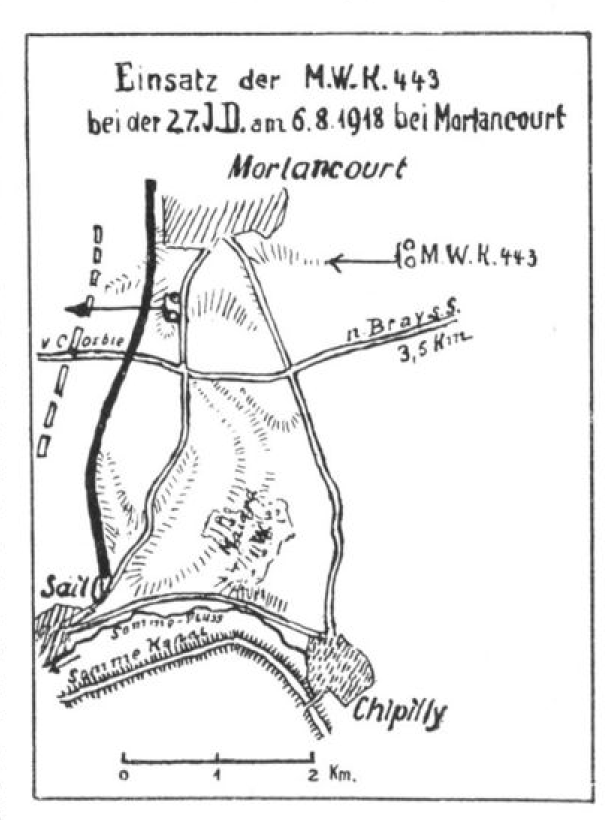
oft zerbeult und von Granatsplittern durchlöchert ankamen. Die braven Fahrer und ihre Wagenbegleiter, die an Pferd und Wagen gebunden, nicht von den Straßen abbiegen oder sich in Gräben seitwärts decken konnten, mußten durch den Eisenhagel hindurch. Hiebei wurden Fahrer Koch und Pionier Arnold schwer verwundet; letzterer starb auf dem Hauptverbandplatz. Öfters wurde auch das Lager mit Fernfeuer bedacht; am unangenehmsten waren aber die englischen Flieger, deren Motorgeräusch und Bombengekrache uns häufig den Schlaf raubten. Anfangs Juni erlitt die Kompagnie schwere Verluste durch Gasangriff. Damals, am 10. Juni, arbeitete ein Schanztrupp beim Stollenbau in einem Steinbruch nahe der Stellung „Wildbad". Der Steinbruch lag unter starkem Artilleriefeuer, in das sich auch Gasminen mischten. Trotzdem die Leute die Gefahr erkannten und sofort Gasmasken aufsetzten, erkrankten mehrere von ihnen an den feindlichen Giftgasen und die Pioniere Arnold, Mörk, Uhlmann, Grob und Sackstetter starben bald nach Einlieferung bei der Sanitätskompagnie.



Am 30. Juni setzte ein englischer Angriff auf den rechten Flügel der Division ein, bei dem die Gruppen Nürnberg, Ulm und Wildbad sofort mit Sperrfeuer eingriffen. Nürnberg wurde durch mehrere Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Ulm feuerte, unbekümmert um feindliches Feuer, unter seinem schneidigen Gruppenführer Vizefeldwebel Burkhard, unterstützt von seinen braven Werferführern, weiter und wurde zum Rückhalt des ganzen Gefechts, das bis 2. Juli andauerte und bei dem der Engländer keinen Boden gewann. In den Nächten vom 30. Juni bis 2. Juli hatten die Werfer 118 mittlere und 60 schwere Minen verfeuert und die Werferbesatzungen hatten trotz feindlichen Feuers und Grippe unermüdlich Munition und Zündmittel herbeigeschleppt. Während dieser schweren Tage fielen bei der Kompagnie glücklicherweise nur 5 Leichtverwundete aus, während die Engländer schwerste Verluste erlitten. Noch zwölf Tage mußte die Kompagnie in dieser „dicken Luft" ausharren, bis sie am 14. Juli in ein zwischen Ginchy und Guillemont gelegenes Lager zurückgeführt werden konnte. Das Lager mußte aber erst gebaut werden. Die Bauten wurden zum Schutz gegen Fliegerangriffe ganz in die Erde eingelassen. Vierzehn Tage bekam die Kompagnie Ruhe. Die trostlose, verwüstete Umgegend trug aber wenig zur Hebung der Gemüter bei. Am 27. Juli trat an die Stelle des zur 263. Inf.-Division kommandierten bisherigen Kompagnieführers der Leutnant d. R. Kern; die Kompagnie wurde der 107. Inf.-Division zur Verfügung gestellt und rückte nach der Bronfay-Ferme an der Straße Maricourt—Bray vor. In der Nacht vom 28./29. Juli wurde die Division angegriffen; der Engländer drang teilweise bis zur Hauptwiderstandslinie vor und nun wurde auch die Kompagnie eingesetzt, die anfänglich nur zu Arbeitszwecken zur Verfügung gestellt war. Nach Erkundung von Werferstellungen fand der Einbau von 6 mittleren Werfern im Kampftruppenkommandeur-Graben südlich Morlancourt in der Nacht zum 30. Juli statt. Der auf diesen Tag bestimmte Gegenstoß der 107. Inf.-Division wurde verschoben; die Kompagnie baute ihre Stellung weiter aus, brachte 25 Schuß pro Werfer nach vorn und schoß sich nach und nach fest. Vom 2./3. August wurde die 107. Inf.-Division von der 27. Inf.-Division abgelöst und die Kompagnie wurde der Minenwerfer-Kompagnie 27 unterstellt, von der sie noch 2 Werfer zu übernehmen hatte. Am 6. August fand nun das verschobene Unternehmen statt. Dank der vorzüglichen Vorbereitungen durch die Minenwerfer erzielte die stürmende Infanterie bei

geringen Verlusten vollen Erfolg; sie brachte 5 Offiziere und 231 Mann Gefangene zurück.

Nun schritt aber der Engländer am 8. August zum Gegenstoß mit starken Kräften, unterstützt durch Tanks. Leichter Nebel begünstigte das Vorhaben. Leutnant Steinhäuser war Stellungsoffizier. Der Kampftruppenkommandeur-Graben wurde im Lauf des Gefechts schließlich zur vordersten Linie. Leutnant Steinhäuser erhielt nun den Auftrag, Verbindung nach rechts zu suchen. Bei der Befehlsausführung wurde er schwer verwundet, bewußtlos, und mußte von seinem ebenfalls verwundeten Begleiter zurückgelassen werden; er ist seitdem vermißt. Für Leutnant Steinhäuser wurde Leutnant d. R. Vogel Stellungsoffizier. Die Werfer, die beim nächsten englischen Vorstoß stark gefährdet waren, sollten ausgebaut werden. Es kam aber nicht dazu. Schon am Abend des 9. August stieß der Engländer wieder mit starken Kräften vor; die Minenwerfer verfeuerten ihre letzten Minen; unsere Pioniere griffen zum Karabiner und verteidigten mit der Infanterie zusammen den Graben hartnäckig, wurden aber schließlich umzingelt und gefangengenommen. So fielen Leutnant Vogel, 3 Unteroffiziere und 5 Pioniere in englische Gefangenschaft. Nun fand Ablösung statt. Bis zum 19. August blieb die Kompagnie in Ginchy, bis 26. August in Assevillers, dann in der Nähe von Peronne, um am 9. September von Becquigny aus ins Oberelsaß abgerollt zu werden. Am 14. September wurde sie in Regisheim aufgelöst und auf die Inf.-Regt. 478 und 479 verteilt. Der Führer der Bespannungsabteilung, Leutnant d. R. Schott, aus dessen Niederschrift der Kompagniegeschichte die vorstehenden Schilderungen vom Frühjahr 1918 ab stammen, wurde zu Feldart.-Regt. 238 versetzt.



Die Gesamtverluste der Kompagnie betrugen:

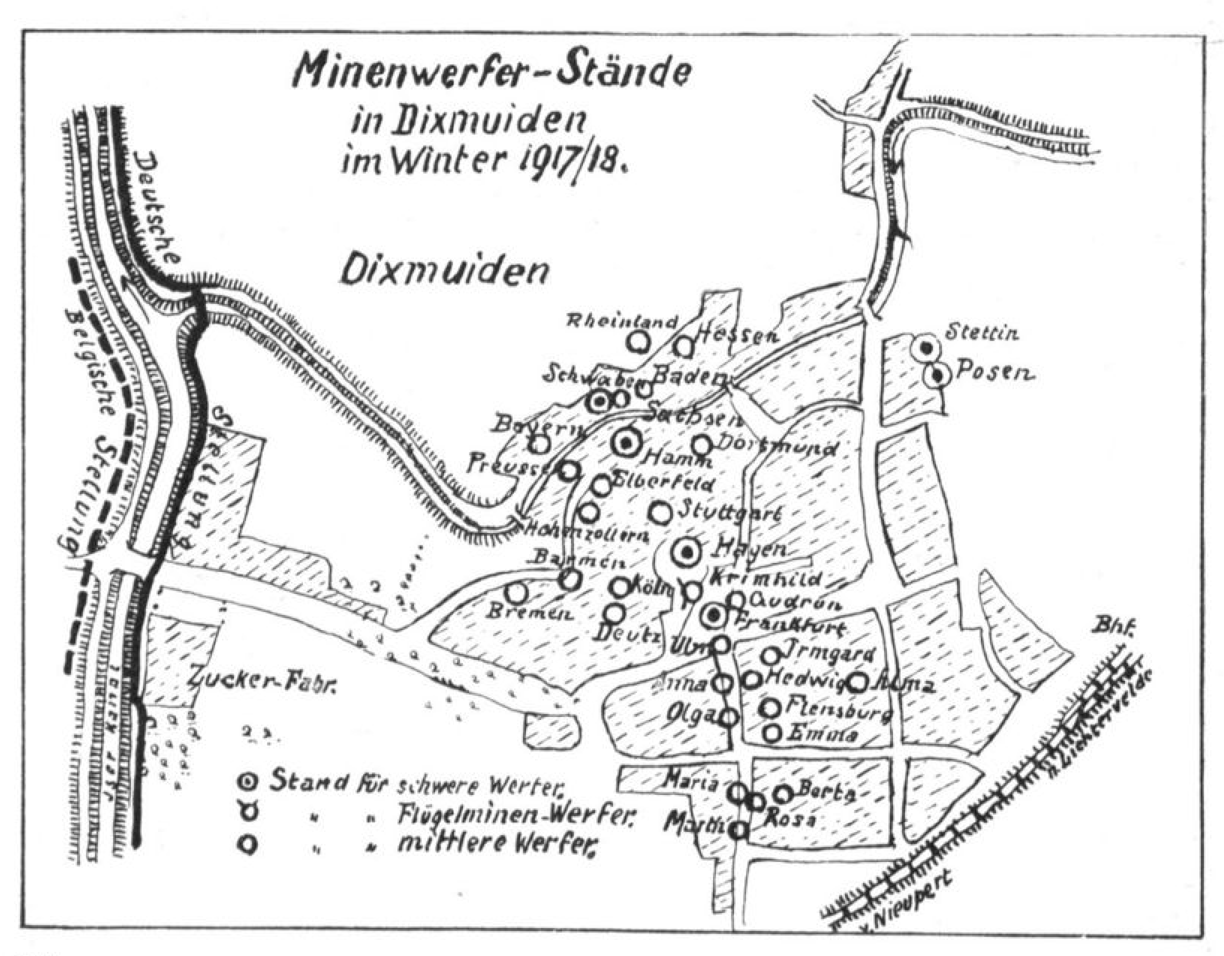
an Gefallenen	1 Offiz.,	5 Unteroff. und Mannsch.
„ Vermißten	— „	— „ „ „
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen .	— „	9 „ „ „
insgesamt an Toten.	1 Offiz.,	14 Unteroff. und Mannsch.
„ Verwundeten	1 „	48 „ „ „

Württembergische Minenwerfer-Kompagnie Nr. 254.

Die Kompagnie ist vom Württ. (9.) Minenwerfer-Ersatzbataillon in Feldstetten am 20. April 1917 aufgestellt worden, wurde am 26. Mai 1917 mobil, rückte am 29. Mai 1917 unter Oberleutnant d. R. Scheerbarth als Führer ins Feld und kam am 1. Juni über Saarbrücken, Montmédy, Charleville, Rethel in Neuflize a. d. Retourne an. Sie wurde dort der 54. (Württ.) Res.-Division unterstellt, im Waldlager Stückhausen (nördlich Somme-Py) untergebracht und im Abschnitt der Division am 10. Juni eingesetzt. Die dort vorhandenen Minenwerferstände wurden, soweit Werfer eingebaut waren, besetzt, neue Stände angelegt und das Feuer gegen die feindliche Stellung aufgenommen. Die eigenen Minenwerferstände trugen Städtenamen wie Magdeburg,

Mainz, München, Stuttgart, Reutlingen usw. Gegnerisches Feuer und eigene Frühkrepierer brachten Wiederherstellungsarbeiten. Besondere Unternehmungen: „Johanniskäfer“ am 24. Juni, ein Gasschießen am 7. Juli, die Vorarbeiten zu „Sommerernte“ verursachten viel Arbeit. Verluste durch feindliches Feuer und infolge von Unglücksfällen blieben leider auch nicht aus. Bei den Vorbereitungen zu „Johannisfeuer“ verunglückten am 18. Juni 3 Mann tödlich (Gefr. Bertsch, Pion. Schaller und Buschle), bei den Rettungsarbeiten erkrankten 3 Unteroffiziere und 1 Pionier an Gasvergiftung; am 23. Juni fielen 2 Mann (Pion. Hinderer und Uhrig); am 28. Juni fiel Pionier Hermann durch einen Volltreffer und Pionier Maurer starb am 27. Juli an Ruhr. An einem Patrouillenunternehmen des Res.-Inf.-Regts. 247 am 30. Juli beteiligte sich der Pionier Morendt freiwillig. Bevor noch das Unternehmen „Sommerernte“ zur Ausführung kam, wurde die Kompagnie aus der Champagne zurückgezogen und östlich der Argonnen bei Nantillois eingesetzt. Die Höhe 304 südöstlich Nantillois wurde bei der Ankunft der Kompagnie am 21. August freiwillig von uns geräumt und die auf ihr eingebauten Werfer von der Minenw.-Komp. 167 zerstört. Die Kompagnie wurde nun dem V. Minenwerfer-Bataillon unterstellt und im Waldlager Rekrutendepot bei Romagne untergebracht. Neubauten von Werfergruppen (Buchau, Negerdorf, Staufen, Zollern), Umbau schon vorhandener (Ungeheuer, Göppingen, Schwaben) füllten die verhältnismäßig ruhige Zeit in diesem Abschnitt. Vizefeldwebel Krohmer und Unteroffizier Mack holten mehrfach zwischen beiden Stellungen zurückgelassene Minenwerfer herein.

Schon am 19. Oktober wurde die 54. Res.-Division wieder abgelöst und bei Dixmuide eingesetzt; die Kompagnie kam nach Kokelare, wo sie bis Ende Februar 1918 verblieb. Taktisch wurde sie dem Minenw.-Batl. III unterstellt. Ein Teil der zu übernehmenden Werfer war durch feindliche Patrouillen am Vorabend der Übernahme des Abschnitts vernichtet, der Stand Karlsruhe unter Wasser gesetzt worden. Am 29. Oktober und an den folgenden Tagen setzten starke englische Feuerüberfälle ein,



was von der Kompagnie mit Vergeltungs- und Sperrfeuer aus den Ständen Posen, Stettin, Dortmund, Deutz, Hamm usw. erwidert wurde. Die an die Feuerüberfälle sich anschließenden englischen Angriffe waren so heftig, daß die in vorderer Linie befindlichen Unterstände zur Sprengung vorbereitet werden mußten. Verschiedentlich wurden ganze Stände und Werfer verschüttet und zerstört. Trotz alledem wurden die verschütteten Werfer ausgegraben, die zerstörten Stände wieder hergestellt, eine ganze Reihe neuer Stände erbaut und dem Gegner durch Beschießen kräftig Abbruch getan. Aber auch die Kompagnie hatte Verluste. Seiner Verwundung durch Granatsplitter erlag am 14. November der Unteroffizier Daiber; bei einem englischen Gasangriff am 6. November fielen Unteroffizier Stückle und Pionier Schmid durch Granate, 3 Pioniere erlitten Verletzungen durch Verschüttung und 3 Pioniere wurden gaskrank; am 8. November fielen durch Volltreffer die Pioniere Bachmann, Beck (Karl) und Kley und 9 Pioniere wurden verwundet; durch Granate fiel am 24. Februar 1918 der Pionier Schott.

Nun bekam die Kompagnie anfangs März einige Tage Ruhe in Rieux bei Cambrai; am 10. März wurde sie der 21. Res.-Division unterstellt, baute bei La Vacquerie Werferstände und brachte Werfer und Munition in Stellung.

Mit dem 21. März, an welchem Tage die Kompagnie bei der Eröffnung unserer großen Frühjahrsoffensive bei La Vacquerie mitwirkte, trat sie als bewegliche Minenwerfer-Kompagnie den Vormarsch über Banteux, Equancourt, Mesnil nach Martinpuich an. Sie konnte mit ihren Werfern wiederholt nachdrücklich in die Gefechte vor Ostern 1918 eingreifen. Besonders taten sich dabei hervor der Unteroffizier Heim, der am 31. März bei einem heftigen Engländerangriff bei Martinsart durch rasches und zielsicheres Schießen einen Tank außer Gefecht setzte, dem Gegner schwere Verluste zufügte und so den Angriff zum Stehen brachte; ferner der Gefr. Päusch, der durch seine guten Beobachtungen und deren rasche Meldung einen in den Frühstunden des Ostermontags gegen Aveluy angesetzten Engländerangriff glänzend abwehren half.

Als es mit unserm Angriff nicht mehr vorwärtsging, wurde die Kompagnie von Mitte April bis Ende Mai im Lager bei Mametz untergebracht und trat von hier aus den Engländerangriffen auf unsere Stellungen bei Albert wirksam entgegen. Trotz der wütenden englischen Feuerüberfälle, denen häufig Gas beigemischt war, blieben die Verluste an Toten gering. Am 14. April fiel Unteroffizier Rummler, am 20. April Unteroffizier Gutbrodt. Die Ausfälle an Verwundung und Krankheit waren dagegen ziemlich hoch.

Vom 30. Mai bis 24. Juni lag die Kompagnie im Ruhequartier Carnières östlich Cambrai und benützte diese Zeit zur Festigung von Disziplin und Ausbildung.

Am 26. Juni bezog sie wieder das Lager bei Mametz. Dort herrschte starke feindliche Fliegertätigkeit. Das englische Artilleriefeuer verstummte selten; die Feuerüberfälle wurden immer häufiger und setzten oft schlagartig auf Stellung und Hinterland ein. Am 25. Juli griffen die Engländer nach starker Artillerievorbereitung unter Verwendung von Gasminen, Rauch- und Brandgranaten den Abschnitt der 54. Reserve-Division an, drangen auch stellenweise ein, wurden aber im Gegenstoß wieder zurückgeworfen und mittags 12 Uhr war die ganze vordere Linie wieder in unserem Besitz. Die Engländer verloren außer Toten und Verwundeten auch einige Gefangene. Die Minenwerfer gaben während des Angriffs Sperrfeuer ab. Einige Werfer wurden zerstört. Während der Engländer seine Angriffe immer wiederholte, begannen am 26. Juli die Vorbereitungen zur planmäßigen Räumung unserer Stellung. In sämtlichen Stollen wurden Sprengladungen eingebracht. Am 29. Juli brachten die Engländer das Vorfeld der linken Nachbardivision in ihren Besitz und am 2. August räumten wir — vom Gegner unbemerkt — unsere Stellung nach Zerstörung der Unterstände und Stollen und gingen an den Ancrebach zurück in Stellungen bei Méaulte und Morlancourt. Neue Werferstellungen wurden erkundet, Stände und Stollen in Arbeit genommen. Am 8. August drangen die Engländer wieder bei der linken Nachbardivision 3 Kilometer tief ein; am 9. August griffen sie unsere Stellung bei Morlancourt mit

Tanks an, die durch unsere leichten Minenwerfer zur Umkehr gezwungen wurden. Am Nachmittag desselben Tages wurde die linke Nachbardivision erneut angegriffen, deren Infanterie zurückging. „Wir betteten unsere mittleren Werfer sofort um und beschossen die anmarschierenden Kolonnen bis zur letzten Mine.“ Da sich die eigene Infanterie auch schon zurückgezogen hatte, ließ der Zugführer, Vizefeldwebel Krohmer, die Werfer zerstören und ging auch zurück. Abends brachte Krohmer einen feindlichen Tank durch eine aus Handgranaten hergestellte geballte Ladung zum Stehen, die Wandungen und Laufbänder zerschlagen hatte. Immer wieder wurden durch Leutnant d. R. Roth aus dem Lager bei Mametz Werfer vor- und in Stellung gebracht. Am 11. August drang der Gegner links von uns bis Braye vor; Méaulte wurde von der Kompagnie geräumt; sie bezog ein neues Lager bei Hardecourt und baute sofort neue Werferstellungen bei Mametz aus. Die Werfergruppe Ulm, die am 22. August in Erwartung eines Angriffs zurückgezogen worden war und nachträglich ihr Gepäck holen wollte, verlor dabei 1 Unteroffizier und 10 Pioniere, die in englische Gefangenschaft gerieten. Am 24. August beschoß die Gruppe Ulm den von Méaulte anrückenden Gegner mit gutem Erfolg und vertrieb in der linken Flanke aufgetauchte Infanterie mit Maschinengewehr durch gutsitzende Schüsse. Der Gruppenführer, Vizefeldwebel Bühler, zog sich mit seinen Leuten, aus deren Reihe 3 Pioniere (Zenth, König und Müller, Richard) gefallen waren, erst auf Befehl des Kampftruppenkommandeurs zurück. Wie sehr der Engländer mit unserer Zermürbung rechnete, geht daraus hervor, daß er schon am 22. August einen Kavallerie-Durchbruch an unserem linken Flügel angesetzt hatte, der aber in unserem Maschinengewehrfeuer vollständig zusammenbrach.

Am 25. August wurde die Division abgelöst. Die Kompagnie kam nach Bertry, südöstlich Cambrai, und wurde in den folgenden Tagen aufgelöst. Ihre Angehörigen wurden auf die 204. Inf.-Division, 27. Inf.-Division, 243. Inf.-Division verteilt, der Kompagnieführer, Hauptmann Scheerbarth, zum Minenwerfer-Ersatzbataillon nach Feldstetten versetzt.

In der Zeit der stärksten Inanspruchnahme der Kompagnie (Juli und Anfang August) wurde sie auch stark von Grippe befallen und außer den Verwundeten — am 15. August wurden durch Detonation einer Tankmine 2 Unteroffiziere und 7 Mann verwundet — hatte sie seit Ende Juni noch 6 Tote (Pion. Amann, Rotfuß, Buschle, Windeisen, Gefr. Krapf, Gefr. Heimerdinger) verloren. Für ihr unerschrockenes und tapferes Verhalten wurde sie durch Verleihung zahlreicher Ehrenzeichen, darunter verschiedene E. K. I, ausgezeichnet.

Im ganzen hat sie verloren:

	Offiz.	Unteroff. und Mannsch.
an Gefallenen	—	25
„ Vermißten	—	1
„ Verwundung und Krankheit Gestorbenen	—	8
insgesamt an Toten	—	34
„ Verwundeten	—	70

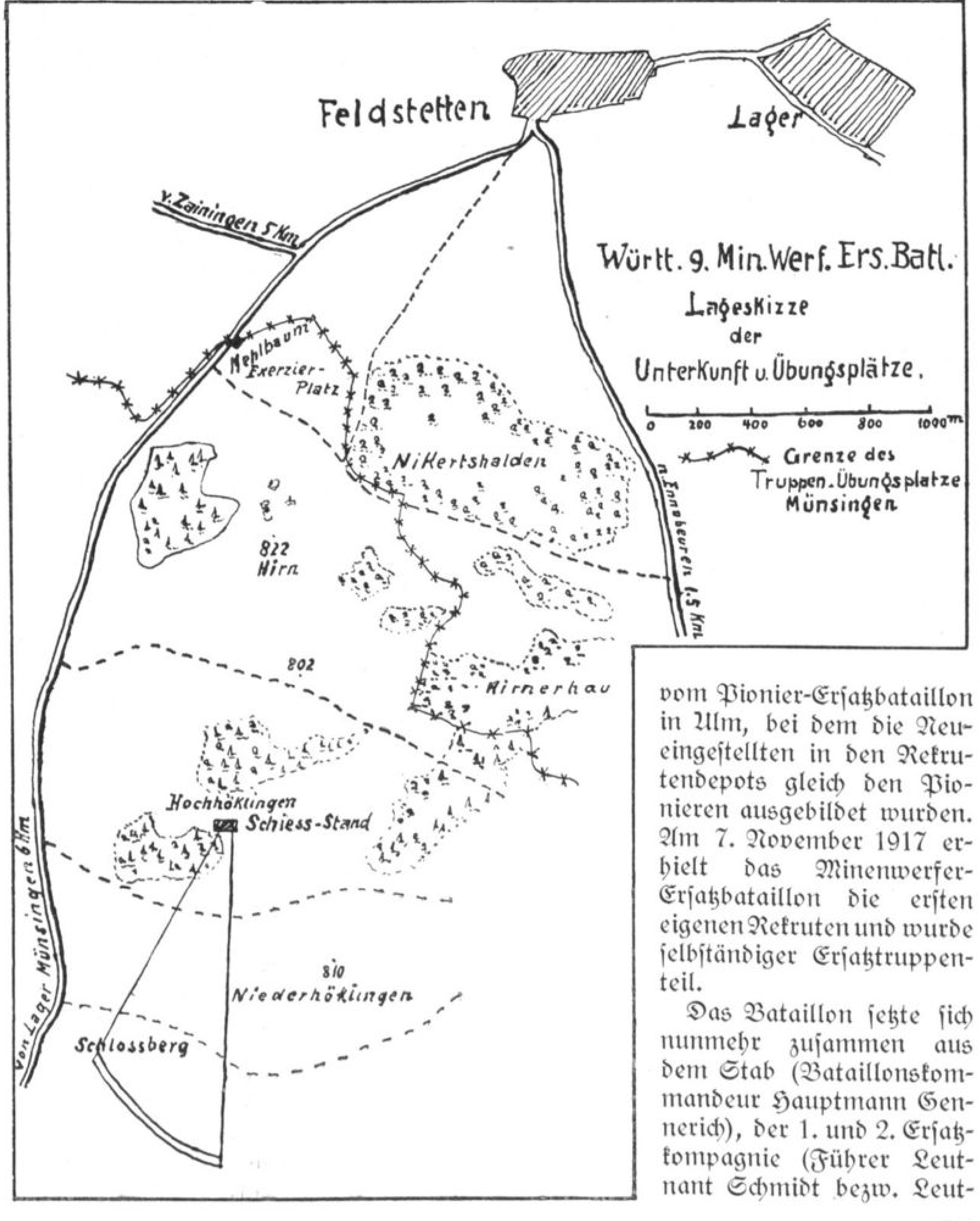
Ersatzformationen der Württembergischen Minenwerfer.

Wie aus der Geschichte der württ. Minenwerfer-Kompagnien hervorgeht, wurden sie in den ersten Kriegsjahren teils im Feld, teils beim Württ. Ersatz-Pionierbataillon Nr. 13 aufgestellt und erhielten ihren Nachersatz vom letzteren.

Der Vorbildung der Minenwerfer beim Pionier-Ersatzbataillon nahm sich besonders der Führer der 7. Ersatzkompagnie, Hauptmann d. R. Fauser, an. Man kann also die 7. Ersatzkompagnie als erste Ersatzformation der Württ. Minenwerfer bezeichnen. Diese Vorbildung konnte aber die praktische Ausbildung am Werfer nicht erreichen, weil beim Ersatzbataillon weder Werfer noch Wurfminen, sondern nur Holzmodelle davon vorhanden waren; sie mußte daher noch ergänzt werden. Der Nachersatz wurde

zum 3. Minenwerfer-Ersatzbataillon in Markendorf kommandiert, lernte dort seine Sonderwaffe und ihre Verwendung und Wirkung praktisch kennen und dann kam er ins Feld. Beim Markendorfer Ersatzbataillon wurde dann Ende 1915 eine württembergische Ersatzkompagnie unter Leutnant d. R. Kleinheinz aufgestellt, die aber vom Pionier-Ersatzbataillon in Ulm gespeist wurde, das also nach wie vor Ersatztruppenteil der württ. Minenwerfer blieb.

Im Jahre 1916 wurde das 3. Minenwerfer-Ersatzbataillon nach dem Truppenübungsplatz Heuberg verlegt und der württembergische Nachersatz kam nach dort. Endlich, im Februar 1917, kam die württ. Minenwerfer-Ersatzkompagnie nach Feldstetten beim Truppenübungsplatz Münsingen und erweiterte sich dort am 12. Mai 1917 zum württ. 9. Minenwerfer-Ersatzbataillon. Auch dieses erhielt zunächst seinen Nachersatz



vom Pionier-Ersatzbataillon in Ulm, bei dem die Neueingestellten in den Rekrutendepots gleich den Pionieren ausgebildet wurden. Am 7. November 1917 erhielt das Minenwerfer-Ersatzbataillon die ersten eigenen Rekruten und wurde selbständiger Ersatztruppenteil.

Das Bataillon setzte sich nunmehr zusammen aus dem Stab (Bataillonskommandeur Hauptmann Generich), der 1. und 2. Ersatzkompagnie (Führer Leutnant Schmidt bezw. Leut-

nant d. R. Reichle) und dem Rekrutendepot (Führer Hauptmann d. R. Hafermalz). Angegliedert war das Beschußabnahmekommando und die Garnison-Minenwerfer-Kompagnie 420 in Ennabeuren.

Wie auf dem Truppenübungsplatz Heuberg, so mußte auch in Feldstetten erst ein Übungsplatz geschaffen werden mit Minenwerferständen, einem oder mehreren Zielständen, Munitionsdepots und Geräteschuppen. Der Exerzierplatz war auf dem „Mehlbaum", der Scharfschießplatz beim „Hochhöckling". Die Entfernung von der Unterkunft Barackenlager Feldstetten zum Exerzierplatz betrug rund 2 Kilometer, zum Ziel des Scharfschießplatzes rund $5^1/_2$ Kilometer.

Feldstetten liegt auf der „Rauhen Alb". Das Lager — ursprünglich Gefangenenlager — befand sich auf einem den Winden sehr ausgesetzten Platze. Die Baracken hatten einfache, vielfach klaffende Holzwände, die den rauhen Winden ungehindert Zutritt gewährten. Die Mannschaften suchten sich durch Aufhängen von Wolldecken vor der Zugluft zu schützen. Die Bemühungen des Bataillons, eine Verkleidung mit Gipsdielen zu erreichen, hatten erst nach langen Verhandlungen Erfolg; die Ausführung der geplanten Verbesserung wurde aber durch den Ausbruch der Revolution verhindert. Die ungünstigen Unterkunftsverhältnisse haben zweifellos die Verbreitung der Grippe-Epidemie im Frühjahr und Sommer 1918 begünstigt.

Eine Typhus-Epidemie, die im Juli/August 1917 und Dezember 1917/Januar 1918 herrschte und 9 Menschenleben forderte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach eingeschleppt worden. Die Absperrmaßnahmen fielen recht lästig, obgleich das Bataillon durch Lichtbildervorführungen, Abhaltung von Vorträgen und gemeinsame Feiern der Geburtstage Ihrer Majestäten des Kaisers und unseres Königs, sowie des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg für Anregung und Erheiterung sorgen und Musik und Gesang durch eine Hauskapelle und einen Singchor pflegen ließ.

Als das Ersatz-Minenwerfer-Bataillon aufgestellt wurde, waren die 10 württembergischen Minenwerfer-Kompagnien schon im Feld; das Bataillon hatte also nur noch für deren Nachersatz zu sorgen.

Ende Mai 1917	betrug seine Stärke	18 Offiz.,	60 Unteroff.,	558 Mannsch.
„ Oktober	„ „ „	20 „	68 „	386 „
„ November	„ „ „	29 „	99 „	760 „

Im Januar 1918 wurde der bisherige Bataillonsführer zum Pionier-Bataillon 25 versetzt und Hauptmann Guinbert vom Minenwerfer-Ersatz-Regiment Markendorf zum Bataillonsführer ernannt. Kompagnieführer waren damals bei der 1. Ersatzkompagnie Leutnant Schmidt, bei der 2. Ersatzkompagnie Leutnant Kurtz, beim Rekrutendepot Leutnant d. L. Doering; das Arbeitskommando mit Bespannungsabteilung führte Feldwebelleutnant Häcker. Wie beim Ersatz-Bataillon des Pionier-Bataillons 13 wurde auch hier die Aufstellung einer Genesenden-Abteilung nötig, die Leutnant d. R. Reichle führte. Am 26. Februar mußte eine Feld-Rekrutendepot-Kompagnie aufgestellt werden, die am 4. März als 2. württ. Kompagnie zum Minenwerfer-Feld-Rekrutendepot 3 nach Rehon bei Longwy unter Hauptmann a. D. Surkow abrückte.

Wie schon erwähnt, erhielt das Bataillon bis zur Einstellung eigener Rekruten seinen Ersatz vom Ersatz-Pionier-Bataillon Nr. 13; dieser Ersatz war im allgemeinen militärischen und Pionierdienst vorgebildet. In Feldstetten kam zu dieser Vorbildung die Ausbildung an sämtlichen Minenwerfern, am Granatwerfer, Karabiner und die Weiterbildung im übrigen Dienst. An weiteren Dienstzweigen trat hinzu: Reitunterricht an Offiziere und Unteroffiziere, Meßdienst, Wetterdienst, Ausbildung kommandierter Infanteristen am leichten Minenwerfer. Es gab also genug zu tun und der Dienst wurde nicht einfacher, als das Bataillon eigene Rekruten bekam. Für die im März abgegebene Feld-Rekrutendepot-Kompagnie wurde eine neue — 3. — Ersatzkompagnie aufgestellt.

Die Ausbildung der Mannschaften ist schon gestreift worden. Soweit die Mannschaften vom Ersatz-Pionier-Bataillon überwiesen wurden, mußten sie zu den mit-

gebrachten Kenntnissen als Pioniere noch die der Minenwerfer erlernen. Für die Ausbildung der eigenen Rekruten waren 16 Wochen vorgesehen. Sie erstreckte sich auf Exerzieren, Turnen, Gefechtsdienst, Schießen mit dem Karabiner, Handhaben der Nahkampfmittel, Werferdienst, Stellungsbau, Dienstunterricht und Beobachtungs-, Nachrichten- und Meßdienst. Die Ablenkung vom Dienst war in dem etwas weltfernen Feldstetten, wo bei strengem Winter infolge Schneeverwehungen die Briefpost manchmal eine Woche lang ausblieb und der Personenverkehr oft tagelang unterbunden war, naturgemäß nicht groß. Für Besichtigungen, die in großen Zeitzwischenräumen durch den Inspekteur der Minenwerfertruppen, den stellvertr. Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps und den stellvertr. Kommandierenden General des XIII. Armeekorps stattfanden, wurde nicht viel Zeit in Anspruch genommen. Das Dienstpensum konnte also geleistet werden.

Ende September 1918 setzte sich das Bataillon zusammen aus dem Stab, der 1. und 3. Ersatzkompagnie, dem Rekrutendepot, einer Genesenden- und einer Garnison-Pionierkompagnie, sowie der Bespannungsabteilung. Seine Stärke betrug 46 Offiziere, 164 Unteroffiziere, 926 Mann.

Die Verpflegung war im Vergleich zu andern Gegenden im Reiche eine gute. Die Küche war modern eingerichtet, so daß wenig Klagen über das Essen vorkamen. In dem abgelegenen Gebiet der Albhochfläche konnte wohl auch die Rationierung nicht so streng wie anderswo durchgeführt werden, so daß man in den Dorfwirtshäusern auch ohne Marken noch mancherlei Genüsse erwerben konnte. Die Offiziere hatten sich im Gasthaus zur Post in Feldstetten ein Kasino eingerichtet.

Das Verhältnis zur Bevölkerung der umliegenden Ortschaften war ein gutes; die Bauernschaft hatte auch selbst großes Interesse an guten Beziehungen zum Bataillon, das mit Arbeitskräften und Gespannen bei der Feldbestellung nach Möglichkeit zu Hilfe kam.

Die Mannszucht war im allgemeinen gut; dies zeigte sich namentlich beim Ausbruch der Revolution, mit der ein Teil der Mannschaften nicht einverstanden war. Nachteiligen Einfluß übten kurz vor der Revolution aus dem Felde zurückgekehrte Mannschaften aus, die sich auch in den späteren Soldatenräten unangenehm bemerkbar machten. Plünderungsversuche, die bekanntlich bei allen Waffengattungen gemacht und vielfach auch ausgeführt worden sind, konnten beim Bataillon vermieden werden, und als die Ersatzabteilung der Gebirgsartillerie, die im Lauf des Sommers ins Lager Feldstetten verlegt worden war, sich gar zu ungebührlich benahm, wurde sie vom Bataillon entwaffnet. Wie überall, verschwanden aber mancherlei Stücke, wie Wolldecken und dergleichen.

Die zuletzt noch vorhandenen Offiziere, Hauptmann Guinbert, Leutnant d. R. Beck (Adjutant) und Zahlmeister Kämpfer wickelten die Demobilmachungsarbeiten, soweit dies in Feldstetten möglich war, dort ab und wurden am 13. Februar 1919 zum Pionier-Bataillon nach Ulm versetzt zur Beendigung der Demobilmachung.

Im ganzen kamen bei den Ersatzformationen 22 Todesfälle infolge Krankheit vor.

Schlußwort

Schon während des Krieges, hauptsächlich aber nach Kriegsschluß, haben wir erfahren müssen, welch mächtige Hilfswaffe unsere Gegner in ihrer Lügenpropaganda über Greueltaten des deutschen Heeres besaßen. Und vor wenigen Wochen — bei der Einweihung von Franktireur-Denkmälern in Belgien und Frankreich — haben wir hören müssen, wie 9 Jahre nach Kriegsschluß genau noch so über unser Heer bei unsern einstigen Kriegsgegnern gesprochen wird, wie zu Kriegszeiten selbst. Unsere Beweisführungen von der Lügenhaftigkeit dieser Anschuldigungen werden einfach nicht gehört, und es besteht die große Gefahr, daß für die Nachwelt in die Geschichte über den großen Krieg auch die Sage verflochten wird von den deutschen Greueltaten, welche uns für immer zu Barbaren, Hunnen, Menschen niederster Kultur stempeln sollen, für welche die Bestimmungen des Versailler Friedens noch zu gelinde sind.

Mißachtung und Mißbrauch des Roten Kreuzes der Genfer Konvention, scheußliche Behandlung und Mißhandlung in Gefangenschaft geratener verwundeter und unverwundeter deutscher Soldaten durch die belgische und französische Zivilbevölkerung, namentlich zu Kriegsbeginn, Verschleppen von deutschen Zivilisten aus Elsaß-Lothringen in schmachvolle Gefangenschaft, Verwendung von Giftgas, Verwendung von Gefangenen zu Arbeiten in vorderster Linie, das sind so einige Beispiele der Kriegführung unserer westlichen Gegner; von den Scheußlichkeiten, welche die Russen bei ihren Einfällen in Ostpreußen verübten, will ich schweigen.

Bei den notgedrungenen Gegenmaßnahmen zum Schutze unserer Krieger haben wir aber nie vergessen, daß wehrlose Verwundete und Gefangene unsere Mitmenschen sind.

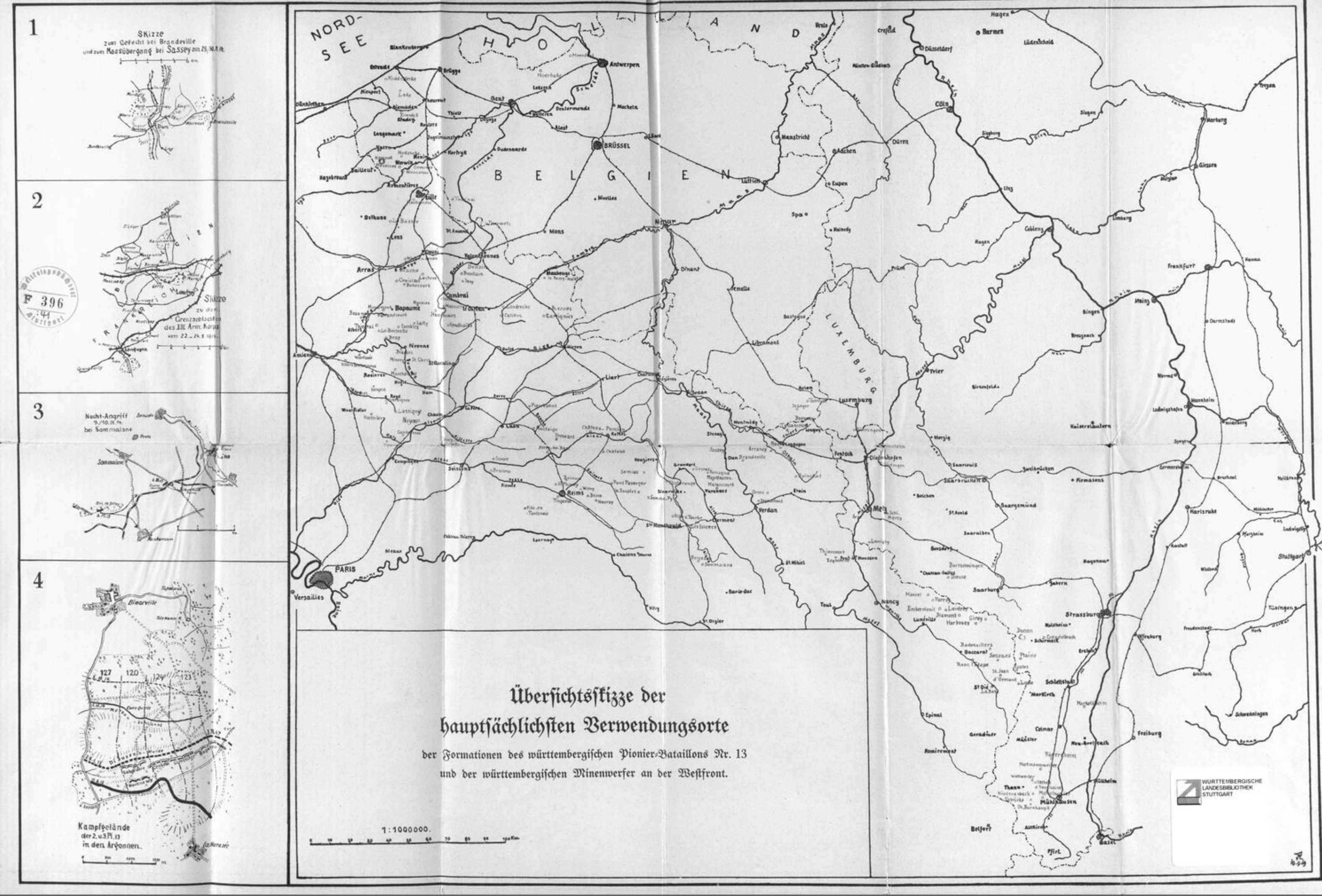
In den ganzen Kriegsakten des Bataillons ist nur ein Fall verzeichnet, in dem wir Maßregelungen feindlicher Zivilbevölkerung ausführen mußten. Das war bei der 1. Pi. 13 am 23. August in dem französischen Dorf Fresnois, aus dessen Häusern auf unsere durchmarschierenden Truppen geschossen worden war. Diese Maßregelung erfolgte nach den Grundsätzen des allgemeinen Völkerrechts.

Unser Bataillon ist wie die gesamte deutsche Armee mit reinem Schild aus dem Krieg zurückgekehrt und es ist berechtigter Stolz, wenn wir uns dessen rühmen. Dieser Stolz legt uns aber auch die Verpflichtung auf, Verleumdungen mit allem Nachdruck entgegenzutreten, von welcher Seite diese Anwürfe auch kommen mögen. Wir könnten den rauhen Kriegsnotwendigkeiten unzählige Beispiele rein menschlicher brüderlicher Handlungen entgegenstellen und damit am besten die Lüge vom deutschen Barbarismus entkräften.

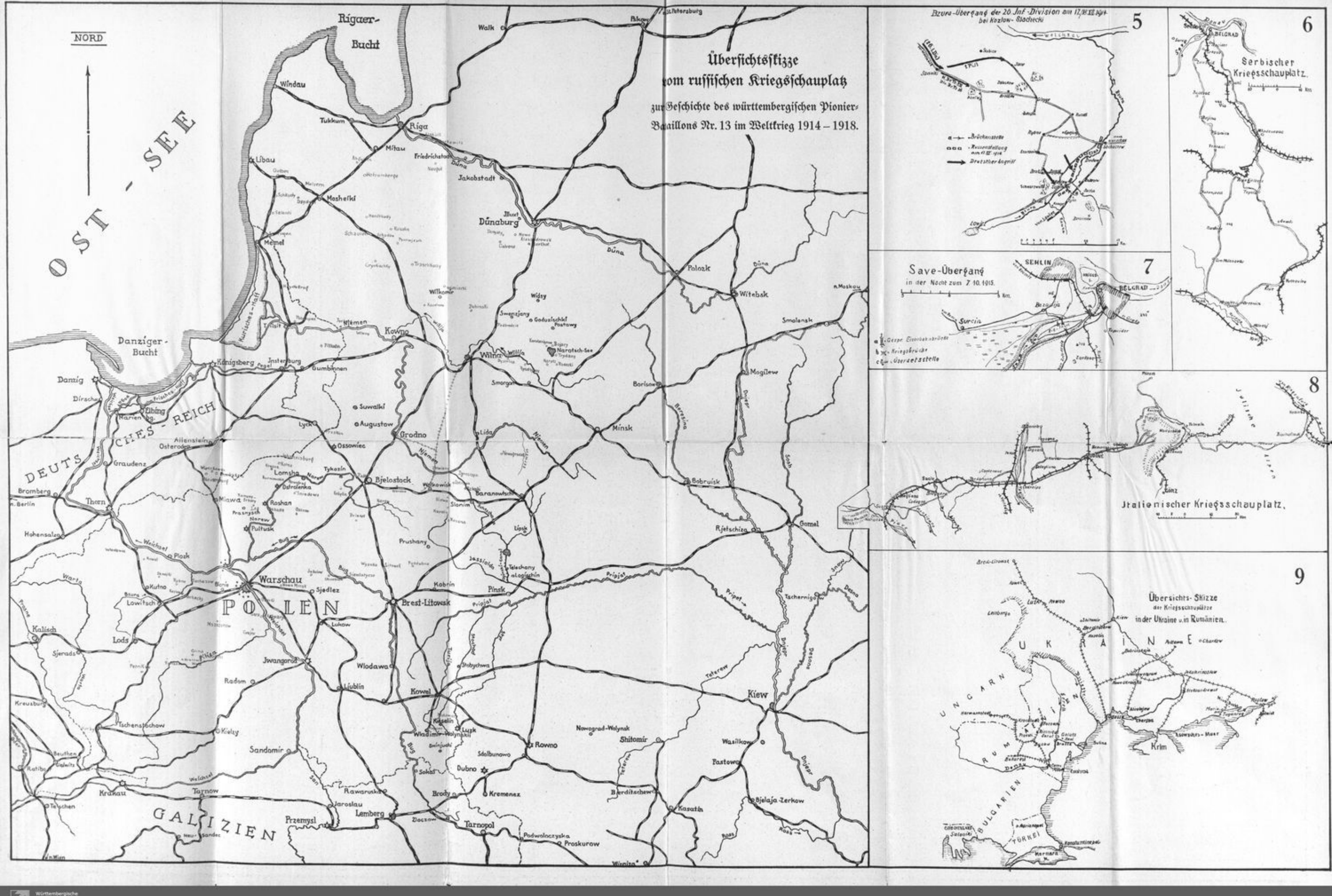
Vor allem aber wird es unsere Pflicht sein, unsere Jugend, die ein selbständiges Urteil über den Krieg nicht haben kann, darüber aufzuklären, daß unser altes Heer keine Horde ungebildeter und roher Menschen war, sondern eine stolze Armee tapferer und ehrliebender Soldaten.

Ulm, Oktober 1927. L. Knies.





1
Skizze zum Gefecht bei Brandeville und zum Maasübergang bei Sassey am 29./30.8.14.
2
Skizze zu den Grenzschlachten des XIII. Arm. Korps vom 22.–24.8.1914.
3
Nacht-Angriff 9./10.IX.14. bei Sommaisne
4
Binarville
127
120
124
123
Kampfgelände der 2. u. 3. Pi. 13 in den Argonnen.
NORD-SEE
HOLLAND
BELGIEN
LUXEMBURG
Antwerpen
Brügge
Ostende
Gent
Brüssel
Lille
Arras
Cambrai
Namur
Dinant
Aachen
Cöln
Düsseldorf
Coblenz
Mainz
Frankfurt
Trier
Luxemburg
Mannheim
Karlsruhe
Stuttgart
Metz
Verdun
Reims
Laon
Soissons
Amiens
Compiègne
Noyon
Sedan
Nancy
Toul
Strassburg
Colmar
Mülhausen
Freiburg
Basel
Belfort
Epinal
PARIS
Versailles
Übersichtsskizze der hauptsächlichsten Verwendungsorte der Formationen des württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 und der württembergischen Minenwerfer an der Westfront.
1:1000000.



Übersichtsskizze
vom russischen Kriegsschauplatz
zur Geschichte des württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 im Weltkrieg 1914 – 1918.
NORD
OST - SEE
Rigaer-Bucht
Danziger-Bucht
DEUTSCHES - REICH
POLEN
GALIZIEN
Windau
Tukkum
Riga
Mitau
Libau
Friedrichstadt
Jakobstadt
Moscheiki
Memel
Dünaburg
Düna
Walk
Pleskau
St. Petersburg
Polozk
Witebsk
Smolensk
Tilsit
Njemen
Kowno
Wilna
Narotsch-See
Smorgon
Königsberg
Insterburg
Gumbinnen
Danzig
Dirschau
Elbing
Marienburg
Suwalki
Augustow
Grodno
Lida
Lyck
Ossowiec
Allenstein
Osterode
Graudenz
Bromberg
Thorn
Lomsha
Ostrolenka
Tykozin
Bjelostock
Wolkowisk
Slonim
Baranowitschi
Minsk
Borisow
Mogilew
Bobruisk
Rjetschiza
Gomel
Mlawa
Roshan
Pultusk
Plozk
Hohensalza
Warschau
Sjedlez
Kutno
Lowitsch
Lods
Kalisch
Sjeradz
Brest-Litowsk
Kobrin
Pinsk
Prushany
Pripjat
Lukow
Jwangorod
Radom
Wlodawa
Lublin
Kowel
Tschenstochow
Kielzy
Kreuzburg
Sandomir
Beuthen
Ratibor
Krakau
Teschen
Tarnow
Przemysl
Jaroslau
Rawaruska
Lemberg
Zloczow
Tarnopol
Brody
Dubno
Kremenez
Rowno
Luzk
Kiselin
Wladimir-Wolynskij
Sokal
Podwoloczyska
Proskurow
Nowograd-Wolynsk
Shitomir
Berditschew
Kasatin
Winniza
Kiew
Wasilkow
Fastow
Bjelaja-Zerkow
Tschernigow
Desna
Dnjepr
5
Bzura-Übergang der 20. Inf.-Division am 17./18. XII. 1914 bei Kozlow-Szlachecki
Brückenstelle
Russenstellung am 17. XII. 1914
Deutscher Angriff
6
Serbischer Kriegsschauplatz.
BELGRAD
7
Save-Übergang in der Nacht zum 7. 10. 1915.
SEMLIN
BELGRAD
Surcin
8
Italienischer Kriegsschauplatz.
9
Übersichts-Skizze der Kriegsschauplätze in der Ukraine u. in Rumänien.
UKRAINE
UNGARN
RUMÄNIEN
BULGARIEN
TÜRKEI
Kiew
Charkow
Krim
Konstantinopel

